

EASY – PLAIN – ACCESSIBLE

---

Chris Maaß

---

**Leichte Sprache**  
**Einfache Sprache**  
**Leichte Sprache Plus**

**Aktuelle Entwicklungen von DIN bis KI**

Chris Maaß

Leichte Sprache, Einfache Sprache, Leichte Sprache Plus

Silvia Hansen-Schirra/Chris Maaß (eds.)  
Easy – Plain – Accessible  
Vol. 22

Chris Maaß

# Leichte Sprache, Einfache Sprache, Leichte Sprache Plus

Aktuelle Entwicklungen von DIN bis KI

Diese Veröffentlichung wurde aus Mitteln des Publikationsfonds  
NiedersachsenOPEN, gefördert aus zukunft.niedersachsen, unterstützt.

*peer reviewed content*



CC-BY-SA

ISBN 978-3-7329-1235-3

ISBN Open Access 978-3-7329-8681-1

DOI 10.57088/978-3-7329-8681-1

ISSN 2699-1683

Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2026.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH

Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin

info@frank-timme.de

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)

Für die Liebe meines Lebens



# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort .....</b>	<b>13</b>
<b>Einleitung .....</b>	<b>15</b>
<b>1 Leichte Sprache, Einfache Sprache, Leichte Sprache Plus in Gesellschaft und Forschung .....</b>	<b>19</b>
1.1 Drei Varietäten zwischen Verständlichkeit und Akzeptabilität ...	19
1.2 Forschung zu Leichter und Einfacher Sprache – eine Chronologie .....	23
<b>2 Barrierefreie Kommunikation .....</b>	<b>35</b>
2.1 Ein Blick ins Feld .....	35
2.2 Die Kommunikationstreppe: Stufen und Barrieren .....	39
2.3 Erforschung der Translation als Barrierefreie Kommunikation .....	50
2.4 Ein Blick auf die einzelnen Merkmalspaare .....	53
2.4.1 Verbessern des Auffindens durch mehr Auffindbarkeit ....	54
2.4.2 Verbesserung der Wahrnehmung durch mehr Wahrnehmbarkeit .....	64
2.4.3 Verbesserung von Verstehen und Behalten durch mehr Verständlichkeit und Verknüpfungsfähigkeit .....	72
2.4.4 Verbesserung der Akzeptanz durch mehr Akzeptabilität ...	76
2.4.5 Verbesserung des Handelns durch mehr Handlungsorientierung .....	80
2.5 Mehr als „leicht zu lesen“: Verständliche Sprache in unterschiedlichen medialen Formaten .....	81

2.5.1	Warum nicht nur schriftliche Texte in Leichter und Einfacher Sprache? .....	81
2.5.2	Audiovisuelle Formate in Leichter und Einfacher Sprache .....	82
2.5.3	Audioformate .....	83
2.5.4	Dolmetschen in Leichte Sprache .....	84

### **3 Leichte Sprache und Einfache Sprache:**

#### **Terminologie, Gesetze, Verordnungen ..... 87**

3.1	Kommunikative Barrierefreiheit .....	87
3.2	Terminologiefragen „Leichte Sprache“/„Einfache Sprache“ .....	88
3.2.1	„Leicht“, „einfach“, „simpel“: Das Problem der Konnotationen .....	88
3.2.2	Englische Terminologie: Easy-to-Read oder Easy Language? .....	91
3.3	Die rechtliche Situation der Leichten und Einfachen Sprache in Deutschland .....	93
3.3.1	Impulse durch die UN-Behindertenrechtskonvention (UN BRK) .....	93
3.3.2	Die Situation der Barrierefreien Kommunikation/ Leichten und Einfachen Sprache in der deutschen Rechtssetzung .....	96

### **4 Normung (DIN/ISO) im Bereich der Leichten und**

#### **Einfachen Sprache bzw. der Übersetzung in Leichte Sprache .... 111**

4.1	DIN- und ISO-Normen: obligatorische Verwendung? .....	111
4.2	DIN SPEC 33429 Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache .....	113
4.2.1	Genese der DIN SPEC 33429 Leichte Sprache .....	113
4.2.2	Die Leichte Sprache gemäß DIN SPEC 33429 Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache .....	116

4.3	DIN-Normen für Einfache Sprache/Plain Language .....	127
4.3.1	Genese der DIN-Normen für Einfache Sprache .....	127
4.3.2	DIN ISO 24491-1: Einfache Sprache – Teil 1: Grundsätze und Leitlinien .....	129
4.3.3	DIN ISO 24495-2: Einfache Sprache – Teil 2: Juristische Kommunikation .....	136
4.3.4	DIN ISO 24495-3: Einfache Sprache – Teil 3: Wissenschaftliches Schreiben .....	141
4.3.5	DIN 8581-1: Einfache Sprache – Anwendung für das Deutsche. Teil 1: Sprachspezifische Festlegungen ...	144
4.4	Die ISO/IEC 23859:2023 Information technology — User interfaces — Requirements and recommendations on making written text easy to read and understand .....	150
4.5	Die DIN EN ISO 17100 (2015): Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen .....	156
4.6	Zusammenfassung: Normierung der Textpraxis in Leichter und Einfacher Sprache .....	160

## **5 Leichte Sprache ..... 171**

5.1	Viel guter Wille und unerwartete Fallstricke .....	171
5.2	Leichte Sprache: Die Praxisregelwerke .....	175
5.2.1	Die deutsche Fassung des Regelwerks von Inclusion Europe .....	176
5.2.2	Das Regelwerk des Netzwerks Leichte Sprache (2009)	177
5.2.3	Anhang 2 der Barrierefreie-Informationstechnik- Verordnung, BITV 2.0 .....	180
5.2.4	Überschneidungen und Unterschiede zwischen den Praxisregelwerken .....	181
5.3	Leichte Sprache: Die wissenschaftlich fundierten Regelwerke .....	187
5.3.1	Wozu wissenschaftlich fundierte Regelwerke? .....	187

5.3.2	„Leichte Sprache. Das Regelbuch“ (Maaß 2015) .....	192
5.3.3	Der Duden Leichte Sprache .....	193
5.4	Die Merkmale der Leichten Sprache .....	198
5.4.1	Allgemeine Bemerkungen .....	198
5.4.2	Eigenschaften der Leichten Sprache .....	202
5.4.3	Wortebene .....	207
5.4.4	Satzebene .....	227
5.4.5	Textebene .....	240
5.5	Die Symbolfunktion der Leichten Sprache .....	258
5.6	Qualitätsprüfung für Leichte-Sprache-Texte .....	264
5.6.1	Textbewertung durch Zielgruppenprüfung .....	264
5.6.2	Bewertung des Produktionsprozesses .....	266
<b>6</b>	<b>Einfache Sprache und ihre Entsprechungen .....</b>	<b>269</b>
6.1	Ist Einfache Sprache die Lösung? .....	269
6.2	Konzepte der Einfachen Sprache auf internationaler Ebene .....	270
6.3	Ein typisches Beispiel: A Plain English Handbook („Ein Handbuch für die Einfache Sprache“, 1998) .....	277
6.4	„Bürgernahe Sprache“ .....	281
6.5	Ansätze für Einfache Sprache in Deutschland .....	287
<b>7</b>	<b>Leichte Sprache Plus .....</b>	<b>293</b>
7.1	Die Leichte Sprache Plus als Antwort auf ein strukturelles Dilemma .....	293
7.2	Leichte Sprache – Einfache Sprache – Leichte Sprache Plus ...	295
7.3	Evaluierung der Auswirkungen der einzelnen Leichte-Sprache-Regeln .....	301
7.3.1	Anreicherung nach dem Schubladenmodell .....	301

7.3.2	Evaluierung und Bepunktung der Leichte-Sprache-Merkmale .....	304
7.3.3	Diskussion: Auswahl der Merkmale .....	307
7.3.4	Sprachspezifische und sprachübergreifende Eigenschaften .....	309
7.3.5	Morphologie .....	310
7.3.6	Lexik .....	320
7.3.7	Syntax .....	324
7.3.8	Text .....	326
7.4	Ein Beispiel für Leichte Sprache Plus .....	339

## **8 Maschinelle Übersetzung in Leichte Sprache, Einfache Sprache und Leichte Sprache Plus (inter- und intralingual) ..... 353**

8.1	Inter- und intralinguale maschinelle Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache .....	354
8.2	Intralinguale Übersetzung in Deutsche Leichte und Einfache Sprache mit KI-Tools .....	357
8.2.1	Ein Überblick über die Systeme .....	357
8.2.2	Chatbot-Systeme .....	361
8.2.3	Spezialisierte LLM-Tools mit Zwei-Fenster-Oberfläche für die Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache ...	366
8.2.4	KI-gestützte Plugins und Overlay Tools .....	370
8.3	Interlinguale Übersetzung in Leichte Sprache .....	374
8.4	Wer nutzt die KI-Tools? .....	379
8.5	Post-Editing .....	381
8.5.1	Erhöhte Anforderungen an Post-Editor(inn)en .....	381
8.5.2	Die ISO 18587: "Translation services — Post-editing of machine translation output — Requirements" .....	382
8.5.3	Light und Full Post-Editing: Wie viel Nachbearbeitung braucht der KI-Output? .....	384

8.6 Auswirkungen auf die Redaktionsprozesse .....	387
8.6.1 KI-GesKom: Veränderung der Redaktionsprozesse durch den Einsatz von KI-Tools .....	387
8.6.2 Studiendesign: Erfassung der Redaktionsprozesse .....	388
8.6.3 Zeitaufwand: Wie stark KI den Prozess tatsächlich beschleunigt .....	389
8.6.4 Fehlertypen: Wo KI den Redaktionsprozess entlastet – und wo nicht .....	390
8.6.5 Konsequenzen für Redaktionsprozesse .....	392
8.6.6 Grad der Automatisierung und Textmengen .....	393
8.6.7 Ein Blick in die Redaktionen .....	394
8.7 Leichte und Einfache Sprache mit KI-Tools: kurz zusammengefasst .....	396
<b>9 Schluss: Standards, KI und die Zukunft     verständlichkeitsoptimierter Kommunikation .....</b>	<b>401</b>
<b>Bibliographie .....</b>	<b>415</b>

# Vorwort

Als ich 2019/2020 mein englischsprachiges Buch Maaß (2020) verfasst habe, das 2020 als Band 3 der Reihe „Easy – Plain – Accessible“ bei Frank & Timme erschienen ist, war von der heutigen Dynamik rund um Leichte und Einfache Sprache noch wenig zu ahnen. Lange war geplant, dieses Buch ins Deutsche zu übertragen – auch, weil die Adressatenschaften eines englischen und eines deutschsprachigen Bandes nur teilweise überlappen.

In den vergangenen Jahren haben sich Forschung, Normierung und Praxis jedoch so stark weiterentwickelt, dass eine bloße Übersetzung nach mehr als fünf Jahren nicht mehr sinnvoll erschien. Der vorliegende Band ist daher eine grundlegende Neubearbeitung. Einige Passagen wurden aus der englischen Version übernommen und aktualisiert, insbesondere zu Barrierefreier Kommunikation sowie zu den drei verständlichkeitsoptimierten Varietäten Leichte Sprache, Einfache Sprache und Leichte Sprache Plus; sie wurden durch aktuelle Literatur ergänzt und um neuere Entwicklungen erweitert.

Neu hinzugekommen sind Kapitel zu den Forschungsarbeiten an der Forschungsstelle Leichte Sprache, zu den Standardisierungsprozessen (DIN, ISO, DIN SPEC) sowie zur maschinellen Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache mit KI-Tools. Im Gegenzug wurden einzelne Teile der englischen Fassung nicht wieder aufgenommen, insbesondere die Kapitel zur Stigmatisierung und zu den Adressatengruppen; beide sind im Duden Leichte Sprache bereits ausführlich auf Deutsch behandelt und werden hier nur kurz und in andere Kapitel integriert aufgegriffen.

Meine Auseinandersetzung mit Leichter und Einfacher Sprache ist eng mit der Arbeit an der von mir gegründeten Forschungsstelle Leichte Sprache verbunden und speist sich aus vielen Gesprächen mit Kolleg(inn)en in aller Welt, Nutzer(inne)n, Praktiker(inne)n und Studierenden, insbesondere aus „meinem“ Masterstudiengang Barrierefreie Kommunikation. Immer wieder wurde dabei deutlich, wie sehr gelingende Kommunikation über Teilhabe entscheidet – und wie groß die Verantwortung ist, wenn wir Verständlichkeit versprechen. Dieses Buch ist auch der Versuch, die Erfahrungen aus Projekten

mit unterschiedlichsten Partnern so aufzubereiten, dass sie für andere nutzbar werden.

Das Buch richtet sich an Personen, die Leichte und Einfache Sprache in Forschung, Lehre und Praxis weiterentwickeln möchten: an Forschende, Studierende und Praktiker(innen) in Übersetzungswissenschaft, Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Sozialer Arbeit, Pädagogik, Verwaltung und Verbänden. Zugleich verstehe ich es als Zwischenbilanz: Es dokumentiert einen Stand der Dinge im Frühjahr 2026 – in einem Feld, das sich durch neue gesetzliche Rahmenbedingungen und den Einsatz von KI-Tools rasant weiter verändert. Für kritische Lektüre, Diskussionen und Unterstützung in Forschung und Praxis danke ich meinen Kolleg(inn)en und Mitarbeiter(inne)n an der Forschungsstelle Leichte Sprache und unseren Kooperationspartnern.

Persönlich bin ich dankbar, dass ich diese Entwicklungen über viele Jahre hinweg begleiten durfte – in einer Phase, in der Leichte und Einfache Sprache aus der Nische herausgewachsen und zu einem selbstverständlichen Bestandteil professioneller Kommunikation geworden sind.

Hildesheim, im März 2026

# Einleitung

Leichte Sprache gibt es in Deutschland noch nicht sehr lange; Gegenstand universitärer Forschung ist sie hierzulande erst seit etwa fünfzehn Jahren – im internationalen Vergleich gehört Deutschland damit zu den Pionieren der Leichte-Sprache-Forschung. Einfache Sprache erlebt aktuell, nicht zuletzt durch das Barrierefreiheitsstärkungsgesetz, einen deutlichen Aufschwung; der Forschungskontext zu Einfacher Sprache befindet sich in Deutschland jedoch noch im Aufbau.

In den vergangenen Jahren hat sich die Lage insgesamt stark dynamisiert:

- **Forschung:** Leichte Sprache und, in geringerem Maße, auch Einfache Sprache sind zu etablierten Themen universitärer Forschung und Lehre geworden – in Deutschland ebenso wie international; die entsprechenden Communities sind eng vernetzt.
- **Standardisierung:** National und international sind umfassende Standardisierungsbemühungen zu beobachten, die sich in Normen und Spezifikationen niederschlagen. Diese beeinflussen unter anderem, welche Adressatengruppen mit Leichter und Einfacher Sprache erreicht werden sollen, und wirken sich zugleich auf Regelsysteme und Qualifikationswege aus.
- **KI-Tools:** Seit 2022/2023 stehen KI-gestützte Werkzeuge zur Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache zur Verfügung, die für das Deutsche bereits vergleichsweise zuverlässig arbeiten; für andere Sprachen setzt die Entwicklung derzeit ein.

Die Standardisierungsprozesse und die Entwicklung der KI-Tools verliefen weitgehend parallel: Keine der einschlägigen Normen und Spezifikationen benennt die mittlerweile etablierten KI-Verfahren, obwohl ein Einbezug konzeptionell und zeitlich möglich gewesen wäre.

Vor diesem Hintergrund sieht sich das Feld tiefgreifenden Veränderungen gegenüber, die in diesem Buch dokumentiert und kritisch diskutiert werden.

Das Buch bietet einen Überblick über die aktuelle Lage und zeichnet zugleich ihre Genese nach. Kapitel 1 beschreibt die Entwicklung aus der Perspektive der von mir geleiteten Forschungsstelle Leichte Sprache. Kapitel 2 weitet den Blick auf das übergeordnete Feld der Barrierefreien Kommunikation. Kapitel 3 steckt das Terrain der verständlichkeitsoptimierten Varietäten terminologisch und rechtlich ab, mit einem Schwerpunkt auf dem deutschen, teilweise auch europäischen bzw. internationalen Kontext. Daraus wird in Kapitel 4 hergeleitet, warum in den vergangenen Jahren so intensiv normiert und standardisiert wurde: Wo Institutionen zur Bereitstellung barrierefreier Kommunikationsangebote verpflichtet werden, müssen entsprechende Services zunächst eindeutig benannt und standardisiert werden. Vor diesem Hintergrund wird in Kapitel 3 zudem das Kommunikationsstufen-Modell der Forschungsstelle Leichte Sprache (die Hildesheimer Kommunikationstreppe) vorgestellt, das das Thema Verständlichkeit in den größeren Kontext Barrierefreier Kommunikation einordnet. Es macht deutlich, dass die primären Nutzergruppen der Leichten Sprache häufig keine ausgeprägte Präferenz für schriftliche Angebote haben und dass Informationsaufnahme in unserer Gesellschaft generell zunehmend multimodal erfolgt. Entsprechend reicht ein rein schriftliches Angebot nicht aus, um die unterschiedlichen Kommunikationsbarrieren abzubauen; erforderlich sind multimodale und multicodale Formate. Ansätze dazu finden sich bereits in der Forschung und in einer Reihe von Praxisprojekten, zugleich zeigen sich hier noch erhebliche Entwicklungsbedarfe, die im weiteren Verlauf des Buches aufgezeigt werden.

Die Normen und Spezifikationen haben in Deutschland dazu geführt, dass Leichte und Einfache Sprache auf klar umrissene Adressatengruppen fokussiert wurden: Leichte Sprache richtet sich nun primär an Personen mit intellektueller Beeinträchtigung, Einfache Sprache an fachliche Laien. Leichte Sprache adressiert damit nicht mehr große Bevölkerungsgruppen in zweistelliger Millionenzahl, sondern eher eine Gruppe von etwa 300.000 bis 400.000 Personen. Viele weitere Adressatengruppen mit geringer Präferenz oder eingeschränkter Fähigkeit zum Lesen fachlicher Texte, die ursprünglich durch Leichte Sprache mitbedacht wurden, geraten aus dem Blick – etwa Personen mit geringen Deutschkenntnissen, beginnender Demenz, Legasthenie, Aphasie, Autismus oder prälingualer Gehörlosigkeit.

Das Buch schlägt daher eine dritte Varietät vor: Leichte Sprache Plus. Dieser Vorschlag wurde bereits in Maaß (2020) entwickelt und in der ISO/IEC 23859:2023 konzeptuell aufgegriffen, die ein Kontinuum verständlichkeitsoptimierter Varietäten beschreibt. Die Kapitel 5 bis 7 widmen sich diesen drei Varietäten: Leichte Sprache, Einfache Sprache und Leichte Sprache Plus. Dabei werden die Varietäten systematisch vorgestellt und in den aktuellen Forschungskontext eingeordnet; nicht zuletzt liegen inzwischen erste empirische Studien der Forschungsstelle Leichte Sprache zur Verständlichkeit und Akzeptabilität der Leichten Sprache Plus für Menschen mit Deutsch als Zweitsprache, Menschen höheren Alters und Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung vor. Auch zur Leichten und Einfachen Sprache hat sich der Forschungsstand dynamisch entwickelt und wird hier nachgezeichnet.

Seit 2022/23 ist mit generativen KI-Systemen ein weiterer Akteur hinzugekommen, der die Textpraxis grundlegend verändert hat. Einerseits lassen sich Texte in Leichter und Einfacher Sprache heute scheinbar mühelos und ohne Einbeziehung von Expert(inn)en auf Knopfdruck erzeugen. Andererseits zeigt sich, dass diese Texte für die Nutzer(innen) keineswegs zuverlässig sind, da sie nach wie vor zahlreiche – teils schwer erkennbare – Fehler enthalten. Diese Fehleranfälligkeit ist kein kurzfristiger Bug, der mit der nächsten Modellversion verschwindet, sondern in der grundlegenden Konzeption und Funktionsweise der KI-Tools angelegt. Trotz dieser Risiken verändern KI-Tools Marktstrukturen und Prozesse der Texterstellung und Übersetzung nachhaltig. Kapitel 8 stellt den Stand im Frühjahr 2026 dar und diskutiert die Auswirkungen auf redaktionelle Abläufe. Das Buch endet mit einer Zusammenschau der wichtigsten Ergebnisse.



# **1 Leichte Sprache, Einfache Sprache, Leichte Sprache Plus in Gesellschaft und Forschung**

## **1.1 Drei Varietäten zwischen Verständlichkeit und Akzeptabilität**

Die Leichte Sprache hat in den vergangenen Jahren einen weiten Weg zurückgelegt: sie ist Teil von Gesetzes- und Verordnungstexten und Gegenstand von Forschung geworden, es gibt eine reiche Textpraxis und neue mediale Realisierungsformen. Leichte Sprache ist darauf angelegt, Zugang zu Inhalten zu gewähren: über Leichte Sprache soll die Verständlichkeit, aber auch die Wahrnehmbarkeit von Texten erhöht werden. Gleichzeitig zeigte sich mehr und mehr, dass ein zu großer Fokus auf Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit einen Preis hat: nämlich dass Texte in Leichter Sprache für viele Nutzer(innen) eine geringe Akzeptabilität aufweisen und sogar genutzt werden, um Personen oder Gruppen zu stigmatisieren (Bredel/Maaß 2016a,b, 2019; Maaß 2020). Dies ist dem Projekt Inklusion abträglich.

Die Textangebote in Leichter Sprache haben darüber hinaus das Potential, auch von Personen ohne Kommunikationsbehinderung genutzt zu werden. Hier liegt eine gesamtgesellschaftliche Chance: Dadurch dass Personen mit Kommunikationsbehinderungen ihre Rechte einfordern, entstehen mehr zugängliche Kommunikationsangebote, die dann für alle zur Verfügung stehen. Kommunikationsbarrieren sind nicht unbedingt mit Behinderung assoziiert: auch eine geräuschvolle Umgebung verhindert die Aufnahme von Informationen über das Ohr.

Natürlich gibt es auch Kommunikationsangebote, die speziell auf einzelne Nutzergruppen zugeschnitten sind, aber viele Angebote sind polyvalent nutzbar und führen potentiell insgesamt zu einer zugänglicheren Gesellschaft, so wie dies durch die UN-Behindertenrechtskonvention gefordert wird. Dies funktioniert aber nur, wenn die Textangebote so gestaltet sind, dass sie auch

akzeptabel sind. Von geringer Akzeptabilität der Kommunikationsangebote sind auch Teile der primären Zielgruppen betroffen. Dies betrifft u. a. Personen fortgeschrittenen Alters, die potentiell eine sehr große Zielgruppe von Angeboten der barrierefreien Kommunikation sind, aber kaum je mit bedacht werden. Ein großer Teil der älteren Menschen ist von Hör- und/oder Seheinschränkungen betroffen, bei einem Teil von ihnen kommen neurologische Erkrankungen, etwa demenzielle Erkrankungen, hinzu. In Deutschland sind fast 6 der 83 Millionen Einwohner(innen) 80 Jahre und älter, 23 Millionen sind älter als 60 Jahre. Ca. 45 % der Menschen über 80 leiden an unterschiedlichen Behinderungen, häufig unter Mehrfachbehinderungen, von denen viele Auswirkungen auf die Kommunikation haben. Alternde Gesellschaften tun gut daran, in barrierefreie Kommunikation zu investieren.

Eine der größten Gruppen potentieller Leichte-Sprache-Nutzer(innen) – eine sehr viel größere Gruppe als die primäre Gruppe mit intellektueller Beeinträchtigung – sind folglich Personen mit demenziellen Erkrankungen. Viele Menschen aller Altersgruppen können sich mit dieser Gruppe leicht verbinden, weil fast jede oder jeder Betroffene direkt kennt oder im Freundes- und Familienkreis direkt oder indirekt Kontakt mit Betroffenen und/oder ihrem Umfeld hat. Dies hilft bei der Einsicht in die Notwendigkeit barrierefreier Angebote, aber nur, wenn diese Angebote in akzeptabler Weise gestaltet sind. Einer solchen Öffnung stehen allerdings die neueren Normierungsbestrebungen entgegen, in denen die Leichte Sprache vorrangig der Gruppe mit intellektueller Beeinträchtigung zugewiesen wird.

Ein Ziel des vorliegenden Buchs ist es deshalb zu zeigen, wie die beiden Gegenpole „**Verständlichkeit/Wahrnehmbarkeit**“ auf der einen Seite und „**Akzeptabilität/Stigmatisierungspotential**“ auf der anderen Seite miteinander in Ausgleich gebracht werden können. Ich möchte zeigen, wie barrierefreie Kommunikation, insbesondere verständlichkeitsoptimierte Varianten des Deutschen wie Leichte und Einfache Sprache, so eingesetzt werden können, dass sie Instrumente der Inklusion sind und ihr Potential ausspielen können. In diesem Buch gehe ich folglich auf **Leichte Sprache** und **Einfache Sprache** ein und zeige, dass sie bezüglich der beiden Gegenpole komplementär aufgestellt sind: Leichte Sprache ist maximal wahrnehmbar und verständlich, hat aber eine geringe Akzeptabilität und weist ein Stigmatisierungspotential

auf. Einfache Sprache ist in den meisten Kontexten akzeptabel und weist kein ausgeprägtes Stigmatisierungspotential auf, sie ist aber für die primäre Adressatenschaft der Leichten Sprache nicht leicht und in manchen Kontexten nicht wahrnehmbar genug. Einen Ausgleich stellt die **Leichte Sprache Plus** dar, die ich in Maaß (2020) erstmals vorgestellt habe und die in diesem Buch erstmals in einem deutschen Text ausführlich modelliert wird.

**Einfache Sprache** gewinnt aktuell mit der Umsetzung des European Accessibility Act in die Landesgesetzgebung der verschiedenen europäischen Staaten neue Dynamik: Kommunikation soll „understandable“ sein. In der deutschen Variante, im Barrierefreiheitsstärkungsgesetz, ist von „Verständlichkeit“ die Rede, nicht im engeren Sinne von Leichter Sprache. Es zeichnet sich ab, dass dies eher in Richtung Einfacher als Leichter Sprache interpretiert wird, auch wenn diese für einen Teil der primären Zielgruppen nicht leicht genug ist und in den DIN/ISO-Standards nicht mit Behinderung assoziiert wird: Die DIN/ISO-Normen richten Einfache Sprache an den Bedürfnissen fachlicher Laien aus, nicht an Personen mit Kommunikationsbehinderung.

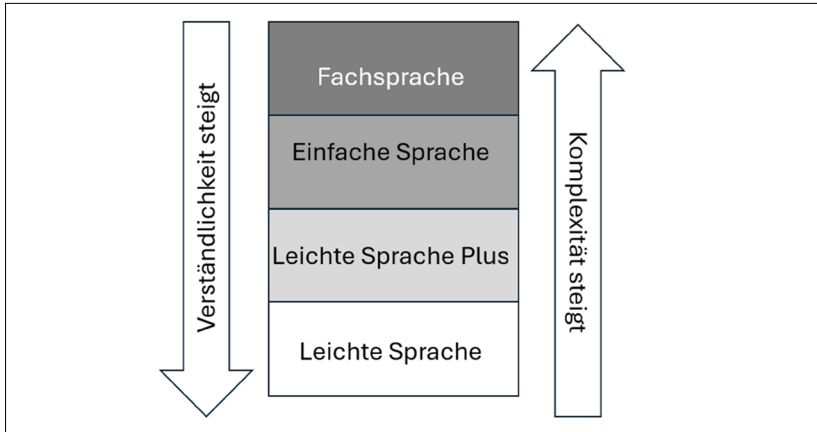
Die Profile der drei Varietäten finden sich in der folgenden Darstellung:

	<b>Leichte Sprache</b>	<b>Einfache Sprache</b>
Wahrnehmbarkeit	✓	–
Verständlichkeit	✓	–
Akzeptabilität	–	✓
Stigmatisierung vermeiden	–	✓

**Abb. 1:** Merkmale der Leichten und Einfachen Sprache

Eine Lösung für dieses dargestellte Dilemma besteht darin, die vier Eigenschaften (Wahrnehmbarkeit, Verständlichkeit, Akzeptabilität, Stigmatisierungsgefahr), die die Profile definieren, in ein Gleichgewicht zu bringen, um das Stigmatisierungspotenzial abzuschwächen und die Akzeptabilität zu erhöhen, während gleichzeitig ein hohes Maß an Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit beibehalten wird: Dies ist das Profil der Leichten Sprache Plus als Zwischenvariante zwischen Leichter und Einfacher Sprache, die auf einige der am wenigsten akzeptablen Merkmale der Leichten Sprache verzichtet und

gleichzeitig ein vergleichsweise hohes Niveau der Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit beibehält.



**Abb. 2:** Leichte Sprache – Leichte Sprache Plus – Einfache Sprache – Fachsprache

Leichte Sprache Plus hat den Vorteil, dass sie das Zielpublikum nicht stigmatisiert, da sie eine mäßig erhöhte Wahrnehmbarkeit aufweist und auf jene Regeln der Leichten Sprache verzichtet, die in der breiten Öffentlichkeit am negativsten wahrgenommen werden und die daher die Akzeptabilität der Leichten Sprache verringern. Andererseits ist die Leichte Sprache Plus nicht so nah an den Standardtexten situiert, wie es die Einfache Sprache normalerweise ist.

Dieses Modell hat jedoch einen Nachteil, denn Leichte Sprache hat mehr als nur eine Funktion: Sie macht Inhalte barrierefrei und gibt damit den Menschen die Möglichkeit, an allen Aspekten des öffentlichen Lebens teilzunehmen. Aber es gibt noch eine weitere Funktion, auf die noch immer selten hingewiesen wird: Durch ihre wahrnehmbare Andersartigkeit machen Texte in Leichter Sprache die Zielgruppe, die in ihren Bedürfnissen oft übersehen wird, im öffentlichen Diskurs sichtbar. Die Leichte Sprache Plus, die sich um eine Angleichung an die Normerwartungen bemüht, kann diese symbolische Funktion nur bedingt erfüllen. Es gibt ein Dilemma zwischen diesen beiden unvereinbaren Funktionen der Leichten Sprache, wie ich in diesem Buch zeigen werde. Nichtsdestotrotz hat Leichte Sprache Plus, wenn sie gut ausgeführt

wird, das Potenzial, die kommunikative Integration zu fördern, und wird in diesem Buch diskutiert.

## **1.2 Forschung zu Leichter und Einfacher Sprache – eine Chronologie**

Als ich vor zwölf Jahren die Monographie „Leichte Sprache. Das Regelbuch“ verfasste (2014; publiziert in Maaß 2015), war Leichte Sprache noch kein akademisches Thema. Es lagen die Praxisregelwerke des Netzwerks Leichte Sprache sowie von Inclusion Europe und die 13 Regeln im Anhang an die BITV 2.0 vor. Die von mir gegründete Forschungsstelle Leichte Sprache war beim Erscheinen des Buchs im Januar 2015 gerade ein Jahr alt. Nachfolgend gebe ich eine Übersicht über die Entwicklungen der Leichten Sprache aus der Perspektive der Forschungsstelle Leichte Sprache.

Ich stelle deshalb die Entwicklung der letzten Jahre im Zeitverlauf nach Jahren dar. Der Text erscheint in ähnlicher Form in englischer Fassung in Maaß et al. (2026a in Vorbereitung).

### **2012: Erste Projekte: Rechtskommunikation, Gesundheitskommunikation**

Nach einigen kleineren Projekten begannen wir im Jahr 2012 eines der ersten größeren Projekte: die Übersetzung von Berufsbildern auf der Homepage des Landesbildungszentrums für Hörgeschädigte Hildesheim. Die Ausgangstexte waren schwierig und komplex und für ihren intendierten Zweck, Jugendliche mit Hörschädigung und deren Eltern über ihre beruflichen Perspektiven zu informieren, nicht funktional. Das Projekt zog einige mediale Aufmerksamkeit auf sich und führte zu weiteren Projekten im Bereich Gesundheitskommunikation (Informationsbroschüren zu Hörhilfen, Gesundheitsratgeber zu verschiedenen Krankheitsbildern etc.) und Rechtskommunikation (Informationsangebote in Leichter Sprache für das Landessozialamt Niedersachsen etc.). Alle diese Projekte liefen mit Begleitforschung zu den entsprechenden Textsorten und den Herausforderungen, die in ihrer Übersetzung in Leichte Sprache bestanden.

### **2013: Das Projekt „Leichte Sprache in der Niedersächsischen Justiz“**

Das erste große Projekt mit substantieller Finanzierung war das Projekt „Leichte Sprache in der Niedersächsischen Justiz“, das 2013/2014 durchgeführt wurde und neben meiner Professur und meinen Mitarbeiter(inne)n auch verschiedene Repräsentanten des Rechtssystems involvierte, darunter hochrangige ministerielle Beamte des Niedersächsischen Justizministeriums und den Direktor des Amtsgerichts Hildesheim. Wir erarbeiteten Leichte-Sprache-Fassungen für unterschiedliche Textsorten der Rechtskommunikation. Die Texte wurden von einer Prüfgruppe geprüft und waren von Begleitforschung flankiert (u. a. Rink 2020, Maaß/Rink 2021). Wir entwickelten domänenspezifische Lösungen etwa für Formulartexte und für die visuelle Darstellung von Rechtsgegenständen. Darüber hinaus führten die Erkenntnisse aus dem Projekt zu Vorschlägen bezüglich der Regeln Leichter Sprache. So entwickelten wir den Mediopunkt als Instrument der Worttrennung in Alternative zum Bindestrich, der nachweislich Nachteile auf verschiedenen Ebenen aufweist. Dies und die Funktionalität des Mediopunkts wurde inzwischen hinreichend wissenschaftlich nachgewiesen (vgl. Hansen-Schirra/Gutermuth 2018, Gutermuth 2020, Wellmann 2021, Deilen 2020, 2022). Im Rahmen des Projekts entwickelten wir auch den Ansatz der Standardkonnektoren. Hierzu ein Satz mehr: Ein Grundprinzip Leichter Sprache ist es, dass ein Gegenstand stets auf dieselbe Weise bezeichnet werden sollte. Dieses Prinzip wird nun auf die Ebene der Funktionswörter ausgeweitet. Dies taten wir, indem wir Standardkonnektoren für die verschiedenen Satzarten definierten (erstmalig publiziert in Maaß 2015).

### **2014 Gründung der Forschungsstelle Leichte Sprache**

Die Abschlusszeremonie für das Projekt „Leichte Sprache in der Niedersächsischen Justiz“ war zugleich die Geburtsstunde der Forschungsstelle Leichte Sprache unter meiner Direktion. Die Gründung der Forschungsstelle erfolgte am Bühler Campus der Universität Hildesheim im Beisein der Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz durch den damaligen Präsidenten der Universität Hildesheim, Prof. Dr. Wolfgang-Uwe Friedrich. Zu Beginn unserer Tätigkeit firmierte ich als „Leiterin“, seit einer weiteren Officialisierung vor einigen Jahren als Direktorin. Die Universität trug die Kosten einer Geschäftsstelle, während das sonstige Personal über Drittmittel finanziert wurde. Bereits im

ersten Jahr ihres Bestehens fanden an der Forschungsstelle Leichte Sprache viele weitere Projekte im Bereich Kultur und Museum, schulische Bildung (Lehrbuchtexte im Bereich Biologie und Geschichte; Mathematikklausuren in Leichter Sprache), Nachrichten, Audiovisuelle Inhalte einschließlich Gebärdensprache und Leichte-Sprache-Untertitel statt.

### **2015: Die erste wissenschaftliche Leichte-Sprache-Monographie (Maaß 2015) erscheint; Leichte Sprache ist Gegenstand einer wissenschaftlichen Konferenz**

Im Januar 2015 erschien mein Buch „Leichte Sprache. Das Regelbuch“ (Maaß 2015) als die erste Monographie zu Deutscher Leichter Sprache. Das Regelbuch erschien im Lit-Verlag als erster Band der Reihe „Barrierefreie Kommunikation“, die leider durch den Tod des Cheflektors Frank Weber zum Erliegen kam. Das Buch erschien gleichzeitig im Print und online in freier Zugänglichkeit, was sich auf die Sichtbarkeit positiv auswirkte. In diesem Buch untersuchte und evaluierte ich die Leichte-Sprache-Praxisregelwerke und glich die vorgeschlagenen Regeln mit dem ab, was wir aus wissenschaftlicher Forschung gesichert wissen. U. a. bezog ich Ergebnisse aus psychologischer und textwissenschaftlicher Verständlichkeitsforschung, Leserwerbsforschung, Textwissenschaften und Linguistik ein. Auf dieser Grundlage leitete ich ab, welche der vorgeschlagenen Regeln sich auf wissenschaftlicher Basis rechtfertigen lassen und welche den Ergebnissen der Forschung widersprechen. Um zwei Beispiele für nicht-funktionale Praxisregeln zu nennen: die meisten Regelwerke enthalten umfangreiche Verbote zu Metaphern und Negation. Beides erweist sich als nicht machbar und folglich nicht funktional. Die Forschung hat auf breiter Basis Belege dafür beigebracht, dass sowohl Metaphern als auch Negation zum Basisinventar jeder natürlichen Sprache gehören – sogar „Leichte Sprache“ ist eine Metapher, denn Sprache hat kein physisches Gewicht, sie kann nicht „leicht“ im nicht-metaphorischen Sinne sein. Exzessiver Gebrauch blumiger Metaphern oder doppelter Negation ist allerdings trotzdem dem Verstehen abträglich. In diesem Buch formuliere ich daher erstmals modifizierte, funktionalere Regeln für Leichte Sprache. Auch Erkenntnisse aus den ersten Forschungsprojekten, beispielsweise zu Worttrennung mit Mediopunkt und der Verwendung der Konnektoren, sind Teil des „Regelbuchs“.

Im September 2015 reiste ich mit fünf Nachwuchswissenschaftlerinnen zur Konferenz der Gesellschaft für Angewandte Sprachwissenschaft (GAL) nach Frankfurt/Oder. Dort fand erstmals eine Sektion – die Sektion zu Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft – statt, in der explizit um Einreichung von Beiträgen zur Leichten Sprache gebeten wurde, so dass Beiträge von mehreren unterschiedlichen Universitätsstandorten vorgestellt wurden, was auch der Vernetzung zuträglich war. Der Verlag Frank & Timme, heute unser Hausverlag, war ebenfalls anwesend; Verlagschefin Karin Timme zeigte sich außerordentlich interessiert und war sogar an den Masterarbeiten der mitgereisten jungen Wissenschaftlerinnen interessiert. Ich bat Frau Timme um Geduld, denn Masterarbeiten sollten in einem noch zu etablierenden Forschungsfeld, das Reputation noch erwerben muss, nur in Ausnahmefällen publiziert werden. Durch den Austausch mit Frank & Timme wurde die Grundlage für die bis heute anhaltende exzellente Zusammenarbeit mit diesem Verlag gelegt, die sich seit 2020 in der „Easy – Plain – Accessible“-Serie zeigt, die ich seit 2020 zusammen mit Silvia Hansen-Schirra von der Universität Mainz/Germersheim herausgebe und in der bis zum Herbst 2025 bereits 20 Bände erschienen sind.

### **2016: 3 Bände Duden Leichte Sprache (Bredel/Maaß 2016a–c) erscheinen; die Leipziger Leichte-Sprache-Konferenz findet statt**

Im Jahr 2016 erschienen die drei Bände des Duden Leichte Sprache mit insgesamt fast 1000 Seiten, die ich zusammen mit meiner Hildesheimer Kollegin Ursula Bredel verfasst habe. Das Grundlagenwerk (Bredel/Maaß 2016a) erschien einige Wochen vor der Leipziger Tagung, die beiden anderen Bände erschienen im September. Duden ist eine Institution der deutschen Sprache; so war das Engagement des Duden für die Leichte Sprache von herausragender Bedeutung für das Prestige der Leichten Sprache in Deutschland. In den ersten drei Jahren wurden mehr als 10.000 Exemplaren abgesetzt. Das Grundlagenwerk mit knapp 600 Seiten Umfang unterzieht die theoretischen Grundlagen der Leichten Sprache einer umfassenden Analyse: Soziolinguistische Grundlagen, Adressatengruppen, Grundlagen der Verständlichkeitsforschung, sprachwissenschaftliche Analyse der Regelsysteme etc. Der zweite Teil des Grundlagenwerks enthält eine ausführliche Beschreibung der Regeln Leichter Sprache auf allen Ebenen des Sprachsystems und eine Abgrenzung

von der Einfachen Sprache. Wir diskutieren die Verwendungsweisen von Bildern und erläutern, inwiefern Leichte Sprache und Behinderung mit Stigmatisierungsprozessen einher gehen.

2016 war auch das Jahr, in dem in Deutschland die erste größere wissenschaftliche Konferenz abgehalten wurde, die ausschließlich der Leichten Sprache gewidmet war. Sie wurde vom Team um Ulla Fix (Germanistik) und Saskia Schuppener (Förderpädagogik) organisiert und gehörte in ein Projekt zu Leichter Sprache im Arbeitsleben, für das dieses Forschungsteam eine Förderung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales erhalten hatte. Die Leipziger Konferenz war ein großes Ereignis, an dem 80–100 Wissenschaftler(innen) aus Deutschland und anderen Ländern teilnahmen. Das Grundlagenwerk des Duden Leichte Sprache war gerade rechtzeitig erschienen und wurde in vielen der Beiträge aufgenommen. Die Konferenzakten erschienen 2017 im Verlag Frank & Timme (Bock et al. 2017) und stellten zu jenem Zeitpunkt eine der größten Publikationen zur Leichten Sprache dar.

Ebenfalls 2016 begannen mehrere einschlägige Doktorprojekte an der Forschungsstelle Leichte Sprache unter meiner Leitung (Rink 2020; Lang 2021; Tyfour 2021).

### **2017: Entwicklung des Masterstudiengangs Barrierefreie Kommunikation; Arbeiten am Handbuch Barrierefreie Kommunikation beginnen**

Ab Frühjahr 2017 unterstützte der damalige Präsident der Universität Hildesheim, Wolfgang-Uwe Friedrich, die Einrichtung eines Masterstudiengangs Barrierefreie Kommunikation unter meiner Leitung mit einem translationswissenschaftlichen Schwerpunkt und Fokus auf der Leichten Sprache. Die Leichte Sprache wurde so zum Teil einer universitären Ausbildung. Diese Akademisierung hatte perspektivisch positive Auswirkungen auf die Qualität der Fachübersetzung in Leichte Sprache an einer Reihe von Standorten in Deutschland. Darüber hinaus ging die Akademisierung der Leichten Sprache mit einer allgemeinen Statusverbesserung des Themas einher. Und schließlich wurden aus nicht wenigen der Absolvent(inn)en des Studiengangs im nächsten Schritt Nachwuchsforschende, so dass die Forschungsaktivitäten weiter befördert wurden.

Im Zuge der Vorbereitung des Masterstudiengangs zeigte sich das Ausmaß der Publikationslücke zum Thema Barrierefreie Kommunikation. Zusammen mit Isabel Rink, unter meiner Leitung Geschäftsführerin der Forschungsstelle Leichte Sprache, konzipierte ich folglich das Handbuch Barrierefreie Kommunikation, für das wir ca. 40 Autor(inn)en überwiegend aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen und darüber hinaus aus der Textpraxis (Produzent(inn)en sowie Nutzer(innen) unterschiedlicher Formen Barrierefreier Kommunikation) gewinnen konnten. Das Buch wurde rechtzeitig zur Eröffnung des Studiengangs im Oktober 2018 fertiggestellt (Maaß/Rink 2019, 2020: offizielles Erscheinungsjahr ist 2019 für die gedruckte Fassung und 2020 für die Online-Version). Im Jahre 2024 legten wir dann die englische Übersetzung des Handbuchs vor (Maaß/Rink 2024), die als kooperatives Projekt mit der Universität Mainz/Germersheim unter der Leitung von Silvia Hansen-Schirra und mir erstellt worden war. Die Terminologearbeit zu diesem Projekt ist im Dictionary of Accessible Communication (Hansen-Schirra et al. 2021) als Band 9 der Reihe Easy – Plain – Accessible im Verlag Frank & Timme erschienen. Sowohl die deutsche wie die englische Fassung des Handbuch Barrierefreie Kommunikation/Handbook of Accessible Communication sind frei online zugänglich, ebenso wie das Dictionary of Accessible Communication.

### **2018: Handbuch und Masterstudiengang Barrierefreie Kommunikation; Konferenzen und Projekte**

Im Oktober 2018 eröffnete der Masterstudiengang Barrierefreie Kommunikation mit einer internationalen Tagung, an der 90 Forschende aus 8 Ländern teilnahmen. Pünktlich zur Tagung und nach nur einem reichlichen Jahr intensiver Arbeit erschien das 800seitige Handbuch Barrierefreie Kommunikation (Maaß/Rink 2019; englische Fassung Maaß/Rink 2024). Es erschien in der Buchreihe „Kommunikation – Partizipation – Inklusion“ des Leipziger Forschungsteams unter Leitung von Ulla Fix bei Frank & Timme. Auf der Eröffnungstagung waren zahlreiche Autor(inn)en des Handbuchs anwesend, die ihre Artikel präsentierten. Ebenfalls auf der Tagung wurde in Zusammenarbeit mit dem Büro für Leichte Sprache der Lebenshilfe Braunschweig der Duden-Preis für die beste Fachübersetzung in Leichte Sprache vergeben.

Bereits September 2018 startete das EASIT-Projekt (Easy Access for Social Inclusion Training), ein dreijähriges ERASMUS-Plus-Projekt unter der Leitung von Anna Matamala von der Universität Barcelona (Projektnummer 2018-1-ES01-KA203-050275), an dem neben weiteren Partnern aus Deutschland, Italien, Slowenien, Schweden und Spanien auch die Forschungsstelle Leichte Sprache beteiligt war. Auch zahlreiche weitere Projekte der Forschungsstelle fallen in das Jahr 2018.

### **2019: Projekte, Konferenzen, Kollaborationen**

Auch das Folgejahr war beschäftigungsreich: wir waren in eine Vielzahl von drittmittelfinanzierten Projekten insbesondere mit einer anwendungsorientierten Perspektive involviert. In diesem Jahr begann auch die Zusammenarbeit mit der Forschergruppe um Silvia Hansen-Schirra von der Universität Mainz/Germersheim. Während Hildesheim bis zu diesem Punkt hauptsächlich textseitige Studien durchgeführt hatte, war Mainz/Germersheim auf nutzerseitige Studien spezialisiert und brachte nun die innovative Methodik (wie z. B. Eyetracking) für die Themenfelder und Nutzergruppen der Leichten Sprache zur Anwendung. Der Erkenntnisgewinn für die inhaltlichen Fragen (z. B. Bindestrich oder Mediopunkt, um nur eines der kontroverseren Themen zu benennen), aber auch der methodische Ertrag (Anpassungsnotwendigkeit etablierter Methodik auf vulnerable Probandenschaft der Barrierefreien Kommunikation) waren und sind erheblich. Zu diesem Themenfeld liegen inzwischen mehrere Publikationen aus unseren Forschungsteams vor, u. a. Hansen-Schirra et al. (2022) und Rink/Schulz (2022). Die enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Standorten, die sich in gemeinsamen Projekten, Publikationen, Betreuungen von Doktorarbeiten und Wechsel von Forschenden zwischen den Standorten zeigt, besteht weiter fort.

Gleichzeitig gewann die Internationalisierung des Felds Momentum, sie zeigte sich in immer stärkerer Vernetzung und Zusammenarbeit, in gemeinsamen Publikationen und Projektanträgen. Im September 2019 fand an der Universität Helsinki die erste Klaara Network Conference statt, an der allein 10 Forscher(innen) von den beiden Standorten Mainz/Germersheim und Hildesheim teilnahmen.

2019 war die Forschungsstelle Leichte Sprache zudem Gastgeberin einer bilateralen Finnisch-Deutschen Konferenz. Und es begann eine der wichtigsten Praxis-Kooperationen der Forschungsstelle Leichte Sprache: Die mit dem Wort&Bild-Verlag, dem Herausgeber der Apotheken Umschau. Die Apotheken Umschau ist in Deutschland die meistgelesene Gesundheitszeitschrift mit einer verkauften Auflage von über 5 Millionen Exemplaren (Stand viertes Quartal 2025, Angaben nach Wort & Bild Verlag 2025a). Seit 2019 haben wir mit diesem Partner ca. 350 Informationstexte in Leichter Sprache Plus erstellt, die später zu einem Korpus für die Optimierung und Evaluation KI-generierter Leichte-Sprache-Texte zusammengefasst wurden.

### **2020/21: Expansion auf allen Ebenen**

Die Corona-Jahre 2020 und 2021 brachten auf allen Ebenen Expansionen. Im Januar 2020 erschien der erste Band der Reihe Easy – Plain – Accessible im Verlag Frank & Timme, die Stand März 2026 21 Bände umfasst (mehrere weitere sind in Vorbereitung). Viele der Bände sind online verfügbar. Mit der Buchreihe ist die Forschung zu Leichter Sprache und Barrierefreier Kommunikation weithin sichtbar und über unterschiedliche Medien abrufbar. Die Bände stellen in ihrer Zusammenschau eine kritische Masse dar, die sich insgesamt verstärkend und prestige-erhöhend auf die Leichte Sprache in Wissenschaft und Praxis auswirken.

Im Februar 2020 fand an der Forschungsstelle Leichte Sprache die EASIT-Projekttagung statt, auf der die Teilnehmenden mit und ohne Behinderung aus 11 Ländern beschlossen, den 28. Mai zum Internationalen Tag der Leichten Sprache zu erheben. An diesem Tag wurden im Jahr 1988 die Gründungspapiere von Inclusion Europe unterzeichnet. Der Tag hat sich inzwischen breit etabliert.

Im März 2020 wurde kurz vorm ersten Lockdown das Konsortium für die Erarbeitung der DIN SPEC 33429 eingerichtet, an dem ich für einige Zeit beteiligt war; so entstammen Teile der Regeln (inklusive der Textbeispiele, die fast ausschließlich aus Projekten der Forschungsstelle Leichte Sprache stammen) meiner Autorschaft (ausführlich s. u.). Obwohl man zunächst davon ausgegangen war, die Arbeiten zügig abschließen zu können, erschien die DIN SPEC erst im März 2025. Der Erstellungsprozess war nicht problemfrei

und die Qualität des Ergebnisses ist durchwachsen, aber die bloße Existenz einer offiziellen Spezifikation für Leichte Sprache stellt einen Meilenstein dar (ausführlich s. Kap. 4.2).

Ebenfalls im März 2020 startete das Doktorandenprogramm „Chronische Erkrankung und Gesundheitskompetenz“ (CheG) unter der Leitung von Marie-Luise Dierks und gefördert durch die Robert-Bosch-Stiftung mit 1,7 Millionen Euro. Die Forschungsstelle Leichte Sprache war als Partner beteiligt, 4 Doktorandinnen der Forschungsstelle profitierten als Stipendiatinnen bzw. Assoziierte. Parallel gründeten wir an der Forschungsstelle Leichte Sprache die Doktorandengruppe Medizinkommunikation (BK-med). Die Projekte dieser Gruppe sind mittlerweile überwiegend abgeschlossen, die Ergebnisse sind teilweise bereits publiziert bzw. ihre Publikation ist absehbar (publiziert Ahrens 2025, Hernández Garrido 2026 im Druck, Keller 2026; Manuskripte der Dissertationsschriften: Schulz 2025, Kröger in Vorbereitung); weitere Publikationen dieser Gruppe sind u. a. Ahrens et al. 2022, Band 13 der Easy – Plain – Accessible-Reihe). Zu dieser Zeit gehörten zur Forschungsstelle projektbezogen in Spitzenzeiten bis zu 18 Mitarbeitende, davon 7 Wissenschaftler(innen) sowie Übersetzer(innen). Die Finanzierung kam von Mitteln der Universität Hildesheim, aus dem Doktorandenprogramm CheG (Forschung durch die Robert-Bosch-Stiftung) und aus verschiedenen Drittmitteln.

Im Frühjahr erschien dann meine vierte Leichte-Sprache-Monographie (Maaß 2020), dieses Mal ein englischsprachiger Band. Die Wahl der Sprache erklärt sich durch die zunehmende internationale Vernetzung der Leichte-Sprache-Forschung.

## **2022: Politikberatung; Barrierefreiheit an der Universität**

Im Jahr 2022 erschien eine große Zahl von Schriften von Forschenden der Forschungsstelle Leichte Sprache; dieser Trend setzte sich auch in den Folgejahren fort. Als Direktorin der Forschungsstelle wurde ich als Sachverständige in die Bundesinitiative Barrierefreiheit der Bundesregierung für „Digitales/ Leichte Sprache“ berufen. Dies interpretiere ich als Signal, dass die Politik auf die Resultate wissenschaftlicher Forschung schaut und sie in ihre Entscheidungsfindung einbezieht.

Im selben Jahr begannen wir auch, einen weiteren Bereich der barrierefreien Kommunikation zu erkunden: die barrierefreie Universität. Bislang haben wir drei Projekte durchgeführt, zwei kleinere und ein großes. Die kleineren Projekte: LSbarrierefrei zur Entwicklung von Materialien für barrierefreien Hochschulunterricht und #IncluTeach zur Barrierefreiheit für Hochschullehrer(innen) und -mitarbeiter(innen) (eine erste Publikation hierzu ist Maaß et al. 2026b im Druck), beide finanziert vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur.

Das große Projekt, das vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur mit insgesamt rund 1,4 Millionen Euro gefördert wird, trägt den Namen NESIS („Netzwerk- und Servicestelle Inklusiv studieren in Niedersachsen“). Hier entsteht eine Netzwerk- und Servicestruktur, die das Studieren mit Behinderungen an Hochschulen in Niedersachsen erleichtern soll. Es steht zu hoffen, dass dieses Projekt über die Laufzeit von fünf Jahren hinaus fortgesetzt wird, denn Barrierefreiheit an Hochschulen ist kein Projekt, sondern eine langfristige Verpflichtung.

### **2023: KI ist da! Projekte und Veröffentlichungen**

Dieses Jahr war ein Wendepunkt für die Übersetzung in Leichter Sprache: KI-Tools kamen auf den Markt und erwiesen sich als gut geeignet für Deutsche Leichte Sprache. Die Forschungsstelle Leichte Sprache stellte ein KI-Forschungsteam zusammen, bestehend aus Chris Maaß, Ekaterina Lapshinova-Koltunski, Sarah Ahrens, Silvana Deilen, Sergio Hernández Garrido, Annie Werner und Paula Fischer. Wir arbeiteten mit unseren Partnern von Apotheken Umschau (insbesondere Julian Hörner und Janina Kröger – letztere ist ein ehemaliges Mitglied der Forschungsstelle Leichte Sprache) zusammen und nutzten unser gemeinsam erstelltes Korpus von 350 Gesundheitstexten als menschlichen Goldstandard, an dem wir die Leistung der Tools messen. Das KI-Start-up SUMM AI schloss sich uns als weiterer Praxispartner an, sodass wir gemeinsam das Übersetzungstool von SUMM AI optimieren und bewerten konnten.

Unmittelbar nach der Veröffentlichung der ersten KI-Tools führte das Team umfangreiche Studien zu deren Anwendbarkeit auf die Übersetzung von Leichter Sprache durch. Das Team hat inzwischen zahlreiche Artikel veröf-

fentlich. Themen waren und sind die Performance verschiedener KI-Tools für die Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache (u. a. Deilen et al. 2023, 2024 a, b, 2026, Ahrens 2025a–b), die Auswirkung der Tools auf die Übersetzungs- und Redaktionsprozesse (u. a. Kröger et al. 2025, Maaß et al. 2025) und die Qualitätssicherung, z. B. in Form von Post-Editing und Terminologearbeit. Die Projektgruppe erhielt Fördermittel von der VW-Stiftung und reichte weitere Förderanträge ein. Damit hat Leichte Sprache eindeutig ihren Platz in der Mainstream-Forschung gefunden.

### **2024/25: Projektabschluss und eine neue Forschungsgruppe**

In den letzten zwei Jahren waren wir zunehmend damit beschäftigt, uns um größere Fördermittel aus traditionellen Förderlinien zu bewerben. Die Tatsache, dass wir für diese Ausschreibungen in Frage kommen, zeigt deutlich, dass die Forschung zur Leichten Sprache in der Mainstream-Forschung angekommen ist.

Ab 2024 wurden die Projekte der BK med-Forschergruppe fortlaufend abgeschlossen:

- Sarah Ahrens (erschieden 2025 als Band 17 der „Easy – Plain – Accessible“-Reihe) über verständliche Gesundheitskommunikation für Menschen mit Deutsch als Zweitsprache
- Sergio Hernández Garrido (erscheint 2026 in der Reihe „Easy – Plain – Accessible“) über barrierefreie Gesundheitskampagnen in multimodalen Formaten
- Loraine Keller (erschieden 2026) über Leichte Sprache und Leichte Sprache Plus in der Gesundheitskommunikation für Senioren
- Rebecca Schulz (Manuskript der Dissertationsschrift Univ. Hildesheim 2025) zum Leseerfolg von Texten in Leichter Sprache und Leichter Sprache Plus bei Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung.
- Janina Kröger (Manuskript der Dissertationsschrift 2026 in Vorbereitung) über offene und verdeckte Komplexität in Gesundheitsinformationen und ihre Bearbeitung in Leichter Sprache Plus.

Darüber hinaus wurde 2025 eine neue Forschungsgruppe mit jungen Forschern gegründet, die sich mit einem aktuellen Thema befassen: Alle ihre Arbeiten liegen im Bereich der Übersetzungsprozessforschung, der Nutzerforschung und der KI.

## 2 Barrierefreie Kommunikation

### 2.1 Ein Blick ins Feld

Barrierefreie Kommunikation ist ein Thema, dessen Bedeutung auch international gewachsen ist. Die UN-Behindertenrechtskonvention wurde von inzwischen 191 Ländern weltweit auf verschiedene Weise anerkannt. In der EU ist es der European Accessibility Act von 2016, der mit Frist zu Sommer 2025 in nationale Gesetzgebung umgesetzt werden musste und noch immer für Aufmerksamkeit sorgt.

Allerdings ist Barrierefreie Kommunikation nicht auf Personen mit Behinderung beschränkt. In unserer ausdifferenzierten Welt sind wir von Expert(inn)en umgeben, die Expertentexte produzieren – sei es nun mündlich oder schriftlich. Diese Expertentexte sind aber für Nichtexpert(inn)en nur schwer oder gar nicht zugänglich. So sind wir von einer Masse dysfunktionaler Texte umgeben, die uns nicht so adressieren, dass wir gut Zugriff auf die Inhalte hätten. Wie gut wir uns auf diese dysfunktionalen Texte einstellen können, hängt von den persönlichen Ressourcen jeder oder jedes Einzelnen ab. Zugang zu Informationen steht dabei nicht nur für Menschen mit Kommunikationsbehinderungen, sondern für alle diejenigen auf dem Spiel, deren Voraussetzungen in einer gegebenen Situation nicht berücksichtigt werden.

Expertenkommunikation zugänglich zu machen erfordert einen erheblichen Aufwand, der nicht immer mitbedacht wird: der gestresste Arzt im Krankenhaus hat möglicherweise einfach nicht genügend Zeit, sich an die Kommunikationsbedarfe seiner Patien(inn)en anzupassen, und dies umso mehr, wenn sie vom Durchschnitt abweichen. Viele Expert(inn)en sprechen in Expertensprache über Expertengegenstände. Sie sind dann mit einer großen Bandbreite an kommunikativen Anforderungen auf Seiten ihrer Kommunikationspartner(innen) konfrontiert: ein Text, sei er nun gesprochen, geschrieben, gebärdet oder visualisiert, kann in Abhängigkeit vom Profil der Nutzer(innen) multiple Barrieren enthalten.

## **Nutzer(innen) haben unterschiedliche Bedürfnisse mit Bezug auf ...**

**... die Auffindbarkeit der Informationen:** Informationen können in unterschiedlichster medialer Verpackung daherkommen – als direkte Kommunikation von Angesicht zu Angesicht ohne weiteres Material, als schriftlicher Text in Print- oder Onlinefassung, in einem audiovisuellen oder auditiven Format etc. Die Verteilung kann über unterschiedliche Kanäle erfolgen, die teilweise den Einsatz von bestimmten Endgeräten erfordern: Smartphone, Computer, Mouse oder Touchpad etc., oder sie bedienen sich Medieninstitutionen wie Bibliotheken, Buchläden etc. Die adressierten Personenkreise werden diese Informationen in der Regel nur dann nutzen bzw. nutzen können, wenn ihre kommunikativen Bedürfnisse beachtet werden, die wiederum eine große Bandbreite aufweisen, abhängig von Faktoren wie dem Alter, dem sozioökonomischen Status, der persönlichen Ausprägung einer Behinderung etc.

**... die Wahrnehmbarkeit von Informationen:** Sehbeeinträchtigte Nutzer(innen) können keine oder nur stark eingeschränkt visuelle Informationen prozessieren. Gleiches gilt für hörbehinderte Personen mit Bezug auf auditive Informationen; taubblinde Nutzer(innen) benötigen taktile Formate. Unter den Senior(inn)en sind viele mit reduziertem Seh- und Hörvermögen, die grundsätzlich visuelle und auditive Informationen verarbeiten können, sofern diese Informationen für sie optimiert bzw. angereichert sind oder verstärkbare Versionen aufweisen. Dieser Nutzerkreis hat, obwohl möglicherweise stark hör- oder sehbehindert, wiederum meist keinen Zugriff auf Informationen in Gebärdensprache oder Texte in Brailleschrift. Die Kommunikationsbedürfnisse dieser Gruppen weichen also gegenüber anderen Teilen der Personen mit Hör- und Sehbehinderungen erheblich ab.

**... die Verständlichkeit von Informationen:** Ein Text kann aufgrund seiner Sprache oder Sprachform unzugänglich sein, sei es, weil er in einer ganz anderen Sprache oder in einer zu fachlichen Form gehalten ist. Vielleicht verstehen (und/oder behalten) die potentiellen Nutzer(innen) die Information nicht, weil sie zu neu, unvorhersehbar oder zu umfangreich war und damit nicht verarbeitet werden kann. Vielleicht ist die Verarbeitung der Information auch gestört, weil sie in einer belastenden Situation gegeben wird oder weil der Textinhalt zu abstrakt ist und nicht mit ihren Wissensvoraussetzungen verknüpft werden kann. Oder ein Kommunikationsangebot ist nicht infor-

mationsreich und interessant genug, als dass die Nutzer(innen) ihm ihre Zeit widmen oder es als akzeptabel empfinden würden. Angebote können also auch zu leicht sein.

... **das benutzte Zeichensystem:** Die Textinhalte können in einer allgemeinsprachlichen Form daherkommen, in Leichter oder Einfacher Sprache, in Form von Piktogrammen und allen möglichen Formen der Visualisierung, in Braille-Schrift, Gebärdensprache etc. Die einzelnen Nutzer(innen) werden jeweils nur auf einen kleinen Ausschnitt dieser Möglichkeiten Zugriff haben. Wenn die Inhalte in einem Zeichensystem kodiert sind, das sie nicht beherrschen, so haben sie keinen Zugriff darauf.

Die Gründe, warum Nutzer(innen) erhöhte Anforderungen mit Bezug auf Auffindbarkeit, Wahrnehmbarkeit, Verständlichkeit und Akzeptabilität haben, sind sehr verschieden und können u. a. ihre Ursache haben in

- ... in einer Behinderung oder Beeinträchtigung,
- ... im kulturellen Hintergrund,
- ... im sozioökonomischen Status oder Alter,
- ... in der Lesefähigkeit
- ... in der Bekanntheit mit bestimmten Textsorten bzw. Kommunikationsformen und Gegenstandsbereichen,
- ... im Aufwand, den sie zu erbringen gewillt sind, um auf eine Information zuzugreifen.

All diesen Parametern ist gemein, dass sie Zugang zu Inhalten verhindern. Kommunikation ist nur zugänglich, wenn sie die Bedarfe der Nutzer(innen) erfüllt.

Der Bedarf an barrierefreier Kommunikation ist nicht auf Personen mit Behinderungen begrenzt, aber es ist inzwischen ein größeres (auch – internationales – politisches) Verständnis dafür entstanden, dass eine Behinderung zu kommunikativer Exklusion führen kann. Menschen mit Behinderungen haben Rechte mit Bezug auf barrierefreie Kommunikation. Im Zuge der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) und des European Accessibility Act haben viele Länder hier Maßnahmenpakete verabschiedet und es zeichnet sich ab, dass auch Personen ohne Behinderung von solchen Maßnah-

men profitieren. Texte sind häufig in bestimmten Situationen mit Barrieren behaftet, so dass barrierefreie Kommunikationsangebote in verschiedenen Situationen von verschiedenen Personen genutzt werden:

- **Untertitel für Taube und schwerhörige Nutzer(innen) (SDH)** ermöglichen oder erleichtern den Zugang für Personen mit Hörbehinderung. Aber sie sind auch in Situationen gut nutzbar, in denen Informationen schlecht hörbar sind, z. B. Sendungen mit Untertiteln in lauter Umgebung wie am Flughafen oder in einer Bar.
- **Audiodeskriptionen** von Filmen ermöglichen oder erleichtern es blinden oder sehbeeinträchtigten Personen, Kino oder Fernsehprogrammen zu folgen oder Videos auf Webseiten oder in Social Media zu nutzen. Aber die Technik, visuelle Informationen zu beschreiben oder zu kommentieren wird auch in Audioguides genutzt, die in Museen oder beim Sightseeing inzwischen omnipräsent sind. Audiodeskriptionen und Audioguides sind auch ein hilfreiches Mittel beim Zweitspracherwerb.
- **Barrierefreie Webseiten**, entsprechend den Vorgaben der Web Content Accessibility Guidelines (WCAG) programmiert, sind eine Voraussetzung für den Internetzugang von Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen (Seh- und Hörbehinderung, motorische Behinderung, intellektueller Beeinträchtigung, siehe die Versionen WCAG 2.1 und 2.2). Barrierefreies oder gar inklusives Design, das gemäß den Vorgaben der WCAG 2.2 wahrnehmbar, bedienbar, verständlich und robust (perceivable, operable, understandable, robust) ist, öffnet sich auch für eine Nutzung etwa an kleinen Bildschirmen wie einer Smartwatch. Auf der anderen Seite führt die Anpassung an die kommunikativen Bedarfe mit Bezug auf Wahrnehmbarkeit, Verständlichkeit sowie generell Informationsentnahme in manchen Fällen dazu, dass ein Kommunikationsprodukt nur noch einer kleinen Gruppe zugänglich ist: Gebärdensprache ist beispielsweise nur für die Personen zugänglich, die sie aktiv gelernt haben. Es handelt sich dabei um eine verhältnismäßig kleine Gruppe von etwa 80.000 Personen in Deutschland, ca. 0,1 % der Bevölkerung. Kommunikati-

on in Gebärdensprache exkludiert Nutzer(innen), die diese Sprache nicht beherrschen. Gebärdensprachen sind allerdings Teil der barrierefreien Kommunikation, da sie der Gruppe der Gebärdensprachnutzenden Zugang ermöglicht, die ansonsten ausgeschlossen wäre. Gebärdensprachen sind, anders als Leichte Sprache, Untertitel oder Audiodeskription, kein Instrument der allgemeinen Barrierefreiheit. Dies ist kein Grund, auf Angebote in Gebärdensprache zu verzichten, in einem Gesamtkonzept der Barrierefreiheit genügt Gebärdensprache allein jedoch nicht aus, um die Gruppe der Personen mit Hörbehinderung zu adressieren, weil nur ein relativ kleiner Teil von ihnen Gebärdensprachnutzer(innen) sind. Vergleichbares gilt für blinde Personen und eine Adressierung in Braille-Schrift.

Entsprechend gibt das nachfolgende Teilkapitel einen Überblick über die Barrieren, die für die unterschiedlichen Nutzergruppen beim Zugriff auf Inhalte bestehen. Dies ist die Grundlage für die Übersetzung in barrierefreie Formate.

## **2.2 Die Kommunikationstreppe: Stufen und Barrieren**

Ausgehend vom Modell in Maaß (2020) habe ich zusammen mit meinen Mitarbeiter(inne)n an der Forschungsstelle Leichte Sprache die nachfolgende Darstellung („Kommunikationstreppe“) entwickelt. Sie ist in Maaß (2024a) und Maaß/Rink (2024) sowie in weiteren Publikationen der Forschungsstelle Leichte Sprache dargestellt, allerdings bislang überwiegend in englischsprachigen Publikationen. Das Modell stellt die Stufen dar, die zu durchlaufen sind, damit auf der Basis eines Textangebots gehandelt werden kann.

Das Modell trägt der Tatsache Rechnung, dass für die Verarbeitung eines Informationsangebots eine bestimmte Ressource benötigt wird. Im Verstehensprozess ist dies die Gesamtverstehensressource, die zur Verfügung steht, um ein Angebot wahrzunehmen, zu verstehen, mit Vorwissensbeständen zu verknüpfen, und mit Einstellungen und Erwartungen abzugleichen. Hinzu kommt der Aufwand, der für das Auffinden der Informationen eingesetzt wer-

den muss. Nur wenn der Gesamtprozess im Rahmen der Ressource bleibt, ist ein erfolgreiches Handeln auf Textbasis möglich. Die Ressource ist individuell und situationsabhängig, sie unterscheidet sich also für jede Einzelperson in jeder Einzelsituation, die wiederum abhängig ist von der Tagesform, den sonstigen Situationsteilnehmenden, den Eigenschaften der Situation und dem Thema. Hieraus ergibt sich, dass eine allgemeine Barrierefreiheit der Kommunikation für alle Individuen und in jeder Situation nicht möglich ist, sondern immer nur allgemeine Maßnahmen ergriffen werden können, um die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Kommunikation zu erhöhen.

In Bredel/Maaß (2016) haben wir darauf verwiesen, dass dem „Wahrnehmen“ auf Leserseite die „Wahrnehmbarkeit“ auf Seiten des Informationsangebots („Textseite“) korreliert, ebenso wie die „Verständlichkeit“ auf Textseite dem „Verstehen“. In Maaß (2019a) habe ich argumentiert, dass für alle Stufen jeweils eine Text- und eine Nutzerseite anzunehmen ist: wenn Texte bestimmte Eigenschaften haben, so befördern oder ermöglichen sie bestimmte Handlungen auf Seiten der Nutzer(innen) (Maaß 2019a; Maaß/Rink 2019b: 24). Dabei sind die Stufen miteinander verbunden. Nutzerseitig bedeutet dies, dass ein Text,

- ... der nicht aufgefunden wurde, nicht wahrgenommen werden kann.
- ... der nicht wahrgenommen wurde, nicht verstanden werden kann.
- ... der nicht verstanden wurde, nicht in korrekter Weise mit dem Vorwissen verknüpft werden kann.
- ... der nicht mit Vorwissen irgendwelcher Art verknüpfbar ist, nicht ohne Weiteres als Handlungsgrundlage genutzt werden kann.

Gleiches gilt für das Akzeptieren: Ein Text, der abgelehnt wird, die Nutzer(innen) emotional überfordert oder für dessen Lektüre die Motivation nicht ausreicht, ist ebenfalls kein valider Input für eine Handlung im Sinne der Person oder Organisation, die den Text verfasst hat.

Die Nutzerhandlungen können nun befördert werden, indem das Informationsangebot (der „Text“ im weiten Sinne, also inklusive audiovisueller Formen, visueller Darstellungen, mündlicher Instruktionen etc.) bestimmte Eigenschaften aufweist. Die Adjektive aus dem Modell der Kommunikations-

terre beschreiben folglich die Eigenschaften barrierefreier Kommunikationsangebote (Maaß 2019a, b, Maaß/Rink 2019b):

- **Auffindbar:** Die Nutzer(innen) müssen in der Lage sein, die Textangebote **aufzufinden**.
- **Wahrnehmbar:** Die Nutzer(innen) müssen in der Lage sein, die Textangebote **wahrzunehmen**, indem sie die Wahrnehmungskanäle nutzen, die ihnen jeweils zur Verfügung stehen.
- **Verständlich:** Die Nutzer(innen) müssen in der Lage sein, die Texte zu **verstehen**.
- **Verknüpfungsfähig:** Die Nutzer(innen) müssen in der Lage sein, die Textangebote mit ihrem Vorwissen zu **verknüpfen**, um die Informationen **behalten** zu können.
- **Akzeptabel:** Die Informationsangebote müssen in einer Form angeboten werden, in der die Nutzer(innen) sie **akzeptieren** können.
- **Handlungsorientierend:** Die Informationen müssen in einer Weise gegeben werden, dass die Nutzer(innen) auf ihrer Grundlage **handeln** können.

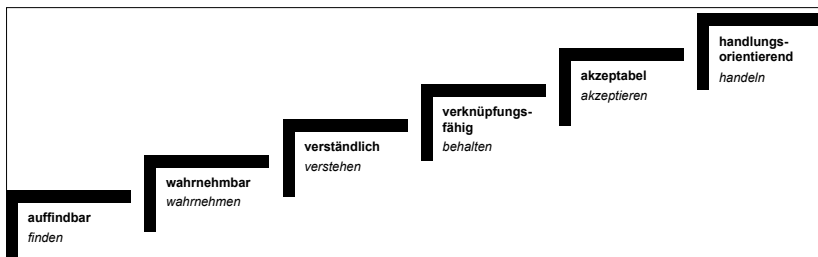
Jeder dieser Schritte muss im Rahmen der Gesamtverstehensressource ausführbar sein, im Rahmen des Arbeitsgedächtnisses und unter Aufruf des bereits angelegten Vorwissens (zur Rolle des Arbeitsgedächtnisses für den Verstehensprozess siehe Fischer 2011: 133, die auf Just/Carpenter 1992 aufbaut; eine Diskussion des Themas aus der Perspektive der Leichten Sprache in Bredel/Maaß 2016a: 120 ff.). Hier ist eine Begrenzung gegeben, die für jede Nutzerin und jeden Nutzer und in jeder Situation individuell verschieden ist. Sie ist tagesform- und themenabhängig, abhängig von weiteren Situationsparametern wie Lautstärke, Sichtverhältnisse, weitere Situationsbeteiligte, beteiligte Emotionen mit Bezug auf Gegenstand oder Situationsparameter etc.

Daraus ergibt sich, dass zwischen den Texteigenschaften auf der einen Seite und den Nutzerhandlungen auf der anderen Seite zwar Korrelation, aber keine Kausalität besteht; es ist nicht gesagt, dass alle potentiellen Nutzer(innen) ein Informationsangebot ...,

- das besonders auffindbar abgelegt wurde, auch wirklich finden.
- das besonders wahrnehmbar gestaltet wurde, auch wahrnehmen können,
- das eine hohe Verständlichkeit auf Wort-, Satz- und Textebene aufweist, auch verstehen können,
- das eine Verknüpfungsfähigkeit mit vermutetem Vorwissen aufweist, auch tatsächlich mit ihrem individuellen Vorwissen verknüpfen können,
- das auf seine Akzeptabilität hin optimiert wurde, auch tatsächlich akzeptieren.

Aber andererseits wirkt sich Auffindbarkeit, Wahrnehmbarkeit, Verständlichkeit, Verknüpfungsfähigkeit und Akzeptabilität positiv auf das tatsächliche Auffinden, Wahrnehmen, Verstehen, Verknüpfen und Akzeptieren aus.

Die Handlungen der Nutzer(innen) (auffinden, wahrnehmen, verstehen, verknüpfen, akzeptieren, handeln) können folglich durch Texteneigenschaften gestützt werden. Die beiden Perspektiven – Text- und Nutzerperspektive – sind komplementär; entsprechend ist im Modell unter jeder Stufe sowohl ein Adjektiv mit einer Texteneigenschaft als auch ein Verb mit einer durch das Vorliegen dieser Eigenschaft beförderten Nutzerhandlung abgebildet:

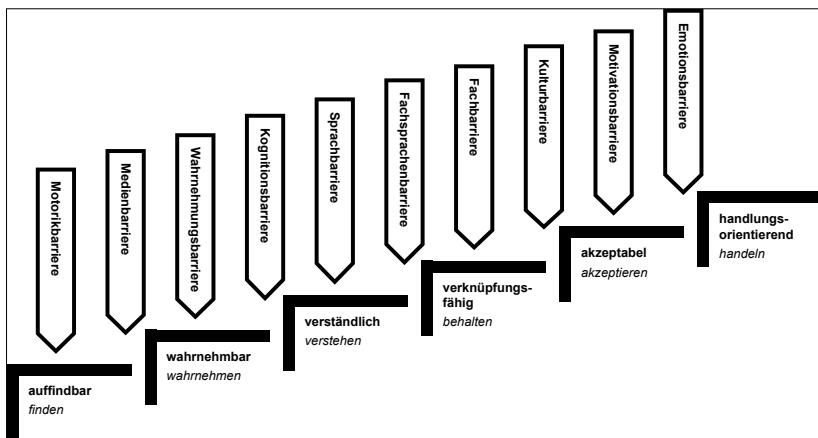


**Abb. 3:** Kommunikationstreppe der Forschungsstelle Leichte Sprache (Maaß 2024, Maaß/ Rink 2024: 15)

Das Modell ist eine Abstraktion, d.h. die Stufen werden nicht zeitlich nacheinander beschritten. Im Leseprozess finden die Stufen „wahrnehmen“, „verstehen“ und „behalten“ ohne Zeitverzug zueinander statt. Für die Stufe „akzeptabel/

akzeptieren“ zeigt sich in der Forschung der vergangenen Jahre (s. z. B. Lang 2021, Keller 2026) immer deutlicher, dass Akzeptabilität ein eigenständiger Wert ist, der aber auch direkt mit jeder der drei unteren Stufen verknüpft sein kann: beispielsweise können auch eine geringe Auffindbarkeit bzw. ein wenig angemessener Ort des Auffindens eines Textangebots oder eine geringe bzw. zu plakatativ ausgeprägte Wahrnehmbarkeit die Akzeptabilität eines Angebots mindern.

Auf jeder der Stufen können Kommunikationsbarrieren auftreten, die den Zugang zu den Inhalten verhindern und es den Nutzer(inne)n unmöglich machen, auf der Grundlage der Informationen zu handeln:



**Abb. 4:** Kommunikationstreppe mit Barrieren

Für Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen können Texte (im weitesten Sinne, einschließlich mündlicher und multimodaler Formate) in vielerlei Hinsicht Barrieren darstellen. Diese Barrieren verwehren ihnen den Zugang zu den Inhalten. Mehr Verständlichkeit in der Sprache ist nicht das einzige notwendige Mittel, um diese Barrieren zu überwinden. Daher sind Leichte Sprache und Einfache Sprache auch nur ein Baustein der Barrierefreien Kommunikation. Um zu verstehen, wie Texte in Leichter und Einfacher Sprache gestaltet sein müssen, ist es zunächst wichtig zu verstehen, mit welchen Arten von Barrieren Personen oder Gruppen mit bestimmten Arten von Behinderungen beim Zugang zu Informationen konfrontiert sind.

Dabei geht es explizit nicht um etwaige Defizite der Nutzer(innen), sondern um die textlichen Qualitäten, die erforderlich sind, um den Zugang zu ermöglichen: Wenn Nutzer(innen) ein Textangebot nicht wahrnehmen und verstehen können, ist dies nicht ihre wie auch immer geartete „Schuld“ – es ist der Text, der ihren Anforderungen nicht entspricht. Damit einher geht eine Handlungsaufforderung an die Textschaffenden, das Angebot barrierefreier zu gestalten. Die Frage ist also, welche Qualität ein Textangebot haben muss, um Menschen mit besonderen Bedürfnissen den Zugang zu ermöglichen.

Rink (2019, 2020; aufbauend auf Schubert 2016 und Jekat et al. 2014) entwickelt einen Ansatz, der dabei hilft, die Arten von Barrieren zu verstehen, denen die verschiedenen Zielgruppen gegenüberstehen: Die Profile der Rezipienten geben Aufschluss darüber, welche Art von Barriere ein Text darstellt:

1. Ein Kommunikationsangebot kann eine **Motorikbarriere** darstellen, wenn seine materielle Form für die Nutzer(innen) nicht geeignet ist, z. B. wenn die Seiten zu dünn sind, um sie zu greifen und umzublättern, oder wenn eine Online-Seite nicht ohne Computermaus navigiert werden kann. Dieser Fall ist besonders interessant, weil er zeigt, dass auch motorische Behinderungen – und nicht nur Behinderungen der Sinnesorgane – den Zugang zur Kommunikation erschweren können. Die Forschung konzentriert sich oft auf einzelne Beeinträchtigungen und berücksichtigt häufig nicht, dass viele Menschen mit Mehrfachbehinderungen leben.
2. Die **Medienbarriere** steht zwischen der Stufe „Auffindbar/Auffinden“ und der Stufe „Wahrnehmbar/Wahrnehmen“. Ein Kommunikationsangebot kann eine Medienbarriere darstellen, wenn seine Medieneigenschaften oder Verbreitungswege für das Zielpublikum nicht zugänglich sind oder von ihm nicht genutzt werden. Die Information ist dann nicht auffindbar bzw. wird nicht oder nicht leicht gefunden. Ältere Menschen oder Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung haben beispielsweise seltener Zugang zu Online-Medien; Menschen mit Behinderungen, die in Einrichtungen leben, haben möglicherweise keinen Zugang zu elektronischen Geräten oder WLAN oder kein Abonnement einer Zeitung.

Vielleicht sind sie es nicht gewohnt, auf Plattformen zuzugreifen, zu denen sie eigentlich Zugang hätten, oder sie erwarten nicht, dass sie über bestimmte Kommunikationskanäle angesprochen werden. Die Medienbarriere kann jedoch auch die Wahrnehmbarkeit betreffen, nämlich dann, wenn die Information über einen bestimmten Sinneskanal aufgenommen werden muss. Ein Angebot im Radio ist für eine taube Person nicht zugänglich. Rein schriftliche Angebote können von Personen mit geringer Literalität nicht gelesen werden. Dies betrifft unterschiedliche Gruppen, z. B. viele prälingual gehörlose Menschen: Da viele Menschen aus dieser Gruppe eine gering ausgeprägte Literalität haben, können schriftliche Informationen für sie eine Barriere darstellen. Schriftliche Texte stellen dann eine Medienbarriere dar, zusätzlich zur Sprachbarriere: für Personen, deren Erstsprache eine Gebärdensprache ist, ist die jeweilige Schriftsprache die Zweitsprache (Hennies 2019), selbst wenn der visuelle Kanal nicht beeinträchtigt ist. Das Standardmittel zur Überwindung dieser Barriere ist die jeweilige Gebärdensprache eines Landes, zum Beispiel als Einblendung in einem Video.

3. Ein Text kann eine **Wahrnehmungsbarriere** darstellen, zum Beispiel, wenn er in gesprochener Form vorliegt und die Nutzer(innen) nicht hören können. Oder wenn die Schrift so klein ist, dass alle Kraft in das Entziffern gesteckt werden muss.
4. Ein Text kann eine **Kognitionsbarriere** darstellen, z. B. wenn der Inhalt für die Nutzer(innen) zu abstrakt ist, als dass sie ihn verarbeiten könnten. Die Kognitionsbarriere ist zwischen „Wahrnehmbar/Wahrnehmen“ und „Verständlich/Verstehen“ situiert. Das Verstehen von schriftlichen Informationen erfordert zunächst eine Wahrnehmung und Prozessierung mit den Augen. Lange Wörter bremsen die Wahrnehmung, das stellt im nächsten Schritt ein Hindernis für das Verstehen dar.
5. Ein Text kann eine **Sprachbarriere** darstellen, wenn er in einer Sprache oder Sprachform verfasst ist, die die Nutzer(innen) nicht verstehen. Entsprechend ist die Sprachbarriere auf der Ebene „Verständlich/Verstehen“ angesiedelt.

6. Ein Text kann eine **Fach- oder Fachsprachbarriere** darstellen, wenn er spezielles Wissen voraussetzt oder eine Fachsprache verwendet, mit der die Nutzer(innen) nicht vertraut sind. Bei einigen Textsorten, insbesondere in der Fachkommunikation, z. B. bei Formularen, bestehen Fach- und Fachsprachenbarrieren für fast alle Menschen und nicht nur für Menschen mit Behinderungen. Diese beiden Barrieren treten oft zusammen auf, sind aber voneinander technisch unabhängig: Ein einfacher Sachverhalt, der in Fachsprache abgehandelt wird, kann für Menschen, die die verwendete Terminologie nicht kennen oder die komplexen syntaktischen Strukturen nicht verarbeiten können, unzugänglich sein. Die sprachliche Form in Gestalt der Fachsprache stellt dann eine Barriere für das Verstehen dar, obwohl der Inhalt eigentlich zu meistern wäre. Umgekehrt kann ein in einem Text dargestellter Sachverhalt so komplex und voraussetzungsreich sein, dass er nicht verarbeitet werden kann, unabhängig davon, wie einfach und alltagsnah die Sprache ist. Die Zahl der neuen Konzepte, die auf der Ebene eines Einzeltexts eingeführt werden kann, ist begrenzt. Wenn viele neue Informationen auf die Nutzer(innen) einprasseln, die sie nicht mit ihrem Vorwissen verknüpfen können, dann wird es schwierig mit dem Behalten von Informationen. Hier ist die Barriere auf der Treppenstufe „Verknüpfungsfähig/Behalten“ angesiedelt.
7. Ein Text kann eine **Kulturbarriere** darstellen, wenn er Wissen oder Haltungen voraussetzt, die einer bestimmten Kultur angehören und möglicherweise nicht bekannt oder nicht akzeptabel sind. Entsprechend kann die Kulturbarriere sowohl auf der Treppenstufe „Verknüpfungsfähig/Behalten“ als auch auf der Stufe „Akzeptabel/Akzeptieren“ situiert sein.
8. Zusätzlich zu den Barrieretypen in Rink (2019, 2020) postuliert Lang (2021) die **Motivationsbarriere**. In diesem Fall können die Nutzer(innen) nicht dazu motiviert werden, ein Kommunikationsangebot zu nutzen: Das Kommunikationsthema schafft es nicht auf die Shortlist ihrer Aufgaben, sie fühlen sich gelangweilt oder genervt von einem Angebot und können sich nicht dazu bringen, es

zu nutzen bzw. wählen eine Nutzung ab. In Social Media werden Angebote, die nicht interessant genug erscheinen, schnell weggeschickt; die Information über den Sportkurs wäre wohl wichtig, aber die Energie genügt nicht, um sich aufzuraffen, ein Text ist beispielsweise so schwierig, lang oder kleingedruckt, dass man sich nicht dazu bewegen kann, den Aufwand für eine Nutzung zu betreiben.

9. Texte können eine **Emotionsbarriere** darstellen, wenn sie für die Nutzer(innen) nicht akzeptabel sind, wenn sie aufdringlich oder unhöflich sind, wenn sie in irgendeiner Weise entmutigend sind oder wenn die Nutzer(innen) bereits negative Erfahrungen mit ähnlichen Texten gemacht haben, die sie daran hindern, sich in einer bestimmten Situation an einen konkreten Text heranzuwagen. Iluk (2009: 53) weist darauf hin, dass Motivation, Lernfreude und Aufmerksamkeitsfokus negativ beeinflusst werden können, wenn Personen mit geringer Lesefähigkeit in der Vergangenheit Misserfolge erlebt haben und dadurch negative Emotionen entwickeln, die die in der aktuellen Lesesituation benötigten kognitiven Kapazitäten aufbrauchen. Das Ergebnis kann eine defensive Haltung sein, die das Abrufen von Informationen aus schriftlichen Quellen unmöglich macht. Das Gleiche kann aus negativen Erfahrungen in einem bestimmten Handlungsfeld resultieren, zum Beispiel im Austausch mit Behörden. Ein anderer Fall ist gegeben, wenn eine Situation sich als belastend gestaltet. So zieht eine belastende Diagnose beim Arzt unmittelbar emotionale Kapazität, die dann für das Verstehen und Behalten von Informationen in der Situation nicht zur Verfügung stehen.

Hernández Garrido (2026 im Druck) weist darauf hin, dass Emotions- und Motivationsbarriere jeweils individuelle Ausprägung haben. Er stellt am Beispiel von Gesundheitskampagnen dar, dass diese, um Handlungsdruck zu erzeugen, durchaus versuchen, Angst zu erzeugen. Damit wird eine Motivationsbarriere bearbeitet, indem möglicherweise ein Teil der Bevölkerung dazu bewegt wird, die Information zu rezipieren und das eigene Handeln anzupassen. Damit riskiert man jedoch, einen anderen Teil der Bevölkerung zu über-

lasten, für die angstbelastete Kommunikation eine Emotionsbarriere darstellt, vor der sie sich etwa durch Ausblenden derselben Informationen schützen.

Um Kommunikation barrierefrei zu gestalten, müssen die Barrieren beseitigt werden, die den Zugang zu den Inhalten verhindern. Voraussetzung für die Beseitigung der Barrieren ist, dass man möglichst genaue Informationen darüber hat, welche Gruppen in welcher Weise auf die verschiedenen Textmerkmale reagieren. Der textzentrierte Ansatz zur Beseitigung von Barrieren erfordert also nutzerzentrierte Forschung, damit Barrieren identifiziert und möglichen Lösungen erarbeitet werden können (siehe Hansen-Schirra/Maaß 2020a).

Das Modell der Kommunikationstreppe ist nicht auf Kommunikationsprodukte beschränkt, die sich explizit an Menschen mit Behinderungen richten. Texte können für jeden eine Barriere darstellen. Dies ist sehr oft in der Fachkommunikation der Fall, zum Beispiel im juristischen oder medizinischen Bereich. Die entsprechenden Texte sind – außer für juristische oder medizinische Experten – oft unverständlich. Sie basieren auf Fachsprache und/oder Fachwissen, die für die meisten Menschen eine Barriere darstellen. Dies gilt umso mehr in stressigen Kommunikationssituationen, die die Konzentrationsfähigkeit und Aufmerksamkeit des Zielpublikums verringern.

Sehr häufig treten Sprachbarrieren auf: Sie sind eigentlich der klassische Grund für eine Translation. Wenn ein Text in einer Sprache verfasst ist, die das Zielpublikum nicht versteht, muss er übersetzt oder verdolmetscht werden (Hansen-Schirra/Maaß 2019, 2021).

Der Barrierenansatz ist eine neue Form Übersetzung zu konzeptualisieren (Hansen-Schirra/Maaß 2019, Maaß 2019b, Maaß/Hansen-Schirra 2021): Nach dem traditionellen Konzept bedeutet Translation die Übertragung von Inhalten von einer Sprache in eine andere. Der Grund für diese Übertragung ist jedoch in der Regel, dass der Ausgangstext eine Barriere für das Zielpublikum darstellt, und dies muss nicht zwangsläufig eine Sprachbarriere sein. Hier einige Beispiele, bei denen eine Translation zur Überwindung von Wahrnehmungsbarrieren durchgeführt wird (siehe Maaß/Hernández Garrido 2020):

- Bei **Untertiteln für Hörgeschädigte (SDH)** muss eine Wahrnehmungsbarriere überwunden werden: auditive Informationen (Dia-

loge, Geräusche, Musik) werden in visuelle Informationen (Untertitel) übertragen.

- Bei der **Audiodeskription** wird ebenfalls eine Wahrnehmungsbarriere bearbeitet, die Menschen mit eingeschränktem Sehvermögen den Zugang zu visuellen Informationen verwehrt; visuelle wird daher in auditive Informationen (d. h. eine verbale Beschreibung der visuellen Informationen) übertragen.
- Beim **Schriftdolmetschen** werden gesprochene Informationen in schriftliche Informationen umgewandelt, wodurch wiederum eine Wahrnehmungsbarriere überwunden wird.

Diese Formen werden bereits seit vielen Jahren in den Begriff der Übersetzung einbezogen; sie sind Formen der Übersetzung und sie werden im Bereich der Übersetzungswissenschaft erforscht. Auch die Übersetzung in Leichte Sprache gehört in dieses Feld. Die **Übersetzung in Leichte Sprache** wird angewandt, wenn die Ausgangstexte für das Zielpublikum nicht angemessen sind: Der Ausgangstext ist möglicherweise zu fachlich, enthält zu viele Voraussetzungen, zu komplexe Sprache oder zu viele Informationen. Der Ausgangstext stellt in der Regel eine Fach- und Fachsprachenbarriere dar; für einige Zielgruppen stellt er zusätzlich eine Kognitions- und/oder Kulturbarriere dar; je nach Medialität kann er eine Medienbarriere darstellen, usw.

Die Anzahl und die Art der Barrieren in einem Text hängen von den Bedürfnissen der Zielgruppe ab. Diese Bedürfnisse können mit dem Profil einer Behinderung zusammenhängen. Rink (2020: 31 ff., 142 ff.) beschreibt verschiedene Arten von Behinderungen und den typischen Einfluss, den diese Behinderungen auf die Textrezeption haben. Um einen Text barrierefrei zu gestalten, müssen alle Barrieren bearbeitet werden. Kommunikationsangebote enthalten häufig mehrere Barrieren. Um ein solches Angebot für die verschiedenen Zielgruppen barrierefrei zu machen, müssen die verschiedenen Arten von Barrieren durch Übersetzung beseitigt werden. Nach Rink (2019, 2020) bilden die verschiedenen Barrieren zusammen einen Barriereindex, der den Umfang der notwendigen Maßnahmen angibt, um das Textangebot barrierefrei zu gestalten (zur Anwendung des Barriereindex von Rink 2020 siehe Keller

2020b und Maaß/Hernández Garrido 2020). Diese Maßnahmen beziehen sich auf die spezifischen Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen.

## **2.3 Erforschung der Translation als Barrierefreie Kommunikation**

Translation kann also als Beseitigung von Kommunikationsbarrieren konzeptualisiert werden (Hansen-Schirra/Maaß 2019, Maaß 2019b, Maaß/Hansen-Schirra 2021). Dabei stellen sich die folgenden Fragen: Um barrierefreie Kommunikationsprodukte zu produzieren, müssen wir wissen,

- ... was unsere Zielgruppen in der Lage sind zu finden,
- ... wo sie suchen,
- ... in welchen Medien, Plattformen und Umgebungen,
- ... was sie in der Lage sind wahrzunehmen, zu verarbeiten und zu verstehen,
- was sie in der Lage sind zu behalten,
- was sie akzeptabel finden,
- wie sie auf der Grundlage solcher barrierefreier Informationen handeln. (Maaß 2019: 7 f.)

Außerdem benötigen wir Kenntnisse darüber,

- ... wie und wo Texte oder barrierefreie Medienprodukte platziert werden können,
- ... wie sie aussehen oder klingen sollten,
- ... welche sprachlichen und textuellen Eigenschaften sie haben sollten
- ... welche Translationsstrategien angewendet werden müssen, um diese Effekte zu erzielen. (Maaß 2019a: 7 f.)

Um sowohl die Texteeigenschaften als auch die Bedürfnisse der Nutzer(innen) zu verstehen und in Übereinstimmung zu bringen, ist umfassende Forschung notwendig. Diese Forschung ist idealerweise interdisziplinär und multime-

thodisch angelegt. Text- wie auch nutzerseitige Forschung zu Barrierefreier Kommunikation ist in den vergangenen Jahren in Deutschland wie auch international erheblich angewachsen; es liegen hier inzwischen Hunderte von Publikationen vor. Nachfolgend werden exemplarisch einige nutzerseitige und textseitige Studien aus den vergangenen Jahren zur Leichten Sprache benannt.

Nutzerseitige Studien zu Leichter Sprache liegen für unterschiedliche Zielgruppen vor; ein Schwerpunkt liegt auf Personen mit intellektueller Beeinträchtigung (vgl. Überblick bei Maaß/Maaß LM 2024), denen die Leichte Sprache in Deutschland über die Normsetzung der DIN SPEC (dazu unten) zugeschrieben wird. Exemplarisch für die Arbeiten der Leipziger/LeiSA-Schule seien Bock/Lange (2017), Schuppener/Bock (2019), Bock (2020) und Pappert/Bock (2020) genannt, die partizipative Forschungsdesigns nutzen und empirisch überprüfen, inwiefern bestimmte Regelvorschläge und Verständlichkeitsannahmen – etwa zur Behandlung langer Komposita – sowie Eigenschaften Leichter Sprache für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung tatsächlich wirksam sind. Bock (2020) zeigt darüber hinaus, dass Personen mit intellektueller Beeinträchtigung durchaus Erwartungen und Annahmen über verschiedene Textsorten ausbilden. Tross (2023) untersucht die Verständlichkeit unterschiedlicher Gendermarkierungen in leicht verständlicher Sprache bei adressierten Zielgruppen, darunter Personen mit intellektueller Beeinträchtigung. Riegert/Musenbergh (2017) thematisieren sprachbezogene Barrieren und mögliche Einsatzfelder Leichter Sprache im Kontext inklusiver Bildungs- und Teilhabeprozesse. Klauß (2017: 11 ff.) betont, dass schwere intellektuelle Beeinträchtigungen häufig mit weiteren Beeinträchtigungen kombiniert auftreten und damit sehr oft als Mehrfachbehinderung zu fassen sind, die im Inklusionsdiskurs nach wie vor unterrepräsentiert ist. Umfangreiche methodische Überlegungen zu Studien mit dieser Gruppe finden sich in Schulz (2025); diese Studie fokussiert inhaltlich auf dem Verstehen und Behalten von schriftlichen Texten der Gesundheitskommunikation in Leichter Sprache und Leichter Sprache Plus in dieser Zielgruppe.

Deutlich weniger empirische nutzerzentrierte Forschung liegt für andere Nutzergruppen und ihren Bedarf an bzw. Umgang mit verständlichkeitsoptimierter Kommunikation vor. Personen im höheren Lebensalter als Nutzer(innen) Leichter Sprache sind etwa Teil der Probandengruppen in Gutermuth

(2020) und stehen bei Keller (2026) im Fokus des Forschungsinteresses. Auf Personen mit ausgeprägter prälingualer Hörbehinderung als Nutzer(innen) von Leichter Sprache und Leichter Sprache Plus gehen u. a. Deilen (2022), Maaß LM (2022, 2025) und Bredel et al. (2016) ein. Die nutzerzentrierte Forschung der Mainz-Germersheimer und Hildesheimer Schule bis 2020 ist in Hansen-Schirra/Maaß (2020b) gebündelt dargestellt.

Dabei zeigen sich bezüglich der Methodik Herausforderungen mit Bezug auf die Durchführung und die Forschungsethik, wenn Proband(inn)en mit Behinderungen Teil von Forschungsprojekten sind. Diese werden u. a. in Gutermuth (2020) reflektiert. Hansen-Schirra et al. (2022) reflektieren die nötigen Anpassungen in der empirischen Datenerhebung, Rink/Schulz (2022) und Schulz (2025) fokussieren dabei auf der Domäne der Gesundheitskommunikation.

Der umfangreichste Teil der Studien zu Leichter und Einfacher Sprache ist textseitigen Themen gewidmet: bestimmten Anwendungsdomänen wie der juristisch-administrativen oder politischen Kommunikation wie z. B. Rink (2020) und weitere, Lang (2021), Felici/Griebel (2019) mit einem Fokus auf Einfache Sprache für die Schweiz, Hallik/Janssen (2017) für Parlamentskommunikation, Schwengber (2021) und Maaß LM (2023) für Homepages von Regierungsinstitutionen. Ein weiterer Schwerpunkt besteht bei der Forschung im Bereich der Gesundheitskommunikation. Hier lag ein Fokus in Publikationen der Forschungsstelle Leichte Sprache, u. a. Maaß/Rink (2022), der Sammelband Ahrens et al. (2023), die Schriften von Ahrens (2023, 2025 und öfter), Hernández Garrido (2026 im Druck), Keller (2026), Kröger (2026 in Vorbereitung), Kröger/Maaß (2024), Ahrens/Maaß (2024), Schulz (2025) und weitere. Darüber hinaus seien Leyerers et al. (2022) evidenzorientierter Ansatz und Pedrinis (2024) Aufarbeitung einer mehrsprachigen Textsorte im Bereich Patienteninformation genannt. Publikationen gibt es auch zu multimodalen Texten in Leichter Sprache, u. a. Bernabé Caro/Orero (2019), Bernabé Caro (2020b), Maaß/Hernández Garrido (2020), Arias-Badía (2020) und Hernández Garrido (2026 im Druck). Carlucci/Seibel (2020) untersuchen Audio-deskriptionen im Museum, Marmit (2021) Untertitel in Leichter Sprache.

Ein weiterer Forschungsgegenstand sind Translationsprozesse im Zusammenhang mit der Entstehung von Texten in Leichter und Einfache Sprache. Hier können unterschiedliche Aspekte fokussiert werden, darunter:

- Die Normierung von intralingualen Translationsprozessen (Deilen et al. 2021 mit Bezug auf die ISO 17100; Sieghart/Gorbach 2024 mit Bezug auf die DIN SPEC 33429 Leichte Sprache).
- Abläufe in den Redaktionen und Übersetzungsbüros (Kröger et al. 2025, Maaß et al. 2025) und die Auftragsvergabe durch Institutionen (Husel 2022).
- Szenarien der Translation, u. a. in Rink (2020), Maaß/Rink (2020) und in Vanhatalo/Lindholm (2023).
- Die Überprüfung der Übersetzungen durch Prüfgruppen, so u. a. in Bernabé Caro/Cavallo (2022) und Schiffler (2022).
- Die Professionalisierung der Translator(inn)en, so u. a. in Maaß (2019a), Perego (2020), Maaß et al. (2022) und Rink (2023).
- Die zur Verfügung stehenden Translationstools Zehrer (2019); Deilen et al. (2023, 2024 a und b und öfter).

Empirische Studien zur Translationsprozessforschung (TPR) in Leichte und Einfache Sprache liegen bislang nicht vor, mehrere entsprechende Projekte sind jedoch an den Universitäten in Hildesheim und Mainz/Germersheim in Vorbereitung.

## **2.4 Ein Blick auf die einzelnen Merkmalspaare**

Im Modell der Kommunikationstreppe erleichtern die Texteigenschaften „auffindbar – wahrnehmbar – verständlich – verknüpfungsfähig – handlungsorientierend“ die Nutzerhandlungen „auffinden – wahrnehmen – verstehen – behalten – handeln“. In diesem Abschnitt gehe ich auf die einzelnen Merkmalspaare ein.

### 2.4.1 Verbessern des Auffindens durch mehr Auffindbarkeit

„[D]ie Nutzer(innen) sind die zentrale Komponente des Systems zum Auffinden von Informationen“, und diese Einsicht muss „bei der Gestaltung von Systemen zum Auffinden von Informationen“ berücksichtigt werden (Belkin 1993: 55, Übersetzung CM). Wir interagieren mit Texten, „um etwas über unsere Welt zu erfahren, um unterhalten zu werden, um zu verstehen, um zu lernen, um informiert zu werden, um unsere Arbeit zu erledigen, um uns bei der Lösung unserer Probleme helfen zu lassen“; wir sind „aktive Sucher von Texten und aktive Konstrukteure von Bedeutung aus diesen Texten“ (ebd., Übersetzung CM). Belkin weist darauf hin, dass das Verhalten der Informationssuchenden erkannt und unterstützt werden muss, damit sie Informationen auffinden und nutzen können (Belkin 1993).

Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen stehen in der Regel nicht im Fokus bei der Gestaltung von Systemen zum Auffinden von Informationen; ihre Fähigkeit, auf Informationen zuzugreifen und sie zu nutzen, ist nicht identisch mit der von durchschnittlichen Nutzer(inne)n ohne Behinderung. Die Fähigkeit, Informationen aufzufinden, setzt die Fähigkeit voraus, diese Informationen zu suchen. Auf Seiten der Nutzer(innen) gibt es diesbezüglich Zusammenhänge mit soziologischen Variablen wie Alter, sozioökonomischem Status oder Gruppenzugehörigkeit (Maaß 2019a: 14, siehe unten), aber auch mit individuellen Faktoren wie Vorerfahrungen mit Informationsquellen, Art und Ausmaß der Beeinträchtigung und persönlichen Präferenzen.

Im Hinblick auf die Zielgruppen mit Beeinträchtigungen hängt die Auffindbarkeit der Informationsangebote eng mit den Medienpräferenzen der Gruppen zusammen:

- Welche Medien oder welche Plattformen bevorzugen die Zielgruppen? Haben sie Zugang dazu?
- Haben sie Zugang zu den notwendigen Geräten und der Infrastruktur, die für den Zugriff auf das Informationsangebot erforderlich sind?
- Verfügen sie über die Fähigkeiten, diese Geräte und Plattformen eigenständig zu nutzen, und wenn nicht, haben sie Zugang zu auf ihre Bedürfnisse angepasste Instruktion oder zumindest zu Unterstützungssystemen?

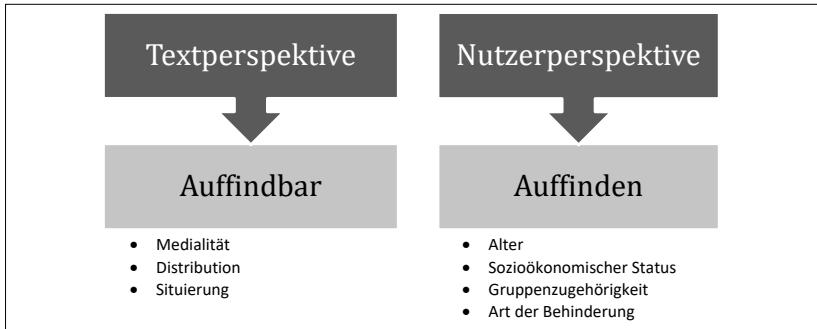
Das deutsche Behindertenrecht definiert solche „Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen“ als „barrierefrei“, wenn sie für Menschen mit Behinderungen „in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwer- nis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe auffindbar, zugänglich und nutzbar“ sind (BGG 2002/2016: §4, Kapitel 2.3.2). Lang (2021) arbeitet heraus, dass die verwendeten Begriffe aus dem Modell der Kommunikationstreppe, dem BGG und der BITV 2.0 nicht deckungsgleich sind und setzt ihren jeweiligen Begriffsumfang miteinander ins Verhältnis:

BGG	Auffindb.	Zugängl.	Nutzbarkeit				–
Text- eigensch.	Auffindb.	Wahrnehm.	Ver- ständl.	Verkn.	Akzept.	Handl.	–
BITV	Bedienb. Ver- ständl. (Prio I, Anford. 3.2.4)	Wahrnehm. Teil 2, Anla- ge 2 (s. Kap. 5.4) Verständl. (technisch: Prio I, An- ford. 3.1)	Verständl. (überwiegend Prio II) Teil 2, Anlage 2 (s. Kap. 5.4) Bedienb. (Prio II)				Ro- busth.

**Tabelle 1:** Lang (2021: 86): Mapping von BGG, Texteigenschaften und BITV inkl. „Robustheit“

Anders als die weiteren Begriffe korreliert der Begriff der „Auffindbarkeit“ nach §4 BGG mit dem hier dargestellten Begriff der Auffindbarkeit aus dem Modell der Kommunikationstreppe. Kommunikationsprodukte der barriere- freien Kommunikation müssen demnach von den Nutzer(inne)n direkt und ohne Hilfe auffindbar sein. Benötigen sie für den Zugang Hilfe, so wäre dies bereits eine Einschränkung des ursprünglich intendierten Rechts.

In Bezug auf Leichte Sprache wird der Aspekt der Auffindbarkeit nur sel- ten berücksichtigt. Dies ist problematisch, da die Zielgruppen nur Texte ver- wenden können, die sie auch finden. Auffindbarkeit ist an die Medialität der Textangebote, an die Art ihrer Distribution und an ihre Situierung gebunden (Maaß 2019a: 16 ff.). Jeder dieser Faktoren ist abhängig von Faktoren wie Alter, sozioökonomischem Status, Gruppenzugehörigkeit und der Art der Behinde- rung auf Seiten der Nutzer(innen):



**Abb. 5:** Einflussfaktoren auf die Auffindbarkeit und das Auffinden von Informationen (modifiziert in Anlehnung an Maaß 2019a: 16)

Menschen verschiedener Altersgruppen haben unterschiedliche Medienpräferenzen, zum Beispiel:

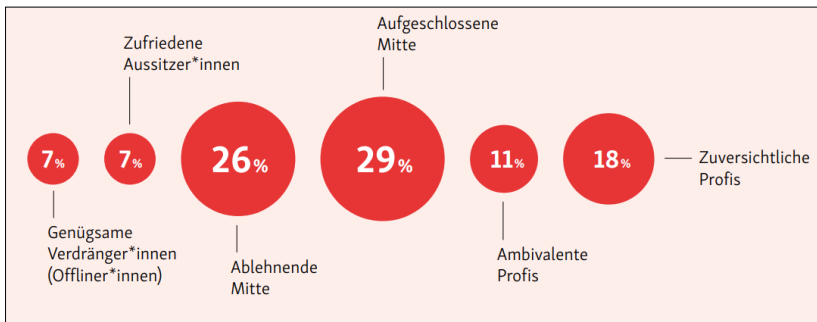
- gedruckte vs. Online-Zeitung
- Zeitung vs. Social Media News Feed
- Auffinden von Informationen per Telefon oder online
- Nutzung von unterschiedlichen Online-Plattformen

Diese Präferenzen sind über die Zeit tiefgreifendem Wandel unterworfen. Weltweit ist die Zahl der Online-Nutzer(innen) in den letzten Jahren stark angestiegen. In Deutschland haben fast 100 % der Erwachsenen unter 60 Jahren Zugang zu Online-Informationen. In der Altersgruppe der vor 1945 Geborenen waren nach dem D21-Digital-Index 2022/23 immerhin 61 % Offliner (gegenüber 7 % in der Gesamtbevölkerung ab 14 Jahre; D21-Digital-Index: 2022/23: 23, 26). Die typischen Offliner sind nach dieser Erhebung im Durchschnitt 71 Jahre alt, 88 % von ihnen haben keinen höheren Bildungsabschluss; 71 % von ihnen sind Frauen.

Im D21-Digital Index für 2020 waren die Motivatoren erfragt worden, die dazu führen könnten, dass man sich zukünftig doch online betätigt. Unter den Top-5-Motivatoren, die dabei angegeben wurden, befinden sich drei, die mit dem Verstehen zusammenhängen: In der Umfrage gaben sie an, dass sie das Internet nutzen würden, wenn

- ... jemand ihnen erklären würde, wie es funktioniert,
- ... wenn die Benutzung weniger schwierig wäre,
- ... wenn sie die Terminologie und die Funktionen besser verstehen würden (D21-Digital Index: 2020: 14).

Gemäß D21-Digital Index (2022/23) sind nur 29% der Bevölkerung „Profis“ im Umgang mit digitalen Inhalten, während 40% eher zögerlich agieren:



**Abb. 6:** D21-Digital Index (2022/23: 17), Anteile in der Bevölkerung ab 14 Jahren

Zwei Jahre zuvor hatte der D21-Digital Index (2020) 14% Offliners, 4% sporadische Nutzer(innen) und 30% konservative gelegentliche Nutzer(innen) erbracht (Digital Index D21: 2020: 36).

Für Personen, die zu diesen Kategorien gehören, ist das Internet keine oder nicht die bevorzugte Informationsquelle. In der D21-Studie wird Behinderung nicht als Faktor analysiert; niedrige Bildung und hohes Alter sind jedoch Faktoren, die zu Offline-Präferenzen beim Auffinden von Informationen führen. Die Vorbehalte der Gruppe der Senior(inn)en gegenüber Online-Informationen waren eines der Ergebnisse von Guterhuths (2020) nutzerorientierter Studie zu Leichter und Einfacher Sprache gewesen, die sie mit vier verschiedenen Zielgruppen durchführte: intellektuelle Beeinträchtigung, Migration, höheres Lebensalter (65 Jahre und älter) und eine Kontrollgruppe. In Bezug auf die Gruppe der Senior(innen) schreibt sie in ihrer Studie:

„Die Anzahl der Senioren, die keinen Computer besaßen und daher mit der Materie sowohl technisch im Sinne von Usability als auch terminologisch nicht vertraut waren, war beträchtlich. Die Senioren taten sich schwer mit spezifischen Begriffen der Informationstechnologie wie *herunterladen* oder *Online-Plattform*. [...] Auch der Kontakt mit dem Medium Computer, der für viele Senioren tatsächlich nicht zum täglichen Leben gehört, rief Irritationen hervor [...]. Viele Senioren äußerten das Gefühl, sich abgehängt und ignoriert zu fühlen, weil sie mit der Digitalisierung nicht Schritt halten könnten, diese aber in vielen behördlichen Abläufen vorausgesetzt würde. Oftmals würde beispielsweise auf Internetseiten verwiesen, wenn es um den Erhalt von (weiteren) Informationen ginge.“ (Gutermuth 2020: 235)

Eine Behinderung ist ein weiterer Faktor, der die Medienpräferenz beeinflusst. Dabei besteht eine Abhängigkeit von der Art und dem Ausmaß der Behinderung, den Lebensbedingungen und dem sozioökonomischen Status der Personen, die in der Regel von der Behinderung beeinflusst werden. Bosse/Hasebrink (2016) zeigen in ihrer Studie zu Medienpräferenzen und Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen, dass Radio und Fernsehen von Gruppen mit verschiedenen Behinderungsprofilen, darunter auch intellektueller Beeinträchtigung, signifikant bevorzugt werden (für eine Diskussion der verwendeten Begriffe, Bosse/Hasebrink 2016: 25).

Medium	TG „Lernen“ (n=147)	Privathaushalt (n=59)	Einrichtung (n=88)	Erweiterte Lesefähigkeit vorhanden (n=75)	Erweiterte Le- sefähigkeit vor- handen nicht vorhanden (n=72)
Radio	76	71	79	64	89
TV	96	97	96	93	99
Tageszeitung	20	29	14	31	8
Internet	48	49	48	62	43

**Tabelle 2:** Mediennutzung der TG „Lernen“, mindestens mehrmals wöchentlich, in % (Bosse/Hasebrink 2016: 98)

Nahezu 100 % der Befragten nutzen regelmäßig das Fernsehen; weniger als 50 % sind es bei den Online-Ressourcen, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, dass die Erhebung der Daten mittlerweile 10 Jahre zurückliegt. Dennoch konstatiert Bosse (2022) auch Jahre später das Fortbestehen eines „Digital Divide“; Sachdeva et al. (2015) sprechen sogar von einem „digital disability divide“, der nach Bernasconi (2022: 14) darin besteht, dass

„Menschen mit Behinderung aufgrund ihrer ohnehin oftmals marginalisierten Stellung in der Gesellschaft durch fehlende ökonomische oder bildungsbezogene Ressourcen und Kompetenzen zusätzlich von den Potentialen moderner Medien exkludiert werden.“ (Bernasconi 2022: 14)

Bosse (2022: 5) verweist darauf, dass dies nicht zuletzt am fehlenden Zugriff auf Geräte und Hardware aller Art zurückgeht:

„Die im Vergleich zur Durchschnittsbevölkerung, aber auch im Vergleich mit anderen Gruppen von Menschen mit Beeinträchtigungen geringe Nutzung des Internets und damit auch von Social Media, wird auch stark von der geringen medialen Ausstattung beeinflusst.“ (Bosse 2022: 5)

Die Studie von Haage (2021) bestätigt auch für die Jahre nach der Erhebung von Bosse/Hasebrink (2016), dass Personen mit intellektueller Beeinträchtigung insbesondere in Werkstätten und mit Heimunterbringung im Vergleich zu anderen Personengruppen einen besonders begrenzten Zugriff auf die Medienvielfalt haben; dieser Personenkreis

„hat das mit Abstand geringste Informationsrepertoire. In allen Mediengattungen ist die Zahl der regelmäßig genutzten Informationsquellen unterdurchschnittlich. Der Schwerpunkt liegt auf populären Sozialen Medien, aber auch hier ist der Anteil der regelmäßigen Nutzer\*innen vergleichsweise niedrig“ (Haage 2021: 192).

Die bevorzugte Internetnutzung der Onliner in diesen Gruppen umfasst wiederum audiovisuelle Inhalte wie Youtube, Facebook oder Instagram. Die Homepages von Institutionen (auf denen häufig Informationen in Leichter Sprache bereitgestellt werden) gehören nicht zu den häufig genutzten Online-Ressourcen dieser Gruppen. Um die Zielgruppen mit intellektueller Beeinträchtigung zu erreichen, könnte eine Konsequenz sein, maßgeschneiderte Inhalte über ihre bevorzugten Medienkanäle anzubieten, zum Beispiel über Fernsehnachrichten oder, wenn online, über Youtube oder Instagram, und nicht primär Medienkanäle zu nutzen, die von diesen Gruppen nicht präferiert werden.

Die für die Studie von Bosse/Hasebrink (2016) befragten Expert(inn)en weisen darauf hin, dass der Online-Zugang für diese Gruppe zum einen vom Zugang zu institutionellen und technischen Ressourcen wie WLAN oder Hardware abhängt und zum anderen davon, ob ausreichend Hilfestellung und Anleitung vorhanden ist. Diese Zielgruppe braucht Unterstützung, um die Geräte zu nutzen und sich in den komplexen Online-Strukturen und -Angeboten der verschiedenen Medienumsetzungen zurechtzufinden. Schwierigkeiten bereiten die Vielzahl von Angeboten und Informationen, unübersichtliche Oberflächen und verwirrende Auswahlmöglichkeiten sowie eine komplexe Sprache (Bosse/Hasebrink 2016: 102). Online-Inhalte sind häufig textbasiert und erfordern Lesekompetenz (Krüppel 2018: 15). Die Fähigkeit, auf Online-Informationen zuzugreifen, kann auch mit einer Motorikbarriere zusammenhängen, da die Geräte für die Zielgruppen im wahrsten Sinne des Wortes physisch nicht immer leicht zu handhaben sind (Zaynel 2017: 226). Es sind Anstrengungen notwendig (und werden teilweise auch unternommen), die Nutzung von Online-Ressourcen in medienpädagogische Programme einzubeziehen. Die Zielgruppen zeigen großes Interesse daran, diese Fähigkeiten zu erwerben, zum Beispiel durch Computerschulungen (Berger et al. 2010: 7). Die Fähigkeit, einen Computer zu benutzen, so Berger im Jahre 2010, wird in der Gemeinschaft der Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung hoch geschätzt, da sie als integraler Bestandteil des Erwachsenenlebens und der Teilhabe an der Berufswelt angesehen wird (Berger et al. 2010: 60). Diese Valorisierung bedeutet jedoch nicht, dass eine beträchtliche Anzahl von Gruppen-

mitgliedern Online-Inhalte tatsächlich ohne Schwierigkeiten auffinden kann, auch wenn es Ausnahmen gibt.

Diese Ergebnisse stehen im Gegensatz zu der Tatsache, dass die meisten Angebote der Leichten Sprache in Deutschland noch immer ausschließlich online auf statischen Webseiten und in schriftlicher Form zur Verfügung gestellt werden. Dies dient der Senkung der Produktions- und Vertriebskosten und basiert auf der Annahme, dass jeder Zugang zu Online-Informationen hat. Bei erheblichen Teilen der Zielgruppen ist dies jedoch nicht unbedingt der Fall, so dass diese Distributionswege nicht ausreichend sind. Alter und intellektuelle Beeinträchtigung sind mit einer geringeren Präferenz für Online-Informationen verbunden (s. o.). Informationen in Leichter Sprache, die nur online zur Verfügung gestellt werden, können sowohl die formale Funktion erfüllen, den gesetzlichen Bestimmungen zu entsprechen, als auch die symbolische Funktion, eine inklusionsfreundliche Haltung zu zeigen. Die grundlegende Funktion, den Zielgruppen der Leichten Sprache einen einfachen Zugang zu den Materialien zu ermöglichen, wird damit jedoch in der Regel nicht erfüllt.

Informationssuche setzt Erwartbarkeit voraus (Maaß 2019a: 15): Die Zielgruppen werden nur dann Informationen suchen, wenn sie ein Kommunikationsangebot an einem bestimmten Ort erwarten. Derzeit sind die Online-Informationsangebote in Leichter Sprache uneinheitlich, es gibt keine zentrale Einstiegsseite in das Online-Universum der Leichten Sprache. Die Rechtslage kann hier hilfreich sein: Wenn die Menschen wissen, dass sie einen Anspruch auf diese Texte haben und dass das Material von Behörden und Organisationen zur Verfügung gestellt werden muss, werden sie vielleicht nach diesen Informationen suchen – zumindest wenn sie wissen, wie sie online nach Material suchen können. Hier zeigt sich das Desiderat, die Vermittlung dieses Wissens in die Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderungen einzubringen (s. Bosse 2022, Bernasconi 2022). Ob die Nutzergruppen bestehende Angebote finden können, hängt von der Medialität, dem Distributionsweg und der Situierung des Textangebots ab (Maaß 2019a: 16 ff.):

- „**Medialität**“ bezeichnet die Art der medialen Umsetzung: Druck, Fernsehen, Radio, Bildschirmtext, Video mit oder ohne Untertitel oder Audiodeskription, Bilder mit oder ohne Alternativtext. Dabei

sind für die unterschiedlichen Nutzer(innen) unterschiedliche Umsetzungen notwendig: Personen mit Hör- oder Sehbehinderungen benötigen andere Angebote als Personen mit intellektueller oder motorischer Beeinträchtigung. Personen mit erworbener Behinderung benötigen häufig auch andere Angebote als Personen mit angeborener Behinderung. Daher müssen Textangebote in unterschiedlicher Medialität zur Verfügung gestellt werden, um Gruppen mit unterschiedlichen Bedürfnissen den Zugang zu ermöglichen. Bei Barrierefreiheit geht es nicht nur um Leichte und Einfache Sprache: Sie gehören in eine Reihe mit anderen Formen barrierefreier Kommunikation wie Untertitel, Audiodeskription, barrierefreies Webdesign, Videos in Gebärdensprache usw. (siehe die Beiträge in Maaß/Rink 2019a, Bernabé Caro/Orero 2019 und Maaß/Hernández Garrido 2020).

- **„Distribution“** bezeichnet den Weg, auf dem das Kommunikationsangebot zu den Nutzer(inne)n gelangt. Die Verbreitung bezieht sich auf Parameter auf der Seite der Nutzer(innen) wie die Verfügbarkeit von Geräten (Smartphone, Computer, Tablet) oder die notwendige Infrastruktur (Netzabdeckung, Zugang zu WLAN oder zu einem Zeitungsabonnement usw.) und erfolgt über Medieneinrichtungen: Buchladen, Kiosk, Supermarkt oder andere. Nutzer(innen) mit Behinderung haben häufig vom Bevölkerungsdurchschnitt abweichende Möglichkeiten, auf Informationen zuzugreifen. Werden sie eine Buchhandlung betreten, und wenn ja, werden sie tatsächlich über den Eingangsbereich hinaus weitergehen? Steht in ihrer Einrichtung W-Lan zur Verfügung? Kommunikationsangebote sind vielleicht leichter aufzufinden, wenn sie über den örtlichen Supermarkt oder die Apotheke, die Cafés in der Nachbarschaft, beim Arzt oder über das örtliche Gemeindezentrum verteilt werden. Die Frage der Verbreitungswege wird selten bedacht. Allerdings sind die Zielgruppen barrierefreier Kommunikation oft nicht einfach in der Lage, ihren Tagesablauf zu ändern – etwa weil sie in Gruppenstrukturen eingebunden sind oder weil ihr Alltag ohnehin von Anstrengung geprägt ist und keinen Raum für weitere „Extras“ lässt. Es ist daher wichtig, Strategien zu entwickeln, wie barrierefreie Kommunikationsproduk-

te so verteilt werden können, dass sie entlang der regulären Wege der Nutzer(innen) auffindbar sind (Maaß 2019a: 17).

- **„Situierung“** bezieht sich auf den Ort, an dem sich das jeweilige Kommunikationsangebot innerhalb der Vielzahl von Kommunikationsangeboten in einer Medieneinrichtung oder -plattform befindet. Die Bücher in Leichter Sprache, die sich im Besitz meiner örtlichen Bibliothek befinden, stehen zum Beispiel im vierten Stock bei den fremdsprachigen Büchern, neben „Niederländische Sprache“: Leichte Sprache wird als „Sprache“ betrachtet, und folglich stehen die Bücher in Leichter Sprache in einem Regal mit Büchern in anderen Sprachen. Höchstwahrscheinlich würde die Zielgruppe nie vermuten, sie dort zu finden. Wenn sie also die Bibliothek als Medieninstitution, die Inhalte der Medialität „Print“ verbreitet, betreten würden, müssten sie immer noch raten, wo sie nach diesen Büchern suchen – oder sie müssten den Computerkatalog benutzen, der allerdings nicht barrierefrei nutzbar ist. Da viele von ihnen mit diesem komplexen Mittel des Auffindens von Informationen Probleme haben werden, könnten sie das Personal fragen – Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen, die verschiedene weitere kommunikative Interaktionen ausführen sollen, um barrierefreie Kommunikationsprodukte zu erhalten. Der gute Wille seitens der anbietenden Einrichtung ist offenkundig, aber es bestehen eingeschränkte Möglichkeiten für das Zielpublikum, diese Angebote selbständig zu nutzen.

Online-Angebote in Leichter Sprache sind in der Regel auf Unterseiten der Websites einer Organisation zu finden. Um auf dieses Material zugreifen zu können, müssen Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen standardsprachliches Material auf der Suche nach den für sie bestimmten Texten durchsuchen. Wie bestehende Erhebungen (Berger et al. 2010; Bosse/Hasebrink 2016; Haage 2021; für Senior(inn)en siehe D21-Digital Index 2020, 2022/23) übereinstimmend zeigen, ist dies für sie weder einfach, noch ist es ihre bevorzugte Art des Auffindens von Informationen. Öffentliche Stellen in Deutschland sind verpflichtet, Angebote in Leichter Sprache und in Gebärdensprache oben rechts auf ihrer Homepage zu platzieren. Um dies als gän-

gige Praxis zu etablieren, müsste man dies aber auch für den privaten Sektor verpflichtend machen. Die sichtbaren oberen Bereiche einer Unternehmensstartseite ist jedoch in der Regel für alle möglichen wichtigen Informationen reserviert, bei denen Barrierefreiheit meist nicht die oberste bzw. die einzige Priorität ist. Und das Barrierefreiheitsstärkungsgesetz, das die Ausweitung auf den privaten Sektor umfasst, macht keine Ausführungen zu Angeboten in Leichter Sprache oder zur Platzierung von Angeboten.

Auffindbarkeit ist allerdings kein spezifisches Problem von Texten in Leichter Sprache, auch wenn es für die primären Zielgruppen der Leichten Sprache besonders schwierig ist, sich in den regulären Textangeboten zurechtzufinden, die nicht auf Verständlichkeit ausgerichtet sind. Es ist vielmehr eine Frage der barrierefreien Kommunikation insgesamt.

Auffindbarkeit ist nicht Gegenstand der Übersetzungswissenschaft und ihre Sicherstellung nicht Aufgabe der Translator(inn)en, sondern muss von den Auftraggebern und Behörden und Unternehmen, die die Texte bestellen, umgesetzt werden. Sie ist Forschungsgegenstand der Informations- und Medienwissenschaften. Die Frage der Auffindbarkeit von barrierefreien Kommunikationsprodukten für die primären Zielgruppen ist bisher nicht hinreichend beachtet worden; dabei ist die Auffindbarkeit eine wichtige Voraussetzung für das tatsächliche Auffinden und damit auch die Voraussetzung für die Wahrnehmung, die Verständlichkeit und die anderen Merkmale, denen die nächsten Unterkapitel gewidmet sind.

## **2.4.2 Verbesserung der Wahrnehmung durch mehr Wahrnehmbarkeit**

Die Wahrnehmbarkeit ist eine Eigenschaft der Textoberfläche, die es den Zielgruppen ermöglicht, die Informationen wahrzunehmen. Nur Kommunikationsprodukte, die wahrgenommen werden, können auch verarbeitet werden. Verstehen ist ein mehrstufiger Prozess, der aus den drei aufeinander aufbauenden Stufen „Wahrnehmen“, „Verstehen“ und „Behalten“ besteht: Wahrnehmen ist die Voraussetzung für Verstehen, Verstehen ist die Voraussetzung für Behalten. Das Behalten, der Übergang ins Langzeitgedächtnis und die damit verbundene Abrufbarkeit der Informationen, sind die Voraussetzung für das informationsbasierte Handeln. Dem gesamten Prozess steht eine begrenzte Kapazität

zur Verfügung; je mehr von dieser Kapazität auf den hierarchisch niedrigeren Ebenen verbraucht wird, desto weniger Kapazität bleibt für die Verarbeitung auf den höheren Ebenen (Iluk 2009: 49; Bredel/Maaß 2016a: 116 f.). Prozesse der Verarbeitung und Überführung ins Langzeitgedächtnis konkurrieren um die gleiche, begrenzte Ressource. Das bedeutet, dass Probleme auf den unteren Ebenen (d.h. Schwierigkeiten bei der Wahrnehmung und Verarbeitung der Informationen) zu Problemen beim Ablegen im Langzeitgedächtnis führen (Iluk 2009: 50; Bredel/Maaß 2016a: 116 f.). Die Wahrnehmung richtet sich auf die materielle Gestaltung des Kommunikationsprodukts, d.h. auf seine auditive, visuelle und ggf. haptische Gestalt. Wahrnehmen bedeutet, dass die Nutzer(innen) des Textes die visuellen, auditiven, haptischen und sonstigen Merkmale über ihre Sinneskanäle aufnehmen, was Voraussetzung für ihre Verarbeitung ist.

Text kann über den auditiven oder den visuellen Kanal wahrgenommen werden (oder, im Falle von Braille oder Lormen, über den haptischen Kanal). Geübte Leser(innen) können in der Regel schneller lesen, als sie Informationen über das Hören verarbeiten können (Kercher 2013: 85); blinde Menschen oder andere erfahrene Hörer(innen) können sich jedoch antrainieren, eine viel höhere Frequenz von Wörtern über den auditiven Kanal zu verarbeiten (Bredel/Maaß 2016a: 118) als durchschnittlich üblich.

Es ist zu vermuten, dass die Zielgruppen der Leichten Sprache divergierende Lesemuster aufweisen: quantitativ (kürzere Sakkaden, längere Fixationen, mehr Regressionen, weniger Wörter pro Minute) und qualitativ (kein signifikanter Unterschied in der Fixation von Funktions- vs. Inhaltswörtern, Unterschiede im Aktivierungsniveau von Wortfeldern etc., Bredel/Maaß 2016a: 119 f., Rickheit et al. 2010). Auf divergierende Lesemuster der Personen mit intellektueller Beeinträchtigung weisen u. a. die Studien von Gutermuth (2020), Hansen-Schirra et al. (2023) und insbesondere Schulz (2025) hin. Schulz (2025) hat eine multimethodische Studie zu Leseverstehen und Behalten mit einer Probandengruppe mit intellektueller Beeinträchtigung unternommen. Gerade die Eyetracking-Studie stieß an methodische Schwierigkeiten; die Proband(inn)en zeigen in der Tat unterdurchschnittliche Leseleistung und auffällige Gaze-Muster, und zwar auch bei den Leichte-Sprache-Texten. Geübte Leser(innen) zeigen kürzere Fixationen bei Wörtern, die sie kennen und die

durch den Kontext aktiviert werden (Kercher 2013: 73). Das divergierende Lesemuster der Zielgruppen der Leichten Sprache wirkt sich zwangsläufig negativ auf das Auffinden von Informationen aus: Personen mit geringer Literalität entziffern einzelne Wörter in einer linearen Abfolge, bevor sie syntaktisch integrieren und semantisch im Kontext interpretieren (Bredel/Maaß 2016a: 120). Da der Verstehensprozess über eine begrenzte Gesamtressource verfügt, wird der Wahrnehmungsprozess einen überproportionalen Teil davon verbrauchen, sodass weniger Ressourcen für die Verarbeitung und die Verknüpfung und Ablage im Langzeitgedächtnis übrig bleiben (ebd., Gutermuth 2020). Es ist daher sinnvoll, dem Aspekt der Informationswahrnehmung und damit auch der wahrnehmungsoptimierten Gestaltung von Kommunikationsangeboten Aufmerksamkeit zu schenken.

Barrierefreie Kommunikation richtet sich an Menschen mit verschiedenen Arten von Behinderungen inklusive Mehrfachbehinderungen. Dieser letztgenannte Aspekt wird noch nicht ausreichend berücksichtigt (Rink 2020: 48 ff.), da sich die Forschung häufig auf einzelne Beeinträchtigungen konzentriert: Hörbeeinträchtigung oder Sehbeeinträchtigung oder intellektuelle Beeinträchtigung usw. In der Realität geht eine intellektuelle Beeinträchtigung oft mit einer motorischen und/oder Sehbehinderung einher. Und Senior(inn)en, um ein weiteres Beispiel zu nennen, leiden häufig sowohl an einer Hör- als auch an einer Sehbehinderung und gleichzeitig möglicherweise auch an intellektuellen Beeinträchtigungen aufgrund von demenziellen Erkrankungen. Produkte der barrierefreien Kommunikation müssen so gestaltet sein, dass sie den Bedürfnissen von Menschen mit solch komplexen Beeinträchtigungen in der von ihnen bevorzugten Medialität entsprechen.

In der Praxis der Texte in Leichter Sprache treffen wir bei Kommunikationsprodukten, die sich an die Zielgruppen der barrierefreien Kommunikation richten, auf zwei Extreme: Produkte, die überhaupt keine Rücksicht auf die Wahrnehmbarkeit nehmen, und, vor allem im Textuniversum der Leichten Sprache, Produkte mit übersteigerter Wahrnehmbarkeit. Beide Strategien können sich als schädlich für den Prozess des Verstehens erweisen.

Selbst in Angeboten, die für die Zielgruppen der Leichten Sprache konzipiert sind, wird die Wahrnehmbarkeit oft nicht ausreichend berücksichtigt. Ein überdurchschnittlich hoher Prozentsatz älterer Menschen hat eine vermin-

derte Sehkraft aufgrund von Alterssichtigkeit und/oder Grauem Star (mehr als 90 % aller Menschen über 65 Jahre leiden an einem Grauen Star auf mindestens einem Auge). Viele von ihnen tragen eine Brille und/oder unterziehen sich einer Augenoperation, aber nicht alle und viele von ihnen erst nach einer längeren Zeit der schlechten Sicht. Dennoch haben viele Produktverpackungen, Bedienungsanleitungen, Verträge und zahlreiche andere Texte, die Senior(inn)en zu ihren Zielgruppen zählen, eine drastisch niedrige Wahrnehmbarkeit. Dies gilt sogar für viele Produkte, die sich primär an diese Gruppen richten. Die Wahrnehmbarkeit hat für Produktdesigner offenkundig nicht immer die nötige Priorität. Das folgende Bild zeigt Verpackungen von Prothesenhaftcreme. Es mag auch jüngere Kund(inn)en geben, die Prothesenhaftcreme benötigen, oder es mag Kund(inn)en geben, die diese Produkte für ihre älteren Familienmitglieder kaufen. Die Hauptzielgruppe von Haftcreme sind jedoch vermutlich ältere Menschen, und diese sind überproportional stark von Sehbehinderungen betroffen. Die hier abgebildeten Verpackungen sind gelb mit brauner oder weißer Schrift (wobei dasselbe Unternehmen auch Produkte mit Verpackungen anbietet, die ein auffälligeres Design haben). Da der Graue Star die Augenlinse gelblich trübt, ist diese Farbwahl für die Zielgruppen besonders schwer wahrnehmbar:



Abb. 7: Verpackung von Prothesenhaftcremes (www.rb.com)

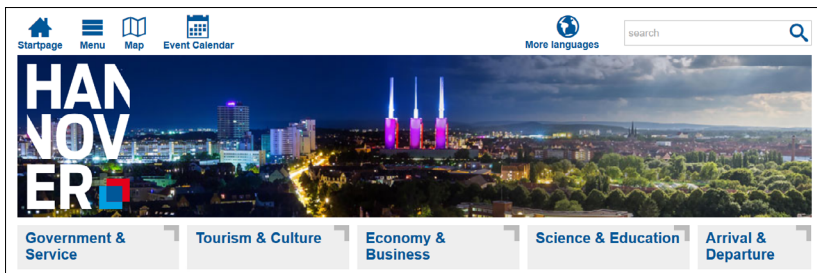
Manchmal weigern sich die Unternehmen anzuerkennen, dass viele ihrer Kund(inn)en ältere Menschen sind und Kommunikationsprodukte mit erhöhter Wahrnehmbarkeit benötigen. In Bezug auf die Online-Kommunikation steigt allmählich das Bewusstsein, da Unternehmen die Bestimmungen der EU 2016/2102 umsetzen müssen, die in ganz Europa in die nationale Gesetzgebung aufgenommen wurden (in Deutschland im Barrierefreiheitsstärkungsgesetz BfSG, s. Kap. 3.3.2). Es besteht hier ein erhebliches Marktpotenzial, wenn sich Unternehmen für die vielfältigen Bedürfnisse ihrer potenziellen Kund(inn)en öffnen: Barrierefreie Gestaltung und Kommunikation können ein Verkaufsargument sein. Maaß et al. (2026 in Vorbereitung) zeigen beispielsweise, dass barrierefreie Werbemittel signifikant besser performen als nicht barrierefreie.

In anderen Fällen wird die Wahrnehmbarkeit in einem Maße übersteigert, das zu Lasten der Verständlichkeit und insbesondere der Akzeptabilität gehen kann. Texte in Leichter Sprache sind häufig so gestaltet, dass sie die Wahrnehmbarkeit maximal erhöhen: Sehr gut wahrnehmbare Schrift mit vergrößertem Schriftgrad und großem Zeilenabstand. Lange Wörter werden durch Bindestriche und Mediopunkte optisch getrennt. Jeder Satz auf einer neuen Zeile, was die „Textur“ angreift und Leichte Sprache-Texte im Wesentlichen in Listen auflöst (Bredel/Maaß 2016a: 265 f.). In den Praxisregelwerken wird versucht, die Regel umzusetzen, für jeden Text in Leichter Sprache Bilder ein und derselben Quelle und desselben Stils zu verwenden. Die DIN SPEC 33429 eröffnet hier einen größeren Radius an Gestaltungsmöglichkeiten (s. die Darstellung in Sieghard/Gorbach 2024), der sich jedoch überwiegend noch nicht in der aktuellen Textpraxis wiederfindet.

Dies kann die Wahrnehmbarkeit auf Wort- und Satzebene verbessern und das Auffinden von Einzelinformationen erleichtern. Gleichzeitig erschwert diese Strategie aber das Verstehen auf der Textebene. Wird die Wortstruktur durch Bindestriche und einen Großbuchstaben in der Mitte eines Wortes zerstört, sind die einzelnen Wortteile zwar leichter wahrnehmbar, aber die Nutzer(innen) müssen das Wort erst integrieren und semantisch wieder einordnen. Wellmann (2021) belegt in einer Zielgruppenstudie, dass die Leser(innen), wenn sie mit dem Wort „Groß-Mutter“ statt „Großmutter“ konfrontiert sind, eher auf eine große („große Mutter“) als auf eine alte Frau zeigen. Gutermuth

(2020) und Deilen (2022) weisen darauf hin, dass die semantische Integration für die primären Zielgruppen eine Herausforderung darstellt. Die verstärkte Wahrnehmbarkeit auf der Ebene des Einzelexems im Kompositum beeinträchtigt also nachweislich das Verstehen. Wird die Textstruktur zerstört, indem ein Text in einzelne Sätze aufgelöst wird, ist es einfacher, die Sätze wahrzunehmen und zu verstehen. Aber die Nutzer(innen) müssen die Propositionen wieder integrieren und die Handlung, die Makrostruktur eines Textabschnitts oder des gesamten Textes verstehen: Die Wahrnehmbarkeit um jeden Preis zu erhöhen, hat das Potential dem Verstehen zu schaden.

Lesen ist ein Bottom-up-/Top-down-Prozess; ein Standardtext, dessen Layout Erwartungen und Konventionen folgt, signalisiert optisch, zu welcher Textsorte, zu welchem Diskursuniversum er gehört und welche Textfunktion er wahrscheinlich haben wird. Die Vereinheitlichung des Layouts jedes einzelnen Textes in Leichter Sprache löscht diese Art von Information aus.



**Abb. 8:** Hannover.de, englische Startseite der Stadt Hannover

Abbildung 8 zeigt einen Screenshot der Homepage der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover in englischer Sprache. Wir sehen die Skyline von Hannover, das Logo, das aus stilisierten Buchstaben mit dem Namen der Stadt besteht, sowie Schaltflächen, die das Informationsangebot strukturieren (Verwaltung & Service, Tourismus & Kultur etc.). Noch bevor man zu lesen beginnt, kann man eine Visualisierung des eigentlichen Themas sehen: Hannover als Stadt. Ein Skyline-Foto oder ein Bild des Marktplatzes auf solchen Seiten zu platzieren, ist zur Konvention geworden und die Leser(innen) erwarten hier bestimmte Informationen, bevor sie überhaupt zu lesen beginnen.

Die Seite in Leichter Sprache sieht anders aus:



**Abb. 9:** Hannover.de/Leichte-Sprache; Homepage in Leichter Sprache

Die Seite bietet keine visuellen Informationen über das Thema, d. h. die Stadt Hannover. Die Seite hält sich nicht an die Konvention, ein Bild der Stadt auf die Homepage zu stellen. Das Bild ordnet die Seite in das Universum der Leichten Sprache ein. Es handelt sich um ein Bild aus dem weit etablierten Bildersatz der Bremer Lebenshilfe. Auf visueller Ebene wird hiermit keine Informationen über die Textsorte „Homepage einer Stadt“ gegeben, in dem sich das Informationsangebot situieret, dafür aber über die Zugehörigkeit zum Textuniversum „Texte in Leichter Sprache“. Die Homepage ist damit auf den ersten Blick leichter aufzufinden und einzuordnen; mit Bezug auf den konkreten Inhalt geben die Bilder keine Hilfestellung für die Lesenden.

In Bezug auf die Bildsprache geht Deutschland hier einen besonderen Weg: Viele Texte der Leichten Sprache verwenden Bilder aus ein und derselben Quelle, meist dem Bildersatz des Büro für Leichte Sprache der Bremer Lebenshilfe. Dort wurde ein Set von 2000 Bildern entwickelt, die auf der Website gegen Entgelt zur Verfügung gestellt werden:

„Mit Bildern kann man Texte besser verstehen. Deshalb gehören zur Leichten Sprache Bilder als inhaltliche Doppelungen des Textes. Dies sind besondere Bilder – Leichte Sprache Bilder. Dafür hat das Büro für Leichte Sprache der Lebenshilfe Bremen mit Mitteln der Aktion Mensch ein Abbildungssystem entwickelt, das bundesweit zum Standard wer-

den soll. Ein Illustrator entwirft die Bilder, TestleserInnen überprüfen ihre Brauchbarkeit und Verständlichkeit.“ ([lebenshilfe-bremen.de/angebote/buero-fuer-leichte-sprache/bilder-fuer-die-leichte-sprache/](https://lebenshilfe-bremen.de/angebote/buero-fuer-leichte-sprache/bilder-fuer-die-leichte-sprache/) letzte Überprüfung am 22.3.2025; nach dem Neuaufzug der Seite wurde dieser Textbaustein geändert)

Eine „inhaltliche Doppelungen des Textes“ kann natürlich nicht mit dem gleichen und identischen Satz von 2000 Bildern erreicht werden. Das Verstehen auf der Textebene wird nicht unterstützt, wenn die gleichen Bilder immer wieder in sehr unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet werden. Bildsprache und Layout geben normalerweise Informationen auf der Makroebene und helfen den Leser(innen), Annahmen über Textfunktion und Hauptinhalt zu treffen. Dafür müssen sie aber hinreichend an den Textgegenstand angepasst sein und den Textsortenkonventionen folgen.

Im vorliegenden Fall haben die Redakteur(innen) der Website das Bild für „Leichte Sprache“ aus dem Bildbestand der Bremer Lebenshilfe verwendet. Das Bild spiegelt nicht den Inhalt der Website wider, nicht einmal teilweise, da die Seite inhaltlich von Hannover handelt, der Aspekt der Leichten Sprache, der hier im Bild dargestellt ist, betrifft lediglich die sprachliche Form des Informationsangebots, nicht seinen Inhalt. Die Originalversion bietet diese inhaltliche Information, die Version in Leichter Sprache ersetzt sie durch einen Selbstverweis ohne themenbezogene Informationen. Dies hat zur Folge, dass alle Informationen zum Thema durch Lesen extrahiert werden müssen, da die visuellen Informationen nur auf die Tatsache hinweisen, dass die Website in Leichter Sprache ist, nicht aber auf das Textthema selbst. Die Seite ist als eine Seite in Leichter Sprache wahrnehmbar; die Verwendung der Bilder ist selbstreferentiell. Diese Form der Wahrnehmungserweiterung trägt nicht zum Verstehen des Textgegenstandes bei (für weitere Beispiele siehe Maaß 2019a: 29 ff.).

Die eigentliche Funktion dieser Bilder ist nicht, das Verstehen zu erleichtern, sondern zu signalisieren, dass es sich um einen Text in Leichter Sprache handelt. Die visuelle Gestaltung unterscheidet diese Texte von „nicht-leichten“ Texten und begünstigt damit die Auffindbarkeit, nicht aber das Verstehen und nur in sehr eingeschränktem Maße ihre Akzeptabilität. Das heißt, diese

Erleichterung der Identifizierung hat ihren Preis: Die Bilder (und teilweise auch die anderen Layout-Merkmale, insbesondere die Bindestrich-Trennungen) unterscheiden Texte Leichter Sprache von „normalen“ Texten. Damit identifizieren sie ihre Leser(innen) als „leseschwach/kommunikationsbeeinträchtigt“. Da Kommunikationsbehinderungen mit einem Stigma behaftet sind, birgt die Hervorhebung der Unterschiedlichkeit der Texte die Gefahr einer Stigmatisierung der Leser(innen) dieser Texte. Das Vorhandensein von Texten, die sichtbar „anders“ sind, mag dazu beitragen, dass die Zielgruppe „ihre“ Texte findet und auch die Gruppe selbst im öffentlichen Raum sichtbar wird (Symbolfunktion/Repräsentationsfunktion). Doch diese Strategie provoziert andererseits ausgeprägte Abgrenzungsimpulse auf Seiten der sekundären und auch eines Teils der primären Zielgruppen: Die Strategie, die Wahrnehmbarkeit von Texten in Leichter Sprache maximal zu steigern, steigert auch die Gefahr der Stigmatisierung (Bredel/Maaß 2016a: 45 ff.; Bredel/Maaß 2020; Maaß 2020: 205 ff.).

Bei der Einfachen Sprache gibt es dieses Akzeptabilitätsproblem nicht, da Texte in Einfacher Sprache in der Regel nicht von den üblichen Textlayout-Konventionen abweichen (Hansen-Schirra/Maaß 2020a). Dies kann jedoch für Leser(innen), die eine wahrnehmungsoptimierte Kommunikation benötigen, ein Problem darstellen. Die Einfache Sprache ist für sie möglicherweise nicht wahrnehmbar genug. Hier besteht ein Dilemma.

### **2.4.3 Verbesserung von Verstehen und Behalten durch mehr Verständlichkeit und Verknüpfungsfähigkeit**

Das erklärte Ziel von Leichter und Einfacher Sprache ist es, Inhalte verständlich zu machen und die primären Zielgruppen in die Lage zu versetzen, Informationen als Grundlage für ihre Entscheidungen heranzuziehen. Sie müssen also zunächst verstehen und sich später an die aufgenommenen Informationen erinnern können. Voraussetzung dafür ist, dass die Informationen, die sie erhalten, verständlich sind und an ihr Vorwissen anknüpfen.

Leichte Sprache und Einfache Sprache unterscheiden sich durch den Grad ihrer Verständlichkeit, wobei die Einfache Sprache eine Varietät mit graduell anpassbarer Verständlichkeit und die Leichte Sprache die maximal verständliche Varietät einer natürlichen Sprache ist.

Das Verstehen findet auf der Wort-, Satz- und Textebene statt. Das Verstehen von Wörtern ist eine Voraussetzung für das Verstehen von Sätzen, was wiederum die Voraussetzung für das Verstehen von Texten ist (Richter/Christmann 2002). Ergänzt werden diese Bottom-up-Prozesse durch Top-down-Prozesse, die ein Vorwissen über Textsorten, Diskurse, den Gegenstand sowie Erwartungen an den jeweiligen Text beinhalten. Diese Ressourcen unterstützen den Verstehensprozess (Bredel/Maaß 2016a: 118).

Die Verarbeitung und Speicherung von Informationen erfolgt über das Arbeitsgedächtnis; ist dieses überlastet, können die Informationen nicht im Langzeitgedächtnis gespeichert werden (Just/Carpenter 1992; Fischer 2011). Nutzer(innen) können sich in diesem Fall nicht oder nur teilweise an das Gelesene erinnern. Eine Information, an die sie zwar rezipiert haben, an die sie sich aber nicht erinnern können, kann kein informationsbasiertes Handeln unterstützen, da der Verstehensprozess vorzeitig abbricht. Auch ein systematischer Wissensaufbau kann auf diese Weise nicht stattfinden. Die langsame, wortweise Informationsaufnahme beim Lesen ist eine Belastung für das Arbeitsgedächtnis und eine Herausforderung für die semantische Integration von Sequenzen und Textabschnitten. Das Verstehen auf der Textebene ist nur möglich, wenn diese Prozesse zügig und erfolgreich abgeschlossen werden. Daher muss die Komplexität auf jeder Sprachebene reduziert werden, um das Arbeitsgedächtnis nicht zu überfordern und die Kapazität des gesamten Prozesses nicht zu erschöpfen (Bredel/Maaß 2016a: 121). Aus diesem Grund gibt es Leichte-Sprache-Regeln, die alle Sprachebenen ansprechen. Dies ist notwendig, um Komplexität, d. h. morphologische, phrasale, syntaktische und textuelle Komplexität, zu eliminieren (Gutermuth 2020: 216). Die Verarbeitungskapazität, die benötigt wird, um einen bestimmten Text zu verstehen und abzurufen, darf nicht größer sein als die verfügbare Kapazität, da sonst Informationen nicht oder nicht vollständig verarbeitet werden (Gutermuth 2020: 217, Bredel/Maaß 2016a: 118 f.). Verlangsamt sich der Leseprozess beim Dekodieren schwieriger Textpassagen, werden bereits dekodierte, aber noch nicht im Langzeitgedächtnis gespeicherte Sätze gelöscht (Iluk 2009: 50; Schulz 2025: 11 ff.). Wenn der Text auf irgendeiner Sprachebene zu komplex ist und die Nutzer(innen) zu lange brauchen, um ihn wahrzunehmen und zu verstehen, wirkt sich dies negativ auf das Verstehen und Verknüpfen aus. Bestimmte

komplexe Strukturen wie komplexe Nominalphrasen oder eine hohe Anzahl neu eingeführter Begriffe in einem einzelnen Text gefährden das Auffinden, Verstehen und Verknüpfen von Informationen. Leser(innen), die Wörter nicht schnell genug zu Propositionen verarbeiten, können vielleicht einzelne Wörter oder Sätze lesen, aber keine Texte (Bredel/Maaß 2016a: 121). Sätze fügen sich nicht einfach zu Texten zusammen, sondern werden zu kohärenten, sinnvollen Einheiten mit einer hierarchischen Struktur kombiniert. Erfolgreiche Leser(innen) bilden Makropropositionen, sie sind in der Lage, die Textbotschaft zu erfassen und Schlüsse aus dem Gelesenen zu ziehen (ebd.), was eine wesentliche Voraussetzung für textbasiertes Handeln ist.

Es kann sein, dass Menschen die im Text enthaltenen Konzepte aus verschiedenen Gründen nicht verstehen: Beispielsweise, weil sie das Thema nicht kennen, weil sie keine Möglichkeit hatten, sich vorher zu informieren, weil es keine leicht verständlichen Informationen gab. In diesem Fall handelt es sich um eine Fachsprachenbarriere (d. h. die Unkenntnis bestimmter Wörter) oder um eine Fachbarriere (d. h. die Unkenntnis bestimmter Konzepte).

Christmann/Groeben (2019: 125) stellen heraus, dass Lesen kein passiver Prozess der Bedeutungsextraktion, sondern ein aktiver Prozess der Bedeutungskonstruktion ist, bei dem die Leser(innen) die Textinhalte mit ihren Erwartungen und Interessen abgleichen und dabei ihr sprachliches, diskursives und fachliches Vorwissen nutzen. Das Vorwissen spielt eine wesentliche Rolle für das Verstehen und Verknüpfen von Textinformationen. Die primären Nutzergruppen der Leichten Sprache verfügen in der Regel über ein weniger solides Fundament als die durchschnittlichen Leser(innen), die über jahrelange Lesepraxis verfügen. Dies führt dazu, dass Konzepte, die Durchschnittsleser(inne)n üblicherweise bekannt sind, in Texten in Leichter Sprache nicht vorausgesetzt werden können, da die primären Zielgruppen aufgrund ihrer Leseschwierigkeiten und des Mangels an hinreichend verständlichen Informationsangeboten auch in der Vergangenheit nicht die Möglichkeit hatten, leicht an Informationen zu gelangen. Diese unbekannteren Konzepte müssen in den Texten in Leichter Sprache eingeführt und erklärt werden. Dies hat Auswirkungen auf die Textebene: Enthält ein Text in Leichter Sprache denselben Umfang an Informationen zu einem Thema, so wird er durch sein Layout und die umfangreichen Erläuterungen länger als der Ausgangstext. Dies ist mit Blick

auf das Verstehen und Verknüpfen ressourcenintensiv. Für Leser(innen) mit geringer Literalität beinhalten erkennbar lange Lesetexte durch ihre negative Vorkonditionierung häufig eine Emotionsbarriere. Da sie langsamer lesen als Durchschnittsleser(innen), kommt potentiell eine Motivationsbarriere hinzu: das Informationsangebot muss in sich selbst ausgesprochen wertvoll sein, um zu einer so langen Beschäftigung mit dem Gegenstand einzuladen. Das führt zu der Situation, dass ausprägt informationsreiche Texte nicht problemlos informationskonstant in Leichte Sprache gebracht werden können. Der Inhalt kann dann für sie zu komplex oder zu abstrakt sein, als dass er für die primären Nutzergruppen funktionieren könnte, egal wie einfach seine sprachliche Form ist. Es gibt Grenzen dafür, was ein einzelner Text in Leichter Sprache den verschiedenen Zielgruppen vermitteln kann. Dies ist zum Beispiel bei vielen Texten in der Rechts- und Verwaltungskommunikation der Fall. Sie sind oft zu komplex, um sie in einer Form zu übersetzen, die für die Leichte-Sprache-Leserschaft tatsächlich hilfreich wäre und eigenständiges Handeln ermöglicht (siehe die von Rink 2020 und Keller 2020a,b analysierten markanten Beispiele). Wenn Texte komplexe Themen behandeln und reich an Propositionen sind, können Advance Organizer hilfreich sein (Christmann/Groeben 2019: 131 f.): Sie verdeutlichen den Hauptinhalt und die Funktion des Textes, so dass die Hauptinhalte von allen verstanden werden können, auch wenn nicht alle die Handlung anhand der Textinformationen richtig ausführen können.

Eine weitere viel praktizierte Umsetzungsweise ist es, dass Angebote in Leichter Sprache nur grundlegende Informationen enthalten und viele weitere Informationen, die der Ausgangstext enthielt, weggelassen werden. Dies führt dazu, dass Leichte-Sprache-Texte für Nutzer(innen), die Erläuterungen von grundlegenden Konzepten nicht benötigen, nicht informationsreich genug sind, als dass sie Grundlage für textbasiertes Handeln sein könnten. In Kellers (2026) Studie benannten die interviewten Senior(inn)en die geringe Informativität der Leichte-Sprache-Texte als Grund für die geringe Akzeptabilität der Texte. Hier besteht folglich ein Dilemma.

Die Forschung zum Verstehen und zur Verständlichkeit ist seit Jahrzehnten sehr produktiv (für einen Überblick siehe Fischer 2011; Christmann/Groeben 2019). Der Großteil dieser Forschung wurde jedoch mit Texten in Standard-sprache oder Einfacher Sprache und mit Nutzer(inne)n ohne Kommunika-

tionsbeeinträchtigungen durchgeführt. Die Bedingungen für das Verstehen bei den verschiedenen primären Zielgruppen von Leichter Sprache (und im weiteren Sinne von Barrierefreier Kommunikation) zu erforschen, ist aktuell Gegenstand der Forschung (s. o. Kap. 1.2). Die Forschungsgruppe „Einfach komplex“ an der Universität Mainz/Germersheim gehörte zu den ersten, die dieses Feld systematisch erforschen (Forschungsskizzen zu den Projekten in Hansen-Schirra/Maaß 2020b). An der Forschungsstelle Leichte Sprache untersuchte die Forschergruppe Barrierefreie Gesundheitskommunikation u. a. nutzerseitige Aspekte des Verstehens, Behaltens und Akzeptierens von Gesundheitskommunikation (s. Kap. 2.2). Andererseits brauchen wir mehr Erkenntnisse darüber, wie man gut wahrnehmbare, verständliche Texte konzipieren kann, die Wahrnehmbarkeit nicht auf Kosten von Verständlichkeit und Akzeptabilität überbetonen. Dies ist eine Frage, die nicht allgemein beantwortet werden kann, da sie an unterschiedliche Textsorten, mediale Realisierungen und Anforderungsprofile auf Seiten der Nutzer(innen) gebunden ist. Sie ist sowohl Gegenstand der Textlinguistik als auch der text- und nutzerorientierten Übersetzungswissenschaft (vgl. z. B. die Veröffentlichungen von Maaß 2015, Bredel/Maaß 2016a–c, Rink 2020, Maaß/Hernández Garrido 2020, Ahrens et al. 2022).

#### **2.4.4 Verbesserung der Akzeptanz durch mehr Akzeptabilität**

Barrierefreie Kommunikation und Leichte Sprache haben ein Akzeptabilitätsproblem auf verschiedenen Ebenen. Sie haben einen Bezug zum Thema Behinderung; einige Formen von Behinderung sind Stigmatisierungsprozessen ausgesetzt. Dies ist moralisch zu bedauern, es macht diese Prozesse jedoch nicht weniger real. Produkte der barrierefreien Kommunikation können, insbesondere wenn sie öffentlich zugänglich sind, solche Prozesse auslösen oder verstärken.

In diesem Kapitel geht es allerdings um die Akzeptabilität für und die Akzeptanz durch die primären Nutzergruppen der Leichten Sprache. Für Menschen, die Probleme mit dem Lesen haben, stellen schriftliche Texte regelmäßig eine Motivationsbarriere dar (Lang 2021). Die primären Zielgruppen haben oft jahrelang negative Leseerfahrungen gemacht, was sich negativ auf ihre Motivation auswirkt (Iluk 2009: 53). Möglicherweise haben sie auch negative Erfahrungen in der Kommunikation mit Behörden gemacht:

„Sie wurden vielleicht asymmetrisch, herablassend und patronisierend angesprochen. Möglicherweise wurden ihre Anträge abgelehnt, obwohl sie glaubten, ein Anrecht auf bestimmte Leistungen der öffentlichen Hand zu haben. Kurzum, sie haben vielleicht negative Erwartungen, wenn sie mit einem Schreiben vom Amt konfrontiert sind. Sie haben vielleicht auch Angst vor einem Schreiben der medizinischen Kommunikation und vor den Auswirkungen, die die Informationen in einem Text auf ihr Leben haben könnten.“ (Maaß 2019a: 37, Übersetzung CM)

Dies kann zu negativen Emotionen führen, die kognitive Kapazitäten verbrauchen; diese Kapazitäten fehlen dann im gesamten Verstehensprozess, vor allem, wenn die Ressourcen ohnehin schon stark beansprucht sind. Scheitern und Unbehagen können sich, vor allem wenn sie mehrfach erlebt werden, zu einem Gefühl des Nicht-gut-genug-Seins oder zu einer Abwehrhaltung ausweiten, das effektives Lernen unmöglich macht (ebd.; Bredel/Maaß 2016a: 123).

Eine Aufgabe von Texten in Leichter Sprache ist es daher, das Lesen als solches akzeptabel zu machen. Die Gestaltungsstrategien mit erhöhter Wahrnehmbarkeit und naiver Bildsprache lassen die Texte für Teile der primären Nutzergruppen einfach, zugänglich und „ungefährlich“ erscheinen. Das Problem ist, dass dieselben Strategien der allzu starken Vereinfachung bei anderen Teilen der primären Nutzergruppen sowie bei der Mehrheit der sekundären Zielgruppen Ablehnung hervorrufen – ein weiteres Dilemma im Kern des Konzepts der Leichten Sprache.

Einfache Sprache arbeitet auch an der Akzeptabilität für die Nutzer(innen): In Kapitel 6.4 wird gezeigt, dass das deutsche Konzept der „bürgernahen Sprache“, das dem Konzept der Einfachen Sprache nahesteht, sein Hauptaugenmerk auf die Akzeptabilität legt, noch vor der Erhöhung der Verständlichkeit.

Es besteht kein kausaler Zusammenhang zwischen Akzeptabilität und Akzeptanz: Ein Text kann nach den Regeln der Pragmatik und der Kultur akzeptabel sein, aber dennoch von den Nutzer(inne)n in einer konkreten Situation nicht akzeptiert werden. Andererseits kann ein Text, der nach den allgemeinen Annahmen nicht akzeptabel ist, dennoch akzeptiert werden. Dabei geht es nicht nur um die sprachliche Form, sondern auch um den Inhalt. Die Arbeit

an der Akzeptabilität der Produkte der barrierefreien Kommunikation erhöht jedoch die Wahrscheinlichkeit, dass sie akzeptiert werden.

Lucke (1995: 82) unterscheidet drei Dimensionen der Akzeptabilität:

1. Kenntnis eines Sachverhalts haben = die kognitive Dimension der Akzeptanz
2. einen Sachverhalt für richtig halten = die normative Dimension der Akzeptanz
3. entsprechend der Kenntnis des Sachverhalts zu handeln = die konative Dimension der Akzeptanz

Nach Lucke (1995: 91 f.) ist Akzeptanz also eine komplexe, mehrdimensionale Kategorie, wobei die verschiedenen Ebenen in unterschiedlichen Kombinationen auftreten können. In unserem Modell (Maaß/Rink 2019b, Rink 2020) ist die erste Dimension identisch mit dem Verstehen als Voraussetzung für normative und konative Akzeptanz (Rink 2020: 80), die dritte Dimension der Akzeptanz ist identisch mit der Stufe Handlungsorientierung/Handeln. Wie Rink (2020: 81) hervorhebt, setzt die korrekte Ausführung einer komplexen Handlung (in ihrem Fall: vorgeladene Personen, die vor Gericht erscheinen und ihre Reisekosten geltend machen) in der Regel voraus, dass sie das erhaltene Informations- oder Instruktionsmaterial (hier: die Vorladung) verstanden und akzeptiert haben. Wenn die vorgeladene Person jedoch nicht vor Gericht erscheint, lässt sich nicht ableiten, wo das Problem liegt (Rink 2020: 81), denn das kann verschiedene Gründe haben:

- Hat die Person die Vorladung verstanden? Wenn nicht, liegt das Problem in der kognitiven Dimension der Akzeptanz bzw. des Verstehens.
- Hat sich die Person geweigert zu kommen, d.h. der Vorladung zu folgen? Dann liegt das Problem in der normativen Dimension der Akzeptabilität.
- Hat die Person verstanden und im Prinzip zugestimmt, ist aber trotzdem nicht erschienen, absichtlich oder unabsichtlich? Dann fehlt es an der Akzeptanz in der konativen Dimension.

Akzeptanz zu erreichen ist ein wichtiges kommunikatives Ziel, aber oft sind Texte nicht geeignet, Akzeptanz zu ermöglichen. In diesem Fall fehlt es ihnen an Akzeptabilität (Rink 2020: 82). Akzeptanz, insbesondere konative Akzeptanz, lässt sich nicht erzwingen, sie ist im Wesentlichen eine individuelle Entscheidung. Sie kann jedoch durch Texte, die akzeptabel sind, erleichtert werden (Rink 2020: 82). Akzeptabilität ist eine der zentralen Textqualitäten (De Beaugrande/Dressler 1981). Sie lässt sich in Texten z. B. an der Nutzeransprache, der allgemeinen Tonalität und dem Asymmetriemanagement festmachen. Texte aus der Rechts- und Verwaltungskommunikation, wie sie in Rink (2020) analysiert wurden, haben eine inhärente Asymmetrie in der Adressierung: die Institution kommuniziert Sachverhalte top-down und gibt Anweisungen, die zu befolgen sind. Das ist im Hinblick auf ihre Akzeptabilität (und damit Akzeptanz) häufig problematisch.

Während die Akzeptabilität textseitig erforscht werden kann (wie bei Rink 2020 und Lang 2021 für verschiedene Textsorten der juristisch-administrativen Kommunikation, Kröger 2026 in Vorbereitung und Hernández Garrido 2026 im Druck für Gesundheitskommunikation), kann die Akzeptanz nur in nutzerzentrierten Ansätzen erforscht werden (so in Keller 2026). Da barrierefreie Kommunikation zum Handeln anregen soll, ist es von großer Bedeutung, die Bedingungen der konativen Akzeptanz bei den Zielgruppen noch besser zu verstehen. Wir können davon ausgehen, dass Akzeptanz das letzte Kriterium in der Hierarchie des Verstehensprozesses ist: Inhalte können nur dann aktiv akzeptiert werden, wenn sie auffindbar, wahrnehmbar, verständlich und akzeptabel sind. In Bezug auf das ihrer Analyse zugrunde liegende Korpus Leichte Sprache zeigt Rink, dass die juristischen und administrativen Texte Leichter Sprache in ihrem Korpus ein hohes Maß an Akzeptabilität aufweisen. Sie sind ausdrücklich auf die Leser(innen) ausgerichtet, freundlich im Ton, in der Sprache der Nähe verfasst, höflich, explizit und transparent in der Darstellung der Fakten (Rink 2020: 417). Sie versuchen, Asymmetrien in der Kommunikation zu vermeiden und bemühen sich um Angemessenheit, wenn sie heikle Angelegenheiten mitteilen. Allerdings handelt es sich um informationskonstante Textangebote, bei denen die Zieltexte deutlich länger sind als die Ausgangstexte. Es ist anzunehmen, dass sich ihre Akzeptabilität für die primären Nutzergruppen durch ihre Länge verringert.

Nicht alle Texte in Leichter Sprache sind so akzeptabel wie die Texte aus dem Korpus von Rink (2020). Viele Texte in Leichter Sprache haben selbst Akzeptabilitätsprobleme, wobei die Asymmetrie in der Ansprache manchmal nicht ein Problem des Ausgangstextes, sondern dezidiert der Übersetzung in Leichter Sprache ist. Viele Texte in Leichter Sprache sind herablassend und asymmetrisch. Dieses Problem wird durch die typischen Layout- und Bildkonventionen, denen viele Texte in Leichter Sprache folgen, noch verstärkt.

#### **2.4.5 Verbesserung des Handelns durch mehr Handlungsorientierung**

Luckes (1995) Konzept der konativen Akzeptanz ist teilweise identisch mit dem Konzept der Handlungsorientierung, siehe Maaß/Rink (2019b) und Rink (2020). Die Intention der barrierefreien Kommunikation ist es, eigenständiges textbasiertes Handeln zu ermöglichen. Dies ist nur möglich, wenn Texte auffindbar sind, erfolgreich wahrgenommen und verarbeitet sowie akzeptiert werden. Dem erfolgreichen Handeln sind Grenzen gesetzt, wenn die Handlungen in fachlichen Kontexten stattfinden müssen und eine Vielzahl von Konzepten erfordern, die verknüpft und abrufbar vorgehalten werden müssen, wie dies in der Rechts- und Verwaltungskommunikation, aber auch in der Medizin- und Gesundheitskommunikation sowie in anderen Fachkontexten häufig der Fall ist. Dies ist ein Dilemma, das in Leichter und Einfacher Sprache unlösbar ist (Rink 2020: 368), das aber durch text- und nutzerorientierte Forschung sowie erfahrene Fachübersetzer(innen), die funktionale Zieltexte in Leichter Sprache und Einfacher Sprache entwickeln, angegangen und bearbeitet werden kann.

Barrierefreie Kommunikation ist der Oberbegriff, der verschiedene Formen von Anpassungen und Übertragungen umfasst, darunter interlinguales Dolmetschen in Gebärdensprache, medienbezogene Strategien wie Audiodeskription für Blinde und Untertitelung für Hörgeschädigte (SDH) und andere Strategien, die Informationen von einem Wahrnehmungskanal auf einen anderen verlagern, z. B. die Bereitstellung von Tonspuren oder Schriftdolmetschen; zu den verschiedenen Formen und Strategien siehe die Artikel im Handbuch Barrierefreien Kommunikation (Maaß/Rink 2019a, englische Version Maaß/Rink 2024). Im vorliegenden Kapitel wurde untersucht, unter welchen Bedingungen Barrierefreiheit in der Kommunikation hergestellt werden kann.

## 2.5 Mehr als „leicht zu lesen“: Verständliche Sprache in unterschiedlichen medialen Formaten

### 2.5.1 Warum nicht nur schriftliche Texte in Leichter und Einfacher Sprache?

In englischsprachigen Ländern werden für die Leichte Sprache noch häufig Begriffe wie „Easy-to-Read“/„Easy Read“ verwendet. Allerdings ist nur ein Teil der primären Zielgruppen tatsächlich in der Lage, lesend Informationen aus Texten zu entnehmen. Einige der Hauptzielgruppen der Leichten Sprache liegen in ihren Lesefähigkeiten weit unter dem Bevölkerungsdurchschnitt:

- Nur etwa 30 % der Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung sind Leser(innen) im Sinne des Lesens von zusammenhängenden Texten (Günthner 1999, Ratz 2013).
- Gebärdensprach-Muttersprachler(innen) mit prälingualer Hörschädigung haben häufig eine unterdurchschnittliche Lesefähigkeit (siehe Hennies 2019 für die Situation in Deutschland und Karchmer/Mitchell 2011 für die Vereinigten Staaten; neuere Forschung in Deilen 2022).
- Die Gruppe der funktionalen Analphabet(inn)en, die nicht ohne Weiteres schriftliche Texte rezipieren können, ist groß. Weltweit, auch in hochindustrialisierten, wohlhabenden Ländern, sind die Angehörigen dieser Gruppe zahlreich und laufen oft Gefahr, keinen adäquaten Zugang zu notwendigen Informationen zu erhalten, seien es rechtliche, medizinische oder andere. Migration ist einer der Hauptfaktoren für geringe Lese- und Schreibkompetenzen: In Deutschland gehören 7,3 % aller Erwachsenen mit Deutsch als Erstsprache, aber 42,6 % aller Erwachsenen mit anderen Erstsprachen zur Gruppe mit geringer Literalität mit Bezug auf deutsche Schriftlichkeit (Grotlüschen et al. 2018: 16). In der Folge ist ein Migrationshintergrund zum Beispiel eines der Hauptrisiken für eine geringe Gesundheitskompetenz (Schaeffer et al. 2016, 2017).

Auch die Nichtleser(innen) in den Zielgruppen brauchen barrierefreie Informationen. Dies ist leichter umzusetzen, wenn die Textpraxis in der barrierefreien Kommunikation nicht primär lesezentriert ist: Es gibt eine große Vielfalt unterschiedlicher medialer Umsetzungen von Inhalten und nur einige davon setzen die Fähigkeit zu lesen voraus.

### **2.5.2 Audiovisuelle Formate in Leichter und Einfacher Sprache**

Audiovisuelle Formate in Einfacher Sprache im Sinne einer Adressierung fachlicher Laien sind Gegenstand der Wissenskommunikation (zu multimodaler Wissenskommunikation siehe Jaki 2025 und öfter). Nur in Ausnahmefällen ist dabei der Aspekt der Barrierefreiheit zentral. Es bleibt abzuwarten, wie die Gesetzesänderungen im Zuge des Inkrafttretens des Barrierefreiheitsstärkungsgesetzes hier ihre Wirkung entfalten.

In Ländern, in denen große Teile der Bevölkerung eine geringe Literalität aufweisen, gibt es häufig eine konsistente Form der Adressierung mit multimodalen, verständlichkeitsoptimierten Angeboten. Hernández Garrido (2026 im Druck) zeigt beispielsweise auf, wie staatliche Stellen in Kolumbien verständlichkeitsoptimierte Gesundheitsinformation über auditive und audiovisuelle Medien verbreiten und dabei gerade keine Lesekompetenz voraussetzen. Seine Studie untersucht die Maßnahmen der Barrierefreiheit kolumbianischer öffentlicher Stellen im Zusammenhang mit der Covid-Krise. Er analysiert Fernsehsendungen auf nationaler und lokaler Ebene und identifiziert Strategien der Adressierung vulnerabler Gruppen, die auf einer langen Erfahrung mit geringer Literalität der eigenen Bevölkerung fußen und diese über audiovisuelle Formate ausgleichen.

In seinem Korpus erfolgt u. a. ein spontan-mündlicher Input, der sich typischer Strategien der Leichten und Einfachen Sprache bedient: zentraler Wortschatz, einfache Syntax, Erläuterung von Konzepten, hohe Wiederholungsrate zur Erhöhung der Verknüpfungsfähigkeit, Einbindung von Visualisierungen, situationale Einbettung des Gesagten etc. Hinzu kommt die Einbettung von Gebärdensprach-Videos sowie in vielen Fällen zusätzlich eine Untertitelung. Auch Strategien der Verknüpfung mit anderen Codesystemen – etwa mit Melodien und Reimen in Liedern – kommen zum Einsatz.

Hier liegt die Zukunft von Informationsangeboten insbesondere in Leichter Sprache (oder Leichter Sprache Plus), wenn es tatsächlich darum geht, Inhalte an Zielgruppen mit ausgeprägt geringer Literalität zu vermitteln.

### 2.5.3 Audioformate

Schriftliche Online-Texte können über eingebettete Screenreader oder Audiotracks barrierefrei gemacht werden (zu Leichter Sprache und Einfacher Sprache in der audiovisuellen Übersetzung siehe Maaß/Hernández Garrido 2020, Bernabé Caro/Orero 2019, Arias-Badía/Matamala 2020). Computergenerierte Stimmen haben in den vergangenen Jahren erheblich an Qualität gewonnen. Sie können auch hinsichtlich der Sprechgeschwindigkeit angepasst werden. Daneben gibt es auch auditive Angebote im Radio (z. B. im Deutschlandradio) in Leichter und Einfacher Sprache, die sich neben den Zielgruppen der Leichten Sprache auch an Lerner(innen) des Deutschen als Zweitsprache richten. Der Norddeutsche Rundfunk flankiert seine Nachrichten in Leichter Sprache mit einer Audiospur, die von einem professionellen Nachrichtensprecher gesprochen wird:



Stand: 20.11.2019 14:00 Uhr - Lesezeit: ca.2 Min.

## Fach-leute finden viel Kokain

Text hören

In diesem Jahr haben Fach-leute sehr viel Kokain gefunden.

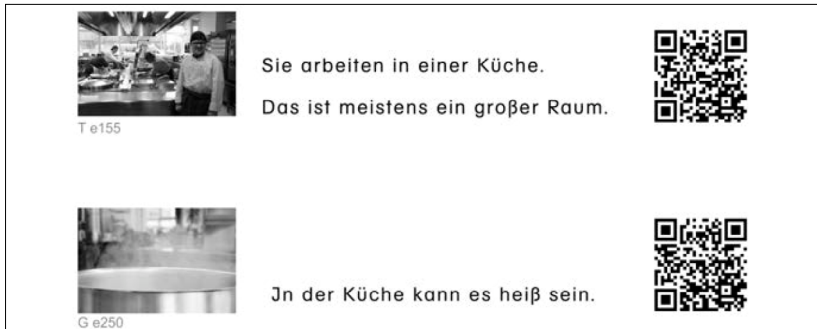
*Kokain ist eine Droge.*

*Drogen sind gefährlich für den Körper.*

*Deshalb sind Drogen verboten.*

**Abb. 10:** Eingebettete Audioversion eines Nachrichtentextes auf NDR.de: Hamburg: Fach-leute finden viel Kokain, 18.4.2024

Schriftliche Texte auf Papier können über einen QR-Code mit Online-Audio-Ressourcen verbunden werden:



**Abb. 11:** Teilhabegestaltungssystem (TGS) des Lebenshilfswerks, siehe Bredel/Maaß (2016a: 215)

In einigen Bereichen wie Sightseeing oder Museen sind Audioguides in Leichter Sprache auf dem Vormarsch (zu Audioguides in Museen im Kontext barrierefreier Kommunikation siehe Dobroschke/Kahlisch 2019, Mälzer 2016, Eardley et al. 2016; zu Audioguides in Leichter Sprache siehe Scheele 2017). Einige Informationen, insbesondere wenn sie tief in den Kontext eingebettet sind, können durch verschiedene Arten von Bildern wie Piktogramme oder Fotos barrierefrei zugänglich gemacht werden, und zwar mit oder ohne knappe schriftliche Informationen unterhalb der Satzebene.

#### **2.5.4 Dolmetschen in Leichte Sprache**

Angebote in Leichter Sprache und Einfacher Sprache können auch als Verdolmetschung vorliegen (s. Maaß/Hernández Garrido 2020; Maaß LM 2026b in Vorbereitung). Dolmetschtechniken sind spontane Formen der Textproduktion ohne Planungsvorlauf. Im Bereich der barrierefreien Kommunikation werden sie typischerweise in der Face-to-Face-Kommunikation eingesetzt, z. B. bei Meetings und Veranstaltungen oder um die Kommunikation zwischen Fachleuten und Kund(inn)en in verschiedenen Situationen zu ermöglichen.

Das Dolmetschen in Leichte Sprache kommt den Bedürfnissen vieler Nutzer(innen) von Leichter Sprache insofern nach, weil es keine Lesefähigkeit er-

fordert – diese kann natürlich vorhanden sein, sie ist aber keine Voraussetzung. Dolmetschen in Leichte Sprache findet in Deutschland verstärkt im Rahmen von inklusiven Tagungen und Konferenzen statt, dort zumeist in der Form von simultanem Konferenzdolmetschen (Schulz et al. 2020; Maaß LM 2026a,b), aber auch als Flüsterdolmetschen im Rahmen von Kommunikationsassistenzen bei politischen Veranstaltungen und im Rahmen der Bürgerbeteiligung (Maaß/Schwengber 2022).

Bredel/Maaß (2016) konzipieren Leichte Sprache als monomedial schriftlich und begründen dies damit, dass „eine spontan-mündliche Sprachproduktion, die tatsächlich den Regeln der Leichten Sprache entspricht, nicht denkbar“ sei:

„Komplexe Informationen in derart reduzierter Form aufzubereiten erfordert einen hohen Planungsaufwand, weshalb Leichte Sprache in dieser Hinsicht der konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen ist.“  
(Bredel/Maaß 2016a: 29).

Tatsächlich hat sich aber in Deutschland ein Markt des Dolmetschens in Leichte Sprache etabliert. Es existieren bislang keine korpusgestützten Untersuchungen der Sprachproduktion in solchen Kontexten: hier besteht ein ausgeprägtes Forschungsdesiderat. Es steht zu vermuten, dass im Rahmen der Verdolmetschung nicht der volle Regelumfang der Leichten Sprache mündlich produziert wird und dass die mündliche Sprachproduktion im Dolmetschen in Leichte Sprache etwas komplexer ist: Vermutlich werden beispielsweise Nebensätze produziert und anaphorische Pronomen eingesetzt. Auch lässt eine simultane Dolmetschsituation keine Worterläuterungen in einem Umfang zu, wie dies bei schriftlichen Leichte-Sprache-Texten üblich ist.

Mit Bezug auf die sprachliche Komplexität ist deshalb zu vermuten, dass in Dolmetschsituationen formal gesehen eher eine Form der Einfachen Sprache (oder der Leichten Sprache Plus) produziert wird. Dies ist jedoch unerheblich: Der Markt nennt die Leistung Dolmetschen in Leichte Sprache und sie wird üblicherweise für Personen mit intellektueller Beeinträchtigung – die mehr und mehr als die eigentliche Zielgruppe der Leichten Sprache angesehen wird – angeboten. Die Kommunikationspartner sind gemeinsam in der Situation

anwesend, so dass meist auch weitere Verstehensressourcen wie prosodische Färbung (Stimmfarbe und Betonung), Zeigen auf Gegenstände, Eingehen auf Rückfragen zur Verfügung stehen. Demgegenüber muss ein schriftlicher Text situationsunabhängig und in lesender Informationsentnahme funktionieren. Die Anforderungen an die Verständlichkeit der Sprache sind dann viel ausgeprägter.

Simultandolmetschen in Leichte Sprache funktioniert nach denselben technischen Prinzipien wie für interlinguales Dolmetschen: Die Dolmetschenden dolmetschen aus Kabinen, die Teilnehmenden sitzen im Raum, schauen auf die vortragende Person und ggf. Präsentationen, und nehmen die Verdolmetschung über Kopfhörer auf. Neben der größeren Verständlichkeit wird hier auch die Ebene der Akzeptabilität bearbeitet: Die Parallelität zum interlingualen Konferenzdolmetschen stellt die Leichte Sprache in einen hoch konnotierten Kontext und stellt ein Beispiel für positives Situationsmanagement nach Goffman (1963) dar. Hier können auch größere Gruppen von Teilnehmenden bedient werden.

Dem Flüsterdolmetschen im Sinne einer Verstehensassistenz liegt ein anderer Ansatz zugrunde: Es ist interpersonell oder auf sehr kleine Gruppen von Teilnehmenden ausgerichtet. Eine Dolmetschperson fasst das Gesagte zusammen, sie kann aber neben einem reinen Input auch mit den Nutzer(inne)n interagieren: sie können rückfragen, das Verstandene validieren lassen etc. Außerdem kann die Dolmetschperson das Handeln der Nutzer(innen) stützen. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn die bedolmetschte Person ihre politischen Rechte aktiv nutzen und sich zum Beispiel zu Wort melden möchte. Diese Form der Validierung ist beim Simultandolmetschen nicht gegeben. Allerdings ist Flüsterdolmetschen in der Situation disruptiver, denn das Flüstern ist auch für andere Situationsbeteiligte hörbar, die darauf potentiell negativ reagieren oder sich gestört fühlen können.

Empirische Studien zur Art der produzierten Translate in Leichte Sprache fehlen bislang noch vollständig. Zu Profilen und Vor- und Nachteilen der verschiedenen Formen des Dolmetschens s. Maaß LM (2026a, b).

# 3 Leichte Sprache und Einfache Sprache: Terminologie, Gesetze, Verordnungen

## 3.1 Kommunikative Barrierefreiheit

Ein Meilenstein für die Herstellung von Rechtsgrundlagen für die kommunikative Barrierefreiheit war die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK). Die UN-Behindertenrechtskonvention zählt Einfache Sprache zu den Maßnahmen, die Kommunikation barrierefrei machen sollen, während das Konzept der Leichten Sprache nicht ausdrücklich erwähnt wird. In der UN-BRK ist „Barrierefreiheit“ ein weit gefasster Begriff, der neben der Information und Kommunikation auch den „vollen Zugang zur physischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Umwelt, zu Gesundheit und Bildung sowie zu Information und Kommunikation“ umfasst (UN-BRK 2008: Präambel, 22). Der Begriff „Barrierefreiheit“ wird in der deutschen Gesetzgebung sehr ähnlich definiert: Das Bundesgesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (BGG 2002/2016) erklärt in § 4 solche „baulichen und sonstigen Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen“ für „barrierefrei“, die für Menschen mit Behinderungen „in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe erkennbar, zugänglich und nutzbar“ sind (BGG 2002/2016, § 4, s. Kap. 3.3.2). Wie in der UN-BRK wird auch im deutschen BGG die barrierefreie Kommunikation als Teil des allgemeinen Begriffs der Barrierefreiheit definiert. Anders als in der UN-BRK wird jedoch die Leichte Sprache im BGG in der Fassung von 2016 explizit erwähnt: In § 11 (Verständlichkeit und Leichte Sprache), der 2018 in Kraft getreten ist, werden Leichte und Einfache Sprache als Mittel zur Umsetzung kommunikativer Barrierefreiheit benannt. Demnach sollen „Menschen mit geistigen und psychischen Beeinträchtigungen“ Informationen, „insbesondere amtliche Bekanntmachungen, Allgemein-

verfügungen, öffentlich-rechtliche Verträge und Vordrucke in einfacher und verständlicher Sprache“ und, wenn dies nicht ausreicht, „in Leichter Sprache“ erhalten. In Kapitel 3.3 werden Umfang und Auswirkungen der deutschen Gesetzgebung erörtert. Wichtig ist an dieser Stelle, dass Leichte Sprache im deutschen Behindertengleichstellungsgesetz als eine Form der barrierefreien Kommunikation anerkannt wird und dass verschiedene Verständlichkeitsstufen in der Sprache – Leichte Sprache und Einfache Sprache – ausdrücklich genannt und mit einem Umsetzungsziel ausgestattet werden. Das Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BfSG), das im Juni 2025 in Kraft getreten ist, zielt eher auf die Stärkung der Einfachen Sprache ab.

## **3.2 Terminologiefragen „Leichte Sprache“/ „Einfache Sprache“**

### **3.2.1 „Leicht“, „einfach“, „simpel“:**

#### **Das Problem der Konnotationen**

Der Bereich der verständlichkeitsoptimierten Varietäten des Deutschen wird durch die Begriffe „Leichte Sprache“ und „Einfache Sprache“ strukturiert. In Kapitel 7 stelle ich darüber hinaus „Leichte Sprache Plus“ vor, die inzwischen vor allem im Bereich der Gesundheitskommunikation Einsatz findet. „Leichte Sprache“ ist die Bezeichnung für die Varietät mit maximal erhöhter Verständlichkeit. „Einfache Sprache“ ist auf allen Ebenen des Sprachsystems komplex und entspricht der englischen „Plain Language“ (s. Kap. 6).

Leichte Sprache ist als regelbasierte Varietät mit klaren Grenzen konzipiert (Beschreibung in Kapitel 5), während Einfache Sprache als Kontinuum gesehen wird, das von etwas angereicherten Formen der Leichten Sprache bis zu Formen etwas unterhalb des durchschnittlichen Standarddeutschen oder der Fachsprachen (z. B. Rechts- oder Gesundheitskommunikation) reicht.

Die Adjektive „einfach“ und „leicht“ wie in „Einfache Sprache“ bzw. „Leichte Sprache“ weisen belastende Konnotationen auf; dasselbe gilt für weitere Adjektive aus dem Feld, wie etwa „simpel“:

- Das Adjektiv „leicht“ hat gemäß Duden (www.duden.de, geprüft am 22.3.2025) die erste Bedeutung „von geringem Gewicht, nicht schwer“; die Verwendung mit Bezug auf die Leichte Sprache stellt also einen metaphorischen Übertrag dar. In diesem Feld finden sich dann Bedeutungsaspekte wie „keine große Anstrengung, keinen großen Einsatz erfordernd; nicht schwierig, einfach, unkompliziert“ bis hin zu „müheles, spielend“, „müheles, spielend“ und „ohne hohen geistigen Anspruch, nur unterhaltend“.
- Die erste Bedeutung des Adjektivs „einfach“ ist lt. Duden (www.duden.de, geprüft am 22.3.2025) „nur einmal gemacht, gefertigt; nicht doppelt oder mehrfach“, als zweite Bedeutung ist „leicht verständlich, durchführbar; ohne Mühe lösbar; unkompliziert, nicht schwierig“ angegeben, die dritte Bedeutung ist „keinen großen Aufwand, Luxus treibend oder aufweisend; ohne große Ansprüche auftretend; schlicht, bescheiden“.

Die beiden Begriffe, obwohl semantisch sehr ähnlich, werden verwendet, um Varietäten mit unterschiedlichem Maß an Sprach- oder Textverständlichkeit zu bezeichnen.

<b>Maximal erhöhte Verständlichkeit</b>	<b>Moderat erhöhte Verständlichkeit</b>	<b>Reguläre Verständlichkeit</b>	<b>Reduzierte Verständlichkeit</b>
Leichte Sprache	Einfache Sprache	Standardsprache	Fachsprachen

**Tabelle 3:** Sprachvarietäten in Abhängigkeit von ihrer Verständlichkeit

Es gibt mehrere Probleme im Zusammenhang mit dieser Begriffsreihe:

- Die Begriffe sind nicht selbsterklärend und ähneln sich sehr stark. Daher werden sie von der breiten Öffentlichkeit und sogar von Kund(inn)en und öffentlichen Auftraggebern oft verwechselt.
- In der Praxis gibt es oft Unsicherheiten hinsichtlich der Begriffe für die Ebene mit regulärer und reduzierter Verständlichkeit. Formen der Komplexitätsreduzierung in der Sprache, insbesondere wenn sie mit einer Behinderung zusammenhängen, werden potentiell weni-

ger wertgeschätzt als die Standardsprache oder Fachsprache. Dies kann dazu führen, dass die Standardversion als „normale Version“/ „normale Sprache“ bezeichnet wird, was impliziert, dass die Versionen mit erhöhter Verständlichkeit „unnormale“ oder zumindest „von der Normalität abweichend“ sind. Diese Zuschreibung enthält eine Abwertung und ist potentiell stigmatisierend. Gestützt wird diese Wahrnehmung aber von Regelvorschlägen in den Praxisregelwerken, die tatsächlich von den Vorgaben der deutschen Rechtschreibung und Grammatik abweichen (inkorrekte Bindestrichschreibungen, mit Subjunktionen wie „denn“ oder „weil“ eingeleitete Einzelsätze, inkorrekte Genitivverwendungen etc.). Die Abweichung vom orthographischen und grammatischen Standard löst bei den Menschen außerhalb des Kreises der primären Nutzer(innen), die mit Leichter Sprache konfrontiert werden, Irritationen bis hin zur Feindseligkeit aus.

- Die Konnotationen, die die Begriffe „leicht“ und „einfach“ hervorrufen, sind potenziell problematisch: Einerseits wird dadurch die Schwierigkeit der Übersetzungsarbeit bagatellisiert. Die Begriffe suggerieren, dass jede/r übersetzen kann (da es eben „einfach“ bzw. „leicht“ ist). Dies zieht tendenziell schlecht ausgebildete Marktteilnehmer(innen) an, die die Aufgabe des Übersetzens in Leichter Sprache unterschätzen. Dieser Ansatz wird sogar von offiziellen Websites wie der des deutschen Bundessozialministeriums unterstützt, dessen Website zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention den Slogan „Gemeinsam einfach machen“ verwendet. Diese Formulierung spielt bewusst mit einer doppelten Bedeutung: „Dinge weniger kompliziert gestalten“ und „einfach machen (und nicht zu viel nachdenken)“. Der Slogan soll die Menschen dazu ermutigen, sich ohne große Bedenken um mehr Inklusion zu bemühen, suggeriert aber auch, dass es einfach sei, Barrierefreiheit in der Kommunikation umzusetzen. Andererseits suggeriert „leicht“, dass Texte in Leichter Sprache „Leichtgewichte“ und irrelevant sind, im Gegensatz zur „ernsten“, „normalen“ Version.

Die englischen Begriffe „easy“ und „plain“ stoßen auf sehr ähnliche Probleme. Der Vorschlag von Wolfer et al. (2015), den Begriff „simple language“ zu verwenden, ist keine Lösung, da „simple“ ähnliche Konnotationen impliziert und die Begriffe „easy“ und „plain“ inzwischen gut etabliert sind. Insbesondere das Konzept der Leichten Sprache/Easy Language ist mit Konzepten wie „Kommunikationsbeeinträchtigung“ und „Unfähigkeit, Standardtexte zu verstehen“ verbunden, die eine positive Identifizierung erschweren.

Ein terminologischer Gegenvorschlag aus dem Österreichischen ist es, statt „leicht“ das Adjektiv „klar“ zu verwenden („Klarsprache“, Fröhlich/Candussi 2021), das insgesamt positivere Konnotationen hat. Allerdings ist der Begriff „Leichte Sprache“ mittlerweile im deutschsprachigen Raum und insbesondere in Deutschland in einem Maße etabliert – auch in Gesetzen und Verordnungen und in der Selbstvertretung von Menschen insbesondere mit intellektueller Beeinträchtigung/Lernschwierigkeiten –, dass es unwahrscheinlich erscheint, dass „Klarsprache“ den Begriff der „Leichten Sprache“ absehbar ersetzen wird. Zudem ist das Problem der Unterscheidung der verschiedenen Varietäten damit nicht gebannt: Das Adjektiv „klar“ wird im Schwedischen nicht für die Leichte Sprache, sondern für die Einfache Sprache verwendet: „klarspråk“ (Bohman 2017, 2021).

### **3.2.2 Englische Terminologie:**

#### **Easy-to-Read oder Easy Language?**

Das am häufigsten verwendete englische Äquivalent für Leichte Sprache ist „Easy-to-read“ oder „Easy Read“. In Australien wird stattdessen der Begriff „Easy English“ verwendet (siehe Basterfield 2019). Ein weiterer Begriff ist „Easy-to-understand language“; dieser letztere Begriff wird als Oberbegriff für verständlichkeitsverbesserte Varianten natürlicher Sprachen verwendet, also für Leichte und Einfache Sprachen. Dieser Terminus setzt sich in der Forschung zunehmend durch (Perego 2020, Arfé et al. 2018, Lindholm/Vanhatalo 2021 in übergreifender Perspektive); er wurde auch in der Normsetzung schon aufgegriffen (in der ISO/IEC 23859:2023, s. Kap. 4.5). Der Begriff „Easy Language“ für Leichte Sprache wird zunehmend für verschiedene Einzelsprachen in englischsprachigen Publikationen verwendet (so für die 20 europäischen Einzelsprachen in den Artikeln in Lindholm/Vanhatalo 2021).

Es gibt jedoch einen entscheidenden Unterschied zwischen der deutschen und der englischen Terminologie in Bezug auf den Begriff „Easy-to-read“: Während die deutschen Begriffe „Leichte Sprache“ und „Einfache Sprache“ beide auf der Ebene der Sprachvarietät angesiedelt sind, ist dies bei der englischen Bezeichnung „Easy-to-Read“ nicht der Fall. „Leichte Sprache“ bezieht sich, wie „Einfache Sprache/Plain Language“, auf eine konkrete Sprachvarietät, unabhängig von der medialen Verfasstheit eines Angebots. „Easy-to-Read“ hingegen bezieht sich auf eine Qualität von geschriebenen Texten, die es leicht macht, den Inhalt lesend zu extrahieren. Das Gleiche gilt für einige andere Sprachen, in denen der Aspekt des „Lesens“ ebenfalls Teil des Konzepts ist (zur Terminologie in den verschiedenen Sprachen siehe Perego 2020 und die Ausführungen in den einzelnen Artikeln in Lindholm/Vanhatalo 2021):

- Lättläst im Swedischen (= „leicht lesen“, Bohman 2017, 2021)
- lectura fácil in Spanish (= „leichte Lektüre/leichtes Lesen“, see García Muñoz 2016, González Coín 2016, Becker 2020, García Muñoz/Matamala 2021)
- Easy Read im Englischen (= „leichte Lektüre/Leichtes Lesen“, Chinn/Buell 2021)

„Plain Language/Einfache Sprache“ und „Easy-to-Read“ befinden sich jedoch nicht auf der gleichen konzeptionellen Ebene. Der Begriff „Plain Language/Einfache Sprache“ eröffnet eine Perspektive auf die verschiedenen Ebenen der Sprache (Morphologie, Lexik, Syntax, Text, Pragmatik).

„Easy-to-read/Easy Read“ hingegen konzentriert sich auf die Frage des Lesens von Informationen. Dies entspricht weder den Erfordernissen der primären Nutzer(innen) noch den aktuellen Marktentwicklungen. Leichte und Einfache Sprache werden in unterschiedlichen medialen Gegebenheitsweisen genutzt (z. B. beim Dolmetschen in Leichte Sprache, s. Kap. 2.5.4). Der Begriff „Easy-to-Read/Easy Read“ eignet sich darüber hinaus nicht, um das begriffliche Feld der verständlichkeitsoptimierten Varietäten zu strukturieren, d. h. um eine der leicht lesbaren Varietäten zu bezeichnen. In der deutschen Terminologie stellt sich dieses Problem nicht, da beide Varietäten mit parallelen Begriffen benannt werden: *Leichte Sprache* und *Einfache Sprache*.

Der Begriff „Easy Language“ setzt sich international zunehmend durch, so auch im „Handbook of Easy Languages“ (Lindholm/Vanhatalo 2021). „Easy-to-Read/Easy Read“ wäre damit Fällen vorbehalten, in denen es im engeren Sinne um das Lesen von Informationen geht (wie in Fajardo et al. 2014).

### **3.3 Die rechtliche Situation der Leichten und Einfachen Sprache in Deutschland**

Die Rechtslage hat sich in den letzten Jahren mit großer Geschwindigkeit entwickelt. Dabei ist die deutsche Gesetzgebung zur Gleichberechtigung und Inklusion von Menschen mit Behinderungen in den europäischen und internationalen Rechtsrahmen eingebettet. Die nachfolgenden Ausführungen stellen eine Zusammenstellung wichtiger Rechtsgrundlagen dar, wobei für die formaljuristische Korrektheit selbstredend nicht gehaftet werden kann. Die Ausführungen stellen vielmehr aus kommunikationsorientierter Perspektive dar, welche Vorgaben existieren und wie sich diese auf die zu erwartenden Angebote in Leichter und Einfacher Sprache und ihre Entstehungsprozesse auswirken.

#### **3.3.1 Impulse durch die UN-Behindertenrechtskonvention (UN BRK)**

Der Zugang zur Kommunikation für Menschen mit Behinderungen ist in den Ländern, die die UN-Behindertenrechtskonvention (UN CRPD) ratifiziert haben, zu einem Thema im rechtlichen und politischen Diskurs geworden. Die UN-BRK wurde im Dezember 2006 verabschiedet und im März 2007 für die Unterzeichnung geöffnet; sie trat am 3. Mai 2008 in Kraft (s. Artikel 45.1). Die Europäische Union und alle einzelnen Mitgliedsstaaten gehörten zu den 80 Ländern, die die UN-BRK gleich am ersten Tag (30. März 2007; siehe United Nations Treaty Collection > Chapter IV: Human Rights) unterzeichneten. Seitdem sind viele weitere Länder gefolgt: Im Frühjahr 2026 liegt die Zahl der Ratifizierungen bei 191, was die UN CRPD zu einem der erfolgreichsten UN-Verträge aller Zeiten macht. Auf der offiziellen UN-Website erklären die

Koordinatoren der Konvention aus der Abteilung für wirtschaftliche und soziale Angelegenheiten/Soziale Inklusion:

“The Convention follows decades of work by the United Nations to change attitudes and approaches to persons with disabilities. It takes to a new height the movement from viewing persons with disabilities as ‘objects’ of charity, medical treatment and social protection towards viewing persons with disabilities as ‘subjects’ with rights, who are capable of claiming those rights and making decisions for their lives based on their free and informed consent as well as being active members of society.”  
(Convention on the Rights of Persons with Disabilities Starting Page)

„Die Konvention ist das Ergebnis jahrzehntelanger Bemühungen der Vereinten Nationen, die Einstellung und den Umgang mit Menschen mit Behinderungen zu ändern. Die Konvention setzt einen neuen Höhepunkt in der Entwicklung, Menschen mit Behinderungen nicht mehr als ‚Objekte‘ von Wohltätigkeit, medizinischer Behandlung und sozialem Schutz zu betrachten, sondern als ‚Subjekte‘ mit Rechten, die in der Lage sind, diese Rechte einzufordern und auf der Grundlage ihrer freien und informierten Zustimmung Entscheidungen für ihr Leben zu treffen und aktive Mitglieder der Gesellschaft zu sein.“ (Übersetzung CM)

Ein zentrales Ziel der UN-BRK ist die Inklusion und das Empowerment von Menschen mit Behinderungen in allen Bereichen der Gesellschaft ohne Diskriminierung. In Deutschland hat die UN-BRK die Art und Weise, wie Behinderung im politischen und rechtlichen Diskurs behandelt wird, stark beeinflusst. Begriffe der UN-BRK wie „Empowerment“ (anstelle von „Hilfe zur Selbsthilfe“) oder „Inklusion“ (anstelle von „Integration“) sind Teil der politischen Agenda geworden (Degener 2009; Kerkmann 2015: 21; Degener/Diehl 2015; Bredel/Maaß 2016a: 71 ff.). In der Präambel der UN-BRK wird der barrierefreie Zugang zu Information und Kommunikation (zusammen mit anderen Formen der Barrierefreiheit) als entscheidend dafür angesehen, „damit sie alle Menschenrechte und Grundfreiheiten voll genießen können“ (UN-BRK 2008: Präambel, 22, deutsche Fassung).

Um kommunikative Barrierefreiheit herzustellen, legt die UN-BRK den Schwerpunkt auf Einfache Sprache und nicht auf Leichte Sprache:

„Im Sinne dieses Übereinkommens schließt ‚Kommunikation‘ Sprachen, Textdarstellung, Brailleschrift, taktile Kommunikation, Großdruck, leicht zugängliches Multimedia sowie schriftliche, auditive, **in einfache Sprache übersetzte**, durch Vorleser zugänglich gemachte sowie ergänzende und alternative Formen, Mittel und Formate der Kommunikation, einschließlich leicht zugänglicher Informations- und Kommunikationstechnologie, ein.“ (UN-BRK 2008, Artikel 2, 1, Hervorhebung CM)

Bei der Umsetzung der UN-BRK in die deutsche Gesetzgebung haben die starken Impulse des Empowerments von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung dazu beigetragen, dass Leichte Sprache statt Einfacher Sprache in die deutschen Gesetze und Verordnungen Eingang gefunden hat. In Deutschland spielen die Themen Barrierefreiheit und Teilhabe eine bedeutende Rolle und insbesondere das Thema barrierefreie Kommunikation hat in erheblichem Umfang auf die politische Agenda gefunden. Dabei sollen die Unzulänglichkeiten der Umsetzung, die die Betroffenen noch immer mit tatsächlichen Zurücksetzungen und frustrierenden Erlebnissen belasten, nicht verschwiegen werden. Im August 2023 wurde das Ergebnis der Staatenprüfung veröffentlicht, das aktuell erhebliche Defizite bei der Umsetzung in Deutschland ergab (Committee on the Rights of Persons with Disabilities 2023).

Dennoch ist es ebenso eine Tatsache, dass die UN-Behindertenrechtskonvention die Themen Behinderung und Inklusion auf die Tagesordnung jedes deutschen Bundeslandes, jeder Kommune, jedes Landtags und jeder Gemeinde und natürlich auch der Bundesregierung und ihrer öffentlichen Stellen gesetzt hat. Diese Bewegung hatte schon lange vor der UN-BRK begonnen, wurde aber durch den Impuls dieser Resolution beflügelt. Die folgenden Abschnitte sind einigen Meilensteinen gewidmet, die die rechtliche Situation der barrierefreien Kommunikation im Allgemeinen und der Leichten Sprache im Besonderen in Deutschland geprägt haben. Für einige allgemeine Übersichten siehe Kerkmann (2015), Bredel/Maaß (2016a: 68 ff.) und insbesondere Lang (2019, 2021).

### **3.3.2 Die Situation der Barrierefreien Kommunikation/ Leichten und Einfachen Sprache in der deutschen Rechtssetzung**

Eine ausführliche Darstellung der Rechtslage mit Bezug auf die Leichte Sprache für Bund und Länder, insbesondere Stand 2016 und mit einigen Ausgriffen auf die spätere Entwicklung, findet sich in Lang (2021). Neuere Entwicklungen der Rechtslage und der politischen Handlungsfelder mit einem Schwerpunkt auf der Verwendung von KI-Tools sind in Ahrens et al. (2025d) dargestellt. Nachfolgend werden die entsprechenden Rechtstexte in zeitlicher Abfolge dargestellt. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit oder Rechtssicherheit der Ausführungen.

**1994:** Änderung des deutschen Grundgesetzes (GG): Im Jahr 1994 wurde das deutsche Grundgesetz geändert: Es enthält seither einen Passus, wonach niemand „wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“ darf (Art. 3 GG). Diese Änderung war naturgemäß nicht sehr konkret und ist nicht an bestimmte Ausführungsmodalitäten gebunden, wie es für diese Textart typisch ist. Gleichzeitig war sie aber die Grundlage für die danach verabschiedeten Gesetze, die ausdrücklich die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen an allen Bereichen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens sowie die Rolle der barrierefreien Kommunikation regeln.

**2001: Band IX des Sozialgesetzbuches (SGB IX):** Das erste Gesetz, das ausdrücklich auf die Forderung nach barrierefreier Kommunikation einging, war der Band IX des Sozialgesetzbuches (SGB), der die Rehabilitation und selbstbestimmte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in Deutschland durch konkrete Sozialleistungen regelt. Der Band IX stammt ursprünglich aus dem Jahr 2001, wird aber wie die anderen Bände des Sozialgesetzbuches ständig aktualisiert. Leichte Sprache und Einfache Sprache werden bisher nicht ausdrücklich erwähnt. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass im Jahr 2001 das Konzept der Leichten Sprache für Deutschland noch nicht entwickelt war, ebenso wenig wie die Einfache Sprache als Äquivalent zur Plain Language. Die Ansprache von Laien in einer für sie verständlicheren Sprache wurde vielmehr mit dem Begriff „bürgerne Sprache“ (s. Kap. 6.4) als Äquivalent

zur Einfachen Sprache für die juristische und administrative Kommunikation abgedeckt. Dieser Begriff wird im Allgemeinen nicht mit der Ansprache von Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen in Verbindung gebracht und wird im SGB IX naheliegenderweise nicht erwähnt.

Die Bestimmungen zur barrierefreien Kommunikation in den anderen Büchern des SGB sind eher allgemeiner Natur: Nach Paragraph 17.2 des SGB I haben Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen das Recht, Gebärdensprache und „andere geeignete Kommunikationshilfen“ zu nutzen, wenn sie Sozialleistungen in Anspruch nehmen (zum Beispiel medizinische Untersuchungen). Wie Lang (2019: 88) feststellt, kann die Leichte Sprache als eine solche „geeignete Kommunikationshilfe“ angesehen werden und könnte somit nach dem SGB in Anspruch genommen werden. In der Praxis ist dies jedoch selten der Fall.

**2002/2016/2018: Behindertengleichstellungsgesetz (BGG):** Das Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (BGG) wurde 2002 verabschiedet und mehrfach novelliert, zuletzt 2018 zur Umsetzung der EU-Richtlinie 2016/2102 zum barrierefreien Zugang zu Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen. Ziel der Fassung von 2002 war es, das Verhältnis zwischen Bürgern mit Behinderungen und der deutschen staatlichen Verwaltung zu regeln. Absatz 4 erklärt „barrierefrei“ solche „bauliche[n] und sonstige[n] Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen“, die für Menschen mit Behinderungen „in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe wahrnehmbar, zugänglich und nutzbar sind. Hierbei ist die Nutzung behinderungsbedingt notwendiger Hilfsmitteln zulässig“ (BGG 2002/2022, § 4). Das BGG hat seine Entsprechungen in den Gesetzen zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen der 16 Bundesländer. In seiner ersten Fassung werden weder die Leichte Sprache noch die Einfache Sprache als Mittel zur Gewährleistung der kommunikativen Barrierefreiheit erwähnt. Das Gleiche gilt für die Erstfassungen der Behindertengleichstellungsgesetze der einzelnen Bundesländer.

Seit seiner Verabschiedung im Jahre 2002 wurden diverse Paragraphen geändert bzw. hinzugefügt. In dem seit Juli 2018 geltenden § 12a („Barrierefreie Informationstechnik“) Absatz 8 des BGG werden detaillierte Ausführungen dazu gemacht, welche Arten von Angeboten in elektronischer Form durch die „öffentliche[n] Stellen des Bundes“ in barrierefreien Formaten vorzuhalten sind. Dies umfasst sowohl eigene Angebote auf Webseiten und in mobilen Anwendungen, aber auch „ihre elektronisch unterstützten Verwaltungsabläufe, einschließlich ihrer Verfahren zur elektronischen Vorgangsbearbeitung und elektronischen Aktenführung“ (BGG 2018, §12a, 1), wobei die barrierefreie Gestaltung im Falle von „Neuanschaffungen, Erweiterungen und Überarbeitungen [...] bereits bei der Planung, Entwicklung, Ausschreibung und Beschaffung zu berücksichtigen“ (BGG 2018, §12a, 3) ist. Satz 8 erweitert diesen Anspruch dann um solche „Angebote öffentlicher Stellen im Internet, die auf Websites Dritter veröffentlicht werden“: diese seien „soweit möglich barrierefrei zu gestalten.“ (BGG 2018, §12a, 8). Dieser letztere Satz nimmt die öffentlichen Stellen auch für ihre Präsenzen auf den Social Media (Facebook, Instagram, X etc.) in die Pflicht, wobei Schwengber (2021) zeigt, in welchem begrenztem Umfang dies bis 2020 tatsächlich umgesetzt wurde. Die neuere Entwicklung deutet allerdings auf eine Verbesserung der Situation.

Zur Leichten und Einfachen Sprache wurde im Jahre 2016 ein eigener Paragraph (§11 „Verständlichkeit und Leichte Sprache“) hinzugefügt.

Er trat im Januar 2018 in Kraft und besagt, dass „Bescheide, Allgemeinverfügungen, öffentlich-rechtliche Verträge und Vordrucke“ (BGG 2016, §11) auf Anfrage in Einfacher Sprache und, falls dies nicht ausreicht, in Leichter Sprache erläutert werden sollen. Das Gesetz führt damit eine Abstufung von Sprachvarietäten mit unterschiedlicher Verständlichkeit ein (Einfache Sprache und Leichte Sprache werden ausdrücklich erwähnt, während sich der Begriff der Fachsprache aus der Notwendigkeit ergibt, in verständlichere Sprachvarietäten zu übersetzen):

- Fachsprache wird üblicherweise für die benannten juristischen Textsorten verwendet, die für das Zielpublikum mit Kommunikationsbeeinträchtigungen nicht verständlich sind.

- Einfache Sprache wird bei Bedarf in einem ersten Versuch verwendet, um sie barrierefrei zu machen.
- Leichte Sprache wird als das ultimative Mittel zur Verbesserung der Verständlichkeit konzeptualisiert.

Diese Skala ist mit dem oben beschriebenen Modell vereinbar.

Paragraf 11 BGG formuliert jedoch zwei bedeutende Einschränkungen:

1. Was die Anspruchsberechtigten betrifft, die solche Texte verlangen können, so sind diese auf „Menschen mit geistigen Behinderungen und Menschen mit seelischen Behinderungen“ (BGG, § 11, 1,2) beschränkt.
2. Hinsichtlich der Textsorten beschränkt sich die Regelung auf „Bescheide, Allgemeinverfügungen, öffentlich-rechtliche Verträge und Vordrucke“ (BGG, §11 BGG, 1,2), d.h. juristische Kommunikation im engeren Sinne und einer bestimmten Art.

Diese Einschränkungen auf Seiten der Adressaten einerseits und der Textsorten andererseits erschweren es, diese Regelung mit Leben zu füllen: Bescheide, Allgemeinverfügungen, öffentlich-rechtliche Verträge und Vordrucke sind nicht die Arten von Texten, mit die Menschen mit intellektuellen oder psychischen Behinderungen unabhängig von ihrer sprachlichen Form leicht handhaben können (vgl. Keller 2020 a, b, Rink 2020). Es gibt auch Einschränkungen hinsichtlich der Übersetzbarkeit von Rechtstexten für diese Personengruppen mit dem Ziel, sie barrierefrei zu machen: Selbst wenn die sprachliche Form dieser Texte maximal verständlich gemacht wird, stellt der Inhalt für Gruppen mit intellektuellen oder psychischen Behinderungen tendenziell dennoch eine potenziell unüberwindbare Kognitionsbarriere, Motivationsbarriere und Emotionsbarriere dar (s. Kapitel 2.2).

Die Drucksache 18/16 vom 15.1.2016, die dem Bundesrat vorgelegt wurde, enthielt darüber hinaus den Plan eines „Pools von Mustererläuterungen“:

„Es ist geplant, dass das BMAS im Jahr 2017 die Entwicklung von Erläuterungen in Leichter Sprache, insbesondere die Entwicklung

standardisierter Textbausteine, durch die Erstellung eines Pools von Mustererläuterungen unterstützt. Ein Grundstock von Erläuterungen zu besonders relevanten Dokumenten soll in Leichter Sprache erstellt und den Behörden als Basis zur Verfügung gestellt werden.“ (Drucksache 18/16: 4)

Dieser Pool wurde 2017 jedoch nicht in Angriff genommen und steht bislang auch noch nicht zur Verfügung. Dennoch waren die Regelungen des „Leichte-Sprache-Paragraphen“ im BGG ein großer Durchbruch für die Leichte-Sprache-Bewegung in Deutschland und festigten den Markt für Übersetzungen in Leichte Sprache.

In der Praxis überwiegt die Leichte Sprache derzeit gegenüber der Einfachen Sprache als Mittel für kommunikative Barrierefreiheit im deutschen Rechtskontext: Ausschreibungen von öffentlichen Stellen beschränken sich fast ausschließlich auf Texte in Leichter Sprache und nicht in Einfacher Sprache. Das liegt möglicherweise daran, dass Menschen mit intellektuellen oder psychischen Behinderungen nach §11 BGG Leichte Sprache verlangen können, wenn die Version in Einfacher Sprache nicht verständlich genug ist. Für öffentliche Einrichtungen ist daher möglicherweise naheliegend, sich gleich für Leichte Sprache zu entscheiden. In dieser Vision wird die Leichte Sprache als die allgemeinere Lösung angesehen: Menschen, für die Einfache Sprache „nicht einfach genug“ ist, können mit Leichter Sprache erreicht werden. Allerdings ist dieser Zusammenhang nicht ganz so einfach. Eine neue Dynamik ist durch das Barrierefreiheitsstärkungsgesetz zu erwarten, das im Juni 2025 in Kraft tritt und nach jetziger Wahrnehmung eher die Einfache als die Leichte Sprache stärken wird.

**2002/2011/2019: Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV 1.0 – 2002; BITV 2.0 – 2011–):** Die Barrierefreie Informationstechnik-Verordnung (BITV) wurde erlassen, um die Anforderungen des BGG für den Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik der Verwaltung mit den Bürgern zu konkretisieren. Sie wurde seit ihrer Verabschiedung 2002 mehrfach novelliert. Die BITV erstreckt sich auf „1. Websites, 2. mobile Anwendungen, 3. elektronisch unterstützte Verwaltungsabläufe, einschließlich

der Verfahren zur elektronischen Vorgangsbearbeitung und elektronischen Aktenführung, 4. grafische Programmoberflächen, die a) in die Angebote, Anwendungen und Dienste nach den Nummern 1 bis 3 integriert sind oder b) von den öffentlichen Stellen zur Nutzung bereitgestellt werden.“ Sie wurde in Anlehnung an die Best-Practice-Vorgaben der Web Content Accessibility Guidelines (WCAG) des World Wide Web Consortium (W3C, [www.w3.org](http://www.w3.org)) entwickelt. Die erste Version der BITV (BITV 1.0) stammt aus dem Jahr 2002 und legt fest, welche Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die Internet- und Intranet-Kommunikation von Bundesbehörden und Regierungsstellen barrierefrei zu gestalten.

2011 wurde eine Fassung mit größeren Änderungen veröffentlicht, die als „BITV 2.0“ bezeichnet wird. Sie ist an die zweite Version der WCAG (die sogenannten „WCAG 2.0“) angepasst und wird seither fortlaufend aktualisiert. Die BITV 2.0 ist der erste von einer staatlichen Stelle herausgegebene Gesetzes- bzw. Verordnungstext in Deutschland, in dem Leichte Sprache ausdrücklich erwähnt wird: Leichte Sprache muss neben Kommunikationsangeboten in Gebärdensprache auf der Homepage jeder Bundesbehörde mit Erläuterungen zum Inhalt und zur Navigation der Seite integriert werden. Darüber hinaus enthält die BITV 2.0 eine Anlage mit 13 Grundregeln zur Gestaltung und zum Layout von Leichte-Sprache-Texten. Die Anlage 2 wird perspektivisch durch die Vorgaben der DIN SPEC 33429 „Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache“ ersetzt, die vom Bundessozialministerium initiiert und gefördert wurde.

Die BITV 2.0 war bahnbrechend für die Leichte Sprache in offiziellen Kontexten in Deutschland. Sie hat die Entwicklung eines Übersetzungsmarkts für Leichte Sprache befördert (dies betrifft die Einfache Sprache bislang noch in viel geringerem Maße). Infolge der BITV 2.0 verfügt nun jede einzelne Webseite eines Bundesministeriums in Deutschland über einen Bereich in Leichter Sprache (so eingeschränkt dieses Angebot im konkreten Fall auch sein mag).

**2011/2016: Nationaler Aktionsplan (NAP):** Um die Resolutionen der UN-Behindertenrechtskonvention umzusetzen, hat Deutschland Aktionspläne auf den verschiedenen Verwaltungsebenen verabschiedet. Die Nationalen Aktionspläne (NAP) der Bundesregierung stammen aus den Jahren 2011 (NAP 1.0) und 2016 (NAP 2.0). Obwohl es sich bei den Maßnahmen lediglich um

Absichtserklärungen handelte und sie nicht verbindlich waren, wird ihre Umsetzung überwacht und bewertet. Leichte Sprache (anstelle von Einfacher Sprache) wird in den Nationalen Aktionsplänen mehr als zehn Mal erwähnt, und es werden konkrete Maßnahmen aufgeführt. Diverse dieser Maßnahmen (z. B. die Integration von Leichter Sprache in das BGG) wurden bereits umgesetzt.

**2016: EU-Richtlinie 2016/2102:** Die „Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Europäischen Rates zum barrierefreien Zugang zu Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen“ wurde am 26. Oktober 2016 verabschiedet und musste bis zum 23. September 2018 in nationales Recht umgesetzt werden. Die Richtlinie definiert vier Grundsätze: Wahrnehmbarkeit, Bedienbarkeit, Verständlichkeit und Robustheit. Zusätzlich zu den bisherigen Anforderungen müssen nun auch „Büroanwendungen wie PDF- und MS-Office-Dateien barrierefrei gestaltet sein“ (Lang 2021: 52). Zusätzlich müssen die Internetseiten mit einer „Erklärung zur Barrierefreiheit“ ausgestattet sein, die erläutert, warum bestimmte Inhalte noch nicht in barrierefreien Formaten vorliegen (ebd.). Es muss ein „Feedback-Mechanismus“ eingerichtet werden, über den sich Nutzer(innen) melden und auf Mängel hinweisen können (EU-Richtlinie 2016/2102, §1, 46; siehe Lang 2021: 52). Hinzu kommt die Anforderung, das verantwortliche Personal zu schulen und zu sensibilisieren (ebd.). Leichte Sprache oder Einfache Sprache als Mittel zur kommunikativen Online-Zugänglichkeit werden darin nicht erwähnt. In Deutschland wurde die Richtlinie durch das BGG in seiner Änderung vom Juli 2018 umgesetzt. Nach dieser Richtlinie mussten öffentliche Stellen (d. h. z. B. Behörden auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene, Universitäten, Kirchen, Handwerkskammern usw.) bis September 2020 (für neue Angebote: bis September 2019) barrierefreie Websites bereitstellen. In Folge hat sich der Umfang an Angeboten in Leichter Sprache von öffentlichen Stellen auf allen Ebenen erheblich vergrößert.

**2018: Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz** (NAP Gesundheitskompetenz): Im Jahr 2016 wurde in einer großangelegten Studie (Schaeffer et al. 2016) erwiesen, dass mehr als 54 % der deutschen Bevölkerung über eine

mangelhafte Gesundheitskompetenz verfügen. Der Bericht bringt eine geringe Gesundheitskompetenz mit einem erhöhten Risiko u. a. für chronische Erkrankungen in Verbindung. Diese verheerenden Ergebnisse führten dazu, dass der Nationale Aktionsplan Gesundheitskompetenz (NAP Gesundheitskompetenz, Schaeffer et al. 2018) entworfen wurde. Die Autor(innen) benennen das folgende Problem:

„Die Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland steht vor Problemen, gesundheitsrelevante Informationen zu finden, zu verstehen, richtig einzuordnen, zu bewerten und zu nutzen“ (Schaeffer et al. 2018: 9).

Als eine der Maßnahmen schlagen die Autor(innen) vor, man solle

„Dolmetscherleistungen und Übersetzungshilfen und die verbindliche Einführung einfach verständlicher Sprache etablieren, damit die Sprache für Migranten, Zugewanderte und Flüchtlinge keine Barriere bildet“ (Schaeffer et al. 2018: 42).

Der NAP Gesundheitskompetenz bezieht sich auf Bredel/Maaß (2016a) als Quelle für die nähere Bestimmung der Einfachen Sprache. Dabei wird eine breite Öffentlichkeit adressiert, Menschen mit Kommunikationsbehinderungen werden nicht ausdrücklich erwähnt:

„Durch die Einfache Sprache sollen schwierige Texte an die Lesekompetenz breiter Bevölkerungsgruppen angepasst werden.“ (Schaeffer et al. 2018: 43).

Die Autor(inn)en geben dabei der Hoffnung Ausdruck, dass barrierefreie Gesundheitsinformationen dazu beitragen können, den Patient(inn)en unnötiges Leid und dem Sozialsystem unnötige Ausgaben zu ersparen, wenn Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen Zugang zu diesen Informationen haben und so fundierte Gesundheitsentscheidungen treffen können.

Wie Texte der Gesundheitsinformation gestaltet sein sollten, um für Personen aus unterschiedlichen Zielgruppen zugänglich zu sein, ist aktuell gegen-

stand der Forschung. Von 2020–2024 finanzierte die Robert-Bosch-Stiftung ein Promotionsprogramm, das an der Medizinischen Hochschule Hannover angesiedelt war und an dem die Forschungsstelle Leichte Sprache mit der Doktorandengruppe Barrierefreie Medizinkommunikation (BKmed) partizipierte. Die verschiedenen Projekte der Gruppe BKmed untersuchten, ob und wie Verstehen, Behalten und Akzeptieren von Informationen aus Texten der Gesundheitskommunikation für Personen aus verschiedenen Zielgruppen insbesondere mit Leichter Sprache Plus funktioniert. Ahrens (2020 und 2025) legt den Fokus auf die Gruppe der Personen mit Deutsch als Zweitsprache, Schulz (Rink/Schulz 2022 und Schulz 2025) auf Personen mit intellektuellen Beeinträchtigungen und Keller (2022 und 2026) auf Senior(inn)en. Dabei zeigt sich in der Tendenz, dass auch Texte in Leichter Sprache und Leichter Sprache Plus weiterhin für die Zielgruppen in unterschiedlicher Weise herausfordernd sind.

Aktuell erarbeitet das Deutsche Netzwerk Gesundheitskompetenz, dem ich als Sprecherin des Fachbereichs Barrierefreie Kommunikation angehöre, die Fortschreibung des Nationalen Aktionsplans Gesundheitskompetenz.

**2019: European Accessibility Act (EAA): Die Richtlinie (EU) 2019/882 des Europäischen Parlaments und des Rates über die Barrierefreiheitsanforderungen für Produkte und Dienstleistungen** wurde 2019 verabschiedet mit dem Ziel „durch Angleichung der Rechts- und Verwaltungsvorschriften der Mitgliedstaaten über die Barrierefreiheitsanforderungen für bestimmte Produkte und Dienstleistungen einen Beitrag zum reibungslosen Funktionieren des Binnenmarkts zu leisten“ (EAA [1]). Sie beruft sich auf die UN-BRK. Zwar gibt sie vor, dass „Die Barrierefreiheitsanforderungen [...] so eingeführt werden [sollten], dass sie den Wirtschaftsakteuren und den Mitgliedstaaten möglichst wenig Aufwand verursachen“ (EAA [21]), allein die Zahl der aufgelisteten Branchen und Maßnahmen (U. a. EAA [31]: „Für die Zwecke dieser Richtlinie sollte Zugang zu audiovisuellen Mediendiensten bedeuten, dass der Zugang zu audiovisuellen Inhalten barrierefrei sein muss und dass Mechanismen vorhanden sind, die es Nutzern mit Behinderungen ermöglichen, ihre assistiven Technologien zu nutzen“) lässt jedoch darauf schließen, dass es sich hier um einen erheblichen Schritt in Richtung neuer Maßnahmen der Barriere-

refreiheit handelt. Dass es um mehr als nur Harmonisierung von bestehenden Maßnahmen geht, zeigt sich in EAA (50): „Die Barrierefreiheit sollte durch die systematische Beseitigung von Barrieren und die Verhinderung des Entstehens neuer Barrieren erreicht werden.“ Es wird also ein zukünftiger Zustand größerer Barrierefreiheit angestrebt. Es wird auf die „vier [...] Grundsätze des barrierefreien Zugangs von Websites und mobilen Anwendungen“ aus der Richtlinie (EU) 2016/2102 (s. o.) verwiesen: „Wahrnehmbarkeit, d. h., die Informationen und Komponenten der Nutzerschnittstelle müssen den Nutzern in einer Weise dargestellt werden, dass sie sie wahrnehmen können; Bedienbarkeit, d. h., der Nutzer muss die Komponenten der Nutzerschnittstelle und die Navigation handhaben können; Verständlichkeit, d. h., die Informationen und die Handhabung der Nutzerschnittstelle müssen verständlich sein; schließlich Robustheit, d. h., die Inhalte müssen robust genug sein, damit sie zuverlässig von einer Vielfalt von Benutzeragenten, einschließlich assistiver Technologien, interpretiert werden können“ (EAA [47]). Es wird nicht konkret benannt, wie Verständlichkeit in der Kommunikation herzustellen ist, das heißt, es wird keine Aussage über Leichte oder Einfache Sprache getroffen.

Der EAA musste von den Mitgliedsstaaten der EU bis Sommer 2025 umgesetzt werden. In Deutschland ist dies über das Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BfSG) geschehen.

**2021: Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BfSG):** Das **Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2019/882 des Europäischen Parlaments und des Rates über die Barrierefreiheitsanforderungen für Produkte und Dienstleistungen** wurde am 15.6.2021 verabschiedet, die Verordnung zum BfSG am 15.6.2022. Das BfSG gilt für Produkte und Serviceleistungen seit dem 28.6.2025. Es stellt die Implementierung des European Accessibility Act (EAA) in deutsches Recht dar. Das Gesetz zielt auf die Privatwirtschaft: Es richtet sich an Marktakteure (Hersteller, Händler, Importeure, Dienstleister) und regelt die Anforderungen an die Barrierefreiheit von bestimmten Produkten (z. B. Hardwaresysteme, Selbstbedienungsterminals aller Art, Mediengeräte) und Dienstleistungen (Telekommunikation, Bankdienstleistungen, elektronischer Geschäftsverkehr etc.). Dabei sind auch Überwachungsmechanismen eingeplant, u. a. länderspezifische Marktüberwachungsbehörden (s. BfSG § 20), die

miteinander im Austausch stehen und die Umsetzung der Maßnahmen überwachen, aber auch die Verbraucher(innen) über die Maßnahmen zur Barrierefreiheit informieren, die von verschiedenen Wirtschaftsakteuren durchgeführt werden. Leichte Sprache ist im Gesetz konkret nur für die Kommunikation dieser Behörden mit den Verbraucher(inne)n vorgesehen:

„Soweit dies erforderlich ist, soll die Marktüberwachungsbehörde die ihr vorliegenden Informationen in einfacher und verständlicher Weise erläutern. Ist eine solche Erläuterung nach Satz 2 für den Verbraucher nicht ausreichend, soll die Marktüberwachungsbehörde die Informationen in Leichter Sprache erläutern.“ (BFSG, § 20, 4)

Für weitere Formen der barrierefreien Kommunikation ist im Gesetz die Kostenübernahme festgelegt:

„Menschen mit Hörbehinderungen und Menschen mit Sprachbehinderungen haben das Recht, im Verfahren nach Absatz 4 in Deutscher Gebärdensprache, mit lautsprachbegleitenden Gebärden oder über andere geeignete Kommunikationshilfen mit der Marktüberwachungsbehörde zu kommunizieren. Die Kosten für Kommunikationshilfen sind von der Marktüberwachungsbehörde zu tragen.“ (BFSG, § 20, 5)

Für die Marktakteure wird, wie auch im EAA, lediglich auf verständliche Kommunikation, nicht im engeren Sinne auf Leichte Sprache gesetzt:

„Die Kontaktangaben sind in einer Sprache zu verfassen, die vom Verbraucher leicht verstanden werden kann.“ (BFSG, § 10, 1)

Es zeichnet sich bereits ab, dass dies zu einer Stärkung der Einfachen Sprache und zu einem wachsenden Interesse an dieser Form der verständlichkeitsoptimierten Kommunikation führt. Eine formale Verpflichtung zur Verwendung der Einfachen oder Leichten Sprache in einer bestimmten regulierten Form (etwa nach DIN, s. u. Kap. 3 und 4) lässt sich aus dem BfSG aber nicht ableiten.

## Weitere Regelungen

Es gibt weitere Regelungen in anderen Gesetzen und Verordnungen, um die kommunikative Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderungen zu gewährleisten (für einen Überblick siehe Lang 2019; 2021), zum Beispiel durch die folgenden Gesetze:

- Das **Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz** (AGG, 2006/2013): Das AGG bildet die Grundlage für die Gleichstellung von Menschen mit und ohne Behinderung im Zivilrecht. Es wurde erstmals im Jahr 2006 verabschiedet und 2013 geändert.
- Das **Onlinezugangsgesetz** (OZG, 2017): Das OZG hat zum Ziel, den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen für alle Bürger(innen) zu verbessern. Das OZG sieht vor, dass für alle Dienstleistungen auf den verschiedenen Verwaltungsebenen (Bund, Länder, Kommunen) eine zentrale Online-Serviceplattform entwickelt wird, an die sich die Bürger für alle Arten von Dienstleistungen wenden können. Diese Plattform muss für Menschen mit verschiedenen Behinderungen barrierefrei sein und mit der jeweiligen Version der BITV übereinstimmen (Lang 2019: 74 f.).
- Das **E-Government-Gesetz** (EGovG, 2013): Das EGovG soll die Online-Kommunikation zwischen Behörden und Bürgern erleichtern; die notwendigen Plattformen sind nach der jeweils aktuellen Fassung des BGG barrierefrei zu gestalten.
- Das **Gesetz zur Förderung des elektronischen Rechtsverkehrs mit den Gerichten**, (FördEIRV, 2013): Die FördEIRV ist ein Änderungsgesetz, das den Online-Rechtsverkehr vereinfachen und für Menschen mit Behinderungen barrierefrei machen soll.

Hinzu kommen Gesetze, Verordnungen und White Papers zu verschiedenen Aspekten der Barrierefreien Kommunikation wie dem Einsatz von KI-Tools; s. dazu Ahrens et al. (2025d).

**Fazit:** Was die Gesetzgebungsbemühungen rund um Leichte und Einfache Sprache angeht, so wurde in vergleichsweise kurzer Zeit viel erreicht, und

viele Menschen und Institutionen sind bereit, in vielen verschiedenen Zusammenhängen ihren Beitrag zu leisten. Der gute Wille ist groß, und vor allem die Leichte Sprache ist in den vergangenen Jahren deutlich sichtbarer geworden. Dennoch bleibt noch viel zu tun; die Instrumente, die eingesetzt werden, um barrierefreie Kommunikation zu erreichen, funktionieren nicht immer gut. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Ausweitung der Anforderungen in den Bereich der Privatwirtschaft durch das BFSG auf die Praxis der barrierefreien Kommunikation auswirken wird.

In Bezug auf die Sprachvarietäten, die zur Gewährleistung der kommunikativen Barrierefreiheit verwendet werden, ergibt sich das folgende Bild:

- In den Gesetzen und Verordnungen werden sowohl Einfache Sprache als auch Leichte Sprache als Instrumente für kommunikative Barrierefreiheit benannt.
- Manche Akte und Gesetze wie der EAA/BFSG benennen keine konkrete Varietät oder Maßnahme, sondern legen Ziele, hier allgemein: Verständlichkeit, fest.
- Einfache Sprache wird in der Literatur als Mittel zur barrierefreien Gestaltung im Kontext der Experten-Laien-Kommunikation sowie als Mittel zur Adressierung von Menschen mit Migrationshintergrund/Deutsch als Zweitsprache gesehen; von der Normsetzung in den DIN/ISO-Normen ist dies jedoch nicht gedeckt: dort bezieht sich die Einfache Sprache ausschließlich auf fachliche Laien (s. Kap. 4.3). Wenn die Herstellung allgemeiner Verständlichkeit für Personen mit Behinderungen nicht mit Leichter Sprache gleichgesetzt wird (wonach es gegenwärtig aussieht), so wäre die Rolle der Einfachen Sprache zur Adressierung von Personen mit Behinderungen neu zu bedenken gewesen. Tatsächlich ist es aber von beiden Seiten her zu einer Einengung der Adressierung gekommen (Leichte Sprache: Engführung auf Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung; Einfache Sprache: Engführung auf fachliche Laien; s. Maaß 2025). Hier kann Leichte Sprache Plus als besonders verständliche Form der Einfachen Sprache eine Lösung darstellen (Kap. 7).

- Leichte Sprache wird im BGG im Kontext der Inklusion von Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen verwendet, wobei Einfache Sprache nur als Teillösung im Sinne eines ersten Versuchs angesehen wird und Leichte Sprache im Falle des Versagens eines solchen ersten Versuchs nachgeliefert werden muss.
- Leichte Sprache hat sich in den letzten Jahren immer stärker auf eine bestimmte Gruppe von Nutzer(inne)n fokussiert (Menschen mit intellektuellen oder psychischen Behinderungen). Sie lässt sich aber auch unter die Forderung von „geeigneten Hilfsmitteln“ fassen und könnte potentiell auch von anderen Personengruppen angefordert werden. Durch die jüngsten Normsetzungen in der DIN SPEC (s. Kap. 4.2) ist der Erfolg eines solchen Versuchs aber unwahrscheinlicher geworden.
- Gleichzeitig gibt es noch immer Einschränkungen, was die Textsorten anbelangt. Die Textsorten, die für die Übersetzung in Leichte Sprache ausgewählt werden, stimmen nicht immer mit den Bedürfnissen und Möglichkeiten der angesprochenen Personen überein (z. B. juristische Fachtexte in Leichter Sprache für die Gruppe der Personen mit intellektueller Beeinträchtigung).
- Für die Privatwirtschaft wird auf Verständlichkeit, aber nicht im engeren Sinne auf Leichte Sprache gesetzt.

In vielen Gesetzen und Verordnungen finden sich eher vage Bestimmungen zur barrierefreien Kommunikation, wobei Leichte Sprache oder Einfache Sprache nicht ausdrücklich erwähnt werden. Ein Recht auf Leichte Sprache als reguläres Mittel zur kommunikativen Inklusion in vielen verschiedenen Kontexten zu etablieren, ist eine Aufgabe, die noch immer nicht erfüllt ist. Um Leichte und Einfache Sprache in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zu etablieren, ist neben der Gesetzgebung auch die Rechtsprechung gefragt: Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen werden ihr Recht auf Texte in Leichter Sprache in bestimmten Situationen (z. B. im Klassenzimmer, vor Gericht, in Bürgerparlamenten usw.) vor Gericht erstreiten müssen. Es liegt in der Natur ihrer Behinderung, dass dies kein einfacher Weg ist.



## **4 Normung (DIN/ISO) im Bereich der Leichten und Einfachen Sprache bzw. der Übersetzung in Leichte Sprache**

### **4.1 DIN- und ISO-Normen: obligatorische Verwendung?**

In den vergangenen Jahren gab es erhebliche Bemühungen um eine Normierung der Leichten und Einfachen Sprache im Rahmen von Normierungsverfahren auf nationaler (DIN) und internationaler (ISO) Ebene. DIN ist die Abkürzung für „Deutsches Institut für Normung“, ISO steht für „International Organization for Standardization“ und stellt mithin kein Akronym im engeren Sinne dar: die Organisation verweist darauf, dass „iso“ auf Altgriechisch „gleich“ hinausgeht. Es geht um die Angleichung internationaler Standards für Handel und Austausch aller Art. DIN- oder ISO-Normen sind nicht *per se* verbindlich, sondern bilden einen Best Practice in einem bestimmten Bereich ab (Maaf/Hernández Garrido 2025: 27).

Das Deutsche Institut für Normung (DIN) wurde 1917 gegründet und bezeichnet sich als „unabhängige Plattform für Normung und Standardisierung in Deutschland und weltweit“ (DIN.de > Über Normen und Standards > DIN – kurz erklärt, Abrufdatum 24.3.2025). Normen sind Dokumente, die „Anforderungen an Produkte, Dienstleistungen oder Verfahren“ (ebd.) festlegen, mit dem Ziel „Rationalisierung und Qualitätssicherung in Wirtschaft, Technik, Wissenschaft und Verwaltung“ (ebd.) zu unterstützen.

DIN-Normen entstehen in einem mehrstufigen Prozess: Zunächst wird ein Normungsantrag gestellt. Im nächsten Schritt erarbeitet ein Konsortium aus Expert(inn)en der verschiedenen Interessengruppen (Wirtschaft, Forschung, Verbraucher, öffentliche Hand) gemeinsam eine Entwurfsfassung, die der Öffentlichkeit zur Kommentierung vorgelegt wird. Die eingegangenen Kommentare werden vom Konsortium bearbeitet und eingearbeitet oder verworfen. Die

überarbeitete Fassung wird aktuell im Beuth-Verlag publiziert und kann dort erworben werden. Es findet eine regelmäßige Überprüfung statt, längstens alle fünf Jahre (ebd.).

Häufig werden aber solche Normen als Umsetzungsbestimmungen in Verordnungen oder Verträge übernommen oder sind Teil von öffentlichen Ausschreibungen; sie sind dann verbindlich. Das betrifft auch die Leichte und Einfache Sprache: Im Moment haben sie noch keine bindende Wirkung, aber es ist wahrscheinlich, dass etwa die DIN SPEC 33429 zu Leichter Sprache in die BITV 2.0 Eingang finden wird und dass sie Teil von behördlichen Ausschreibungen von Übersetzungen oder Rahmenverträgen zu Kommunikationsdienstleistungen in Leichter Sprache wird. Häufig entstehen zu DIN-Vorgaben auch Zertifizierungen, z. B. über den TÜF. Dann müssen die Kriterien in den Normen in eine tatsächliche Praxis überführbar sein und dies ist im Rahmen eines Zertifizierungsprozesses nachzuweisen.

Neben der DIN-Norm im engeren Sinne existiert das Verfahren der DIN SPEC. Dabei handelt es sich um „eine Art Vorstufe zur DIN NORM“ (Gesellschaft für Qualitätsprüfung 2024), um eine Spezifikation, die in der weiteren Entwicklung die Grundlage für eine Norm sein kann (Hestermann/Rongen 2015: 22). Hestermann/Rongen verweisen darauf, dass das Entstehen einer DIN „umfangreich und langwierig ist, mit dem Ziel, einen Konsens aller betroffenen Parteien zu erzielen und alle Gegenargumente auszuräumen“ (ebd.); Spezifikationen könnten dagegen „wesentlich schneller herausgegeben, erprobt und angewandt werden“ (ebd.). Die DIN SPEC hat weniger formalisierte Anforderungen an das Konsortium: es ist zahlenmäßig nicht begrenzt und es wird auch nicht auf einen zahlenmäßigen Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessengruppen geachtet. Im Ergebnis besteht die Gefahr, dass die Interessen einer der vier Gruppen überwiegen und die anderen Gruppen sich nicht entsprechend einbringen können. Bei der DIN SPEC Leichte Sprache war die Statusgruppe „Verbraucher“ numerisch stärker vertreten als die anderen Interessengruppen.

Für die Einfache Sprache liegen zwei DIN-Normen im engeren Sinne vor, beide erschienen für das Deutsche im Jahre 2024:

- DIN ISO 24495-1 „Einfache Sprache – Teil 1: Grundsätze und Leitlinien“ als Übersetzung der englischen ISO 24495-1:2023 für Plain Language.
- DIN 8581-1 „Einfache Sprache – Anwendung für das Deutsche – Teil 1: Sprachspezifische Festlegungen“

Für die Deutsche Leichte Sprache liegt bislang ausschließlich eine DIN SPEC vor:

- DIN SPEC 33429: „Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache“, erschienen im März 2025

Darüber hinaus erschien 2023 eine ISO, d.h. also eine internationale Norm, zu schriftlichen Texten in Leichter bzw. Einfacher Sprache:

- ISO/IEC 23859:2023 „Information technology — User interfaces — Requirements and recommendations on making written text easy to read and understand“

Für die Übersetzung in Leichte Sprache ist darüber die DIN 17100 einschlägig, die Qualität von Translationen normiert:

- DIN EN ISO 17100: 2015 Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen

Die nachfolgenden Abschnitte sind diesen Normen gewidmet.

## **4.2 DIN SPEC 33429 Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache**

### **4.2.1 Genese der DIN SPEC 33429 Leichte Sprache**

Im Frühjahr 2023 wurde der Entwurf der DIN SPEC 33429 in die öffentliche Kommentierung gegeben. Im März 2025 wurde die fertige Version veröffent-

licht. Im März 2020 fand in Berlin kurz vor dem ersten Lockdown in der Corona-Krise das Kickoff-Meeting für das Projekt der Erstellung einer DIN SPEC „Empfehlungen für Leichte Sprache“ statt, das vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert wurde (DIN.de > Mitwirken > Normenausschüsse, NA 023, NAErg (din.de)). Dem Konsortium gehören „Vertreterinnen und Vertretern aus den Bereichen Öffentliche Hand, Wissenschaft, Design, Übersetzung und Prüfung sowie Verlagen“ an. Ich war als Vertreterin der Wissenschaft Teil des Konsortiums. Auch „Menschen mit Lese- und Verstehensschränkungen“ (ebd.) waren Teil des Konsortiums:

„Ziel des Dokuments ist es, Empfehlungen für das Übersetzen oder Verfassen und Gestalten von Texten in Deutsche Leichte Sprache zu geben. Damit sollen Texte für Menschen mit Lese- und Verstehensschränkungen verständlicher und lesbarer werden.“ (ebd.)

Die DIN SPEC 33429 Leichte Sprache wird jedoch als wichtiges Dokument angesehen: Sie soll trotz ihres vorläufigen Charakters Verbindlichkeit erhalten, beispielsweise indem sie in die BITV 2.0 aufgenommen wird. Es handelt sich folglich um ein Projekt mit großer Reichweite und Bedeutung.

Diese ergibt sich bereits aus der Tatsache, dass der Leichten Sprache überhaupt eine DIN SPEC gewidmet wird. Dabei handelt es sich um eine Aufwertung der Leichten Sprache im Sinne des positiven Situationsmanagements (Goffman 1963; Anwendung auf die Leichte Sprache in Bredel/Maaß 2016a: 55 f.). Leichte Sprache und ihre Nutzer(innen) erfahren aus der Mehrheitsgesellschaft häufig eine Stigmatisierung. Die Tatsache, dass eine anerkannte Normungsinstitution wie das Deutsche Institut für Normung sich dieses Themas mit einem großen Konsortium über mehrere Jahre annimmt, trägt potentiell zur Aufwertung der Leichten Sprache bei, und dies unabhängig vom eigentlichen inhaltlichen Ergebnis des Normierung.

Im Rahmen der Arbeit an der DIN SPEC wurden Anstrengungen unternommen, Personen mit Kommunikationsbehinderung über eine Verdolmetschung in Leichte Sprache und in Deutsche Gebärdensprache aktiv mit einzubeziehen. Sie waren auch aktiver Teil der Ausschüsse zur Erarbeitung der verschiedenen Kapitel sowie der Konsortialtreffen. Der Entwurf der DIN

SPEC selbst wurde in Standardsprache, aber auch in Leichter Sprache vorgelegt. Auch für den endgültigen Text nach der Überarbeitungsphase sind zwei Fassungen – Standardsprache und Leichte Sprache – geplant, aber auch ein Jahr nach Veröffentlichung der DIN SPEC 33429 liegt diese Übersetzung in Leichte Sprache noch nicht vor. Durch den besonderen Charakter der DIN SPEC wurde eine inhaltskonstante Übersetzung angestrebt. Die Entwurfsfassung in Leichter Sprache umfasste entsprechend fast 200 Seiten, was trotz leichter Gestaltung auf Wort- und Satzebene für die Gruppe der Personen mit intellektueller Beeinträchtigung mit Barrieren (Kognitionsbarriere, Motivationsbarriere, Emotionsbarriere) einhergeht. Da der Text aber inhaltlich vollumfänglich zugänglich gemacht werden sollte, besteht hier ein unauflösbares Dilemma. Dem kann nach Veröffentlichung des Texts durch Überblicksdokumente in Leichter Sprache, die nur die zentralen Aussagen enthalten, begegnet werden. Wenn die Übersetzung vorgelegt wird, wird interessant sein zu sehen, ob sowohl die Leichte-Sprache-Fassung als auch die standardsprachliche Fassung als Normenspezifikation zugelassen werden oder ob die Übersetzung in Leichter Sprache lediglich als Information über die eigentliche – standardsprachliche – DIN veröffentlicht wird. Dies wäre der Regelfall für Rechtstexte (Rink 2020).

Auch im Ausgangstext ist die Norm selbst für einen Spezifizierungstext mit fast 60 Seiten ebenfalls sehr umfangreich. Nachfolgend wird auf die verschiedenen Bereiche eingegangen, die mit dem Text reguliert werden sollen. Die Ausführlichkeit der Norm ist jedoch ein Signal dafür, dass die Konsortialbeteiligten das Erstellen/Übersetzen von Leichte-Sprache-Texten als Expertentätigkeit konzeptualisieren. Damit wird eine Forderung umgesetzt, die bereits in Maaß (2015:152) formuliert ist:

„Die Politik hat sich das Thema Barrierefreiheit und Inklusion auf die Fahnen geschrieben. Es ist nun allerdings erforderlich, dass dieser Prozess mit der gebotenen Expertise gelenkt und ausgeführt wird. Wie sich zeigt, ist Leichte-Sprache-Übersetzung keine leichte Sache. Schwierige Sachverhalte mit extrem reduzierten sprachlichen Mitteln zu vertexten ist eine große Herausforderung für die Übersetzerinnen und Übersetzer. Das Übersetzen in Leichte Sprache muss sich also professionalisieren.“ (Maaß 2015: 152)

## **4.2.2 Die Leichte Sprache gemäß DIN SPEC 33429**

### **Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache**

Die DIN SPEC kommt in Form von Empfehlungen. Sie gliedert sich in 9 Abschnitte.

#### **1) Anwendungsbereich:**

Hier werden interessanterweise drei Aspekte unterschieden: 1) das Übersetzen in Leichte Sprache, 2) das Verfassen von Texten und 3) das Gestalten von Texten.

Es werden Empfehlungen für verschiedene Medienformate angekündigt und es wird der Anspruch formuliert, zur Qualitätssicherung beizutragen sowie Teil von Ausschreibungen zu sein.

#### **2) Normative Verweisungen:**

Hier wird insbesondere auf vorausgehende Normen aus dem Bereich Textgestaltung eingegangen.

#### **3) Begriffe:**

In diesem Abschnitt werden, wie in einer DIN üblich, die zentralen Begriffe definiert, darunter Leichte Sprache, Nutzer, Prüfer, Textschaffende.

#### **4) Einordnung der Deutschen Leichten Sprache:**

Hier erfolgt eine erneute Begriffsbestimmung und Abgrenzung von der Einfachen Sprache. Dabei erfolgt eine Engführung der Adressierung Leichter Sprache auf die Personengruppe mit intellektueller Beeinträchtigung (hier: „Menschen mit Lernschwierigkeiten“, DIN SPEC 33429: 11):

„Ziel der Leichten Sprache ist es, kommunikative Barrieren für Menschen mit Lernschwierigkeiten abzubauen, um die Selbstbestimmung und Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen und zu erleichtern.“ (DIN SPEC 33429: 11)

Dies steht im Kontrast zu früherer Konzeptualisierung der Leichten Sprache als mehrfachadressiert für alle Nutzergruppen mit ausgeprägten Verstehens-

schwierigkeiten mit Bezug auf den Ausgangstext (s. die Darstellung dieser Gruppen in Bredel/Maaß 2016a). Die Leichte Sprache ist damit nicht länger ein Instrument zur Verständlichmachung von Inhalten, sondern ein Instrument der Adressierung einer einzigen Nutzergruppe: der Personen mit intellektueller Beeinträchtigung. Leichte Sprache wird damit zum Erkennungssymbol für diese Gruppe, die Repräsentationsfunktion der Leichten Sprache wird gegenüber anderen Funktionen (u. a. dem Verstehen von Inhalten für eine diverse Nutzerschaft) privilegiert. Dies gibt durchaus Raum für die Entwicklung weiterer Adressierungsformate im Varietätenraum der Einfachen Sprache, wie der Leichten Sprache Plus (s. u. Kap. 7).

## **5) Sprachliche Empfehlungen**

Dieser Abschnitt enthält die eigentlichen sprachlichen Regeln, geordnet nach Wort-, Satz- und Textebene. Große Teile der Entwurfsfassung dieses Teils des Texts, inklusive eines Großteils der Beispiele, die aus verschiedenen Projekten der Forschungsstelle Leichte Sprache entnommen sind, habe ich in die Arbeitsgruppe eingebracht, weshalb die eigentlichen sprachlichen Empfehlungen erhebliche Übereinstimmungen mit dem Duden Leichte Sprache haben. Ich stelle an dieser Stelle deshalb nur die Grundzüge dar und bespreche die Einzelheiten in den entsprechenden Abschnitten in Kapitel 5.4. Ich gehe auf einzelne Eigenschaften der Leichten Sprache ein, auf denen besonders große Aufmerksamkeit im Diskurs liegt und die sich auch in der DIN SPEC herausgestellt finden:

### **Wortgliederung:**

Im Unterschied zu den Praxisregelwerken sieht die DIN SPEC ein Nebeneinander der verschiedenen Instrumente der Wortgliederung vor: Neben dem Bindestrich – der allerdings nur in orthographisch korrekter Weise verwendet werden soll – ist auch der Mediopunkt zur Wortgliederung zugelassen:

„Mediopunkt und Bindestrich können in Leichte-Sprache-Texten kombiniert werden. Der Bindestrich steht dabei dort, wo er in der üblichen Schreibung gesetzt wird, der Mediopunkt dort, wo er nur in der Leichten Sprache gesetzt wird.“ (DIN SPEC 33429: 16)

Würde diese Empfehlung ernst genommen, so bedeutete sie das Ende der orthographiewidrigen Verwendung des Bindestrichs, wie sie für Deutsche Leichte-Sprache-Texte in der Praxis seit Jahren an der Tagesordnung ist. Allerdings enthält der Text auch eine Einschränkung:

„Laut Amtlichem Regelwerk der deutschen Rechtschreibung kann ein Bindestrich u. a. zur Gliederung unübersichtlicher Zusammensetzungen verwendet werden. Eine Zusammensetzung, die für die Nutzergruppe als unübersichtlich einzustufen ist, kann also mit Bindestrich geschrieben werden, auch wenn dies standardsprachlich nicht üblich ist.“ (DIN SPEC 33429: 16)

Diese Lesart gibt allerdings auch die neueste Fassung des vom Rat für Deutsche Rechtschreibung (2024) herausgegebenen Amtlichen Regelwerk der deutschen Rechtschreibung nicht her. Die Bindestrichschreibung lässt sich nicht adressatenspezifisch ausdehnen, vielmehr gilt die deutsche Orthographie für alle Nutzer(innen) und Texte gleichermaßen. Verstoßen Leichte-Sprache-Texte gegen die geltenden Orthographie-Regeln, so sind sie inkorrekt. Damit geht eine starke Stigmatisierungsgefahr für die Gruppe der Personen mit intellektueller Beeinträchtigung einher, die in der DIN als nunmehr einzige Nutzergruppe ausgewiesen ist.

### **Geschlechtergerechte Sprache:**

Geschlechtergerechte Sprache führt zu komplexeren Formen: binäre Formen („Schülerinnen und Schüler“) auf der syntaktischen Ebene, Formen mit besonderer Orthographie („Schüler\*innen“ etc.) setzen eine Bekanntheit mit dem schriftlichen Diskurs um die Schreibung solcher Formen voraus, was bei den primären Nutzer(inne)n nicht vorausgesetzt werden kann und in jedem Fall kognitive Ressourcen bindet. Die DIN SPEC 33429 macht hier relativ vorsichtige Ausführungen (binäre Formen verwenden, Versionen mit Sonderzeichen erläutern), positioniert sich dann aber deutlich:

„Geschlechtergerechte Sprache führt in Texten oft zu längeren Sätzen und enthält manchmal Elemente, die einer Erläuterung bedürfen. Zu-

gleich verfolgt das Anliegen der Geschlechtergerechtigkeit ein ähnliches inklusives Anliegen wie das der Leichten Sprache.“ (DIN SPEC 33429: 18)

Hier zeigt sich wiederum der Aspekt der Repräsentanz, der in einem Normtext verwundert und das Anliegen der Verständlichkeit und Zugänglichkeit von Informationen als Hauptgegenstand der DIN überschreibt.

### **Satzebene; Umgang mit Negation; Textebene:**

Deutlich differenzierter als in bisherigen Praxisregelwerken sind die Ausführungen zur Vermeidung von Satzgefügen und zur Gestaltung der Negation. Hier folgt die DIN den Vorgaben des Duden Leichte Sprache. Gleiches gilt für die Ausführungen zur Textebene. Hier sind nun Ausführungen zu Textsorten, zur situationalen Einbindung, zum Umgang mit Zitaten etc. umfassend mit berücksichtigt.

In Abschnitt 5.6 wird in Kürze auf **Helvetismen und Schweizer Hochdeutsch** und folglich Schweizerische Leichte Sprache eingegangen.

## **6) Empfehlungen zur visuellen Gestaltung**

Die Empfehlungen zur visuellen Gestaltung weichen teilweise deutlich von denen der bisherigen Leichte-Sprache-Praxis ab – allerdings stehen auch hier widersprüchliche Inhalte nebeneinander. Einerseits wird empfohlen, dass sich die Gestaltung an den Textsortenüblichkeiten ausrichten sollte:

„Die Gestaltung sollte sich an ähnlichen Veröffentlichungen in Standardsprache orientieren und deren typische Gestaltungselemente übernehmen, denn auch Nutzerinnen und Nutzer Leichter Sprache haben ein grafisches Vorwissen.“ (DIN SPEC 33429: 32)

Als Grund wird hier angeführt, dass dies das Lesen erleichtere; dies ist durch die Forschung gestützt, siehe z. B. die Studie von Bock (2020) zum Erkennen von Textsorten durch Nutzer(innen) mit intellektueller Beeinträchtigung. Ganz ähnlich auch später im Text:

„Format und Seitengestaltung von Leichte-Sprache-Texten sollten sich an den typischen Formaten und Seitengestaltungen der Produkte in Standardsprache orientieren und ggf. angepasst werden.“ (DIN SPEC 33429: 35)

Allerdings kollidiert diese Vorgabe mit den Ausführungen in 5.3.2, wo am alten Zeilenprinzip festgehalten wird:

„In Leichte-Sprache-Texten sollte möglichst ein Satz je Zeile stehen“ (DIN SPEC 33429: 13).

Das Eingreifen in den Fließtext über das Prinzip „Jeder Satz auf einer Zeile“ führt zu einer starken visuellen Differenz von Leichte-Sprache-Texten zu Üblichkeiten der Textgestaltung. Es wird sich zeigen, ob sich die Leichte-Sprache-Textpraxis dem anpasst und auf welchen Teil der DIN SPEC bei der Gestaltung der Texte zugegriffen wird. Die Leichte-Sprache-Texte würden sich bei Befolgen der Regeln zur visuellen Gestaltung visuell weniger deutlich vom Standard abgrenzen. Dies würde das Verstehen auf Textebene erleichtern und die Gefahr der Stigmatisierung verringern. Allerdings würde dadurch auch die Möglichkeit der Repräsentation über Leichte-Sprache-Texte verringert, die gerade auf die Betonung der Andersheit der Texte setzt.

Ambivalent sind auch die Darstellungen zu den Bildern. Abweichend davon, dass die visuelle Gestaltung sich eigentlich an den Standardtexten orientieren sollte, wird für die Bilder wiederum die Besonderheit der Leichten Sprache betont:

„In Leichte-Sprache-Texten werden Bilder dazu genutzt, Kernaussagen darzustellen und komplexere Sachverhalte anschaulich zu machen. Sie können helfen, sich an Inhalte zu erinnern.“ (DIN SPEC 33429: 38)

Die so entstehenden Texte werden eben nicht die Gestaltungsüblichkeiten der Standardtexte aufweisen; dies enthält ein Stigmatisierungspotential. Und es dürfen zwar „Illustrationen (Zeichnungen), Fotografien und Bildzeichen

(Icons)“ (DIN SPEC 33429: 39) zum Einsatz gebracht werden, es erfolgt dann aber eine bedeutsame Einschränkung:

„In Leichte-Sprache-Texten sollten Bildzeichen verwendet werden, die Nutzerinnen und Nutzern Leichter Sprache bekannt sind“ (DIN SPEC 33429: 40)

Dabei wird es als Best Practice benannt, dass die Bilder Prüfer(inne)n mit intellektueller Beeinträchtigung vorgelegt werden:

„Die Verständlichkeit der visuellen Gestaltung sollte durch eine Prüfgruppe geprüft werden. Dabei sind insbesondere auch die verwendeten Illustrationen und ihre Verständlichkeit zu prüfen.“ (DIN SPEC 33429: 42)

In der Praxis lässt dies erwarten, dass weiterhin auf den Bildersatz der Bremer Lebenshilfe gesetzt wird, da dieser bei instruierten Prüfgruppen als bekannt vorausgesetzt werden kann. Das Gebot einer Annäherung an Textsortenüblichkeiten bei der Gestaltung ist damit ausgehebelt. Die DIN SPEC bietet damit in diesem Punkt keine Orientierung, weil gegensätzliche Forderungen nebeneinanderstehen, ohne dass dies thematisiert würde.

## **7) Empfehlungen für unterschiedliche Medienformate**

Die DIN SPEC 33429 gibt Empfehlungen für Leichte Sprache in unterschiedlichen Medienformaten. Dabei wird eine Kombination von „Bild, Bewegtbild, Ton und Text“ (DIN SPEC 33429: 42) empfohlen und es wird auf die Beschränkungen in Geräteausstattung und Online-Zugang für die Nutzer(innen) mit intellektueller Beeinträchtigung hingewiesen (DIN SPEC 33429: 43).

Schließlich ist jeweils ein Teilkapitel den Websites und mobilen Anwendungen (7.2), gedruckten Medien (Broschüren und Büchern; 7.3), digitalen Dokumenten (7.4) und schließlich zeitbasierten Medien (Video und Audio; 7.5) gewidmet.

Die Vorgaben für Audio-Inhalte in Leichter Sprache seien exemplarisch wiedergegeben; sie sollen

- „eine klare und eindeutige Aussprache und Intonation haben;
- keine Dialekte benutzen;
- eine langsame Sprechgeschwindigkeit haben;
- ausreichende Pausen einbauen;
- menschliche Stimmen gegenüber automatisch erzeugten Stimmen bevorzugen;
- Hintergrundgeräusche und Hintergrundmusik weitgehend vermeiden (z. B. durch ‚Clean Audio‘).“ (DIN SPEC 33429: 51 f.)

Außerdem wird auf die Regeln der Leichten Sprache aus Abschnitt 5 verwiesen. Tatsächlich ist fraglich, ob Leichte Sprache nach diesen Regeln im Mündlichen funktioniert. Auch Dolmetschen in Leichte Sprache ist sprachlich komplexer als die Regeln für schriftliche Texte. Dennoch ist das Eingehen auf andere Medialitäten von großer Bedeutung, da solche Kommunikationsprodukte für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung im Allgemeinen besser nutzbar sind als schriftliche Texte.

## **8) Prozess der Erstellung von Texten und Inhalten in Leichter Sprache**

Der vorletzte Teil regelt den Erstellungsprozess. Dabei werden die verschiedenen Akteure in ihrer Interaktion im Prozess dargestellt. Auch hier gibt es Inkongruenzen: Zunächst wird auf eine Vielfalt gleichberechtigter Ansätze verwiesen:

„Bei den Erstellungsprozessen von Leichte-Sprache-Texten und -Inhalten gibt es unterschiedliche Ansätze, die gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Sie sind vielfältig und unterscheiden sich teilweise hinsichtlich der Prozessbeteiligten, der Projektvorbereitung, der Projektdurchführung sowie der Projektnachbereitung.“ (DIN SPEC 33429: 52)

Gleich darauf wird jedoch der offenbar bevorzugte Weg benannt:

„Menschen mit Lernschwierigkeiten sollten bei Texten in Leichter Sprache und darin verwendeten Bildern mitarbeiten“ (ebd.)

Als Akteure werden die folgenden Personen benannt: „Textschaffende für Leichte Sprache“, „visuelle Gestalterinnen und Gestalter Leichter Sprache“, „Prüferinnen und Prüfer für Leichte Sprache“ und „Auftraggeberinnen und Auftraggeber“.

Am Anfang eines Projekts steht die Leistungsbeschreibung durch die Auftraggeber(innen), es folgt die Formulierung des Konzepts, wobei man sich auch auf Medienformat, Art der Gestaltung und „besondere Anforderungen“ verständigt. „Auch die Art der Wortgliederung (siehe 5.2.9) und des Genderns (siehe 5.2.13) sollten vereinbart werden“ (DIN SPEC 33429: 54). Mediopunkt vs. Bindestrich und generisches Maskulinum vs. Genderstern sind offenkundig die Regeln, an denen entlang ideologische Linien wahrgenommen werden.

Nach der Erstellung des Medienprodukts erfolgt eine Korrekturschleife. Dafür werden unterschiedliche Wege benannt („Die Korrektur kann über z. B. folgende Wege durchgeführt werden“), und zwar in der folgenden Reihenfolge:

- „volumfängliche Prüfung des Zieltexts anhand des Ausgangstexts (Revision) durch eine Revisorin oder einen Revisor“
- „inhaltliche und fachliche Überprüfung anhand des Ausgangstextes durch die Auftraggeberin und Auftraggeber“
- „fachliche Überprüfung anhand des Ausgangstextes durch Fachleute“ (DIN SPEC 33429: 56)
- „Prüfung [...] durch Menschen mit Lernschwierigkeiten“ mit Anleitung durch eine Prüfassistenz
- „Überprüfung durch Gestalterinnen und Gestalter“ (DIN SPEC 33429: 56)

Dann erfolgt jedoch unmittelbar die Engführung auf eine Prüfung mit Prüfgruppe:

„ANMERKUNG Es ist essenziell, den Text auch in seiner endgültigen visuellen Gestaltung mit dem finalen Bildmaterial von Menschen mit Lernschwierigkeiten prüfen zu lassen. Eine Prüfung nur der sprachlichen Übersetzung ohne die visuelle Form ist nicht ausreichend.“ (ebd.)

Tatsächlich ist also keine wirkliche Offenheit der Wege vorhanden – die Prüfgruppe wird als präferierter Prüfungsweg favorisiert. Das wird auch noch einmal dadurch unterstrichen, dass sich ein eigener Abschnitt „Verständlichkeitsprüfung durch Personen aus der Nutzergruppe“ anschließt.

Verständlichkeit ist eine formale Texteigenschaft, die inzwischen sogar mit technischen Mitteln objektiv herstellbar ist. Die Verständlichkeitsprüfung ist tatsächlich ein Beteiligungsprozess, der Repräsentanz für die primären Nutzergruppen herstellt. Die DIN SPEC 33429 lässt wenig Zweifel daran, dass der inklusive Texterstellungsprozess favorisiert und als Regelfall angenommen wird. Dies hat Auswirkungen auf Kosten, Zeit und Verfügbarkeit von Leichte-Sprache-Texten. Wir sehen eine Privilegierung der Forderung nach Repräsentanz der primären Zielgruppen vor der Verfügbarmachung einer möglichst großen Zahl an Texten.

Die Einbeziehung der Nutzergruppen ist allerdings ein Parameter, der sich in der Sache auch in der DIN Einfache Sprache zeigt, wie ich im nächsten Teilkapitel zeigen werde.

## **9) Qualifikation der Prozessbeteiligten**

Das abschließende Kapitel der DIN SPEC 33429 geht dann noch auf die Qualifikationswege der Beteiligten am Translations- bzw. Texterstellungsprozess ein – getrennt nach Textschaffenden, Gestalter(inne)n und Prüfer(inne)n für Leichte Sprache.

### **Textschaffende:**

Bei den Textschaffenden wird dargelegt, welche Wege der Qualifizierung „in der Praxis üblich“ sind. Das Spektrum ist dabei groß: neben einem entsprechenden Studium wird auch eine einfache Weiterbildung als ausreichende Qualifikation beschrieben. Während für die anderen Prozessbeteiligten (s. u.) ein Best Practice definiert wird, wird hier nur der Status Quo benannt. Dies ist problematisch, weil den Textschaffenden die wichtige Aufgabe zukommt, den Text zu erstellen, zu übersetzen oder zu post-editieren. Besteht hier keine ausreichende Qualität etwa mit Bezug auf Korrektheit, so wird diese im weiteren Verlauf nicht hinzukommen können, da die weiteren Prozessbeteiligten – etwa die Prüfer(innen) – nur noch mit dem erstellten Text arbeiten. Auffällig ist: während für die Prüfer(innen)

definiert wird, welche Qualifikationswege wünschenswert wären, wird hier der Status Quo als ausreichend empfunden. Die divergierende Qualität der nebeneinander aufgeführten Abschlüsse (einschlägige Hochschulabschluss einerseits und einer Schulung ohne genannten Umfang oder Qualitätsstandard auf der anderen Seite) wird nicht problematisiert, es werden keine Mindeststandards definiert.

### **Gestalter(innen):**

Die erforderliche Qualifikation der Gestalter(innen) enthält in allen Teilen Erfahrungen mit Prüfgruppen:

- „eine Berufsausbildung zzgl. Berufserfahrung im gestalterischen Bereich (Mediengestalterin oder Mediengestalter) **sowie Erfahrung** in Gestaltung von Leichter Sprache und **in der Arbeit mit Prüfgruppen**; oder
- ein Design-Studium (z. B. mit Schwerpunkt Typografie, Kommunikationsdesign, UX-Design oder Illustration) **sowie Erfahrung** in Gestaltung von Leichter Sprache und **in der Arbeit mit Prüfgruppen.**“ (DIN SPEC 33429: 58, meine Hervorhebungen)

Dies stellt eine sehr deutliche Engführung dar. Personen ohne Zugang zu den Prüfgruppen entsprechen nach diesen Vorgaben nicht den üblichen Anforderungen an das Gestalten von Leichte-Sprache-Texten. Von einer Vielfalt der Zugänge kann hier nicht mehr ausgegangen werden.

### **Prüfer(innen) für Leichte Sprache**

Anders als bei den anderen Prozessbeteiligten wird die Bedeutung dieser Gruppe eigens herausgestellt: „Das Prüfen von Leichte-Sprache-Texten und Bildern ist eine wichtige und verantwortungsvolle Tätigkeit (siehe 8.2.3).“ (DIN SPEC 33429: 58)

Dabei wird intensiv angeregt, dass Prüfer(innen) zu schulen seien. Dabei lernen die Prüfer(innen):

- „was Leichte Sprache ist;
- warum Leichte Sprache notwendig ist;

- wie Leichte Sprache benutzt wird;
- wie eine Prüfung abläuft;
- worauf beim Prüfen geachtet werden sollte;
- welche Prüfmethode und Hilfsmittel es gibt;
- die Bedürfnisse von anderen Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen, die die Texte lesen werden, einzubeziehen;
- die eigene Befindlichkeit zu erkennen und kommunizieren zu können;
- mit anderen zusammenzuarbeiten (Zuhören, Austausch, Verhalten bei Konflikten).“ (DIN SPEC 33429: 59)

Dabei wird postuliert: „Die Schulungsteams sollten immer inklusiv sein“ (DIN SPEC 33429: 59). Damit findet eine Fokussierung auf bestimmte Formen der Erstellung der Texte sowie auf bestimmte Anbieter am Markt statt. Das wird noch deutlicher im nächsten Satz:

„Schulungen für Prüferinnen und Prüfer können durch Weiterbildungen z. B. zur Büropraktikerin oder zum Büropraktiker für Leichte Sprache ergänzt werden.“ (DIN SPEC 33429: 59)

Die Weiterbildung zum/zur Büropraktiker(in) für Leichte Sprache ist ein Modellprojekt der Caritas Augsburg, Träger sind die CAB Caritas Augsburg Betriebsträger gGmbH und das Netzwerk Leichte Sprache. Das Projekt wurde vom Auftraggeber der DIN SPEC 33429, dem Bundessozialministerium, gefördert.

Insgesamt stellt die DIN SPEC 33429 eine Engführung im Bereich der Leichten Sprache dar: auf bestimmte Adressatengruppen, auf bestimmte Erstellungswege. KI-Tools, obgleich seit einigen Jahren verfügbar und mit großem Einfluss auf die Textpraxis, werden nicht benannt. Repräsentation und inklusive Textpraxis wird gegenüber Maßnahmen der Verständlichkeit und Nutzbarkeit deutlich profiliert. Nach der DIN SPEC richtet sich Leichte Sprache nicht mehr in erster Linie an Personen, die ein Angebot mit hoher Verständlichkeit benötigen, sondern sie ist die Ausdrucks- und Adressierungsform für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung/Lernschwierigkeiten. Hier ist eine deutliche Verschiebung auch gegenüber früheren Publikationen des Netzwerks

Leichte Sprache zu konstatieren, in denen die Bedeutung der Leichten Sprache mit ihrer Verständlichkeit für große Gruppen begründet worden war.

## 4.3 DIN-Normen für Einfache Sprache/ Plain Language

### 4.3.1 Genese der DIN-Normen für Einfache Sprache

Anders als bei der Leichten Sprache liegt für die Einfache Sprache nicht ein einzelner Norm-Text vor; vielmehr verteilen sich die unterschiedlichen Aspekte auf mehrere Normtexte. Ebenso wie im Falle der DIN SPEC 33429 für die Leichte Sprache vollzog sich die Entwicklung der DIN-Norm für Einfache Sprache auch über mehrere Jahre. Sie wurde von einem internationalen Konsortium aus Experten aus verschiedenen Bereichen (Wissenschaft, Translation, öffentliche Verwaltung, Journalismus, technische Kommunikation und sonstige Anwender) getragen. Sie erarbeiteten einen dreiteiligen Normtext zu allgemeinen Aspekten der Einfachen Sprache sowie für zwei inhaltliche Domänen der Einfachen Sprache: die Rechtskommunikation und die Wissenschaftskommunikation.

Über den Normenausschuss Terminologie (NAT) des Deutschen Instituts für Normung waren auch deutsche Expert(inn)en Teil des Teams, dem ich auch zeitweilig angehörte. Sie formierten über die Mitwirkung am ISO-Team hinaus ein eigenes Konsortium und erarbeiteten mit einer leichten Zeitversetzung die Übersetzung der ISO Plain Language ins Deutsche:

Original	Deutsche Übersetzung	Veröffentlicht
ISO 24491-1 Plain language – Part 1: Governing principles and guidelines	DIN ISO 24491-1 Einfache Sprache – Teil 1: Grundsätze und Leitlinien	2023 englisch 2024 deutsch
ISO/DIS 24495-2 – Plain language — Part 2: Legal communication	Entwurf: DIN ISO 24491-2 Einfache Sprache – Teil 2: Juristische Kommunikation	Entwurf 2024
ISO/DIS 24495-3:2025 – Plain language – Part 3: Science writing	Entwurf: DIN ISO 24491-3 Einfache Sprache – Teil 3: Wissenschaftliches Schreiben	Entwurf 2025

**Tabelle 4:** Teile der ISO 24491

Angesichts der Situierung der Einfachen Sprache/Plain Language im Bereich der Experten-Laien-Kommunikation und der Option auf interlingualer Übersetzung zwischen Einfache-Sprache-Texten verschiedener natürlicher Einzelsprachen ist eine übereinzelsprachliche Bestimmung der Plain Language/ Einfachen Sprache sinnvoll. Darüber hinaus empfand das deutsche Konsortium die Notwendigkeit einer Schaffung von Anwendungsregeln für die Textproduktion in deutscher Einfacher Sprache, die im April 2024 als DIN 8581-1 veröffentlicht wurde. Diese Norm setzt auf den ersten Teil der DIN ISO 24491 auf; das Konsortium behält sich vor, auch für die beiden weiteren Teile auf das Deutsche bezogene Normen vorzulegen (s. den Text „Mitarbeit an ISO 24495“).

Normtext	Bezug auf	Veröffentlicht
DIN 8581-1 Einfache Sprache – Anwendung für das Deutsche – Teil 1: Sprachspezifische Festlegungen	DIN ISO 24491-1 Einfache Sprache – Teil 1: Grundsätze und Leitlinien	2024
DIN 8581-2 – Erstellung noch nicht beschlossen	DIN ISO 24491-2 Einfache Sprache – Teil 2: Juristische Kommunikation	2025
DIN 8581-3 – Erstellung noch nicht beschlossen	Entwurf: DIN ISO 24491-3 Einfache Sprache – Teil 3: Wissenschaftliches Schreiben	–

**Tabelle 5:** Teile der DIN 8581

Es zeigt sich hier für die Einfache Sprache eine ausgesprochen komplexe Situation. Hinzu kommt, dass Normtexte – so auch die verschiedenen Texte zur DIN Einfache Sprache, für einen inhaltlichen Zugriff käuflich erworben werden müssen. Ein Zugriff auf die Inhalte und eine Ausrichtung der Textpraxis an diesen Normen wird folglich vermutlich auf einen relativ begrenzten Expertenkreis beschränkt bleiben. Angesichts des zunehmenden Einsatzes von KI-Tools bei der Erstellung der Textangebote wird sich zeigen, wie die Aufnahme der DIN-Normen im Markt verlaufen wird. Nachfolgend werden die zentralen Inhalte der verschiedenen Normtexte dargestellt. Die Zitate aus der

DIN ISO 24491-1 und der DIN 8581-1 sind aus der Veröffentlichung „Einfache Sprache DIN 8581-1 und DIN ISO 24495-1“ von DIN Media entnommen. Die DIN ISO 24491-2 und -3 wird aus der Veröffentlichung im Beuth-Verlag zitiert.

### **4.3.2 DIN ISO 24491-1: Einfache Sprache – Teil 1: Grundsätze und Leitlinien**

#### **Abgrenzung von der Leichten Sprache**

Die DIN ISO 24491-1 grenzt sich gleich im Vorwort von der Leichten Sprache ab:

„Einfache Sprache kann für ein allgemeines Publikum verwendet werden, während Leichte Sprache für Menschen verwendet wird, die Schwierigkeiten mit dem Leseverstehen haben. Die Ursache dafür können gesundheitliche Probleme, mangelnde Sprachkenntnisse oder andere Gründe sein.“

Dies ist bemerkenswert, denn die Definition entspricht nicht der Definition der Zielgruppen in der DIN SPEC 33429, obwohl diese ebenfalls unter dem Dach des Deutschen Instituts für Normung entstand. Die DIN Einfache Sprache schiebt dem Geltungsbereich der Leichten Sprache eine viel größere Gruppe zu, als die DIN SPEC Leichte Sprache selbst angibt zu bedienen.

Das betrifft aber nur die DIN ISO 24491-1: die sprachspezifische Norm DIN 8581-1 definiert den Gegenstandsbereich der Leichten Sprache anders. Da es sich um die Grundbegriffe und den eigentlichen Gegenstand der jeweiligen Normen handelt, ist diese Inkongruenz durchaus brisant. Und sie führt dazu, dass faktisch Gruppen von erheblichem Umfang aus Einfachen Sprache herausfallen (Maaß 2025).

#### **Vier Grundsätze: relevant, auffindbar, verständlich, hilfreich**

Die DIN ISO 24495-1 ist die erste internationale Norm für Plain Language/ Einfache Sprache. Sie wurde auf Englisch verfasst und 2023 zur öffentlichen Kommentierung vorgelegt. Sie erschien 2024 sowohl auf Englisch als auch auf

Deutsch. Sie normiert gedruckte und digitale Kommunikation in Einfacher Sprache und legt dabei einen Fokus auf die Leser(innen).

Dabei grenzt sie sich explizit von der Leichten Sprache und ihrer Adressierung von Personen mit Kommunikationsbehinderungen ab:

„Einfache Sprache kann für ein allgemeines Publikum verwendet werden, während Leichte Sprache für Menschen verwendet wird, die Schwierigkeiten mit dem Leseverstehen haben.“ (DIN Media 2024: 7)

Im Mittelpunkt stehen vier zentrale Grundsätze, die jeweils mit Leitlinien angereichert werden:

„**Grundsatz 1:** Die Leser und Leserinnen erhalten, was sie brauchen (relevant).

**Grundsatz 2:** Die Leser und Leserinnen können leicht finden, was sie brauchen (auffindbar).

**Grundsatz 3:** Die Leser und Leserinnen können leicht verstehen, was sie finden (verständlich).

**Grundsatz 4:** Die Leser und Leserinnen können die Informationen leicht verwenden (hilfreich).“ (DIN Media 2024: 11)

Daraus ergibt sich auch die Definition der Einfachen Sprache als

„Kommunikation, bei der Wortwahl, Aufbau und Gestaltung so klar sind, dass die vorgesehenen Leser und Leserinnen (3.2) leicht finden können, was sie brauchen, verstehen können, was sie finden, und diese Informationen verwenden können“ (DIN Media 2024: 9, Quelle: International Plain Language Federation)

Es erscheint hier keinerlei Ausgriff auf Gruppen mit generell erhöhtem Verständlichkeitsbedarf; dieser wird allein über den Gegenstand definiert: die Adressaten sind sozusagen mit Bezug auf den Textgegenstand Laien.

Als erwünschte textseitige Eigenschaften für Angebote in Einfacher Sprache werden damit die folgenden definiert: die Informationen sollen relevant

(Grundsatz 1), auffindbar (Grundsatz 2) und verständlich (Grundsatz 3) sein, damit ein Angebot hilfreich (Grundsatz 4) ist. Entsprechend liegen die Grundsätze 1–3 auf einer Ebene und ergeben ein Angebot, das Grundsatz 4 entspricht.

### **Leser(innen) im Zentrum**

Die Texteingenschaften werden also primär über die Bedarfe der Zielgruppen definiert. Das ist zunächst ein einleuchtender Ansatz; allerdings bleibt die DIN vage in ihren Ausführungen, wie diese Eigenschaften hergestellt und in welcher Form genau die Zielgruppen einbezogen werden sollen. Dabei wird den Textautoren aufgegeben, sich ein umfassendes Bild der Zielgruppen zu verschaffen. In Abschnitt 5.1.2 („Herausfinden, wer die Leser und Leserinnen sind“, DIN Media 2024: 12) wird ausgeführt:

„Autoren und Autorinnen sollten herausfinden, wer ihre Leser und Leserinnen sind, und deren Eigenschaften berücksichtigen. Dies beinhaltet deren Lesefähigkeit und Sprachkenntnisse, kulturelle Hintergründe sowie ihr Sachwissen. Die Eigenschaften umfassen auch die Bedürfnisse und Vorlieben der Leser und Leserinnen hinsichtlich der Barrierefreiheit sowie die Sprachen, die sie verstehen.

Zum Identifizieren der Leser und Leserinnen und ihrer Merkmale können Autoren und Autorinnen die folgenden Verfahren verwenden:

- a) Zurückgreifen auf Erkenntnisse aus vorangegangener Kommunikation mit der Zielgruppe;
- b) Befragen von Lesern und Leserinnen;
- c) Durchführen von Umfragen bei den Lesern und Leserinnen;
- d) Zurückgreifen auf Forschungsergebnisse und einschlägige Fachliteratur zur Zielgruppe.“ (DIN Media 2024: 12 f.)

Den Autor(inn)en wird überdies aufgetragen, möglichst viele Informationen über die Nutzung des Dokuments in der Zielsituation herauszufinden („5.1.3 Herausfinden, welche Zielsetzungen die Leser und Leserinnen haben“, DIN Media 2024: 13) – mit welcher Zielsetzung und in welchem Nutzen die Leser(innen) das Dokument? Die Autor(inn)en sollen herausfinden,

„wo die Leser und Leserinnen das Dokument lesen;  
welche Technologie sie zum Lesen verwenden;  
wie viel Zeit sie haben;  
wie lange sie konzentriert bleiben;  
wie groß ihr Interesse am Dokument ist;  
in welcher emotionalen Verfassung sie beim Lesen des Dokuments  
sind.“ (ebd.)

Dies sind tatsächlich entscheidende Fragen für die Textrezeption, es ist aber fraglich, ob Autor(inn)en dies tatsächlich „herausfinden“ können oder ob dem Text nicht auch schon geholfen ist, wenn sie derartige Parameter in ihre Erwägungen einbeziehen. Schließlich sind Texte in Einfacher Sprache – mehr noch als in Leichter Sprache – in der Regel mehrfach adressiert und zielen auf ein großes Publikum an fachlichen Laien und im Allgemeinen nicht an einen konkreten Leserkreis, über den man diese Aspekte tatsächlich „herausfinden“ könnte.

Allerdings geht die DIN ISO Einfache Sprache über diese Erwägungen deutlich hinaus und trägt den Autor(inn)en auf, „[d]as Dokument während seiner Entstehung kontinuierlich [zu] überprüfen“ (5.4.2, DIN Media 2024: 21), und zwar insbesondere die eben ausgeführten Punkte zu Leserverstehen (5.1.2) sowie Kontext (5.1.4). Und es geht noch weiter: Abschnitt 5.4.3 schreibt vor, das Dokument solle „mithilfe von Lesern und Leserinnen weitergehend“ (DIN Media 2024: 21) überprüft werden. Dabei wird der Text der DIN ausgesprochen nachdrücklich:

„Der einzige Weg, herauszufinden, wie die Leser und Leserinnen auf das Dokument reagieren, ist, sie einzubeziehen, auch wenn dies nur in einem kleinen Rahmen geschieht. Eine Überprüfung gemeinsam mit den vorgesehenen Lesern und Leserinnen bezieht deren Perspektive mit ein.“ (DIN Media 2024: 21)

Zwar folgt unmittelbar darauf eine Einschränkung:

„Um zu entscheiden, ob die Zielgruppe einbezogen wird, sollten Autoren und Autorinnen die folgenden Faktoren berücksichtigen:

- verfügbare Zeit und Ressourcen;
- Komplexität des Dokuments;
- Anzahl der Leser und Leserinnen und ihre Merkmale;
- Schweregrad der Konsequenzen, falls Leser und Leserinnen das Dokument nicht verwenden können (dabei kann es sich um Konsequenzen für die Lesenden oder für Autoren und Autorinnen handeln).“ (DIN Media 2024: 21 f.)

Hier ist den Autor(inn)en eine Hintertür eröffnet, allerdings enthält die Listung doch zumindest eine Form der – zumindest internen – Begründungspflicht. Sollte sich eine Zertifizierung in Einfache Sprache durchsetzen, wie wir dies für andere DIN-Normen sehen (etwa für die Norm DIN EN ISO 17100, s. u.), so wird die Zielgruppenprüfung nicht pauschal aus dem Redaktionsprozess zu eliminieren sein.

Dies heißt in Konsequenz: Erstellt man ein Angebot nach der DIN ISO 24491 in Einfacher Sprache, so gehört eine wie auch immer geartete Form der Zielgruppenbeteiligung dazu. Dies stellt gegenüber der sonst üblichen Textpraxis in Einfacher Sprache, wie sie sich in Deutschland am Markt etabliert hat, eine tiefgreifende Veränderung dar: Zwar ist die Zielgruppenprüfung Teil US-amerikanischer und auch sonstiger Ausführungen zur Plain Language, in der Einfachen Sprache in Deutschland ist sie allerdings bisher nicht Usus.

Ein bereits erstelltes Angebot soll dann kontinuierlich bezüglich seiner „Verwendung [...] durch die Leser und Leserinnen“ überprüft werden (DIN Media 2024: 22). Dabei soll die Verwendung einer Form von Messung unterzogen werden, wobei die DIN einige Vorschläge macht:

„Als Teil jeder kontinuierlichen Überprüfung sollten die Autoren und Autorinnen, falls möglich, die Ergebnisse messen. Die Messung der Ergebnisse ist ausschlaggebend bei der Entscheidung, ob und auf welche Weise Autoren und Autorinnen nach dem Erstgebrauch oder der Erstveröffentlichung des Dokuments Änderungen vornehmen sollten.

Diese Messungen können die Anzahl der Leser und Leserinnen, die auf ein Dokument reagieren oder Anweisungen darin korrekt befolgen, die Kundenzufriedenheitszahlen, Verkaufszahlen oder die für Rückfragen aufgewendete Zeit umfassen.“ (DIN Media 2024: 22)

Hier wird von dem Fall ausgegangen, dass Autor(inn)en dauerhaft an ihren Texten arbeiten. Dies ist z. B. bei der externen Beauftragung von Texten eher nicht der Fall, sondern trifft eher auf geschlossene Redaktionen zu, die auch nach der Veröffentlichung eines Texts auch für mögliche weitere Bearbeitungen mit diesem verbunden bleiben. Eine differenzierte Rollenbeschreibung von Beteiligten im Redaktionsprozess legt die DIN ISO 24491 nicht vor. Insofern wird sich zeigen, ob die vorgelegte Norm tatsächlich für die Textpraxis praktikabel ist. Allerdings ist absehbar, dass die Setzung, dass Zielgruppenüberprüfungen durchgeführt werden müssen, Auswirkungen auf die Erstellungsprozesse von Texten in Einfacher Sprache haben werden.

Die DIN ISO 24491 schließt mit dem „Muster einer Checkliste“ (DIN ISO 24491:1: 24 ff.), die selbst zu erstellen sei. Das Muster gibt in Stichpunkten die Themen vor, die zu überprüfen sind. Bezüglich der Lesertests solle man das „Dokument während seiner Entstehung überprüfen und anpassen“ (ebd., 26), und dies kontinuierlich, wobei man „Bedürfnisse, Zielsetzungen und Kontext der Zielgruppe berücksichtigen“ (ebd.) solle. Man solle überlegen, „ob es die Grundsätze dieses Dokuments erfüllt“ (ebd.); dies ist recht schwer zu verstehen, da der Begriff „Dokument“ in der Checkliste uneindeutig verwendet wird. Im konkreten Fall bezieht sich „es“ auf das zu überprüfende Dokument, während „dieses Dokuments“ auf die vorliegende DIN-Norm verweist. Überdies solle man die „vorgesehene Zielgruppe einbeziehen“ (ebd.) und, „wenn möglich Dokument regelmäßig erneut überprüfen“, es „nach Bedarf anpassen oder zurückziehen“ (ebd.) und die „Ergebnisse messen“ (ebd.).

Bezüglich der Mess-Metriken bleibt die DIN vage. Im Moment entsprechen Lesertests für Einfache-Sprache-Dokumente in Deutschland nicht dem etablierten Vorgehen. Es bleibt abzuwarten, ob sich durch die DIN diese Situation ändert.

## Kurz zusammengefasst

Die öffentlich zugänglichen Überschriften der DIN ISO 24491-1 geben Aufschluss darüber, welche als zentralen Eigenschaften der Einfachen Sprache angesehen werden; sie sind auch in die Checklisten eingegangen und werden deshalb hier wiedergegeben:

<b>Relevant</b> (DIN ISO 24491-1: 2):
<ul style="list-style-type: none"><li>• „Herausfinden, wer die Leser und Leserinnen sind“</li><li>• „Herausfinden, welche Zielsetzungen die Leser und Leserinnen haben“</li><li>• „Herausfinden, in welchem Kontext die Personen das Dokument lesen“</li><li>• „Die Dokumentenart oder -arten auswählen“</li><li>• „Inhalte auswählen, die Leser und Leserinnen brauchen“</li></ul>
<b>Auffindbar</b> (DIN ISO 24491-1: 2):
<ul style="list-style-type: none"><li>• „Das Dokument für die Zielgruppe strukturieren“</li><li>• „Das Dokument so gestalten, dass Leser und Leserinnen leicht finden, was sie brauchen“</li><li>• „Überschriften verwenden, die über die folgenden Textinhalte informieren“</li><li>• „Zusätzliche Informationen separat aufführen“</li></ul>
<b>Verständlich</b> (DIN ISO 24491-1: 2 f.):
<ul style="list-style-type: none"><li>• „Der Zielgruppe bekannte Wörter wählen“</li><li>• „Eindeutige Sätze schreiben“</li><li>• „Prägnante Sätze schreiben“</li><li>• „Eindeutige und prägnante Absätze schreiben“</li><li>• „Das Einbeziehen von Abbildungen und Multimedia erwägen“</li><li>• „In einem respektvollen Ton schreiben“</li><li>• „Sicherstellen, dass das Dokument zusammenhängend ist“</li></ul>
<b>Hilfreich</b> (DIN ISO 24491-1: 3):
<ul style="list-style-type: none"><li>• „Das Dokument während seiner Entstehung kontinuierlich überprüfen“</li><li>• „Das Dokument mithilfe von Lesern und Leserinnen weitergehend überprüfen“</li><li>• „Die Verwendung des Dokuments durch die Leser und Leserinnen kontinuierlich überprüfen“</li></ul>

**Tabelle 6:** Zentrale Eigenschaften der Einfachen Sprache gemäß DIN ISO 24491-1

### 4.3.3 DIN ISO 24495-2: Einfache Sprache – Teil 2: Juristische Kommunikation

#### Allgemeines

Die DIN ISO 24495-2:2024-12 mit dem Titel „Einfache Sprache – Teil 2: Juristische Kommunikation“ (englisch: „Plain language – Part 2: Legal communication“) erscheint am 8. November 2024 als Entwurf und lag der Öffentlichkeit bis Januar 2025 in deutscher und englischer Sprache zur Kommentierung vor. Im August 2025 erschien die endgültige Fassung.

Grundlage für den zweiten Teil der DIN ISO ist Teil 1 der DIN ISO 24495. Der Text richtet sich an Autor(inn)en von juristischer Experten-Laien-Kommunikation, die in die Lage versetzt werden sollen, ihre Texte so zu verfassen, dass

1. öffentliche Stellen und sonstige Auftraggeber ihren gesetzlichen Auftrag zu verständlicher Kommunikation erfüllen können und
2. die Leser(innen) „juristische Kommunikation leicht verstehen können, um ihre Rechtsansprüche wahrzunehmen und ihre rechtlichen Pflichten zu erfüllen“ (DIN ISO 24495-2 – 2024-12 – DIN Media, <https://www.dinmedia.de/de/norm-entwurf/din-iso-24495-2/385544508>).

Die Norm „hilft Autoren und Autorinnen, in juristischer Einfacher Sprache zu kommunizieren, so dass auch komplexe rechtliche Informationen klar, effektiv und präzise ausgedrückt werden können. Einfache Sprache macht Informationen sowohl für Juristen und Juristinnen als auch für Laien und Laiinnen zugänglich“ (DIN ISO 24495-2: 5). Hier ist ein Unterschied zu Leichter Sprache zu konstatieren, die in der Regel keinen Anspruch hat, justiziable Texte zu produzieren.

Dabei kommen wiederum die in Teil 1 der Norm ausgeführten Grundprinzipien Relevanz, Auffindbarkeit, Verständlichkeit, Anwendbarkeit zur Anwendung (DIN ISO 24495-2: 6), wobei nun speziell Rechtskommunikation fokussiert wird. Die eigentlichen Ausführungen beginnen in Abschnitt 5 (Leitlinien).

## Leitlinien (Abschnitt 5)

Die Grundprinzipien von Teil 1 geben die Struktur der Leitlinien vor; sie werden hier nur exemplarisch und ausschnitthaft dargestellt. Die DIN empfiehlt einen „kollaborativen Schreibprozess“ (5.1.2), bei dem insbesondere die juristischen Expert(inn)en von Anfang an ins Redaktionsteam eingebunden sind; während Leichte Sprache nicht den Anspruch erhebt, wirksame Rechtstexte zu erstellen, besteht dieses Ziel für Einfache Sprache. Es wird hier also auf einen interdisziplinären Prozess gesetzt, um Verständlichkeit und fachliche Korrektheit zu sichern.

Es wird dann darauf eingegangen, wie verschiedene Leserkreise adressiert werden können – zum Beispiel sollen verschiedene Informationsebenen für verschiedene Leserkreise vorgehalten werden (5.1.3). Dies soll im selben Dokument umgesetzt werden, als Instrumente schlägt die DIN beispielhaft die folgenden vor:

- „getrennte Spalten;
- Felder, Fußnoten, Randbemerkungen;
- Farbcodierung, Symbole;
- getrennte Abschnitte mit einer klaren Anleitung, um zwischen den Ebenen zu navigieren“ (DIN ISO 24495-2: 10)

Die DIN enthält hierzu diverse Anwendungsbeispiele, wie das Dokument für verschiedene Nutzungsarten zugänglich gemacht werden kann. Dabei ist eine sehr klare Fokussierung der Nutzerperspektive enthalten, wie sich in Beispiel 5 zeigt:

„BEISPIEL 5 Die Perspektive von Nicht-Juristen und -Juristinnen wird in einem Abschnitt eingenommen und dargestellt. Dieser Abschnitt enthält Links zu einem ausführlicheren Anhang, der für Juristen und Juristinnen geschrieben wurde.“ (DIN ISO 24495-2: 10)

Für eine bessere **Auffindbarkeit** (Grundsatz 2) wird den Autor(inn)en aufgetragen, über Zwischenüberschriften eine transparente Informationsstruktur herzustellen (5.2.2) und Advance Organisers („Einleitungen“, 5.2.3) und

Querverweise (5.2.7) zu verwenden, um den Leser(inne)n einen Zugriff auf die Hauptinhalte, Geltungsbereich und Zweck eines Schreibens zu ermöglichen. Der Hinweis, Fachtermini nicht in Zwischenüberschriften zu verwenden (enthalten in 5.2.2), hilft bei der Orientierung in Inhaltsverzeichnissen und erhöht die Akzeptabilität. Die Verweisungen unterstützen die in Abschnitt 5.1 vorgeschlagene Mehrfachadressierung der Texte (nicht jede Person muss für jeden Zweck jeder Verweisung folgen).

Ebenso sollen sie eine Risikobewertung vornehmen: was sind die Konsequenzen für die Leser(innen), wenn diese bestimmte Inhalte nicht finden (5.2.5); hier wird eine Priorisierung innerhalb der Inhalte und eine Hervorhebung der wichtigsten Informationen vorgeschlagen. Das Dokument soll in sich selbst funktionieren und nach Möglichkeit nicht die Kenntnis weiterer Dokumente voraussetzen (5.2.6). Das Spektrum der vorgeschlagenen Strategien umfasst u. a. die kurze Zusammenfassung von Verweisungen im Hauptdokument und die sichtbare Trennung von Informationen mit unterschiedlichem Status.

Die **Verständlichkeit** soll gewährleistet werden, indem „Wörter und Ausdrücke [verwendet werden], die den der Zielgruppen bekannt sind“ (5.3.2), gewählt werden; dies dürfte ein Dilemma darstellen, da Rechtsbegriffe in ihrem juristisch korrekten Begriffsumfang juristischen Laien eben nicht bekannt sind (Rink 2020; Maaß/Rink 2021). Die angebotenen Lösungen können bis auf Offenkundiges („einfache sprachliche Äquivalente verwenden statt antiquierter Rechtstermini wie ‚prima facie‘ und ‚ehedem‘“, DIN ISO 24496-2: 12) dieses Dilemma nicht beseitigen.

Gleiches gilt für die Vorgabe, dass „Wörter und Formulierungen“ definiert werden sollen, „die möglicherweise unbekannt oder verwirrend sind“ (5.3.3). Innerhalb der Grenzen eines Rechtstexts wird hier ein begrenzter Handlungsspielraum bestehen und es ist absehbar, dass auch die Zieltexte noch einige Komplexität aufweisen werden, sofern sie ihren Status als Rechtstexte behalten. Das Verdienst der DIN besteht an dieser Stelle darin herauszustellen, wo solche Schwierigkeiten auftreten können: eben nicht nur die Nomen, mit der besonderen Schwierigkeit, dass in der Rechtssprache häufig alltagssprachliche Begriffe zu Terminologie mit konkretem Begriffsumfang werden, sondern eben beispielsweise auch Modalverben (DIN ISO 24496-2: 12 in 5.3.3, Abschnitt c).

Die DIN geht hier auch auf die Gefahr unklarer Definitionen (ebenda Abschnitt d) ein und erlegt den Autoren Prägnanz auf.

Die DIN regt an, Visualisierungen („Grafiken“) in die Texte mit aufzunehmen, „wenn sie den Inhalt verdeutlichen“ (5.3.4). Grafiken in der Rechtskommunikation sind ein wirkungsmächtiges Hilfsmittel, sie sind jedoch durch die hohe konzeptuelle Anforderung nicht leicht herzustellen (Pridik 2019) und auf bestimmte Textsorten begrenzt. Entsprechend geht es in der DIN auch nicht um Bilder, sondern um Flussdiagramme, „Zeitpläne zur Verdeutlichung der Reihenfolge“, „Formeln oder Gleichungen“, Texttabellen und Checklisten (DIN ISO 24496-2: 13).

Es folgen weitere Vorgaben zur Verwendung einheitlicher Benennungen gleicher Konzepte (5.3.5), zur Verwendung eines „angemessenen Grad[s] an Genauigkeit“ (5.3.6), zur Beseitigung von Mehrdeutigkeiten (5.3.7) sowie einige sehr knappe Ausführungen zur Nutzbarkeit der Informationen (Kriterium: „hilfreich“): die DIN setzt hier wieder auf Überprüfung und Evaluierung, und zwar während des Prozesses im Redaktionsteam und nach Entstehen sowie im weiteren Nutzungsverlauf „mithilfe von Lesern und Leserinnen“, was jedoch nicht weiter ausgeführt wird. Es bleibt abzuwarten, welche Art von Praxisformaten sich hierzu ausbilden werden. Im Moment sind solche Nutzertests in den Redaktionen meines Wissens zumindest in Deutschland nicht üblich.

Im Anhang der DIN befindet sich eine Checkliste zur Prüfung der zentralen Inhalte sowohl von Teil 1 als auch von Teil 2 für die drei Grundsätze relevant, auffindbar und verständlich. Grundsatz 4 („hilfreich“) wird ausschließlich in Teil 1 verortet, hier ist nach Auffassung des Konsortiums offensichtlich gegenüber der DIN ISO 24491-1 nichts substantiell Neues hinzugekommen. Die Checkliste fordert eine Auseinandersetzung mit den beiden Fragen:

- „Haben Sie das Dokument während seiner Entstehung überprüft und angepasst?
- Haben Sie erwogen, das Dokument in regelmäßigen Abständen neu zu evaluieren und die Ergebnisse seiner Verwendung zu messen?“ (DIN ISO 24491-2: 20)

Diese waren – wenn auch in anderer sprachlicher Form – bereits Teil der DIN ISO 24491-1 gewesen; offensichtlich ließ sich für das Konsortium hierzu keine Spezifik für juristische Kommunikation erkennen.

### Spezifische Inhalte

Spezifische Inhalte der DIN ISO 24495-2 gegenüber den „Grundsätzen und Leitlinien“ aus Teil 1:

<b>Relevant</b> (DIN ISO 24495-2: 16):
<ul style="list-style-type: none"> <li>• „von Anfang an einen kollaborativen Schreibprozess etablieren“</li> <li>• „verschiedene Informationsebenen für unterschiedliche Leser und Leserinnen erstellen“</li> <li>• „notwendige verwandte Inhalte identifizieren“</li> <li>• „Vorlagen und andere vorhandene Dokumente mit Bedacht verwenden“</li> </ul>
<b>Auffindbar</b> (DIN ISO 24495-2: 16):
<ul style="list-style-type: none"> <li>• „Überschriften verwenden, die den Lesern und Leserinnen den Sinn vermitteln“</li> <li>• „Einleitungen verwenden, um den Lesern und Leserinnen zu helfen, den Geltungsbereich und Zweck zu verstehen“</li> <li>• „Gestaltungsmethoden nutzen, um Informationen aus verschiedenen Perspektiven hervorzuheben“</li> <li>• „die Folgen für den Fall evaluieren, dass Leser oder Leserinnen wichtige Informationen nicht finden“</li> <li>• „die Notwendigkeit der Kenntnis anderer Dokumente minimieren“</li> <li>• „Nummerierungssysteme für einfache Querverweisungen verwenden“</li> </ul>
<b>Verständlich</b> (DIN ISO 24495-2: 17):
<ul style="list-style-type: none"> <li>• „der Zielgruppe bekannte, juristisch korrekte Wörter wählen“</li> <li>• „Wörter und Formulierungen definieren oder erklären, die möglicherweise unbekannt oder verwirrend sind“</li> <li>• „Grafiken verwenden, wenn sie den Inhalt verdeutlichen“</li> <li>• „einheitliche Benennungen für die gleichen Konzepte verwenden“</li> <li>• „einen angemessenen Grad an Genauigkeit verwenden“</li> <li>• „Mehrdeutigkeiten beseitigen“</li> </ul>
<b>Hilfreich:</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es sind zu diesem Grundsatz keine spezifischen Inhalte für juristische Kommunikation benannt.</li> </ul>

**Tabelle 7:** Spezifische Inhalte der DIN ISO 24495-2

### **4.3.4 DIN ISO 24495-3: Einfache Sprache – Teil 3: Wissenschaftliches Schreiben**

#### **Allgemeines**

Dieser Teil der DIN ISO Plain Language / Einfache Sprache widmet sich dem populärwissenschaftlichen Schreiben in Einfacher Sprache. Er baut, ebenso wie Teil 2, auf den 4 Grundsätzen auf (relevant, auffindbar, verständlich, hilfreich). Hier liegt Stand Frühjahr 2026 nur die Entwurfsfassung vor.

#### **Zielgruppen**

Als Zielgruppe werden „Leser und Leserinnen mit unterschiedlichen Bildungsniveaus, Hintergründen und Interessen“ definiert und es wird spezifiziert:

„Solche Zielgruppen können von Schülern und Schülerinnen bis hin zu Entscheidungsträgern und -trägerinnen in Industrie und Behörden reichen.“ (DIN ISO 24495-3: 7)

Personen mit erhöhtem Bedarf an die Barrierefreiheit von Dokumenten (z. B. wegen Behinderung oder geringer Literalität oder geringeren Sprachkenntnissen) werden also hier nicht adressiert. Es geht auch hier, wie auch in den beiden anderen Teilen der DIN ISO 24495, ausschließlich um Experten-Laien-Kommunikation.

Es zeigt hier sogar noch deutlicher als Teil 1 der DIN die ausgesprochen breite Adressierung. Die Einbeziehung der Zielgruppen ist, je nach Adressierung, nicht gleichermaßen problemlos herzustellen: Schüler(innen) bestimmter Klassenstufen könnten wohl auf ihr Nutzungsverhalten untersucht werden. Die Vorstellung, ein jeder Text, der Schüler(innen) vorgelegt wird, müsste Überprüfungsmechanismen wie in Teil 1 der DIN beschrieben unterzogen werden, scheint jedoch wenig praktikabel. Gleiches trifft für Texte zu, die sich an „Entscheidungsträger in Industrie und Behörden“ richten.

Die DIN geht davon aus, dass populärwissenschaftliche Texte, mehr noch als Texte anderer Textsorten, auf ein spezifisches Publikum zugeschnitten werden sollten, was mit dem Vorwissen begründet wird:

„Das Charakterisieren der Zielgruppen ist beim populärwissenschaftlichen Schreiben besonders wichtig, da der jeweilige Text für Leser und Leserinnen bestimmt ist, die über stark unterschiedliches Hintergrundwissen im wissenschaftlichen Bereich verfügen.“ (DIN ISO 24495-3: 9)

## Grundsätze

Teil 3 der DIN ISO ist, wie bereits erwähnt, wieder nach den Grundsätzen (relevant, auffindbar, verständlich, hilfreich) strukturiert.

**Relevant:** Die Adressierung hat unmittelbare Auswirkung auf die Planung des Dokuments: Hauptzielsetzung und Kernaussagen, nötige Hintergrundinformationen, logische Entfaltung des Kapitels, logischer Informationsfluss, „ausgewogenes Verhältnis der Informationskomplexität“ und Form der Belege und Beispiele zur Abstützung der Information, Umgehen mit Gegenargumenten, Transparenz bezüglich des Status der Informationen etc. (DIN ISO 24495-3: 10f.). Insbesondere wird auch auf die ethische Perspektive eingegangen: Daten sollen „fair, auf vorurteilslose und unparteiische Weise, ohne einseitige Darstellung, Selektion oder Verzerrung im Sinn einer spezifischen Perspektive oder Interpretation“ präsentiert werden, ihre Validität und Zuverlässigkeit soll kritisch dargestellt werden etc. (ebd. 11).

**Auffindbar** wird die Information u. a. durch Übersichten, Zusammenfassungen, eine übersichtliche Gesamtstruktur, Navigationshilfen (ebd. 12f.).

**Verständlich** wird ein Dokument durch die Beachtung der Richtlinien aus DIN ISO 24495-1 (siehe oben die Tabelle mit den Kriterien in Kap. 4.3.2). Den Autor(inn)en wird darüber hinaus aufgegeben, „[d]en Status der Information“ anzugeben (5.3.2), „[p]räzise Sprache zu verwenden“ (5.3.3), „[w]irkungsvolle Abbildungen“ zu erstellen (5.3.4), „[w]ichtige oder kritische Datendarstellungen“ zu ermitteln (5.3.5), Daten zu beschreiben (5.3.6) und mit Visualisierungen wie Tabellen zu arbeiten (5.3.7).

**Hilfreich** ist, so die DIN, ein Angebot, dessen Gebrauchstauglichkeit aktiv hergestellt und überprüft wird.

Dafür soll das Dokument auf „Klarheit und Wirksamkeit“ (DIN ISO 24491-3: 18) überprüft werden, z. B. über Feedback „vor der endgültigen Freigabe“ (ebd.). Es wird eine fachliche Prüfung angeregt, auch ein/e andere/r Autor(in) oder Lektor(in) kann hinzugezogen werden (ebd.): hier geht es insbe-

sondere um „alle Behauptungen, Daten und Erörterungen von Methoden und Signifikanz“ (ebd.). Auch eine Einbeziehung von Leser(inne)n wird, „sofern möglich und angemessen“ (ebd.) angeregt, „beispielsweise indem ihnen ein Onlineformular oder ein sonstiges Mittel für Rückmeldungen zur Verfügung gestellt wird“ (ebd.). Beispiele für eine praktikable und plausible Umsetzung dieses letzteren Punkts werden allerdings nicht gegeben.

Es werden dann in 5.4.3 Anhaltspunkte zur Überprüfung der „Gebrauchstauglichkeit“ (ebd.) gegeben, wobei jedoch nicht darauf eingegangen wird, ob eine andere Person hinzugezogen werden soll oder ob der Autor/die Autorin selbst tätig werden soll, um die Fragen zu beantworten, ein Beispiel:

„Werden Fachausdrücke, Abkürzungen und Schlüsselprinzipien auf eine Weise verwendet, die den vorgesehenen Lesern und Leserinnen bekannt ist?“ (DIN ISO 24491-3: 18)

Bezüglich einer Einbeziehung von Leser(inne)n bleibt dieser Absatz vage.

### Spezifische Inhalte

Spezifische Inhalte der DIN ISO 24495-3 gegenüber den „Grundsätzen und Leitlinien“ aus Teil 1 (s. DIN ISO 24495-3: 19f.):

<b>Relevant</b> (DIN ISO 24495-3: 19):
<ul style="list-style-type: none"> <li>• „Die Leser und Leserinnen charakterisieren“</li> <li>• „Das Genre herausfinden (Dokumentart)“</li> <li>• „Das Dokument planen“</li> <li>• „Inhalte unter Einhaltung ethischer Prinzipien präsentieren“</li> </ul>
<b>Auffindbar</b> (DIN ISO 24495-3: 19):
<ul style="list-style-type: none"> <li>• „Eine Übersicht bereitstellen“</li> <li>• „Den Inhalt strukturieren“</li> <li>• „Navigationshilfen bereitstellen“</li> </ul>
<b>Verständlich</b> (DIN ISO 24495-3: 20):
<ul style="list-style-type: none"> <li>• „Den Status der Informationen angeben“</li> <li>• „Präzise Sprache verwenden“</li> <li>• „Wirkungsvolle Abbildungen erstellen“</li> </ul>

<b>Verständlich</b> (DIN ISO 24495-3: 20):
<ul style="list-style-type: none"> <li>• „Wichtige oder kritische Datendarstellungen ermitteln“</li> <li>• „Die Daten beschreiben, um das Verständnis zu fördern“</li> <li>• „Wirkungsvolle Tabellen erstellen“</li> </ul>
<b>Hilfreich</b> (DIN ISO 24495-3: 20):
<ul style="list-style-type: none"> <li>• „Schritte zur Steigerung der Gebrauchstauglichkeit“</li> <li>• „Die Gebrauchstauglichkeit prüfen“</li> </ul>

**Tabelle 8:** Spezifische Inhalte der DIN ISO 24495-3

### 4.3.5 DIN 8581-1: Einfache Sprache – Anwendung für das Deutsche. Teil 1: Sprachspezifische Festlegungen

#### Abgrenzung von der Leichten Sprache

Die DIN 8581-1 „konkretisiert die Empfehlungen aus DIN ISO 244951 für die deutsche Sprache“ (DIN 8581-1: 33), insbesondere für deutsche Sachtexte. „Es formuliert sie teilweise verbindlicher in Form von Anforderungen und ergänzt sie um weitere Festlegungen für die deutsche Sprache“ (ebd.). Die Norm grenzt sich deutlich gegen asymmetrische Sprachverwendung ab:

„Einfache Sprache [...] nimmt Leser und Leserinnen ernst und behandelt sie mit Respekt. Sie vermeidet einen Sprachstil, der paternalistisch, behütend oder übergriffig wirkt.“ (DIN 8581-1: 33)

Sie grenzt sich – ebenso wie die DIN ISO 24495-1 – von der Leichten Sprache ab, allerdings wird die Zielgruppe der Leichten Sprache nicht identisch gefasst. Während die 24495-1 die Leichte Sprache dort angewendet sehen will, wo Leser(innen) aus den unterschiedlichsten Gründen (beispielsweise auch wegen geringer Sprachkenntnisse!) „Schwierigkeiten mit dem Leseverstehen haben“ (s. o. Kap. 4.3.2), ist in der DIN ISO 8581-1 der Anwendungsbereich viel enger gefasst:

„Zielgruppe Einfacher Sprache sind ausdrücklich nicht Leser oder Leserinnen mit kognitiven Beeinträchtigungen. Insofern sind Prinzipien und Regeln für Leichte Sprache nicht Bestandteil dieser Norm.“

Der Terminus „kognitive Beeinträchtigungen“ wird synonym für „intellektuelle Beeinträchtigung“, „geistige Behinderung“ und in Selbstbezeichnung der Gruppe „Lernschwierigkeiten“ verwendet. Hier wird also tatsächlich die Gruppe bezeichnet, die von der DIN SPEC 33429 bedient werden. Bei der DIN ISO 24491-1 ist dies nicht der Fall.

Dies müsste dann die Auswirkung haben, dass die DIN 8581-1 einen anderen Umfang und Geltungsbereich hätte als die DIN ISO – was Auswirkungen auf die anzuwendenden Strategien hätte; dies wird aber in beiden Normen nicht thematisiert.

Die Abgrenzung von der Leichten Sprache findet sich im Dokument auch noch an weiteren Stellen in subtilerer Form, etwa wenn in Absatz 4.3 („Sprachliche Richtigkeit“) darauf verwiesen wird, dass Texte in Einfacher Sprache der Orthographie und Zeichensetzung gemäß amtlichem Regelwerk der Deutschen Rechtschreibung entsprechen sollen. In Absatz 4.2.2 war ich darauf eingegangen, dass die DIN SPEC 33429 Verstöße gegen diese Norm zu legitimieren sucht.

### **Zielgruppenorientierung**

Wie auch die DIN ISO 24495-1 ist die 8581-1 konsequent zielgruppenorientiert. Damit einher geht eine Einbeziehung der Nutzer(innen) und anderer Quellen, aus denen zielgruppenbezogene Informationen kommen könnten.

„Um die Bedürfnisse der Zielgruppe zu ermitteln, können zum Beispiel folgende Methoden angewendet werden:

- Überprüfung der bisherigen Kommunikation mit der Zielgruppe;
- Befragung der Zielgruppe oder von Personen, die Erfahrung mit der Zielgruppe haben;
- Prüfung von Forschungsergebnissen und Literatur.“ (DIN 8581-1: 37)

Dabei sollen Lesekompetenz, Bildungsniveau, Sprachwissen, Fachwissen, Weltwissen, Alter und kultureller Hintergrund (ebd.) ermittelt und das Angebot an diese Faktoren angepasst werden. Die Autor(inn)en sollen die Ziele

und Erwartungen der Leserschaft ermitteln (DIN 8581-1: 37) und ihre eigenen Ziele transparent machen (ebd., 38). Auch soll die Lesesituation berücksichtigt werden, u. a. die folgenden Aspekte:

- „wo die Leser und Leserinnen das Dokument lesen;
- welche Technologie sie zum Lesen verwenden;
- wie viel Zeit sie haben;
- wie lange sie konzentriert bleiben;
- wie interessiert sie an dem Thema sind;
- wie ihr emotionaler Zustand ist.“ (DIN 8581-1: 38)

Damit gelangen potentielle Kommunikationsbarrieren in den Blick, wie ich sie in Kap. 2.2 beschrieben habe. Diese für einen Einzeltext zu kennen oder empirisch zu ermitteln, stellt allerdings erhebliche Anforderungen an die Expertise der Autor(inn)en.

Es werden Nutzbarkeitsprüfungen angeregt, wobei auch ein konkreter Weg vorgeschlagen wird:

„Das Dokument sollte daraufhin überprüft werden, ob es für die Zielgruppe nutzbar ist. Dies lässt sich zum Beispiel herausfinden, indem Personen aus der Zielgruppe das Dokument gegenlesen.“ (DIN 8581-1: 39)

### **Text-, Satz-, Wortebene**

Die DIN 8581-1 gliedert, anders als sonst üblich, die Regeln in absteigender Komplexität: zunächst die Textebene, dann die Satzebene, zum Schluss die Wortebene. Da die Nutzbarkeit das letztendliche Ziel ist, wird dadurch der konzeptuelle Zugriff auf den Stoff gestärkt: Erst das Auswählen des Materials, die Entscheidung zu Dokumentart, der Blick auf einen angemessenen Stil und die argumentative Linie, zum Schluss erst die Überprüfung der sprachlichen Mittel auf Satz- und Wortebene. Es schließen sich Ausführungen zur Gestaltung der Dokumente an; diese sind zwar auch auf Textebene angesiedelt, die Logik ist aber wiederum der Ablauf der Arbeitsschritte: an die sprachliche Überarbeitung schließt sich das Layout an.

## Textebene

Es wird zu einem neutralen Ton geraten und auf die Berlin Affective Word List – Reloaded (BAWL-R) verwiesen (s. dazu Vö et al. 2009); die Nutzer(innen) sollen angesprochen werden. Zur geschlechtergerechten Sprache bleibt der Text unbestimmt:

„Die gesellschaftliche Diskussion darüber, ob und wie gegendert wird, ist noch offen.

Geschlechtergerechte Sprache darf verwendet werden, soweit dies die Verständlichkeit nicht beeinträchtigt.

Geschlechtergerechte Sprache sollte verwendet werden, wenn die Zielgruppe dies erwartet.“ (DIN 8581-1: 41)

Nun folgen Ausführungen zu einer klaren Textgliederung, zu einer Begrenzung der Textlänge, zur Strukturierung mit Überschriften und zu Zusammenfassungen, mit denen insbesondere bei längeren Texten zu arbeiten sei (DIN 8581-1: 41 f.). Es wird für längere Texte zu Inhaltsverzeichnissen und Stichwortverzeichnissen geraten (DIN 8581-1: 43), Glossare sollen nur dann zum Einsatz kommen, wenn sie nicht zu häufig genutzt werden müssen, zudem sollen Listen und Aufzählungen zum Einsatz kommen (DIN 8581-1: 43 f.). All dies deckt sich mit einschlägiger Forschung. Verlinkungen sollen klar und eindeutig sein (DIN 8581-1: 44), für elektronische Dokumente könnten Suchhilfen eingebettet werden (DIN 8581-1: 45).

## Satzebene

Hier wird die DIN 8581-1 konkret und gibt Kennzahlen:

„Ein Satz sollte höchstens 15 Wörter haben. Längere Sätze müssen gut strukturiert sein. Ein Satz darf maximal 25 Wörter haben.“ (DIN 8581-1: 45)

Es folgen Ausführungen zur Satzstruktur (S-P-O) und zu Verweisungen innerhalb und zwischen Sätzen. Ausführlich wird auf die deutsche Situation der Verbalklammer („Der Friseur **schneidet** dem Kunden, der in einer Zeitschrift

liest, einen großen Teil seines Ponys ohne weitere Rückfrage **ab.**“; S. 46) und Nominalklammer (**Der** am 25. Juli zwischen den beteiligten Personen nach langer Diskussion ausgehandelte **Beschluss**“, S. 47) hingewiesen: diese sollte „nicht zu viele“ Wörter enthalten (DIN 8581-1: 46f.).

Der Genitiv wird als unproblematisch eingeschätzt, dagegen sollen Attributketten („Zur Überprüfung der Einhaltung des Verbots in Abschnitt 3 dieser Arbeitsanweisung“, DIN 8581-1: 48) vermieden werden. Bezüglich der Negation wird zu einer „positive[n] Darstellung“ (ebd.) geraten, allerdings wird vor Verfälschung der Aussage gewarnt (DIN 8581-1: 49). Ebenso seien Ellipsen zu vermeiden (ebd.).

Bezüglich der Zeitformen wird zu Präsens geraten und für die Vergangenheit auf Perfekt verwiesen (DIN 8581-1: 50). Dies ist eine sehr deutliche Überschneidung mit den Regeln der Leichten Sprache.

Konjunktiv I wird verboten, der Konjunktiv II auf die Formen mit „würde“ begrenzt (ebd.). Aktiv sei gegenüber Passiv zu bevorzugen (ebd.).

## **Wortebene**

Die erste Regel auf Wortebene ist die konsistente Verwendung, d. h. das Verbot lexikalischer Varianz: immer dasselbe Wort für dieselbe Sache – auch eine zentrale Regel der Leichten Sprache. Insgesamt sollen „bekannte Wörter“ verwendet werden, wobei erneut auf die Zielgruppe verwiesen wird:

„Die in einem Text verwendeten Wörter müssen der Zielgruppe bekannt sein oder erklärt werden. Wörter, die der Zielgruppe nicht bekannt sind, sollten nur verwendet werden, wenn sie zwingend notwendig sind.“ (DIN 8581-1: 51)

Interessant ist die Anmerkung, dass „[b]ei zwingend notwendigen Fremdwörtern [...] Aussprachehilfen sinnvoll sein“ können (ebd.). Es wird jedoch nicht definiert, was darunter zu verstehen ist: phonetische Umschrift entspricht nicht den Regularien Einfacher Sprache; eine technologische Lösung bei einem Online-Format wäre denkbar. Eine intuitive schriftliche Nachbildung der Aussprache („Gender spricht man: ‚Dschänder‘“) ist in jedem Falle hoch stigmatisierend.

Die Norm geht auf die Problematik ein, wonach Unterbrechungen des Texts durch Worterklärungen den Zugriff auf die Textaussagen behindern (DIN 8581-1: 52). Die verwendeten Wörter sollen konkret und eindeutig sein (DIN 8581-1: 53), es sollen kurze gegenüber langen Wörtern bevorzugt werden, es sei denn, letztere sind gebräuchlicher (DIN 8581-1: 54). Verbalstil soll gegenüber Nominalstil bevorzugt werden (ebd.), Funktionsverbgefüge sollen vermieden werden („in Gang bringen“ > „starten“, DIN 8581-1: 55), Modalverben sind so zu verwenden, „dass sie die Satzaussage für die Leser und Leserinnen verdeutlichen“ (ebd.). Vergleiche und Metaphern „dürfen verwendet werden, wenn sie ohne Vorwissen verständlich sind“ (ebd.), Allegorien („Justitia griff mit harter Hand durch“, DIN 8581-1: 56) dagegen nicht. Bekannte Abkürzungen und Kurzwörter, „die als solche gesprochen werden, dürfen verwendet werden“ (ebd.). Sonderzeichen (z. B. „€“) dürfen verwendet werden, wenn sie als allgemein bekannt angenommen werden dürfen (DIN 8581-1: 56 f.). Die Wortebene schließt mit einigen Aussagen zur Verwendung von Zahlen und Zahlwörtern (57).

## Layout

Die Ausführungen hierzu sind ausgesprochen knapp: sie umfassen wenig mehr als 2 Seiten. Insbesondere wird hier auf die DIN 1450 zur Leserlichkeit von Schriften verwiesen. Es wird zu linksbündigem Flattersatz geraten (DIN 8581-1: 57), zu einer sparsamen Verwendung von typographischen Hervorhebungen, wobei keine Form (**Unterstreich**ung, **Durchstreich**ung, **Kursivier**ung, **Fett**ung, **VERSALIEN**) von vornherein verboten wird – nur die Kombination mehr als einer Hervorhebungsart in einem Wort wird untersagt. Insbesondere für Versalien ist nachgewiesen, dass diese sich negativ auf die Lesbarkeit auswirken (s. schon Tinker 1963), insofern verwundert diese Freigabe der ganzen Bandbreite an typographischen Möglichkeiten.

Es folgen noch einige Ausführungen zu Kopf- und Fußzeilen (sie sollen dynamisch sein), zu Silbentrennung (nur an der Hauptfuge, nicht in Wörtern mit Bindestrich), Seitenzahlen (sollen verwendet werden).

„Grafische Strukturelemente (zum Beispiel Icons, Symbole, Infoboxen) dürfen eingesetzt werden, wenn sie die Informationsaufnahme unterstützen“; Bilder und Multimedia sollen einen „Bezug zur Textaussage besitzen“ und

nicht „davon abweichen“ und die Informationen im Text ergänzen und präzisieren (DIN 8581-1: 59).

## **4.4 Die ISO/IEC 23859:2023 Information technology – User interfaces – Requirements and recommendations on making written text easy to read and understand**

### **Allgemeines**

Diese Norm erschien im Sommer 2023, der deutsche Titel ist „Informationstechnik – Benutzungsschnittstellen – Teil:1 Leitfaden um schriftlichen Text leicht lesbar und leicht verständlich zu machen“. Sie wurde von der ISO (International Organization for Standardization) und der IEC (International Electrotechnical Commission) erstellt.

Die inhaltliche Ausarbeitung der Norm wurde durch das gemeinsame technische Komitee ISO/IEC JTC 1/SC 35 „User interfaces“ geleistet, das sich auf Benutzeroberflächen spezialisiert hat. In diesem Komitee arbeiten nationale Normungsorganisationen aus verschiedenen Ländern sowie weitere internationale Organisationen zusammen, um weltweit gültige Standards zu entwickeln.

Die ISO/IEC 23859:2023 ist folglich eine internationale Norm, die Anforderungen und Empfehlungen für die Gestaltung vor allem von geschriebenen Texten in Benutzeroberflächen gibt, damit diese leicht zu lesen und zu verstehen sind – unabhängig vom Medium oder Format. Sie behandelt den gesamten Prozess der Erstellung, Anpassung und Bewertung solcher Texte und geht dabei auch auf Audioformate solcher Texte ein. Ziel ist es, die Verständlichkeit und Zugänglichkeit für alle Nutzer(innen) zu erhöhen.

Da die Norm im deutschen Kontext noch kaum rezipiert wurde, wird sie hier etwas ausführlicher diskutiert.

### **Easy-to-understand Language („leicht verständliche Sprache“)**

Als Gegenstandsbereich wird der Begriff „easy-to-understand language“ verwendet, der als Oberbegriff über Leichte Sprache UND Einfache Sprache

gesetzt wird. Die Norm betont folglich gerade die Gemeinsamkeiten der verschiedenen verständlichkeitsoptimierten Varietäten. Auch wird herausgestellt, dass es im Spektrum zwischen Leichter Sprache und Einfacher Sprache weitere Varietäten geben kann:

“Easy-to-understand language includes plain language (3.1.2), easy language (3.1.3) and any intermediate variety. These varieties share many recommendations, but the extent of comprehensibility is different as they address different user needs.” (ISO IEC 23859: General terms, Easy-to-understand language)

„Leicht verständliche Sprache umfasst Einfache Sprache (3.1.2), Leichte Sprache (3.1.3) und alle dazwischen liegenden Varianten. Diese Varianten haben viele Empfehlungen gemeinsam, unterscheiden sich jedoch hinsichtlich ihrer Verständlichkeit, da sie unterschiedliche Bedürfnisse der Nutzer(innen) adressieren.“ (Übersetzung CM)

Einfache Sprache wird definiert als „language variety whose wording, structure and design are so clear that the intended readers can easily find what they need, understand what they find and use that information“. Darüber hinaus wird die Definition angegeben, die der DIN ISO 24491 zugrunde liegt.

Leichte Sprache wird über den Bedarf an verständlichen Texten definiert, nicht, wie das die DIN SPEC 33429 tut, als Sprachform einer bestimmten Behinderungsart:

“language variety in which a set of recommendations regarding wording, structure, design and evaluation (3.3.3) are applied to make information accessible to people with reading comprehension difficulties **for any reason**” (ISO IEC 23859: General terms, Easy language, meine Hervorhebung)

„Varietät einer Sprache, in der eine Reihe von Empfehlungen hinsichtlich Formulierung, Struktur, Gestaltung und Bewertung (3.3.3) angewendet werden, um Informationen für Menschen mit **aus welchen**

**Gründen auch immer** eingeschränktem Leseverständnis barrierefrei zugänglich zu machen“ (Übersetzung CM)

Damit grenzt sich die DIN SPEC 33429 auch gegenüber dieser internationalen Norm ab. In beiden internationalen Normen: der DIN ISO 24491 ebenso wie der ISO/IEC 23859, wird der Bedarf an Leichter Sprache über Verständlichkeit definiert und nicht über die Repräsentation einer Gruppe.

#### **Zu Kapitel 4 Frame („Rahmen“)**

Kapitel 4 gibt die Rahmenbedingungen für die nachfolgenden Äußerungen an, darunter die folgenden: Schriftliche Texte können für verschiedene Zwecke verwendet werden, wie zum Beispiel zum Informieren, Anleiten, im Unterricht oder für die Unterhaltung von Leser(inne)n. Dies hat Auswirkungen auf die zu wählenden Formate und sprachlichen Mittel.

Das Dokument geht auf den Überschneidungsbereich zwischen Einfacher Sprache und Leichte Sprache ein und gibt in Form von Kommentaren Informationen zu Realisierungsformen, die für eine der beiden Varietäten spezifisch sind. Mögliche Gründe, warum Nutzer(innen) einfache Inhalte benötigen, sind verschieden; benannt werden z. B. Leseschwierigkeiten, höheres Alter oder intellektuelle Beeinträchtigungen. Auch situationale Faktoren wie zum Beispiel eine belastende Situation, wenig Vorerfahrungen mit einer bestimmten Situation werden als mögliche Faktoren benannt, wegen denen Nutzer(innen) verständlichkeitsoptimierte Sprache benötigen können.

Die Ausführungen in der ISO/IEC sind sprachübergreifend, es wird aber darauf verwiesen, dass es sprach- und kulturspezifische Aspekte gibt.

#### **Zu Kapitel 5 Considerations and processes („Überlegungen und Prozesse“)**

Dieses Kapitel behandelt die Überlegungen und Prozesse für die Erstellung von einfachen Texten. Es geht darauf ein, wie Texte erstellt, angepasst und/oder bewertet werden. Hier werden jeweils unterschiedliche Teilschritte definiert. Neben einer technischen Evaluation über Checklisten oder mithilfe elektronischer Tools wird eine Nutzertestung mit den primären Zielgruppen gefordert:

“A user evaluation should be performed. This user evaluation is part of both the creation and adaptation processes.

Users should be representative of the intended target users of the content. Diverse users should be included, taking into account their needs and seeking an active involvement from them” (ISO/IEC 23859: Frame)

„Es sollte eine Nutzerevaluation durchgeführt werden. Diese Nutzerevaluation ist sowohl Teil des Erstellungs- als auch des Anpassungsprozesses.

Die Nutzer(innen) sollten repräsentativ für die beabsichtigte Zielgruppe der Inhalte sein. Es sollten verschiedene Nutzer(innen) einbezogen werden, wobei ihre Bedürfnisse zu berücksichtigen sind und ihre aktive Beteiligung angestrebt werden sollte.“ (Übersetzung CM)

## **Kapitel 6: Requirements and recommendations on language in written text („Anforderungen und Empfehlungen zur Sprache in schriftlichen Texten“)**

Dieses Kapitel behandelt die Anforderungen und Empfehlungen für die Sprache in schriftlichen Texten. Dabei wird auf die besondere Rolle der Motivation beim Lesen hingewiesen (Interesse wecken, keine unnötig langen Texte). Hierzu liegt Forschung vor, bis hin zu den gängigen Verständlichkeitsmodellen wie dem Hamburger Verständlichkeitsmodell. Mit Blick auf die verwendeten Wörter soll auf die Verstehensvoraussetzungen der Zielgruppen geachtet werden. Es folgen einige Ausführungen zu spezielleren Themen wie Verwendung von Zahlen (sie sollen in lesbare Einheiten gegliedert werden) und Abkürzungen (nur bekannte verwenden). Außerdem sollen Aussagen möglichst direkt und nicht indirekt ausgedrückt werden.

Die Rechtschreibung und Zeichensetzung soll den allgemeinen Rechtschreibregeln folgen – auch hier stellt die deutsche DIN SPEC Leichte Sprache mit dem Erlauben orthographiewidriger Worttrennungen wieder einen Sonderweg dar, der selbst in die DIN SPEC Eingang gefunden hat.

## **Kapitel 7: Requirements and recommendations on content presentation (Anforderungen und Empfehlungen zur Darstellung der Inhalte)**

Dieses Kapitel behandelt die Anforderungen und Empfehlungen für die Darstellung von Inhalten.

Zum Thema Layout wird auf die üblichen Kategorien wie Zwischenüberschriften, Flattersatz, Zeilenlänge (nicht zu lang), Vermeidung von Spaltdruck etc. sowie auf angemessene Schriftarten und Kontraste eingegangen. Für gedruckte Schriften finden sich Ausführungen zur Papierqualität (nicht spiegelnd) und zur Verwendung von Farben für die Lesersteuerung.

Abschnitt 7.3 geht auf die Verwendung nonverbaler Mittel ein: Bilder sollen nah beim Text stehen (integriertes Format, siehe dazu Bredel/Maaß 2016a: 282) und eine gute und klare Sichtbarkeit aufweisen. Für Leichte Sprache wird ausgeführt, dass ein und dasselbe Bild in einem Text dieselbe Sache ausdrücken soll: eine Ausweitung der Termkonstanz auf die bildliche Ebene.

Darüber hinaus wird auch hier zu Visualisierungen geraten. Dabei werden Tabellen nur für Einfache, nicht aber für Leichte Sprache empfohlen. Meines Wissens fehlen allerdings derzeit Studien zur Literacy der primären Zielgruppen mit Blick auf Tabellen und andere Visualisierungen.

Unter dem Punkt „verbale paratextuelle Elemente“ werden Strukturierungsmaßnahmen vom Typ Inhaltsverzeichnis, Randglossen, Glossar, Zusammenfassung etc. gefasst. Randglossen werden der Leichten und nicht der Einfachen Sprache zugeschrieben (zu Randglossen in Leichter Sprache siehe Bredel/Maaß 2016a: 503). Glossare werden, anders als bei der DIN ISO 8581-1, generell empfohlen.

Kapitel 7 schließt mit Ausführungen zu geschriebenem Text in audiovisuellen Formaten (Untertitel, Übertitel, Logos, Tickers etc.), für die stets eine Audioversion bereitgehalten werden soll. Hier wird das Zweisinnprinzip aufgerufen und auf entsprechende Normsetzung verwiesen. Die geforderten leicht verständlichen Untertitel sind jedoch in der Praxis noch weitgehend ein Desiderat (s. Maaß/Hernández Garrido 2020). Weiter unten in der Norm sind jedoch weitere Informationen hinzu enthalten.

## **Kapitel 8: Guidance on the audio alternative of written text („Leitfaden für Audioalternativen zu geschriebenem Text“)**

Dieses Kapitel verweist darauf, dass ein Teil der Zielgruppe nicht auf schriftliche Texte zugreifen kann, da sie visuell und verbal ist, nämlich Nutzer(innen) mit Sehbehinderung oder geringer Literalität beispielsweise aufgrund einer intellektuellen Beeinträchtigung. Entsprechend wird auf die Notwendigkeit von Audioinformationen verwiesen. Auch hier finden sich die Nutzer(innen) mit intellektueller Beeinträchtigung nicht als einzige Gruppe adressiert, sondern als Teil der möglichen Zielgruppen. Es werden nun verschiedene technologische Lösungen und Erwägungen zu Stimme, Audioqualität und Lautstärke etc. vorgestellt.

## **Kapitel 9: Guidance on hybrid access services („Hinweise zu hybriden Zugangsdiensten“)**

Das kurze Kapitel 9 verweist darauf, dass leicht verständliche Sprache auch auf bestehende hybride Angebote angewendet werden kann, z. B. Untertitel oder Audiodeskriptionen. Es würden dann leicht verständliche Untertitel bzw. Audiodeskriptionen entstehen. Diese Optionen werden in Maaß/Hernández Garrido (2020) systematisch beschrieben.

## **Kapitel 10: Guidance on identifying and accessing easy Content („Hinweise zur Ermittlung von und zum Zugang zu einfachen Inhalten“)**

Die ISO/IEC fordert im nächsten Schritt, dass geprüft werden solle, ob ein Universal-Design-Ansatz möglich ist:

“An effort should be made to produce written text which is easy for the widest range of people, taking a universal design approach.” (ISO/IEC 23859: Chapter 10)

„Es sollte darauf geachtet werden, Texte so zu verfassen, dass sie für möglichst viele Menschen leicht verständlich sind, und dabei ein Konzept von universellem Design zugrunde zu legen.“ (Übersetzung CM)

Allerdings ist es fraglich, ob mit Leichter Sprache wirklich ein Universal Design-Ansatz zur Verfügung steht. Es steht zu vermuten, dass Leichte Sprache Plus (s. Kapitel 7) hinreichend neutral ist. Leichte Sprache selbst jedoch hat eine so auffällige Informationsstruktur und ist, wenn deutsche Regeln zugrunde gelegt werden, so weit vom Standard entfernt, dass es sich gerade nicht um Universal Design handelt.

### **Kapitel 11: Guidance on the procurement of easy content („Hinweise zur Beschaffung von einfachen Inhalten“)**

Das ebenfalls knappe Kapitel 11 geht auf die Beauftragung von Materialien und Leichter oder Einfacher Sprache am Markt ein.

#### **Kurz zusammengefasst**

Insgesamt stellt die ISO/IEC 23859 eine Besonderheit dar, weil sie die Trennung in Leichte und Einfache Sprache aufhebt und auch die Möglichkeit weiterer verständlichkeitsoptimierter Varietäten erwägt. Sie fokussiert nicht auf gedruckten Texten, sondern geht auf Kommunikate mit ganz verschiedener Medialität ein. Die Zielgruppenprüfung wird als wünschenswert herausgestellt, aber insgesamt ist der Ton der Norm neutraler als derjenige zur Deutschen Leichten Sprache.

## **4.5 Die DIN EN ISO 17100 (2015): Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen**

Übersetzer(in) ist keine geschützte Berufsbezeichnung. Es ist kein Studium oder Abschluss erforderlich, um sich Übersetzer(in) zu nennen, das gilt sowohl für die interlinguale wie für die intralinguale Translation. Entsprechend stellt sich nachdrücklich die Frage, wie Übersetzungsqualität bemessen werden kann. Für die interlinguale Translation hat sich die DIN EN ISO 17100 als internationale Qualitätsnorm Einfluss gewonnen. Sie ist inzwischen mit Zertifizierungen unterlegt. Dabei wird geprüft, dass sich die Akteure, die am Translationsprozess beteiligt sind, nachweislich höchsten Qualitätsstandards

entsprechen. Das äußert sich u. a. in bestimmten Qualifizierungen der Beteiligten, aber auch an bestimmten Abläufen und Handlungsweisen wie zum Beispiel bezüglich Datenschutz. Der ISO 17100 liegt das Konzept zugrunde, dass man nicht jedes einzelne Produkt eines Translationsprozesses überprüfen muss, sondern dass man davon ausgehen kann, dass aus einem qualitativollen Prozess auch qualitativolle Produkte hervorgehen.

In Deilen et al. (2021) haben wir dargestellt, dass sich diese Norm auch auf die Translation in Leichte Sprache übertragen lässt. Inzwischen gibt es mehrere Büros für Leichte Sprache in Deutschland, die nach dieser Norm zertifiziert sind und ihre Prozesse entsprechend eingerichtet haben.

Die ISO 17100:2015 wurde im März 2015 vom Europäischen Komitee für Normung (CEN) ohne Änderungen angenommen, und zwar in einer zweisprachigen Fassung:

- Englisch: Translation Services – Requirements for translation services
- Französisch: Services de traduction – Exigences relatives aux services de traduction

Die Übernahme dieser europäischen Norm durch 33 weitere Länder der und im Umkreis der Europäischen Union musste obligatorisch bis November 2015 durchgeführt werden.

Die ISO 17100 ist auf humane Übersetzung begrenzt und schließt das Dolmetschen sowie „[die] Verwendung von Rohdaten einer maschinellen Übersetzung und deren Nachbearbeitung (Posteditieren)“ explizit aus ihrem Anwendungsbereich aus. Die Verwendung von CAT-Tools, also Tools zur maschinellen Unterstützung humaner Übersetzung ist aber von der Norm gedeckt. Allerdings gilt sie für Anbieter von Übersetzungsdienstleistungen jeder Größe.

Nachfolgend werden die wesentlichen Inhalte diskutiert.

### **Kapitel 3: Ressourcen**

Der dritte Abschnitt ist dann der Darstellung der personellen und technischen/ technologischen Ressourcen gewidmet.

Die ISO 17100 definiert unterschiedliche Rollen für die Personen, die am Übersetzungsprozess beteiligt sind: Sprachdienstleister, Übersetzungsdienstleister (als Sprachdienstleister, die professionelle Übersetzungsdienstleistungen anbieten), Kunden/Auftraggeber, Übersetzer, Revisoren (Redigieren des zielsprachlichen Inhalts unter Abgleich mit dem Ausgangstext), fachliche Prüfer, Korrekturleser (bezogen auf den Zieltext ohne Zugriff auf den Ausgangstext) und Projektmanager.

Die ISO 17100 definiert die Kompetenzen, über die jeder der Rolleninhaber nachgewiesenermaßen verfügen muss. Außerdem wird beschrieben, in welchem Verfahren die Übersetzung durchgeführt werden soll. Die Verantwortung für die Dokumentation dieser Kompetenzen und Verfahren liegt beim Übersetzungsdienstleister (hier „TSP“ genannt: „Translation Service Provider“), auch wenn Teilschritte per Unterauftrag vergeben werden.

Die definierten Kompetenzen umfassen für die Übersetzer(innen) ...

- ... übersetzerische Kompetenz
- ... sprachliche und textuelle Kompetenz
- ... Recherchekompetenz
- ... Kulturkompetenz
- ... technische Kompetenz insbesondere mit Bezug auf die technischen Tools zur Unterstützung des Übersetzungsprozesses
- ... Sachgebietskompetenz u. a. mit Bezug auf Inhalt des Texts und Terminologie. (DIN EN ISO 17100: 11)

Dafür müssen die Übersetzer(innen) einen der folgenden Qualifikationswege durchlaufen haben:

- ein einschlägiger übersetzungsbezogener Hochschulabschluss
- ein anderer Hochschulabschluss und zwei Jahre Vollzeittätigkeit als Übersetzer(in)
- fünf Jahre Vollzeittätigkeit als Übersetzer(in)

Das Besondere bei der DIN EN ISO 17100 ist, dass auch die Revisoren über dieselben Kompetenzen und Qualifikationen verfügen müssen und dass in

jeden Übersetzungsprozess zwei Personen mit derartigen Kompetenzen eingebunden werden müssen („Vier-Augen-Prinzip“). Außerdem besteht eine Weiterbildungspflicht.

Ebenso ist über die DIN EN ISO festgelegt, dass der Übersetzungsdienstleister über die nötigen technischen und technologischen Ressourcen für den Auftrag verfügen muss.

#### **Kapitel 4: Projektvorbereitung**

Kapitel 4 geht auf die allgemeinen Vorgehensweisen ein, die beim Übersetzungsdienstleister zur Verfügung etabliert sein müssen, um ein Projekt erfolgreich abzuwickeln. Diese werden nachfolgend nur in Auszügen wiedergegeben. Insgesamt zeigt sich hier aber wiederum die Fokussierung weg vom Einzeltext hin zu insgesamt qualitätvollen Strukturen und Prozessen. Die Abwicklung von konkreten Aufträgen innerhalb solcher qualitätvoller Strukturen hat dann, so der Tenor dieser Norm, gute Aussichten auf Erfolg bzw. darauf, dass auch qualitätvolle Übersetzungen entstehen.

Der Übersetzungsdienstleister analysiert die Anfrage, gibt ein konkretes Angebot ab und schließt eine schriftliche Vereinbarung mit dem Kunden ab. Er nimmt Kontakt zum Kunden auf, um die nötigen Zusatzinformationen zu erhalten, und übernimmt die Kommunikation innerhalb des Teams, wobei die Datensicherheit gewährleistet wird (DIN EN ISO 17100: 13 f.). Ein Projekt wird registriert, dokumentiert und archiviert, mit einem jeweiligen Bearbeitungsstand, auch personell, also: wer führt welche der benannten Rollen aus (inklusive Unterauftragnehmer)? Dabei werden auch Kundenspezifikationen wie Stilrichtlinien und Terminologie berücksichtigt (ebd. 14).

#### **Kapitel 5: Produktionsprozesse**

Kapitel 5 bezieht sich auf den Prozess der Erstellung einer Translation und geht auch auf die einzelnen Rollen ein, die hier jeweils zu Akteuren werden. So ist 5.2 der „Leitung von Übersetzungsprojekten“ (ebd. 15) gewidmet sowie ihren konkreten Aufgaben im Prozess (u. a. Auswahl der Übersetzer, Revisoren etc. und Überwachung des Prozesses).

5.3 geht dann auf den konkreten Übersetzungsprozess ein: die korrekte, terminologisch und stilistisch angemessene sowie zielgruppenangemessene

Übersetzung und die Formatierung des Dokuments. Es schließt sich die eigene Kontrolle und Einarbeitung der Korrekturen an, bevor dann die Revision durch eine/n weitere/n professionelle/n Übersetzer(in) stattfindet. Optional folgt dann die fachliche Prüfung und das Korrektorat. Anschließend die Freigabe.

## **Kapitel 6: Projektnachbereitung**

Die DIN EN ISO schließt mit Ausführungen zu Feedback und administrativem Abschluss. Dabei wird verlangt, dass die Übersetzungsdienstleister ein „Verfahren zum Umgang mit Kundenrückmeldungen zur Bewertung der Kundenzufriedenheit“ (DIN EN ISO 17100: 17) haben und Nachbesserungen vornehmen und diese auch an die Beteiligten kommunizieren.

Schließlich wird das Projekt „für eine angemessene Zeit“ und unter Berücksichtigung der rechtlichen Pflichten und des Datenschutzes archiviert (DIN EN ISO 17100: 18).

Dies alles hatte erhebliche Auswirkungen auf die Abläufe in den Übersetzerbüros, wenn diese eine Zertifizierung nach DIN EN ISO 17100 anstrebten, was insbesondere für größere und internationale Aufträge aber zunehmend eine Voraussetzung für die Teilnahme an Ausschreibungen wurde.

## **4.6 Zusammenfassung: Normierung der Textpraxis in Leichter und Einfacher Sprache**

### **Normierung als positives Situationsmanagement**

In den vergangenen Jahren wurden in Deutschland und international erhebliche Anstrengungen unternommen, die Leichte und insbesondere die Einfache Sprache zu normieren. Dies zeigt insgesamt die hohe Relevanz, die dem Thema der verständlichen Kommunikation zugewiesen wird. Angesichts des Akzeptabilitätsproblems, das insbesondere die Leichte Sprache hat, ist dies ein wichtiges Signal: Normierungsinstitutionen kümmern sich um die Leichte und die Einfache Sprache – dies ist Teil eines positiven Situationsmanagements im Sinne von Goffman (1963; s. Bredel/Maaß 2016a: 55): Ein potentielles Stigma

wird dadurch bearbeitet, dass hoch konnotierte Kontexte aufgerufen werden. Hier: anerkannte Normierungsinstitutionen und -prozesse. D.h. die Tatsache der Normierung selbst stellt eine Aufwertung der Leichten und Einfachen Sprache dar.

### **Ein inhaltlicher Überblick**

Auf der anderen Seite stellt sich aber durchaus die inhaltliche Frage: Was steht in diesen Normen (oder, im Falle der Leichten Sprache, in der Norm-Spezifikation)? Ist es umsetzbar? In welcher Lage befinden wir uns jetzt? Dabei zeigt sich ein durchaus heterogenes Bild. Nachfolgend gehe ich darauf ein,

- ... was jeweils geregelt wird: Einfache oder Leichte Sprache? Zwischenstufen?
- ... was der jeweilige Status der Texte ist: Norm? Spezifikation?
- ... für welchen Einzugsbereich geregelt wird – Deutschland oder darüber hinaus?
- ... welche zentralen Ziele benannt und welche Inhalte behandelt werden
- ... für welche Medienformate eine Regulierung ergeht – schriftliche Texte oder mehr?
- ... wie sich die jeweiligen Normen hinsichtlich der Zielgruppen äußern: Für wen ist Leichte Sprache, für wen ist Einfache Sprache?
- ... wie sich die jeweilige Norm zur Einbeziehung der Zielgruppen in den Prüfprozess verhält.

In der nachfolgenden Tabelle werden die existierenden Normen und Spezifikationen auf die meisten dieser zentralen Fragen hin noch einmal in eine Zusammenschau gebracht; daran schließt sich eine Diskussion der einzelnen Punkte an.

DIN ISO 24495-2	DIN ISO 24495-1	DIN SPEC 33429	Norm/Spezif.
Einfache Sprache <b>International und Deutschland</b>	Einfache Sprache <b>International und Deutschland</b>	Leichte Sprache <b>Deutschland</b>	Was wird geregelt: Leichte oder Einfache Sprache?
Spezifische Vorschläge für Texte der juristisch-administrativen Kommunikation	Allgemeine Grundsätze und Leitlinien für Einfache Sprache (Sprachübergreifend) Starke Nutzerzentrierung	Empfehlungen für verschiedene Medienformate, Begriffsdefinitionen, sprachliche Empfehlungen (Wort-, Satz-, Textebene), Translationsprozesse Qualifikationen der Beteiligten	Ziele und Inhalte
Schriftliche Texte; indirekter Übertrag auf mündliche Kommunikation möglich (z. B. Kundengespräch)	Schriftliche Texte	Schwerpunkt auf schriftlichen Texten Einige Ausführungen zu anderen Medienformaten (z. B. Audio)	Medienformate
Keine Erwähnung	„Menschen [...], die Schwierigkeiten mit dem Leseverstehen haben.“ Ursache: „gesundheitliche Probleme, mangelnde Sprachkenntnisse oder andere Gründe“	Begrenzung auf Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung („Menschen mit Lernschwierigkeiten“)	Was ist die Zielgruppe der Leichten Sprache?
Juristische Lai(inn)en	Allgemeine Öffentlichkeit	„Die Nutzergruppen Einfacher Sprache sind Menschen, die das Thema eines komplexen Textes in einer anspruchsvollen Fachsprache nicht umfänglich erfassen können“ (12)	Was ist die Zielgruppe der Einfachen Sprache?
„kollaborativen Schreibprozess etablieren“	Überprüfung mit Leser(inne)n, keine spezifischen Ausführungen	Ja: Texte und Bilder, gesamtes Dokument am Ende durch Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung Qualifikation der Prüfer (inklusives Format)	Zielgruppenprüfung?

DIN EN ISO 17100:2015	ISO/IEC 23859:2023	DIN 8581-1	DIN ISO 24495-3	Norm/Spezif.
Übersetzungsdienstleistungen allgemein <b>International, EU und Deutschland</b>	„Leicht verständliche Sprache“ = Leichte Sprache UND Einfache Sprache UND Zwischenstufen <b>International, EU und Deutschland</b>	Einfache Sprache <b>Deutschland</b>	Einfache Sprache <b>International und Deutschland</b>	Was wird geregelt: Leichte oder Einfache Sprache?
Anforderungen an die Qualität und Prozesse von Übersetzungsdienstleistungen	Anforderungen an Benutzeroberflächen und schriftliche Texte, um diese leicht lesbar und verständlich zu machen	Sprachspezifische Festlegungen für Einfache Sprache im Deutschen	Empfehlungen für populärwissenschaftliches Schreiben	Ziele und Inhalte
Schriftliche Übersetzungen mit eindeutigem Ausgangstext	Schriftliche Texte und Audioalternativen in multiplen medialen Formaten	Schriftliche Sachtexte	Keine Medienspezifik im Textabschnitt genannt	Medienformate
Keine Ausführungen hierzu	„Menschen mit <b>aus welchen Gründen auch immer</b> eingeschränktem Leseverständnis“	„Leser oder Leserinnen mit kognitiven Beeinträchtigungen“	Keine Erwähnung	Was ist die Zielgruppe der Leichten Sprache?
Keine Ausführungen hierzu	Bessere Zugänglichkeit für alle Nutzer(innen)	„weniger geübte“ Leser(innen); „allgemeines Lesepublikum“	Leser(innen) „mit unterschiedlichen Bildungsniveaus, Hintergründen und Interessen“, u. a. Schüler(innen) und Entscheidungsträger(innen) „in Industrie und Behörden“ (7)	Was ist die Zielgruppe der Einfachen Sprache?
Nein; dafür: Revision und Korrektur durch Profis	Aktiver Einbezug der angesprochenen Nutzergruppen wünschenswert	Personen aus den primären Zielgruppen sollen z. B. Dokument „gegenlesen“	„Gebrauchstauglichkeit prüfen“	Zielgruppenprüfung?

**Tabelle 9:** Zusammenschau der Normen und Spezifikationen zu Leichter und Einfacher Sprache

## Welche verständlichkeitsoptimierte Varietät wird geregelt?

Hier liegen drei verschiedene Varianten vor:

- Die **DIN SPEC 33429** gibt Empfehlungen für Leichte Sprache und grenzt sich gegenüber der Einfachen Sprache ab.
- Die **DIN**-Normen zur **Einfachen Sprache** normieren dieselbe in expliziter Abgrenzung von der Leichten Sprache; dabei treten sehr unterschiedliche Abgrenzungslinien zutage (s. meine Ausführungen weiter unten).
- Die **ISO/IEC 23859** definiert einen Korridor mit den beiden gegenüberliegenden Polen Leichte und Einfache Sprache und nimmt Zwischenvarianten im Sinne eines Kontinuums an; sie normiert das gesamte Feld.

Die **DIN EN ISO 17100** geht nicht speziell auf Leichte und Einfache Sprache ein, sie wird nachfolgend nur dort erwähnt, wo sie inhaltlich einschlägig ist. Sie wurde hier mit aufgenommen, weil sie in der Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache als Normtext zum Einsatz kommt.

### Status der Texte

Die **DIN SPEC 33429** ist keine DIN-Norm, sondern lediglich eine Spezifikation. Alle anderen behandelten Texte sind Normen im engeren Sinne. Mit diesem Status-Unterschied einher geht eine Problematik: Die **DIN SPEC 33429** gilt als „Die DIN Leichte Sprache“, sie entspricht jedoch nicht den Standards einer DIN. Insbesondere die Zusammensetzung des Konsortiums war im Falle der **DIN SPEC 33429** unausgewogen; der Text selbst enthält massive interne Widersprüche. Es wird in unkorrekter Weise auf Ausführungen des Rechtsschreibers verwiesen und es wird auf das Angebot eines einzelnen Projekts in einer fast werblichen Form verwiesen. All dies könnte in einem Normtext nur schwerlich stehen bleiben. Allerdings ist zu vermuten, dass die **DIN SPEC 33429** Teil von Ausschreibungen öffentlicher Stellen werden wird oder sogar als Teil der BITV 2.0 aufgenommen wird. Es bleibt abzuwarten, welche Auswirkungen dies auf die Textpraxis der Leichten Sprache hat. Denkbar ist eine Abwanderung von Angeboten in die Einfache Sprache, wie sie sich im Zuge

der Umsetzungen zum Barrierefreiheitsstärkungsgesetz aktuell in der Praxis zeigt. Es finden sich auch Beispiele für eine Benennung von Angeboten, die sprachlich den Anforderungen der Leichten Sprache entsprechen, als „Einfache Sprache“. Ein Beispiel hierfür ist die „Tagesschau in Einfacher Sprache“, die mit Bezug auf die sprachliche Umsetzung der Leichten Sprache entspricht.

### **Einzugsbereich der Norm**

Die **DIN SPEC 33429** für Leichte Sprache sowie die **DIN 8581-1** gelten nur für Deutschland, die anderen in Deutschland und international. Dies ist interessant, weil sich damit erneut zeigt, dass Verständlichkeit nur in einigen Aspekten sprachspezifisch ist. Man kann Verständlichkeit durch bestimmte Strategien und Maßnahmen herstellen und diese sind in großen Teilen für alle Sprachen gültig.

### **Zentrale Ziele und Inhalte**

Die **DIN SPEC 33429** gibt Empfehlungen für verschiedene Medienformate mit einem Schwerpunkt auf schriftlichen Texten. Wie in allen Normtexten oder Spezifikationen finden sich Begriffsdefinitionen. Es werden Empfehlungen zur sprachlichen Umsetzung (Wort-, Satz-, Textebene) und zum Layout gegeben, darüber hinaus werden die Translationsprozesse und die Qualifikationen der Beteiligten beschrieben. Allerdings sind die Aussagen widersprüchlich und es scheint eine eindeutige Präferenz für Beteiligung von Prüfgruppen auf der Ebene des Einzeltexts, für orthographiewidrige Schreibungen mit Bindestrich und ein vom Standard abweichendes Layout durch. Die Qualifikation der Textschaffenden wird im Status Quo beschrieben, die Layouter sollen Prüfgruppenerfahrung haben und bezüglich der Prüfer(innen) selbst werden über den Status Quo hinausgehende Entwicklungswünsche benannt. Als ein Ziel darf deshalb insgesamt angenommen werden, die Beteiligung von Prüfgruppen stärker als bisher zum Standard zu machen und ihnen Entscheidungen über die sprachliche und visuelle Gestaltung der Texte zu übertragen; die Repräsentationsfunktion der Leichten Sprache dominiert die formale Verständlichkeit, Nutzbarkeit und Zielsituationsangemessenheit.

Die Normtexte haben demgegenüber einen deutlich neutraleren Ton; die Zielsituationsangemessenheit und Nutzbarkeit durch die adressierten Perso-

nen sind die Leitfragen. Die Normen zur Einfachen Sprache definieren vier Kriterien (relevant, auffindbar, verständlich, hilfreich), die dann in konkrete Hinweise umgemünzt werden. Auch hier besteht eine Zentrierung auf die Zielgruppen; die Art und Weise der Einbeziehung der Zielgruppenperspektive ist jedoch offen. Die **ISO/IEC 23859:2023** hat eine eher technische Perspektivsetzung; es geht um die Nutzbarkeit von Benutzerschnittstellen in jeglicher Medialität. Der Ton ist neutral, die Perspektive ist zielsituationsorientiert.

Die **DIN EN ISO 17100** hat unter den betrachteten Normen einen Sonderstatus, denn es geht in ihr gar nicht um Leichte oder Einfache Sprache, sondern um die Qualität von Übersetzungsprozessen. Auf diese Prozesse geht etwa auch die **DIN SPEC 33429 Leichte Sprache** ein; der Tenor der **17100** bezieht sich auf die Qualifikation der Prozessbeteiligten und einen qualitätvollen Ablauf inklusive Nachbereitung und Archivierung von Übersetzungsprozessen.

## **Medienformate**

Alle betrachteten Normen sind – mehr oder weniger exklusiv – auf schriftliche Texte ausgerichtet. Für die Normen zur Einfachen Sprache sowie für die **DIN EN ISO 17100** gilt das in ausschließlicher Weise. Die **ISO/IEC 23859** und die **DIN SPEC 33429** machen darüber hinaus Ausführungen zu Audioalternativen oder sonstigen medialen Formaten – im Fokus stehen jedoch auch hier schriftliche Texte.

## **Für wen ist Leichte Sprache, für wen ist Einfache Sprache?**

Mehrere der Norm- bzw. Spezifikationstexte geben Definitionen über den Umfang, wo die Trennlinien zwischen Leichter und Einfacher Sprache verlaufen. Dabei zeigt sich das folgende Bild:

1. Die Trennlinien zwischen Leichter und Einfacher Sprache befinden sich in den verschiedenen Norm- bzw. Spezifikationstexten nicht an derselben Stelle.
2. Es gibt hier einen deutschen Sonderweg bezüglich der Frage, für wen die Leichte Sprache ist.

3. Es gibt einen regelungsfreien Raum zwischen Leichter und Einfacher Sprache, der je nachdem, in welche der Normen man schaut, unterschiedlich groß ist.

Die internationalen Normen zu Einfacher und leicht verständlicher Sprache (**ISO/IEC 23859:2023; DIN ISO 24495-1** sowie die deutsche Fassung) definieren Leichte Sprache über das Leseverstehen der Zielgruppen: ist es stark eingeschränkt, so benötigen diese Personen Leichte Sprache. Der Grund für die Einschränkung des Leseverstehens wird explizit offen gelassen („Menschen mit **aus welchen Gründen auch immer** eingeschränktem Leseverständnis“, ISO/IEC 23859).

Im deutschen Kontext erfolgt sowohl in der **DIN SPEC 33429** als auch in der **DIN 8581-1** eine Engführung auf Personen mit intellektueller Beeinträchtigung bzw. Lernschwierigkeiten (in der Bedeutung von „intellektuelle Beeinträchtigung“). Das führt dazu, dass im deutschen Kontext Personen jenseits dieser Gruppe nicht explizit mitadressiert sind. Dies steht im Kontrast zu früheren Auffassungen sowohl aus der Praxis als auch aus der Wissenschaft (Netzwerk Leichte Sprache, Duden Leichte Sprache, siehe Bredel/Maaß 2016). In Bredel/Maaß (2016) wird explizit dargelegt, welche über diese Gruppe hinausgehenden Personenkreise ebenfalls stark eingeschränkte Lesekompetenz haben und weshalb sie ebenfalls als Nutzer(innen) der Leichten Sprache zu gelten haben. Dies deckt sich mit der internationalen Sicht auf die Nutzer(innen).

Es handelt sich dabei um Personengruppen, die mit Texten in Einfacher Sprache nicht adäquat adressiert werden können: Texte, die sich an eine allgemeine Leserschaft von Nicht-Expert(inn)en eines Fachthemas richten, sind für sie nicht zugänglich, da für sie mit Kommunikationsbarrieren behaftet. Diese Gruppen können im internationalen Kontext mit Leichter Sprache adressiert werden – im deutschen Kontext sehen dies die Normen und Spezifikationen nicht vor.

Auch für den internationalen Kontext darf davon ausgegangen werden, dass ein Text in Einfacher Sprache entsprechend der **DIN ISO 24495-1** für Nutzergruppen mit weniger stark ausgeprägter Kommunikationseinschränkung zu schwer und der entsprechende Text in Leichter Sprache zu leicht oder nicht akzeptabel genug ist. Entsprechend ist der Hinweis der **ISO/IEC**

**23859** auf einen Zwischenbereich zwischen Leichter und Einfacher Sprache sinnvoll. Im deutschen Kontext aber klafft zwischen Leichter Sprache (= für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung) und Einfacher Sprache (= für Nicht-Expert(inn)en ohne Behinderung) eine noch größere Lücke und es bedarf einer weiteren verständlichkeitsoptimierten Variante. Diese wird im vorliegenden Buch in Form der Leichten Sprache Plus vorgeschlagen.

### **Umgang mit dem Thema „Textprüfung“**

Die Normen zur Einfachen Sprache und die Spezifikation zur Leichten Sprache stimmen darin überein, dass ein Kontakt zur primären Zielgruppe der jeweiligen Textangebote Teil einer guten Textpraxis ist. Sie unterscheiden sich jedoch erheblich darin, in welchem Ausmaß und in welchem konkreten Format dies zu erfolgen hätte. Für die **DIN SPEC 33429** ist die Prüfung auf Einzeltextebene durch Personen mit intellektueller Beeinträchtigung erkennbar zentral. Dieser Aspekt zieht sich durch den gesamten Text und überschreibt auch teilweise gegenteilige Darstellungen im selben Text, in denen verschiedene Wege zur Textprüfung eröffnet werden. Der große Fokus auf der Textprüfung durch Prüfgruppen mit intellektueller Beeinträchtigung zeigt sich in verschiedener Weise:

- Bei der Beschreibung all dessen, was zu prüfen ist: nicht nur der Text, sondern auch die Bilder und das gesamte Dokument am Ende.
- In der Beschreibung der erwünschten Qualifikationen der Prüfer(innen), denen größere Aufmerksamkeit gewidmet wird als den Qualifikationen der sonstigen Prozessbeteiligten. Dies geht bis hin zur Empfehlung eines konkreten einzelnen Qualifikationswegs eines Anbieters.
- Im Nachdruck der Forderung nach Textprüfung („ANMERKUNG Es ist essenziell, den Text auch in seiner endgültigen visuellen Gestaltung mit dem finalen Bildmaterial von Menschen mit Lernschwierigkeiten prüfen zu lassen. Eine Prüfung nur der sprachlichen Übersetzung ohne die visuelle Form ist nicht ausreichend“; DIN SPEC 33429: 56); solche Setzungen gehen über eine bloße Empfehlung deutlich hinaus.

Die anderen Normtexte sind sämtlich deutlich vager hinsichtlich der Einbeziehung der Nutzerseite. Um herauszufinden, was für die jeweiligen Nutzer(innen) hilfreich ist, sollen sie einbezogen werden, allerdings gibt es keine Vorschriften über genaue Wege der Einbeziehung: die **DIN ISO 24495-1** nennt zahlreiche Möglichkeiten, darunter „Interviews oder das Einholen von Online-Feedback in Echtzeit“, „ausführliche Prüfungen auf Gebrauchstauglichkeit“ (DIN ISO 24495-1: 22), Messung der „Anzahl der Leser und Leserinnen, die auf ein Dokument reagieren oder Anweisungen darin korrekt befolgen, die Kundenzufriedenheitszahlen, Verkaufszahlen oder die für Rückfragen aufgewendete Zeit“; die **DIN ISO 24495-2** nennt einen „kollaborativen Schreibprozess“ und Gebrauchstauglichkeitsprüfungen; die **DIN 8581-1** gibt an, die Nutzbarkeit solle überprüft werden, u. a. könne das so aussehen, dass Personen aus den primären den Zielgruppen das Dokument „gelesen“ (DIN 8581-1: 39). Die internationale **ISO/IEC 23859** gibt an, der aktive Einbezug der angesprochenen Nutzergruppen sei wünschenswert, ohne dass weitergehende Vorgaben gemacht würden. Die **DIN EN ISO 17100** sieht keine Zielgruppenprüfung vor, dafür aber Revision und Korrektorat durch Text- und Übersetzungsprofis.

Während also alle Normen und die Spezifikation darin übereinstimmen, dass Kontakt zur Leserschaft hilfreich und eine Einbeziehung Teil einer qualitativ hochwertigen Textpraxis ist, macht nur die DIN SPEC 33429 die Einzeltextprüfung de facto zum zentralen Aspekt der Texterstellung.

### **Normierung der Leichten und Einfachen Sprache – was nun?**

Die Leichte Sprache ist gemäß DIN SPEC 33429 deutlich restriktiver als zuvor:

- wir sehen eine Eingrenzung der Nutzer(innen) auf eine einzelne Gruppe,
- wir sehen eine Eingrenzung der Texterstellungsprozesse auf inklusive Texterstellung,
- wir sehen eine ausbleibende Öffnung für situationangepasste Texte.

Es ist zu vermuten, dass dies zu einer Eingrenzung des Funktionsbereichs führt: Wir sehen also eine Präferenz auf inklusiven Prozessen zulasten einer größeren Offenheit der Wege. Diese Vorgehensweise lässt sich wissenschaft-

lich nicht über die Forderung nach mehr Verständlichkeit begründen. So lässt sich die Verständlichkeit von Bildern nicht objektiv prüfen; wissenschaftliche Erkenntnisse zu Themen wie Worttrennung werden nicht berücksichtigt und es sind unkorrekte Aussagen etwa zur Orthographie enthalten. Neue Entwicklungen wie der Umgang mit KI wird in der DIN SPEC nicht berücksichtigt. Es ist nicht zu erwarten, dass es auf dieser Grundlage eine größere Vielfalt an Angeboten von einer größeren Vielfalt von Anbietern geben wird.

Dagegen ist zu erwarten, dass das Thema „Verständlichkeit“ in Richtung der Einfachen Sprache verschoben wird – und dies insbesondere mit Inkrafttreten des Barrierefreiheitsstärkungsgesetzes. Die Einfache Sprache richtet sich jedoch an fachliche Laien, nicht an Personen mit stärker ausgeprägten Bedarfen an die Verständlichkeit von Texten etwa aufgrund nicht neurotypischer Profile wie Autismus, aufgrund einer dementiellen Erkrankung, einer prälingualen Hörschädigung oder geringer Deutschkenntnisse.

Die Einfache Sprache ist für diese Gruppen so, wie sie in den DIN- und ISO-Normen definiert wird, zu schwer. Die hier entstehende Lücke kann durch eine weitere Varietät geschlossen werden: die Leichte Sprache Plus. Folglich sind die folgenden drei Kapitel diesen drei Varietäten gewidmet: der Leichten Sprache, der Einfachen Sprache und der Leichten Sprache Plus.

# 5 Leichte Sprache

## 5.1 Viel guter Wille und unerwartete Fallstricke

In Deutschland gibt es viel guten Willen und erhebliche Anstrengungen, kommunikative Barrierefreiheit umzusetzen. Die Politik ist, vor allem im rechtlichen Kontext, vor allem auf Leichte Sprache ausgerichtet, insbesondere im Zusammenhang mit der Inklusion von Menschen mit Behinderungen. Das folgende Beispiel (auch besprochen in Maaß 2019a; einige der folgenden Ausführungen sind diesem Text entnommen und ausgearbeitet) zeigt aber, dass das Bestreben, Kommunikation auch in diesem Kontext barrierefrei zu gestalten, durchaus komplex und sicher nicht einfach ist (für ein Beispiel der ambivalenten Rezeption von Leichter Sprache in der deutschen Presse siehe Diekmannshenke 2017).

2015 änderte der schleswig-holsteinische Landtag in Norddeutschland sein Wahlgesetz und fasste den Beschluss, alle 2,3 Millionen Wahlberechtigten mit Informationen in Leichter Sprache anzusprechen. Es beschloss, „die Gestaltung der Wahlbenachrichtigung, des Wahlscheinantrages, der Unterlagen für die Briefwahl und der Bekanntmachungen in Leichter Sprache sowie der wichtigsten Informationen zur Wahl auch in anderen Sprachen“ vorzuhalten (Wahlgesetz für den Landtag von Schleswig-Holstein, Landeswahlgesetz – LWahlG).

Dies geschah, da die verantwortlichen Akteure erkannten, dass das reguläre Angebot in Standarddeutsch Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen ausschließt. Die Materialien in Leichter Sprache wurden dagegen als für jedermann verständlich wahrgenommen. Die Idee hinter der Gesetzesänderung war, dass Leichte Sprache nur zentralen Wortschatz und grundlegende grammatikalische Strukturen verwendet, die jeder verstehen kann. Ein Teil der Angesprochenen versteht nur diese Grundstrukturen und den Grundwortschatz, während andere diese Grundstrukturen und den Grundwortschatz verstehen und zusätzlich Zugang zu umfassenderen sprachlichen und begrifflichen Ressourcen haben. Das Gesetz wurde unter der Annahme verabschiedet, dass Wahlinformationen in Leichter Sprache die gesamte Bevölkerung in die Lage

versetzen würde, die Informationen zu verstehen. Dieses Projekt basiert also auf der Annahme, dass Leichte Sprache eine gemeinsame Kommunikationsbasis für alle Menschen sein kann. Dieser Gedanke entspricht dem Konzept des „universellen Designs“. Gemäß der Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN BRK),

bedeutet „universelles Design“ ein Design von Produkten, Umfeldern, Programmen und Dienstleistungen in der Weise, dass sie von allen Menschen möglichst weitgehend ohne eine Anpassung oder ein spezielles Design genutzt werden können. „Universelles Design“ schließt Hilfsmittel für bestimmte Gruppen von Menschen mit Behinderungen, soweit sie benötigt werden, nicht aus. (UN BRK Artikel 2: Begriffsbestimmungen)

Universelles Design postuliert die Idee, dass sich die Menschen nicht an ihre Umgebung anpassen müssen, sondern dass im Gegenteil die Umgebung an die Menschen und ihre unterschiedlichen Bedürfnisse angepasst werden muss. In diesem Zusammenhang wird manchmal die Leichte Sprache als neuer Standard vorgeschlagen, mit der Begründung, dass sie leichter zu verstehen sei als der „alte“ Standard und somit mehr Menschen einbeziehe.

Die schleswig-holsteinische Gesetzesänderung folgt dieser Auffassung; sie war auf den ersten Blick ein großer Erfolg für die Bewegung der Leichten Sprache. Wie in diesem Gesetz vorgesehen, wurden bei der nächsten Gelegenheit, im Frühjahr 2017, Wahlinformationen und Wahlkarten an alle schleswig-holsteinischen Wähler(innen) ausschließlich in Leichter Sprache verschickt. Doch das Material in Leichter Sprache wurde von der schleswig-holsteinischen Bevölkerung anders als von den Initiator(inn)en erwartet nicht wohlwollend aufgenommen. In Leserbriefen an Zeitungen und Politiker sowie auf verschiedenen Online-Plattformen löste es viele harsche Reaktionen der Bürger(innen) aus. Die Maßnahme stieß auf so viel negative Berichterstattung in der Presse und so viel öffentliche Empörung, dass der Landtag kurz darauf eine Dringlichkeitssitzung abhielt. Er beschloss, das Wahlgesetz erneut zu novellieren und die Änderungen rückgängig zu machen. Der offizielle Bericht auf der Website des Landtags lautet wie folgt:

„Die im Vorfeld der letzten Landtagswahl verschickten Papiere hatten bei vielen der 2,3 Millionen Wahlberechtigten für Irritationen gesorgt. Die Leichte Sprache habe ‚Unruhe, Unverständnis und Entfremdung‘ in der Bevölkerung ausgelöst, sagte Claus Christian Claussen (CDU) in der per Dringlichkeit auf die Tagesordnung gesetzten Debatte. Für weit über 90 Prozent sei ‚richtiges Deutsch‘ die leichteste Sprache. ‚Zu viele Menschen fühlten sich vor den Kopf gestoßen‘, bekräftigte auch Burkhard Peters (Grüne). Eine Erklärung habe gefehlt. Ähnlich argumentierten auch Kay Richert (FDP), Claus Schaffer (AfD) und Lars Harms (SSW). ‚Ziel ist es, nicht weniger Menschen zu erreichen, sondern mehr‘, so Richert.“ (Landtag Schleswig-Holstein 2017)

Danach wurden Informationen in Leichter Sprache nur noch online und auf ausdrückliche Nachfrage zur Verfügung gestellt. Das Problem ist, dass die Menschen, die Leichte Sprache wirklich brauchen, nicht diejenigen sind, die leicht Informationen auf einer offiziellen Website eines Ministeriums finden können. Auch sind sie in der Regel nicht die ersten, die sich schriftlich an Behörden wenden und Informationen verlangen, die für sie in einer konkreten Situation angemessen wären – wenn sie überhaupt wissen, dass es diese Informationen gibt und dass sie ein Recht darauf haben.

Dieser Fall, wenn er auch einige Jahre zurückliegt, ist nicht untypisch. Interessant ist das Folgende:

- Der Änderungsantrag wurde offensichtlich von viel gutem Willen getragen. Dies ist eine sehr wichtige Voraussetzung für die Inklusion. Aber das reichte (und reicht in der Regel) nicht aus, damit Inklusion funktioniert.
- Obwohl eine Form des Deutschen gewählt wurde, die objektiv sehr verständlich ist und daher von fast jedem verstanden werden sollte, hatten die Leser(innen) den Eindruck, dass weniger Menschen erreicht wurden als mit der Standardversion. Dies ist offensichtlich keine Frage der Verständlichkeit: die Idee, dass jede/r Zugang zu Inhalten hat, wenn Kommunikationsbarrieren beseitigt werden – im Grunde die Idee des universellen Designs –, hat hier nicht funktioniert.

- Die angesprochenen Personen, die nicht zu den Zielgruppen der Leichten Sprache gehören, fühlten sich provoziert und befremdet. Das ist nicht das, was Leichte Sprache in einer inklusiven Gesellschaft erreichen soll.
- Und schließlich ist die Lösung, die am Ende gefunden wurde, überhaupt nicht hilfreich: Die Texte existieren zwar oder können angefordert werden, aber sie sind für die Zielgruppen nicht ohne weiteres zugänglich, da sie nicht auffindbar sind.

Dieses Beispiel zeigt, dass es alles andere als einfach ist, Leichte Sprache angemessen zu verwenden. Ihre Merkmale sind in einer Weise wahrnehmbar, dass die Texte von vielen Leser(inne)n jenseits der primären Adressatenschaft als abstoßend empfunden werden. Dies führt potentiell zu Ressentiments gegenüber den Zielgruppen, die durch Texte in Leichter Sprache stigmatisiert zu werden drohen. Es besteht ein Spannungsfeld zwischen dem, was aus der Perspektive von Inklusion und Empowerment gewünscht wird, und dem, was in Deutschland politisch umsetzbar erscheint. Hier wurde der Fehler gemacht, Leichte Sprache nach dem Gießkannen-Prinzip auszubringen und nicht spezifisch zu adressieren.

Ein neueres Beispiel sind die Reaktionen auf die Tagesschau in Einfacher Sprache; dabei handelt es sich um ein Angebot der ARD, das seit Sommer 2024 vorgehalten wird und eine Vielzahl feindseliger Reaktionen insbesondere in den Sozialen Medien hervorgerufen hat (mit zahlreichen Beispielen korpusgestützt nachgezeichnet in Agnetta 2026). Sprachlich handelt es sich bei diesem Angebot allerdings gar nicht um Einfache, sondern um Leichte Sprache. Es könnte vermutet werden, dass die Bezeichnung „Einfache Sprache“ gewählt wurde, um die Forderung nach einer Zielgruppenprüfung des Angebots zu umgehen. Leichte Sprache eines so sichtbaren und prestigereichen Angebots wie der Tagesschau hätte unweigerlich Rufe nach systematischer Einbeziehung von Prüfer(inne)n bzw. Redakteur(inn)en mit intellektueller Beeinträchtigung nach sich gezogen. Mit einem Angebot in „Einfacher Sprache“ entgeht man dieser Forderung. Dadurch entsteht aber ein anderes Problem: Einfache Sprache adressiert eine andere Zielgruppe als Leichte Sprache. Nämlich eigentlich fachliche Laien (s. Kap. 4) bzw. nach anderer Interpretation generell Perso-

nengruppen mit erhöhter Anforderung an die Verständlichkeit (verschiedene Kommunikationsbehinderungen, geringere Deutschkenntnisse etc.). In der Präsentation des Angebots wurde dann auch eine potentiell sehr große Zielgruppe in zweistelliger Millionenhöhe benannt, einschließlich Personen mit Deutsch als Zweitsprache und geringer Literalität ohne intellektuelle Beeinträchtigung. Dabei handelt es sich aber nicht um die Gruppe der Personen, für die ein Angebot in Leichter Sprache mit so ausgeprägter Verständlichkeit insbesondere in einem mündlichen Format angemessen wäre. Personen mit geringer Literalität ohne Behinderung oder weitere kommunikative Beeinträchtigung benötigen kein leichtes gesprochenes Deutsch. Die Selbstzuschreibung bei der Adressatenschaft war hier nicht sinnvoll. Entsprechend feindselig waren die Rückmeldungen. Das Beispiel zeigt auch, dass die Begrifflichkeit (Leichte vs. Einfache Sprache) im öffentlichen Raum selbst bei prestige- und ressourcenreichen Projekten teilweise unstabil ist und jedenfalls nicht im Einklang mit den offiziellen Normen und Standards ist (s. Kap. 4). Und dass hier Untiefen im Diskurs liegen.

## 5.2 Leichte Sprache: Die Praxisregelwerke

In Bezug auf die Kodifizierung der Leichten Sprache befindet sich Deutschland in einer einzigartigen Situation; auf der einen Seite gibt es drei verschiedene Praxisregelwerke:

- eines, das an die internationale Regeldiskussion um Leichte Sprache anknüpft: die deutsche Version der Regeln von Inclusion Europe (2009),
- eines, das aus der deutschen Empowerment-Bewegung selbst hervorgegangen ist: die Regeln des Netzwerks Leichte Sprache (2009; „Netzwerk Leichte Sprache“),
- und das Regelwerk, das Teil einer gesetzlichen Regelung zur Leichten Sprache ist: Anlage 2 der Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV 2.0).

Darüber hinaus gibt es wissenschaftlich fundierte Regelwerke, eines davon herausgegeben vom Duden, der Institution, die als normsetzend in Bezug auf die deutsche Sprache gilt (Bredel/Maaß 2016a–c, siehe auch das Regelbuch Leichte Sprache in Maaß 2015). Seit März 2025 liegt zudem die DIN SPEC 33429 Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache vor (s. Kap. 4.2).

### **5.2.1 Die deutsche Fassung des Regelwerks von Inclusion Europe**

Die Regel-Broschüre mit dem Titel „Informationen für alle. Europäische Regeln, wie man Informationen leicht lesbar und leicht verständlich macht“ wurde von Inclusion Europe (2009) herausgegeben und enthält Regeln für die Textproduktion in Leichter Sprache und für inklusive Veranstaltungen (zum Regelwerk von Inclusion Europe siehe detailliert Maaß 2015: 64 ff. und Bredel/Maaß 2016a: 84 ff.).

Diese Broschüre richtet sich ausdrücklich an Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung; die Empowerment-Gruppen von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung und ihre Familien waren an ihrer Erstellung beteiligt. Die Regeln wurden im Rahmen des Projekts „Pathways I“ entwickelt, das von der Europäischen Union finanziert wurde. Dieses Projekt war dem lebenslangen Lernen für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung gewidmet. Ziel war es, dem „Mangel an barrierefreiem Bildungs- und Informationsmaterial für Erwachsene in leicht verständlicher Sprache“ (Inclusion Europe 2009, Pathways, Übersetzung CM) zu begegnen und Material für leicht verständliche Texte in verschiedenen europäischen Sprachen zu entwickeln. Das „Pathways“-Projekt begann im Oktober 2007 und endete im September 2009. Erste Ergebnisse wurden auf der Jahreskonferenz von Inclusion Europe vom 24. bis 27. Juni 2009 in Tampere (Finnland) unter dem Titel „Europe in Action 2009“ vorgestellt (ein Bericht über die Konferenz ist in „Include“ 1, 2009 veröffentlicht). Die Projektpartner kamen aus acht verschiedenen europäischen Ländern (Gomez 2009: 8) und arbeiteten an Standardregeln für Leichte Sprache in allen Landessprachen. Während der Projektlaufzeit wurden verschiedene Arten von Materialien zur barrierefreien Kommunikation für und mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung entwickelt und in mehreren Sprachen veröffentlicht: Englisch, Deutsch, Französisch, Finnisch,

Litauisch und Portugiesisch. Die Checkliste Leichte Sprache wurde zusätzlich in Kroatisch, Tschechisch, Estnisch, Ungarisch, Italienisch, Slowakisch und Slowenisch veröffentlicht. Dies sind die Materialien:

- “Information for all. European standards on how to make information easy to read and understand for people with intellectual disabilities.”
- “Training lifelong learning staff. Guidelines on training people to write documents that are easy to read and understand.”
- “Do not write for us without us. Guidelines on how to involve people with intellectual disabilities in the writing of texts that are easy to read and understand.”
- “Check-list. Is your text easy to read and understand?”
- “Teaching can be easy” (mit Leitlinien für Lehrkräfte, um ihre Lehrmaterialien und Kurse barrierefrei zu gestalten).

Die meisten der Materialien sind in Leichter Sprache verfasst (auch wenn die Materialien ihre eigenen Regeln nicht konsequent befolgen). Diese Regelwerke sind sehr wertvoll und werden in verschiedenen Ländern (z. B. in Finnland) immer noch als Referenz für die Textproduktion in Leichter Sprache verwendet. Interessant ist, dass es offensichtlich möglich ist, Regeln für Leichte Sprache so zu formulieren, dass sie über einzelne natürliche Sprachen hinausreichen und für jede der Projektsprachen anwendbar sind; diesem Prinzip folgt für die Einfache Sprache auch die DIN ISO 24491 (s. Kap. 4.3.2). Die Handbücher enthalten nur sehr wenige sprachbezogene Regeln; für Deutsch (und nur für Deutsch) gibt es z. B. die Regel, dass lange Wörter durch Bindestriche getrennt werden sollten. In den Kapiteln 2.4.2 und 5.4.3 gehe ich auf die Vor- und Nachteile der Bindestrich-Regel ein, die tatsächlich eine der strittigsten Regeln der Deutschen Leichten Sprache ist.

### **5.2.2 Das Regelwerk des Netzwerks Leichte Sprache (2009)**

In Deutschland ist das Regelwerk von Inclusion Europe nicht das am meisten verwendete Praxisregelwerk. Es wird von zwei anderen Regelwerken bei weitem übertroffen: den Regeln der Forschungsstelle Leichte Sprache (s. Kap. 5.3)

und den Regeln des Netzwerks Leichte Sprache (2009), wobei letzteres unter den Praxisregelwerken im deutschen Kontext am weitesten verbreitet ist. Es steht zu erwarten, dass nun die DIN SPEC 33429 einen zentralen Platz einnehmen wird. Sie stellt eine Fusion der Duden-Regeln (vor allem was die sprachliche Ebene angeht) und der Netzwerk-Forderungen (vor allem bezüglich der Beteiligung von Prüfgruppen) dar (s. Kap. 4.2).

Die Regeln des Netzwerks Leichte Sprache (2009) wurden 2009 auf der Website des Netzwerks veröffentlicht ([www.leichtesprache.org](http://www.leichtesprache.org)). Im Jahr 2013 wurden sie in inhaltlich unveränderter Form auf der Internetseite des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS; die Broschüre ist unter [www.gemeinsam-einfach-machen.de](http://www.gemeinsam-einfach-machen.de) abrufbar) veröffentlicht, das für die Belange von Menschen mit Behinderungen zuständig ist. Diese Veröffentlichung sorgte für eine hohe Sichtbarkeit der Regeln des Netzwerks Leichte Sprache (2009).

Die Regeln wurden unter direkter Beteiligung von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung erarbeitet. Diese Gruppe wird vom Netzwerk Leichte Sprache (2009) als Gatekeeper für Leichte Sprache in jeder Hinsicht gesehen, bis hin zur Ebene jedes einzelnen Texts. Nach Ansicht des Netzwerks Leichte Sprache (2009) muss also jeder einzelne Text in Leichter Sprache von einer Gruppe von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung geprüft werden. Andererseits stellt das Netzwerk Leichte Sprache (2009) keine detaillierten Mindestanforderungen an die Übersetzer(innen), was zur Folge hat, dass die Texte oft von ungeschultem Personal übersetzt und dann von einer Gruppe von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung überprüft werden. Die DIN SPEC 33429 Leichte Sprache enthält einige Ausführungen zu den professionellen Qualifikationswegen (s. Kap. 4.2.2).

Der Review-Prozess durch die Prüfgruppe trägt allerdings nicht zur inhaltlichen Korrektheit des Zieltextes bei, da diese Gruppe keinen Zugang zum Ausgangstext hat. Was die Zielgruppe betrifft, so wird der Kreis der Nutzer(innen) im Regelwerk des Netzwerks Leichte Sprache ausdrücklich auf die in Kapitel 5 erwähnten größeren Gruppen erweitert und nicht einmal auf Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen beschränkt:

## Leichte Sprache hilft vielen Menschen.

### Zum Beispiel:

- Menschen mit Lern-Schwierigkeiten.
- Menschen mit der Krankheit Demenz.
- Menschen, die nicht so gut Deutsch sprechen.
- Menschen, die nicht so gut lesen können.

**Abb. 12:** Netzwerk Leichte Sprache (2013: 16): Nutzer(innen) der Leichten Sprache

Es gibt hier also eine Inkonsistenz in Bezug auf den Umgang mit den Zielgruppen einerseits und die Rolle der Textproduzent(innen) andererseits. Dies führt zu einer Textpraxis, die im Hinblick auf die Akzeptabilität der unter diesen Umständen produzierten Texte problematisch ist. Diese Inkonsistenz hängt mit der Symbolfunktion der Leichten Sprache zusammen und ist nicht einfach zu lösen (s. Kap. 5.5). Die neuere Entwicklung enthält eine Einschränkung des Geltungsbereichs der Leichten Sprache auf die Gruppe der Personen mit intellektueller Beeinträchtigung: die DIN SPEC 33429 gibt den Anspruch der Adressierung weiterer Gruppen auf (s. Kap. 4.2). Sie kann sich damit nicht mehr auf eine besonders große Zahl von Nutzer(inne)n berufen – ein wichtiges Legitimationsinstrument ist damit nicht mehr verfügbar.

Das Netzwerk Leichte Sprache (2009, 2013) formuliert Regeln auf Wort-, Satz- und Textebene, die zum Teil den gängigen deutschen Rechtschreib- und Grammatikregeln widersprechen, was zu Problemen bei der Akzeptabilität führt (s. Kap. 4.2.2). Diese Regeln überschneiden sich teilweise mit denen des Leitfadens Inclusion Europe (2009) und des Leitfadens BITV 2.0 (2011; siehe unten), mit einigen Ergänzungen, was das Layout betrifft: Das Netzwerk Leichte Sprache (2009; 2013) schlägt vor, für alle Texte in Leichter Sprache dieselben Layout-Vorschriften zu verwenden, unabhängig von der Textfunktion, der Textart und der Layout-Tradition. Das macht sie als Tex-

te Leichter Sprache erkennbar, hebt sie aber gleichzeitig von der regulären Texttradition ab. Wie zu zeigen sein wird, hat dies auch einen Preis, was die Verständlichkeit und Akzeptabilität von Texten in Leichter Sprache betrifft. Andererseits wird Leichte Sprache durch diese Regeln wahrnehmbar gemacht, da sich Leichte-Sprache-Texte, die nach diesen Layoutregeln gestaltet sind, von der Diskurspraxis abheben und die Bedürfnisse der Nutzer(innen) Leichter Sprache für Standardleser(innen) erfahrbar machen. Darüber hinaus kann davon ausgegangen werden, dass sich die Layout-Konventionen positiv auf die Auffindbarkeit auswirken (s. Kap. 2.4.1). Die DIN SPEC 33429 weicht von dieser Textpraxis nur scheinbar ab: zwar wird einerseits die Anlehnung an das Standardtext-Layout proklamiert, um bei den Nutzer(inne)n Textsortenwissen zu aktivieren. Andererseits erfolgt aber eine Engführung auf die etablierten Layout-Konventionen der Leichten Sprache (s. Kap. 4.2.2).

### **5.2.3 Anhang 2 der Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung, BITV 2.0**

Die Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV) regelt die Umsetzung des Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG; s. Kap. 3.3.2). Die erste Fassung stammt aus dem Jahr 2002, die zweite aus dem September 2011. Der vollständige Name lautet „Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz“. Die zweite Fassung aus dem Jahr 2011 ist die erste deutsche Verordnung auf Bundesebene, die explizit Maßnahmen für eine Textpraxis in Leichter Sprache vorschreibt. Die BITV 2.0 wird beständig aktualisiert und berücksichtigt jeweils die aktuelle Fassung der Web Content Accessibility Guidelines (s. Kap. 3.3.2).

Die Anlage 2 der BITV 2.0 in der Version von 2011 enthält eine Beschreibung von Leichter Sprache mit 13 Anforderungen, die Texte in Leichter Sprache erfüllen müssen. Perspektivisch soll die DIN SPEC 33429 an diese Stelle treten. Stand März 2026 ist dies aber noch nicht geschehen.

Anders als die beiden Praxisregelwerke (Inklusion Europa, Netzwerk Leichte Sprache) weisen die Regeln im Anhang der BITV 2.0 (2011) keine erkennbare Systematik auf. Unterschiedliche, nicht zusammenhängende sprachliche und typografische Phänomene werden wahllos, zum Teil in einem Satz,

aufgeführt; die meisten Anforderungen enthalten daher mehrere Regeln (insgesamt 34). Dies ist die erste der 13 Anforderungen:

„Abkürzungen, Silbentrennung am Zeilenende, Verneinungen sowie Konjunktiv-, Passiv- und Genitiv-Konstruktionen sind zu vermeiden.“

Einige der Regeln sind unmöglich umzusetzen, beispielsweise das Verbot der Negation; andere sind höchst problematisch, wie die Vorschrift, dass (alle?) zusammengesetzten Substantive mit Bindestrichen getrennt werden müssen:

„[...] Zusammengesetzte Substantive sind durch Bindestriche zu trennen.“

Diese Regel verstößt gegen die deutsche Rechtschreibung und führt zu Texten mit stark reduzierter Akzeptabilität, die die Gefahr einer Stigmatisierung der Zielgruppen bergen. Die Vorschriften in der DIN SPEC 33429 sind hier weit- aus differenzierter, allerdings in sich widersprüchlich (s. Kap. 4.2). Es zeichnet sich ab, dass sie trotzdem in absehbarer Zeit die Vorgaben aus der Anlage 2 der BITV 2.0 ersetzen werden.

Dennoch war die BITV 2.0 von großer Bedeutung für die Etablierung einer Textpraxis der Leichten Sprache. Sie ist die erste Erwähnung und Beschreibung von Leichter Sprache im Text einer deutschen Verordnung.

#### **5.2.4 Überschneidungen und Unterschiede zwischen den Praxisregelwerken**

In Bredel/Maaß (2016a: 82 ff., 2016b: 21 ff.) vergleichen wir die drei Praxisregelwerke und zeigen, dass sie insgesamt 120 Regeln aufstellen. Nur 17 dieser Regeln erscheinen in allen drei Regelwerken. Fast zwei Drittel der Regeln erscheinen nur in einem der drei Leitfäden und sind somit idiosynkratisch. Die folgende Tabelle zeigt einen Vergleich zwischen den drei Praxisregelwerken (zu den einzelnen Kategorien siehe die Tabelle weiter unten):

<b>Gesamtzahl der Regeln</b>	<b>120</b>
Anzahl der Regeln, die in nur einem Regelwerk erscheinen	76
Anzahl der Regeln, die beim Netzwerks Leichte Sprache (2009) und bei Inclusion Europe (2009) erscheinen	18
Anzahl der Regeln, die beim Netzwerks Leichte Sprache (2009) und in der BITV 2.0 (2011) erscheinen	7
Anzahl der Regeln, die bei Inclusion Europe (2009) und in der BITV 2.0 (2011) erscheinen	2
Gemeinsame Regeln in allen drei Regelwerken	17

**Tabelle 10:** Überschneidungen und Unterschiede zwischen den drei Regelwerken (Bredel/Maafß 2016b: 23)

Dass es Unterschiede zwischen den Praxisregelwerken gibt, ist wenig verwunderlich, da es sich bei den Regeln im Wesentlichen um auf praktischen Erfahrungen beruhende Annahmen über die Verständlichkeit von Texten handelt, die nicht wissenschaftlich abgesichert sind und bei einem so heterogenen Input keine Konsistenz erwarten lassen. Viele der Regeln sind jedoch sehr gute Vermutungen und decken sich unbewusst mit den Erkenntnissen der Verständlichkeitsforschung.

Andererseits ist eine Reihe von Regeln aus den Praxisregelwerken – auch aus der kurzen Liste von 17 konvergierenden Regeln – nicht funktional. Dies gilt zum Beispiel für die Regel zur Vermeidung der Negation. Selbst wenn die primäre Leichte-Sprache-Leserschaft tatsächlich Probleme haben sollte, einfache Formen der Negation (wie „nein“ oder „nicht“) zu verstehen (wofür es allerdings keinen Beleg gibt), so ist es doch schlichtweg nicht möglich, Sachverhalte und Ereignisse ohne die Möglichkeit der Negation in Beziehung zu setzen. Die Negation ist eine zentrale Begriffskategorie, die nicht ausgeschlossen werden kann, weil andernfalls die Möglichkeiten, Informationen auf der Textebene auszudrücken, darunter leiden. Daher ist eine Regel, die die Verwendung der Negation verbietet, nicht hilfreich. Angenommen, das Verstehen der Negation würde für das Zielpublikum tatsächlich ein Problem darstellen, dann bräuchten Übersetzer(innen) Ratschläge, wie mit diesem Problem umzugehen ist, d. h. welche Negationsformen schädlicher sind als andere und welche Negationsformen zu bevorzugen sind. Hier sind empirische Belege

aus Studien mit den Zielgruppen gefragt (erste empirische Belege in Bredel/Lang/Maaß 2016; Bock 2017; Sommer 2020). Die DIN SPEC 33429 berücksichtigt dies und enthält Ausführungen über den Ausdruck von Negation in Leichte-Sprache-Texten.

Die folgenden Regeln haben alle drei Regelwerke (Inclusion Europe 2009, Netzwerk Leichte Sprache 2009, 2013 und BITV 2.0 2011) gemeinsam:

<b>Visuelle und mediale Gestaltung</b>	1.	Größere Schriftgröße
	2.	Jeder Satz auf eine neue Zeile
	3.	Keine Worttrennung am Zeilenende
	4.	Linksbündig
<b>Wordstruktur</b>	5.	Kurze Wörter
	6.	Trennung durch Bindestriche
	7.	Verbot von Abkürzungen und Kurzwörtern
	8.	Passiv vermeiden
<b>Wortschatz</b>	9.	Leicht verständliche Wörter
	10.	Möglichst keine Fremdwörter
	11.	Fremdwörter erklären
<b>Satzbau</b>	12.	Kurze Sätze
<b>Bedeutung</b>	13.	Verneinung vermeiden
<b>Text</b>	14.	Gleiche Wörter für gleiche Dinge
	15.	Relevante Informationen an den Anfang
	16.	Zwischenüberschriften erwünscht
	17.	Direkte Ansprache

**Tabelle 11:** Gemeinsame Regeln in allen drei Praxisregelwerken (Bredel/Maaß 2016b: 22)

Diese 17 Regeln beschreiben Leichte Sprache recht gut. Mit ihrer Hilfe kann man einen Text als einen Text in Leichter Sprache erkennen (auch wenn er höchstwahrscheinlich Formen von Negation enthalten wird). Andererseits reichen die Regeln nicht aus, um eine funktionale Textpraxis zu etablieren: So ist die Regel enthalten, dass die Sätze kurz sein sollten. Es wird aber nicht angegeben, wie dieses Ziel erreicht werden soll und was unter einem kurzen Satz

zu verstehen ist. Problematisch ist aber in der Tat nicht die absolute Satzlänge, sondern vielmehr die syntaktische Komplexität. Diese besteht häufig darin, dass Sätze komplexe Nominalstrukturen enthalten. Solche Sätze können sogar kurz sein und sind trotzdem nicht leicht zu verstehen (s. u. Kap. 5.4.4). Die DIN SPEC 33429 enthält auf der Satzebene deutlich differenziertere Vorgaben (s. Kap. 4.2).

Erforderlich sind Regelwerke, die es Übersetzer(inne)n ermöglichen, adäquate barrierefreie Texte zu erstellen, die nicht nur für Menschen mit Kommunikationsschwierigkeiten wahrnehmbar und verständlich sind, sondern auch für sie und die breite Öffentlichkeit akzeptabel sind. Die Frage der Akzeptabilität ist entscheidend für den Erfolg der Leichten Sprache; bisher ist dieser Aspekt jedoch nicht ausreichend berücksichtigt worden. Einige der vorgeschlagenen Regeln – zum Beispiel das Trennen langer Wörter mit Bindestrichen – stellen ein ernsthaftes Hindernis für die Akzeptabilität dar (s. Kap. 2.4.4). Dennoch wird die unorthographische Bindestrichschreibung durch die DIN SPEC 33429 fortgeschrieben – und dies mit einem unkorrekten Verweis auf die Vorgaben des Rats der Deutschen Rechtschreibung (s. Kap. 4.2.2).

Die Praxisregelwerke regeln die visuelle und mediale Gestaltung der Texte, äußern sich aber auch zu Wortstruktur, Wortschatz, Satzbau, Bedeutung und Text. Die Regelwerke Inclusion Europe und Netzwerk Leichte Sprache gehen darüber hinaus auch auf die Frage ein, wie die Qualität von Texten in Leichter Sprache zu bewerten ist.

Der Großteil der Regeln lässt sich dem Bereich der medialen und visuellen Gestaltung sowie der Verwendung von typografischen Zeichen zuordnen: 38 der 70 Regeln des Netzwerks Leichte Sprache, 45 der 80 Regeln von Inclusion Europe und 15 der 34 Regeln von BITV 2.0 (2011) regeln die visuelle Gestaltung der Texte u. a. bezüglich:

- Format
- Papierqualität
- Schriftart und Schriftschnitt
- Schriftgröße
- Verwendung (oder besser: Verbot) von Anführungszeichen
- Zeilen- und Seitengestaltung
- Verwendung von Bildmaterial

Insgesamt sind 52 dieser Regeln idiosynkratisch, d. h. sie kommen nur in einem der Regelwerke vor:

	Netzwerk Leichte Sprache (2009, 2013)		Inclusion Europe (2009)		BITV 2.0 (2011)	
	Regeln zu diesem Bereich gesamt	Nur in diesem Regelwerk	Regeln zu diesem Bereich gesamt	Nur in diesem Regelwerk	Regeln zu diesem Bereich gesamt	Nur in diesem Regelwerk
Mediale und visuelle Gestaltung	28	11	39	23	15	6
Schriftzeichen	10	8	6	4	1	0
...	...	...	...	...	...	...
Gesamt	70	27	80	42	34	7

**Tabelle 12:** Gemeinsame Regeln in den Kategorien Layout und visuelle Darstellung (Bredel/Maaß 2016a: 91)

Dies zeigt, dass es unter den Praxisregelwerken keinen Konsens darüber gab, wie Texte in Leichter Sprache aussehen sollen. In der Praxis war das Regelwerk des Netzwerks Leichte Sprache in den vergangenen 15 Jahren das einflussreichste der drei Praxisregelwerke in Deutschland. Es hat einen wesentlichen Einfluss darauf, wie Leichte Sprache heute in Deutschland wahrgenommen wird. Dieser Einfluss zeigt sich deutlich in den Gestaltungsregeln, die in die DIN SPEC 33429 Eingang gefunden haben: diese enthält nur scheinbar eine größere visuelle Varianz als die aktuelle Leichte-Sprache-Praxis.

Die Betonung, die alle drei Regelwerke auf den visuellen Aspekt von Texten in Leichter Sprache legen, ist sinnvoll und nachvollziehbar, aber gleichzeitig problematisch:

- Sie ist **sinnvoll**, weil ein Text erst einmal wahrgenommen werden muss, bevor er verarbeitet, mit Vorwissen verknüpft und verstanden werden kann. Dies trägt der Tatsache Rechnung, dass der Zugang

zu Texten nicht nur eine Frage des Wortschatzes und der Syntax ist. Texte stellen für Leser(innen) mit Kommunikationsbeeinträchtigungen Barrieren dar, und zwar in der Regel mehr als nur Sprach- und Kognitionsbarrieren. Deshalb ist die Wahrnehmbarkeit eine Voraussetzung für barrierefreie Kommunikation.

- Sie ist **nachvollziehbar**, denn es ist einfacher, detaillierte Regeln für die visuelle Oberfläche eines Textes aufzustellen, als konkrete Regeln für die Satzstruktur oder Semantik zu formulieren. Daher sind die Praxisregelwerke in den im engeren Sinne sprachlichen Kategorien nicht sehr detailliert: Von den 80 Regeln für Leichte Sprache im Regelwerk von Inclusion Europe (2009) bezieht sich nur eine einzige auf die Syntax, und diese ist recht allgemein gehalten (Regel 14: „Schreiben Sie immer kurze Sätze.“). Die wenigen anderen Regeln, die im Handbuch von Inclusion Europe (2009) unter „Sätze“ aufgeführt sind, sind keine syntaktischen Regeln im engeren Sinne; sie sind eher auf der semantischen, pragmatischen und Textebene angesiedelt, wie die Regel zur Anrede des Publikums: „Sprechen Sie die Leserinnen und Leser direkt an“, oder das Verbot der Negation und des Passivs. In diesem Sinne stellt die DIN SPEC 33429 einen großen Schritt zu funktionaleren Sprachregeln für Leichte Sprache dar.
- Sie ist **problematisch**, weil sich die drei Regelwerke zwar hinsichtlich der konkreten Regeln unterscheiden, aber alle drei – in unterschiedlichem Maße – darauf abzielen, Texte aller Textsorten visuell zu nivellieren, wodurch letztlich alle Texte in Leichter Sprache gleich aussehen. Dies ist hilfreich für das Auffinden von Texten und partiell auch für die Wahrnehmung (nämlich auf Wort- und Satzebene), aber es ist absehbar, dass sie für das Verstehen auf der Textebene nicht hilfreich sind: Wenn alle Texte gleich aussehen, gehen wichtige Informationen verloren, die Leser(innen) von Ausgangstexten aus der visuellen Darstellung des Textes und damit der Textsorten ableiten. Und es gibt Hinweise darauf, dass die visuelle Uniformität des Textuniversums der Leichten Sprache auch die Akzeptabilität der Texte beeinträchtigt. Die Betonung des visuellen Erscheinungsbildes von Texten der Leichten Sprache dient der Symbolfunktion der Leichten

Sprache und der Repräsentanz der primären Zielgruppen im öffentlichen Raum.

## **5.3 Leichte Sprache: Die wissenschaftlich fundierten Regelwerke**

### **5.3.1 Wozu wissenschaftlich fundierte Regelwerke?**

Die wissenschaftlich fundierten Regelwerke wurden im Umfeld der Forschungsstelle Leichte Sprache erarbeitet, die ich im Januar 2014 am Institut für Übersetzungswissenschaft und Fachkommunikation der Universität Hildesheim gegründet habe und der ich seither als Direktorin vorstehe. An der Forschungsstelle Leichte Sprache werden wissenschaftliche Projekte und Praxistransferprojekte durchgeführt. Viele Projekte sind im Bereich der Rechts- und Gesundheitskommunikation angesiedelt (zuletzt auch verstärkt auch mit Blick auf die Leistungsfähigkeit von KI-Tools in diesem Bereich), aber auch in anderen Textsorten unterschiedlicher medialer Repräsentationen.

Von Anfang an war klar, dass die Praxisregelwerke weder für eine einheitliche Textpraxis ausreichen noch als Grundlage für die linguistische Forschung. Die Praxisregelwerke sind selbst ein faszinierender Forschungsgegenstand: Sie zeigen ein gutes Gespür dafür, was Informationen leichter verständlich macht, da sie aus einer partizipativen Praxis stammen, die sich der Bedürfnisse der Zielgruppen (mit Schwerpunkt auf Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung) wohl bewusst ist. Ein Desiderat bleibt es hier aber, eine breitere Nutzergruppe mit ähnlich hohen Anforderungen an die Verständlichkeit anzusprechen und Stigmatisierung zu vermeiden. Auf der anderen Seite ist es interessant zu sehen, wo diese Regeln übergeneralisieren oder unterspezifizieren. Ein Beispiel ist das Verbot der Verwendung von Metaphern in Texten in Leichter Sprache. Es lässt sich hieran veranschaulichen, warum systematischere Ansätze erforderlich sind, um Regeln für Leichte Sprache zu entwickeln, die funktional und anwendbar sind.

Die Regelwerke von Inclusion Europe (2009) und dem Netzwerk Leichte Sprache (2009) verbieten die Verwendung von Metaphern:

## Inclusion Europe (2009):

10. Verwenden Sie keine schwierigen Begriffe wie zum Beispiel Metaphern.  
Eine Metapher ist ein Satz, der nicht wörtlich gemeint ist.

Zum Beispiel:

„Es schüttet wie aus Eimern“;

statt: „Es regnet sehr stark“.

(Inclusion Europe 2009: 10)

„Wie aus Eimern“ ist nicht im engeren Sinne eine Metapher, sondern eher ein Vergleich. Es ist fraglich, ob diese Verwendung tatsächlich ein Problem für größere Teile der primären Zielgruppe darstellen würde. In der Tat ist die vorgeschlagene Lösung („es regnet sehr stark“) aber klarer und weniger voraussetzungsreich. Das Netzwerk Leichte Sprache (2009, 2013) vermeidet in seiner Regelsetzung den Begriff „Metapher“ und dehnt den Geltungsbereich sogar noch weiter aus:



Wörter

---

## Vermeiden Sie Rede-Wendungen und bildliche Sprache.

Viele Menschen verstehen das falsch.  
Sie verstehen diese Sprache wörtlich.

**Zum Beispiel:**

Das Wort **Raben-Eltern** ist bildliche Sprache.  
Raben-Eltern sind nicht die Eltern von Raben-Küken.  
Mit Raben-Eltern meint man: schlechte Eltern.

Abb. 13: Netzwerk Leichte Sprache (2013: 33)

Dieses Verbot von Metaphern (oder noch weiter gefasst: von bildhafter Sprache) beruht auf einer guten Intuition: Bei Metaphern wie den oben zitierten „Rabeneltern“ gibt es einen Unterschied zwischen dem, was gemeint ist, und dem, was tatsächlich gesagt wird. Einige Metaphern sind lexikalisiert und müssen daher erlernt werden, um sie zu verstehen, eben zum Beispiel „Rabeneltern“. Andere können aus dem Kontext abgeleitet werden, was jedoch eine Anstrengung und eine kognitive Beweglichkeit erfordert, über die das Zielpublikum nicht immer verfügt. Daher werden solche Metaphern möglicherweise nicht leicht verstanden, wenn sie nicht Teil des Wortschatzes oder des Sprachgebrauchs einer Person sind. Wie wir wissen, haben einige Personen aus den primären Nutzergruppen Probleme mit bestimmten Arten von Metaphern, wenn sie nicht Teil ihres aktiven Sprachgebrauchs sind, z. B. Personen aus dem autistischen Spektrum oder mit Aphasie. Allerdings sind diese Zielgruppen nicht mehr Teil der Adressierung der Leichten Sprache: die DIN SPEC 33429 schränkt ihren Anwendungsbereich auf Personen mit intellektueller Beeinträchtigung („Lernschwierigkeiten“) ein.

Einige Metaphern sind mit bestimmten Diskursen wie Politik oder Wirtschaft verknüpft; sie sind den Menschen geläufig, die diese Diskurse kennen, während sie den Menschen, die sie nicht kennen, möglicherweise nicht vertraut sind. Für Sprachlernende gehören lexikalisierte Metaphern vom Typ „Rabeneltern“ nicht zu den ersten lexikalischen Elementen, die aktiv erworben werden müssen, und werden wahrscheinlich auch nicht intuitiv verstanden.

Ein generelles Verbot von Metaphern, wie es in den Praxisregelwerken formuliert ist, funktioniert aber nicht: Metaphern (und andere Formen idiomatischer Ausdrücke) gehören zum Grundinventar einer jeden Sprache. Spätestens seit Lakoff/Johnson (1980) wissen wir, dass Sprache – auch Leichte Sprache – ohne Metaphern nicht funktioniert; dass Metaphern tief im Sprachsystem verwurzelt sind; dass sie sich nicht einmal auf Substantive oder Substantivkollokationen beschränken, sondern sich auf Verben, Adjektive, Präpositionen erstrecken. Es ist einfach nicht möglich, die begriffliche Zeit-ist-Raum-Metapher in Zeitangaben zu vermeiden („Wir treffen uns **um** 10“).

Natürlich ist die Regel „keine Metaphern verwenden“ nicht dazu gedacht, solche Fälle zu erfassen. Aber es ist nicht einfach, eine Grenze zu ziehen zwischen Metaphern, die für Texte in Leichter Sprache akzeptabel sind, und sol-

chen, die es nicht sind. Der Begriff „Leichte Sprache“ an sich enthält ebenfalls eine Metapher (wie viele andere Begriffe auch, siehe Mateo Gallego 2020, Baran 2003, Rojo/Orts 2010): Sprache hat kein Gewicht, d.h. das Adjektiv „leicht“ wird hier metaphorisch verwendet. Auch „Netzwerk“ ist eine Metapher: Es geht um den Zusammenschluss von Menschen und nicht um das Fischen. „Netzwerk Leichte Sprache“ enthält also zwei Metaphern in einer Drei-Wort-Einheit. Offensichtlich werden die Metaphern in diesem Fall nicht als problematisch empfunden. Metaphern können auf der einen Seite das Verstehen erschweren. Andererseits können sie aber auch das Gemeinte sehr treffend benennen. Und in anderen Fällen sind sie vielleicht sogar die einzige Möglichkeit, ein bestimmtes Konzept auszudrücken – was wäre der Sinn oder der Weg, die Metapher in „elektrischer Strom“ zu vermeiden?

Der Impuls, Metaphern zu verbieten, ist somit verständlich, denn die Verarbeitung von Metaphern, die nicht bereits als Teil des Sprachgebrauchs einer Person erworben wurden, kann aus kognitiver Sicht aufwendig sein. Aber ein völliges Verbot von Metaphern ist nicht durchführbar. Das heißt, die Regel „keine Metaphern verwenden“ ist weder konsequent noch anwendbar. Es ist auch nicht hilfreich, den Übersetzer(inne)n zu sagen: „Metaphern könnten ein Problem darstellen“, wenn nicht weiter geprüft wird, welche Metaphern tatsächlich ein Problem darstellen und wie sie daher vorgehen sollten, wenn sie in den Ausgangstexten, die sie in Leichte Sprache übersetzen wollen, auf Metaphern stoßen.

Bei näherer Betrachtung fügt das Verbot von Metaphern in eine Regel ein, die man wie folgt formulieren könnte:

„Sorgen Sie dafür, dass die Leser(innen) keine Lücke zwischen dem Gesagten und dem Gemeinten in Ihrem Text schließen müssen.“

Diese Regel gilt z. B. in Bezug auf:

- ... bestimmte kreative, ausdrucksstarke, literarische oder terminologische Verwendungen Sprache wie in Metaphern und bildlicher Sprachverwendung aller Art: „Rabeln“;

- ... Ironie: „gut gemacht ...“ in Kontexten, in denen das Gegenteil gemeint ist;
- ... indirekte Höflichkeitsstrategien: „Mir ist etwas kalt“ anstelle von „Bitte schließen Sie das Fenster“;
- ... indirekte und passive Formulierungen, die die handelnden Personen verschleiern: „Anweisungen sind zu befolgen“ statt „Sie müssen sich so verhalten, wie wir es Ihnen gesagt haben“;
- ... Auslassungen und Vorannahmen im Text, die Leser(innen) Vorkenntnisse über Tatsachen und Umstände abverlangen;
- etc.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Einige, aber nicht alle Metaphern stellen manchmal Probleme für Teile der Zielgruppen dar. Aber ein generelles Verbot von Metaphern zu formulieren, führt zu einer inkonsistenten und nicht anwendbaren Regel und ist für die Übersetzer(innen) nicht hilfreich. Um Übersetzer(innen) in die Lage zu versetzen, gut funktionierende Texte in Leichter Sprache zu verfassen, sind konsistente, anwendbare Regeln erforderlich. Dies ist eine Herausforderung, insbesondere bei fachsprachlichen Texten, weil dort der Abstand zum Inventar der Leichten Sprache besonders groß ist (maximal vs. minimal komplex) und der Common Ground (Clark 1996) zwischen den Kommunikationspartner(inne)n (Expert(innen) auf dem jeweiligen Gebiet einerseits und Laien mit Kommunikationsbeeinträchtigungen und einer Geschichte des Nicht-Zugangs zu Texten andererseits) besonders gering sind (Rink 2020: 173 ff.). Daher mögen intuitive Leitfäden und Regelwerke vielleicht ausreichen, um einen Text als Text in Leichter Sprache zu identifizieren bzw. den Vorgaben für wenig anspruchsvolle Informationstexte mit Alltagssprachlichen Ausgangstexten zu machen. Anspruchsvollere Regeln sind jedoch notwendig, wenn es um fachsprachliche Kommunikation geht, wenn bei den Zielgruppen Wissen aufgebaut werden soll, um ihnen den Zugang zu einem Diskurs zu ermöglichen, zu dem sie bisher keinen Zugang hatten. Die DIN SPEC 33429 geht hier wiederum einen Schritt voran und empfiehlt mit Bezug auf die Verwendung von Metaphern:

„Sie sollten nur in Ausnahmefällen verwendet werden, wenn sie den Nutzerinnen und Nutzern sicher bekannt sind und sich aus dem Text erschließen oder wenn sie abstrakte Inhalte konkret fassbar machen. Sind Metaphern für den Text zentral, sollten sie erläutert werden.“  
(DIN SPEC 33429: 14)

Darüber hinaus haben die intuitiven Leitfäden einen problematischen Weg in Bezug auf die Akzeptabilität von Texten eingeschlagen: Texte, die nach den deutschen Praxisregelwerken der Leichten Sprache verfasst sind, weisen tendenziell Merkmale mit geringer Akzeptabilität auf, die ihr Publikum potenziell stigmatisieren (s. Kap. 2.4.4).

### 5.3.2 „Leichte Sprache. Das Regelbuch“ (Maafß 2015)

Das Buch „Leichte Sprache. Das Regelbuch“ ist in drei Teile gegliedert:

**Teil I** führt in das Thema Leichte Sprache ein und gibt einen Überblick über die Rechtslage und die Entwicklungen bis zum Zeitpunkt der Erstellung des Buches (Ende 2014). Es wird ein Beispiel für eine Übersetzung in Leichte Sprache behandelt, die in einem Projekt mit dem Justizministerium des Landes Niedersachsen durchgeführt wurde. Anschließend werden die bestehenden Praxisregelwerke für Leichte Sprache vorgestellt.

In **Teil II** werden die Praxisregelwerke (Inclusion Europe 2009, Netzwerk Leichte Sprache 2009, BITV 2.0 2011) auf der Grundlage der linguistischen Forschung auf ihre Konsistenz und Umsetzbarkeit hin evaluiert. Es wird gezeigt, dass die Regelwerke zwar eine gute Intuition haben, aber die Regeln oft überarbeitet werden müssen:

- Sie müssen verallgemeinert werden, siehe das Beispiel Metaphern.
- Sie müssen konkretisiert werden, siehe das Beispiel Satzstruktur.
- Sie müssen modifiziert werden, siehe das Beispiel Wortsegmentierung.
- Sie müssen hinterfragt werden, siehe das Beispiel Visualisierungsstrategien.

In **Teil III** werden die Regeln der Leichten Sprache vorgestellt, die zu dieser Zeit von der Forschungsstelle Leichte Sprache angewendet wurden. Die Regeln enthalten eine Umformung komplexer Sätze in eine reine Hauptsatzstruktur mit Musterlösungen für die häufigsten Satztypen. Sie stützen sich auf die folgenden Quellen:

- die konstruktiv-kritisch eingesetzten Praxisregelwerke
- die linguistische Forschung zu Grammatik, Text, Fachkommunikation und Übersetzung
- die Erkenntnisse aus den Übersetzungsprojekten der Forschungsstelle Leichte Sprache

Die Regeln der Forschungsstelle wurden seitdem den Ergebnissen aus theoretischer und empirischer Forschung sowie den Erkenntnissen aus einer Vielzahl an durchgeführten Übersetzungsprojekten angepasst. Sie gingen auch in den Teil der sprachlichen Regeln der DIN SPEC 33429 ein. Das Regelbuch wurde im Januar 2015 bei Lit (Münster) veröffentlicht und ist online verfügbar (Maaß 2015).

### **5.3.3 Der Duden Leichte Sprache**

Bredel/Maaß (2016a–c) sind das Ergebnis einer Zusammenarbeit zwischen der Germanistin Ursula Bredel und mir. Während Ursula Bredel ihren Input aus der Perspektive der germanistischen Linguistik, der Didaktik und des Lesenerwerbs beigetragen hat, liegt mein Profil in der Angewandten Linguistik, der Translatologie, der Fachkommunikation und barrierefreien Kommunikation. Die drei Bände sind unter dem Titel „Duden Leichte Sprache“ erschienen.

Der Duden der deutschen Standardsprache ist bis heute das maßgebliche Nachschlagewerk für die deutsche Sprache. Der Name leitet sich von Konrad Duden ab, der 1880 sein „Vollständiges Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache“ veröffentlichte, das zum einflussreichsten Nachschlagewerk der deutschen Sprache wurde und die Entwicklung einer standardisierten deutschen Rechtschreibung prägte. Es versteht sich von selbst, dass das Engagement der Dudenredaktion für die Leichte Sprache ein großer Gewinn für deren Ausgestaltung und Ansehen in Deutschland war.

Der Duden Leichte Sprache (Bredel/Maaß 2016a–c) besteht aus den folgenden drei Bänden:

- Einem umfassenden wissenschaftlichen Grundlagenwerk (Bredel/Maaß 2016a)
- Einem Ratgeber für die breitere Öffentlichkeit (Bredel/Maaß 2016b) und
- ein Arbeitsbuch (Bredel/Maaß 2016c).

In den drei Bänden des Duden Leichte Sprache haben wir ein breites Spektrum an wissenschaftlichen Ansätzen integriert, um die Grundlagen für eine wissenschaftlich modellierte Leichte Sprache zu schaffen. Auch hier sind wir von den Praxisregelwerken ausgegangen und haben sie im Lichte der bestehenden Forschung bewertet. Dabei haben wir uns auf die Forschung in den verschiedenen Bereichen und Disziplinen gestützt: Eine wichtige Ressource sind die Arbeiten der Verstehens- und Verständlichkeitsforschung mit kognitivem und psychologischem Hintergrund (für einen Überblick siehe Fischer 2011, Christmann/Groeben 2019, 2024) sowie der Lesbarkeitsforschung (für einen Überblick siehe Kercher 2013, Schulz 2025). Diese Forschung hat eine lange Geschichte empirischer und textbasierter Ansätze und liefert Erkenntnisse, die zumindest Hypothesen für die Leichte Sprache und ihre Zielgruppen zulassen, auch wenn diese Studien meist nicht mit Proband(inn)en aus diesen Zielgruppen oder mit Texten der Leichten Sprache durchgeführt wurden. Wir haben uns auch auf Forschungen zu Plan- und Kunstsprachen, vereinfachten Fachsprachen und kontrollierten Sprachen gestützt (Lehrndorfer 1996, Tjarks-Sobhani 2012; Schubert 2014; Siegel/Lieske 2015), die eine wichtige Ressource für Leichte Sprache und andere verständlichkeitsoptimierte Varietäten darstellen. Sie sind ebenfalls das Ergebnis von Sprachplanungsprozessen und teilen einige Merkmale mit anderen derartigen Ansätzen (für einen systematischen Vergleich zwischen Leichten Sprachen und kontrollierten Sprachen siehe Alkhalil 2015). Wir haben uns mit dem Leseerwerb von Kindern und Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen sowie mit der Forschung zu Deutsch als Zweitsprache beschäftigt (Grotlüschen/Riekmann 2011, Heimlich 2009, Haug 2008, Babka von Gostomski 2008). Eine wichtige Erkenntnisquelle wa-

ren Veröffentlichungen aus der Translatologie und Textlinguistik, insbesondere zielsituationsorientierte, funktionale Ansätze (Risku 2016, Holz-Mänttari 1984) sowie Ansätze, die auf die Übersetzung zwischen verschiedenen Medialitäten oder innerhalb desselben Sprachsystems abzielen (Díaz Cintas et al. 2007; für einen Überblick siehe Siever 2010). Auf der Grundlage der Grammatikforschung für das Standarddeutsche und seine Varietäten konnten wir Hypothesen darüber formulieren, welche Merkmale der Leichten Sprache, wie sie in den Praxisregelwerken beschrieben sind, für Standardleser(innen) als nicht akzeptabel zu vermuten sind. Die Forschung zu Xenolekten, oder „Foreigner Talk“, wie Ferguson (1971) sie nennt, half uns, spontane Prozesse zu verstehen, die Kommunikationspartner(innen) intuitiv einsetzen: Xenolecte sind Sprachvarietäten, die von Muttersprachler(inne)n oder fortgeschrittenen Sprecher(inne)n verwendet werden, um Personen mit einer anderen Erstsprache anzusprechen, denen sie eine geringere Sprachbeherrschung unterstellen. Diese Varietäten sind in ihrer Komplexität deutlich reduziert (Sinner 2014), aber gleichzeitig stark asymmetrisch und stigmatisierend (Jakovidou 1993). Und schließlich haben wir uns bei unseren Vorschlägen für Leichte Sprache auf Forschungen gestützt, die mit den primären Zielgruppen durchgeführt wurden. Solche Forschungen sind hilfreich, um Erkenntnisse über die Kommunikationsbedürfnisse und mögliche Wege zur Erfüllung dieser Bedürfnisse zu gewinnen. Es gibt Forschungen zu intellektueller Beeinträchtigung und deren Einschränkungen in der Informationsverarbeitung (Seidel 2013, Günthner 1999, Ratz 2013), zu prälingualer Hörschädigung und deren Auswirkungen auf den Lese- oder allgemeiner: Spracherwerb (Hennies 2009, Kramer 2001), zu Demenzen und Sprachdegenerationsprozessen (Schindelmeiser 2008, Sachweh 2003, Schecker 2003, Gress-Heister 2003), zu Aphasie und partiellem Sprachverlust (Tesak 2006, Huber et al. 2006) etc., die aufschlussreich sind, um zu verstehen, welche Merkmale Texte ganz im Allgemeinen und für mehrere potentielle Zielgruppen verständlicher machen und wie Leichte Sprache daher konzipiert werden sollte. Es ist aufschlussreich, wie einige Merkmale in mehr als einer Gruppe übereinstimmen: anaphorische Pronomen sind für mehr als eine der Zielgruppen ein Problem, sei es aufgrund nicht ausreichender Grammatikkenntnisse oder einer geringeren Aufmerksamkeitsspanne. Solche Erkenntnisse sind äußerst hilfreich, um zu verstehen, welche Merkmale der

Leichten Sprache zentral sind und beibehalten werden müssen, auch wenn sie sich auf die Akzeptabilität auswirken (für eine Diskussion solcher Merkmale s. Kap. 7.3).

Zum Zeitpunkt der Erarbeitung des Duden Leichte Sprache (Bredel/Maaß 2016a–c) gab es bereits eine reiche Publikationslandschaft zu all diesen Themen. Aber keine davon befasste sich mit Leichter Sprache im engeren Sinne. Das bedeutet: Die Verstehens- und Verständlichkeitsforschung wurde überwiegend mit nicht beeinträchtigten Nutzer(inne)n und mit Texten der Standard- oder Fachsprache durchgeführt. Geplante und künstliche sowie vereinfachte Fachsprachen richteten sich an Menschen ohne kommunikative Beeinträchtigungen oder waren ausschließlich auf der Ebene der Fachtexte angesiedelt. Studien zum Leserwerb richteten sich hauptsächlich an Kinder ohne Beeinträchtigungen. Translatologische Studien konzentrierten sich auf die interlinguale Übersetzung, also zwischen verschiedenen Sprachen (zur Übertragung auf die intralinguale Leichte Sprache siehe Maaß et al. 2014, Hansen-Schirra/Maaß 2019; Rink 2020). Studien zu Foreigner Talk (Xenolekte) hatten keinen Fokus auf Interaktion mit Personen mit Behinderungen. Die textlinguistische Forschung richtet sich auf die gesamte Variation von Textsorten ohne die Beschränkungen durch die Regeln der Leichten Sprache. Die Grammatikforschung bezog sich vor allem auf das Standarddeutsche und einige seiner Varietäten (nicht aber auf die verständlichkeitsoptimierten). Die Forschung zu den Zielgruppen befasste sich zwar teilweise mit den Arten von Einschränkungen, die die jeweilige Behinderung oder Beeinträchtigung bei der Verarbeitung von Informationen unterschiedlicher Art mit sich bringt, aber diese Arbeiten umfassten nicht die Rezeption der Leichten Sprache.

Auch wenn es keine Vorarbeiten zur Leichten Sprache im engeren Sinne gab, war es aufschlussreich festzustellen, dass die Ergebnisse in eine sehr ähnliche Richtung gingen, zum Beispiel: Die Annahmen der psychologischen und textbezogen-analytischen Verständlichkeitsforschung darüber, wie ein standardsprachlicher Text zu strukturieren ist, um ihn verständlicher zu machen, konvergieren tendenziell mit Merkmalen vereinfachter Sprachen des technischen Bereichs und teilweise auch mit den intuitiven Strategien von Foreigner Talk – ebenso wie mit den intuitiven Praxisregelwerken der Leichten Sprache. Unterschiedliche Behinderungsarten (wie Demenz, Aphasie, prälinguale Hör-

behinderung) laufen darauf hinaus, dass sich Sprachstrukturen, die jeweils als Hindernisse wahrgenommen werden, stark überschneiden (z. B. sind anaphorische Pronomen für alle drei Zielgruppen problematisch). Die am spätesten erlernten Sprachmerkmale (z. B. in Bezug auf den Pronomengebrauch) konvergieren erheblich mit denjenigen, die bei Sprachdegenerationsprozessen zuerst verloren gehen und folglich für eine bessere Verständlichkeit zu vermeiden sind. Es gibt primäre und sekundäre Zielgruppen, die stark konvergierende Anforderungen aufweisen, was den Bedarf an verständlichkeitsfördernder Sprache angeht (z. B. Personen mit prälingueller Hörschädigung und Migranten/Menschen mit Deutsch als Zweitsprache). Die Konvergenzen zwischen den verschiedenen Ansätzen und Zielgruppen sind, wie sich inzwischen zeigt, dabei vor allem auf Wort- und Satzebene groß; problematischer ist die Textebene, wie ich in Kapitel 5.4.5 zeigen werde.

Die vorhandene Forschung war insgesamt sehr hilfreich und ermöglichte es uns, Vermutungen und Hypothesen darüber zu formulieren, was Sprache und Texte auch mit Blick auf die Leichte Sprache einfach zu lesen und zu verstehen macht: Wenn man weiß, welche Probleme Personen mit geringer Literalität ohne Behinderungen haben, wenn sie mit Texten konfrontiert werden, dann kann man daraus ableiten, wie man das Lesen an sich erleichtern kann. Wenn man weiß, wie die Informationsverarbeitung im Gehirn funktioniert und was Informationen für durchschnittliche Leser(innen) schwer verständlich macht, dann kann man daraus ableiten, welche Eigenschaften eines Textes höchstwahrscheinlich nicht hilfreich sind. Wenn man weiß, welche Probleme Nutzer(innen) mit verschiedenen kommunikativen Behinderungen mit Standardtexten haben, dann kann man daraus ableiten, wie Texte gestaltet sein sollten, um sie barrierefrei zu machen.

Gleichzeitig gab es bisher keine wissenschaftlichen Beweise für diese Annahmen. Es fehlten empirische Untersuchungen zur Leichten Sprache und ihrer Rezeption durch Menschen mit unterschiedlichen Kommunikationsbeeinträchtigungen. Deshalb haben wir im Duden Leichte Sprache viele Forschungsdesiderate formuliert, die durch die Untersuchung tatsächlicher Leichte-Sprache-Regeln und -Texte mit den primären Zielgruppen eingelöst werden müssen und teilweise auch bereits eingelöst wurden: dieser Prozess ist momentan in vollem Gange, da wir eine rege empirische Forschung zur Leich-

ten Sprache im deutschsprachigen Raum erleben (siehe z. B. Bredel et al. 2016, Bock 2017, Bock/Lange 2017, Gutermuth 2020, Rink 2020, Hansen-Schirra/Maaß 2020b, Wellmann 2021, Deilen 2022, Ahrens 2025, Schulz 2025, Keller 2026 usw.). Der Duden Leichte Sprache ist damit eine wichtige Grundlage für die empirische Forschung. Die in ihm formulierten Regeln sind auch die Grundlage für die Mehrzahl der sprachlichen Empfehlungen in der DIN SPEC 33429 „Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache“ (s. Kap. 4.2).

## 5.4 Die Merkmale der Leichten Sprache

### 5.4.1 Allgemeine Bemerkungen

Leichte Sprache ist die Varietät einer natürlichen Sprache mit maximal erhöhter Verständlichkeit, die sich an Menschen mit Kommunikationsbehinderung richtet. Sie hat ein ungewöhnliches Profil als Sprachvarietät (Bredel/Maaß 2016a: 24 ff.):

- Die Bedingungen für den Erwerb und die Nutzung der Leichten Sprache sind asymmetrisch (Bredel/Maaß 2016a: 25 f.): Sie wird von Fachleuten, die selbst nicht zu den primären Zielgruppen der Leichten Sprache gehören, für Nutzer(innen) mit Kommunikationsbeeinträchtigungen produziert, die ihrerseits keine Sprecher(innen) der Leichten Sprache sind. Die primären Zielgruppen der Leichten Sprache bilden keine Leichte-Sprache-Sprachgemeinschaft (auch wenn sie möglicherweise eine Community of Practice bilden); Leichte Sprache wird zur Adressierung in asymmetrischer Experten-Laien-Kommunikation verwendet. Die starken Bemühungen um eine inklusive Textpraxis und um einen obligatorischen Einbezug von Prüfer(inne)n mit intellektueller Beeinträchtigung ist vor diesem Hintergrund zu sehen: durch diese Maßnahme wird die primäre Zielgruppe zum Teil des Textproduktionsprozesses gemacht.
- Die voll ausgeprägte, regelkonforme Leichte Sprache ist auf die geplante Kommunikation beschränkt und hat ihren Ursprung in der barrierefreien Gestaltung schriftlicher Texte (Bredel/Maaß 2016a:

29). Mündliche Formen wie das Dolmetschen in Leichter Sprache gehen meist in Richtung Einfache Sprache (s. Kap. 2.5.4).

- Auch wenn sie mit Planungsvorlauf entsteht, fehlen der Leichten Sprache die typischen Eigenschaften der Schriftsprache (im Sinne von sprachlicher Distanz), stattdessen weist sie die Merkmale der Nähesprache auf (Bredel/Maaß 2016a: 516 ff.).
- Es handelt sich um eine regelbasierte Varietät, die auf eine zielgerichtete Sprachplanung zurückgreift und Ähnlichkeiten mit kontrollierten Sprachen aufweist (Bredel/Maaß 2016a: 63 ff.).
- Ihre Merkmale sind so konzipiert, dass sie für Menschen mit Einschränkungen der Wahrnehmung und des Verstehens sowie mit geringer Literalität gut zugänglich sind. Ihr Profil führt aber potenziell zu einer Diskriminierung und Stigmatisierung von Nutzer(inne)n der Leichten Sprache.

Die Leichte Sprache beschränkt sich auf die Verwendung eines zentralen, alltäglichen Wortschatzes mit einer einfachen Satzstruktur und erheblichen Einschränkungen in der Morphologie (Maaß 2015). Einschränkungen gibt es auch in Bezug auf andere grammatikalische oder textuelle Merkmale wie Konjunktiv, Passiv, Präteritum oder pronominale Anaphern. Auf der Textebene werden Implikaturen und Präsuppositionen explizit gemacht; Begriffe oder weniger gebräuchliche lexikalische Elemente werden erklärt und es werden Hintergrundinformationen gegeben, damit das Zielpublikum dem Text folgen kann. Die Argumentationsstruktur der Texte ist sehr einfach. Es bestehen umfangreiche Layout-Vorgaben; insbesondere für Deutsche Leichte Sprache sind sie sehr strikt:

- Auf der Wortebene werden die Grenzen zwischen den einzelnen lexikalischen Elementen zusammengesetzter Substantive durch einen Mediopunkt (wie in „Winter-not-programm“ im NDR-Beispiel unten) oder einen Bindestrich (wie in Lern-Schwierigkeiten; diese Schreibweise ist jedoch nicht durch die deutsche Rechtschreibung abgedeckt) sichtbar gemacht. Es gibt unterschiedliche Ansätze, welches Zeichen zu bevorzugen ist (siehe Bredel/Maaß 2017). In der


DIN SPEC 33429 sind diese Linien wiederum gut wahrnehmbar: zwar werden Mediopunkt und Bindestrich als Alternativen präsentiert, die Festlegung auf eine der Varianten ist jedoch keine neutrale Regel, sondern Teil der Vergabe-Absprachen (s. Kap. 4.2.2).

- Jeder Satz erscheint in einer neuen Zeile (in diesem Sinne haben sie die Form einer Liste, Bredel/Maaß 2016a: 491). Auf diese Weise werden die Texte wahrnehmbarer, aber gleichzeitig auch länger; und sie unterscheiden sich stärker von ihren Ausgangstexten.
- Die Regelwerke des Netzwerks Leichte Sprache (2009) schreiben sogar die Art der zu verwendenden Bildsprache vor. Diese Eigenschaften sind – etwas verdeckt – auch in die DIN SPEC 33429 eingegangen (s. Kap. 4.2.2).

Im Folgenden wird ein Beispiel für einen Nachrichtentext in Leichter Sprache vorgestellt, der von Nachrichtenredakteur(inn)en der Abteilung Barrierefreie Angebote des Norddeutschen Rundfunks (NDR) verfasst wurde. Die Texte des NDR enthalten keine komplexen Sätze; sie sind sehr explizit und setzen nur Grundkenntnisse des Gegenstands voraus. Sie nutzen den Mediopunkt, um lange Komposita zu strukturieren:

Stand: 01.11.2018 15:00 Uhr Archiv

## Hilfe für Obdach-lose



**Text hören**

In Hamburg hat das Winter-not-programm begonnen.

Das Winter-not-programm ist von der Stadt Hamburg.

Und das Winter-not-programm hilft Obdach-losen.

*Obdach-lose haben **keine** Wohnung.*

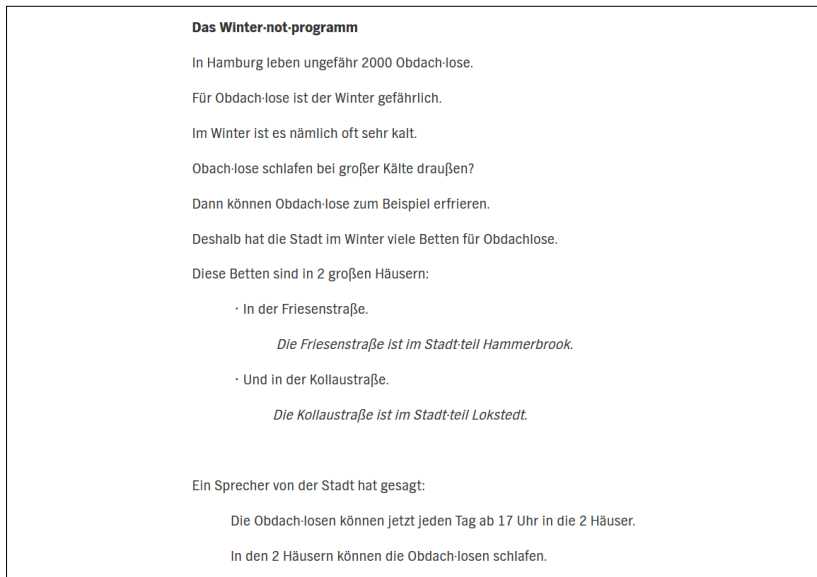
*Obdach-lose haben nämlich wenig Geld.*

*Deshalb können Obdach-lose **keine** Wohnung bezahlen.*

*Und deshalb schlafen Obdach-lose oft draußen.*

*Auch im Winter.*

200



**Abb. 14:** NDR-Nachrichten in Leichter Sprache vom 1.11.2018: Hilfe für Obdachlose, [https://www.ndr.de/fernsehen/barrierefreie\\_angebote/leichte\\_sprache/Hilfe-fuer-Obdachlose,obdachlose354.html](https://www.ndr.de/fernsehen/barrierefreie_angebote/leichte_sprache/Hilfe-fuer-Obdachlose,obdachlose354.html), Auszug

Das Nachrichtenangebot des NDR in Leichter Sprache, das auch eine Audioversion der Texte enthält, richtet sich ausdrücklich an Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen, aber auch an Deutschlernende. Beides sind auch die Gruppen, die in Feedback-Runden zur Evaluierung des Angebots eingeladen wurden.

Die ausführlichen Erklärungen zu „obdachlos“ sind darauf zurückzuführen, dass „Obdach“ wie „Obdachloser“ nicht zum zentralen Wortschatz gehören: seine Verwendung ist auf den Rechts- und Verwaltungsverkehr beschränkt; ansonsten handelt es sich um ein antiquiertes Synonym für „Heim“, womit zudem eine Metonymie gegeben ist, da das Dach eines Gebäudes als schutz bietender Teil metonymisch für das gesamte Haus steht.

Wie aus dem zitierten Textausschnitt ersichtlich wird, gibt es einerseits starke Reduktionen der strukturellen Komplexität, andererseits aber auch umfangreiche Elaborationen. Dies hat zur Folge, dass eine relativ große Textmenge eine relativ kleine Menge an Informationen zum Thema vermittelt

(hier: das Winternotprogramm; zu den Strategien der Reduktion und Addition in Leichter Sprache siehe Bredel/Maaß 2016a: 533 ff. und Bredel/Maaß 2016b: 155 ff.). Es ist vielfach nachgewiesen worden, dass Verständlichkeit und Verknüpfungsfähigkeit negativ beeinflusst werden, wenn Texte zu informationsreich sind (für einen Überblick siehe Christmann/Groeben 2019, Fischer 2011). Zugleich hat der hier verfolgte umfangreiche Wissensaufbau (wie er in der hier gewählten Erklärungsstrategie spürbar wird) aber auch Konsequenzen dafür, wie viel Information aus dem Ausgangstext in der Leichten Sprache vermittelt werden kann (s. die Übersetzungsszenarios in Rink 2020 und Maaß/Rink 2020). Dies gilt insbesondere dann, wenn man die oft reduzierte Aufmerksamkeitsspanne der primären Zielgruppen und ihr ambivalentes Verhältnis zu schriftlichen Informationen berücksichtigt. Keller (2026) zeigt, dass die geringe Informationsmenge als solche die Akzeptabilität für die potentielle Zielgruppe der Personen im höheren Lebensalter reduziert: Die Texte sind nicht informativ genug, sie verschwenden sozusagen die Zeit der betagten Nutzer(innen), die durch die Anstrengungen ihres Alters reduzierte Kapazitäten für die Textrezeption haben.

#### **5.4.2 Eigenschaften der Leichten Sprache**

Die Kernfunktion der Leichten Sprache ist es, Informationen so aufzubereiten, dass sie von Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen selbstständig genutzt werden können. Es gibt noch eine weitere, zum Teil gegensätzliche Funktion: die Symbolfunktion, auf die in Kapitel 5.5 eingegangen wird. Texte in Leichter Sprache weisen daher eine erhöhte Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit auf (Bredel/Maaß 2016a: 514). Das Prinzip der Verständlichkeit muss allerdings mit den Erkenntnissen über die potenziell fehlende Akzeptabilität ins Verhältnis gesetzt werden: Die Verständlichkeit über alle anderen Kriterien zu stellen, hat möglicherweise einen zu hohen Preis, denn Texte in Leichter Sprache können sowohl für die primären als auch für die sekundären Zielgruppen inakzeptabel sein. Wenn sie für die sekundären Zielgruppen inakzeptabel sind, laufen sie Gefahr, zu Stigmatisierungsprozessen beizutragen. Breite Akzeptabilität und maximale Verständlichkeit stehen im Widerspruch zueinander. Dies ist ein limitierender Faktor für die sprachlichen und visuellen Strategien der Leichten Sprache. Die folgenden Merkmale sind zentral für die Leichte Sprache:

**1) Analytisch, nicht synthetisch:** Soweit möglich, wird eine grammatische Funktion mit einem eindeutigen lexikalischen Ausdruck kommuniziert (Maaß 2015), d. h. es werden analytische gegenüber synthetischen Formen bevorzugt, wie in den folgenden Beispielen:

- Negation mit separater Negationsmarkierung: „nicht sichtbar“ statt „unsichtbar“; um die Wahrnehmbarkeit zu erhöhen, wird die Negationsmarkierung fett gedruckt.
- Es werden solche Zeitformen gewählt, die lexikalische und grammatikalische Informationen trennen: „er hat gegessen“ statt „er aß“; mit Bezug auf die Vergangenheitstempora läuft dies auf eine Bevorzugung des Perfekts zulasten des Präteritums heraus
- Die Objektmarkierung ausschließlich über synthetische Morpheme wird vermieden; für das Deutsche bedeutet dies den Verzicht auf den Genitiv („Possessivus“), da dieser meist ohne Präposition auskommt und mit einem Suffix am Substantiv und Artikel selbst markiert wird. Es zeigt sich allerdings inzwischen in empirischer Forschung, dass diese Regel aus den Praxisregelwerken nicht per se zu einer verbesserten Verständlichkeit führt (s. Lange 2019).

**2) Explizitheit** (Bredel/Maaß 2016a: 517 ff.): Leichte Sprache setzt auf Strategien möglichst ausgeprägter Explizitheit, wo immer das möglich ist. Standardtexte weisen in der Regel ein gewisses Maß an Implizitheit auf. Solche Texte drücken nicht alle ihre Voraussetzungen an der sprachlichen Oberfläche aus; so können zum Beispiel elliptische Strukturen vorhanden sein, Relativpronomen oder Subjunktionen können ausgelassen oder vage sein. Es ist dann an den Nutzer(inne)n, das Fehlende zu ergänzen, indem sie ihr globales, grammatikalisches und diskursives Wissen einsetzen. Ein gemeinsames Merkmal der Zielgruppen der Leichten Sprache ist, dass dieses Wissen bei ihnen nicht im gleichen Umfang vorausgesetzt werden kann wie bei durchschnittlichen Textnutzer(inne)n (Rink 2020). Leichte Sprache ist also auf allen sprachlichen Ebenen explizit: z. B. keine Ellipsen, möglichst wenig Präsuppositionen, Explizierung von Sachverhalten und Zusammenhängen. Das Prinzip der Explizitheit steht im Gegensatz zur Sprachökonomie, die mit einer kompakten

Darstellung von Inhalten verbunden ist: Explizitheit führt zu einem größeren Textvolumen, um die gleiche Menge an Informationen zu vermitteln. Dies ist ein Dilemma, wenn man bedenkt, dass ein Teil der Zielgruppen der Leichten Sprache mit einer geringeren Aufmerksamkeitsspanne zu kämpfen hat und viele von ihnen langsame Leser(innen) sind und darüber hinaus häufig Berührungängste und negative Vorerfahrungen mit schriftlichen Texten haben. Explizitheit auf der Textebene macht es daher erforderlich, Informationen aus dem Ausgangstext auszuwählen und andere abzuwählen, um die Aufnahmefähigkeit der Leser(innen) nicht überzustrapazieren. Problematisch ist dabei allerdings, dass Implizitheit die Gemeinsamkeiten zwischen Autor(inn)en und Nutzer(inne)n eines Textes unterstreicht: Der/die Autor(in) suggeriert, dass er/sie seinen/ihren Adressat(inn)en die Entschlüsselung des Sinns zutraut. Explizitheit suggeriert das Gegenteil, was die Gefahr einer geringen Akzeptabilität der Leichten Sprache weiter verstärkt.

**3) Zentralität (Bredel/Maaß 2016a: 536):** Leichte Sprache bevorzugt zentrale gegenüber peripheren Vertretern einer sprachlichen Kategorie. In Bezug auf das lexikalische Material bedeutet dies die Verwendung von zentralem, alltäglichem Wortschatz, der früh im Leben oder früh im Zweitspracherwerbsprozess erlernt wird und für die Bewältigung von Alltagsroutinen entscheidend ist, im Gegensatz zu Fachsprache oder sonstigen peripheren sprachlichen Mitteln, insbesondere wenn sie an Schriftsprache gebunden ist. In Bezug auf grammatische Strukturen heißt dies: Bevorzugung solcher Kategorien, die früh im Leben bzw. im Spracherwerbsprozess erlernt und in sprachlichen Degenerationsprozessen spät verlernt werden und/oder die nicht auf die Schriftsprache beschränkt sind. Und in Bezug auf die Informationsverteilung im Text bedeutet es: Die zentrale Information steht an erster Stelle, während die Makrostruktur von Ausgangs- und Zieltext trotzdem nach Möglichkeit in etwa gleich bleibt (letzteres, um zwischen Ausgangs- und Zieltext hin und her wechseln zu können).

**4) Redundanz (Rink 2020: 367 f.):** Texte in Leichter Sprache betonen, unterstreichen und wiederholen die zentralen Informationsbausteine. Zu diesem Zweck werden zentrale Informationen durch den gleichzeitigen Einsatz

verschiedener Layouttechniken hervorgehoben: Positionierung auf der Seite, Fettdruck, Farbkodierung, Visualisierungen, Infokästen usw., um zentrale Informationen besser wahrnehmbar zu machen als weniger wichtige Informationen. Begriffserläuterungen werden bei jedem Vorkommen wiederholt, da ein Wissenserwerb bei einmaliger Erwähnung und Erläuterung nicht zu erwarten ist und darüber hinaus das partielle Lesen des Textangebots erleichtert werden soll. Diese Regel beeinträchtigt das Prinzip der Ökonomie auf Textebene erheblich.

**5) Standardkonformität** (Maaß 2015: 82 ff.): Leichte Sprache vermeidet falsches Deutsch. Einige der praktischen Ratgeber greifen stark in die deutsche Rechtschreibung, Grammatik und Textgestaltung ein, was bei erheblichen Teilen der sekundären und Teilen der primären Zielgruppen zu heftiger Ablehnung führt. Ich werde dieses Problem im Laufe dieses Buches noch explizit ansprechen. Um an dieser Stelle einige Beispiele zu nennen: Die Regeln zur Bindestrich-Trennung von langen Komposita führen zu falscher Rechtschreibung (s. Kap. 5.4.3 zur Segmentierung von Zusammensetzungen) und die Layout-Vorgaben der Leichten Sprache widersprechen Text- und Diskurskonventionen (s. Kap. 2.4.4). Solche problematischen Entscheidungen haben einen negativen Einfluss auf das öffentliche Image der Leichten Sprache. Rechtschreib- und Grammatikregeln der Standardsprache nicht zu verletzen, ist ein wichtiges Prinzip, um Nutzer(innen) mit Texten in Leichter Sprache nicht zu stigmatisieren. Die DIN SPEC 33429 schreibt allerdings die Vorgehensweise der Praxisregelwerke fort: Zur Rechtfertigung der orthografisch nicht gedeckten Bindestrichschreibungen verweist die DIN SPEC beispielsweise auf den Rat für deutsche Rechtschreibung – allerdings in einer Weise, die das amtliche Regelwerk überdehnt und dem Rat Positionen zuschreibt, die er so nicht vertritt (s. Kap. 4.2.2).

**6) Adäquatheit** (Maaß 2019a: 292 ff.): Texte in Leichter Sprache verwenden pragmatisch angemessene Kommunikationsstrategien. Dies äußert sich zum Beispiel in einer adäquaten Ansprache ihrer Zielgruppen. Dies ist in deutschen Texten der Leichten Sprache, die oft eine Tendenz zur asymmetrischen Ansprache aufweisen, nicht selbstverständlich.

**7) Handlungsorientierung** (Rink 2020: 310 ff.): Texte in Leichter Sprache stellen die Informationen so dar, dass die Nutzer(innen) in die Lage versetzt werden auf der Basis der Textinformationen zu handeln. Informationen werden durch semantisch reiche Verben und nicht in erster Linie durch abstrakte nominale Konstruktionen in Kombination mit Funktionsverben ausgedrückt. Gerade in der Fachsprache gibt es viele komplexe, abstrakte und hierarchisch strukturierte Nominalverbindungen. Nutzer(innen) mit eingeschränkten Lesefähigkeiten können in diesen Konstruktionen meist nur schwer erahnen, wie sie auf der Grundlage der in einem Text gegebenen Informationen handeln sollen.

Die Hauptakteure werden in Leichte-Sprache-Texten ausdrücklich benannt: Wer tut was mit wem und mit welchem Ziel? Eine Maßnahme in dieser Kategorie besteht darin, Passivkonstruktionen zu vermeiden, es sei denn das Erleiden durch eine Person steht im Zentrum der Aussage. Das ist z. B. beim Opferpassiv in Nachrichtentexten häufig der Fall, in denen die Täter(innen) nicht genannt werden können, da sie noch unbekannt sind oder weil die geschädigte Person im Fokus der Darstellung steht. Muss das Passiv vermieden werden, ist es häufig erforderlich, dass die Übersetzer(innen) recherchieren und herausfinden, wer in einer bestimmten Situation handelt. Die Texte sind dann deutlich nutzerfreundlicher.

Informationen werden, wenn immer möglich, in chronologischer Reihenfolge strukturiert. Wenn ein Text Anweisungen zur Durchführung einer Handlung gibt, sollten die Informationen in chronologischer Reihenfolge angegeben werden und nicht wie im folgenden Beispiel aus einer Bedienungsanleitung:

„Suchen Sie die Einstellung ‚Bluetooth und andere Geräte‘ unter Windows und klicken Sie auf die Option ‚Bluetooth oder anderes Gerät hinzufügen‘, nachdem Sie bestätigt haben, dass Bluetooth aktiviert ist.“ (<https://www.asus.com/de/support/FAQ/1041919/>, letzter Aufruf am 24.3.2025)

Die Handlung wird nicht gelingen, wenn die Nutzer(innen) die Anweisung in der Reihenfolge befolgen, in der die Informationen im Text erscheinen. Es bedarf grammatikalischer Kenntnisse und eines sicheren Verständnisses des

Inhalts, um die Handlungsschritte von der Reihenfolge der Informationen im Text zu entkoppeln.

**8) Brückenfunktion** (Bredel/Maaß 2016a: 57 f.): Texte in Leichter Sprache halten, wenn möglich, eine Verbindung zwischen Ausgangstext (Standard- oder Fachsprache) und Zieltext (Leichte Sprache) aufrecht, damit Nutzer(innen) zwischen den verschiedenen Versionen wechseln können. Personen, die Leichte Sprache benötigen, sollten auf Wunsch auf die Ausgangstexte zugreifen können. Dies ist möglich, wenn sich der Zieltext in Leichter Sprache zumindest in Ansätzen an die Makrostruktur des Ausgangstextes hält. So kann man nachprüfen, was im Original stand, oder versuchen, das Original zu lesen und bei Bedarf auf die Version in Leichter Sprache umsteigen. Dies ist insofern eine ethische Prämisse, als dadurch der Weg für diejenigen Leser(innen) geebnet wird, die das Universum der Leichten Sprache verlassen möchten, nachdem sie ausreichende Fähigkeiten und Kenntnisse für einige Textsorten erworben haben. Diese Qualität von Texten lässt sich indes in der Praxis der Leichten Sprache kaum finden, was zu einem abgekoppelten „Leichte-Sprache-Universum“ führt.

Diese allgemeinen Merkmale werden in Texten der Leichten Sprache nicht immer umgesetzt, haben sich aber als wesentlich für eine erfolgreiche Textpraxis erwiesen.

Im Folgenden diskutiere ich Merkmale der Leichten Sprache auf Wort-, Satz- und Textebene.

### 5.4.3 Wortebene

Die Idee, dass Texte auf der Wortebene im Sinne einer besseren Verständlichkeit beeinflusst werden können, beruht auf zwei Grundannahmen:

- Der gleiche Begriff kann mit verschiedenen Wörtern derselben Sprache ausgedrückt werden, d. h. mit (Teil-)Synonymen.
- Begriffsbereiche, Skripte und Frames werden durch lexikalische Felder abgedeckt. Die Beziehungen zwischen den lexikalischen Elementen in diesem Feld können verwendet werden, um solche Konzepte auszudrücken, zu erklären oder zu umschreiben, die zu abstrakt, zu

peripher und/oder zu spezifisch sind, um zum regulären lexikalischen Inventar von Leichter Sprache zu gehören. Leichte Sprache bevorzugt stattdessen Hyperonyme, Paraphrasen und Exemplifikationen.

Es ist nicht möglich, das lexikalische Inventar der Leichten Sprache genau zu bestimmen. Es hat sich zum Beispiel auch nicht als praktikabel erwiesen, sich auf Worthäufigkeitslisten zu verlassen, um einen Grundwortschatz der Leichten Sprache zu erstellen, wie Beckers (2014) in ihrer Arbeit über Märchen in Leichter Sprache zeigt. Ziel ihrer Studie war es, zu überprüfen, ob Worthäufigkeitslisten für die Übersetzung in Leichte Sprache hilfreich sind: Wäre dies der Fall, so könnte man all jene lexikalischen Elemente, die etwa nicht zu den häufigsten 3000 Wörtern in den verschiedenen Häufigkeitslisten gehören, einfach mit Umschreibungen oder Erklärungen versehen. Beckers (2014) zeigt, dass dieses Konzept nicht funktioniert: Je nach Domäne müsste danach ein unplausibel großer Teil des Vokabulars erklärt werden.

Da die Leichte Sprache den zentralen Wortschatz dem peripheren Wortschatz vorzieht, ist die Type-Token-Ratio dieser Texte tendenziell kleiner (ein Vergleich der Type-Token-Ratio für Leichte Sprache, Einfache Sprache und die Standardsprache im Original für eine kleine Textstichprobe ist Teil der Studie von Gutermuth 2020). Auch in Leichter Sprache müssen aber nicht alle Wörter, die nicht zu den 3000 häufigsten gehören, vermieden oder umschrieben werden: Je nach Textsorte kennen und verstehen Nutzer(innen) der Leichten Sprache eine gewisse Anzahl von Wörtern, die innerhalb dieser Textsorte bzw. für dieses Textthema teilweise vorhersehbar sind, auch wenn sie nicht zu den allgemein häufigsten Wörtern gehören. Nutzer(innen) beherrschen beispielsweise bestimmte Textsorten, die in der numerischen Erfassung aller Texte weniger häufig vorkommen. Wenn Nutzer(innen) mit diesen Textsorten und Diskursen vertraut sind, verstehen sie in der Regel auch deren zentralen Wortschatz. Dies ist zum Beispiel bei Märchen der Fall: Das Wort „Prinzessin“ taucht den Häufigkeitslisten nicht unter den 3000 häufigsten Wörtern auf, wird aber in der Regel von den Nutzer(inne)n der Leichten Sprache gut verstanden, darunter auch von der primären Zielgruppe mit intellektuellen Einschränkungen. Nutzer(innen), die das Wort „Prinzessin“ nicht kennen, sehen sich

eher mit einer Kulturbarriere als mit (oder zusätzlich zu) einer sprachlichen oder kognitiven Barriere konfrontiert (s. Kap. 2.2). Es ist keine angemessene Strategie, das Wort „Prinzessin“ in einem Märchen in Leichter Sprache zu umschreiben oder zu erklären, nur weil es nicht unter den frequenten Wörtern des Deutschen erscheint. Dasselbe gilt z. B. für Begriffe, die zum Diskursbereich „Behinderung“ gehören, wenn Menschen mit Behinderungen angesprochen werden (Keller 2020a). Nutzer(innen) mit Behinderungen haben in der Regel feste Vorstellungen und gute terminologische Kenntnisse in diesem Bereich, auch wenn Begriffe wie „Inklusion“ oder „Behindertenrechtskonvention“ als Fremdwörter respektive lange Komposita weder den Regeln der Leichten Sprache entsprechen noch in den Top 3000 der Worthäufigkeitslisten zu finden sind. Die starre Anwendung von Häufigkeitslisten ist daher kein geeignetes Instrument für die mechanische Umsetzung von Inhalten in Leichte Sprache.

Anstatt den Grundwortschatz über eine Häufigkeitsliste zu ermitteln, ist es hilfreich herauszufinden, welches die zentralen Elemente der Wortfelder sind. Ein für Leichte Sprache geeigneter Wortschatz zeichnet sich durch folgende Merkmale aus (Bredel/Maaß 2016b: 74): Solche zentralen Vertreter eines Wortfeldes ...

- „... kommen häufiger als ihre Wortfeldnachbarn vor.
  - ... bestehen aus wenigen Wortbausteinen.
  - ... können viele ihrer Wortfeldnachbarn ohne Bedeutungsverfälschung vertreten.
  - ... können in der mündlichen und in der schriftlichen Sprache genutzt werden.
  - ... sind stilistisch neutral.
  - ... bezeichnen nur ihren Gegenstand und diesen möglichst genau.
  - ... haben keine oder kaum Nebenbedeutungen.
  - ... sind keine Metaphern.
  - ... gehören zum Kernwortschatz des Deutschen.
  - ... werden früh gelernt.
  - ... werden bei Sprachabbauprozessen (z. B. Demenzen) spät verlernt.“
- (Bredel/Maaß 2016b: 74)

Die meisten Wörter werden nicht allen, sondern nur mehreren oder vielen dieser Kriterien entsprechen. Die Liste gibt aber insgesamt einen Hinweis darauf, welche Merkmale die Verständlichkeit erhöhen. In einigen Fällen kann das lexikalische Element in Leichter Sprache die ursprüngliche Bedeutung mehr oder weniger stark verfälschen. Dies ist oft der Fall bei Terminologie, zum Beispiel in der juristischen oder administrativen Kommunikation, wenn solche Begriffe mit Alltagsvokabular wiedergegeben werden. Diese Art der Unschärfe lässt sich nicht immer vermeiden: Wenn zu viele Termini in einen Leichte-Sprache-Text eingeführt und dann erläutert werden, so wird die Verständlichkeit auf Textebene dadurch beeinträchtigt. Dies führt dazu, dass Texte in Leichter Sprache in der Regel nicht rechtssicher sind und nicht dazu verwendet werden können, Rechtsgegenstände einzufordern (Bredel/Maaß 2016b: 26; Rink 2020).

### **Fremdwörter in Leichter Sprache**

Eine der wenigen übereinstimmenden Regeln zwischen allen drei deutschen Praxisregelwerken ist, dass Fremdwörter vermieden oder, wenn sie notwendig sind, erklärt werden müssen (Bredel/Maaß 2016a: 347 f.). Allerdings geht es in der Regel nicht um die nichtdeutsche Herkunft eines Wortes, sondern darum, ob die Nutzer(innen) es kennen. Ist dies nicht der Fall, kann es eine Frage des Inhalts oder der Form sein: Fremdwörter können in ihrer Schreibweise ungewohnt erscheinen und in ihrer Aussprache ein Problem darstellen. Dies ist z. B. bei Fremdwörtern im Deutschen der Fall, die aus dem Englischen stammen („Computer“, „Service“, „Download“). Nutzer(innen) kennen sie vielleicht sogar aus der mündlichen Kommunikation, können sie aber in der schriftlichen Form nicht zuordnen oder wissen nicht, wie man sie ausspricht. Viele Leichte-Sprache-Texte geben dann die Aussprache in einer intuitiven phonetischen Transkription an, wie im folgenden Beispiel, in dem das „Portal der Bundesregierung für Fachkräfte aus dem Ausland“ (<https://www.make-it-in-germany.com>) in Leichter Sprache vorgestellt wird:

### **Leichte Sprache**

Sie sind auf der Internet-Seite Make it in Germany. Hier erklären wir Ihnen, wie die Internet-Seite funktioniert. Und was es auf der Internet-Seite gibt.

### **Das können Sie auf der Internet-Seite machen**

Sie sind auf der Internet-Seite Make it in Germany.

Das ist Englisch.

Das spricht man so:

Meik it in Schörmänie.

Das heißt auf Deutsch:

Seien Sie erfolgreich in Deutschland. [...]

(<https://www.make-it-in-germany.com/de/footer-meta/leichte-sprache>, letzter Aufruf am 8.3.2026)

Diese Strategie hat jedoch einen hohen Preis: Sie provoziert bei einem Teil des Publikums harsche Ablehnung und führt zu einer stark reduzierten Akzeptabilität der entsprechenden Texte. Um Hinweise auf die Aussprache eines Wortes zu geben, müssen mediale Strategien gewählt werden (z. B. ein Audiotrack, Bredel/Maaß 2016b: 80; Maaß/Hernández Garrido 2020).

Ein generelles Verbot von Fremdwörtern ist weder sinnvoll noch praktikabel; viele der Wörter gehören seit langem zum Sprachsystem und sind vielleicht sogar der zentrale Vertreter im Wortfeld (z. B. „Computer“, „Browser“, „Notebook“). Ist dies nicht der Fall, gilt ohnehin die Regel, den zentralen Vertreter des jeweiligen Wortfeldes zu verwenden oder aber das periphere Wort zu erklären. Bei Fremdwörtern handelt es sich oft um Begriffe, die zu einem Fachgebiet gehören; in solchen Fällen liegt der Grund, sie zu vermeiden, eher in dieser Eigenschaft als darin, dass sie Fremdwörter sind. Der nächste Abschnitt ist dem Umgang mit Terminologie in Texten Leichter Sprache gewidmet.

### **Terminologie in Leichter Sprache**

Da Leichte Sprache häufig in der Fachkommunikation zum Einsatz kommt, insbesondere in der Rechts- und Gesundheitskommunikation, müssen sich die Textproduzent(inn)en damit auseinandersetzen, wie sie mit der Terminologie

aus den Ausgangstexten umgehen. Es ist oft weder möglich noch wünschenswert, Terminologie schlechterdings zu vermeiden, da die Nutzer(innen) sie benötigen, um in der Zielsituation, in der die Terminologie verwendet wird, angemessen handeln zu können. Begriffe aus der Fachsprache müssen jedoch häufig erklärt werden.

Es können zwei Arten von Terminologie unterschieden werden (Bredel/Maaß 2016a: 81 ff.):

- Terminologie, die **fachspezifisch** ist und als solche erkennbar ist: „Blinddarmentzündung“, „Photosynthese“, „Rechtsbehelf“. Nutzer(innen), die mit diesen Begriffen nicht vertraut sind, werden sie nicht verstehen, aber sie werden das merken. Sie sind vielleicht irritiert oder verunsichert, aber immerhin wissen sie, dass sie ein Verstehensproblem haben.
- Aus der Alltagssprache stammende Begriffe, die in einem Bereich in einer bestimmten Bedeutung verwendet werden (**fachgeprägter Wortschatz**): „Körper“ in der Physik, „Widerstand“ in der Elektrotechnik, „Anhörung“ in der Rechtswissenschaft. Nutzer(innen) kennen diese Wörter vielleicht aus anderen Kontexten und merken nicht, dass sich ihre Bedeutung in der Fachdomäne erheblich von der ihnen bekannten oder vermuteten unterscheidet. Möglicherweise interpretieren sie ihre Bedeutung falsch und gehen dann fälschlich davon aus, dass sie hinreichend verstanden haben.

Rink (2020), Kröger (2026 in Vorbereitung) und Ahrens (2020 und 2025) gehen auf fachspezifische und fachgeprägte Terminologie als Verstehenshürde im Bereich der Rechts- und Gesundheitskommunikation ein, wobei Rink (2020) und Kröger (2026 in Vorbereitung) einen textzentrierten und Ahrens (2025) einen kombinierten text-/nutzerzentrierten Ansatz verfolgen.

Beide Arten von Terminologie müssen in den Leichte-Sprache-Text eingeführt und dann erklärt werden. Dabei hat sich der Ansatz bewährt, die Erläuterung in Leserichtung einzuführen, d. h. zuerst den Begriff vorzustellen und dann die Erklärung (Bredel/Maaß 2016a: 509 ff.; Maaß 2015; Maaß 2024a; Rink 2020: 355 f.):

Bei der Operation entfernt Ihr Arzt den Tumor aus der Brust.

Aber das merken Sie nicht.

Sie bekommen nämlich eine Narkose.

Narkose bedeutet:

Während der Operation schlafen Sie.

Und während der Operation haben Sie keine Schmerzen.

(Klarigo-Verlag für Patientenkommunikation 2015: Brustkrebs)

Gemäß dem Regelwerk der Forschungsstelle Leichte Sprache wird der Absatz, der die Erklärungen enthält, eingerückt (Bredel/Maaß 2016b: 83, 161 f.; diese Regel ist auch in die DIN SPEC 33429, Kap. 5.2.2 eingegangen). Die Hypothese ist, dass erfahrene Nutzer(innen) der Leichten Sprache auf diese Weise bei der ganzheitlichen Wahrnehmung der Seite antizipieren können, dass eine Erklärung gegeben wird. Das gewünschte Szenario besteht darin, dass die Leichte-Sprache-Leser(innen) durch die Einrückung auf der Seite darauf aufmerksam werden, dass sie einen Begriff erwarten können, und nicht entmutigt werden, wenn dieser auftaucht (zum Lesen als Bottom-up/Top-down-Prozess siehe Bredel/Maaß 2016a: 121 f.). Das Ende der Erklärung wird wiederum visuell dadurch hervorgehoben, dass die Einrückung endet. Die Rückkehr zur regulären Absatzausrichtung ist das Signal, dass die Erklärung beendet ist und das Textthema wieder aufgenommen wird. Es ist bekannt, dass es schwachen Leser(inne)n schwer fällt, die Makrostruktur eines Textes zu erfassen. Die Arbeit mit Einrückungen (neben anderen Instrumenten wie Zwischenüberschriften usw.) kann ihnen helfen, den Text zu strukturieren und die Makroebene zu erreichen (Bredel/Maaß 2016a: 265 f.).

Glossare sind für jene Leser(innen) hilfreich, die sie nur selten nutzen (Bredel/Maaß 2016a: 483 ff.; 2016b: 163 f.): Wenn die Begriffserklärungen im Glossar zum Verständnis des Textes notwendig sind, nützen sie Lesern mit geringer Literalität nichts. Um das Glossar zu konsultieren, müssen sie die Lektüre des Textes unterbrechen und danach wieder aufnehmen. Dadurch wird das Verstehen auf der Makroebene erschwert. Glossare sind häufig alphabetisch geordnet, was sie für die primären Zielgruppen noch unpraktischer macht, da die Voraussetzung für ihre Nutzung die sichere Kenntnis der alphabetischen Reihenfolge ist.

## Eigennamen

In den Praxisregelwerken werden Eigennamen nicht erwähnt. Eigennamen stellen jedoch für die Übersetzung in Leichte Sprache durchaus eine Herausforderung dar. Eigennamen („Finnland“, „Venus“, „Vera“) sind semantisch leer. Sie klassifizieren keine Objekte oder Sachverhalte, sondern identifizieren einzelne Personen oder Entitäten (Bredel/Maaß 2016a: 355). Sie werden nicht durch die Aufzählung ihrer Merkmale identifiziert, sondern durch die Benennung als solche.

In Leichte-Sprache-Texten werden Eigennamen eingesetzt, um Personen, Orte oder Objekte konkret zu verankern. Eigennamen, die in einem Text genannt werden, haben bestimmte Funktionen in Bezug auf den im Text ange deuteten Sachverhalt:

- „Herr Marsh“ könnte der zuständige Sachbearbeiter sein.
- „Dante Alighieri“ war ein bedeutender italienischer Dichter.
- Das „Taj Mahal“ ist ein berühmter Palast in Indien.
- „Hannover“ ist eine Stadt in Norddeutschland.

Eigennamen können darüber hinaus noch auf eine andere Weise verwendet werden, die dem Verstehen besonders förderlich ist: In bestimmten Bereichen wie der Rechts- oder Verwaltungskommunikation können Eigennamen verwendet werden, um Personen mit ihren Rollen in Verwaltungs- oder Rechtsverfahren zu identifizieren, die sonst nur schwer verständlich ausgedrückt werden können (Bredel/Maaß 2016a: 359, 2016b: 132). Dies kann hilfreich sein, da diese Rollen abstrakt und teilweise überlappend sind: Eine Person ist rechtlich gesehen gleichzeitig

- Ehemann seiner Frau
- Sohn seines Vaters
- Vater seines Sohnes (dessen Großvater der Vater unserer Bezugsperson ist)
- Großvater für den Sohn seines Sohnes (was den Sohn zum Vater macht, zusätzlich ist er vielleicht auch Ehemann)

Die Rollen „Sohn“, „Vater“ und „Großvater“ kommen in den verschiedenen Altersstufen immer wieder vor und sind miteinander verbunden. Das macht es ausgesprochen kompliziert, z. B. Erbschaftsbeziehungen in Rechtstexten auszudrücken. Texte werden wesentlich verständlicher, wenn diese Rollen mit Hilfe von Eigennamen kenntlich gemacht werden (Beispiel aus Bredel/Maaß 2016b: 88):

**Ausgangstext:**

Ein Ehemann hinterlässt seine Frau und vier Kinder. Auch seine Eltern und sein Bruder leben noch. (Niedersächsisches Justizministerium 2011, Vererben-erben, Ausgangstext, S. 6).

**Zieltext:**

Otto ist mit Helga verheiratet.

Otto und Helga haben 4 Kinder.

Die Eltern von Otto leben noch.

Otto hat einen Bruder: Heinz.

Otto stirbt.

(Niedersächsisches Justizministerium 2015, Vererben-erben, Zieltext in Leichter Sprache, S. 10, leicht abgewandelt).

Diese Strategie hat für die Leichte Sprache in verschiedenen Fällen große Vorteile: Sie macht abstrakte Rollen greifbar und hilft, diese Rollen im Verlauf eines Textes zu stabilisieren. Eigennamen helfen den Leser(inne)n, Rollen und Handlungen satzübergreifend zuzuordnen und den Aufmerksamkeitsfokus zu halten.

**Geschlechtersensible/Geschlechtergerechte Sprache**

Geschlechtersensible Sprache ist aktuell ein wichtiges Diskursthema in Deutschland (ein Überblick in Diewald/Steinhauer 2017, 2022). Die deutsche Morphologie bietet feminine Formen für viele Bezeichnungen von Berufen, sozialen Rollen oder Diskursteilnehmer(inne)n:

- *Arzt – Ärztin*
- *Präsident – Präsidentin*
- *Leser – Leserin*
- *Lehrer – Lehrerin*
- *Bäckereifachverkäufer – Bäckereifachverkäuferin*
- *Kraftfahrzeugmechaniker – Kraftfahrzeugmechanikerin*

Ausdrücklich neutrale Formen, zum Beispiel auf *-end* (Bülow/Harnisch 2015), kommen inzwischen vermehrt zum Einsatz; sie gehören aber überwiegend nicht oder noch nicht zum nächstsprachlichen Alltagswortschatz, sondern sind eher förmlich (zum Beispiel „Dozierende“ für „Lehrpersonen jeglichen Geschlechts“). Darüber hinaus haben sich in den vergangenen Jahren nicht-binäre Formen verbreitet:

- *Leser(in); Kraftfahrzeugmechaniker(in)*
- *Leser\*in; Kraftfahrzeugmechaniker\*in*
- *Leser\_in; Kraftfahrzeugmechaniker\_in*
- *LeserIn; KraftfahrzeugmechanikerIn*
- *Leser/in; Kraftfahrzeugmechaniker/in*

Die lautliche Entsprechung wird jeweils mit Glottisverschluss (wie in „Spiegel-Ei“) ausgeführt; um diese Formen zu verstehen und korrekt auszuführen, ist Diskurs- und Sprachwissen erforderlich. Sie gehören nicht zum Inventar der deutschen Orthographie, wie der Rechtschreibrat festgestellt hat (Rat für Deutsche Rechtschreibung 2023). Auch die Kultusministerkonferenz (2024) teilt diese Auffassung.

Gendern über Sonderzeichen im Wortinneren ist auf bestimmte Bereiche der öffentlichen, juristisch-administrativen und akademischen Kommunikation beschränkt. Diese Formen sind nicht intuitiv erfassbar, sondern müssen – inklusive der Kenntnisse der entsprechenden Diskurse – erworben werden. Für Leser(innen), die diese Formen nicht kennen, stellen sie eine zusätzliche Barriere für das Verstehen dar. Da Leichte Sprache maximal verständlichkeitsoptimiert ist, sollten diese Formen nicht dem Regelwerk der Leichten Sprache angehören. Die Praxisregelwerke schlagen in der Tat vor, die männli-

che und weibliche bzw. die weibliche und männliche Form im Text zu verwenden. Auch diese Strategie hat Nachteile, indem sie einerseits nicht die Diversität der Geschlechter abbildet und andererseits den Fließtext beschwert:

Sie möchten Kraftfahrzeugmechatroniker oder Kraftfahrzeugmechatronikerin werden?

Tatsächlich ist das Streben nach maximaler Verständlichkeit nicht problemlos mit dem Wunsch nach Geschlechtergerechtigkeit zu verbinden. Da die Leichte Sprache die Verständlichkeit über andere Kriterien stellt, sollte die Geschlechtergerechtigkeit in den Hintergrund treten, wenn es um die Verständlichkeit geht; den Informationssuchenden sollte nicht ein zusätzlicher Diskurs (nämlich der um Geschlechtergerechtigkeit) aufgedrängt werden, wenn dies nicht der eigentliche Textinhalt ist. In vielen Fällen ist es möglich, sowohl die maskuline als auch die feminine Form zu verwenden. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn die Rollenbezeichnung am Anfang des Texts steht und typographisch abgesetzt werden kann:

Liebe Leserin,  
lieber Leser,  
dieser Text ist für Sie vielleicht sehr leicht.  
Dieser Text ist nämlich in Leichter Sprache geschrieben.  
(Bredel/Maaß 2016b: 90)

Wenn nur Frauen oder eine einzelne weibliche Person bezeichnet werden, wird ausschließlich die weibliche Form verwendet:

die frühere Bundeskanzlerin Merkel

Texte der Leichten Sprache insbesondere aus dem Kontext von Politik oder Verwaltung arbeiten häufig mit Disclaimern, die erklären, warum nur männliche Formen verwendet werden; das folgende Beispiel ist aus der Praxis entnommen und in Bredel/Maaß (2016b: 90 f.) zitiert:

## **Wichtig!**

In den Texten stehen immer nur die Wörter für Männer.

[...]

Zum Beispiel:

Das Wort Notar steht im Text.

Der Notar kann ein Mann sein.

Aber ein Notar kann auch eine Frau sein.

Die Frau heißt dann: Notarin.

(Bredel/Maaß 2016b: 90 f.)

Hier besteht offenkundig ein Interessenkonflikt: Das Gendern über Sonderzeichen im Wortinneren wird mit bestimmten politischen Positionen links der Mitte assoziiert. Es wird von Vertreter(inne)n dieser Positionen als Errungenschaft wahrgenommen: Diversität bildet sich in der Sprache ab; auch Inklusion als gesellschaftlicher Wert wird als zu diesem Feld gehört in diesen Kontext. Es stellt ein Dilemma dar, wenn diese Errungenschaften im Namen der Inklusion praktisch zurückgedreht werden. So wurde immer wieder gefordert, geschlechtersensible Sprache auch in Leichte-Sprache-Texten anzuwenden (z. B. bei Bedijs 2021). Auch in der DIN SPEC 33429 wird die Abstimmung über die Art des Genderns als eine der zentralen mit den Auftraggebern jeweils einzeln abzustimmenden Eigenschaften von Leichte-Sprache-Texten herausgestellt (s. oben Kap. 4.2.2). Dies findet sich auch in der Textpraxis wieder: Crestani (2025: 182 f.) zeigt in ihrem Leichte-Sprache-Korpus auf, dass immerhin 22 % der Texte inklusive Formen der Gendermarkierung aufweisen.

Tross (2023) unternimmt den Versuch empirisch nachzuprüfen, ob geschlechtergerechte Formulierungen nicht doch von der Leichte-Sprache-Leserschaft verstanden werden. Allerdings gelingt ihr der Nachweis nicht, weil die Proband(inn)en mit intellektuellen Beeinträchtigungen beider Untersuchungsgruppen insgesamt an der Schwierigkeit der vorgelegten Texte scheitern. D.h. sowohl die Gruppe, die den Text mit Genderstern vorgelegt bekam, als auch die andere Gruppe schnitten im Text gleichermaßen schlecht ab. Dies reflektiert die Autorin auch (Tross 2023: 96 ff.):

„Aus der Darstellung der Ergebnisse ließ sich insgesamt festhalten, dass sich in Bezug auf das Textverständnis weder in Teil 1a noch 1b Unterschiede zwischen der Untersuchungs- und Kontrollgruppe ergeben haben. Daher spielen gendergerechte Formulierungen an dieser Stelle keine Rolle und es kann durch die Ergebnisse des Teils 1b angenommen werden, dass diese grundsätzlich erst zum Tragen kommen, wenn der Textinhalt in einem gewissen Ausmaß verstanden wurde, was beim Großteil der Teilnehmenden an dieser Erhebung nicht der Fall war.“ (Tross 2023: 101)

D.h. die Autorin argumentiert, dass beide Gruppen schlecht abgeschnitten hätten, weil die Gesamtkomplexität des vorgelegten Texts offenbar zu groß war. Daraus lässt sich jedoch nicht ableiten, dass der Genderstern angewendet werden darf: Das Ziel, dass Leichte Sprache Verstehen ermöglichen soll, wurde bei beiden Gruppen nicht erreicht. Die Argumentation in Tross (2023) läuft folglich darauf hinaus, dass es bei vorliegendem Nichtverstehen dann auch schon egal ist, ob der Genderstern die Komplexität noch weiter erhöht; und dass man ihn folglich verwenden könne. Diese Schlussfolgerung erscheint einigermassen unbefriedigend. Die Studie von Tross liefert also tatsächlich **keine** Erkenntnisse darüber, ob der Genderstern das Verstehen behindert (wovon weiterhin ausgegangen werden muss), sondern nur, dass viele Texte für die primäre Adressatengruppe zu schwer sind, auch wenn sie in Leichter Sprache gehalten sind. Dies deckt sich auch mit Erkenntnissen aus weiteren Studien mit Proband(inn)en mit intellektueller Beeinträchtigung (Schulz 2025; Gutermuth 2020 und weitere). Der Nachweis des Verstehens geschlechtergerechter Sprache durch die primäre Zielgruppe der Personen mit intellektueller Beeinträchtigung steht folglich noch aus; es ist nach jetzigem Stand unwahrscheinlich, dass er auf empirisch verlässlicher Basis erbracht werden kann.

Der Widerspruch zwischen Diversität der Ansprache und Verständlichkeit bleibt folglich ein Dilemma der Leichten Sprache. In der Praxis ist die Lage heterogen: In manchen Leichte-Sprache-Angeboten wird mit dem Genderstern gearbeitet (s. z. B. unten Abbildung 16), andere Angebote nutzen keine geschlechtersensible Sprache und wiederum andere arbeiten mit binären Formen („Schülerinnen und Schüler“). Auch hier positioniert sich die DIN SPEC

33429, indem die Vorgaben zum Gendern zu einem der zentralen Punkte bei der Angebotsgestaltung gemacht werden (s. Kap. 4.2.2).

### **Konstanz in der Begrifflichkeit**

Der Verzicht auf lexikalische Variation, das heißt, einen Begriff auf immer gleiche Weise zu bezeichnen, ist eine der Grundregeln, die sich in allen Praxisregelwerken findet (Maaß 2015: 34, Bredel/Maaß 2016b: 91 f.); auch die DIN SPEC 33429 enthält einen entsprechenden Passus. In der gängigen Textpraxis jenseits der Leichten Sprache wird lexikalische Variation mit gut geschriebenen Texten in Verbindung gebracht und von Stilratgebern empfohlen. Es geht aber nicht nur um stilistische Ästhetik; lexikalische Variation ist darüber hinaus auch mit ökonomischem Schreiben verbunden. Mittels lexikalischer Variation werden zusätzliche Informationen platzsparend in einen Text eingebracht:

Der **Nordhäuser Patrick Börsch** arbeitet hauptberuflich als Geschäftsführer vom Kreissportbund. Nach Feierabend steht **er** regelmäßig am DJ-Pult. Warum **der 45-Jährige** dennoch kein Nachtschwärmer ist. (Thüringer Allgemeine, Tagsüber Geschäftsführer, abends DJ: Patrick Börsch aus Nordhausen ist seit vielen Jahren mit seiner Musik erfolgreich; 25.10.2023)

Das Beispiel zeigt, dass diese Strategie hohe Anforderungen an den Aufmerksamkeitsfokus stellt und globale, diskursive und sprachliche Kenntnisse erfordert. Im vorliegenden Fall gibt es für das Personalpronomen zwei mögliche Anker; für die korrekte Auflösung ist das Verstehen des Worts „Kreissportbund“ nötig, ein dreigliedriges Kompositum, das kulturelles Wissen erfordert. Über den mittleren Satz mit der pronominalen Wiederaufnahme („er“) hinweg wird dann erneut an den Protagonisten des ersten Satzes angeschlossen, und zwar mit „der 45-Jährige“. Hier wird in kompakter Form Information in den Text eingespielt. Leichte Sprache schließt diese Art von Variation aus. Einige der Zielgruppen der Leichten Sprache haben nachweislich eine geringere Aufmerksamkeitsspanne, andere verfügen über geringere sprachliche oder kulturelle Kenntnisse. Daher schränkt Leichte Sprache die sprachliche Variation erheblich ein: die Diskursthemen werden mit identischen nominalen

Anaphern wiederaufgenommen. Im vorliegenden Fall müsste der Name oder die Funktion („der Geschäftsführer“) auch in den Folgesätzen für die Wiederaufnahme benutzt werden, um den Leser(inne)n zu ermöglichen, den Fokus auf dem Protagonisten zu halten. Dies hat zwei mögliche Konsequenzen. Die Information über das Alter des Protagonisten kann ...

- 1) ... weggelassen werden. Dies führt zu einer reduzierten Informationsmenge im Zieltext.
- 2) ... in einem eigenen Satz eingeführt werden („P. B. ist 45 Jahre alt“). Dies hilft zwar dabei, den Fokus zu halten, es erhöht aber auch den Umfang des Zieltextes und erschwert die Verarbeitung des Gesamttexts.

Auf Textebene erstreckt sich die Regel, dieselbe Bezeichnung ohne Variation zu verwenden, auch auf ein Verbot von anaphorischen Pronomen der 3. Person. Sie erfordern sowohl grammatikalisches und lexikalisches als auch Welt- und Diskurswissen (Schroeder 2006, für eine Anwendung auf Leichte Sprache siehe Bredel/Maaß 2016a: 371).

Manche Nutzer(innen) der Leichten Sprache verfügen nicht über das notwendige Wissen zum jeweiligen Thema und den nötigen Aufmerksamkeitsfokus in der konkreten Rezeptionssituation, um pronominale Anaphern zuverlässig aufzulösen. Studien zum Sprachverfall bei demenziellen Erkrankungen haben gezeigt, dass die Betroffenen Probleme haben zu folgen, wenn anaphorische Pronomina verwendet werden (Schecker 2003: 289). Das folgende Beispiel veranschaulicht die Art von Problemen, die anaphorische Pronomen der 3. Person für die Nutzer(innen) darstellen:

Mary hat Fiona zu ihrem Geburtstag eine Kreuzfahrt auf der AIDAdiva geschenkt. Sie ...

... ist nicht immer so großzügig gewesen. (= Mary)

... konnte ihr Glück einfach nicht fassen. (= Fiona)

... segelt unter italienischer Flagge. (= die AIDAdiva)

Daher ist es sinnvoll, in Leichter Sprache auf anaphorische Pronomen der 3. Person zu verzichten. Dies hat Folgen für die Ästhetik, die Sprachökonomie sowie die Kohärenz von Texten in Leichter Sprache und stellt wiederum eine Gefahr für die Barrierefreiheit dar. Hier besteht also ein weiteres Dilemma der Leichten Sprache.

In Maaß (2015: 109 f.) und Bredel/Maaß (2016b: 113) schlagen wir vor, die Konstanz in der Bezeichnung zusätzlich auch auf andere Wortarten wie Konnektoren auszuweiten. Dafür definieren wir Standard-Konnektoren für die verschiedenen Arten von semantischen Relationen zwischen den Teilsätzen. Jedes Mal, wenn bestimmte semantische Beziehungen in Nebensatzkonstruktionen vorkommen, werden sie mit denselben Konnektoren ausgedrückt, um den kognitiven Aufwand zu reduzieren und einen Wiedererkennungseffekt zu ermöglichen.

### **Aufgliederung langer Komposita**

Zusammengesetzte Wörter (d.h. Komposita) im Deutschen können sich zu einer beachtlichen Länge summieren, wie dieses Bild zeigt:



**Abb. 15:** „Tageskurbeitragsautomat“, eigene Aufnahme

- Untersuchungen zur Verständlichkeit haben gezeigt, dass Wörter umso schwerer zu verarbeiten sind, je mehr Silben sie haben; lange Wörter werden wesentlich länger fixiert als kürzere (Just/Carpenter 1980: 337). Der wichtigste Faktor für die Verarbeitung ist jedoch die Neuheit der Wörter für die Leser(innen): für unbekannte Wörter benötigen Leser(innen) im Durchschnitt 802 Millisekunden länger (Just/Carpenter 1980: 339), d.h. die Verarbeitung eines neuen Wortes dauert im Durchschnitt mehr als zehnmals so lange wie eine

zusätzliche Silbe. Das vorliegende Beispiel weist beide Eigenschaften auf: Für die meisten Leser(innen) ist es ein neues Wort, und es hat acht Silben. Just/Carpenter (1980, 1992) haben ihre Untersuchungen mit erfahrenen Leser(inne)n durchgeführt. Erst in jüngster Zeit werden gezielt Studien mit den primären Zielgruppen der Leichten Sprache durchgeführt (für erste Ergebnisse siehe Guterath 2020, Deilen 2020, 2022, Schulz 2025). Baddeley et al. haben bereits 1975 gezeigt, dass Verstehen und Erinnern mit der Anzahl der Wörter zusammenhängen, die in einer Zeitspanne von zwei Sekunden gelesen und verbunden werden. So ist es naheliegend, dass die Praxisregelwerke der Deutschen Leichten Sprache eine Segmentierung von Komposita vorschlagen, um die einzelnen Wörter besser wahrnehmen zu können und so möglicherweise die Grundlage für eine erfolgreiche Verarbeitung der einzelnen Komponenten zu legen. Die Praxisregelwerke schlagen vor, hierfür den Bindestrich zu verwenden und seine Verwendung auf die Segmentierung aller Arten von zusammengesetzten Substantiven zu generalisieren, z. B. die BITV 2.0 von 2011: „Zusammengesetzte Substantive sind durch Bindestrich zu trennen.“ In der praktischen Anwendung führt dies zu Segmentierungen wie den folgenden, die allesamt der deutschen Rechtschreibung widersprechen und tatsächlichen, auf Homepages öffentlicher Stellen veröffentlichten Leichte-Sprache-Texten entnommen wurden:

*\*Post-Leit-Zahl statt Postleitzahl*

*\*Kranken-Haus statt Krankenhaus*

Die Segmentierung erstreckt sich sogar auf Verben und Derivationen:

*\*mit-kommen statt mitkommen*

*\*Krank-Heit statt Krankheit*

Das Kompositum „Tageskurbeitragsautomat“ könnte man unter dieser Maßgabe wie folgt segmentieren:

Die Trennung von Komposita mit Bindestrich auch entgegen der orthographischen Norm der deutschen Schriftsprache ist eine der wenigen Regeln, die in allen Praxisregelwerken des Deutschen enthalten ist. Dahinter steht die Annahme, dass es hilfreich sei, die Grenzen der einzelnen lexikalischen Elemente des Kompositums zunächst zu markieren, um im nächsten Schritt die semantische Reintegration zu erleichtern: Das Wort „Tageskurbeitragsautomaten“ enthält weder die Wörter „Sau“ noch „Tomaten“. Leser(inn)n, die hier „Sau“ und „Tomaten“ lesen, fällt es vermutlich schwer, das Wort korrekt zu segmentieren und zu reintegrieren und eine kohärente Bedeutung zu finden, die zur Situation passt und die Grundlage für die damit verbundenen Handlungen bilden kann. Im gegebenen Fall wäre es nötig zu verstehen, dass man vor dem Betreten des Strandbereichs ein Ticket kaufen muss, um einen Beitrag zur Strandpflege zu leisten und um später keine Geldstrafe zu erhalten. Die Bindestriche werden eingefügt, um zu zeigen, wo das Wort zu segmentieren ist und was im nächsten Schritt wieder zusammenzufügen ist. Wie bei den üblichen deutschen Bindestrich-Komposita („Ost-West-Konflikt“) beginnt jedes Segment mit einem Großbuchstaben. Diese Regel wird jedoch auf Fälle ausgedehnt, die von der deutschen Standardgrammatik nicht erfasst werden.

Auf den ersten Blick ist es plausibel anzunehmen, dass die Bindestriche dem Verstehen dienlich sind, aber es gibt einige schwerwiegende Probleme, die mit dieser Lösung verbunden sind. Kurz zusammengefasst (siehe auch Maaß 2015: 88, Bredel/Maaß 2016a: 336 ff.):

- Die Bindestriche führen zu einer falschen Schreibweise. Dies beeinträchtigt die Akzeptabilität der Leichten Sprache und birgt die Gefahr, dass Nutzer(innen) das Textuniversum der Leichten Sprache nicht so einfach verlassen können.
- Die Wörter sind möglicherweise für die Zielgruppe nicht erkennbar: sie finden vielleicht den „Tageskurbeitragsautomaten“ am Strand nicht, wenn ihr Leichte Sprache-Prospekt „Tages-Kur-Beitrags-Automat“ schreibt. Die Diskrepanz zwischen der Textwelt der Leichten Sprache und der regulären, nicht verständlichkeitsoptimierten

Umgebung erhöht den kognitiven Aufwand, der notwendig ist, um auf der Grundlage eines Textes zu handeln. Die langen Komposita gehören in der Regel nicht zum Wortschatz der Leichten Sprache, sondern entstammen meist fachlichen oder anderweitig spezialisierten Kontexten. Daher werden sie in der Regel in der Leichten Sprache erklärt. Im Kontext des Beispiels „Tageskurbeitragsautomat“ würde man ein Merkblatt erwarten, das „Kurbeitrag“ erklärt und ausführt, wofür diese Steuer verwendet wird, was man tun muss, um eine Karte zu bekommen und welche Folgen es hat, wenn man ohne Karte angetroffen wird. In einem Leichte-Sprache-Text würde das Wort also ohnehin hervorgehoben. Wenn sich das Wort auf dem Faltblatt jedoch erheblich von dem Wort auf dem Schild am Strand unterscheidet, wird die kognitive Anstrengung, die erforderlich ist, um die beiden Versionen des Wortes zu vergleichen, vermutlich steigen.

- Forschung zur Wortgliederung (Hansen-Schirra/Gutermuth 2018, Gutermuth 2020, Wellmann 2021, Deilen 2020, 2022) deutet darauf hin, dass die semantische Reintegration nicht so reibungslos verläuft wie angenommen und dass sich der Bindestrich, mehr als der Mediopunkt, als nachteilig für das Verstehen erweisen kann. „Tageskurbeitragsautomat“ ist nicht nur schwer zu entziffern, sondern vermittelt auch ein recht komplexes Konzept. Selbst wenn die Nutzer(innen) in der Lage sind, die einzelnen Wörter zu erkennen, müssen sie diese zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügen, was nicht trivial ist.

Um dieser Situation zu begegnen, schlagen wir in Maaß (2015) und Bredel/Maaß (2016a, b, 2017) den „Mediopunkt“ vor, der zur Segmentierung von Komposita eingesetzt werden kann, bei denen die Verwendung des Bindestrichs nicht den Regeln der Orthographie entspricht. Der Mediopunkt ist nicht Teil des deutschen orthografischen Systems und damit neutraler, da seine Verwendung keine Rechtschreibfehler im engeren Sinne erzeugt. Genau wie der Bindestrich markiert er die Grenzen zwischen den einzelnen lexikalischen Elementen des Kompositums. Nachfolgend ist ein Beispiel von der Informationsseite [www.einfach-heidelberg.de](http://www.einfach-heidelberg.de) zu sehen; es zeigt sich dort auch, dass die

Verwendung nicht konsistent ist („Bundestags-wahl“ vs. „Bundes-tags-wahl“), was gegen das Gebot der Konstanz in der Bezeichnung verstößt.

## Bundestags-wahl: Kandidat\*innen im Video



**Text vor-lesen** 

Am **26. September** ist **Bundes-tags-wahl**.  
Man hat **2 Stimmen**.  
Mit der **Erst-stimme** wählt man eine Person.  
**Wen** soll man **wählen**?  
Wir haben die **Politiker** \* **innen** gefragt.  
Sie stellen sich im **Video** vor.  
[Weiterlesen >](#)

**Abb. 16:** Der Mediopunkt auf einer deutschen Website in Leichter Sprache (www.einfach-heidelberg.de, Nachrichtentext 13. September 2021)

Der Mediopunkt erhöht die Wahrnehmbarkeit der einzelnen Wörter im Kompositum, was im nächsten Schritt zu einer verbesserten Verständlichkeit führen kann, ohne die benannten schädlichen Folgen des Bindestrichs. Letzterer hat in Bezug auf die Verständlichkeit keinen durchgängigen Vorteil und zudem eine stark reduzierte Akzeptabilität. Der Mediopunkt ist mittlerweile in Texten der Leichten Sprache in Deutschland weit verbreitet. Die Annahme, dass er bei der Verarbeitung langer Wörter hilft, beruht jedoch auf einer Hypothese: Wir wissen eigentlich nicht sicher, ob und für wen er tatsächlich hilfreich ist. Auch wenn Wellmann (2021) zeigt, dass der Mediopunkt bessere Ergebnisse liefert als der Bindestrich, deuten Forschungen (Deilen 2022) darauf hin, dass die Segmentierung von Wörtern (ob nun mit Mediopunkt oder Bindestrich) zwar in gewissem Maße durchaus vorteilhaft für das Verstehen sein könnte, allerdings mit einigen Vorbehalten. Gutermuth (2020) zeigt, dass ein Teil der Zielgruppen von Mediopunkten in ihren Texten abgestoßen sind, auch wenn sie die Textversionen mit Mediopunkten nachweislich besser verstehen und behalten. Hansen-Schirra/Maaß (2020a) stellen die Hypothese auf, dass Abweichungen von der Norm immer mit kognitiven Verarbeitungskosten verbunden sind. Natürlich gibt es sehr lange Wörter mit mehrdeutigen Seg-

mentierungsoptionen wie den „Tageskurbeitragsautomaten“, bei denen eine visuelle Segmentierung höchstwahrscheinlich hilfreich ist, aber die Ergebnisse von Gutermuth (2020) deuten darauf hin, dass bei relativ kurzen Wörtern die negativen Auswirkungen einer Abweichung von der Norm die möglichen Vorteile überwiegen könnten.

Mit der Publikation der DIN SPEC 33429 ist der Mediopunkt auch jenseits wissenschaftlicher Publikationen ins Regelsystem der Leichten Sprache eingegangen (s. Kap. 4.2.2); allerdings wird die Frage nach Mediopunkt und Bindestrich immer noch als eine der zentralen Fragen der Auftragsgestaltung benannt und falsche Bindestrichschreibungen werden auch in der DIN SPEC weiterhin legitimiert, sogar mit einem – inhaltlich unzutreffenden – Verweis auf den Deutschen Rechtschreibrat.

Einige der Regeln auf Wortebene (z. B. die Worttrennung langer Komposita zur besseren Wahrnehmung) sind sprachspezifisch; was sprachenübergreifend gilt, ist die Regel zur Verwendung zentralen, alltagsnahen Wortschatzes, die mit den allgemeinen Prinzipien übereinstimmt. Sie erstreckt sich auch auf syntaktische Marker, wie das nächste Kapitel zeigen wird.

#### **5.4.4 Satzebene**

Die Regeln auf Satzebene sind die sprachspezifischsten unter den Regeln der Leichten Sprache, da sie auf den syntaktischen Eigenschaften der Verbindungselemente beruhen. Die Perspektive der folgenden Abschnitte ist daher auf das Deutsche bezogen. Die übereinzelsprachliche Perspektive in ihrer Varianz zeigt sich in den Beiträgen in Lindholm/Vanhatalo (2021).

#### **Verzicht auf Nebensätze aller Art**

Die Praxisregelwerke postulieren übereinstimmend, dass die Sätze kurz gehalten werden müssen und pro Satz nur eine Aussage zulässig ist. Dies ist nicht im streng linguistischen Sinne („Proposition“) gemeint; in Maaß (2015) und Bredel/Maaß (2016a, b) schlagen wir vor, dass die Leichte Sprache auf der Grundlage dieser praktischen Regeln und der Ergebnisse der Verständlichkeitsforschung an einer Einzelsatzstruktur festhalten und komplexe Nominalphrasen vermeiden muss. Dabei sollten standardisierte Konnektoren zum Einsatz kommen (siehe Sanders et al. 2007 zur Rolle von Konnektoren bei

der Integration von Sätzen für schwache Leser). Die DIN SPEC 33429 folgt dieser Auffassung.

Der Zusammenhang zwischen Satzlänge und Verstehen ist seit Beginn der Verständlichkeitsforschung ein Schlüsselkriterium für die klassischen Lesbarkeitsformeln (z. B. den „Flesch Reading Ease“, vorgeschlagen von Flesch 1948). Das Vermeiden von Nebensätzen führt bei Texten der Leichten Sprache zu einer eher simplen Informationsstruktur. Bei der Auflösung komplexer Nominalstrukturen stehen Übersetzer(innen) oft vor dem Problem, dass aus dem Ausgangstext nicht hervorgeht, wer eine Handlung ausführt (Bredel/Maaß 2016b: 130 ff.). Diese Information muss beschafft und dem Text hinzugefügt werden, wenn er die Nutzer(innen) zum Handeln befähigen soll. Dies sind die wesentlichen Eigenschaften der Leichten Sprache auf der Satzebene:

- **„einfache Sätze** (statt Satzgefüge oder Reihungen)
- im **Verbalstil** (statt im Nominalstil),
- die **direkt** (statt indirekt)
- und **handlungsorientiert** (statt geschehensorientiert)
- vom **Hier-und-Jetzt** aus (statt von fernen Zeitpunkten aus)
- auf die **gegebene Welt** (statt auf nicht Existentes) Bezug nehmen.“  
(Bredel/Maaß 2016b: 102).

Die ersten beiden Kriterien führen zu einer grammatikalisch einfachen Struktur, die letzten vier zu semantischer Transparenz, wodurch das handlungsorientierende Potenzial der Texte oder, im weiteren Sinne, der kommunikativen Produkte erhöht wird.

### **Standardkonnektoren**

Adverbialsätze werden durch Konnektoren eingeleitet, die Informationen über die Semantik des Teilsatzes enthalten. Einige Konnektoren sind an zusammengesetzte Sätze gebunden, andere können auch in Einzelsätzen verwendet werden. In Maaß (2015) und Bredel/Maaß (2016a, b) schlagen wir vor, Konnektoren, die nicht in eigenständigen Sätzen verwendet werden können, durch solche Konnektoren zu ersetzen, bei denen das möglich ist:

- „Obwohl“ ist eine Subjunktion, zur Einleitung eines Konzessivsatzes in einem Satzgefüge. „Obwohl“ kann nicht in einem Einzelsatz verwendet werden.
- „Trotzdem“ leitet ebenfalls ein erwartungswidriges Zugeständnis ein und kann damit ebenfalls Konzessivität ausdrücken. „Trotzdem“ kann aber, anders als „obwohl“, auch in unabhängigen Sätzen und nicht nur in Satzgefügen verwendet werden.

Maaß (2015) und Bredel/Maaß (2016a, b) schlagen daher vor, „trotzdem“ statt „obwohl“ immer dann zu verwenden, wenn in einem Text in Leichter Sprache ein Zugeständnis, also Konzessivität, eingeführt werden soll. Wir haben für die wichtigsten Konnektoren des Deutschen Standard-Konnektoren definiert; bei einer Anwendung dieser Regel reduziert sich die Anzahl der verschiedenen Konnektoren in Leichte-Sprache-Texten deutlich (Maaß 2015: 109 ff., 181; Bredel/Maaß 2016b: 103 ff.). Die Auswahl der zu verwendenden Konnektoren erfolgte anhand der Kriterien Zentralität, hohe Verwendungshäufigkeit, reduzierte morphologische Komplexität, breite Anwendbarkeit, stilistische Neutralität und Präzision.

Die Festlegung von Standard-Konnektoren für die Leichte Sprache hat mindestens zwei Vorteile:

- Die Nutzer(innen) profitieren davon, weil die gewählten grammatischen Marker ihre Ressourcen für das Verstehen nicht überfordern. Sie werden auch jenseits des Einzeltexts immer wieder eingesetzt, so dass Wissen über ihre Verwendung aufgebaut werden kann. Die Mehrdeutigkeit wird reduziert.
- Die Textproduzent(inn)en profitieren, weil sie ein standardisiertes Verfahren zur Hand haben, das erprobt und bewährt ist; sie brauchen Sicherheit für ihre Arbeit als Übersetzer(innen). Im konkreten Fall gibt es einen weiteren Vorteil: Geschulte Übersetzer(innen) werden diese Strategien schnell anwenden. Sie können geübt und verinnerlicht werden, was sie für andere Kontexte wie das Dolmetschen in Leichter Sprache anwendbar macht. Und schließlich sind sie für den Einsatz in automatisierter Übersetzung geeignet.

Natürlich hängen diese Strategien von der jeweiligen Sprache ab, für die sie entwickelt wurden. Przybyła-Wilkin (2016) zeigt am Beispiel des Polnischen, dass sie prinzipiell auf andere Sprachen übertragbar sind.

Im Folgenden gebe ich Beispiele für deutsche Adverbialsätze und ihre Standardlösungen in Leichter Sprache:

**Bedingung:** „wenn“ ... „dann“ > Frage + „dann“:

Standardsprache: „Wenn Du müde bist, (dann) geh ins Bett.“

Leichte Sprache: „Du bist müde? Dann geh ins Bett.“

**Ursache:** „Weil“ im Satzgefüge wird ersetzt durch „deshalb“, wenn erst die Ursache und dann die Wirkung benannt wird. Wenn zuerst die Wirkung und dann die Ursache benannt wird, kann mit „nämlich“ gearbeitet werden:

Standardsprache: „Weil ich müde war, ging ich ins Bett.“

Leichte Sprache: „Ich war müde. Deshalb bin ich ins Bett gegangen.“ / „Ich bin ins Bett gegangen. Ich war nämlich müde.“

**Zweck (Finalsatz):** „damit“. Der Zweck kann durch Angabe der Absicht und Hinzufügen der Ursache wiedergegeben werden: „wollen“ + „deshalb“:

Standardsprache: „Ich habe leise gesprochen, damit ich nicht das Baby wecke.“

Leichte Sprache: „Ich wollte das Baby nicht wecken. Deshalb habe ich leise gesprochen.“

In der Standardsprache können zusammengesetzte Sätze in eine komplexe Phrasenstruktur überführt werden und so Satzgefüge in Einzelsätze umgeformt werden:

Standardsprache: „Weil ich müde war, ging ich ins Bett.“ > „Wegen großer Müdigkeit ging ich ins Bett“

Diese Strategie steht in der Leichten Sprache nicht zur Verfügung. Komplexe Nominalphrasen sind in Leichter Sprache nicht erlaubt. Sie sind in besonderer Weise schwer zu verarbeiten (Hansen-Schirra/Gutermuth 2018).

## Umformung von Relativsätzen

Relativpronomen geben Auskunft über ihr Antezedens und sind grammatikalisch wie inhaltlich an diesen Vorgängerausdruck bzw. diese Phrase gebunden. In der Regel sind grammatische Kenntnisse erforderlich, um die Beziehung zwischen Relativpronomen und Antezedens aufzulösen. Relativsätze stellen für die Zielgruppen der Leichten Sprache erhebliche Schwierigkeiten dar. Sie erfordern grammatikalisches Wissen, Leseerfahrung und einen erheblichen Aufmerksamkeitsfokus. Bock (2019: 46) zeigt, dass vor allem flektierte Formen (mit und ohne Präposition: „dessen“, „von der“) schwer aufzulösen sind: in ihrer empirischen Studie mit Probanden mit intellektueller Beeinträchtigung führen diese Satztypen zu einer Fehlerquote von 75,9%. Auch eingebettete Relativsätze stellen ein Problem dar, und zwar auch für Nutzer(innen) ohne Kommunikationsbehinderung (Christmann/Groeben 2019: 130). Im Englischen können Relativsätze sogar ohne Relativpronomen vorkommen; es ist zu vermuten, dass sie auch für die primären Zielgruppen der Leichten Sprache schwer zu verarbeiten sein könnten, da sie dem Prinzip der Explizitheit widersprechen.

In Leichter Sprache sind Relativsätze folglich zu vermeiden und der Inhalt auf mehrere unabhängige Sätze zu übertragen. Bei nicht restriktiven Relativsätzen ist dies in der Regel einfacher; sie liefern zusätzliche Informationen, die in einen eigenen Satz übertragen oder weggelassen werden können (siehe unten **Strategien auf Textebene**). Restriktive Relativsätze modifizieren dagegen die Bedeutung des Antezedens und können nicht einfach weggelassen werden; auch die Auslagerung der Informationen in nachfolgende Sätze ist anspruchsvoller: für die Textersteller(innen), aber auch für die Rezipient(inn)en. In der Regel muss die Information des Relativsatzes an erster Stelle stehen (Beispiel aus Bredel/Maaß 2016b: 113; 115), z. B.:

Ausgangstext: Ein Auto, das mehr als 20 000 Euro kostet, können sich die wenigsten leisten.

Zieltext: Manche Autos kosten mehr als 20 000 Euro.  
Viele Menschen können diese Autos nicht kaufen.  
Diese Autos sind für die Menschen zu teuer.

Zu den Relativsätzen in der Deutschen Leichten Sprache siehe umfassend Bredel/Maaß (2016a: 387 ff. und 2016b: 113 ff.).

### **Umformung von Ergänzungssätzen**

„Wenn das Prädikat nicht mit einem normalen Objekt, sondern mit einem Satz ergänzt wird, spricht man von Ergänzungssätzen“, so Bredel/Maaß (2016b: 116). Als Übersetzungsstrategien geben wir die folgenden an:

- „dass-Sätze bringen Sie in einfache Hauptsätze.
- ob-Sätze bringen Sie in einfache Fragesätze.
- w-Sätze bringen Sie in einen w-Fragesatz.“ (Bredel/Maaß 2016b: 118)

Beispiel (Bredel/Maaß 2016b: 117):

Ausgangstext: „Leberfunktionstests (LFT) – Blutuntersuchungen zur Überprüfung, wie gut Ihre Leber arbeitet.“ Beispiel aus Hofer (2020: 44).

Zieltext:       Ihr Arzt macht einen Leber-funktions-test mit Ihnen.  
                  Das heißt:  
                  Ihr Arzt überprüft:  
                  Wie gut arbeitet Ihre Leber?  
                  Dafür braucht Ihr Arzt Blut von Ihnen.

Es bleibt empirisch zu prüfen, wie ausgeprägt die Schwierigkeiten mit solchen Strukturen für verschiedene Zielgruppen der Leichten Sprache sind. Deutlich ist der Zuwachs an Textvolumen, wenn sie wie dargestellt aufgelöst werden.

### **Umgang mit Reihung von Wörtern, Sätzen oder Teilsätzen**

„Reihung“ bedeutet, Wörter, Phrasen oder Klauseln desselben syntaktischen Typs zu verbinden. Würde man nur eine Aussage pro Satz zulassen, würde man auch alle Formen der Reihung ausschließen. Für das Verstehen ist es sicher nicht förderlich, einfache Reihungen im Hauptsatz in einzelne Proposition aufzulösen. Dann müsste man so verfahren:

Ausgangstext: Peter und Paul gehen ins Kino.

Zieltext: Peter geht ins Kino.  
Und Paul geht ins Kino

Es zeichnet sich ab, dass mit „eine Aussage pro Satz“ nicht der linguistische Aussagenbegriff im Sinne von „Proposition“ gemeint ist.

Wenn aber mehr als zwei Elemente in Reihung gebracht werden oder wenn die gereihten Elemente komplexer sind, müssen die Reihungen in separate Sätze aufgelöst werden. Eine Strategie, die für Reihungen mit „und“ gut funktioniert, sind Listen; die gemeinsame Kategorie wird benannt, danach werden die einzelnen Items mit Aufzählungspunkten aufgelistet (Bredel/Maaß 2016b: 121, dort auch das nachfolgende Beispiel):

Ausgangstext: Haben Sie schon einmal bedacht, was mit Ihrem Vermögen geschieht, wenn Sie nicht mehr sind? Wer das Einfamilienhaus bekommt, den Hausrat, das Auto, das Sparbuch?

Zieltext: Wer bekommt meine Sachen nach meinem Tod?  
– Wer bekommt mein Haus?  
– Wer bekommt die Sachen in meinem Haus?  
– Wer bekommt mein Auto?  
– Wer bekommt mein Sparbuch?

Es ist wichtig, die gemeinsame Einordnungsinstanz der gereihten Elemente zu benennen, um die richtige Einordnungskategorie zu haben, die die Leser(innen) auf das Folgende vorbereitet (Bredel/Maaß 2016a: 402 f.; 2016b: 122). Auf diese Weise wird das jeweilige Wortfeld bzw. Szenario aktiviert und die Leser(innen) haben möglicherweise eine Erwartungshaltung an das, was folgt. Dies ermöglicht es ihnen, die Ebene der Einzelsätze zu verlassen und die einzelnen Teile der Textinformation zu größeren Einheiten zu verknüpfen – eine wichtige Voraussetzung für das Verstehen auf Textebene.

## Umformung komplexer nominaler Strukturen

Komplexe nominale Strukturen gehören nicht zur Leichten Sprache, sie sind jedoch in den Ausgangstexten vorhanden und müssen für den Zieltext bearbeitet werden: Komplexe nominale Strukturen müssen in Leichter Sprache aufgelöst werden. Sie sind typisch für Fachtexte wie juristische, administrative oder technische Texte und überfordern regelmäßig die Verstehensressourcen der Zielgruppen der Leichten Sprache (Rink 2020). Die Hauptinformation liegt dann auf den nominalen Elementen, während die Verben inhaltsarm bleiben und keine oder fast keine Informationen tragen, z. B.:

Messungen durchführen > messen

Komplexe nominale Strukturen sind in der Experten-Experten-Kommunikation hoch funktional (Maaß 2015: 102). Bei den Nomen handelt es sich oft um Begriffe mit einer prägnanten Bedeutung und Definition, die nicht einfach durch ihre Verben ersetzt werden können. In Fall des angeführten Beispiels kann eine Messung in einer bestimmten Disziplin z. B. ein definiertes Standardverfahren unter Einhaltung klar umrissener Qualitätskriterien bedeuten. „Messen“ wird für Expert(inn)en wahrscheinlich nicht dasselbe bedeuten. Dennoch müssen komplexe nominale Strukturen in der Leichten Sprache in der Regel aufgelöst werden, da sie die Verstehensressourcen der Zielgruppen tendenziell überfordern. Und oft werden komplexe nominale Strukturen in Fachtexten in einem Ausmaß und in einer Art und Weise verwendet, die nicht durch funktionale Zwänge zu rechtfertigen ist (Rink 2020: 111 ff.). Dann liegt weniger eine Fachbarriere als vielmehr eine Fachsprachenbarriere vor (s. oben Kap. 2.2).

In der Übersetzung in Leichte Sprache sollen komplexe Nominalkonstruktionen in eigenständige Sätze aufgelöst werden. Das macht sie einerseits unpräziser, da die im Ausgangstext verwendete Terminologie weggelassen oder erläutert/exemplifiziert wird. Ein Begriff, der zu einer Expertendomäne gehört, kann in Leichter Sprache in der Regel nicht ohne Weiteres so präzise erklärt oder exemplifiziert werden, dass seine Bedeutung innerhalb des Expertendiskurses korrekt erfasst würde. Durch den Verzicht auf die Verwendung der Termini, durch die Verlagerung von Inhalten von den Nomen auf die Ver-

ben und durch Erläuterung und Veranschaulichung mit sehr einfachen und grundlegenden sprachlichen Mitteln werden Texte nicht nur verständlicher, sondern gleichzeitig auch ungenauer. Dies führt z. B. dazu, dass juristische Kommunikation in Leichter Sprache in der Regel keinen Rechtsstatus hat. Andererseits werden Texte deutlich konkreter, wenn komplexe nominale Strukturen in einfache, unabhängige Sätze mit konkreten und semantisch reichen Verben umgewandelt werden. Oft müssen Informationen hinzugefügt werden (z. B. zu konkreten Ansprechpartnern); das erhöht das handlungsorientierende Potenzial der Texte.

### **Drei Stufen der syntaktischen Komplexität**

Für Übersetzer(innen) ist es nicht einfach, von einer komplexen nominalen Struktur direkt zu einer Folge von Einzelsätzen überzugehen. Oft ist es leichter, den Schritt über einen komplexen Satz zu gehen, der dann nach den zuvor vorgestellten Transformationsregeln für zusammengesetzte Sätze aufgelöst wird. Es gibt also drei verschiedene Stufen der syntaktischen Komplexität (Maaß 2015: 118):

- 1) **Nominalstufe:** Der Ausgangstext enthält eine komplexe nominale Struktur.

Beispiel (Beispiel in Maaß 2015: 119):

*Wir haben Ihnen die Handhabung Ihrer Hörgeräte bereits umfassend erläutert.*

- 2) **Syntaxstufe:** Die Nominalstruktur wird in einen zusammengesetzten Satz umgewandelt:

*Wir haben Ihnen bereits umfassend erläutert, wie Ihre Hörgeräte funktionieren / wie Sie Ihre Hörgeräte benutzen müssen.*

- 3) **Textstufe:** Der zusammengesetzte Satz wird in Einzelsätze aufgelöst:

*Wir haben Ihnen die Hör-geräte erklärt:  
So müssen Sie die Hör-geräte benutzen.  
So funktionieren die Hör-geräte.*

Der Vorteil dieses Ansatzes ist, dass die Beziehungen zwischen den verschiedenen Teilen der Nominalstruktur deutlich gemacht und Mehrdeutigkeiten aufgedeckt werden. Auf der syntaktischen Ebene müssen die Übersetzer(innen) manchmal interpretieren, welche Version die richtige ist, oder weitere Informationen einholen. Im vorliegenden Fall impliziert „Handhabung“ entweder die technische Wartung (Reinigung, Batterien, Defekte) oder den Gebrauch in Alltagssituationen (Wie geht man mit den Hörgeräten um, wenn es regnet? Beim Duschen? In einer lauten Umgebung?). Die Perspektive kann sein, das Gerät vor Schäden zu schützen oder die Ohren des Kunden zu schonen; all diese Aspekte sind in der „Handhabung“ enthalten. Sie müssen in Leichter Sprache explizit gemacht werden. Im Übersetzungsprozess wurde die komplexe Nominalstruktur in ein Satzgefüge übertragen, der dann wiederum in eine Reihe von Einzelsätzen weiterverarbeitet wurde. Die semantische Beziehung zwischen den einzelnen Sätzen liegt nicht mehr auf der Ebene eines Satzes, sondern geht über die Satzebene hinaus in Richtung eines Textsegments (also: Textstufe).

Das schrittweise Vorgehen hilft den Übersetzer(inne)n, komplexe Nominalstrukturen aufzulösen und die richtige Interpretation herauszufiltern. Es bleibt abzuwarten wie der Einsatz von KI-Tools die Übersetzungsdidaktik in Leichter Sprache verändert. In meinem Verständnis ist es nach wie vor angezeigt, grundständig das Übersetzen in Leichte Sprache zu lernen, um die Ergebnisse der maschinellen Übersetzung angemessen evaluieren zu können. Es stehen allerdings entsprechende Studien dazu aus.

### **Kontrafaktische Darstellungen von Ereignissen**

Leichte Sprache ist eine Sprache der Nähe (Bredel/Maaß 2016a: 516 f., 2016b: 137). Das bedeutet auch, dass möglichst alle Äußerungen auf konkrete, greifbare Sachverhalte und Situationen bezogen sein sollen. Leichte Sprache vermeidet daher indirekte Bezüge wie z. B. in hypothetischen oder kontrafaktischen Konditionalsätzen.

Kontrafaktische Konstruktionen sind komplexe Konzeptualisierungen von Welt und stellen hohe Anforderungen an das Verstehen einerseits und an die Übersetzung in Leichte Sprache andererseits: Sie entwerfen eine Welt, die faktisch nicht existiert, und verneinen ausdrücklich die Existenz dieser Welt oder von Aspekten dieser Welt. Kontrafaktische Konstruktionen und Negation sind sich strukturell ähnlich: Sie verbalisieren eine Erwartung, die beim Adressaten vorausgesetzt wird, und löschen diese Erwartung explizit (Bredel/Maaß 2016a: 457; Beispiel aus Bredel/Maaß 2016b: 140):

Wenn Karl seine Prüfung bestanden hätte, hätte er eine Lehrstelle bekommen.

Karl hat in der Tat seine Prüfung **nicht** bestanden, auch wenn dies hier nicht an der sprachlichen Oberfläche explizit gemacht wird. Was wirklich passiert ist – also dass Karl seine Prüfung nicht bestanden hat – bleibt implizit und wird indirekt ausgedrückt. Was verbalisiert wird, ist die Konsequenz, die das Bestehen der Prüfung gehabt hätte. Diese Konsequenz wird nicht eintreten, da sie an die nicht erfüllte Bedingung gebunden war. Solche Sätze sind kognitiv anspruchsvoll. Die Schwierigkeit liegt nicht in erster Linie in den grammatikalischen Strukturen (Konjunktiv 2), sondern in der komplexen Beziehung zwischen dem, was real ist und dem, was nicht real ist, und der Art und Weise, wie es ausgedrückt wird. Kontrafaktische und hypothetische Aussagen sind in der juristischen Kommunikation sehr häufig. Sie sind eng mit der Negation verknüpft: In der Tat werden dabei jeweils zwei Szenarien entworfen, von denen eines faktisch und das andere kontrafaktisch ist. Beide haben Konsequenzen. Die kontrafaktischen Konditionalsätze geben das Szenario an, das NICHT eintritt (Szenario 2). Es ist möglich, die kontrafaktische Situation zu vermeiden und stattdessen zu erzählen, was wirklich der Fall ist (Szenario 1). Aber dieses faktische Szenario wird eben negiert:

Karl hat seine Prüfung **nicht** bestanden. Er wird die Lehrstelle **nicht** erhalten.

Die Negation kann aus Szenario 1 nicht ausgeschlossen werden. Es ist nicht ohne irgendeine Form von Negation des Szenarios „Bestehen der Prüfung“ ausdrückbar. Entsprechend ist die in allen Praxisregelwerken enthaltene

Leichte-Sprache-Regel, die Negation verbietet, nicht sinnvoll realisierbar (die DIN SPEC 33429 verzichtet dagegen sinnvollerweise auf das Negationsverbot):

	Szenario 1: faktisch	Szenario 2: kontrafaktisch
Bedingung	Karl besteht seine Prüfung <b>nicht</b> .	Karl besteht seine Prüfung.
Folge	Karl bekommt <b>keine</b> Lehrstelle	Karl bekommt eine Lehrstelle

**Tabelle 13:** Faktische und kontrafaktische Szenarien

In Leichter Sprache kann diese Struktur in ein faktisches Szenario umgewandelt werden (Szenario 1), indem ausgedrückt wird, was tatsächlich geschehen ist:

Karl hat seine Prüfung **nicht** bestanden.  
Deshalb wird Karl **keine** Lehrstelle bekommen.

Diese Version ist kurz und könnte für einen Text in Leichter Sprache geeignet sein. Aber sie formuliert nicht die Erwartung, die die Kommunikationspartner an die schulischen Leistungen von Karl hatten: Damit es überhaupt nötig ist, sich derart zu äußern, ist unterstellt, dass die Kommunikationspartner es zumindest für möglich gehalten hatten, dass er das Examen bestehen könnte. Wenn dieser Aspekt hinzugefügt wird, werden mehr Sätze (und mehr Informationen) benötigt:

Karl möchte eine Lehrstelle bekommen?  
Dann muss Karl die Prüfung bestehen.  
Deshalb hat sich Karl gründlich auf die Prüfung vorbereitet.  
Trotzdem hat Karl die Prüfung nicht bestanden.  
Jetzt wird Karl keine Lehrstelle bekommen.

Wenn alle kontrafaktischen Sätze auf diese Weise erläutert werden, werden die Texte sehr lang. Deshalb können nur zentrale Sachverhalte so detailliert dargestellt werden, sonst wird die Schwierigkeit auf der Satzebene lediglich

auf die Textebene verlagert und führt zu mehr Textvolumen. Dies setzt der Möglichkeit einer informationskonstanten Übersetzung von Texten in Leichte Sprache Grenzen.

## **Negation**

In allen Praxisregelwerken wird der Ratschlag formuliert, Negationen zu vermeiden. Negative Aussagen sind in der Tat schwieriger zu verarbeiten als positive. Zugleich haben alle natürlichen Sprachen die Möglichkeit, Negativität auszudrücken; sie ist ein universelles Merkmal von Sprache. Kontrafaktische Aussagen zum Beispiel können nur mit Hilfe der Negation erklärt werden (s. vorangegangener Abschnitt). Es ist nicht möglich, auf die Negation zu verzichten. Aber Szenarien, die Negation enthalten, sind kognitiv häufig anspruchsvoll (Bredel/Maaß 2016a: 460 f.). Maaß (2015) schlägt vor, das Inventar an Negationsmarkern auf ein Minimum zu beschränken („nein“, „nicht“, „kein“) und nach Möglichkeit auf Negationsmarker zu verzichten, die gebundene Morpheme oder Teile von Fremdwörtern oder beides sind (wie in „unzerbrechlich“, „illegitim“, „Nichtschwimmer“). Um die Negation besser wahrnehmbar zu machen, soll der Negationsmarker fett gesetzt werden:

Karl hat die Prüfung **nicht** bestanden.

Negativität in Leichter Sprache war und ist Gegenstand empirischer Forschung (vgl. Bredel et al. 2016, Sommer 2020). Die DIN SPEC 33429 verzichtet wie gesagt auf das Negationsverbot und schließt sich Maaß (2015) und Bredel/Maaß (2016a–b) an.

## **Direkte statt indirekte Rede**

Die indirekte Rede wird in der Regel in Form von zusammengesetzten Sätzen ausgedrückt. In Leichter Sprache werden sie in direkte Rede umgewandelt:

Ausgangstext: Der Präsident sagte, seine Antwort sei perfekt.

Zieltext:           Der Präsident sagt:  
                          „Meine Antwort ist perfekt.“

Durch die direkte Rede verschwinden Zeitverschiebungsphänomene, die für einen Teil der Zielgruppen schwer verständlich sind. Es ist jedoch eine sichtbare Markierung erforderlich, um anzuzeigen, wo das Zitat endet. Anführungszeichen sind nicht immer angebracht, da sie ein wörtliches Zitat suggerieren. Wenn aber die im Text zitierte Äußerung ebenfalls in Leichte Sprache übersetzt wurde, ist es wahrscheinlich, dass die zitierte Person nicht diese Äußerung im Wortlaut getätigt hat. Anführungszeichen sind in der Regel nur dann anwendbar, wenn der Text das Gesagte wirklich wiedergibt oder wenn die Person, die in einem Text spricht, keinen Einspruch einlegen wird. Dies ist regelmäßig z. B. bei Märchen der Fall; hier können Anführungszeichen verwendet werden:

Und der Kobold sagt:

„Jetzt gib mir den Ring.“

In allen anderen Fällen kann über Einrückungen deutlich gemacht werden, wie weit die direkte Rede sich in einem Text erstreckt; dies wurde auch von der DIN SPEC 33429 übernommen. Die Einrückung endet mit dem Ende des Zitats:

Sagt der Präsident:

Meine Antwort ist perfekt.

Ich gebe immer perfekte Antworten.

Der Kanzler sieht nicht glücklich aus.

#### **5.4.5 Textebene**

Im Gegensatz zu einigen Regeln auf Satz- und teilweise auch auf Wortebene sind die Regeln auf der Textebene nicht sprach- sondern eher diskursgebunden. Sie beziehen sich auf Textsorten und allgemeine Organisationsprozesse der Textebene, die entweder sprachübergreifend gelten oder bestimmten Praxisgemeinschaften zugehören. Im Folgenden werde ich einige textlinguistische und pragmatische Prinzipien skizzieren, die sich für die Verständlichkeit, das Behalten und das handlungsorientierende Potenzial der Leichten Sprache als nützlich erwiesen haben. Gleichzeitig werde ich auf das dilemmatische und

widersprüchliche Verhältnis zwischen den Regeln Leichter Sprache auf Wort-, Satz- und Textebene hinweisen.

### **Wort- und Satzebenen unterstützen nicht die Textebene**

Texte sind begrenzte Folgen von Zeichen (Brinker spricht von „sprachlichen Zeichen“), „die in sich kohärent sind und die als Ganzes eine erkennbare kommunikative Funktion haben“ (Brinker 2001: 17). Der Fokus liegt auf der Makroebene: Die einzelnen Wörter und Sätze, die Propositionen in ihrer Gesamtheit werden zu einem größeren Ganzen. Die Adressat(inn)en müssen in der Lage sein, deren Bedeutung zu erfassen und in etwas für sie Nutzbares umzusetzen. Texte klären die Rezipient(inn)en über ein Thema, über Haltungen und Überzeugungen von Menschen auf, sie regen zum Handeln an, produzieren Wissen; manche haben auch die Funktion, ästhetischen Genuss zu bereiten. Dies ist jedoch nur möglich, wenn es den Rezipient(inn)en gelingt, die Textebene zu erreichen. D. h. das Mitgeteilte muss für sie nachvollziehbar sein und sie müssen seine Funktion erfassen können. Das erfordert, dass sie in der Lage sind, die Satzebene zu überschreiten, Sätze zu verknüpfen, die Makroproposition und Hauptaussagen zu erkennen.

Das kann bei Texten in Leichter Sprache problematisch sein: Die Praxisregeln betonen die Wort- und Satzebene. Einerseits ist dies notwendig, denn wenn die Nutzer(innen) auf den unteren Ebenen scheitern, wenn sie nicht in der Lage sind, die Bedeutung auf Wort- und Satzebene zu erschließen, dann werden sie nicht in der Lage sein, Propositionen zu kombinieren und die Textebene zu erreichen. Die DIN SPEC 33429 hat, anders als die Praxisregelwerke, differenzierte Ausführungen zur Textebene.

Allerdings lässt sich das Dilemma des Widerspruchs zwischen Wort- und Satzebene einerseits und Textebene andererseits nicht auflösen: Die Regeln auf Wort- und Satzebene sind maximal analytisch, und zwar im wörtlichen Sinne: Sie lösen das Ganze auf, sie heben hervor, was als lokales Verständnisproblem anzusehen ist, und konzentrieren sich damit auf die einzelnen Elemente auf den unteren Ebenen. Dies geht notwendig zum Nachteil der Textebene, bei der es um Synthese, um Verbindung, Verknüpfung, um „Textur“ geht. Texte sind keine bloßen Anhäufungen von Sätzen an einem Ort, sie sind nach innen und außen verbundene Gebilde mit einer inneren Struktur (Bredel/Maaß 2016b:

153). Es gibt also einen Konflikt zwischen den Regeln auf der Wort- und Satzebene und dem, was die Textebene ausmacht: Argumente sind miteinander verbunden, Bedingungen und Folgen sind miteinander verwoben, Informationen werden schrittweise aufgebaut und die konzeptionelle Basis dessen, was gesagt wird, kann Teil anderer Texte sein, auf die in einem Text Bezug genommen und deren Inhalt vorausgesetzt wird.

Gleichzeitig haben die Zielgruppen der Leichten Sprache eine begrenzte Fähigkeit, neue Informationen zu verarbeiten. Zielgruppen anderer verständlichkeitsoptimierter Varietäten (Einfache Sprache, Leichte Sprache Plus) verfügen über zumindest durchschnittliche Informationsverarbeitungskapazitäten, haben aber so wenig Vorwissen über das Thema (weil sie aus einer anderen Kultur kommen, nicht regelmäßig lesen oder weil es so wenige zugängliche Texte zu diesem Thema gibt), dass ein einziger Text dieses Wissen aufbauen müsste und es nicht voraussetzen kann. Die Möglichkeiten, die ein einziger Text in dieser Hinsicht bietet, sind begrenzt.

Die Standardsprache und insbesondere die Fachsprachen verfügen über komplexe sprachliche Mittel, um komplexe Themen und Beziehungen in Texten darzustellen. Leichte Sprache hingegen beschränkt sich in Grammatik und Wortschatz auf die zentralen Elemente, von denen angenommen wird, dass sie von den Nutzer(inne)n verarbeitet werden können. Strenge Layoutanpassungen, die die Wahrnehmbarkeit erhöhen sollen, führen zu visuell homogenen Texten. Der Preis für die erhöhte Wahrnehmbarkeit ist ein Verlust an Information auf der Textebene: Der Standardtext signalisiert sofort, zu welchem Bereich er gehört. Sind alle Leichte-Sprache-Texte ähnlich gestaltet und sehen im Grunde genommen gleich aus, wie es z. B. in Deutschland der Fall ist (vgl. Maaß 2019a, Kapitel 2.4.2 in diesem Buch), wird diese Informationsmöglichkeit zunichte gemacht. Leser(innen) haben nicht den ersten Eindruck, der es ihnen erlaubt, den Text einer Textsorte zuzuordnen und Makroaussage sowie Funktion(en) zu antizipieren. Sie müssen sich den Text bottom-up erschließen, in der Hoffnung, dass sie letztlich einen Überblick gewinnen. Die Top-Down-Perspektive, der holistische Eindruck, den Leser(inne)n der standardsprachlichen Texte mit einem Blick auf den Text gewinnen können, wird dadurch beeinträchtigt. Dies schränkt die Möglichkeiten zur Darstellung komplexer Themen in Texten in Leichter Sprache weiter ein. Die DIN SPEC

33429 weist hier keine innere Konsistenz auf (s. o. Kap. 4.2.2): einerseits gibt es ausführliche Darstellungen zur Textebene und den Layout-Möglichkeiten, bei denen der Ausgangstext als Referenz angesetzt wird. Andererseits wird auf die bekannte Optik und die Erwartungen der Prüfgruppen verwiesen.

### **Leichte Sprache: Reduktions- und Additionsstrategien**

Texte in Leichter Sprache werden durch eine Kombination von Reduktions- und Additionsstrategien erstellt, deren Dynamik nicht unbedingt dem Erreichen der Textebene zuträglich ist.

Die Reduktionsstrategie, die in Texten der Leichten Sprache allgegenwärtig ist, umfasst alle Maßnahmen, die das in Standardtexten verfügbare sprachliche Inventar im Sinne einer besseren Verständlichkeit auf ein Minimum reduzieren (Bredel/Maaß 2016a: 489 ff., 2016b: 154):

- Verzicht auf größere Teile des lexikalischen Inventars und Beschränkung auf das, was früh erlernt und spät verlernt wird und sich auf Alltägliches und Gewöhnliches bezieht, dessen Kenntnis man bei den Zielgruppen voraussetzen darf
- Verzicht auf oder vorsichtiger Umgang mit abstrakten und fremden Wörtern oder Begriffen jeglicher Art
- Einschränkungen im Bereich der stilistischen Mittel (Tropen, Vielfalt im Register, Vielfalt der Formen anaphorischer Wiederaufnahme)
- Einschränkungen im Bereich der Syntax in Bezug auf zusammengesetzte Sätze
- Einschränkungen hinsichtlich der Tempora und Modi des Verbs, der Verwendung des Kasussystems, der pronominalen Anaphora usw.

Der Textgegenstand bleibt komplex (z. B. muss ein Text zum Erbrecht immer noch die Erbfolge erklären usw.), aber die sprachlichen Mittel sind einfach. Die Reduktionsstrategien auf Wort- und Satzebene bewirken eine Verlagerung dieser Komplexität auf die Textebene.

Dies zeigt sich in der gleichzeitigen Allgegenwärtigkeit der Additionsstrategie. Die Additionsstrategie ist komplementär zur Reduktionsstrategie. Auch sie zielt auf das Verstehen auf Wort- und Satzebene ab. Sie umfasst alle Maß-

nahmen zum lokalen Aufbau des Wissens, das notwendig ist, um zu verstehen, was in einem Text gesagt wird. Sie ist eine Voraussetzung für das Verstehen, hat aber negative Auswirkungen auf die Textebene. Texte in Leichter Sprache werden strategisch angereichert mit ...

- ... Erklärungen und Veranschaulichungen von Begriffen und von peripherem lexikalischem Material aller Art. Jede Erklärung oder Veranschaulichung unterbricht den Argumentationsprozess. Natürlich ist es nicht sinnvoll, ein Argument auf einem Begriff aufzubauen, der den Leser(inne)n unbekannt ist. Aber einen neuen Begriff in einen Text einzuführen, indem man lokal eine Erklärung einfügt und dann die Argumentation mit dem neu eingeführten Begriff wieder aufnimmt, stellt nicht nur für Nutzer(innen) mit Kommunikationsbeeinträchtigungen eine große Herausforderung dar. Nutzer(innen) der Leichten Sprache werden jedenfalls nicht in der Lage sein, Texte zu verstehen, die zu viele neue Begriffe enthalten. Es ist dann fraglich, ob es ihnen gelingt, der Argumentation zu folgen. Das schränkt ein, welche Texte und Textsorten für die Nutzer(innen) tatsächlich handlungsleitend sein können. Dies insbesondere, wenn das Thema des Textes für die Nutzer(innen) neu ist. Wenn ein einziger Text zu viele neue Begriffe einführt und direkt mit ihnen arbeitet, wird dieser Text nicht zugänglich sein.
- ... Explizierung von Implikaturen und vorausgesetztem Wissen aller Art. Implikaturen sind u. a. förderlich für die Unterstützung des Ökonomieprinzips. Auf sie zu verzichten und das Implizite offenzulegen, erhöht den Textumfang.
- ... Visualisierung von Begriffen, Beispielen und Teilen der Textbotschaft. Die Veranschaulichung komplexer Konzepte ist nicht einfach (ein Überblick über die verschiedenen Arten von Themen und möglichen Visualisierungen in Bredel/Maaß 2016a: 271 ff.); daher tendieren die Autor(inn)en eher dazu, Texte zu illustrieren, als Bilder zum Wissensaufbau zu nutzen. Illustrationen wirken sich zwar günstig auf die Motivationsbarriere aus (s. Kapitel 2.2), erhöhen aber den Textumfang zusätzlich.

- ... wahrnehmungsoptimiertem Layout: nur ein Satz pro Zeile, vergrößerte Schriftgröße und Zeilenabstände etc. gehören ebenfalls zur Strategie der Addition, da sie den Text länger machen, auch wenn nur ein Teil der Informationen des Ausgangstextes wiedergegeben wird. Diese Konventionen führen zu einer erhöhten Wahrnehmbarkeit der einzelnen Wörter und Sätze, die eine notwendige Voraussetzung für das Verstehen ist. Gleichzeitig ist die „Textur“ jedoch nicht mehr so leicht erkennbar wie in Standardtexten, da zusammenhängende Informationen im Leichte-Sprache-Text physisch getrennt sind und die Nutzer(innen) sie erst wieder zusammenfügen müssen. Was der Wahrnehmung förderlich ist, kann dem Verständnis abträglich sein (s. Kap. 2.4.3).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Textebene eine große Herausforderung bei der Übersetzung in Leichte Sprache darstellt und dass die Regeln auf Wort- und Satzebene für das Verstehen und die Handlungsorientierung auf der Textebene eher hinderlich sind. Die Reduktions- und Additionsstrategien betreffen zwei wichtige Textqualitäten (Bredel/Maaß 2016b: 157):

1. Die Reduktion auf grundlegende sprachliche Mittel und die Einheitlichkeit der Layout-Konventionen erschweren die Unterscheidung der verschiedenen Textfunktionen auf der Makroebene.
2. Die Hinzunahme von Erklärungen, Veranschaulichungen, Illustrationen sowie die Reduktion auf die lexikalischen und grammatischen Grundfunktionen bedrohen die Textkohärenz in Texten der Leichten Sprache.

Es gibt keinen einfachen Ausweg aus diesem Dilemma. Nachfolgend werden einige mögliche Lösungen aufgezeigt, die zur Gestaltung von Texten in Leichter Sprache beitragen.

### **Informationsangebote an die Nutzer(innen) anpassen**

Texte in Leichter Sprache müssen an das vorgesehene Zielpublikum angepasst werden (Bredel/Maaß 2016b: 166 f.). Dies sollte im Wesentlichen für alle Tex-

te gelten, aber erfahrenere Leser(innen) (bzw. Nutzer(innen) von Texten im weiteren Sinne) sind in der Regel in der Lage, bis zu einem gewissen Grad zu kompensieren, wenn Texte nicht an ihre Bedürfnisse angepasst sind. Bei den Zielgruppen der Leichten Sprache sind diese Fähigkeiten in der Regel weniger ausgeprägt. Welche Art von Informationen und über welche Sinneskanäle sie verarbeiten können, hängt von der Art und dem Grad ihrer Beeinträchtigung ab; diese Bedürfnisse herauszufinden und Textstrategien zu entwickeln ist Gegenstand der Forschung und Praxis im Bereich der barrierefreien Kommunikation und der Leichten Sprache.

Vor allem im Internet richten sich die Texte in der Regel nicht nur an eine Nutzergruppe mit einem bestimmten Profil. Im Gegensatz zur Online-Kommunikation gibt es andere Umstände, wie z. B. eine Dolmetschsituation mit Leichter Sprache oder eine Unterrichtssituation, in der die besonderen Bedürfnisse der angesprochenen Gruppe oder Person bekannt sein können. Solche klar definierten Umstände sind vorteilhaft, um die Texte an den Grad der Verständlichkeit und an eine Form der medialen Umsetzung anzupassen, die für das Zielpublikum verarbeitbar ist.

Auf der Textebene muss die Frage der Informationsstruktur angesprochen werden. Personen mit intellektueller Beeinträchtigung werden auf jeder Ebene Probleme haben, komplexe Strukturen zu verarbeiten: Nicht nur die sprachliche Komplexität, sondern auch die Komplexität des Themas und die Informationsstruktur als solche stellen für sie potenziell ein Problem dar. Texte stellen nicht nur sprachliche oder fachsprachliche/fachliche Barrieren dar, sondern zusätzlich auch kognitive Barrieren (zu den Barrierearten s. Kap. 2.2). In der Studie von Gutermuth (2020) profitierte die Gruppe mit intellektueller Beeinträchtigung nicht in gleichem Maße von der Wortstrukturierung mit dem Mediapunkt wie die anderen Zielgruppen ihrer Studie, da der Textgegenstand (Online-Informationen zum Transparenzgesetz des Landes Rheinland-Pfalz) zu komplex war und somit die Kognitionsbarriere auch in der Übersetzung in Leichte Sprache bestehen blieb. Das bedeutet, dass Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung abstrakte und komplexe Textinhalte möglicherweise nicht verstehen können, egal wie verständlich deren sprachliche Form ist. Richten sich Texte an diese Zielgruppe, müssen Übersetzer(innen) abwägen, welche Art und welcher Umfang an Informationen überhaupt in einem Text

untergebracht werden können. Bestimmte Inhalte der Rechts- und Verwaltungskommunikation oder andere fachliche Inhalte können nicht verarbeitet werden, unabhängig davon, wie verständlich die Wortwahl und der Satzbau sind (dies zeigt u. a. auch Schulz 2025). Das setzt dem, was in Leichter Sprache für die Zielgruppe mit intellektueller Beeinträchtigung vermittelt werden kann, eine Grenze.

Bredel/Maaß (2016b: 167) schlagen zwei mögliche Bewältigungsstrategien vor (zu verschiedenen Translationsszenarien siehe auch Maaß/Rink 2020 und weiter unten Abschnitt „Informationsstruktur aktiv gestalten“):

1. Die im Text wiedergegebenen Informationen massiv zu reduzieren. Der Leichte-Sprache-Zieltext gibt dann nur eine grobe Orientierung über das Thema und gewährt keine direkte Teilhabe. Ganz im Gegenteil: Die Nutzer(innen) werden nicht in der Lage sein, die durch den Ausgangstext induzierten Handlungen auszuführen. Hinzu kommt, dass der Text für Zielgruppen ohne intellektuelle Beeinträchtigung unter diesen Umständen nicht informativ genug ist. Darauf deuten auch die Ergebnisse aus Keller (2026). Dennoch ist diese Strategie diejenige, die der Zielgruppe mit intellektueller Beeinträchtigung überhaupt einen direkten Zugang zu Informationen ermöglicht. Die Vorstellung, dass diese Gruppe auf der Grundlage solcher Texte ihre eigenen Rechte direkt wahrnehmen könnte („ohne Hilfe Dritter“), ist jedoch unrealistisch.
2. Den Text in eine Form zu bringen, die sprachlich an die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst ist, aber dennoch eine kognitive Barriere für sie darstellt, da der Text zu lang, zu informationsreich, zu komplex oder abstrakt ist, weil die gleiche Menge an Informationen wie im Ausgangstext vermittelt wird. Die primären Zielgruppen werden nicht in der Lage sein, das Thema des Textes durch eigenständiges Lesen zu erfassen. Die Texte können aber als Grundlage für den Austausch mit Expert(inn)en oder Vermittler(inne)n genutzt werden, die nicht ad hoc eine verständliche Experten-Laien-Kommunikation produzieren müssen, sondern sich auf den Text in Leichter Sprache verlassen können. Dies ist auch angesichts der

Tatsache sinnvoll, dass 60–70 % der Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung nicht über ausreichende Lesekompetenzen auf Textebene verfügen (Ratz 2013), was auch Texte in Leichter Sprache einschließt. Andere Zielgruppen wie Personen mit geringer Lesekompetenz, Migrant(inn)en (s. Ahrens 2025) oder Personen mit prälingualer Hörschädigung (zur Literalität von Personen mit prälingualer Hörschädigung siehe Hennies 2019, Deilen 2022) sind oft mit einer Sprach- und/oder Fachsprachbarriere konfrontiert, aber nicht per definitionem mit einer Kognitionsbarriere. Im Allgemeinen können diese Gruppen schriftliche Texte mit komplexen oder abstrakten Informationen verarbeiten, wenn sie in Leichter Sprache (oder teilweise auch in Einfacher Sprache) verfasst sind. Textangebote in Leichter Sprache ermöglichen es ihnen, Informationen in einer Form zu erhalten, die sprachlich an ihre Bedürfnisse angepasst ist.

Eine Möglichkeit, beide Strategien miteinander zu kombinieren, wäre es, kurze Zusammenfassungen des Textthemas zu geben, die sowohl die Sprach- als auch die Kognitionsbarriere bearbeiten, und detailliertere Informationen separat zu geben (Rink 2020: 228, 301):

- Ein kurzer Abriss in Form eines Abstracts oder einer Zusammenfassung als erster Teil einer Broschüre oder Webseiteninformation;
- Im Falle von Online-Informationen: ausführlichere Informationen, die in die tiefere Struktur des Hypertextes eingebettet sind;
- Weitere Informationen in separaten Texten („Sie wollen mehr über ... wissen? Diese Informationen finden Sie hier:“) usw.

### **Informationsangebote an die Zielsituation anpassen**

Texte müssen nicht nur an die Nutzer(innen), sondern auch an die Zielsituation angepasst werden. Dies ist ein Aspekt, der oft nicht ausreichend berücksichtigt wird. Texte in Leichter Sprache werden nicht nur in einer Lesesituation verwendet, sondern müssen für viele weitere Situationen angepasst werden, wenn sie funktionieren sollen.

Bredel/Maaß (2016b: 168 ff.) stellen verschiedene Zielsituationen vor und geben einen kurzen Überblick über die möglichen Auswirkungen für die Textgestaltung. Weitere Details für die Rechtskommunikation finden sich in Rink (2020), für die Gesundheitskommunikation in Kröger (2026 in Vorbereitung).

Texte können in kommunikative Situationen eingebettet sein, in denen auch andere Hilfsmittel verwendet werden, z. B. wenn Ärzte/Ärztinnen erklären, wie eine Operation durchgeführt wird, indem sie ein Modell des menschlichen Körpers oder Körperteils und ihre Hände benutzen, um zu verdeutlichen, was bei einer Behandlung oder Operation geschieht. Für das medizinische Personal kann es in einer solchen Situation hilfreich sein, ein Glossar in Leichter Sprache zur Hand zu haben, in dem die wichtigsten Begriffe erklärt werden, die benötigt werden. Diese Situation unterscheidet sich stark von einer Situation, in der die Patient(inn)en die Informationen durch eigenes Lesen erschließen müssen, ohne die Möglichkeit, Fragen zu stellen.

Texte können auch so gestaltet werden, dass sie dem Zielpublikum vorgelesen werden. Dies ist eine häufige Anwendungsform, da erhebliche Teile des Zielpublikums der Leichten Sprache keine ausreichende Lesekompetenz oder keine Präferenz für lesende Informationsentnahme haben. Wenn Texte explizit für das Vorlesen konzipiert sind, kann ihre visuelle Gestaltung im Vergleich zu Texten, die für das selbstständige Lesen optimiert sind, von untergeordneter Bedeutung sein.

Interaktionstexte (Rink 2020) werden verwendet, um Leser(innen) anzuweisen, welche Handlungen sie ausführen müssen, damit der Text seinem Zweck entsprechend funktioniert. Diese Handlungen können visualisiert werden, um den Transfer zwischen Text und Situation zu erleichtern. Es gibt Situationen, in denen Ausgangstext und Zieltext gleichzeitig verwendet werden. Dies ist z. B. in der inklusiven Schule im zielfdivergenten Unterricht der Fall, wenn Schüler(innen) mit und ohne kommunikative Behinderungen an derselben Aufgabe arbeiten, aber mit Unterrichtstexten unterschiedlicher Komplexität. Dies funktioniert nur, wenn Ausgangstext und Zieltext strukturell ähnlich sind, so dass eine textübergreifende Zusammenarbeit möglich ist.

In manchen Situationen tragen Texte in Leichter Sprache dazu bei, dem Zielpublikum eine angemessene Teilhabe an komplexen Kontexten zu ermöglichen, in denen verschiedene Arten von Codesystemen kombiniert werden

müssen, um Informationen aufzufinden, zu verstehen und adäquat zu handeln. Dies ist der Fall bei inklusiven Kunstveranstaltungen wie Oper oder Theater (Mälzer/Wünsche 2019, Mälzer 2017), einem Museumsbesuch (Rantamo/Schum 2019, Al Masri-Gutternig/Reitstätter 2017) oder dem Besuch eines Freizeitparks (Kröger 2020).

Texte sind in Textwelten und Diskursuniversen eingebettet. Diese Intertextualität kann problematisch sein, wenn nicht alle Texte, auf die ein Ausgangstext verweist, in Leichter Sprache verfasst sind, oder wenn ein Textangebot in Leichter Sprache von Texten in Standard- oder Fachsprache umgeben ist. Dies ist insbesondere bei der Online-Kommunikation häufig der Fall, wenn Textangebote in Leichter Sprache in die reguläre Website einer Organisation, Behörde oder eines Unternehmens eingebettet sind. Die Alternative ist die Einrichtung von Websites nur in Leichter Sprache, wie es bei Anbietern im sozialen Bereich oder in der Behindertenarbeit teilweise der Fall ist. Dabei handelt es sich jedoch nicht um inklusive Angebote im engeren Sinne. Wenn Online-Texte in Leichter Sprache Links enthalten, die zu anderen Angeboten führen, die nicht in Leichter Sprache vorgehalten werden, so sollte dies ausdrücklich gekennzeichnet werden. Werden Texte in Leichter Sprache in reguläre Websites integriert, dann geht es nicht nur um ihre Verständlichkeit, sondern auch um ihre Auffindbarkeit (s. Kap. 2.4.1).

### **Informationsstruktur aktiv gestalten**

Die Additionsstrategie der Leichten Sprache (s. o.) erhöht tendenziell das Textvolumen; Übersetzer(innen) müssen daher herausfinden, welche Informationen Teil des Zieltextes werden sollen. Dabei gibt es verschiedene Szenarien der Übersetzung in Leichter Sprache hinsichtlich des Textumfangs (Rink 2020: 99 ff.; Maaß/Rink 2020; Maaß/Rink 2021):

- **Szenario A:** Der Zieltext enthält dieselbe Menge an Informationen, ist aber übermäßig lang. Dies ist der Fall, wenn die Übersetzer(innen) beschließen, keine Informationen aus dem Zieltext zu eliminieren, oder wenn die Textsorte es erfordert, dass alle Informationen des Ausgangstextes auch im Zieltext enthalten sind. Bei Interaktionstexten werden Übersetzer(innen) oft so vorgehen müssen. Interakti-

ontexte sind nach Rink (2020: 125) solche Texte, „die beim Leser/der Leserin Wissensbestände voraussetzen und (diesem/dieser) zugleich Anschlussbehandlungen abverlangen“; also Formulartexte oder in Rinks Beispiel eine Zeugenladung. Solche Texte werden auch in Leichter Sprache nach Szenario A zu gestalten sein. Sie sind für die primären Adressat(inn)en der Leichten Sprache normalerweise auf der Textebene nicht ausreichend barrierefrei, wenn sie die Komplexität einfach von der Wort- und Satzebene auf die Textebene verlagern.

- **Szenario B:** Der Zieltext ist für die Nutzer(innen) kurz und leicht genug, so dass sie ihn verarbeiten können, aber er enthält nicht genügend Informationen, damit sie sich ein ausreichend genaues Bild zum Gegenstand machen können. Solche Texte implizieren häufig, dass das Zielpublikum die Informationen des Ausgangstextes ohnehin nicht verstehen wird, und machen nicht einmal den Versuch, ihren Inhalt wiederzugeben. Texte, die dem Szenario B folgen, sind trivial und informationsarm und reichen nicht aus, um eine Teilnahme im Handlungskontext zu ermöglichen. Solche Texte weisen auch für solche Nutzer(innen) eine geringe Akzeptabilität auf, die andernfalls von Leichter Sprache profitieren würden, wie Keller (2026) für die Gruppe der Senior(inn)en zeigt.
- **Szenario C:** Der Zieltext ist auffindbar, wahrnehmbar, verständlich, verknüpfbar, akzeptabel und handlungsorientierend. Er ist korrekt und funktional für die Zielsituation. Diese Eigenschaften in ihrer Gesamtheit machen eine Kommunikation barrierefrei (vgl. Maaß 2019a: 294, 2019b, Rink 2019: 101 und Maaß/Rink 2020 sowie Kapitel 2.2). Szenario C ist der Maßstab für die Übersetzung in Leichte Sprache. „Übersetzungen, die gemäß Strategie C erstellt wurden, [...] sorgen für einen Wissensaufbau auf Seiten der Nutzer(innen) und behandeln das Thema in angemessener Weise und ohne die kognitive Kapazität der Zielgruppe zu sehr zu beanspruchen. Bezüglich ihres Umfangs sind sie angemessen: Sie sind weder zu lang noch zu kurz und trivial. Außerdem befähigen sie die Nutzer(innen) dazu, adäquat in der Zielsituation zu handeln.“ (Maaß/Rink 2026: 59).

Die Orientierung an Szenario C ist notwendig, um barrierefreie Texte zu produzieren, die Teilhabe ermöglichen; sie setzen der maschinellen Übersetzung in Leichter Sprache eine Grenze, da dies weitreichende Eingriffe auf der Textebene erfordert (zum Stand der maschinellen Übersetzung in Leichter Sprache siehe Hansen-Schirra et al. 2020a, Deilen et al. 2023, 2024a,b und Kapitel 8). Textlinguistische und nutzerzentrierte Forschung hat die Aufgabe, Kriterien für eine Annäherung an Szenario C zu erarbeiten. Funktionale Lösungen werden dabei von der Textfunktion und der Textsorte abhängen und zielgruppenspezifisch sowie situationssensibel sein.

### **Möglichkeiten der medialen Realisierung des Leichte-Sprache-Angebots nutzen**

Texte in Leichter Sprache müssen in Abhängigkeit von der geplanten medialen Umsetzung gestaltet werden. Print- und Online-Publikationen, aber auch andere Realisierungsformen wie Untertitel führen zu unterschiedlichen konzeptionellen und medialen Möglichkeiten und Einschränkungen (Maaß/Hernández Garrido 2020). Bei Printproduktionen gibt es in der Regel Einschränkungen hinsichtlich des Seitenvolumens, abhängig vom Layout der Broschüre oder des sonstigen Druckerzeugnisses. Bei audiovisuellen Umsetzungen wie Untertiteln oder Audiodeskriptionen sind die Beschränkungen noch ausgeprägter, da sie zeitlich mit dem audiovisuellen Material Schritt halten müssen (Maaß/Hernández Garrido 2020). Dies führt meist dazu, dass Informationen im Zieltext weggelassen werden; Übersetzer(innen) werden zu Gatekeepern von Informationen und müssen diese Rolle ausfüllen (Maaß 2019a, b, Rink 2020: 442, und unten; diese Auswirkung wurde auch für interlinguale Dolmetschsituationen erforscht, s. Davidson 2000). In Online-Formaten können Informationen in separate Texte ausgelagert werden, die mit dem kürzeren Haupttext verlinkt sind, der nur grundlegende Informationen enthält (Rink 2020: 301, 450 f.).

Texte in Leichter Sprache arbeiten häufig mit Bildern; die Konventionen, welche Art von Bildsprache als angemessen gilt, sind sehr unterschiedlich (vgl. Bredel/Maaß 2016a: 271 ff., Alexander 2019, Pridik 2019; Maaß 2019a). Die DIN SPEC 33429 macht hierzu erst einen großen Möglichkeitsrahmen auf, dieser wird jedoch durch die gewünschte Zielgruppenprüfung und den

Verweis auf die Verwendung von Bildern, die der Zielgruppe bekannt sind, sogleich wieder eingeschränkt. Hier werden Chancen vergeben.

Da zu den Zielgruppen der Leichten Sprache auch Personen mit gering ausgeprägter Lesefähigkeit gehören, können Hörversionen eines geschriebenen Textes hilfreich sein. Bei Online-Angeboten können die Leser(innen) von Softwarelösungen profitieren, wenn ihre Medienkompetenz ausreichend entwickelt ist, um solche Angebote zu finden und zu nutzen. Dies ist zwar die kostengünstigste Lösung, aber künstliche Stimmen können der Zielgruppe Probleme bereiten, wenn sie Namen oder mehrdeutige Wörter nicht richtig aussprechen; in den letzten Jahren ist hier jedoch eine erhebliche Qualitätsverbesserung eingetreten. Ein Text, der von einem professionellen menschlichen Sprecher vorgelesen wird, ist ein hochwertiges Erlebnis und kann das Verstehen erleichtern, indem paraverbale Informationen durch Betonung, Tonhöhe oder Duktus hinzugefügt werden. Nachteilig ist, dass die Texte bei jeder Änderung des geschriebenen Textes neu aufgenommen werden müssen. Bei Informationsangeboten, die sich häufig ändern, ist die menschliche Sprachwiedergabe daher nicht praktikabel. Audioversionen können auch bei Printtexten eingesetzt werden, wenn z. B. QR-Codes in das gedruckte Textangebot integriert werden, die zur Audiospur auf einer Website führen (Bredel/Maaß 2016a: 215, 2016b: 171).

### **Nutzer(innen) direkt adressieren**

Das handlungsorientierte Potenzial von Texten kann erheblich gesteigert werden, wenn Nutzer(innen) direkt angesprochen werden, sodass sie sich unmittelbar auf das Gesagte beziehen können (Bredel/Maaß 2016b: 163). Diese Strategie ist wiederum abhängig von der Funktion des Textes. Nutzer(innen) müssen in jedem Fall angemessen angesprochen werden (Förmlichkeit, Höflichkeit und Altersangemessenheit der Ansprache). Strategien der *positive politeness* (Brown/Levinson 1987, Maaß 2014) und direkte Aufforderungen eignen sich besser, da sie direkter sind und weniger Divergenzen zwischen oberflächlicher sprachlicher und semantischer Tiefenstruktur aufweisen. Sie sind potenziell weniger höflich, da indirekte Strategien zumindest vordergründig mehr Handlungsoptionen lassen; indirekte Strategien sind jedoch weniger verständlich (Bredel/Maaß 2016a: 507 ff.).

## **Positionen und Stimmen im Text herausstellen**

Texte bilden häufig unterschiedliche Diskurspositionen und Stimmen ab (Bredel/Maaß 2016b: 165). Dies geschieht entweder direkt durch die Zitierung einer Äußerung im Text oder durch den Verweis auf einen anderen Text. Texte sind in Diskursen verankert und antworten auf Diskurspositionen, die bei den Rezipient(inn)en als bekannt vorausgesetzt werden. In Texten in Leichter Sprache werden Diskurspositionen und unterschiedliche Stimmen explizit gemacht.

- Wer sagt was zu wem und auf welchen Textgegenstand bezogen?
- Ist eine Position für die Nutzer(innen) des Textes verbindlich oder nur eine Meinung oder Option?
- Welche Handlungsoptionen ergeben sich aus diesen Positionen?

Standardtexte geben oft keine genauen Informationen darüber, wer eine Handlung ausführt oder wer die Kontaktperson ist, an die man sich für weitere Informationen oder Hilfe wenden kann (Rink 2020: 450) und wie dies geschehen kann (Bredel/Maaß 2016b: 165). Diese Informationen müssen in Texten in Leichter Sprache hinzugefügt werden, um sie für die Zielgruppe funktional zu machen. Dies kann eine Herausforderung für Übersetzer(innen) darstellen, da solche Informationen oft nicht Teil des Ausgangstextes sind und im Übersetzungsprozess beschafft werden müssen. Die Übersetzung in Leichte Sprache stellt daher hohe Anforderungen an die Übersetzer(innen) und erfordert eine enge Zusammenarbeit mit den Auftraggeber(inne)n oder mit Verantwortlichen im eigenen Haus bei einer Inhouse-Umsetzung. In Bredel/Maaß (2016b: 54 ff.) beschreiben wir typische Arbeitsabläufe bei der Übersetzung in Leichte Sprache.

## **Vor- und Nachteile von Glossaren und Textkästen**

Die Strategie der ausführlichen Erklärung und Veranschaulichung in Texten Leichter Sprache ist eine Belastung für die Textebene: Sie macht die Texte länger und unterbricht den Argumentationsfluss. Dies kann vermieden werden, indem Worterklärungen vom Haupttext getrennt werden, zum Beispiel in Form von Textkästen oder Glossaren. Der Text wird dadurch kompakter und

weist eine geradlinigere Argumentationsstruktur auf. Wie wir in Bredel/Maaß (2016a: 269 f., 2016b: 163 f.) aufzeigen, hat diese Strategie einen gravierenden Nachteil: Sie hilft nur solchen Leser(inne)n, die die Erklärungen eigentlich nicht oder nur zu einem kleinen Teil benötigen. Leser(innen), die auf die Erklärungen angewiesen sind, müssen ihren Leseprozess unterbrechen und Wörter im Glossar nachschlagen. Handelt es sich um ein Glossar in gedruckter Form, müssen sie in der Lage sein, die Begriffe nachzuschlagen, indem sie sie beispielsweise in einer alphabetisch geordneten Liste finden. Aber auch bei Online-Glossaren müssen sie ihren derzeitigen Punkt im Text verlassen. Sie müssen sich dann das zuvor Gelesene einprägen, zur Erklärung springen, sich auch die Erklärung einprägen und zum Lesen des Textes zurückkehren, wobei sie die zuvor gelesenen Informationen mit den neu erworbenen Informationen verknüpfen müssen. Dies ist ein kognitiv anspruchsvoller Vorgang, der Textkenntnisse und eine hohe Aufmerksamkeitsspanne erfordert. Beides gehört nicht zu den typischen Merkmalen des Zielpublikums der Leichten Sprache. Ein Glossar ist daher nur in solchen Fällen sinnvoll, in denen der größte Teil des Zielpublikums auf die Glossareinträge verzichten kann. Die DIN SPEC 33429 greift diese Überlegungen zu Glossaren auf und ist in diesem Punkt differenzierter als die Praxisregelwerke.

### **Makrostruktur des Textes optimieren**

Die Verständlichkeits- und Textlinguistik-Forschung (vgl. Christmann/Groeben 2019, 2024; Schwarz-Friesel/Consten 2014) hat längst nachgewiesen, dass das Verstehen durch eine sichtbare und plausible Makrostruktur erleichtert wird. Verstehendes Lesen erfordert konkurrierende und ineinandergreifende Bottom-up- und Top-down-Verfahren (Bredel/Maaß 2016a: 121 ff.). Natürlich ist das Verstehen von Wörtern die Voraussetzung für das Verstehen von Sätzen (bzw. Propositionen) und dies wiederum ist eine Voraussetzung für das Verstehen von Texten (Richter/Christmann 2002). Andererseits sind Kenntnisse über Textsorten, Vorannahmen über Textfunktionen und thematisches Vorwissen wesentlich für ein erfolgreiches Auffinden von Informationen (Bredel/Maaß 2016a: 118). Leser(innen) haben eine aktive Rolle im Leseprozess (Groeben 1982: 8, Christmann 2006; Schnotz 1994), sie konstruieren Sinn, indem sie das Gelesene mit ihrem Wissen und ihren Erwartungen abgleichen

und Hypothesen über den weiteren Verlauf des Textarguments bilden (Bredel/Maaß 2016a: 121). Dieser Prozess wird wesentlich unterstützt, wenn die Hauptargumentation in der Makrostruktur sichtbar ist und durch Hervorhebungs- und Visualisierungsstrategien herausgearbeitet wird. Die wichtigsten Werkzeuge, um dieses Ziel zu erreichen, werden in den folgenden Abschnitten vorgestellt. Sie sind nicht auf Leichte Sprache beschränkt, werden aber in Texten in Leichter Sprache intensiv genutzt.

### **Advance Organisers, Zwischenüberschriften und Randnoten**

Advance Organisers sind kurze Einleitungen am Anfang oder vor einem Text, die über die Hauptaussagen informieren. Christmann/Groeben (2019: 132) nennen sie „Ankerideen“; sie erleichtern die Integration der in einem Text gegebenen Einzelinformationen, da sie einen Erwartungsrahmen schaffen, der anschließend mit den aus dem Text aufzufindenden Informationen synchronisiert wird. Rink (2020: 410 et passim) zeigt, wie Advance Organisers in verschiedenen juristischen und administrativen Textsorten in Leichter Sprache eingesetzt werden und die Verständlichkeit dieser Texte erhöhen.

Zwischenüberschriften und Randnoten geben Auskunft über die Makrostruktur des Textes. Sie aktivieren Vorwissen auf der Ebene von Textabschnitten und Absätzen und ermöglichen so eine Verzahnung von Top-down-Prozessen mit den Bottom-up-Leseergebnissen (Bredel/Maaß 2016b: 161).

### **Einrückungen und Listen**

In Texten der Deutschen Leichten Sprache wird die typische Zeilenstruktur zugunsten einer Listenstruktur aufgehoben (Bredel/Maaß 2016a: 265 f.): Jeder der möglichst kurzen Sätze steht in einer neuen Zeile. Diese Maßnahme zielt auf eine bessere Wahrnehmbarkeit auf der Satzebene ab. Ob die möglichen Gewinne auf der Satzebene tatsächlich durch die Verluste auf der Ebene der Textverständlichkeit und der allgemeinen Akzeptabilität aufgewogen werden (vgl. Kapitel 6), ist noch zu prüfen, da sie zu einem starken Kontrast zwischen Texten in Leichter Sprache und Standardtexten führen.

Es ist jedoch plausibel, dass die Verwendung von Aufzählungen und die Hervorhebung verschiedener Textfunktionen durch Layout-Merkmale hilfreich dafür sind, sich die Textstruktur beim Lesen zu erschließen. Wie das

Beispiel in Kapitel 5.4.1 aus einem Nachrichtentext in Leichter Sprache zeigt, kennzeichnet der NDR in seinen Leichte-Sprache-Texten Erklärungen zu einzelnen Wörtern und Begriffen über Einrückungen und Kursivschrift. Die Kursivschrift dient der Unterscheidung zwischen Worterklärungen und direkter Rede, die beide durch Einrückungen gekennzeichnet sind. Die Einrückung zeigt den Anfang und das Ende der Erklärung oder des Zitats an und ermöglicht es den Leser(inne)n zu erkennen, wo das Textargument wieder aufgenommen wird. Die Erklärung unterbricht zwar immer noch den Textfluss, aber Anfang und Ende der Unterbrechung werden sichtbar gemacht, um die Textkohärenz zu erhöhen. Es liegt nahe, dass diese zusätzlichen Informationen auf der Textebene das Verstehen des Textes für Leser(innen) der Leichten Sprache erleichtern und es fortgeschrittenen Leser(inne)n der Leichten Sprache vielleicht sogar ermöglichen kann, Erklärungen zu überspringen, die sie nicht brauchen, da sie erkennen können, wo die Erklärung endet (Bredel/Maaß 2016b: 161 ff.). Ein Nachweis, ob Leichte-Sprache-Leser(innen) die Texte auf diese Weise nutzen oder für eine solche Nutzung instruiert werden können, steht noch immer aus.

### **Hervorhebung wichtige Informationen**

Die Hervorhebung wichtiger Informationen erhöht die Wahrnehmbarkeit und hilft den Nutzer(inne)n, die Argumentationsstruktur zu erfassen. Alle Regelwerke der Leichten Sprache enthalten Vorschriften zur visuellen Gestaltung der Texte. Die Wahrnehmbarkeit wird durch die Verwendung bestimmter Schriftarten (ohne Serifen oder dekorative Elemente, für eine Diskussion und verschiedene Studien mit den primären Zielgruppen siehe Alexander 2019), eine größere Schriftgröße und größere Zeilenabstände, die Anordnung der Zeilen und größere Mengen an Weißraum auf der Seite verbessert. Diese Maßnahmen können das Auffinden von Informationen lokal erleichtern, haben aber einen Preis auf Textebene. Darüber hinaus empfehlen die Regelwerke die Verwendung von Fettschrift und Rahmen, um wichtige Informationen hervorzuheben; einige Regelwerke verbieten Kursivschrift und Unterstreichungen, da sie die reguläre Schriftart stören; derzeit gibt es jedoch keine Forschungsergebnisse, die diese Annahme für die Leichte Sprache stützen oder verwerfen. In Online-Texten wird mit Unterstreichungen gearbeitet, da dies die übliche

Methode zur Kennzeichnung von Links ist. Fettschrift wird auch zur Hervorhebung von Negationsmarkern („nein“, „nicht“) verwendet, um sie besser wahrnehmbar zu machen und zu verhindern, dass Leser(innen) sie übersehen (Bredel/Maaß 2016b: 148; ein erster empirischer Ansatz zur Hervorhebung von Negationen ist Bredel et al. 2016). Wichtige Textstellen können durch Kästen markiert werden (Bredel/Maaß 2016b: 163). Die DIN SPEC 33429 rät einerseits zu einer Orientierung am Ausgangstext, andererseits zu einer Orientierung an den Erwartungen der Nutzer(innen) und bleibt folglich auch in diesem Punkt inkonsistent (s. Kap. 4.2.2).

### **Einsatz von Bildern und visuellen Leitsystemen**

Bilder und visuelle Leitsysteme wie etwa Farbkodierungen können dazu dienen, die Makrostruktur eines Textes herauszuarbeiten. Werden Bilder stattdessen, wie es häufig der Fall ist, zur Erklärung und Veranschaulichung auf der Wortebene oder rein illustrativ eingesetzt, können sie die Textebene behindern. In solchen Fällen heben sie meist einzelne Informationen hervor, die sich leicht visualisieren lassen, was möglicherweise zu Lasten von Informationen geht, die auf der Textebene wichtiger, aber weniger leicht zu visualisieren sind (Bredel/Maaß 2016b: 162, Maaß et al. 2014).

In Deutschland plädierte das Netzwerk Leichte Sprache über viele Jahre für die Verwendung eines einzigen Bildersatzes. Damit werden allerdings die Texte aller Textsorten visuell vereinheitlicht, was die Top-down-Anteile im Leseprozess behindert, die für das Verstehen auf Textebene benötigt werden. Ein weiteres wesentliches Manko dieser Bildsprache ist ihre geringe Akzeptabilität außerhalb der Leichte Sprache-Community (vgl. Maaß 2019a und Kapitel 7). Die DIN SPEC 33429 unterstützt diese Praxis quasi durch die Hintertür über den Verweis auf bekannte und erwartete Bildsprache, die mit Prüfgruppen zu verhandeln sei (s. Kap. 4.2.2).

## **5.5 Die Symbolfunktion der Leichten Sprache**

Texte der barrierefreien Kommunikation tragen zur Inklusion im Sinne von Normalisierung und Empowerment nach Boger (2019) bei, wenn sie wenig

oder keine Abwehr provozieren. Dies ist zu erwarten, wenn sie so weit wie möglich an die Norm angepasst sind und dennoch ein hohes Maß an Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit beibehalten. In Kapitel 5.4 habe ich Merkmale beschrieben, die dazu beitragen, dass Texte in Leichter Sprache leichter wahrzunehmen und zu verstehen sind. Leichte Sprache hat aber nicht nur die Funktion, Inhalte barrierefrei zu machen. Sie hat auch eine Symbolfunktion: Texte in Leichter Sprache sind ein Symbol für die Gruppe der Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Wenn die Texte öffentlich zugänglich gemacht werden, so ist es die Wahrnehmung, dass gleichzeitig diese Gruppe für eine breitere Öffentlichkeit sichtbar gemacht wird. Texte in Leichter Sprache, die durch die Einbeziehung von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung in den Textproduktionsprozess (meist in den Bewertungs- bzw. Validierungsprozess) entstanden sind, werden als Symbol für Partizipation und Inklusion wahrgenommen.

Organisationen (wie öffentliche Stellen im weitesten Sinne) veröffentlichen solche Texte auf ihren Websites, um ihre Bemühungen um Inklusion sichtbar zu machen. Sie signalisieren, dass sie die entsprechenden rechtlichen Anforderungen erfüllen.

Solche Texte in Leichter Sprache betonen oft ihre Andersartigkeit. So wird die Leichte Sprache nach innen hin zu einem Symbol, das Gemeinsamkeiten zwischen den primären Zielgruppen, insbesondere den Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung, schafft. Texte in Leichter Sprache sind „ihre Texte“, und sie öffentlich zu sehen, zum Beispiel auf der Website eines Bundesministeriums, ist ein Symbol für ihre Sichtbarkeit als Gruppe. Obwohl Sprache oft zur Herstellung von Gruppenidentität verwendet wird (Maaß 2002, Janich/Thim-Mabrey 2003), ist Leichte Sprache an sich kein guter Kandidat für Gruppenidentitätsprozesse: Sie hat eine maximal optimierte Verständlichkeit und ist in Lexik und Grammatik auf das Kerninventar beschränkt, mit der Intention, dass „jeder“ sie verstehen können soll. Sie ist damit das genaue Gegenteil eines Soziolekts. Sie ist asymmetrisch adressiert, und die primären Zielgruppen befinden sich auf der Empfängerseite der verständlichkeitsoptimierten Kommunikation; sie sind in der Regel keine eigenständigen Textproduzent(inn)en von Texten in Leichter Sprache, sondern werden mit diesen Texten von außen adressiert.

Dennoch hat die Leichte Sprache in den vergangenen Jahren erheblich zur Gruppenidentität der Zielgruppe mit intellektueller Beeinträchtigung beigetragen. Das konvergiert mit den Versuchen etwa des Netzwerks Leichte Sprache, die Leichte Sprache für diese Gruppe zu reklamieren und dafür zu sorgen, dass Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung aktiv an den Produktionsprozessen teilnehmen können und zu den wahren Expert(inn)en der Leichten Sprache erklärt werden (s. auch die Ausführungen zur DIN SPEC 33429 in Kap. 4.2.2).

Texte in Leichter Sprache, die stark vom Standard der jeweiligen Textsortenerwartungen abweichen, schrecken Menschen mit Normerwartungen ab; diese Abschreckung ist allerdings zumindest teilweise beabsichtigt: Die sekundären Zielgruppen werden nämlich indirekt mit jenen Texten angesprochen, die ihre Andersartigkeit betonen. Sie werden auf diese Weise aufgefordert, anzuerkennen, dass es Behinderung gibt und dass die betroffenen Gruppen mit gesetzlichen Rechten ausgestattet sind. In Deutschland gibt es eine gesetzliche Verpflichtung zur Bereitstellung von Texten in Leichter Sprache im öffentlichen Raum, so dass die Texte von den sekundären Zielgruppen qua Rechtslage toleriert werden müssen. Texte in Leichter Sprache, die ihre Andersartigkeit betonen, sind ein Symbol für diese Rechte. Durch ihre Verletzung der Normerwartung werden sie von Teilen der sekundären Zielgruppen als Provokation wahrgenommen, als Angriff auf die Norm (Inklusion als Dekonstruktion im Sinne von Boger 2019). Dies mag durchaus beabsichtigt sein, denn Provokation ist ein notwendiges und wirksames Mittel, um eine Gruppe wahrnehmbar zu machen und politische Veränderungen zu erreichen.

Doch diese Strategie hat eine Kehrseite: Sie ist mit einem Risiko behaftet. In einer demokratischen Gesellschaft ist Inklusion dann potentiell erfolgreich, wenn die Maßnahmen, die zu ihrer Gewährung ergriffen werden, nicht auf dauerhaften aktiven Widerstand der Mehrheit der Menschen stoßen. Leichte Sprache in der beschriebenen Form stößt regelmäßig auf starken Widerstand, vor allem dann, wenn Texte in Leichter Sprache als neuer Standard empfunden werden oder wenn sie sich sichtbar über grammatikalische, orthographische, Layout- und Textsortenstandards hinwegsetzen. Falsche Bindestrichschreibungen sind ein starker Differenzierungsmarker; sie provozieren zuverlässig die sekundären Zielgruppen. Forschungsergebnisse (Gutermuth 2020, Deilen

2020, 2022) zeigen, dass die Wahrnehmbarkeit durch die Bindestrichschreibung nur gering oder gar nicht messbar erhöht wird, so dass sie in keinem Verhältnis zum Schaden für die Akzeptabilität der Leichten Sprache und ihrer öffentlichen Präsenz steht. Das Beharren auf dem Bindestrich, der nun auch wieder in der DIN SPEC 33429 fortgeschrieben wird (s. Kap. 4.2) zeigt aber, dass die vermutete Verbesserung der Wahrnehmbarkeit durch die Bindestriche nicht das Haupt-Movens ist. Die auffällige Bindestrichschreibung dient vielmehr dazu, Texte in Leichter Sprache sichtbar herauszuheben. Leichte-Sprache-Texte sind in dieser Logik gerade nicht dazu gedacht, sich in bestehende Textuniversen einzugliedern. Dieser Angriff auf die Norm adressiert nämlich ein anderes Risiko: dass dem Thema Inklusion nicht die nötige Aufmerksamkeit zuteil wird, dass Nutzer(innen) der Leichten Sprache in die Normerwartungen der Mehrheitsgesellschaft gepresst werden sollen.

Auf der anderen Seite werden Texte in Leichter Sprache, die deutlich den Üblichkeiten sonstiger Schriftlichkeit widersprechen, auch von öffentlichen Auftraggebern als Symbol für ihre Inklusionsfreundlichkeit verwendet. Unternehmen und Organisationen wie Verwaltungen oder Parteien nutzen die Texte in Leichter Sprache in gedruckter Form oder auf ihren Webseiten nicht nur zur Ansprache der primären Zielgruppen, sondern auch als Signal für ihr Bemühen um Inklusion. Damit machen sie die Texte öffentlich sichtbar, was eine Form der indirekten Ansprache der sekundären Zielgruppen ist.

Diese symbolische Komponente ist auch in anderen Formen der barrierefreien Kommunikation vorhanden. Wenn Unternehmen und Institutionen barrierefreie Kommunikationsangebote machen, positionieren sie sich öffentlich und wollen für ihre Inklusionsfreundlichkeit Anerkennung erhalten. Die öffentliche Zurschaustellung von Beispielen barrierefreier Kommunikation ist nicht nur direkte Kommunikation mit den primären Nutzer(inne)n, sondern darüber hinaus ein indirekter Kommunikationsakt mit den sekundären Zielgruppen.

Ein Beispiel außerhalb des Kosmos der Leichten Sprache sind Visitenkarten mit Elementen in Brailleschrift. Unternehmen und Organisationen, die solche Karten verwenden, wenden sich einerseits direkt an blinde Punktschriftleser(innen) als ihre primäre Zielgruppe. Darüber hinaus sprechen sie aber indirekt alle anderen an, indem sie signalisieren, dass sie das Thema In-

klusion ernst nehmen. Da Braille-Kundigen selbst unter blinden Menschen eine kleine Minderheit sind, übertreffen diese sekundären Zielgruppen die primären Zielgruppen bei einer Visitenkarte zahlenmäßig bei weitem. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Zahl der primären Verwendungen dieser Visitenkarten (also im Sinne von: eine blinde Person kann durch die Punktschrift-Visitenkarte den Namen des Gesprächspartners lesen) im Promillebereich liegt, während der sekundäre Zweck, zu signalisieren „wir sind inklusionsfreundlich“, ein zentrales – wenn auch implizites – Ziel ist. Die Verwendung dieser Visitenkarten als Beispiele für barrierefreie Kommunikation ist daher in erster Linie symbolisch.

Bei den Texten in Leichter Sprache ist die Situation etwas anders, da in diesem Fall die Zahl der potenziellen Leser(innen) aus den primären Zielgruppen viel größer ist als bei den Braille-Visitenkarten. Die Auswahl der Texte (die sehr oft gerade nicht die von den Zielgruppen gewünschten Texte sind) und die Art und Weise, wie sie dargestellt werden, lässt jedoch vermuten, dass die Symbolfunktion auch hier mitunter schwerer wiegt als die Funktion, die Kommunikation für die primären Zielgruppen barrierefrei zu machen.

Die Symbolfunktion wird auch durch die Verwendung von Logos der Leichten Sprache vermittelt. Das am weitesten verbreitete ist das Logo von Inclusion Europe:



**Abb. 17:** Inclusion Europe: das Leichte-Sprache-Logo

Zu den Bedingungen für die Verwendung des Logos gehört u. a., dass die Leichte-Sprache-Texte, die mit dem Logo gekennzeichnet werden, von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung geprüft worden sein müssen (Inclusion Europe, Using the easy to read logo conditions, für eine umfassende Liste der Bedingungen siehe Maaß 2015: 170f.):

“3. One or several persons with intellectual disability whose native language is the language you are using in your publication should proof-read your publication. The name of the proofreaders should appear in the brochure.”

„3. Eine oder mehrere Personen mit intellektueller Beeinträchtigung, deren Muttersprache die Sprache ist, die Sie in Ihrer Veröffentlichung verwenden, sollten Ihre Veröffentlichung Korrektur lesen. Die Namen der Korrekturleser(innen) sollten in der Broschüre erscheinen.“ (Übersetzung CM)

Das Logo fordert also die Beteiligung der Hauptzielgruppe an der Textproduktion und die namentliche Benennung der Prüfer(innen), die damit im öffentlichen Raum exponiert werden. Die Beteiligung am Prozess der Textproduktion führt aktuell regelmäßig zu Texten in Leichter Sprache, die Andersartigkeit zeigen und sich nicht dem Standard anpassen. Der Beitrag dieser Textprüfung zur Textqualität ist begrenzt, hat aber einen hohen symbolischen Wert.

Nach Boger (2019) lässt sich die Symbolfunktion der Leichten Sprache als Teil eines trilemmatischen Inklusionsverhältnisses verstehen, in dem Normalisierung, Empowerment und Dekonstruktion nicht zugleich vollständig zu haben sind. Leichte Sprache leistet einerseits Normalisierung, weil sie Informationen für zuvor ausgeschlossene Gruppen zugänglich macht und ihre Rechte im öffentlichen Raum praktisch einlöst; andererseits wirkt sie dekonstruktiv, weil sie die Norm des Standardtextes sichtbar irritiert und die Existenz von Behinderung als gesellschaftliche Tatsache markiert. Gerade in dieser Sichtbarkeit liegt damit auch ihr empowernder Gehalt: Die Texte machen die Zielgruppe nicht nur adressierbar, sondern auch öffentlich wahrnehmbar und als berechnigte Gruppe präsent. Zugleich zeigt sich hier die Grenze: Je stärker Leichte Sprache auf Andersartigkeit setzt, desto eher erzeugt sie symbolische Anerkennung und politische Sichtbarkeit, riskiert aber Akzeptanzverluste und Abwehr in den sekundären Zielgruppen.

Die Symbolfunktion ist damit nicht bloß ein Nebeneffekt der Leichten Sprache, sondern Teil ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit. Sie erklärt, warum manche Merkmale der Leichten Sprache nicht allein nach ihrer Verständlich-

keitsleistung beurteilt werden können, sondern auch nach ihrer Funktion für Sichtbarkeit, Anerkennung und politische Präsenz.

## **5.6 Qualitätsprüfung für Leichte-Sprache-Texte**

Professionelle Übersetzungen, sowohl interlinguale als auch intralinguale, werden in der Regel einer Qualitätsbewertung unterzogen (s. die Darstellung der entsprechenden Norm zur Qualitätssicherung von Übersetzungen in Kap. 4.6). Dies ist für die Kund(inn)en und Auftraggeber(innen) notwendig, um die Qualität eines Angebots zu beurteilen. Bei der Übersetzung in Leichte Sprache und Einfacher Sprache kommen bislang in der Regel zwei grundsätzlich unterschiedliche Methoden zum Einsatz: Die Bewertung des Produktionsprozesses oder die Bewertung des Produkts, d. h. des übersetzten Texts. Bei der Produktbewertung kann der einzelne Text oder eine Textpraxis bewertet werden. An den verschiedenen Verfahren sind unterschiedliche Diskursteilnehmer(innen) beteiligt.

### **5.6.1 Textbewertung durch Zielgruppenprüfung**

Regelwerke der Leichten und Einfachen Sprache, aber auch die Normen und Spezifikationen (s. Kap. 4) sehen vor, dass die Übersetzungen von Mitgliedern der Zielgruppen bewertet werden. Texte in Einfacher Sprache werden aktuell in der Praxis nur selten auf diese Weise bewertet. Häufiger ist bei Texten Einfacher Sprache die Bewertung während des Schreibprozesses mit Hilfe von Autorentools oder nach dem Schreibprozess mit Verständlichkeitssoftware (vgl. Bredel/Maaß 2016a: 201) oder KI-Tools oder über fachlichen Rücklauf aus der eigenen Redaktion (Ahrens et al. 2025a–c; Maaß et al. 2025), die den Autor(inn)en einen Eindruck über die formalen sprachlichen Verständlichkeitsmerkmale ihres Texts vermitteln.

Bei Texten in Leichter Sprache ist es dagegen eine weit verbreitete Praxis, die primären Zielgruppen – insbesondere die Gruppe der Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung – in die Textbewertung einzubeziehen. Diese Form der Textbewertung hat ihre Vor- und Nachteile:

- + Sie zeigt die aktive Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen durch den Auftraggeber.
  - + Sie ist Teil des Prozesses zur Aneignung der Leichten Sprache als Instrument der Gruppenidentität.
  - + Sie bietet den primären Zielgruppen eine Vergütung und Anerkennung.
  - + Sie führt häufig zu einer Verbesserung der Lesefähigkeit und des Verstehens der Mitglieder der primären Zielgruppen, die regelmäßig in diese Bewertungsprozesse einbezogen werden.
  - + Sie hilft den Übersetzer(inne)n, Annahmen über die primären Zielgruppen und deren Verstehen zu bilden.
  - + Sie trägt zur Legitimation von Übersetzer(inne)n in Leichter Sprache ohne Behinderung bei und zeigt ihre Verbundenheit mit den Zielgruppen.
- 
- Aufgrund des heterogenen und sehr individuellen Charakters einer Behinderung sind die Ergebnisse solcher Prüfmaßnahmen uneinheitlich.
  - Durch die vorrangige Berücksichtigung der Gruppe der Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung werden primäre Zielgruppen mit anderen Profilen vernachlässigt und die Texte im Hinblick auf die Präferenzen der Zielgruppe, der die Prüfer(innen) angehören, oder sogar auf die spezifischen persönlichen Bedürfnisse der Prüfer(innen) hin optimiert.
  - Diese Form der Bewertung führt dazu, dass Textaufträge von öffentlichen Auftraggebern nicht auf der Basis von Textexpertise, sondern auf der Basis der verfügbaren Prüfmöglichkeiten vergeben werden. Die Prüfung geht potentiell zulasten der Qualität, da Agenturen bevorzugt werden, die zwar direkten Kontakt zu den Zielgruppen haben, aber nicht unbedingt ausgebildete Übersetzer(innen) sind bzw. beschäftigen.
  - Die Textproduktionsprozesse werden verteuert und verlangsamt. Dies führt dazu, dass für das gleiche Geld eine geringere Anzahl von Texten produziert wird, dass die Auftragnehmer an der Textqualität

sparen und weniger Texte aus solchen Textsorten bereithalten, die schnell produziert und konsumiert werden können (wie Nachrichten oder häufig aktualisierte Teile von Homepages).

- In der jüngsten Zeit werden auf diese Weise Konstellationen gefördert, bei der eine maschinelle Übersetzung mit KI-Tool mit einer Begutachtung der Verständlichkeit durch eine Prüfgruppe kombiniert wird. Das Problem dabei ist, dass die KI-Tools im Moment eine sehr hohe Fehleranfälligkeit haben. Deilen et al. (2023; 2024a, b, 2026; Ahrens et al. 2025) zeigen die Fehleranfälligkeit der maschinellen Übersetzung mit Bezug auf inhaltliche Korrektheit und Regelkonformität (s. Kap. 8). Korrektheit und auch Informationsauswahl kann aber mit einer Prüfgruppe nicht ermittelt werden, da sie auf den Zieltext beschränkt bleibt.

Die Zielgruppenprüfung fügt den Leichte-Sprache-Texten allerdings symbolisches Kapital in erheblichem Ausmaß hinzu (s. Kap. 5.5). Die DIN SPEC 33429 enthält eine sehr deutliche Präferenz für die Zielgruppenprüfung, was mit großer Wahrscheinlichkeit Auswirkungen auf die Textpraxis in Leichter Sprache haben wird.

### **5.6.2 Bewertung des Produktionsprozesses**

In der interlingualen Übersetzung hat sich die Qualitätsbewertung vom einzelnen Text auf den Produktionsprozess verlagert. Dies geschieht in der Annahme, dass qualitativ hochwertige Prozesse regelmäßig zu qualitativ hochwertigen Ergebnissen führen. Tatsächlich konzentriert sich die internationale Übersetzungsnorm DIN EN ISO 17100 (2015) über Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen auf die Qualität des Übersetzungsprozesses als Maßstab für die Qualität der übersetzten Texte (s. Kap. 4.6). Der Übersetzungsprozess wird anhand von Kriterien wie den Mindestanforderungen an die Qualifikation der Beteiligten, die Verfügbarkeit und das Management von Ressourcen etc. bewertet. Zu den Ressourcen gehören neben den technischen und technologischen Mitteln vor allem die Humanressourcen wie Übersetzer(innen), Revisor(inn)en, Lektor(inn)en, Korrektor(inn)en und Projektmanager(innen), die alle über eine angemessene Ausbildung und Qualifikation verfügen sollten.

Laut DIN EN ISO 17100 werden qualitativ hochwertige Übersetzungen in der Regel dort erstellt, wo kompetente Fachleute mit zertifizierten Qualifikationen die Übersetzung in einer technologisch ausgestatteten Arbeitsumgebung mit angemessenem Datenschutz durchführen. Zu den Kompetenzen, die für eine professionelle Übersetzung erforderlich sind, zählt die DIN EN ISO 17100 auch Übersetzungskompetenz, sprachliche und textliche Kompetenz in der Ausgangs- und Zielsprache, Kompetenz bei Recherche, Informationsbeschaffung und -verarbeitung, kulturelle Kompetenz, technische Kompetenz und Fachkompetenz. Der eigentlichen Übersetzung geht ein Vorproduktionsprozess voraus, in dem die notwendige Form und Funktion zwischen Übersetzer(inne)n und Auftraggeber(inne)n oder Kund(inn)en ausgehandelt wird. Dieser Aspekt ist auch für die Übersetzung in Leichte Sprache von Bedeutung, bei der tiefgreifende Eingriffe in die Texte notwendig sind, damit die Zieldtexte auch in der Zielsituation funktionieren. Außerdem ändert sich die Textfunktion viel häufiger als bei der interlingualen Übersetzung.

Die Übersetzung durchläuft dann verschiedene Schritte, darunter Übersetzung, Revision, Korrekturlesen und abschließende Überprüfung. Diese Schritte werden auf mehrere professionell ausgebildete Personen verteilt, um eine jeweils andere Perspektive auf einen Text zu erhalten. Mit Bezug auf die Leichte Sprache ist allerdings die Vorstellung noch nicht etabliert, dass Leichte Sprache-Übersetzer(innen) bestimmte übersetzungsbezogene Kompetenzen benötigen, die sich nicht mit einer einzelnen Schulung unklaren Umfangs erzielen lassen. Auch die DIN SPEC 33429 schreibt die existierenden niedrigen Qualitätsanforderungen an die Textschaffenden fort (s. Kap. 4.2).

Zu einem qualitativ hochwertigen Übersetzungsprozess gehört auch ein Feedback-Prozess, in dem die Kund(inn)en sich dazu äußern, wie nützlich der Text für sie ist. Bei der Übersetzung in Leichte Sprache wird dieser Schritt potentiell durch die Tatsache behindert, dass Leichte Sprache ein Stigma beinhaltet und Auftraggeber(innen) sich unwohl fühlen könnten, wenn sie ihre Bedenken bezüglich des Zieldtextes äußern, sollte dieser von ihren Erwartungen abweichen.

Nicht zuletzt gehört zu einer qualitativ hochwertigen Übersetzung auch das Datenmanagement in Form von Terminologiemangement sowie die Nachbearbeitung des Alignments von Ausgangs- und Zieldtext. Die Übersetzung in

Leichter Sprache bleibt hier aktuell noch immer deutlich hinter den Standards der interlingualen Übersetzung zurück, da dieser Schritt derzeit nicht Teil der üblichen Arbeitsprozesse in der Übersetzung in Leichter Sprache ist.

# 6 Einfache Sprache und ihre Entsprechungen

## 6.1 Ist Einfache Sprache die Lösung?

Im Gegensatz zur Leichten Sprache ist die Einfache Sprache in der alltagsnahen Standardsprache verankert. Texte in Einfacher Sprache richten sich an Menschen, für die fachliche Ausgangstexte zu schwer zu verstehen sind. Sie richten sich nicht primär an Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen, da sie für diese Zielgruppe in der Regel nicht verständlich genug sind. Im deutschen Behindertengleichstellungsgesetz ist Einfache Sprache nur der erste Schritt zur Verständlichkeit: Wenn sie nicht ausreicht, wird sie durch eine Version in Leichter Sprache ersetzt. Im Nationalen Aktionsplan Gesundheitskompetenz (siehe oben, Kap. 3.3) richtet sich Einfache Sprache in erster Linie an fachliche Laien im jeweiligen Gebiet sowie an Menschen mit Deutsch als Zweitsprache bei guten Sprachkenntnissen, nicht an Menschen mit kommunikativen Einschränkungen. Die DIN-Normen schränken die Einfache Sprache auf fachliche Laien ein (s. Kap. 4.3)

In Bezug auf Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit ist Einfache Sprache (anders als die Leichte Sprache) damit insgesamt im Rahmen der Standarderwartung. Dies reicht für Menschen mit ausgeprägterem Bedarf an verständlichkeitsoptimierter Kommunikation nicht aus.

Zugleich sind die Reaktionen auf Einfache Sprache eher positiv: Einfache Sprache wird im Zusammenhang mit der Entbürokratisierung der Kommunikation und ihrer Verständlichkeit für Laien im Alltag gesehen. Einfache Sprache hat sich in der breiten Öffentlichkeit als weitgehend akzeptabel erwiesen. Außerdem bleibt ihre Verwendung unter Umständen sogar unbemerkt, denn Texte in Einfacher Sprache verstoßen nicht gegen die Regeln der Standardsprache und sind im Allgemeinen unauffällig. Die Gefahr, dass Leser(innen) durch einen gut gemachten Text in Einfacher Sprache stigmatisiert werden, ist – anders als bei Texten in Leichter Sprache – eher gering.

Aber reicht Einfache Sprache aus, um Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen zuverlässig Zugang zu Inhalten zu gewähren? Im folgenden Abschnitt werde ich den Ursprung und die Regeln der Einfachen Sprache sowie ihre aktuelle Situation erläutern.

## **6.2 Konzepte der Einfachen Sprache auf internationaler Ebene**

In der englischsprachigen Welt ist es eher die Einfache Sprache (Plain Language) als die Leichte Sprache (Easy Language oder Easy-to-read/Easy Read, s. Kap. 3.2 zur Terminologie), die eine reiche Geschichte an Regelwerken und Textpraxis hervorgebracht hat. Die Bewegung der Einfachen Sprache wächst seit den 1970er Jahren (Adler 2012, Cornelius 2015, für den juristischen Kontext siehe u. a. Asprey 2010); die Verabschiedung der DIN/ISO-Standards sind hier nur der Kulminationspunkt. Einfache Sprache hat in der Vergangenheit unterschiedliche Ansätze zur Definition ihres Forschungsgegenstands vorgelegt. Cheek (2010) unterscheidet drei verschiedene Kategorien von Definitionen:

1. der auf Zahlen oder Formeln basierende Ansatz, der Einfache Sprache in erster Linie durch bestimmte Merkmale der Lesbarkeit definiert (Cheek 2010: 5),
2. der „elementorientierte“ Ansatz („elements-focused approach“), der auf den Techniken für verständliches Schreiben in Bezug auf Struktur, Design, Inhalt und Wortschatz basiert (Cheek 2010: 6) und
3. der ergebnisorientierte Ansatz, der den Fokus darauf legt, wie gut Leser(innen) ein Dokument verstehen und nutzen können (ebd.). Diesen Ansatz verfolgen die aktuellen DIN-Normen (s. Kap. 4.3).

Es scheint jedoch, dass die drei Arten von Definitionen dasselbe Phänomen nur aus einem jeweils anderen Blickwinkel betrachten und daher eher Bestandteil ein und desselben Ansatzes sind: Elementorientierte Ansätze mit einer stilistischen Ausrichtung sind häufig auch zusätzlich formelgestützt und werden

häufig mit ergebnisorientierten Vorschlägen kombiniert, die darauf abzielen, dass die Texte vom Zielpublikum bewertet werden (Beispiele siehe unten).

Einige der Bemühungen gehen auf das frühe 20. Jahrhundert zurück, wo sie bei der Alphabetisierung der Arbeiterklasse eingesetzt wurden. Ein Beispiel ist das Werk über Einfache Sprache von Wharton (1917), das der „Erziehung der Arbeiter durch die Arbeiter“ im Rahmen des Englischunterrichts gewidmet ist. Wharton lenkt die Aufmerksamkeit der Schüler auf die mechanischen Aspekte der Produktion klarer und leicht zugänglicher Texte (Greer s. a.), ein überwiegend formelhafter Ansatz im Sinne der Unterscheidung von Cheek (2010). Seit den späten 1960er Jahren, als das Konzept vom Weißen Haus befürwortet wurde, haben sich die Bemühungen verstärkt (Bredel/Maaß 2016a: 63): Vor allem die Präsidenten Carter (1978, Executive Order 12044) und später Clinton (1998, Memorandum on Plain Language in Government Writing) unterstützten Einfache Sprache für die Kommunikation zwischen Fachleuten und Bürgern in der Rechts- oder Verwaltungskommunikation; später wurden diese Bemühungen durch den Plain Writing Act von 2010 konsolidiert. Ziel war es, die Verwaltung und die Gerichtssäle für die Bürger zu öffnen und sie in die Lage zu versetzen, die Verfahren zu verstehen und auf der Grundlage dieser Informationen zu handeln. Dyer (2017) berichtet über die Auswirkungen, die Formulare in Einfacher Sprache in US-Gerichtssälen haben:

“[C]ourts have found that plain language forms enable non-specialists to do a better job in completing the forms so that they are more acceptable to the courts and reduce costly delays. Also, court orders written in plain language are better understood and lead to better compliance by the litigants.”

„Die Gerichte haben festgestellt, dass Formulare in Einfacher Sprache es Nichtfachleuten ermöglichen, die Formulare besser auszufüllen, so dass sie für die Gerichte akzeptabler sind und kostspielige Verzögerungen verringern. Außerdem werden in Einfacher Sprache abgefasste Gerichtsbeschlüsse besser verstanden und führen zu einer besseren Befolgung durch die Prozessparteien.“ Dyer (2017: 159, Übersetzung CM)

Es gibt Regelwerke und Anleitungen für Einfache Sprache, die von verschiedenen US-amerikanischen Regierungsbehörden wie der United States Securities and Exchange Commission (SEC) herausgegeben werden und beispielhaft für eine ganze Reihe ähnlicher Handbücher sind, die Autor(inn)en anweisen, in Einfacher Sprache zu schreiben. Seit Mitte der 1990er Jahre setzt sich das Plain Language Action and Information Network (PLAIN, plainlanguage.gov), eine Gruppe von Bundesbediensteten aus verschiedenen Behörden und Fachbereichen (plainlanguage.gov/about/), für Einfache Sprache in der Verwaltungskommunikation ein. Unter der Trump-Regierung gibt es Kürzungen beziehungsweise einen deutlichen Rückbau der zentralen Ressourcen. Die genannte Website (PlainLanguage.gov) wird aktuell auf Digital.gov umgeleitet; dort stehen nur noch deutlich reduzierte Materialien, und die frei verfügbaren Trainings- und Ressourcenangebote der früheren PLAIN-Struktur gelten als pausiert oder stark ausgedünnt.

Wie für Plain English charakteristisch, haben sie eine Handreichung herausgegeben, die mit einer Analyse der Leserperspektive beginnt, dann Maßnahmen auf Wort-, Satz- und Textebene sowie Layout-Vorschriften beschreibt und mit der Empfehlung endet, die Dokumente von den Nutzer(inn)en bewerten zu lassen, was eine Kombination aus elementorientierten und ergebnisorientierten Komponenten im Sinne von Cheek (2010: 6) darstellt. Die Handreichung gibt konkrete Hinweise, wie die Interviews durchgeführt werden sollten:

“Try to conduct 6 to 9 interviews on each document.

Ask the participant to read to a specific stopping point, known as a cue. Each time the participant reaches a cue, ask the participant to tell you in his or her own words what that section means. Take notes, writing down the participant’s explanation in the participant’s words. Do not correct the participant. When you review your notes later, wherever participants misunderstood the message, the document has a problem that you should fix.

Ask additional, open-ended questions.

What would you do if you got this document?

What do you think the writer was trying to do with this document?

Thinking of other people you know who might get this document:

- What about the document might work well for them?
- What about the document might cause them problems?
- This last question is important because sometimes people are more comfortable telling you what they think others might find confusing, rather than admitting that they don't understand something themselves."

„Versuchen Sie, zu jedem Dokument 6 bis 9 Interviews durchzuführen. Bitten Sie die Testperson, bis zu einem bestimmten Punkt zu lesen, der als Markierung bezeichnet wird. Jedes Mal, wenn die Testperson eine Markierung erreicht, bitten Sie sie, Ihnen in ihren eigenen Worten zu erklären, was dieser Abschnitt bedeutet. Machen Sie sich Notizen und schreiben Sie die Erklärung der Testperson in deren eigenen Worten auf. Korrigieren Sie die Testperson nicht. Wenn Sie später Ihre Notizen durchgehen und feststellen, dass die Testpersonen den Text missverstanden haben, liegt ein Problem vor, das Sie beheben sollten.

Stellen Sie zusätzliche, offene Fragen.

Was würden Sie tun, wenn Sie dieses Dokument erhalten würden?

Was glauben Sie, was der Verfasser mit diesem Dokument bezwecken wollte?

Denken Sie an andere Personen, die Sie kennen und die dieses Dokument erhalten könnten:

- Was an dem Dokument könnte gut für sie sein?
- Was an dem Dokument könnte ihnen Probleme bereiten?

Diese letzte Frage ist wichtig, weil es Menschen manchmal leichter fällt, darauf hinzuweisen, was andere verwirrend finden könnten, als zuzugeben, dass sie selbst etwas nicht verstehen.“

(Federal Plain Language Guidelines 2011: 102. Übersetzung CM)

Diese Ausführungen sind deutlich differenzierter als die Vorgaben, auf die sich das Konsortium der DIN ISO 24491 einigen konnte (s. Kap. 4.3.2).

Im Jahr 2010 wurde der Federal Plain Writing Act (H.R. 946) unterzeichnet. Es schreibt vor, dass Bundesbehörden in ihrer Kommunikation mit den Bürger(inne)n eine Sprache verwenden, die diese verstehen können. Der Begriff „Plain Writing“ ist wie folgt definiert:

“The term ‘plain writing’ means writing that is clear, concise, well-organized, and follows other best practices appropriate to the field and intended audience”

„Der Begriff ‚Plain Writing‘ bedeutet Schreiben, das klar, prägnant und übersichtlich ist und weiteren bewährten Praktiken folgt, die für den jeweiligen Bereich und das vorgesehene Publikum geeignet sind“ (Abschnitt 3.3, Übersetzung CM).

Das Gesetz gilt sowohl für Dokumente, die sich an Bürger richten, als auch für Online-Informationen: Jede Behörde muss dies leisten:

“create and maintain a plain writing section of the agency’s website as required under paragraph (2) that is accessible from the homepage of the agency’s website”

„gemäß Absatz (2) einen Bereich für einfache Texte auf der Website der Behörde einrichten und pflegen, der von der Startseite der Website der Behörde aus barrierefrei zugänglich ist“ (Abschnitt 4.a.1.E. Übersetzung CM).

Die zu befolgenden Regelwerke sind die vom Plain Language Action and Information Network (siehe oben) entwickelten Regelwerke oder die Regelwerke der ausstellenden Behörde, sofern sie mit diesen Regelwerken übereinstimmen (Abschnitt 4.c.2.B). Einfache Sprache wird also als Instrument für die juristische und administrative Kommunikation in Fachsprache verwendet und hat damit denselben Geltungsbereich wie die DIN ISO 24491-2 (s. Kap. 4.3.3).

Die Plain Language Association International (abgekürzt als „PLAIN“, [plainlanguagesnetwork.org/](http://plainlanguagesnetwork.org/); ein kurzer Einblick in diese und andere ähnliche Institutionen in Pedraza Pedraza 2019: 120 ff.) erhebt den Anspruch, „Befürworter und Anwender der einfachen Sprache aus aller Welt“ zusammenzubringen (Übersetzung CM; Ausgangstext: „Plain Language Association International (PLAIN) brings together plain language supporters and practitioners from around the world.“). Nach eigenen Angaben stammen die Mitglieder aus 30 Ländern und kommunizieren in 15 oder mehr Sprachen. Unter Bezugnahme auf die International Plain Language Federation definieren sie „Plain Language“ wie folgt:

“A communication is in plain language if its wording, structure, and design are so clear that the intended audience can easily find what they need, understand what they find, and use that information.”

„Eine Mitteilung ist in Einfacher Sprache (Plain Language) verfasst, wenn ihr Wortlaut, ihre Struktur und ihr Aufbau so klar sind, dass die Adressaten die gewünschten Informationen leicht finden, verstehen und nutzen können.“ (Übersetzung CM; [plainlanguagesnetwork.org/plain-language/what-is-plain-language/](http://plainlanguagesnetwork.org/plain-language/what-is-plain-language/))

Diese Definition gibt die Struktur der DIN ISO 24491-1-3 für Einfache Sprache/Plain Language vor.

Einer der Gründer der PLAIN Association ist der Anfang 2026 verstorbene Martin Cutts, Autor des Oxford Guide to Plain English (1995, 2013). Laut Cutts (2013: xiii) richten sich Texte in Plain Language/Einfacher Sprache an ein breites Publikum und orientieren sich an einem Lesealter von etwa 13 Jahren, da dies laut dem britischen National Literacy Trust das durchschnittliche Lesealter von Erwachsenen sei. Was das Sprachniveau betrifft, so betont er, dass Einfache Sprache keine feste Ausprägung habe: Was für ein Publikum von Wissenschaftlern, Bridgespielern oder Philosophen einfach sei, könne für alle anderen unverständlich sein (Cutts 2013: xiii). Weitere Faktoren seien die sprachliche Vielfalt sowie Veränderungen in Raum und Zeit.

Da das Konzept der Einfachen Sprache eine Orientierung an den Bedürfnissen der Nutzer(innen) beinhaltet und in der Regel nicht von Fachleuten für Einfache Sprache, sondern von den jeweiligen Verwaltungs-, Medizin- oder sonstigen Mitarbeitern für ihr jeweiliges Handlungsfeld, also von den Fachexperten, ausgeführt wird, ist es nur auf solche Nutzer(innen) anwendbar, zu denen sie Zugang haben. Dies sind zumeist keine Menschen mit einer kommunikativen Behinderung, und es ist für Verwaltungsfachleute auch nicht ohne weiteres möglich, für jeden von ihnen verfassten Text 6–9 Interviews mit Menschen mit Behinderungen zu führen; dies würde auch nicht den Adressierungsvorgaben entsprechen. Der Zugang zu Gruppen von Menschen mit kommunikativen Behinderungen – dies wäre eine Voraussetzung für die Durchführung solcher Interviews – ist nicht einfach. Die Fähigkeit, ein Interview mit Menschen mit kommunikativen Behinderungen in angemessener Weise durchzuführen, gehört nicht zur regulären Stellenbeschreibung der Mitarbeiter von Bundesbehörden oder Verwaltungen. Das heißt, wenn mit solchen Texten Menschen mit Kommunikationsbehinderungen erreicht werden sollen, werden sie zumeist trotzdem nicht durch Interviews oder realen Kontakt mit den Nutzer(inne)n untermauert, sondern bauen auf Annahmen darüber auf, wie die Texte erstellt werden sollten, um barrierefrei zu sein. Dies entspricht nicht dem ursprünglichen Konzept der Einfachen Sprache, das in hohem Maße nutzerorientiert ist und auf der direkten Erfahrung mit den Nutzer(inne)n beruht; dies spiegelt sich auch in der Normsetzung über ISO und DIN wider (s. Kap. 4.3).

Die Leitfäden zeigen, dass Einfache Sprache als Konzept an die Bedürfnisse des Publikums angepasst werden kann; dazu ist eine genaue Kenntnis dieser Bedürfnisse erforderlich. Wenn dieses Wissen nicht vorhanden ist und Entscheidungen auf Vermutungen beruhen, reicht ein Styleguide oder eine Norm, der Vorschläge nach dem Motto ‚Kenne deine Leser(innen) und du wirst wissen, welche Mittel du wählen musst‘ gibt, für eine solide und hilfreiche Textpraxis nicht aus. Hinzu kommt, dass sich im Zeitalter der Online-Kommunikation nur wenige Texte speziell an eine konkrete Gruppe mit klar abgrenzbaren Bedürfnissen richten.

Gleichzeitig gibt es Forderungen aus den Empowerment-Bewegungen von Menschen mit Behinderungen, ihren Mitgliedern und Kund(inn)en Texte in

Einfacher Sprache zur kommunikativen Teilhabe anzubieten (siehe z. B. die Forderungen der UN-BRK). Dies wiederum passt nicht zu den Ausführungen in den DIN/ISO-Normen, wer mit Einfacher Sprache adressiert werden solle – nämlich vorrangig fachliche Laien.

Es liegt auf der Hand, dass Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen möglicherweise Kommunikationsangebote benötigen, die weit über die in den Leitfäden für Einfache Sprache beschriebene Vielfalt und das dort angesetzte Leseniveau hinausgehen. Cutts (2013) legt die Spanne möglicher Nutzer(innen) zwischen „einem angenommenen Lesealter von 13 Jahren“ und „einem Publikum von Wissenschafflern“ fest (siehe oben); dies setzt eine genaue Kenntnis der Bedürfnisse der Nutzer(innen) voraus, an die ein bestimmter Text gerichtet ist.

### **6.3 Ein typisches Beispiel: A Plain English Handbook („Ein Handbuch für die Einfache Sprache“, 1998)**

1998/1999 gab das Office of Investor Education and Assistance der amerikanischen Börsenaufsicht SEC ein Handbuch über Einfache Sprache heraus (online verfügbar unter <https://www.sec.gov/pdf/handbook.pdf>). Es ist ein Beispiel für ein sowohl einflussreiches als auch typisches Handbuch zur Einfachen Sprache. In dem Handbuch erklären die Autor(inn)en, was Plain English bedeutet (Kapitel 1). Sie weisen darauf hin, dass Texte in Plain English/Einfacher Sprache auf das Publikum ausgerichtet sein müssen (Kapitel 3):

“Knowing your audience is the most important step in assuring that your document is understandable to your current or prospective investors. To write understandable documents, you need to gauge the financial sophistication of your investors.” (Office of Investor Education and Assistance: A Plain English Handbook 1998: 9)

„Die Kenntnis Ihres Publikums ist der wichtigste Schritt, um sicherzustellen, dass Ihr Dokument für Ihre aktuellen oder potenziellen Anleger verständlich ist. Um verständliche Dokumente zu verfassen, müssen

Sie den Kenntnisstand Ihrer Investoren in Finanzfragen einschätzen.“  
(Übersetzung CM)

Als Quelle für diese Informationen verweisen sie auf Marktforschungsinstrumente oder auf Mitarbeiter aus dem Bereich Anlegerbetreuung oder ihre Emissionsbanken, um festzustellen, wer ihre Wertpapiere gekauft hat oder wahrscheinlich kaufen wird (ebd.). Sie empfehlen, Antworten auf die folgenden Fragen zu finden, die als entscheidend für die Wahl der sprachlichen Mittel und textlichen Strategien angesehen werden:

- „Was sind ihre demografischen Eckdaten – Alter, Einkommen, Bildungsstand und Berufserfahrung?
- Wie vertraut sind sie mit Terminologie aus dem Bereich Geldanlage und Finanzen?
- Von welchen Anlagekonzepten können Sie sicher ausgehen, dass sie sie verstehen?
- Wie lesen sie das Dokument zum ersten Mal? Werden sie es direkt durchlesen oder zu den Abschnitten springen, die sie interessieren?
- Werden sie Ihr Dokument und das Ihrer Konkurrenten parallel lesen und vergleichen?
- Wie werden sie das Dokument nutzen, solange sie das Wertpapier besitzen? Nach welchen Informationen werden sie später suchen, und sind diese leicht zu finden?“ (ebd., Übersetzung CM)

Es wird deutlich, dass sich dieser Leitfaden, wie die anderen Leitfäden der Einfachen Sprache, nicht an ein Publikum mit Kommunikationsbeeinträchtigungen richtet. Das Publikum sind mutmaßliche Laien im Hinblick auf das Textthema. Interessant ist, dass nicht nur die soziologische Perspektive (Alter, Einkommen, Bildung) berücksichtigt wird, sondern auch die Zielsituation: die Art und Weise, wie die Nutzer(innen) den Text wahrscheinlich lesen werden, die Möglichkeit, dass andere (konkurrierende) Texte zum selben Thema Teil der Situation sind usw. Dies findet sich auch in analoger Weise in den entsprechenden DIN- und ISO-Normen (s. Kap. 4.3).

Auch hier gibt es keine festen Regeln, sondern flexible Prinzipien, die sich an den Bedingungen und Bedürfnissen des Zielpublikums in der Zielsituation orientieren. Dies ist ein typischer Ansatz für Einfache Sprache, im Gegensatz zu den stärker reglementierten Regeln der Leichten Sprache.

In Kapitel 6 geht das Handbuch dann ins Detail und identifiziert häufige Probleme („lange Sätze“, „Passiv“, „schwache Verben“, „überflüssige Wörter“, „Rechts- und Finanzjargon“, „zahlreiche definierte Begriffe“, „abstrakte Wörter“, „unnötige Details“ und „unlesbares Design und Layout“, Übersetzung CM) und bietet Lösungen, wie diese Probleme behoben werden können. Einfache Sprache wird wie folgt beschrieben, wobei eine Mischung sprachlicher Kriterien auf verschiedenen Ebenen sowie von Layoutvorschriften vorliegt:

“The plain English rewrite uses everyday words, short sentences, active voice, regular print, and personal pronouns that speak directly to the reader.” (Office of Investor Education and Assistance: A Plain English Handbook 1998: 18)

„Die Neufassung in einfachem Englisch verwendet alltägliche Wörter, kurze Sätze, Aktiv, Standarddruck und Personalpronomen, die die Leser(innen) direkt ansprechen.“ (Office of Investor Education and Assistance: A Plain English Handbook 1998: 18, Übersetzung CM)

Die konkreten Regeln gehen in eine ähnliche Richtung wie die Praxisregelwerke für Leichte Sprache:

- „Verwenden Sie das Aktiv mit starken Verben“ („Use the active voice with strong verbs“, 19), eine Regel, die in allen Ratgebern der Leichten Sprache enthalten ist.
- „Versuchen Sie es mit Personalpronomen“ („Try personal pronouns“, 22) im Sinne einer persönlichen Ansprache des Publikums, ebenfalls Teil der Leichten Sprache.
- „Machen Sie Abstraktes greifbar“ („Bring abstractions down to earth“, 23): das gilt auch für Leichte Sprache.

- „Überflüssige Wörter weglassen“ („Omit superfluous words“; 25), was hier bedeutet, dass Konnektoren wie „subsequent to“ („im Anschluss an“) oder „in the event that“ („für den Fall, dass“) durch „after“ („nach“) bzw. „if“ („wenn“) ersetzt werden sollen; dies ist eher eine Frage des verwaltungstechnischen Schreibstils als der Wortzahl; ähnliche Vorgaben finden sich auch in der DIN ISO 24491-2. In diesem konkreten Beispiel würde die Leichte Sprache die gleiche Regel befolgen. Allerdings hat das üblicherweise keine Kürzung zur Folge: Wenn die gleiche Menge an Informationen vermittelt werden muss, etwa wenn Zugang zu rechtlichen Gegenständen vermittelt werden soll, sind Texte in Leichter Sprache in der Regel länger als das Original.
- „Schreiben Sie positiv“ („Write in the positive“; 26), was sich in dem Verbot der Verneinung in Leichter Sprache-Ratgebern widerspiegelt, das Teil der Praxisratgeber war und sich in differenzierterer Form auch in der DIN SPEC 34429 für Leichte Sprache findet.
- „Verwenden Sie kurze Sätze“ („Use short sentences“; 28) und „Ersetzen Sie Fachjargon und Juristensprache durch kurze, gebräuchliche Wörter“ („Replace jargon and legalese with short, common words“; 30).
- „Wählen Sie das einfachere Synonym“ („Choose the simpler synonym“; 31), wobei auch hier keine Kriterien benannt werden, wie man entscheidet, welches das einfachere Synonym ist.
- „Halten Sie Subjekt, Verb und Objekt nahe beieinander“ („Keep the subject, verb, and object close together“; 32), offensichtlich eine Vorgabe, die sich an der Aufmerksamkeitsspanne der vermuteten Leser(innen) orientiert.
- „Schreiben Sie unter Verwendung von ‚wenn-dann‘-Konditionalen“ („Write using ‚if-then‘ conditionals“; 33). In Leichter Sprache gibt es keine zusammengesetzten Sätze und somit auch keine „wenn-dann“-Konditionale. Wir haben hier einen Hinweis darauf, dass die Satzkomplexität in Einfacher Sprache höher ist als in Leichter Sprache.
- „Halten Sie Ihre Satzstruktur parallel“ („Keep your sentence structure parallel“; 34); sich wiederholende Strukturen, die eine hohe Aktivie-

rung in den Köpfen der Leser(innen) erreichen, sind auch in Leichter Sprache ein Mittel.

Kapitel 7 ist Fragen der Gestaltung gewidmet und beschreibt die Grundlagen des Textlayouts, das sich im Rahmen der Textsortenüblichkeiten bewegt – ein Unterschied zur Leichten Sprache, wie sie in den Praxisregelwerken und in der DIN SPEC greifbar ist.

Wie die anderen Handbücher zur Einfachen Sprache, aber auch die praktischen Regelwerke zur Leichten Sprache, schlägt das Handbuch vor, das „Dokument durch einen Test mit einer Fokusgruppe“ zu bewerten, wobei hervorgehoben wird, dass „Fokusgruppen Zeit und Geld erfordern“ („focus groups require time and money“, Office of Investor Education and Assistance: A Plain English Handbook 1998: 59). Auch wird die Verwendung von Lesbarkeitsformeln und Style-Checkern zur elektronischen Überprüfung empfohlen.

## 6.4 „Bürgerne Sprache“

„Einfache Sprache“ als deutsche Entsprechung der Plain Language ist eher neu. Der Begriff „Bürgerne Sprache“ hingegen taucht in Deutschland seit den frühen 1980er Jahren immer wieder in wissenschaftlichen und verwaltungstechnischen Publikationen auf (Schubert 2013) und ist mit dem Konzept der Einfachen Sprache, wie es in den vorangegangenen Abschnitten vorgestellt wurde, verwandt. Es steht dem Konzept „lenguaje claro“ sehr nahe, das von Pedraza Pedraza (2019) als „transparente und horizontale Kommunikation zwischen Institutionen (öffentliche Verwaltung und Unternehmen) und Bürgern“ („comunicación entre instituciones (Administración Pública y compañías) y ciudadanía“, Pedraza Pedraza 2019: 107, Übersetzung CM) definiert wird. Heckmann (1981) formulierte ein „Plädoyer für eine bürgerne Gesetzessprache“. Dass es sich bei der von ihm geforderten Sprache nicht um Leichte Sprache, sondern um Einfache Sprache handelt, wird in seiner Unterscheidung zwischen „unverständlich“ und „schwerverständlich“ (Heckmann 1981: 13) deutlich, wobei letztere in Fachkontexten wie

der juristischen Kommunikation berechtigt und notwendig ist. Eines der ersten Praxisregelwerke zu diesem Thema waren die einflussreichen Richtlinien des Bundesverwaltungsamtes, die 1984 unter dem Titel „Bürgernahe Verwaltungssprache“ (Bundesverwaltungsamt 1984) veröffentlicht wurden. Insgesamt wurden 200.000 Exemplare dieses Materials verteilt, bevor es zu einem Arbeitshandbuch ausgearbeitet wurde, das zuletzt im Jahr 2002 aktualisiert und seither über das Internet verbreitet wurde (Bundesverwaltungsamt 2002).

„Das Ziel des Arbeitshandbuches ‚Bürgernahe Verwaltungssprache‘ ist es, das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit von Behörden und Privatpersonen zu fördern. Jede behördliche Entscheidung oder andere Mitteilung muss sprachlich, inhaltlich und in der Art der Begründung so gestaltet sein, dass die Bürgerin oder der Bürger sie verstehen und akzeptieren kann. Das Schreiben einer Behörde wirkt wie eine Visitenkarte der öffentlichen Verwaltung. Eine Sprache, die Bürgerinnen und Bürger nicht verstehen, verliert ihren Sinn. Deshalb darf Verwaltungssprache keine Geheimsprache sein, die nur ‚Eingeweihte‘ verstehen. Eine zweckmäßige Sprache soll ein vertrauensvolles Verhältnis aufbauen; sie ist eine wichtige Brücke zwischen den Menschen innerhalb und außerhalb der Behörde. So können Kommunikationsbarrieren überwunden und Verständigungsschwierigkeiten vermieden werden.“ (Bundesverwaltungsamt 2002: 6).

Das Arbeitshandbuch richtet sich an die Verwaltungsmitarbeiter(innen) und weist sie darauf hin, wie wichtig es ist, angemessen mit den Bürger(inne)n zu kommunizieren. Das zugrunde liegende Ziel ist ein zweifaches: die Bürger(innen) so zu informieren, dass sie verstehen, und sie dazu zu bringen, zu reagieren und sich an die Vorgaben zu halten. Die Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, sind ebenfalls zweifacher Art: Das Handbuch unterscheidet zwischen Maßnahmen der Verständlichkeit für den Bürger und der Bürgernahe. Maßnahmen der ersten Art umfassen allgemein bekannte Strategien:

- Wortebene:
  - „Verwenden Sie geläufige Wörter“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 13)
  - „Verwenden Sie eindeutige Wörter“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 14)
  - „Bevorzugen Sie kurze Wörter“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 15)
  - „Verzichten sie auf Modewörter, Sinndoppelungen und Superlative“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 16)
  - „Gefährden Sie die Verständlichkeit nicht durch Abkürzungen und Fremdwörter“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 17)
  - „Bezeichnen Sie Gleiches immer mit dem gleichen sprachlichen Ausdruck“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 18)
  - „Bilden Sie keine Substantivketten“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 19)
  - „Verdrängen Sie Verben nicht durch Substantive“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 20)
  - „Verwenden sie einfache Pronomen statt Demonstrativpronomen“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 21)
  - „Verfremden Sie die Aussage nicht durch Adverbien“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 22)
- Satzebene:
  - „Gliedern Sie Ihre Sätze übersichtlich“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 23)
  - „Finden sie die angemessene Satzlänge“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 24)
  - „Schachteln Sie nicht zu viele Sätze ineinander“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 25)
  - „Beachten Sie das Verhältnis von Aussage zu Satzgliederung“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 26)
- Textebene:
  - „Achten Sie auf den inneren Aufbau“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 27)
  - „Argumentieren Sie folgerichtig und schlüssig“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 28)

- „Bauen Sie Ihr Schreiben nach seinem Zweck und Inhalt auf“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 29)
- „Beachten Sie die Besonderheiten des Einzelfalles – auch bei Verwendung vorformulierter Texte“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 30)
- „Versuchen Sie, Abstraktes durch Beispiele anschaulich zu machen“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 31)
- „Beschränken Sie sich auf das Wesentliche“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 32)
- „Ist Ihr Schreiben ohne zusätzliche Erklärungen verständlich?“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 33)

Es werden noch einige „zusätzliche Verständnishilfen“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 34) gegeben:

- „Passen Sie Erläuterungen und Begründungen dem Wissensstand der angesprochenen Person an“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 34)
- „Geben Sie wichtige Vorschriften im Wortlaut wieder“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 35)
- „Erläutern Sie schwer verständliche Vorschriften – aber Vorsicht bei ‚Übersetzungen‘“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 36)

Vor allem die letzten drei sind aufschlussreich in Bezug auf das angestrebte Sprachniveau:

Das Handbuch enthält keine Bestimmungen darüber, wie die Verwaltungsexpert(inn)en die Informationen auf das zu erwartende Wissensniveau (oder die Beherrschung der Sprache) übertragen sollen. Im Gegensatz zum Konzept der Einfachen Sprache werden weder Fokusgruppentests noch Lesbarkeitsformeln oder Style-Checker erwähnt. Die Frage der Angemessenheit wird vollständig den Verwaltungsexpert(inn)en überlassen. Dass sie Expert(inn)en sind und mit der von ihnen verwendeten Fachsprache vertraut sind, bedeutet jedoch nicht, dass sie notwendigerweise in der Lage sind, sich von ihrer Position so zu lösen, dass ihre Texte auch für Nicht-Experten wirklich barrierefrei sind.

Der Rat, wichtige Vorschriften wörtlich zu zitieren, deutet auf ein allgemeines Verständlichkeitsniveau des Textes hin, das weit unter dem Ansatz der einfachen Sprache nach Cutts (2013) liegt: Die bürgernahe Verwaltungssprache orientiert sich keineswegs an einem Lesealter von 13 Jahren, sondern richtet sich an die gebildeten Kreise, die keine Verwaltungsexperten sind.

Bürgernahe Verwaltungssprache ist nicht so verständlich, dass sie die Justiziabilität der Texte gefährdet. Wenn die Wahl getroffen werden muss, eine Entscheidung zu erläutern oder die rechtliche Anfechtbarkeit möglichst gering zu halten, ist die Position des Handbuchs sehr klar:

**„Beachten Sie:**

Gefährlich ist es dagegen – obwohl oft empfohlen –, die juristische Fachsprache in die Alltagssprache zu ‚übersetzen‘ oder zu umschreiben. Hier ist große Vorsicht geboten!

Der Sinngehalt eines schwierigen Fachtextes mit seinen feinen Abstufungen und Systembezügen ist so empfindlich, dass er durch jede ‚Vereinfachung‘ verändert, ja verfälscht werden kann.“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 36)

Diese Aufforderung zur Vorsicht lässt so gut wie keinen Raum für Verständlichkeitsarbeit und überlässt die gesamte Verantwortung dem Verwaltungspersonal.

Maßnahmen der zweiten Art sollen das Gefühl der Asymmetrie in der Kommunikation lindern; hier wird der Versuch unternommen, die Akzeptabilität der Kommunikation zu erhöhen:

- Bürgernähe signalisieren:
  - „Gehen Sie auf die angesprochene Person ein“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 37)
  - „Zeigen Sie Ihr Bemühen um Verständigung“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 38)
  - „Ersetzen Sie die starke Befehlsform durch einfache Aufforderungen“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 39)

- „Vermeiden Sie Amtsgeläch und Kanzleistol“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 40)
- „Ersetzen Sie das Passiv durch aktive Formen“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 41)
- „Argumentieren Sie vertrauensbildend; vermeiden Sie Stilbrüche“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 42)
- „Achten Sie auf die richtige Schreibweise“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 43)
- „Wählen Sie eine persönliche Anrede – möglichst auch im Text“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 44)
- „Bürger und Bürgerinnen wollen Sie persönlich anschreiben“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 45)
- „Achten Sie auf die sprachliche Gleichbehandlung von Männern und Frauen“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 46)
- „Verwenden Sie geschlechtsbezogene Personenbezeichnungen“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 47)
- „Achten Sie auf zutreffende Personenbezeichnungen“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 47)

Es fällt hier der deutliche Fokus auf Details der Adressierung auf. Es folgen dann noch Hinweise, die auf die Handlungsorientierung abzielen und in der Broschüre mit „Förderung der Zusammenarbeit“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 49) überschrieben sind:

- „Weisen Sie auf zusätzliche Informationen hin“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 49)
- „Informieren Sie sich über den weiteren Verfahrensgang“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 50)
- „Antworten Sie schnell auf Schreiben von Bürgerinnen und Bürgern“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 36)
- „Stellen Sie sich auf die angesprochene Person ein“ (Bundesverwaltungsamt <sup>4</sup>2002: 36)

Die hier vorgestellten Richtlinien sind typisch, andere Richtlinien sind ganz ähnlich, siehe zum Beispiel die Richtlinien des Bayerischen Staatsministeriums des Inneren (2008). Die deutsche bürgernahe Sprache strebt nicht so sehr nach allgemeiner Verständlichkeit, sondern eher nach angemessener Ansprache. Sie richtet sich nicht an Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen, ja nicht einmal an die Durchschnittsbevölkerung, sondern an die gebildeten Schichten. Sie zielt darauf ab, Verwaltungsentscheidungen im Rahmen gesetzlicher Regelungen höflich zu erläutern und sie für diejenigen transparent zu machen, die sie verstehen können. Da Einfache Sprache von ihrer Anlage her ein flexibles Konzept ist, liegt der Schluss nahe, dass die deutsche bürgernahe Sprache in der Regel im oberen Komplexitätsbereich der Einfachen Sprache angesiedelt ist. Auffällig ist aber das völlige Fehlen der Leserperspektive in den Leitfäden und Richtlinien (das heißt: Nutzertests sind kein Bestandteil dieser Leitfäden). Plain Language/Einfache Sprache geht in der Regel von einer Nutzerperspektive aus und ist sensibel für die Bedürfnisse verschiedener Personengruppen und für die starke Asymmetrie in der Kommunikation zwischen Expert(inn)en und Laien; bürgernahe Sprache tut dies paradoxerweise nicht. Insofern stellt die DIN ISO 24495-2 eine deutlich stärkere Nutzerzentrierung her.

Mit Bezug auf die Art der Hinweise aus den Leitfäden gibt es erste Rezeptionsstudien, die Aufschluss darüber geben, welche Merkmale hilfreich sind und welche nicht (siehe z. B. Wolfer 2017; Wolfer et al. 2015).

## **6.5 Ansätze für Einfache Sprache in Deutschland**

Das Äquivalent von Plain Language in Deutschland wird üblicherweise als Einfache Sprache bezeichnet (zur Terminologie s. Kap. 3.2; für die folgenden Ausführungen siehe auch Bredel/Maaß 2016a: 526 ff.). Das Grundprinzip der Nutzerorientierung ist in die DIN- und ISO-Normen eingeschrieben (s. Kap. 4.3).

Einfache Sprache wird auch in Deutschland heute überwiegend in der Kommunikation mit fachlichen Laien verwendet. Im Ansatz von Wagner/Schlenker-Schulte (2006) und Wagner (2015) wird Einfache Sprache dagegen

als sprachlich weniger komplex als die Standardsprache konzeptualisiert. Die Autorinnen schlagen ein Modell für Einfache Sprache vor, die dazu verwendet wird, Prüfungen für Schüler(innen) mit Kommunikationsbeeinträchtigungen barrierefrei zu gestalten, z. B. bei prälingualen Hörbeeinträchtigungen (siehe Wagner/Schlenker-Schulte 2006). Dabei muss die sprachliche Komplexität entsprechend den Bedürfnissen der Studenten dosiert werden, aber der Komplexitätsgrad des Inhalts, der Gegenstand der Prüfung ist, darf nicht reduziert werden. Wagner (2015) fasst die Beziehung zwischen Leichter und Einfacher Sprache wie folgt:

	Leichte Sprache	Einfache Sprache	Standardsprache
Sprachliche Reduktion	+	+	-
Inhaltliche Reduktion	+	-	-

**Tabelle 14:** Leichte, Einfache Sprache und Standardsprache nach Wagner (2015)

In Wagners (2015) Ansatz ist die Inhaltsreduzierung ein integraler Bestandteil der Leichten Sprache, aber nicht der Einfachen Sprache. Andere Ansätze teilen diese Idee nicht. In Bredel/Maaß (2016a, b) konzeptualisieren wir Leichte Sprache als eine Varietät des Deutschen mit formal beschreibbaren Merkmalen, nicht als eine Textqualität (Bredel/Maaß 2016a: 527). Ein Text in Leichter Sprache hat erkennbare sprachliche Eigenschaften, die unabhängig vom Grad der Inhaltsreduktion sind. Die inhaltliche Reduktion ist abhängig von der Komplexität und dem Umfang des Ausgangstextes und seiner Funktion in der vorgesehenen Zielsituation. Dasselbe gilt für Textangebote in Einfacher Sprache, die ebenfalls eine inhaltliche Reduktion aufweisen können, wenn die Zielsituation dies erfordert.

So gibt es einerseits Leichte Sprache und Einfache Sprache, d. h. Sprachvarietäten, die verwendet werden, um Informationen an die Bedürfnisse der Nutzer(innen) anzupassen. Und auf der anderen Seite gibt es eine Übersetzungspraxis, die daran arbeitet, Kommunikationsbarrieren abzubauen, indem sie beispielsweise Leichte Sprache und Einfache Sprache und andere Strategien einsetzt, um die Wahrnehmbarkeit, Verständlichkeit und Akzeptabilität

von Textangeboten zu optimieren. Bei dieser Übersetzungspraxis streben die Übersetzer(innen) nach Rink (2020) und Maaß/Rink (2020) das Szenario C an (s. Kap. 5.4.5):

- „Szenario A: informationskonstanter, aber überlanger Zieltext“ (Rink 2020: 99)
- „Szenario B: quantitativ angemessener, aber trivialer Zieltext [...] ohne konzeptbildende Aussage“ (Rink 2020: 100)
- „Szenario C: auffindbarer, gut wahrnehmbarer, leicht verständlicher, korrekter und funktionaler Zieltext“ (Rink 2020: 101)

Szenario C beschreibt das angestrebte Ziel der Übersetzung in Leichte Sprache (oder Einfache Sprache). Leichte Sprache und Einfache Sprache haben sprachliche Qualitäten, die genutzt werden können, um Texte zu erstellen, die für Nutzer(innen) mit unterschiedlichen Bedürfnissen geeignet sind.

Bredel/Maaß (2016a: 532) schlagen vor, sich auf empirisch ermittelte Kompetenzniveaus zu beziehen (siehe unten); auf internationaler Ebene sind hier die PIAAC- (2013) und PISA-Studie (2002) einschlägig, die beide Kompetenzniveaus definieren und beschreiben. Hilfreich sind auch die Ergebnisse aus der Verständlichkeitsforschung, die umfangreiche Erkenntnisse darüber geliefert hat, was einen Text leicht oder schwer verständlich macht (ein Überblick in Christmann/Groeben 2019; für eine Anwendung auf Leichte Sprache, siehe Bredel/Maaß 2016a: 117 ff.). Hinzu kommt die Forschung zum Sprach- oder Leseerwerb auf der einen Seite und zum Sprachverfall auf der anderen Seite: Vokabeln oder grammatikalische Strukturen, die früh im Leben gelernt (siehe z. B. Bryant 2006; Bredel/Maaß 2016a: 302 ff.; 345 ff.) und spät wieder verlernt werden (siehe z. B. Schecker 2003, Gress-Heister 2003), sind grundlegender und damit besser für verständlichkeitsoptimierte Varietäten geeignet als solche, die später im Leben erworben werden und früher wieder vergessen werden.

Einfache Sprache lässt sich auch im Hinblick auf die Auswirkungen definieren, die die Reduktionsstrategien auf die Zieltexte haben: Während die Leichte Sprache jede Möglichkeit nutzt, um die Verständlichkeit auch auf Kosten der Akzeptabilität oder sprachlichen Ökonomie zu maximieren, hat die Einfache Sprache einen größeren Spielraum. Der Verzicht auf pronominale Anaphern

hat beispielsweise schwerwiegende Folgen auf der Textebene; der Verzicht auf den Konjunktiv II erfordert aufwendige Erklärungen; die Reduzierung des Kasussystems einer Sprache führt zu mühsamen Umschreibungen und verringert die Akzeptabilität. Worterklärungen und Begriffsdefinitionen behindern oft den Textfluss. Die Entscheidung, welche Strategien der Verständlichkeits-erhöhung in einem Text der Einfachen Sprache zugelassen werden sollen, kann also davon abhängig gemacht werden, welche Konsequenzen Autor(innen) oder Übersetzer(innen) vermeiden möchte oder welche Strategien den größten Nutzen für die Zieltexte bringen (Bredel/Maaß 2016a: 532).

Baumert (2018) schließt in seinem Ansatz zur Einfachen Sprache in Deutschland explizit Menschen mit Behinderungen und Migrant(inn)en/Lerner(innen) von Deutsch als Zweitsprache als Zielgruppe aus – dies in Abweichung von Ansätzen anderer Autor(inn)en (s. z. B. Ahrens 2023a, b, Neubauer 2019, Oomen-Welke 2017). Sein Ansatz zielt auf die Bedürfnisse von Leser(inne)n ab, die keine Expert(inn)en sind. Baumerts (2018) Ansatz geht allerdings nicht auf die Leserperspektive ein: anders als die Ansätze der DIN- und ISO-Normen; er enthält auch keine theoretische oder empirische Validierung.

Neubauer (2019) wendet sich ausdrücklich an Migrant(inn)en/Lernende von Deutsch als Zweitsprache, aber sein Ansatz bleibt oberflächlich; er beschränkt sich auf die folgenden 11 „Grundregeln“ nach der Art eines Style-Guides:

- „Grundregel 1: Benutzen Sie geläufige Wörter“
- „Grundregel 2: Benutzen Sie genaue und konkrete Wörter“
- „Grundregel 3: Benutzen Sie kurze Wörter“
- „Grundregel 4: Vermeiden Sie Füllwörter und Worthülsen“
- „Grundregel 5: Vermeiden Sie Abkürzungen“
- „Grundregel 6: Bilden Sie kurze Sätze“
- „Grundregel 7: Benutzen Sie den Verbalstil“
- „Grundregel 8: Schreiben und sprechen Sie vorwiegend in der Aktivform“
- „Grundregel 9: Bilden Sie maximal zwei Nebensätze“
- „Grundregel 10: Gehen Sie sparsam mit dem Genitiv um“
- „Grundregel 11: Gehen Sie ‚ökonomisch‘ mit der Sprache um“

Neubauer (2019) erhebt den Anspruch, seinen Ansatz auf einer wissenschaftlichen Grundlage und gemeinsam mit den Zielgruppen entwickelt zu haben, verweist aber weder auf Literatur noch erklärt er, auf welche Weise die Zielgruppen in das Projekt einbezogen wurden.

Ein weiterer eher theoretisch als praktisch ausgerichteter Ansatz für Einfache Sprache ist Hansen-Schirra/Gutermuth (2018) und Gutermuth (2020): Die Autorinnen beschreiben Einfache Sprache auf der Grundlage des Konzepts der grammatischen Metapher von Halliday. Einfache Sprache ist als ein Kontinuum der Wiedergabe derselben Bedeutung mit sprachlichem Material unterschiedlicher Komplexität konzipiert. Dieses Modell ist auf die linguistische Analyse ausgerichtet und strebt nicht danach, die Varietät Einfache Sprache für die praktische Anwendung zu modellieren. Praktischer ausgerichtet ist der Ansatz von Maaß et al. (2025), in dem dargestellt wird, wie Einfache Sprache mit KI-Tools erstellt werden kann und wie sich dies auf Redaktionsprozesse im Bereich Gesundheitskommunikation auswirkt.

Für Einfache Sprache auf internationaler Ebene ist das Hauptkriterium in allen Handbüchern die Zielgruppenorientierung. Das heißt, eine Sprache ist einfach, wenn sie für die vorgesehenen Nutzer(innen) angemessen ist. Einigen Leitfäden zufolge kann die Zielgruppe von Nichtfachleuten mit formaler Bildung bis hin zu Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen reichen, da das Hauptkriterium die Angemessenheit ist. In der Praxis richten sich Leitfäden und Initiativen in der Regel an nicht fachkundige Nutzer(innen) mit durchschnittlicher Lesefähigkeit. Nutzer(innen) mit Kommunikationsbeeinträchtigungen stehen in der Regel nicht im Mittelpunkt dieser Bemühungen.

Dass Nutzer(innen) mit Kommunikationsbeeinträchtigungen vom Konzept der Einfachen Sprache praktisch ausgeschlossen sind, ergibt sich nicht zwangsläufig aus dem Konzept selbst: Einfache Sprache ist theoretisch ein flexibles System, das sich an den Bedürfnissen der jeweiligen Zielgruppe orientiert, und es wäre natürlich möglich, im Rahmen der Einfachen Sprache auch angemessene Textangebote für Menschen mit Kommunikationsbeeinträchtigungen zu erstellen. Das Konzept der Einfachen Sprache könnte prinzipiell, wenn es wirklich nutzerzentriert ist, für alle Nutzer(innen) mit oder ohne Behinderungen verwendet werden. Ihre jeweiligen Kommunikationsbedürfnisse könnten durch Texte in Einfacher Sprache mit unterschiedlichen Ver-

ständigkeitgraden berücksichtigt werden. Dies entspricht jedoch nicht dem Ergebnis der DIN/ISO-Normsetzung (s. Kap. 4.3).

In Ländern wie Schweden oder der Schweiz wird Einfache Sprache für die kommunikative Barrierefreiheit im weitesten Sinne eingesetzt, insbesondere im rechtlichen und administrativen Kontext. Dies bedeutet in der Regel, dass Menschen mit besonderen Kommunikationsbedürfnissen – unabhängig davon, ob diese auf eine Behinderung oder andere Gründe (wie Fremdsprachenkenntnisse oder funktionaler Analphabetismus) zurückzuführen sind – in einem Umfeld, in dem ausschließlich Einfache Sprache verwendet wird, nicht ausreichend berücksichtigt werden.

Einfache Sprache war ursprünglich als Kontinuum konzeptualisiert. Die Normsetzung der letzten Jahre hat sie allerdings ausschließlich zu einem Instrument der fachexternen Kommunikation gemacht. Dies ist eine Chance für verständlichkeitsoptimierte Sprache, da das Stigma der Andersartigkeit (Goffman 1963) reduziert wird, wenn die Texte möglichst nah am Standard sind. Sie sind dann aber für viele Nutzer(innen) nicht mehr verständlich genug. Gutermuth (2020) zeigt, dass Einfache Sprache für die primären Zielgruppen von Leichter Sprache nicht verständlich genug ist und dass diese mehr von den Versionen in Leichter Sprache profitieren. Das Verstehen und Erinnern aller Testgruppen, einschließlich der nicht beeinträchtigten Leser(innen), war in ihrer Studie für die Version in Leichter Sprache deutlich besser als für die Version in Einfacher Sprache. Gleichzeitig lehnten die Senior(inn)en in der Studie von Gutermuth (2020) Leichte Sprache tendenziell als inakzeptabel ab.

Es gibt also gute Gründe, an der Strategie festzuhalten, Einfache Sprache in der Experten-Laien-Kommunikation und Leichte Sprache im Kontext der kommunikativen Inklusion einzusetzen; dies ist die Linie der aktuellen DIN- und ISO-Normen und Spezifikationen (s. Kap. 4). Durch die Eingrenzung der Leichten Sprache auf die Gruppe der Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung insbesondere im deutschen Kontext, klafft nun allerdings zwischen der Einfachen Sprache und der Leichten Sprache eine Lücke, die eine weitere Varietät erfordert. Diese Varietät soll erheblich verständlicher als Einfache Sprache sein und dabei erheblich akzeptabler als Leichte Sprache.

## 7 Leichte Sprache Plus

### 7.1 Die Leichte Sprache Plus als Antwort auf ein strukturelles Dilemma

Die primären Zielgruppen der Leichten Sprache haben keinen direkten Zugriff auf Fachtexte und (zumindest teilweise) auch nicht auf standardsprachliche Texte. Sie benötigen wahrnehmungs- und verständlichkeitsoptimierte Texte, damit sie auf die enthaltenen Informationen zugreifen können und auf dieser Basis ihre Entscheidungen treffen und in unterschiedlichster Weise an der Gesellschaft teilhaben können. Die Texte, die auf Grundlage dieses Ansatzes hergestellt werden, sind maximal wahrnehmbar und verständlich. Sie sind aber auch maximal von der standardsprachlichen Textpraxis entfernt, was die Textsortenerwartungen der Leserschaft angeht. Leichte-Sprache-Texte sind damit nicht nur wahrnehmbar und verständlich, sondern auch wahrnehmbar anders. In Kapitel 5.5 habe ich dargestellt, dass diese Abweichung vom Standard auch symbolisch genutzt wird, dass über die Betonung der Differenz insbesondere die Gruppe mit intellektueller Beeinträchtigung sichtbar gemacht wird; sie war in der Vergangenheit quasi „unsichtbar“ und ihre Bedarfe wurden nicht berücksichtigt.

Auf der anderen Seite haben Texte mit erhöhter Wahrnehmbarkeit (im doppelten Sinne: Wahrnehmbarkeit der Information und Sichtbarmachung der Gruppen) und Verständlichkeit in der Tendenz eine reduzierte Akzeptabilität und tragen sogar das Risiko in sich, zu Stigmatisierungsprozessen beizutragen (s. Bredel/Maaß 2016a: 45 ff.). Einfache Sprache ist tendenziell akzeptabler und stigmatisiert nicht die Nutzer(innen), ist dafür aber auch viel weniger verständlich. Außerdem haben Einfache-Sprache-Texte üblicherweise nicht die wahrnehmbarkeitsoptimierten Layout-Eigenschaften von Leichte-Sprache-Texten. Dieses Dilemma kann zumindest teilweise über Leichte Sprache Plus aufgelöst werden. Darum wird es im vorliegenden Kapitel gehen.

**Wahrnehmbarkeit** ist die erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Textrezeption: Nur was wahrgenommen werden kann, kann kognitiv verarbeitet

werden und die Stufen bis zur Handlungsorientierung erfolgreich durchlaufen. Viele Eigenschaften der Leichten Sprache zielen auf eine optimierte Wahrnehmbarkeit ab. In Kapitel 2.4 habe ich herausgestellt, dass die einzelnen Eigenschaften von Barrierefreier Kommunikation zwar miteinander verwoben sind und von den Nutzer(inne)n simultan gemeistert werden müssen, dass sie sich aber nicht einfach linear addieren lassen.

**Verständlichkeit** ist der Kern der Leichten Sprache: Es ist ihr Hauptziel, Inhalte verständlich zu machen.

Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit stehen im Mittelpunkt der Leichte-Sprache-Regeln. Was bisher noch nicht adäquat berücksichtigt wurde, ist, dass Maßnahmen, die Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit erhöhen, die Texte vom Standard entfernen und oft zu reduzierter **Akzeptabilität** und sogar zu einem erhöhten **Stigmatisierungspotential** führen. Mit anderen Worten, Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit sind umgekehrt proportional zu Akzeptabilität und erhöhtem Stigmatisierungspotential. Nachfolgend werde ich darauf eingehen, wie diese vier Eigenschaften ins Gleichgewicht gebracht werden können.

Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit tragen zur Hauptfunktion Leichter Sprache bei, nämlich, Kommunikation barrierefrei zu machen. In Kapitel 5.5 habe ich darauf hingewiesen, dass Leichte-Sprache-Texte oft eine weitere Funktion innehaben: die symbolische Funktion, die darauf ausgelegt ist, Zielgruppen und Inklusionsanstrengungen sichtbar zu machen. Ich werde nachfolgend darauf eingehen, wie die verschiedenen verständlichkeitsoptimierten Varietäten diese Funktionen – also erstens das Zugänglichmachen von Informationen und zweitens die symbolische Funktion – ausfüllen.

Im Anschluss daran werde ich die potentiellen Eigenschaften der Varietät Leichte Sprache Plus beschreiben, die ich in Maaß (2020) modelliert habe und die im Rahmen der Studien der Doktorandengruppe Barrierefreie Medizinkommunikation in mehreren Arbeiten empirisch validiert wurde (s. Ahrens 2025; Schulz 2025; Keller 2026). Der Fokus wird dabei auf der Frage liegen, welche Auswirkungen die einzelnen Eigenschaften auf die textuelle Kohärenz, die sprachliche Ökonomie und die Ästhetik haben.

**Textuelle Kohärenz** ist eine Voraussetzung dafür, dass die Nutzer(innen) Zugriff auf die Makroproposition eines Texts erlangen. Nur wenn die einzelnen

Sätze sich zu einem kohärenten Ganzen zusammensetzen, kann der Text dazu beitragen, dass sich bei den Nutzer(inne)n Konzepte über den Inhalt bilden.

**Sprachliche Ökonomie** ist für Leichte-Sprache-Texte nötig, um das Szenario C (s. Kap. 5.4.5) zu erreichen: Texte müssen korrekt und funktional für die Zielsituation sein. Sie sind nur funktional, wenn sie nicht die Verstehensressource der Nutzer(innen) überbeanspruchen. Diese Ressource ist generell beschränkt, umso mehr gilt dies für Nutzer(innen) mit Kommunikationseinschränkungen. Die für die Leichte Sprache typischen Additionsstrategien, wie sie in Kapitel 5.4.5 vorgestellt werden, führen zu einem erhöhten Textvolumen, wenn Leichte-Sprache-Texte informationskonstant dieselben Inhalte transportieren sollen wie die standard- oder fachsprachlichen Ausgangstexte. Einige Eigenschaften (wie die typischen Layoutspezifikationen oder das umfangreiche Erläutern von Terminologie) sind der sprachlichen Ökonomie in besonderem Maße abträglich.

Ästhetik ist eine der Kategorien, die mit Stigma verbunden sind: Jones et al. (1984) konzeptualisieren Ästhetik (*aesthetic qualities*) als vierte Dimension von Stigma (zu einer Anwendung von Jones et al. auf Leichte Sprache siehe Bredel/Maaß 2016a: 45 ff.; 2019). Eigenschaften, die die Ästhetik negativ beeinflussen bzw. die so wahrgenommen werden, erhöhen das Stigmatisierungspotential. Dies betrifft sowohl sprachliche Eigenschaften wie auch das Layout.

Die drei Kategorien **Textuelle Kohärenz**, **sprachliche Ökonomie** und **Ästhetik** werden aus diesem Grund nachfolgend systematisch herangezogen, um Leichte Sprache Plus zu konzeptualisieren.

## 7.2 Leichte Sprache – Einfache Sprache – Leichte Sprache Plus

Leichte und Einfache Sprache haben mit Bezug auf die vier Eigenschaften **Wahrnehmbarkeit**, **Verständlichkeit**, **Akzeptabilität** und **Stigmatisierungspotential** sehr unterschiedliche Profile.

Eine schlagkräftige Strategie zur Vermeidung von Stigmatisierung ist es, das diskreditierende Merkmal zu verbergen (Dimension „concealability“ nach Jones et al. 1984: 24 ff., siehe Bredel/Maaß 2016a: 52). Im konkreten Fall bedeutet dies,

dass die Abweichung der Leichte-Sprache-Texte von der Standardtexterwartung mit Bezug auf die Textsortenerwartungen abgemildert wird. In Leichter Sprache wird diese Abweichung gerade betont. Damit wird die Kommunikationsbehinderung der Zielgruppen in eklatanter Weise an die Oberfläche geholt – durchaus mit Absicht (s. Kap. 5.5). Dies provoziert allein schon durch die Präsenz dieser Texte im öffentlichen Raum eine Stigmatisierungsgefahr. Auffällig ist das sichtbar abweichende Layout, das eigentlich die Verbesserung der Wahrnehmbarkeit zum Ziel hat, sowie die maximal erhöhte Verständlichkeit auf allen Ebenen. Diese Eigenschaften erhöhen das Stigmatisierungspotential und führen zu einer deutlich reduzierten Akzeptabilität von Leichter Sprache.

In Kap. 5.5 habe ich herausgestellt, dass die Abweichung der Leichte-Sprache-Texte nicht allein den Bedarfen der primären Zielgruppen nach Zugänglichkeit geschuldet ist. Vielmehr haben die Texte zusätzlich eine Symbolfunktion: sie machen die Gruppe der Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung im öffentlichen Raum sichtbar. Außerdem werden sie von Organisationen, die diese Texte zum Beispiel auf ihren Webseiten ausstellen, als Beleg für ihre Bemühungen um die Inklusion und um die Implementierung der Rechtslage genutzt.

Nachfolgend werden die drei Varietäten in ihrem Spannungsverhältnis von Verständlichkeit, Akzeptabilität und Symbolfunktion visuell profiliert. Die Farbgebung signalisiert dabei eine graduelle Bewertung: Grün markiert Merkmale, die für die jeweilige Varietät besonders günstig ausgeprägt sind, Gelb steht für einen Mittelbereich mit gemischter Bewertung, Orange für eine Zwischen- bzw. Übergangszone und Rot für Merkmale mit besonders problematischen Effekten.

Mit Bezug auf die vier Eigenschaften hat Leichte Sprache das folgende Profil:

<b>Wahrnehmbarkeit</b>	<b>Akzeptabilität</b>
<b>Verständlichkeit</b>	<b>Stigmatisierungspotential</b>
<b>Gewährt Zugang zu Inhalten</b>	<b>Symbolfunktion</b>

**Abb. 18:** Profil der Leichten Sprache (LS)

Die Farbgebung signalisiert die typische Zuspitzung der Leichten Sprache: Grün markiert die Merkmale, die für die Zugänglichkeit zentral sind, also Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit, während Rot die Kehrseite anzeigt, nämlich die geringere Akzeptabilität und das höhere Stigmatisierungspotential. Leichte Sprache ist auf maximale Zugänglichkeit und die Sichtbarkeit der Zielgruppen ausgerichtet, diese Stärke aber mit deutlichen Nachteilen erkauft.

Einfache Sprache hat nicht die herausstechenden Merkmale der Leichten Sprache. Sie ist im Rahmen des Standard angesiedelt und wird idealerweise von den Leser(inne)n nicht einmal als verständlichkeitsoptimiert erkannt: Sie verstehen den Text ganz einfach und bemerken nicht den Aufwand, der in die Zugänglichmachung des Inhalts geflossen ist. Einfache Sprache gehört der Experten-Laien-Kommunikation zu. Expertenkommunikation hat normalerweise für Laien eine reduzierte Verständlichkeit und schließt sie potentiell aus dem Diskurs aus. Außerdem ist Experten-Laien-Kommunikation häufig asymmetrisch. Einfache Sprache stellt eine bessere Verständlichkeit her als die fachlichen Ausgangstexte; sie legt großen Wert auf angemessene Adressierung. D. h. sie macht Inhalte zugänglich und mildert die Asymmetrie in der Kommunikation ab. Einfache Sprache genießt üblicherweise eine hohe Akzeptabilität und wird mit positiven Konzepten wie „nutzerfreundlich“, „bürgernah“ oder „Kommunikation auf Augenhöhe“ assoziiert (s. Kap. 6). Da das Konzept der Einfachen Sprache flexibel und nutzerorientiert ist, wäre es prinzipiell möglich, damit auch Menschen mit Kommunikationsbehinderungen zu adressieren. In der Praxis stellt es sich aber so dar – und die DIN- und ISO-Normen haben diesen Stand nun normalisiert –, dass Einfache Sprache normalerweise nicht an die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen angepasst wird, sondern auf die von fachlichen Laien ohne Kommunikationsbehinderungen. Einfache-Sprache-Texte sind in der Regel nicht überdurchschnittlich wahrnehmungsoptimiert, sondern werden im Layout des Standardtexts gesetzt.

Einfache Sprache wird zumeist von den Autor(inn)en des Originaltexts produziert, z. B. von der verantwortlichen Behörde oder dem medizinischen Personal in einer Arzt-Patienten-Interaktion; die in Maaß et al. (2025c) befragten Redaktionen geben an, dass die Erstellung von Texten in Leichter Sprache häufig außer Haus vergeben wird, während Angebote in Einfacher Sprache Inhouse ausgeführt werden. Oft gibt es für Angebote in Einfacher Sprache

keinen Ausgangstext; Einfache-Sprache-Texte sind häufig Originale, d. h. die Inhalte werden direkt in das Einfache-Sprache-Format gebracht. Spezialisierte Textexperten werden bislang selten in die Produktion von Einfache-Sprache-Texten einbezogen. Dies könnte sich im Zuge des Barrierefreiheitsstärkungsgesetzes ändern: es ist in diesem Zuge ein gesteigertes Interesse an Einfacher Sprache zu verzeichnen. Es bleibt aber abzuwarten, inwiefern die KI-Tools die Entwicklung eines solchen Übersetzungsmarktes zulassen bzw. hemmen werden.

Einfache Sprache bringt üblicherweise nicht das Risiko mit sich, die Zielgruppen zu stigmatisieren: Die Testpersonen in Gutermuths (2020) Studie etwa reagierten teilweise feindselig auf die Projektttexte in Leichter, aber nicht in Einfacher Sprache. Negativ zu Buche schlägt aber, dass die Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit von Leichte-Sprache-Texten für erhebliche Teile der primären Zielgruppe Leichter Sprache nicht ausreicht. Einfache Sprache ist darum nur teilweise dazu geeignet, Zugang zu Inhalten zu gewähren. Und da sie nicht eklatant vom Standard abweicht, ist sie auch nicht geeignet, die symbolische Funktion zu erfüllen, d. h. Personen mit Kommunikationsbehinderungen und ihre Bedürfnisse im öffentlichen Raum sichtbar zu machen und Inklusion zu signalisieren. Einfache Sprache hat entsprechend das folgende Profil:

<b>Wahrnehmbarkeit</b>	<b>Akzeptabilität</b>
<b>Verständlichkeit</b>	<b>Stigmatisierungspotential</b>
<b>Gewährt Zugang zu Inhalten</b>	<b>Symbolfunktion</b>

**Abb. 19:** Profil der Einfachen Sprache (ES)

Die Farbgebung zeigt die Einfache Sprache als näher am Standard und damit als akzeptabler, aber zugleich als weniger stark wahrnehmbarkeits- und verständlichkeitsoptimiert. Grün markiert hier die Bereiche, in denen die Einfache Sprache Vorteile hat: hohe Akzeptabilität und geringes Stigmatisierungspotential, während Orange signalisiert, dass Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit zwar verbessert werden als bei den fachlichen Ausgangstexten,

aber nicht in dem Maß wie bei der Leichten Sprache; Rot zeigt, dass die symbolische Funktion über Einfache Sprache normalerweise nicht realisierbar ist.

In Hansen-Schirra/Maaß (2020a) formulieren wir das Desiderat, die Akzeptabilität bei der Untersuchung von Leichter und Einfacher Sprache systematisch zu integrieren und einen Ausgleich zwischen den vier Eigenschaften Wahrnehmbarkeit, Verständlichkeit, Akzeptabilität und Stigmatisierungspotential zu suchen. Dieser Ausgleich kann dazu führen, dass einige Eigenschaften Leichter Sprache nicht beibehalten werden (wie z. B. die Wortsegmentierung oder das typische Layout), teilweise auch zulasten von Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit.

Unter Rückgriff auf Moonens Konzept der „taal voor allemaal +“ (vgl. die Basisregeln in Moonen 2018) schlagen wir deshalb die Leichte Sprache Plus (LS+) vor (s. Hansen-Schirra/Maaß 2020a), die ich in Maaß 2020 ausgearbeitet habe. Die nachfolgenden Ausführungen stellen eine aktualisierte deutsche Fassung des Kapitels 7 von Maaß (2020) dar: Leichte Sprache Plus ist eine mögliche Lösung zur Erhöhung der Akzeptabilität und Verringerung des Stigmatisierungspotentials, während Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit gleichzeitig auf hohem Niveau bleiben. Dies wird erreicht, indem die am meisten stigmatisierenden Eigenschaften der Leichten Sprache vermieden werden, während ihre anderen Eigenschaften intakt bleiben (für eine Konzeptualisierung dieser Varietät s. Kap. 7.3). Leichte Sprache Plus hat die folgenden Eigenschaften:

<b>Wahrnehmbarkeit</b>	<b>Akzeptabilität</b>
<b>Verständlichkeit</b>	<b>Stigmatisierungspotential</b>
<b>Gewährt Zugang zu Inhalten</b>	<b>Symbolfunktion</b>

**Abb. 20:** Profil der Leichten Sprache Plus (LS+)

Die Farbgebung signalisiert hier, dass Leichte Sprache Plus als Ausgleichsmodell gedacht ist: Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit bleiben hoch, aber die am stärksten stigmatisierenden und vom Standard abweichenden Merkmale werden zurückgenommen. Gelb markiert dabei die Bereiche, in denen

Leichte Sprache Plus ein moderat günstiges Profil aufweist; Orange zeigt, dass die Symbolfunktion nur noch eingeschränkt erhalten ist und nicht mehr in derselben Weise wie bei der Leichten Sprache wirkt.

Leichte Sprache Plus (LS +) hat folglich ein hohes Niveau der Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit, wenn auch nicht so hoch wie die Leichte Sprache. LS+ ist näher am Standardlayout orientiert und verbirgt damit in gewissem Maße ihre Herkunft aus der Barrierefreien Kommunikation. Sie ist viel akzeptabler als Leichte Sprache und bringt ein geringes Stigmatisierungspotential für die primären Zielgruppen mit sich. Leichte Sprache Plus ist sehr gut geeignet, Zugang zu Inhalten zu gewähren. Da sie sich nicht für jeden erkennbar vom Standard absetzt, ist sie aber, anders als Leichte Sprache, nicht primär dazu geeignet, die symbolische Funktion auszufüllen: die primären Zielgruppen und ihre Bedürfnisse sowie die Bemühungen der Organisationen um die Inklusion sichtbar zu machen. Leichte-Sprache-Plus-Texte werden häufig durch externe Marker als verständlichkeitsoptimiert herausgestellt, z. B. über ein Logo oder eine andere visuelle Markierung. Die visuelle Markierung macht sie in ihrer Eigenschaft als verständlichkeitsoptimierte Kommunikation wahrnehmbar. Leichte-Sprache-Plus-Texte verkörpern aber durch ihre Gestalt das Thema Inklusion nicht in der Weise wie es die Leichte Sprache vermag, insbesondere wenn in ihren Erstellungsprozess Menschen mit Behinderungen involviert sind.

Leichte Sprache Plus stellt den Ausgleichspunkt zwischen den vier Eigenschaften Wahrnehmbarkeit, Verständlichkeit, Akzeptabilität und Stigmatisierungspotential dar. Sie ist die ausgeglichene der drei Varietäten und eignet sich daher als Lösung in Situationen, in denen die Hauptfunktion der Texte darin besteht, Inhalte zugänglich zu machen und über Texte Handlungsorientierung herzustellen. Es ist eine herausfordernde Aufgabe, die Verständlichkeit durch möglichst enge Anlehnung an die Leichte-Sprache-Regeln hoch zu halten, während gleichzeitig die am meisten stigmatisierenden Merkmale vermieden werden. Verschärft wird der Bedarf an Leichter Sprache Plus durch die Einengung der Adressatenschaft in der DIN SPEC 33429, die Leichte Sprache für die Gruppe der Personen mit intellektueller Beeinträchtigung reklamiert, während andere Adressatengruppen außen vor bleiben (s. Kap. 4). Erleichtert wird die Aufgabe durch die KI-Tools (insbesondere Chatbot-Systeme),

die über Prompting auch Varianten zwischen Leichter und Einfacher Sprache produzieren können (s. Kap. 8 und insbesondere 8.2.2).

Gleichzeitig stellt Leichte Sprache Plus aber nur eine Teillösung dar, da sie die symbolische Funktion nicht in derselben Weise ausfüllen kann wie Leichte Sprache. Die Texte sind nicht andersartig genug, um die primären Zielgruppen und ihre Bedürfnisse sichtbar zu machen. Texte in Leichter Sprache Plus stehen nicht symbolisch für inklusive Textprozesse (auch wenn sie diese nicht ausschließen). Andererseits verbergen sie das potentielle Stigma eines von den Standardüblichkeiten abweichenden Leichte-Sprache-Texts. Wenn Organisationen Leichte Sprache Plus wählen, um die kommunikative Inklusion voranzutreiben und ihre Inhalte zugänglich zu machen, dann werden sie auf externe Marker zum Herausstellen ihrer Bemühungen zurückgreifen müssen (z.B. über ein Logo), da die Texte selbst als besonders verständlich, aber nicht zwangsläufig zur Domäne der Kommunikationsbehinderung gehörig wahrgenommen werden.

Die drei Abbildungen im obigen Text zeigen, dass Leichte Sprache, Einfache Sprache und Leichte Sprache Plus sehr unterschiedliche Profile haben und alle drei nötig sind, um das gesamte Feld der kommunikativen Barrierefreiheit abzudecken, insbesondere nach der Einengung der Adressierung durch die Normen und Spezifikationen (s. Kap. 4).

## **7.3 Evaluierung der Auswirkungen der einzelnen Leichte-Sprache-Regeln**

### **7.3.1 Anreicherung nach dem Schubladenmodell**

Einige Eigenschaften der Leichten Sprache tragen stärker zu ihrer reduzierten Akzeptabilität bei und erhöhen das Stigmatisierungspotential besonders stark. Sie müssen identifiziert und abgemildert werden. Die sprachliche Varietät, die auf diese Weise entsteht, ist mit Bezug auf ihre Verständlichkeit zwischen Leichter und Einfacher Sprache situiert, so wie diese im Moment praktiziert werden. Da Leichte Sprache Plus besonders herausfordernd ist, bedarf sie zu ihrer Umsetzung gut ausgebildeter Translator(innen) und Textexpert(innen), die solche Texte herstellen bzw. für ihre jeweilige Adressatengruppe modellieren.

Im Moment ist Leichte Sprache Plus eine allgemeine konzeptuelle Modellierung, die in einigen wissenschaftlich begleiteten Projekten für verschiedene Adressatengruppen adaptiert und evaluiert wird. Die nachfolgenden Annahmen basieren auf den bestehenden Erkenntnissen zu Wahrnehmbarkeit, Verständlichkeit, Akzeptabilität und Stigmatisierungsprozessen mit Blick auf die Leichte Sprache. Der Nachweis, dass Leichte Sprache Plus ein robustes und hilfreiches Konstrukt ist, muss von nachfolgender text- und nutzerzentrierter Forschung erbracht werden. Erste empirische Ergebnisse für die Leichte Sprache wurden in Gutermuth (2020), Rink (2020) und den Beiträgen in Hansen-Schirra/Maaß (2020b) publiziert. Empirische Ergebnisse für Leichte Sprache Plus liegen mit Ahrens (2025) für Personen mit Deutsch als Zweitsprache (maximal 3 Jahre Erfahrung mit dem Deutschen), mit Schulz (2025) für Personen mit intellektueller Beeinträchtigung und mit Keller (2026) für Personen im hohen Lebensalter vor. Eine Modellierung für gehörlose Personen mit Deutscher Gebärdensprache als Erstsprache legt Maaß LM (2026 in Vorbereitung) vor, eine Beschreibung des Vorgehens und erste Ergebnisse sind in Maaß LM (2022) publiziert.

Das Konzept der Leichten Sprache Plus basiert auf dem Schubladenmodell von Bredel/Maaß (2016a, b): Wir schlagen dort vor, Einfache Sprache nicht über eine Reduzierung ausgehend von der Standardsprache zu konzeptualisieren, sondern als Anreicherungsprozess ausgehend von der Leichten Sprache. Es ist davon auszugehen, dass die einzelnen Merkmale der Leichten Sprache unterschiedliche Auswirkungen auf textuelle Kategorien wie textuelle Kohärenz, sprachliche Ökonomie oder Ästhetik haben. Gleiches gilt für Wahrnehmbarkeit, Verständlichkeit, Akzeptabilität und Stigmatisierungspotential, die ausführlich in den vorangegangenen Kapiteln diskutiert wurden. Außerdem ist davon auszugehen, dass die verschiedenen Nutzergruppen mit Bezug auf Verständlichkeit und Akzeptabilität unterschiedliche Anforderungen an sprachliche und textuelle Eigenschaften haben, die mit Leichter Sprache Plus konkret adressiert werden können:

- Menschen im höheren Lebensalter sind bestimmte medizinische Begriffe (z. B. Narkose) im Allgemeinen durch Vorerfahrung bekannt, so dass sie weniger bzw. andere Erläuterungen benötigen als etwa eine

junge Person mit intellektueller Beeinträchtigung. Außerdem wirken sich die Vorerfahrungen auf die Informationsmenge aus, die bewältigt werden kann, s. Keller (2026) zur Verärgerung ihrer Proband(inn)en wegen der Informationsarmut der vorgelegten Leichte-Sprache-Texte.

- Menschen mit Deutsch als Zweitsprache, die in ihren Herkunftssprachen literalisiert sind, profitieren möglicherweise von Latinismen im Text (z. B. *Diabetes* statt *Zuckerkrankheit*) – eine Strategie, die den Regeln der Leichten Sprache zuwider läuft; s. Ahrens (2025) zu dieser und anderen Strategien der Anreicherung für diese Personengruppe.
- Gehörlose Menschen mit Gebärdensprachen als Erstsprachen profitieren mit großer Wahrscheinlichkeit davon, wenn ein Wortschatz bevorzugt wird, der klare und etablierte DGS-Entsprechungen hat und ihnen auch aus der Mundbildpraxis sowie aus dem Alltag bereits vertraut ist (s. dazu Maaß LM 2026 in Vorbereitung und Maaß 2022 zu einer Anwendung der modellierten Varietät in einem Fragebogen).

In einem ersten Schritt werde ich typische Merkmale der Leichten Sprache auf unterschiedlichen Sprachebenen mit Bezug auf die genannten Kategorien evaluieren. Die in der folgenden Tabelle angegebenen Werte sind Schätzungen auf der Grundlage theoretischer Annahmen, die empirisch weiter getestet werden müssen.

Der Ansatz zielt darauf ab, die Übersetzer(innen) in die Lage zu versetzen, die Auswirkungen eines einzelnen Merkmals zu quantifizieren und dann strategisch die Bürde der verschiedenen Merkmale zu reduzieren, um einen ausgewogenen verständlichkeitsoptimierten Text zum Nutzen der jeweiligen Gruppen oder für ein typisches Nutzerprofil zu erlangen. Wie die Werte in der Tabelle zeigen, ist anzunehmen, dass einige der Merkmale nicht so wichtig für die Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit sind, aber besonders negative Auswirkungen mit Bezug auf die Akzeptabilität und das Stigmatisierungspotential haben. Dies sind die ersten Kandidaten auf der Streichliste; sie sollten für Leichte Sprache Plus nicht verwendet werden. Andere Merkmale sind dagegen sehr wichtig für die Wahrnehmbarkeit und die Verständlichkeit, aber andererseits auch in hohem Maße abträglich für die Akzeptabilität und mit einem

hohen Stigmatisierungspotential belastet. Sich mit derartigen dilemmatischen Kategorien auseinanderzusetzen gehört zu den Aufgaben der Leichte-Sprache-Übersetzer(innen). Hier liegt auch ihre Verantwortung. Die Forschung muss die dilemmatischen Kategorien identifizieren. Dies geschieht zunächst auf der Basis theoretisch begründeter Annahmen (wie im vorliegenden Kapitel), im nächsten Schritt dann mithilfe empirischer Forschung (s. o. für erste Ergebnisse). Die Erkenntnisse können in das Prompting für Chatbot-Tools oder für die Terminologearbeit übernommen werden oder im Rahmen des Post-Editings systematisch eingearbeitet werden.

### **7.3.2 Evaluierung und Bepunktung der Leichte-Sprache-Merkmale**

Die hier abgebildete Tabelle evaluiert die Auswirkungen verschiedener typischer Merkmale der Leichten Sprache und quantifiziert sie auf einer Fünfpunkt-Skala, die zusätzlich durch das im vorigen Kapitel (7.2) eingeführte Farbsystem unterstützt wird. Dabei wird auf reine Texteigenschaften eingegangen, nicht auf Merkmale des Produktionsprozesses wie den Einsatz von KI-Tools oder die Zielgruppenprüfung.

Mit der gewählten Methode lehne ich mich an die Verständlichkeitsindices an (ein Überblick in Kercher 2013), die ebenfalls die Auswirkungen sprachlicher und textueller Merkmale auf die Verständlichkeit quantifizieren; der HIX arbeitet auch mit demselben Farbschema zur Visualisierung der Ergebnisse. Die Verständlichkeitswerte gründen sich hauptsächlich auf einschlägige Forschung zu diesem Gegenstand. Wie oben ausgeführt, ist Verständlichkeit nicht das einzige Merkmal, das bei der Evaluierung der Leichten Sprache zu berücksichtigen ist. Entsprechend werden auch die anderen Kategorien mitberücksichtigt und mit hypothetischen numerischen Werten auf einer Fünfpunkt-Skala (+2 bis -2) bedacht, die eine Einschätzung erlauben, welche Auswirkungen ein einzelnes Merkmal auf die Hauptkategorien hat. Auf dieser Basis sind Schlussfolgerungen möglich, ob ein Merkmal mit Bezug auf die Kategorien im Tabellenkopf nützlich, abträglich oder neutral ist.

Das Ziel ist es, eine Berechnung der Auswirkungen der unterschiedlichen sprachlichen Merkmale auf Verständlichkeit, Akzeptabilität etc. zu ermöglichen. Auf der Basis einer solchen Berechnung kann eine potentiell negative

Auswirkung systematisch und strategisch reduziert werden, um die Akzeptabilität zu erhöhen, während Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit im Rahmen der Kapazität des/der Nutzers(in) bleiben. Ich orientiere mich dafür an Guterthums (2020) Modell zur Berechnung der Gesamtkapazität der Nutzer(innen) durch Addieren der Kapazitätsanforderungen auf den verschiedenen sprachlichen Ebenen („Kapa-Modell“). Diese Berechnung muss auf der Basis der Gesamttabelle ausgeführt werden. Es ist nicht im Sinne des Modells, einen konkreten Punktstand für einen Einzeltext auszurechnen; eher geht es darum, eine Orientierung zu erarbeiten, die sich an den Tabellenwerten ausrichtet und damit Grundlage für eine begründete Übersetzungsstrategie für mehrere Texte oder einen Texttyp oder eine Nutzergruppe sein kann. Ein Beispiel für eine solche strategische Nutzung des Modells wird in 7.4 diskutiert.

Die Werte jeder einzelnen Kategorie werden zu einem Gesamtwert am Ende einer jeden Tabellenzeile addiert. Dieser Gesamtwert zeigt, ob ein Merkmal eine positive, negative oder neutrale Gesamtbilanz aufweist. Um die Kategorien für einen Text auszubalancieren, können Translator(inn)en an jeder Kategorie arbeiten und die jeweiligen Leichte-Sprache-Merkmale strategisch beibehalten oder abwählen. Entscheiden sich Translator(inn)en dafür, ein Leichte-Sprache-Merkmal nicht oder nicht vollständig zu übernehmen (z. B. anaphorische Pronomen zuzulassen, sie aber auf bestimmte Fälle zu begrenzen) hat das negative Auswirkungen auf die Verständlichkeit und belastet die Gesamtverstehensressource der Nutzer(innen). Gleichzeitig sind positive Auswirkungen auf andere Kategorien wie Akzeptabilität zu erwarten. Auf diese Weise können Translator(inn)en aktiv auf einen Ausgleich der Kategorien hinwirken. Es sei noch einmal betont, dass die angegebenen Werte auf allgemeinen theoretischen Erkenntnissen beruhen und weiteren empirischen Untersuchungen unterworfen werden müssen.

Die Werte werden in der Tabelle dargestellt und im Anschluss diskutiert:

Sehr nützlich:	2 Punkte	(dunkelgrün)
Nützlich:	1 Punkt	(grün)
Neutral:	0 Punkte	(gelb)
Abträglich:	-1 Punkte	(orange)
Sehr abträglich:	-2 Punkte	(rot)

Nr.	Kategorie	Merkmal Leichte Sprache	Wahrnehm- barkeit	Verständlich- keit	Akzeptabilität	Stigmatisie- rungspotential	Textuelle Kohärenz	Sprachliche Ökonomie	Ästhetik	Gesamtwert
1.	Morphologie	Wortgliederung	+1	0	-2	-2	0	0	-2	-5
2.		Vermeidung des Genitivs	0	+1	-2	-2	0	-1	-2	-6
3.		Reduktion der Verbaltempora	0	+2	-1	-1	-1	-2	-2	-5
4.		Vermeidung des Passivs	0	+1	0	0	-1	-1	0	-1
5.		Vermeidung des Konjunk- tivs	0	+2	-1	0	-1	-2	-1	-3
6.		Vermeidung ge- schlechtersen- sibler Sprache	+1	+1	-1	-1	0	+1	-1	0
7.	Lexik	Beschränkung auf den zentra- len Wortschatz	+1	+2	-1	-1	0	0	-1	0
8.		Vermeidung von Fach- und Fremdwörtern	+1	+2	-1	-1	0	0	-1	0
9.		Konstanz in der Begrifflichkeit	+1	+2	-2	-2	-1	-2	-2	-6
10.	Syntax	Vermeidung von Satz- gefügen	+1	+2	-1	-1	-1	-1	-1	-2
11.		Standardkon- nektoren für Adverbialsätze	+1	+2	0	0	0	0	-1	+2
12.	Text	Vermeidung von Pronomen der 3. Person	0	+2	-2	-2	-2	-2	-2	-8
13.		Umfangreiche Erklärungen von weniger zentralen Wörtern und Konzepten	-1	+2	-2	-2	-2	-2	-2	-9
14.		Informations- reduktion	+2	+2	-1	-1	+2	+1	0	+5

Nr.	Kategorie	Merkmal Leichte Sprache	Wahrnehm- barkeit	Verständlich- keit	Akzeptabilität	Stigmatisie- rungspotential	Textuelle Kohärenz	Sprachliche Ökonomie	Ästhetik	Gesamtwert
15.	Text	Hohe Expli- zithheit	0	+2	-2	-2	-1	-2	-1	-6
16.		Verzicht auf Diskurskon- ventionen	+2	+1	-2	-2	0	0	-2	-3
17.		Jeder Satz auf eine neue Zeile	+2	+1	-2	-2	-1	-2	-2	-6
18.		Nutzung der typischen Bilder	+2	0	-2	-2	-1	0	-2	-5
19.		Metatextuelle Marker	+1	+2	+1	0	+2	+1	0	+7
20.		Uniformes LS-Layout	+2	+1	-2	-2	-1	-1	-2	-5

**Tabelle 15:** Evaluierung der Leichte-Sprache-Merkmale

### 7.3.3 Diskussion: Auswahl der Merkmale

Die sprachlichen Merkmale werden bezüglich ihrer Auswirkungen auf die vier Hauptkategorien verständlichkeitsoptimierter Varietäten untersucht (Wahrnehmbarkeit, Verständlichkeit, Akzeptabilität, Stigmatisierungspotential) sowie auf die drei textuellen Dimensionen 1) Auswirkungen auf die Textkohärenz, 2) auf die sprachliche Ökonomie und 3) auf die Ästhetik (zur Auswahl dieser Kriterien siehe die Ausführungen weiter oben).

Über die in der Tabelle berücksichtigten Merkmale hinaus gibt es weitere Merkmale von Standard- und Fachtexten, die in Leichter Sprache ebenfalls nicht verwendet werden dürfen, die aber zu keiner der drei verständlichkeitsoptimierten Varietäten gehören. Das betrifft z. B. die folgenden:

- **Auf lexikalischer Ebene** z. B. fachsprachliche Eigenschaften jeglicher Art, zum Beispiel Terminologie aus einer fachlichen Domäne, die im Text nicht erläutert wird.

- **Auf syntaktischer Ebene** z. B. komplexe Phrasenstrukturen jeglicher Art, vor allem komplexe Nominalphrasen, die typisch für Fachsprachen sind.
- **Auf textueller Ebene** z. B. Implikaturen mit Bezug auf den fachlichen Diskurs, extensive Referenzen auf andere Texte, deren Kenntnis vorausgesetzt wird.

Solche Merkmale sind in der Tabelle nicht enthalten, weil sie nicht Teil möglicher Strategien zur Entwicklung von Leichte Sprache Plus auf der Basis der Leichten Sprache sind. Sie sind Merkmale von Fachsprache und haben eine erheblich eingeschränkte Verständlichkeit der Information zur Folge. Da Leichte Sprache Plus zwischen Leichter und Einfacher Sprache situiert ist, werden in die Tabelle nur solche Merkmale aufgenommen, die die Komplexität Einfacher Sprache nicht übersteigen.

Auf der anderen Seite gibt es Merkmale Leichter Sprache, die nicht zu einer verringerten Akzeptabilität beitragen und das Stigmatisierungspotential nicht erhöhen. Solche Merkmale decken sich üblicherweise mit Hinweisen aus typischen Styleguides für gutes Schreiben und sind nicht spezifisch für Leichte Sprache. Das betrifft Merkmale wie die folgenden:

- Höflichkeit und Angemessenheit der Adressierung
- kohärente und transparente Argumentstruktur
- adäquate Textstrukturierung durch Zwischenüberschriften und andere Layoutmerkmale

Solche Eigenschaften sind auch Teil der Leichte-Sprache-Regelwerke; sie gehören auch zur Leichten Sprache Plus wie zu jedem anderen gut geschriebenen Text. Sie sind daher nicht explizit Teil des Instrumentariums zur strategischen Anreicherung Leichter Sprache in Richtung der Leichten Sprache Plus, wie es in der obigen Tabelle dargestellt ist.

### 7.3.4 Sprachspezifische und sprachübergreifende Eigenschaften

Dieses Buch baut auf den Erkenntnissen zur Deutschen Leichten Sprache auf. Einige dieser Erkenntnisse können darüber hinaus generalisiert werden, andere sind sprachspezifisch. Das wahre Ausmaß sprachspezifischer oder sprachübergreifender Regeln kann nur durch vergleichende und typologische Untersuchungen durchgeführt werden, die die Profile anderer Sprachen erfassen. Dabei könnte es sich herausstellen, dass es weitere sprachspezifische Merkmale der Leichten Sprache anderer Einzelsprachen gibt, die Texte wahrnehmbarer und verständlicher machen und Auswirkungen auf die Akzeptabilität oder die drei textuellen Kategorien in den hinteren Spalten der Merkmalstabelle haben. Es ist die Aufgabe zukünftiger Forschung, diese Merkmale für jede andere Einzelsprache zu identifizieren. Solche sprachspezifischen Eigenschaften können in den Sprachsystemen der jeweiligen Einzelsprachen begründet sein. Strategien zum Umgang mit Kasus sind beispielsweise nur erforderlich bzw. möglich für Sprachen mit einem Kasussystem. Die Regelwerke Deutscher Leichter Sprache setzen sich beispielsweise mit der Verständlichkeit des Genitivs auseinander: Der Genitiv wird häufig nicht von einer Präposition begleitet und muss deshalb über die Morphologie und Syntax identifiziert werden; er gilt deshalb als Verständlichkeitshürde, weshalb die Regelwerke ein Genitivverbot aussprechen. Dabei handelt es sich um eine sprachspezifische Regel. Solche Regeln können aber wiederum auf sprachübergreifenden Prinzipien begründet sein: Das Haupteinsatzgebiet des Genitivs in fachlichen Texten sind komplexe Nominalphrasen. Komplexe nominale Strukturen wiederum sind sprachübergreifend ein Verständlichkeitsproblem.

Andere sprachspezifische Regeln ergeben sich aus Leichte-Sprache-Konventionen, die auf bestimmten Eigenschaften einer Einzelsprache aufsetzen. Einige Sprachen, darunter Deutsch, haben morphologische Prozesse zur Verfügung, die zur Bildung sehr langer und komplexer Wörter führen. Dennoch ist Deutsch die einzige Sprache unter den Inclusion-Europe-Regelwerken, die eine Leichte-Sprache-Regel zur Wortgliederung eingeführt hat, die nicht durch das orthographische System des Deutschen gedeckt ist. Sprachspezifische Merkmale in der Tabelle sind die Vermeidung des Genitivs und

des Konjunktivs, die Ausführungen zu den Verbalzeiten und zu geschlechter-sensibler Sprache.

Nachfolgend werde ich die Bepunktung der einzelnen Merkmale in der Tabelle diskutieren und Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus ziehen.

### 7.3.5 Morphologie

#### 1. Wortgliederung

Wahrnehmbarkeit +1, Verständlichkeit 0, Akzeptabilität -2,  
Stigmatisierungspotential -2

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz 0, sprachliche Ökonomie 0,  
Ästhetik -2

Gesamtwert: -5

Die **Aufgliederung von Komposita** ist eine **sprachspezifische Regel des Deutschen** (s. Kapitel 5.4.3). Sie wird angewendet, um Nutzer(innen) mit unterdurchschnittlicher Lesefähigkeit in die Lage zu versetzen, die Lexemgrenzen in langen Zusammensetzungen zu erkennen. Die Auswirkungen auf die Verständlichkeit sind positiv und hängt von der Wortlänge und der Zahl der Glieder im Kompositum ab (s. Baddeley et al. 1975: 577 für eine empirische Untersuchung zu Wortlänge als Indikator für Behalten). Allerdings belegen jüngere Forschungsergebnisse, dass die Auswirkungen der Wortgliederung nicht ausschließlich positiv sind, da die einzelnen Lexeme semantisch reintegriert werden müssen (s. Gutermuth 2020, Deilen 2020, sowie oben Kapitel 2.4.2).

**Zu den Werten in der Tabelle:** Die Auswirkungen auf die Wahrnehmbarkeit sind dabei durchgängig positiv (+1), aber die Auswirkungen auf die Verständlichkeit sind ambig und hier folglich als neutral (0) gekennzeichnet. Insbesondere die Wortgliederung mit Bindestrichen außerhalb der Orthographieregeln provoziert bei den sekundären Adressat(inne)n und bei Teilen der primären Adressat(inne)n in der Tendenz erhebliche Ablehnung. Sie kann sogar zu einem erhöhten Verarbeitungsaufwand bei den primären

Zielgruppen führen (Gutermuth 2020; zu den verschiedenen Faktoren, die Einfluss auf den Verarbeitungsaufwand bei Leichte-Sprache-Texten haben, siehe Hansen-Schirra et al. 2020b). Die orthographiewidrige Worttrennung mit Bindestrichen ist eines der am wenigsten akzeptierten und am meisten stigmatisierenden Merkmalen der Deutschen Leichten Sprache, dem ausgesprochen negative Auswirkungen auf die Ästhetik zugeschrieben werden (nach Jones et al. 1984 sind die Auswirkungen auf die Ästhetik eine der Dimensionen von Stigma; s. Bredel/Maaß 2016: 50 ff.). Gleichzeitig wird diese Bindestrichschreibung für die Symbolfunktion Leichter Sprache eingesetzt (s. Kap. 5.5); sie hat mit Bezug auf die orthographische Norm dekonstruierende Wirkung (zu Inklusion als Dekonstruktion von Normen s. Boger 2019) und ist folglich darauf ausgelegt, starke Reaktionen zu erzeugen. Diese Reaktionen haben allerdings nichts mit dem Textinhalt zu tun und sind dessen Verarbeitung abträglich. Alle diese Kategorien (Akzeptabilität, Stigmatisierungspotential, Ästhetik) sind daher in der Tabelle mit einem Wert von  $-2$  ausgewiesen. Eine Auswirkung dieses Merkmals auf die Textkohärenz oder die sprachliche Ökonomie ist nicht anzunehmen. Der Gesamtwert für dieses Merkmal in der Tabelle beläuft sich damit auf  $-5$ . Damit ist die Bindestrichschreibung ein guter Kandidat für eine Bearbeitung, wenn es um einen Ausgleich der Kategorien geht. In Maaß (2015) und Bredel/Maaß (2016a, b) haben wir den Mediopunkt als neutralere Option vorgeschlagen. Der Mediopunkt hat in den letzten Jahren in Deutschen Leichte-Sprache-Texten weite Verbreitung erfahren und ist inzwischen sogar für andere Sprachen übernommen worden (für Polnisch, siehe Radünzel 2020).

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** In Leichte Sprache Plus wird der Mediopunkt eher abzuwählen sein, da er erkennbar dem Leichte-Sprache-Regelset angehört und signalisiert, dass ein Text dem Leichte-Sprache-Universum zugehört (für die symbolische Funktion Leichter Sprache s. Kap. 5.5). Der Mediopunkt unterstützt die symbolische Funktion und sollte in Texten, die sich nicht vom Standard abheben sollen, eher vermieden werden. Für Leichte Sprache Plus kann die Trennung mit Bindestrichen erwogen werden, jedoch strikt im Sinne der deutschen Orthographie.

## 2. Vermeidung des Genitivs

Wahrnehmbarkeit 0, Verständlichkeit +1, Akzeptabilität -2,  
Stigmatisierungspotential -2

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz 0, sprachliche Ökonomie -1,  
Ästhetik -2

Gesamtwert: -6

Die **Vermeidung des Genitivs** ist eine sprachspezifische Regel für das Deutsche. Die deutschen Praxisregelwerke raten zu einer Verwendung der *von*-Paraphrase: statt *des Lehrers Haus* > *das Haus vom Lehrer*. Der Vorteil ist, dass mit der *von*-Paraphrase die grammatische Kategorie durch ein invariables freies Morphem signalisiert wird, das besser wahrnehmbar ist als der Genitivmarker, der ein gebundenes Morphem ist und über die Nominalflexion ausgedrückt wird. Hinzu kommt, dass die Genitivmarkierung im Deutschen in vielen unterschiedlichen Ausprägungen auftritt. Im Standarddeutschen ist die *von*-Paraphrase jedoch auf bestimmte Fälle begrenzt. In Leichter Sprache findet sie sich über diese Verwendungen hinaus angewendet. Deshalb ist die *von*-Paraphrase ein Erkennungsmerkmal der Leichten Sprache und wird von den Zielgruppen jenseits intellektuelle Beeinträchtigung oft abgelehnt.

**Zu den Werten in der Tabelle:** Die Vermeidung des Genitivs und seine Ersetzung durch die *von*-Paraphrase schlägt damit in puncto Akzeptabilität (-2), Stigmatisierungspotential (-2) und Ästhetik (-2) negativ zu Buche. Sie hat keine Auswirkungen auf die Textkohärenz und leicht negative Auswirkungen auf die sprachliche Ökonomie (-1), da die Genitivkonstruktionen syntaktisch kompakter sind. Allerdings gibt es inzwischen Evidenz, dass dieser ausgeprägt negativen Bilanz kein angemessener Ertrag auf Seiten der Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit gegenübersteht: zwei unabhängig voneinander ausgeführte Studien belegen, dass das Verstehen von Genitivphrasen und *von*-Paraphrasen bei Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung nicht signifikant voneinander abweichen (Lange 2019, Kugele 2021). In der Tabelle erhält die Vermeidung des Genitivs trotzdem +1 für Verständlichkeit, da der Genitiv häufig in komplexen nominalen Strukturen eingesetzt wird. In solchen Fällen

ist es nicht der Genitiv selbst, der ein Problem darstellt, sondern vielmehr die Informationsdichte und nominale Abstrakta, die in solchen Konstruktionen zum Einsatz kommen. Komplexe nominale Strukturen gehören zu keiner der verständlichkeitsoptimierten Varietäten und müssen immer aufgelöst werden. Der Gesamtwert in der Kategorie Vermeidung des Genitivs ist ausgesprochen negativ: -6.

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Entsprechend erscheint die Strategie der generellen Vermeidung des Genitivs für die Leichte Sprache Plus nicht als funktional. Der Genitiv wird daher in Leichter Sprache Plus eingesetzt; gleichzeitig bleiben alle Maßnahmen zur Vermeidung nominaler Komplexität in Kraft. Der Genitiv wird damit gegenüber den Standard- und insbesondere von Fachtexten auf ein Minimum reduziert.

### 3. Reduktion der Verbaltempora

Wahrnehmbarkeit 0, Verständlichkeit +2, Akzeptabilität -1,  
Stigmatisierungspotential -1

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz -1, sprachliche Ökonomie -2,  
Ästhetik -2

Gesamtwert: -5

Zahlreiche Studien belegen für unterschiedliche Sprachen, dass **unregelmäßige Vergangenheitsformen** ein Verarbeitungsrisiko für Sprachlernende ebenso wie für Menschen mit Verstehenseinschränkungen darstellen, siehe z. B. das neuronale Netzwerkmodell zum Erwerb des Englischen Past Tense von Rumelhart/McClelland (1986), die Studie von de Zeeuw et al. (2013) zum Niederländisch-Erwerb von Personen mit Türkisch als Erstsprache oder die Studie von Blom/Paradis (2013) zu Kindern mit und ohne Behinderungen, die Englisch als Zweitsprache erwerben. Der Erwerb unregelmäßiger Vergangenheitsstempora mag sprachübergreifend Schwierigkeiten bereiten; die Option, die Verwendung der Verbaltempora entsprechend einzuschränken, besteht aber nicht gleichermaßen für alle Sprachen: Nicht alle Sprachen haben mehrere Vergangenheits- oder Futurformen und in vielen Fällen wird die Verwendung

einer bestimmten Verbform durch die Grammatik und nicht durch Erwägungen zu Register oder Stil ausgelöst. Im Deutschen ist es prinzipiell möglich, Futur und Präteritum zu vermeiden. Diese beiden Tempora werden folglich in den Regelwerken für die Leichte Sprache abgewählt, mit Ausnahme der Präteritumsformen der Kopulaverben („haben“, „sein“) und der Modalverben („dürfen“, „können“, „mögen“, „müssen“, „sollen“ und „wollen“). Das Präteritum wird im Deutschen gehäuft in bestimmten Textsorten verwendet und ist nur in sehr eingeschränktem Maße Teil der mündlichen Alltagskommunikation. Viele Verben haben unregelmäßige Präteritumsformen. Es ist daher möglich, das Präteritum in Leichter Sprache zu vermeiden bzw. ausschließlich die genannten Formen (Kopula und Modalverben) zu benutzen und für Vergangenes auf Rahmensetzungen und Präsens/Perfekt zurückzugreifen („Wir schreiben das Jahr 1525; Martin Luther hat ...“).

Diese Strategien sind teilweise recht umständlich und führen insbesondere für einige Textsorten (z. B. Geschichtsbücher, Märchenbücher) zu reduzierter Akzeptabilität. Da allerdings die Kenntnis der häufig unregelmäßigen Präteritalformen bei den primären Zielgruppen nicht vorausgesetzt werden kann, werden sie auch in Leichter Sprache Plus in der Regel zu vermeiden sein. Eine Ausnahme könnten Deutsch-Erstsprachler(innen) im höheren Lebensalter darstellen.

**Futur** ist dagegen im Deutschen nicht unregelmäßig, sondern wird als analytische Form mit „werden“ gebildet. Futur wird in Leichter Sprache nur deshalb vermieden, weil diese Varietät nach maximaler Reduktion im grammatischen Inventar strebt. Da es möglich ist, Futur zu vermeiden, wird dies in Leichter Sprache entsprechend getan.

**Zu den Werten in der Tabelle:** Die Vermeidung von Tempora verbessert nicht die Wahrnehmbarkeit (0); die Vermeidung des häufig unregelmäßigen Präteritums verbessert die Verständlichkeit (+2). Die Akzeptabilität kann, insbesondere bei Textsorten, die üblicherweise Präteritum verwenden, leicht negativ beeinflusst sein (-1). Da Präteritum mit hochkonnotierten Textsorten wie Literatur verbunden ist, gibt es ein gewisses Stigmatisierungspotential (-1), wenn diese Textsorten ohne Präteritum produziert werden. Da weiter zurückliegende Gegenstände und Ereignisse über Rahmensetzungen („Wir schreiben das Jahr 1525 ...“) eingeführt werden müssen und zukünftige Ereignisse ex-

plizit von der Gegenwart abgesetzt werden müssen („In drei Jahren ...“), ist die Textkohärenz potentiell leicht (-1) und die sprachliche Ökonomie stärker (-2) beeinträchtigt. Für die erwähnten Textsorten und Genres ist auch ein negativer Einfluss auf die Ästhetik (-2) zu konstatieren. Der Gesamtwert liegt nach dieser Rechnung bei -5, das Merkmal betrifft aber nicht alle Textsorten gleichermaßen stark.

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Für Leichte Sprache Plus gibt es keinen guten Grund, auf Futur (zumindest Futur I) zu verzichten. Bei den Vergangenheitstempora ist das Bild differenzierter. Bestimmte Zielgruppen (zum Beispiel Menschen mit Deutsch als Erstsprache im hohen Lebensalter) können damit in der Regel gut umgehen. Bei mehrfachadressierten Angeboten überwiegen aber die Nachteile der Verwendung des Präteritum.

#### 4. Vermeidung des Passivs

Wahrnehmbarkeit 0, Verständlichkeit +1, Akzeptabilität 0,  
Stigmatisierungspotential 0

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz -1, sprachliche Ökonomie -1,  
Ästhetik 0

Gesamtwert: -1

Die **Vermeidung des Passiv** ist sprachübergreifend in Styleguides und Regelwerken zu Leichter und Einfacher Sprache allgegenwärtig, hat aber tatsächlich einen eher moderaten Gesamtwert von -1. Anders als der Genitiv oder das Präteritum, bei denen die morphologische Form ein Verständlichkeitsrisiko darstellt, ist das Passiv, im Deutschen wie in vielen anderen Sprachen, eine analytische Form mit geringer Irregularität und einer klaren morphosemantischen Funktionalität. Ballstaedt et al. (1981: 207) stellen heraus, dass Sätze im Passiv in vielen Fällen so leicht verstanden werden wie im Aktiv. Dies ist auch empirisch belegt, z. B. in der Studie von File/Jew (1973: 65 ff.) zum Verstehen und Behalten von Anweisungen zur Notlandung von Flugzeugen. Die Studie wurde mit Probanden ohne Behinderungen durchgeführt, die die Anweisungen im Aktiv und Passiv gleichermaßen meisterten. Bock (2017) zeigt allerdings an

Daten einer Studie mit 28 Erwachsenen mit intellektueller Beeinträchtigung oder Lernbehinderung, dass das WERDEN-Passiv von den Leser(inne)n mit geringer Lesekompetenz nicht so gut verstanden wird wie von denen mit guter Lesekompetenz.

Die Probleme mit dem Passiv sind vermutlich nicht morphologischer, sondern eher textuell-pragmatischer Natur: Passiv wird häufig dazu eingesetzt, die Handlungsträger zu verbergen. Passiv wird folglich dann ein Problem darstellen, wenn Wissen über die Handlungsträger benötigt wird, um Ereignisse und Sachverhalte zu verstehen, z. B. zu erschließen, an wen man sich für weitere Informationen wenden kann etc. In Texten, deren Funktionsumfang eine Handlungsorientierung enthält, kann die häufige Verwendung des Passivs dazu führen, dass diese Funktion behindert wird. Allerdings gibt es auch Passivverwendungen, bei denen Passiv beispielsweise dazu eingesetzt wird, die Opferperspektive darzustellen (z. B. darzustellen, dass eine Person bei einem Unfall „verletzt worden ist“). Hier das Passiv zu vermeiden führt zu umständlichen und unnatürlichen Umschreibungen, die dem Verstehen sogar entgegenstehen können.

**Zu den Werten in der Tabelle:** In der Tabelle ist die Vermeidung des Passivs mit Bezug auf die meisten Kategorien neutral: Passiv zu vermeiden hat keine Auswirkungen auf die Wahrnehmbarkeit. Die Verständlichkeit wird durch Passivvermeidung leicht positiv beeinflusst (+1). Durchschnittliche Leser(innen) werden kaum bemerken, ob Passiv verwendet wurde oder nicht, so dass keine positive oder negative Auswirkung auf die Akzeptabilität und das Stigmatisierungspotential zu erwarten ist (0); die Auswirkungen auf die Ästhetik sind minimal (0), während die Auswirkungen auf die textuelle Kohärenz und die sprachliche Ökonomie leicht negativ sein können, weil ohne Passiv einige kompakte ereigniszentrierte Darstellungsweisen nicht zur Verfügung stehen (z. B. einen Unfall aus der Perspektive des Opfers darzustellen, das „verletzt worden ist“). Der Gesamtwert ist ganz leicht negativ (-1).

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Passiv ist damit eine typische Kategorie, die in Leichter Sprache Plus verwendet werden kann, sofern die Handlungsorientierung des Texts im Blick bleibt.

## 5. Vermeidung des Konjunktivs

Wahrnehmbarkeit 0, Verständlichkeit +2, Akzeptabilität -1,  
Stigmatisierungspotential 0

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz -1, sprachliche Ökonomie -2,  
Ästhetik -1

Gesamtwert: -3

Ähnlich wie beim Präteritum gehört die **Beherrschung von Konjunktivkonstruktionen** zu fortgeschritteneren Sprachniveaus. Anders als andere Sprachen kommt das Deutsche prinzipiell ohne Konjunktiv aus. Der Konjunktiv wird zum Beispiel in indirekter Rede oder in hypothetischen und kontrafaktischen Bedingungsgefügen verwendet. In mündlicher Kommunikation wird er in indirekter Rede oft vermieden (Günthner 2000). Die morphologischen Formen des Konjunktivs sind den Nutzer(inne)n zwar möglicherweise bekannt, hypothetische und kontrafaktische Bedingungsgefüge stellen aber ausgeprägte Anforderungen an das Verstehen: Es wird an der sprachlichen Oberfläche gerade das ausgedrückt, was NICHT passiert. Es handelt sich somit um eine komplexe und abstrakte Darstellungsform für Fakten und Ereignisse. Wenn Texte solche Formen der Konjunktivverwendung vermeiden, greifen sie auf explizitere Darstellungsformen mit umfassenden Erläuterungen zurück. Dies läuft auf Verbalisierungsstrategien hinaus, die für die sekundären Zielgruppen zu offensichtlich sind. Entsprechend kann die Vermeidung des Konjunktivs Auswirkungen auf die Akzeptabilität haben, aber nicht in einem Maße, das zu einer Stigmatisierung der Nutzer(innen) beiträgt.

**Zu den Werten in der Tabelle:** Eine Vermeidung des Konjunktivs ist folglich bezüglich der Wahrnehmbarkeit neutral (0), erhöht aber die Verständlichkeit erheblich (+2). Die aus einer Vermeidung folgenden langen Erläuterungen und Umschreibungen können allerdings Auswirkungen auf die textuelle Kohärenz haben (-1) und haben definitiv negative Folgen für die sprachliche Ökonomie (-2). Die negativen Auswirkungen auf die Ästhetik sind begrenzt, so dass der Gesamtwert auf -3 hinausläuft.

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** In Konsequenz sollte der Konjunktiv in Leichter Sprache Plus nur in simplen Fällen mit naheliegender Bedingung-Folge-Relation verwendet werden. Er sollte nicht in indirekter Rede verwendet werden, denn die Strategie, indirekte durch direkte Rede zu ersetzen, hat keine negativen Auswirkungen auf die Akzeptabilität und erhöht nicht das Stigmatisierungspotential.

## 6. Vermeidung geschlechtersensibler/geschlechtergerechter Sprache

Wahrnehmbarkeit +1, Verständlichkeit +1, Akzeptabilität -1,  
Stigmatisierungspotential -1

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz 0, sprachliche Ökonomie +1,  
Ästhetik -1

Gesamtwert: 0

**Geschlechtersensible Sprache** ist in Deutschland Gegenstand hitziger Debatten (siehe Diewald/Steinhauer 2017, 2022 und Kapitel 5.4.3 in diesem Buch). Die Leichte Sprache steht beim Gendern vor einem grundlegenden Spannungsverhältnis zwischen maximaler Verständlichkeit und Geschlechtergerechtigkeit. Der Rat für deutsche Rechtschreibung hält Wortbinnenzeichen wie Genderstern oder Unterstrich weiterhin nicht für Teil der amtlichen Orthographie, und auch die KMK verweist auf diese Einordnung. Sonderzeichen im Wortinneren sind in der Leichten Sprache problematisch, weil sie Diskurswissen voraussetzen und das Verstehen erschweren können; neutrale Formen und Paarformen bleiben daher die naheliegenderen Strategien. Empirische Befunde zur Verständlichkeit gendergerechter Formen in der Zielgruppe sind bislang nicht hinreichend belastbar, um eindeutig zu zeigen, dass der Genderstern das Verstehen nicht beeinträchtigt. Aus Gründen der Verständlichkeit ist die Verwendung insbesondere von Binnenformen des Genderns nicht zu rechtfertigen. Dennoch äußern sich die aktuellen Empfehlungen zur Deutschen Leichten Sprache hierzu ambivalent (s. Kap. 4.2). Die DIN SPEC 33429 gibt es als eine zentrale Vorgehensweise für das Übersetzen in Leichte Sprache aus, mit dem Auftraggeber über dieses Thema zu verhandeln. Die

Verwendung von Binnenformen zur Repräsentation der Geschlechtervielfalt in Leichte-Sprache-Texten privilegiert wiederum die Symbolfunktion des Gesehenwerdens und der Dekonstruktion vor die eigentlich zentrale Funktion des Verständlichmachens.

**Zu den Werten in der Tabelle:** Die Vermeidung von doppelten Formen („Liebe Kolleginnen und Kollegen“) oder von Formen, die nur in schriftbasierten Diskursen verwendet werden („Liebe Kolleg\*nnen“) erhöht die Wahrnehmbarkeit (+1) und die Verständlichkeit (+1) von Leichte-Sprache-Texten. Gleichzeitig wird die Akzeptabilität je nach politischer Ausrichtung der Leser(innen) beeinträchtigt (-1) und es entsteht ein moderates Stigmatisierungsrisiko (-1), wiederum je nach Positionierung im Thema (gegenderte wie nicht gegenderte Texte lösen bei je spezifischen Nutzergruppen starke Reaktionen aus).

Die Auswirkungen einer Vermeidung gendergerechter Sprache auf die sprachliche Ökonomie sind positiv (+1), mit Blick auf die textuelle Kohärenz ist diese Maßnahme neutral (0). Die Einschätzung, ob geschlechtersensible Sprache zur sprachlichen Schönheit eines Texts beiträgt, ist meinungsabhängig, aber sie hat einen Einfluss auf die Ästhetik, so dass ihre Vermeidung einen Text durchaus beeinflusst (-1). Der Gesamtwert für dieses Merkmal ist neutral (0).

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** In Leichter Sprache können solche Formen dann benutzt werden, wenn sie die Sätze nicht überproportional belasten und zur Textfunktionalität beitragen („Liebe Leserin, lieber Leser, ...“). Dabei sind Formen zu bevorzugen, die eine Entsprechung in der Mündlichkeit haben, während rein schriftbasierte Formen vermieden werden sollten. Für Leichte Sprache Plus gelten diese Vorgaben gleichermaßen. Die erhöhte Verarbeitungskapazität des Zielpublikums eröffnet hier jedoch einen größeren Spielraum als bei der Leichten Sprache.

### 7.3.6 Lexik

#### 7. Beschränkung auf den zentralen Wortschatz

Wahrnehmbarkeit +1, Verständlichkeit +2, Akzeptabilität -1,  
Stigmatisierungspotential -1

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz 0, sprachliche Ökonomie 0,  
Ästhetik -1

Gesamtwert: 0

Leichte Sprache ist **auf das zentrale Lexikon beschränkt**, die **lexikalische Variation** im Einzeltext ist maximal **beschnitten**. Weniger zentraler Wortschatz wird vermieden (s. Kapitel 5.4.3). Unbekannte Wörter führen nachgewiesenermaßen zu besonders langen Fixationszeiten. Just/Carpenter (1980: 337) haben empirisch nachgewiesen, dass unbekanntes Vokabular der größte Einzelfaktor für eine Verlängerung der Fixationszeiten ist, und zwar um ein Vielfaches mehr als der Faktor Silbenzahl.

**Zu den Werten in der Tabelle:** Diese Regel hat folglich einen positiven Einfluss auf die Wahrnehmbarkeit (+1). Die Auswirkungen auf die Verständlichkeit sind noch größer (+2), weil die Verständlichkeit von Texten durch nicht verstandene Wörter negativ beeinflusst wird. Die Maßnahme, nur zentralen Wortschatz zu verwenden, hat leicht negative Auswirkungen auf die Akzeptabilität (-1) und bringt ein gewisses Stigmatisierungspotential mit sich (-1), denn die Texte sind merklich simpel gehalten und nutzen erkennbar nicht die Vielfalt der lexikalischen Möglichkeiten einer Sprache. Auch die Ästhetik ist negativ beeinflusst (-1), während die sprachliche Ökonomie (0) und die textuelle Kohärenz (0) hier neutral bleiben; der Gesamtwert ist neutral (0).

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Für Leichte Sprache Plus muss die Strategie beibehalten werden, wobei der Radius des als zentral einzustufenden Vokabulars etwas weiter gezogen werden kann. Es ist absehbar, dass diese Erweiterung positive Auswirkungen auf die Akzeptabilität und die Ästhetik haben wird und dass sich das Stigmatisierungspotential reduziert. Auf der anderen Seite führen diese Maßnahmen aber auch zu einem erhöhten

Risiko, dass Teile der primären Zielgruppen zurückbleiben, die als bekannt gesetzte Konzepte und Wörter eben nicht kennen. Es wird hier besonders deutlich, dass Leichte Sprache Plus kein Ersatz für Leichte Sprache ist: sie adressiert nicht dieselben Zielgruppen.

## 8. Vermeidung von Fach- und Fremdwörtern

Wahrnehmbarkeit +1, Verständlichkeit +2, Akzeptabilität -1,  
Stigmatisierungspotential -1

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz 0, sprachliche Ökonomie 0,  
Ästhetik -1

Gesamtwert: 0

Diese Regel zur **Vermeidung von Fach- und Fremdwörtern** lässt sich aus dem ableiten, was oben zu Merkmal 7 gesagt wurde (siehe auch 5.4.3): Die meisten Fremdwörter und -begriffe gehören nicht zum zentralen Wortschatz; wenn doch, dann dürfen sie verwendet werden.

**Zu den Werten in der Tabelle:** Die Kategorie weist also die gleiche Punktzahl auf wie Merkmal 7: Nur Verwendung des zentralen Wortschatzes. Die Vermeidung von Terminologie und Fremdwörtern könnte sich als akzeptabler erweisen und ein geringeres Stigmatisierungsrisiko mit sich bringen als die generelle Verwendung nur sehr zentraler Teile des Wortschatzes. Aber Terminologie wird nicht einfach aus der Experten-Laien-Kommunikation verbannt: Sie wird von den Nutzer(inne)n einfach nicht als bekannt vorausgesetzt. Das heißt, Merkmal 8 führt dazu, dass solche Begriffe vermieden werden, die im Text nicht erklärt wurden (Merkmal 13). Erklärungen von Wörtern und Begriffen sind mit einem Wert von -9 eine hochproblematische Kategorie, so dass Merkmal 8 eher indirekte als direkte negative Auswirkungen hat.

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Für die Leichte Sprache Plus ist Merkmal 8 daher in Kombination mit der Regel auf der Textebene interessant, d.h. mit ausführlichen Erklärungen, wie unter 13 beschrieben. Terminologie und Wortschatz im Allgemeinen, die erklärt werden müssen,

sind eine Belastung für die Textebene. Sie können jedoch erforderlich sein, um die Textfunktion zu erfüllen.

## 9. Konstanz in der Begrifflichkeit

Wahrnehmbarkeit +1, Verständlichkeit +2, Akzeptabilität -2,  
Stigmatisierungspotential -2

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz -1, sprachliche Ökonomie -2,  
Ästhetik -2

Gesamtwert: -6

Diese Regel, **dasselbe Konzept mit demselben Begriff zu bezeichnen**, gilt eigentlich für die Textebene, da sie die anaphorische Wiederaufnahme betrifft. Sie ist sowohl in den praktischen Richtlinien als auch in den wissenschaftlichen Regelwerken und davon ausgehend in der DIN SPEC 33429 enthalten (Bredel/Maaß 2016a: 352 ff., 2016b: 96 f.). Die Regel führt zu einer hochgradigen Begriffskonsistenz und erweist sich als hilfreich für Nutzer(innen) mit eingeschränkter Aufmerksamkeitsspanne oder reduzierten grammatikalischen oder lexikalischen Kenntnissen sowie sehr geringen Vorkenntnissen zum Textgegenstand (s. Kap. 5.4.3, Gleicher Begriff – gleiche Bezeichnung).

**Zu den Werten in der Tabelle:** Diese Strategie führt also zu sehr konsistenten Texten mit hoher Verständlichkeit (+2). Da das Aktivierungsniveau eines sich wiederholenden Wortes hoch bleibt (Bredel/Maaß 2016a: 120), wird vermutlich auch die Wahrnehmung erleichtert, auch wenn dies eine gewisse Aufmerksamkeitsspanne erfordert, die möglicherweise nicht bei allen Nutzer(inne)n gleichermaßen vorhanden ist (daher +1). Auf der anderen Seite führt diese Strategie dazu, dass die Texte länger, recht repetitiv und relativ informationsarm sind. Geübte Leser(innen) neigen dazu, diese Textqualität als abstoßend zu empfinden (so auch die Befunde aus Keller 2026), so dass dieses Merkmal eine geringe Akzeptabilität hat (-2) und die Gefahr der Stigmatisierung birgt (-2). Die Textkohärenz ist in solchen Fällen reduziert, die ein Pronomen der dritten Person erfordern würden (-1; siehe unten, Merkmal 12). Stark beeinträchtigt wird die sprachliche Ökonomie, da Informationen,

die in einem Standardtext über anaphorische Nominalphrasen eingeführt werden müssten, in einem neuen Satz untergebracht werden müssen (-2; s. Kap. 5.4.3 und Bredel/Maaß 2016a: 494 ff.). Die fehlende Variation wirkt sich nachteilig auf die Ästhetik aus (-2). Die Gesamtbewertung liegt bei -6. Bei Nutzer(inne)n mit schweren Kommunikationsbeeinträchtigungen ist die terminologische Konsistenz von Texten in Leichter Sprache jedoch ein Merkmal, das der Verständlichkeit sehr zuträglich ist und auf das nicht verzichtet werden kann, ungeachtet der negativen Auswirkungen auf die anderen Kategorien.

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Für Leichte Sprache Plus können einige leichte Änderungen vorgenommen werden. Es können Personalpronomen verwendet werden, und Substantivphrasen können auch durch Hyponyme oder Hyperonyme wieder aufgenommen werden, die zum alltagsnahen Wortschatz gehören und bei denen davon ausgegangen werden kann, dass sie dem Zielpublikum bekannt sind und durch den vorherigen Begriff aktiviert werden:

*Hören Sie auf Ihren Körper:  
Sie haben **beim Sport** Schmerzen?  
Dann hören Sie **mit dem Training** auf.*

Auf der Ebene des Wortschatzes gibt es kategorial keinen wesentlichen Unterschied zwischen Leichter Sprache und Leichter Sprache Plus. Es können in Leichter Sprache Plus jedoch deutlich mehr Wörter als alltagsnah gelten, was zu akzeptableren, aber etwas weniger verständlichen Ergebnissen führt. Die anaphorische Wiederaufnahme muss nicht unbedingt identisch sein; bei Leichter Sprache Plus wird davon ausgegangen, dass die Nutzer(innen) Variationen in begrenztem Umfang tolerieren. Dies führt zu akzeptableren Ergebnissen, die auch auf der Textebene effizienter sind (sprachliche Ökonomie) und ästhetischere Ergebnisse liefern.

## 7.3.7 Syntax

### 10. Vermeidung von Satzgefügen

Wahrnehmbarkeit +1, Verständlichkeit +2, Akzeptabilität -1,  
Stigmatisierungspotential -1

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz -1, sprachliche Ökonomie -1,  
Ästhetik -1

Gesamtwert: -2

Dass **komplexe syntaktische Strukturen** ein wesentliches Wahrnehmungs- und vor allem Verstehenshindernis darstellen, ist empirisch hinreichend belegt und in der Praxis bekannt. Die Reduktion syntaktischer Komplexität ist deshalb eine zentrale Strategie aller Styleguides und Regelwerke verständlichkeitsoptimierter Sprachen, wobei die quantitativ-metrische Verständlichkeitsforschung genau auf diesem Merkmal als einem ihrer zentralen Parameter aufbaut (für einen Überblick siehe Kercher 2013). Leichte Sprache reduziert den semantischen Gehalt eines Satzes auf eine Proposition (was im strengen linguistischen Sinne des Wortes allerdings praktisch unmöglich ist) bzw. auf einen Hauptsatz ohne Nebensätze (s. Kap. 5.4.4). In der Deutschen Leichten Sprache wird dabei jeder Hauptsatz auf eine neue Zeile gesetzt, um die Wahrnehmbarkeit der einzelnen Sätze zu erhöhen (siehe Nr. 17 in der Tabelle und unten).

Während es notwendig ist, die syntaktische Komplexität so weit wie nötig zu reduzieren, um die primären Zielgruppen zu erreichen, kann sich die Strategie, ausschließlich Hauptsätze zuzulassen, sogar als nachteilig für die Verständlichkeit erweisen, da die Sätze wieder integriert werden müssen (Bock/Lange 2017; Fuchs 2019). Es handelt sich also um ein Dilemma in der Leichten Sprache, in der vor allem die Balance zwischen Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit gefunden werden muss.

**Zu den Werten in der Tabelle:** Alle Kategorien bis auf die ersten beiden sind von dieser Strategie negativ betroffen, wobei die Gesamtbewertung mit -2 vergleichsweise mild ausfällt.

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Die Strategie, auf Nebensätze komplett zu verzichten, ist daher nur sinnvoll, wenn es um schwere Formen der Kommunikationsbehinderung oder sehr schwierige Texte geht. Für Leichte Sprache Plus gilt die Strategie, nur Hauptsätze zu verwenden und jede Form von Nebensätzen zu vermeiden, nicht so pauschal. Im Gegenteil: Leichte Sprache Plus lässt zusammengesetzte Sätze mit einem Nebensatz zu. Dabei kommt es vor allem darauf an, die Zahl der Propositionen pro Satz im Rahmen zu halten. Adverbialsätze sind zu bevorzugen, da die Subjunktion Rückschlüsse auf die Semantik des Satzes zulässt. Bei Texten, die die Gesamtkapazität auf andere Weise belasten (beispielsweise durch eine Häufung von Fachterminologie, etwa in Prüfungsfragen), ist es ratsam, auch in Leichter Sprache Plus auf Satzgefüge zu verzichten.

## 11. Standardkonnektoren für Adverbialsätze

Wahrnehmbarkeit +1, Verständlichkeit +2, Akzeptabilität 0,  
Stigmatisierungspotential 0

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz 0, sprachliche Ökonomie 0,  
Ästhetik -1

Gesamtwert: +2

Das **Verbot der stilistischen Variation**, wie es für Merkmal 9 diskutiert wird, gilt in Leichter Sprache nicht nur für Substantive und Verben, sondern auch für **Konnektoren** (s. Kap. 5.4.3: Konstanz in der Begrifflichkeit; Kapitel 5.4.4: Umformung von Ergänzungssätzen; Maaß 2015: 181; Bredel/Maaß 2016b: 105 ff.).

**Zu den Werten in der Tabelle:** Die Regel, immer dieselben Konnektoren zu verwenden, wirkt sich positiv auf die Wahrnehmbarkeit (+1) und Verständlichkeit (+2) aus, während sie von den Leser(inne)n weitgehend unbemerkt zu bleiben scheint und somit in den Kategorien Akzeptabilität und Stigmatisierungsgefahr neutral ist (jeweils 0). Sie hat keine Auswirkungen auf die Textkohärenz (0) oder die sprachliche Ökonomie (0) und eine leicht negative Auswirkung auf die sprachliche Ästhetik (-1), da das Hauptziel der Verwen-

dung verschiedener semantisch ähnlicher Konnektoren die stilistische Variation ist, die zur ästhetischen Funktion der Sprache beiträgt.

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Die überwiegend positive bzw. neutrale Bilanz dieses Merkmals (die Gesamtbewertung liegt bei +2) ist eine Empfehlung, es für Leichte Sprache Plus beizubehalten.

Auf der syntaktischen Ebene behält Leichte Sprache Plus die Strategie bei, die Konnektoren nicht zu variieren. Die Abweichung wird in jedem Fall größer sein als bei Leichte-Sprache-Texten, da einige der häufigsten Konnektoren auf zusammengesetzte Sätze beschränkt sind und nicht regelmäßig in Hauptsätzen verwendet werden dürfen (z. B. „denn“, „weil“). Sie können in der Leichten Sprache Plus verwendet werden und tragen zu einem natürlicheren Ton der Texte in dieser Varietät bei.

### 7.3.8 Text

## 12. Vermeidung von Pronomen der 3. Person

Wahrnehmbarkeit 0, Verständlichkeit +2, Akzeptabilität -2,  
Stigmatisierungspotential -2

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz -2, sprachliche Ökonomie -2,  
Ästhetik -2

Gesamtwert: -8

Die Regel, **anaphorische Pronomen zu vermeiden**, ist besonders dilemmatisch, da verschiedene primäre Zielgruppen Probleme mit anaphorischen Pronomen haben („Ein Mann ... er“; Kapitel 5.4.3: Konstanz in der Begrifflichkeit), sie aber andererseits auf den Merkmalen „Akzeptabilität“ und „Stigmatisierungspotential“ besonders negativ zu Buche schlägt. Leichte Sprache fokussiert vorrangig auf Verständlichkeit und verbietet daher diese Pronomen zugunsten einer identischen Wiederaufnahme der Substantive („Ein Mann ... dieser Mann ... der Mann“).

**Zu den Werten in der Tabelle:** Das führt zu einer verbesserten Verständlichkeit (+2), während die Wahrnehmbarkeit nicht beeinträchtigt wird (+1), aber alle anderen Kategorien stark beeinträchtigt. Dies führt letztlich zu einer Punktzahl von -8.

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** In unserem Modell der Einfachen Sprache, in dem wir vorschlagen, Texte in verschiedenen Kategorien strategisch anzureichern (Bredel/Maaß 2016a, b), gehen wir von fünf Schwierigkeitsgraden aus:

1. Keine Pronomen der dritten Person
2. Pronomen mit eindeutigem Anker
3. Pronomen mit mehr als einem möglichen Anker
4. Pronomen, die weit von ihrem Anker entfernt sind
5. Pronomen mit mehrdeutigem Anker

Leichte Sprache ist auf das Niveau 1 beschränkt; Einfache Sprache ist im Prinzip frei, aus diesen Schwierigkeitsgraden je nach Textfunktion und Anforderungen der Situation zu wählen, wobei die Gesamtkomplexität des Zieltextes im Hinblick auf die Bedürfnisse der Nutzer(innen) zu berücksichtigen ist. Leichte Sprache Plus ist auf die Stufen 1 und 2 beschränkt. Das heißt: Personalpronomen dürfen verwendet werden, aber nur mit eindeutigem Anker. Es wird angenommen, dass diese Maßnahme die Akzeptabilität deutlich verbessert, zur Textkohärenz und sprachlichen Ökonomie beiträgt und sich positiv auf die Textästhetik auswirkt. Andererseits stellen die Personalpronomen für die primären Zielgruppen ein Problem dar. Die Zieltexte der Leichten Sprache Plus werden daher nicht so verständlich sein wie ihre Pendanten in Leichter Sprache. Dies erklärt, warum die Verständlichkeit der Leichten Sprache Plus nicht die gleiche ist wie die der Leichten Sprache; sie ist daher in der Profilaufbildung gelb und nicht grün dargestellt.

### 13. Umfangreiche Erklärungen von weniger zentralen Wörtern und Konzepten

Wahrnehmbarkeit -1, Verständlichkeit +2, Akzeptabilität -2,  
Stigmatisierungspotential -2

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz -2, sprachliche Ökonomie -2,  
Ästhetik -2

Gesamtwert: -9

Die Strategie der **umfangreichen Erklärung von weniger zentralen Wörtern und Konzepten** ist eng mit der Strategie verbunden, auf der Wortebene zentralen Wortschatz zu bevorzugen. Wenn peripherer Wortschatz (z. B. Terminologie) benötigt wird, muss er erklärt werden. Diese Erklärungen sind Einschübe im Text und unterbrechen die Entfaltung des jeweiligen Themas. Sie verlängern den Text und verlagern damit die Komplexität von der Wort- auf die Textebene (Kapitel 5.4.5; zu Überlegungen zu Komplexitätsebenen siehe Guterath 2020 und Hansen-Schirra et al. 2020b). Die Erklärungen enthalten zudem die Unterstellung, dass die Adressat(inn)en das Konzept nicht kennen. Die für die Leichte Sprache charakteristische umfangreiche Erklärungsstruktur auf der Textebene provoziert bei Nutzer(inne)n, die diese nicht benötigen, Ablehnung. Hinzu kommt, dass die Leser(innen) mit Erläuterungen von Begriffen, die ihnen bekannt sind, vom Erwerb neuer Informationen abgehalten werden; Kellers (2026) Proband(inn)en fanden die Leichte-Sprache-Texte schlicht nicht informativ genug und hatten den Eindruck, dass diese ihre wertvolle Zeit rauben.

**Zu den Werten in der Tabelle:** Aus diesen Gründen trägt dieses Merkmal wesentlich zur geringeren Akzeptabilität von Texten in Leichter Sprache bei und erhöht das Stigmatisierungspotenzial (-2 in beiden Kategorien). Erklärungen gefährden die Textkohärenz (-2) und sind das Gegenteil von sprachlicher Ökonomie (-2); sie gelten als unästhetisch (-2) und werden als unvereinbar mit hoch konnotierten Diskursbereichen wie der Fachkommunikation wahrgenommen. Die Gesamtbewertung ist die negativste unter allen Merkmalen (-9).

Andererseits sind Erklärungen von weniger zentralen Begriffen und von Terminologie in allen verständlichkeitsoptimierten Varietäten erforderlich, da Texte nur dann verständlich sind, wenn die Leser(innen) die zentralen Konzepte verstehen.

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Der Ansatz für Leichte Sprache Plus besteht nun darin, die Anzahl der zu erklärenden Begriffe zu reduzieren. Dies geht mit der Annahme einher, dass in dieser Varietät Wortschatz in größerem Umfang als zentral angesehen werden kann und den Nutzer(inne)n folglich eine größere Anzahl von Begriffen zum Textthema bekannt ist. Eine andere Strategie besteht darin, Erklärungen in Form eines Glossars oder eines Textkastens vollständig vom Fließtext abzutrennen. Leichte Sprache hingegen hebt sie durch Einrückungen innerhalb des regulären Textes sichtbar hervor, da die primäre Leichte-Sprache-Leserschaft im Regelfall eher nicht von Glossaren profitiert (s. Kap. 5.4.5). Leichte Sprache Plus setzt also einen größeren Common Ground zwischen Textautor(inn)en und Nutzer(inne)n voraus (zu diesem Konzept siehe Clark 1996: 93; eine Anwendung auf Leichte Sprache in Bredel/Maaß 2016a: 187, und Rink 2020: 175 ff.). Dies ist ein Hinweis darauf, dass das Publikum von Leichter Sprache Plus nicht mit dem von Leichter Sprache identisch ist.

#### 14. Informationsreduktion

Wahrnehmbarkeit +2, Verständlichkeit +2, Akzeptabilität -1,  
Stigmatisierungspotential -1

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz +2, sprachliche Ökonomie +1,  
Ästhetik 0

Gesamtwert: +5

Texte in Leichter Sprache müssen oft **aus dem Informationsbestand des Ausgangstextes auswählen**, da die Vermittlung der gleichen Informationsmenge wie im Ausgangstext zu einem übermäßig langen Text führen würde (Szenario A; s. Kap. 5.4.5 und Rink 2020). Diese Strategie führt zu wahrnehmbareren und besser verständlichen Texten, die gleichzeitig dem Zielpublikum die Mög-

lichkeit geben, die Textbotschaft nachzuvollziehen (Szenario C, s. Kap. 5.4.5). Dadurch reduziert sich auch die Anzahl der zu erklärenden Begriffe, was sich insgesamt positiv auf die Textebene auswirkt.

**Zu den Werten in der Tabelle:** Die Strategie ist neutral in Bezug auf die Textästhetik (0). Informationsreduktion in der barrierefreien Kommunikation wird nicht immer gut angenommen: Bei der Untertitelung werden beispielsweise häufig Forderungen von gehörlosen Nutzer(inne)n laut, keine Informationen zu kürzen, da dies als bevormundende Einmischung seitens der Untertitler(innen) empfunden wird (Perego 2020: 38). Die Situation bei der audiovisuellen Übersetzung ist jedoch eine besondere, da die Ausgangstexte in der Zielsituation präsent bleiben und hörgeschädigte Nutzer(innen) durch das Lippenlesen und ggf. Resthörvermögen teilweise auf das Gesagte schließen können und daher erwarten, dass diese Wörter auch im Untertitel erscheinen. Informationsreduktion in Leichter Sprache ist auch in der audiovisuellen Übersetzung ein Thema (Maaf/Hernández Garrido 2020), allerdings in weit aus geringerem Maße bei gedruckten Texten, wo die Nutzer(innen) selten auch mit den Ausgangstexten konfrontiert werden. Eine übermäßige Informationsreduktion führt zu Zieltexten des Szenarios B (s. Kap. 5.4.5, Abschnitt Informationsstruktur aktiv gestalten), die eine geringere Akzeptabilität aufweisen. Eine moderate Anwendung dieses Merkmals führt dagegen vermutlich nur zu einer leicht reduzierten Akzeptabilität (-1) und einem moderat erhöhten Stigmatisierungspotenzial (-1). Hieraus ergibt sich eine positive Gesamtbewertung (+5).

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Bei Leichter Sprache Plus muss diese Strategie beibehalten werden, allerdings nicht in dem Ausmaß wie bei einem Text in Leichter Sprache. Texte in Leichter Sprache Plus erreichen nicht die Informationsdichte eines regulären Textes, was, da sie nicht wesentlich länger als die Ausgangstexte sein sollten, zu einer geringeren Informativität führt als ein regulärer Ausgangstext der gleichen Textsorte. Andererseits tritt dieses Merkmal nicht so stark hervor wie in Leichter Sprache und wird. Keller (2026) stellt heraus, dass eine zu geringe Informativität die Akzeptabilität der Textangebote in Leichter Sprache für ihre Zielgruppe erheblich einschränkte.

## 15. Hohe Explizitheit

Wahrnehmbarkeit 0, Verständlichkeit +2, Akzeptabilität -2,  
Stigmatisierungspotential -2

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz -1, sprachliche Ökonomie -2,  
Ästhetik -1

Gesamtwert: -6

Texte in Leichter Sprache bringen alle Arten von **Implikaturen an die Oberfläche** (Bredel/Maaß 2016a: 501). Texte in Leichter Sprache machen damit auch vorausgesetzte Schlussfolgerungen, Implikaturen und andere implizite Bedeutungsanteile sichtbar, sodass die Texte eine deutlich stärkere Explizitheit aufweisen.

**Zu den Werten in der Tabelle:** Diese Strategie ist zwar neutral in Bezug auf die Wahrnehmbarkeit (0), trägt aber erheblich zur Verständlichkeit (+2) bei, da die Texte sich nicht auf geteiltes Wissen verlassen, sondern die Schlüsselkonzepte eines Textes explizit einführen. Andererseits wirkt sich diese Strategie nachteilig auf die Akzeptabilität aus (-2), erhöht das Risiko der Stigmatisierung (-2) und gefährdet die sprachliche Ökonomie (-2). Da sie die Argumentationslinie durch die Anzahl zusätzlicher Sätze, die erforderlich sind, um Implikaturen an die Oberfläche zu bringen, verwischen kann, ist sie der Textkohärenz abträglich (-1) und trägt nicht zur Textästhetik bei (-1); die Gesamtbewertung ist negativ (-6).

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Texte der Leichten Sprache Plus sind noch expliziter als Standardtexte. Sie zielen darauf ab, die Gemeinsamkeiten zwischen Textsender(inne)n und Nutzer(inne)n zu sichern und zu erweitern; die Explizitmachung von Informationen ist eine wichtige Strategie, um dieses Ziel zu erreichen. Diese Strategie wird in weniger ausgeprägter Form als bei den Texten in Leichter Sprache eingesetzt.

## 16. Verzicht auf Diskurskonventionen

Wahrnehmbarkeit +2, Verständlichkeit +1, Akzeptabilität -2,  
Stigmatisierungspotential -2

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz 0, sprachliche Ökonomie 0,  
Ästhetik -2

Gesamtwert: -3

Was stark von erwarteten **Text- und Normkonventionen abweicht**, kann leichter auffallen, aber auch als ungewohnt, stigmatisierend oder ästhetisch minderwertig wahrgenommen werden. Hier liegen Risiken für Angebote in Leichter Sprache, die in Leichter Sprache Plus vermieden werden können.

**Zu den Werten in der Tabelle:** Die Akzeptabilität ist besonders gering (-2) und die Gefahr der Stigmatisierung hoch (-2), wenn Texte in der Wahrnehmung von dem abweichen, was aufgrund von Diskurskonventionen zu erwarten ist (zur Standardkonformität als zentraler Voraussetzung dafür, Leichte Sprache akzeptabler zu machen, s. Kap. 5.4.5). Dies umfasst alle Formen der visuellen Gestaltung. Leichte Sprache ist in vielen Merkmalen wahrnehmbar anders, immer mit der Absicht, die Wahrnehmbarkeit (+2) und in einem zweiten Schritt die Verständlichkeit (+1) zu erhöhen. Die Erhöhung der Wahrnehmbarkeit verringert in vielen Fällen die Akzeptabilität und erhöht das Risiko der Stigmatisierung. Außerdem wirkt sie sich auf die Textästhetik aus, da Texte in Leichter Sprache von dem abweichen, was als „normal“ angesehen wird (Maaß 2019a, Hansen-Schirra/Maaß 2020a). Dies gilt umso mehr, wenn das für die Leichte Sprache gewählte Merkmal nicht nur von der regulären Norm abweicht, sondern ausdrücklich gegen Standardregeln verstößt, etwa im Hinblick auf die Rechtschreibung (vgl. z. B. den Verzicht auf die korrekte Schreibweise bei den Bindestrichverbindungen im Deutschen, in der Tabelle als Merkmal Nr. 1 aufgeführt). Solche Entscheidungen verringern die Akzeptabilität erheblich. Sie sollten auch für die Leichte Sprache kritisch geprüft werden. Da der Verzicht auf Diskurskonventionen auf eine verbesserte Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit abzielt, fällt die Gesamtbilanz nicht übermäßig negativ aus (-3).

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Bei der Leichten Sprache Plus besteht die Strategie darin, die Zieltexte so nah wie möglich an die Standardanforderungen heranzuführen. Dies hat eine doppelte Wirkung: Zum einen wird die Gefahr der Akzeptabilität/Stigmatisierung verringert, zum anderen wird die Wahrnehmbarkeit reduziert, was zwei mögliche Nachteile mit sich bringt: Da die Wahrnehmbarkeit die Voraussetzung für die Verständlichkeit ist, werden die Texte der Leichten Sprache Plus möglicherweise Teilen der primären Zielgruppen keinen Zugang gewähren. Das bedeutet, dass Leichte Sprache Plus einen etwas anderen Personenkreis anspricht. Die zweite Konsequenz ist, dass Texte in Leichter Sprache Plus in der Regel nicht oder nur eingeschränkt über die symbolische Funktion von Texten in Leichter Sprache verfügen (s. Kap. 5.5). Folglich ist Leichte Sprache Plus kein vollständiger Ersatz für Leichte Sprache; beide sind funktionale Varianten, die unterschiedliche Teile des Spektrums der barrierefreien Kommunikation abdecken.

## 17. Jeder Satz auf eine neue Zeile

Wahrnehmbarkeit +2, Verständlichkeit +1, Akzeptabilität -2,  
Stigmatisierungspotential -2

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz -1, sprachliche Ökonomie -2,  
Ästhetik -2

Gesamtwert: -6

Zusammen mit anderen Layout-Konventionen der Leichten Sprache erhöht das Merkmal, **jeden Satz in eine neue Zeile zu setzen**, die Wahrnehmbarkeit mit dem Ziel, die Verständlichkeit zu verbessern. Durch diese Maßnahme werden die Zeilen kurz gehalten, was das Arbeitsgedächtnis entlastet: Lange Zeilen führen zu häufigen Regressionen (Tinker 1963: 86); dasselbe gilt für Zeilenumbrüche (Bredel/Maaß 2016a: 125 f.). Die Satzebene sticht hervor, d. h. die Verständlichkeit wird auf der Satzebene erhöht. Dies wirkt sich jedoch negativ auf die Meso- und Makroebene aus, da die einzelnen Sätze wieder zusammengefügt werden müssen, um die Textebene zu erreichen.

**Zu den Werten in der Tabelle:** Trotz positiver Auswirkung auf die Wahrnehmbarkeit (+2) sind die Auswirkungen auf die Verständlichkeit also nicht ganz positiv (+1). Die Texte sind auf den ersten Blick als dem Universum der Leichten Sprache zugehörig erkennbar und weisen nicht die übliche Optik von Standardtexten auf (Ästhetik -2), was sich negativ auf die Akzeptabilität auswirkt (-2) und die Gefahr der Stigmatisierung birgt (-2). Die Textebene ist hinsichtlich der Kohärenz beeinträchtigt (-1): Die Leser(innen) müssen die einzelnen Sätze wieder zusammenfügen, um das kohärente Ganze zu erreichen. Diese Strategie führt zu einem lockeren Layout mit wenig Informationen auf einer Seite (sprachliche Ökonomie -2). Die Gesamtpunktzahl beträgt -6.

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Bei der Leichten Sprache Plus wird diese Layout-Konvention nicht angewandt. Die Texte sind näher an den Standardtexten und sind daher regulär als Fließtexte angelegt. Dies trägt zur höheren Akzeptabilität der Leichten Sprache Plus und zur geringeren Gefahr der Stigmatisierung der primären Zielgruppen bei, führt aber dazu, dass diese Texte ohne explizite Kennzeichnung (z. B. durch ein Logo) nicht die symbolische Funktion der Leichten Sprache erfüllen können. Ein weiterer Nachteil ist, dass die Texte weniger wahrnehmungsoptimiert sind, was zu Lasten von Leser(inne)n mit sehr schwacher Lesekompetenz oder Menschen mit Sehbehinderungen gehen kann.

## 18. Nutzung der typischen Leichte-Sprache-Bilder

Wahrnehmbarkeit +2, Verständlichkeit 0, Akzeptabilität -2,  
Stigmatisierungspotential -2

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz -1, sprachliche Ökonomie 0,  
Ästhetik -2

Gesamtwert: -5

In der Leichte-Sprache-Textpraxis sind **uniformierte, gezeichnete Bildersätze mit oft kindlicher Anmutung** verbreitet. Bilder können hilfreich sein, um Vorwissen zu aktivieren, das dann mit dem verbalen Inhalt synchronisiert

werden kann (Schnotz 2014); sie können auch einige Aspekte eines Textes veranschaulichen. Bilder können ganzheitlich wahrgenommen werden, und zwar selbst von schwachen Leser(inne)n, die Texte nicht in der gleichen Weise ganzheitlich verarbeiten wie erfahrene Leser(innen) (Bredel/Maaß 2016a: 271). Bilder können hilfreich sein, um kontextbezogene Bedeutungen von polysemen Wörtern zu aktivieren, die sonst beim Lesen identifiziert werden müssten. Zudem sprechen sie die Leser(innen) auf einer emotionalen Ebene an.

**Zu den Werten in der Tabelle:** Die Verwendung der typischen Bildsprache (s. Kap. 5.4.5, Abschnitt Einsatz von Bildern und visuellen Leitsystemen) hebt Leichte-Sprache-Texte jedoch vom Standard ab und trägt wesentlich zur Akzeptabilitäts-/Stigmatisierungsproblematik bei (-2 in beiden Kategorien; siehe auch Kapitel 6). Es ist fraglich, ob diese Bilder überhaupt zur Verständlichkeit beitragen (bzw. in welchem Ausmaß; 0), da sie dazu führen, dass charakteristische Merkmale von Textsorten verwischt werden, und daher für das Verständnis auf Textebene nicht hilfreich sind (-1 für Textkohärenz). Da Bilder nichtsprachlich sind, haben sie keinen Einfluss auf die sprachliche Ökonomie. Sie tragen jedoch zur Auffindbarkeit bei und könnten sich für einen Teil der primären Zielgruppen positiv auf die Motivationsbarriere auswirken. Ihre Hauptrolle besteht jedoch darin, die symbolische Funktion zu unterstreichen, da sie die Texte eindeutig in den Bereich der intellektuellen Beeinträchtigung („Lernschwierigkeiten“) einordnen. Die Gesamtpunktzahl beträgt -5.

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Die Verwendung von Bildern, die im Standard nicht typisch für eine Textsorte oder Diskurstradition sind, kann für Leichte Sprache Plus nicht empfohlen werden. Die Texte müssen mit einer Bildsprache gestaltet und untermauert werden, die mit den Standardtexten konform ist, aber die barrierefreien Merkmale aufweist, die z. B. in den Web Content Accessibility Guidelines für alle Arten von Online-Texten vorgeschrieben sind, etwa mit Bezug auf Kontraste.

## 19. Metatextuelle Marker

Wahrnehmbarkeit +1, Verständlichkeit +2, Akzeptabilität +1,  
Stigmatisierungspotential 0

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz +2, sprachliche Ökonomie +1,  
Ästhetik 0

Gesamtwert: +7

**Metatextuelle Marker** sind das Merkmal mit der höchsten positiven Bewertung in der Liste. Solche Marker werden verwendet, um das Angebot ausdrücklich als barrierefrei zu kennzeichnen oder Hinweise zum Umgang mit einem Text zu geben. Metatextuelle Marker sind beispielsweise

- **Logos**, die den Text als Angebot in Leichter Sprache kennzeichnen (zur symbolischen Funktion von Logos in Leichter Sprache s. Kap. 5.5).
- **Advance Organizers**: Sie geben Auskunft über die Makroebene eines Textes, über dessen Hauptgedanken und Funktion. Die psychologische Verständlichkeitsforschung hat empirisch gezeigt, wie nützlich Advance Organizer für das Textverständnis sind (Christmann/Groeben 2019: 132).
- **Indikatoren an den Textgrenzen** des barrierefreien Angebots: Barrierefreie Kommunikationsangebote sind häufig in nicht-barrierefreie Kommunikationsangebote eingebettet. Ein typisches Beispiel ist ein Text in Leichter Sprache, der in eine standardsprachliche Website eingebettet ist oder Hyperlinks zu standardsprachlichen Texten enthält. Solche Hyperlinks sollten in Texten in Leichter Sprache nicht unangekündigt auftauchen, sondern müssen durch eine metatextuelle Markierung hervorgehoben werden:

Sie möchten mehr über [Thema x] erfahren?

Dann können Sie auf diesen Link klicken.

Achtung! Die verlinkte Seite ist nicht in Leichter Sprache.

- Elemente mit typographisch abgesetzten Erklärungen, z. B. **Infokästen** (Bredel/Maaß 2016a: 269).
- **Erklärungen zur verwendeten Sprache:** z. B. Erklärungen, dass der Text in Leichter Sprache verfasst ist, dass nur die männliche Form verwendet wird (siehe Merkmal 6 oben).
- **Angaben zu weiterführenden Informationen zum Thema** sowie Hinweise darauf, wie das Material aufgefunden werden kann; Kontaktinformationen für Servicepersonal und Angaben, ob der Service barrierefrei ist.

**Zu den Werten in der Tabelle:** Solche Informationen sind sehr hilfreich für das Verstehen auf Textebene (+2) und tragen zum handlungsorientierenden Potenzial eines Kommunikationsangebots bei. Da solche Informationen oft sichtbar hervorstechen, erhöhen sie moderat die Wahrnehmbarkeit (+1). Die Transparenz hinsichtlich ihrer Funktionen, Ziele und Adressierung erhöht die Akzeptabilität dieser Texte; das Stigmatisierungspotenzial ist gering (0). Metatextuelle Marker tragen stark zur Textkohärenz (+2) und moderat zur sprachlichen Ökonomie bei, da sie auf vergleichsweise geringem Raum wichtige Strukturinformationen vermitteln (+1). Sie wirken sich in der Regel nicht negativ auf die Textästhetik aus. Die Gesamtbewertung ist positiv (+7).

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Dies alles macht die metatextuellen Marker zu einem ausgezeichneten Kandidaten für die Beibehaltung in Leichter Sprache Plus.

## 20. Uniformes Layout der Leichten Sprache

Wahrnehmbarkeit +2, Verständlichkeit +1, Akzeptabilität -2,  
Stigmatisierungspotential -2

Auswirkungen auf ... textuelle Kohärenz -1, sprachliche Ökonomie -1,  
Ästhetik -2

Gesamtwert: -5

In dieser letzten Zeile sind alle Merkmale der Leichten Sprache mit Bezug auf ihre **Einheitlichkeit im Layout** (Schriftart, Zeilenabstand, Bildsprache usw.) zusammengefasst. Sie alle zielen darauf ab, die Wahrnehmbarkeit zu erhöhen, um eine bessere Verständlichkeit zu ermöglichen. Die deutschen Konventionen der Leichten Sprache gehen in dieser Hinsicht sehr weit, was die Akzeptabilität einschränkt und die Gefahr der Stigmatisierung erhöht. Dabei werden auch solche Layout-Merkmale, die Hinweise auf Textsorte und Textfunktion geben, gestrichen. Die Fähigkeit, aus solchen Merkmalen Informationen über den Textinhalt abzuleiten, wird bei Kindern ohne Beeinträchtigung bereits in der Grundschule entwickelt (Augst et al. 2007). Schuppener/Bock (2019) und Bock/Lange (2017) weisen darauf hin, dass Nutzer(innen) mit Behinderung von Texten Leichter Sprache auch bei schwacher Lesekompetenz feste Vorstellungen für viele Textsorten und Funktionen haben.

**Zu den Werten in der Tabelle:** Dies legt nahe, dass das einheitliche Layout, auch wenn es für die Wahrnehmung auf Wort- und Satzebene hilfreich ist, der Textkohärenz und damit der Verständlichkeit auf der Textebene eher abträglich ist. Das einheitliche Layout führt in der Regel dazu, dass mehr Platz für weniger Informationen verbraucht wird, die sprachliche Ökonomie wird dadurch nachteilig beeinflusst (-1). Und weil sie Texte in Leichter Sprache vom Standard abgrenzen, werden sie oft als weniger ästhetisch empfunden (-2); die Gesamtpunktzahl beträgt -5.

**Schlussfolgerungen für Leichte Sprache Plus:** Leichte Sprache Plus folgt der bereits in 15 und 16 genannten allgemeinen Strategie, sich so weit wie möglich der Norm anzunähern, auch in gewissem Umfang auf Kosten der Verständlichkeit. Diese Strategie könnte Teile der primären Zielgruppen ausschließen, da sie Texte mit verbesserter Wahrnehmbarkeit in der von den Regeln für Leichte Sprache empfohlenen Fassung benötigen. Dies gilt nicht für Online-Angebote auf barrierefreien Websites: Nach den WCAG 2.0 (1.4.8 Visuelle Darstellung) muss die Schriftgröße ohne Hilfsmittel in der Größe veränderbar sein, was dieses Merkmal weniger problematisch macht. Das Standardlayout stört jedoch die symbolische Funktion der Leichten Sprache, die eine Abweichung vom Standard bevorzugt. Und es könnte die Auffindbarkeit für die primären Zielgruppen erschweren, weil die Texte nicht auf den ersten Blick als Leichte Sprache erkennbar sind.

### **Zur Textebene in Leichter Sprache Plus:**

Auf der Textebene enthält Leichte Sprache Plus einige wesentliche Änderungen im Vergleich zur Leichten Sprache: Anaphorische Pronomen werden wieder zugelassen, auch wenn nur einige Varianten verwendet werden sollen. Es gibt weniger Erklärungen im Text, Erklärungen werden nicht als eingerückte Absätze eingefügt, sondern entweder in Form eines Nebensatzes oder getrennt vom Text in Form von Infoboxen oder Glossaren. Was bleibt, ist der Ansatz, aus den Informationen des Ausgangstextes strategisch so auszuwählen, wie es der Situation und den Voraussetzungen der intendierten Nutzer(innen) angemessen erscheint. Die Menge an Informationen, die auf einer Seite Text vermittelt wird, ist allerdings größer als bei der Leichten Sprache, da durch die Layout-Vorschriften die Texte der Leichten Sprache Plus den Standardtexten sehr nahekommen.

All diese Strategien führen zu einer höheren Akzeptabilität und einem geringeren Stigmatisierungsrisiko, vor allem auf Kosten der Wahrnehmbarkeit und der symbolischen Funktion der Leichten Sprache. Leichte Sprache Plus lässt Teile der primären Zielgruppen hinter sich und ist daher kein Ersatz für Leichte Sprache als solche, sondern ergänzt sie für bestimmte Verwendungszwecke, Zielgruppen und Textsorten.

## **7.4 Ein Beispiel für Leichte Sprache Plus**

Das in diesem Kapitel behandelte Beispiel stammt aus dem Online-Angebot der Apotheken Umschau, einer der reichweitenstärksten Gesundheitswebseiten in Deutschland (Stand 2025). Die Apotheken Umschau wird vom Wort & Bild Verlag herausgegeben. Nach Verlagsangaben erreicht die gedruckte Apotheken Umschau (Kombi A+B) im Jahr 2025 monatlich rund 16 Millionen Leser(innen) in der deutschsprachigen Bevölkerung ab 14 Jahren (Wort & Bild Verlag 2025b). Die in ihrer Verständlichkeit verbesserten Texte sind vorerst auf das Online-Angebot beschränkt, auch wenn dies die Auffindbarkeit für Teile der Zielgruppen einschränkt (s. Kap. 2.4.1).

Die Texte sind als „Einfache Sprache“ gekennzeichnet, entsprechen aber vom sprachlichen Regelwerk her der Leichten Sprache Plus. Das Angebot ist

direkt über die Homepage erreichbar: als Reiter am oberen Rand der Seite oder über die Buttons im Servicebereich (siehe Pfeile):

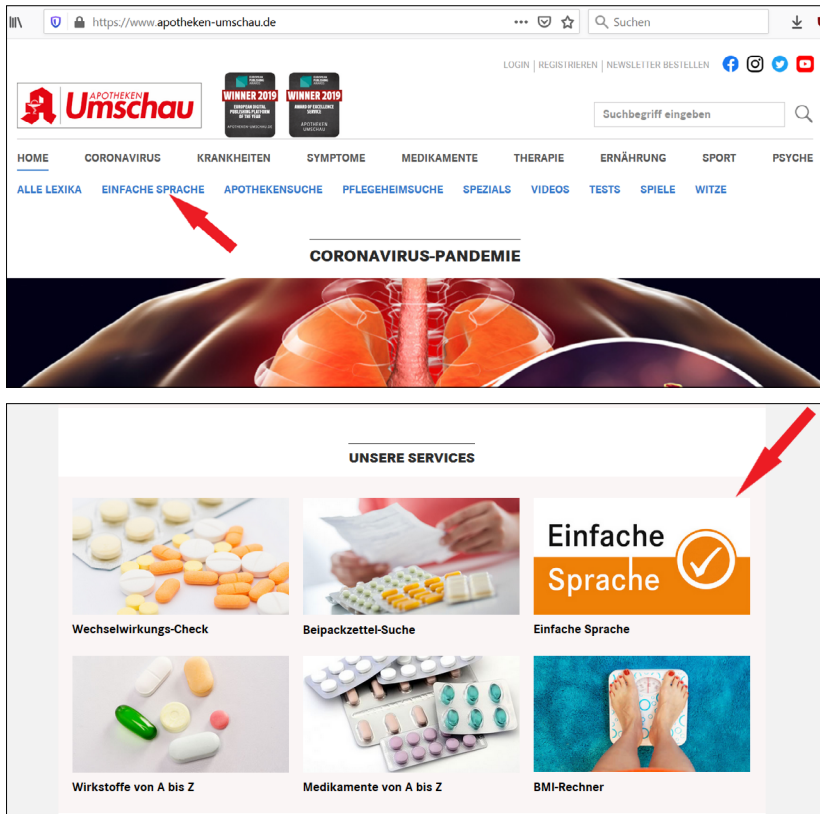


Abb. 21: Homepage der „Apotheken Umschau“, www.apotheken-umschau.de, 08.05.2020

Die Texte mit erhöhter Verständlichkeit wurden ab 2019 im Rahmen eines Forschungsprojekts mit der Forschungsstelle für Leichte Sprache erstellt (eine ausführliche Darstellung des Projekts u. a. in Kröger 2026 in Vorbereitung). Im Rahmen dieses Projekts wurden die Leitlinien für eine angereicherte Version zwischen Leichter und Einfacher Sprache erarbeitet, die in diesem Kapitel sowie in Maaß (2019a) und Hansen-Schirra/Maaß (2020a) als Leichte Sprache Plus bezeichnet wird und in Maaß (2020) erstmals ausführlich beschrieben wurde.

Gleichzeitig generierte das Projekt ein Korpus von Gesundheitsinformationstexten in Leichter Sprache Plus, das bis heute das größte im deutschsprachigen Raum ist: Das Textkorpus umfasst mehrere hundert Texte. Alle Texte werden von medizinischen Experten auf ihre Korrektheit hin überprüft. Das Projekt ist eine Reaktion auf die Erkenntnisse von Schaeffer et al. (2018), die die unzureichende Gesundheitskompetenz erheblicher Teile der deutschen Bevölkerung offenlegen (Schaeffer et al. 2016, 2017) und als Teil einer Lösung Gesundheitsinformationen in Einfacher Sprache fordern (Schaeffer et al. 2018). In text- und nutzerzentrierten Studien wurden Wahrnehmbarkeit, Verständlichkeit, Verknüpfungsfähigkeit und Akzeptabilität dieser Texte im Vergleich zu Standardtexten und Texten, die alle Merkmale der Leichten Sprache aufweisen, untersucht (Ahrens 2025, Schulz 2025, Keller 2026, Kröger 2026 in Vorbereitung).

Alle Texte haben die gleiche Struktur. Sie sind über eine Landingpage barrierefrei erreichbar, alphabetisch geordnet und mit einem kleinen Teasertext versehen. Jeder Text ist mit einem fotografischen oder gezeichneten Schwarz-Weiß-Bild versehen, das einen Bezug zum jeweiligen Krankheitsbild hat, sowie mit einer verkleinerten Form des „Einfache-Sprache“-Logos der Forschungsstelle Leichte Sprache:

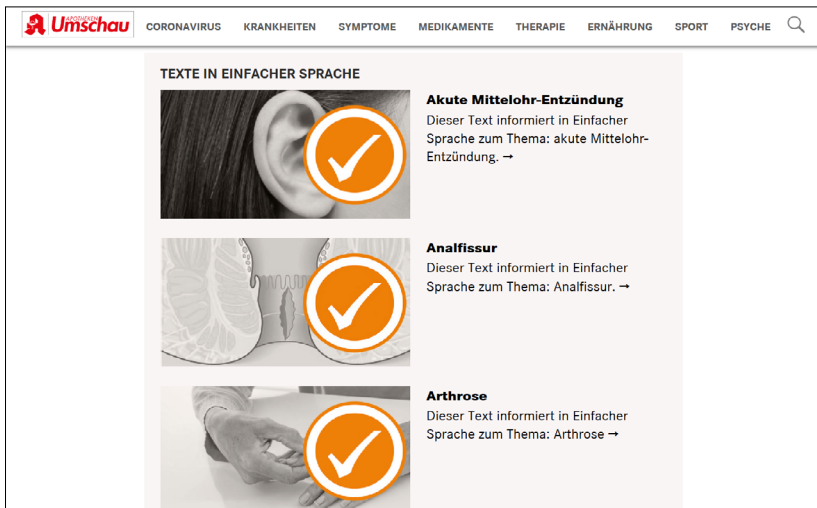
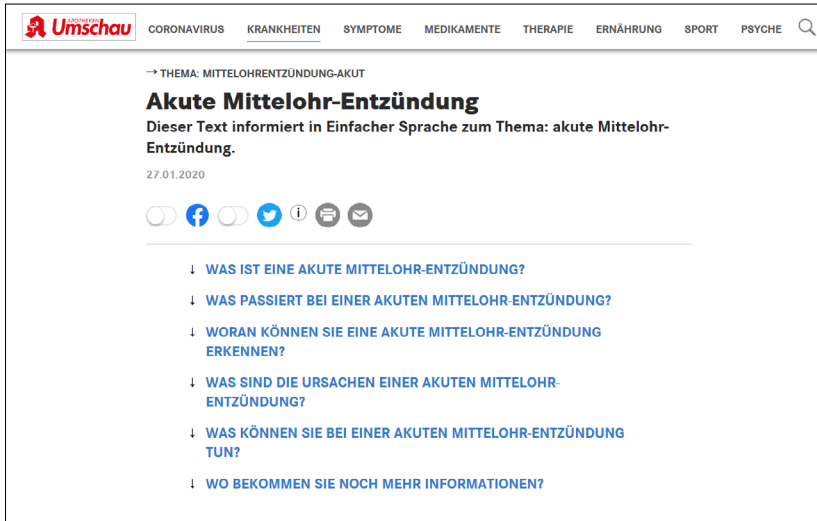


Abb. 22: Textüberblick, apotheken-umschau.de/einfache-sprache

Alle Texte beginnen mit einer Überschrift, einem Hinweis auf ihre verständlichkeitsoptimierte Aufbereitung und einer Liste der Kapitelüberschriften in Form von Fragen, die zur direkten Navigation genutzt werden können, da sie mit den jeweiligen Kapiteln verknüpft sind.



**Abb. 23:** Typischer erster Teil eines jeden Textes, [www.apotheken-umschau.de/akute-mittelohr-entzuendung/einfache-sprache](http://www.apotheken-umschau.de/akute-mittelohr-entzuendung/einfache-sprache)

Die Form der Fragen suggeriert, dass der Text Antworten liefert. Dadurch wird das handlungsorientierende Potenzial der Texte erhöht. Die verständlichkeitsoptimierten Texte haben das gleiche Layout wie die Standard-Ausgangstexte. Dies gilt sogar für die Großbuchstaben in den Zwischenüberschriften. Die Großschreibung von Wörtern wird in der Regel in Leichter Sprache vermieden, da sie nachweislich auch für geübte Leser(innen) schwieriger zu verarbeiten ist (Tinker 1963: 65). Im Rahmen des Apotheken-Umschau-Projekts wurde beschlossen, die Übereinstimmung im Layout von Ausgangs- und Zieltext der Wahrnehmbarkeit vorzuziehen, um die Texte mit erhöhter Verständlichkeit so akzeptabel wie möglich zu gestalten. Andererseits wird diese Strategie nur moderat angewendet und es gibt auch Bestrebungen, Textelemente verständlicher zu machen: Die Texte in Leichter Sprache Plus

enthalten verständlichkeitsoptimierte Abbildungen und Diagramme, die eigens entwickelt wurden, wenn die Standardtextversionen als zu schwer verständlich erachtet wurden. Diese Bilder werden bei vergleichbarem Inhalt in den einzelnen Texten wiederverwendet und fördern so den intertextuellen Zusammenhang zwischen den einzelnen Texten. Dies ist ein Gewinn für die Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit. Auch für die Akzeptabilität ist das hochwertige Bildmaterial von Vorteil.

Dies ist ein Beispiel dafür, wie die Kategorien Wahrnehmbarkeit/Verständlichkeit einerseits und Akzeptabilität/Stigmatisierungsrisiko andererseits im Projekt gewichtet und ausgeglichen werden.

The image is a screenshot of a webpage from Umschau.de. At the top, there is a navigation bar with the Umschau logo and several menu items: CORONAVIRUS, KRANKHEITEN (underlined), SYMPTOME, MEDIKAMENTE, THERAPIE, ERNÄHRUNG, SPORT, and PSYCHE. Below the navigation bar, there are two sections of text. The first section is titled "Was ist eine akute Mittelohr-Entzündung?" and the second is titled "Was passiert bei einer akuten Mittelohr-Entzündung?". Below the text is a detailed anatomical diagram of the human ear, showing the external ear (Außenohr), ear canal (Gehörgang), eardrum (Trommelfell), ossicles (Gehörknöchelchen), middle ear (Mittelohr), Eustachian tube (Ohrtrumpete), inner ear (Innenohr), cochlea (Gehörschnecke mit Hörorgan), and auditory nerve (Hörnerv). The diagram is color-coded to show different parts of the ear. At the bottom left of the diagram, there is a small copyright notice: "© W&B/Szczesny".

Abb. 24: Text über „akute Mittelohr-Entzündung“ unter den ersten beiden Zwischenüberschriften; [www.apotheken-umschau.de/akute-mittelohr-entzuendung/einfache-sprache](http://www.apotheken-umschau.de/akute-mittelohr-entzuendung/einfache-sprache)

In Bezug auf die in Kap. 7.3 genannten Merkmale weist der Text folgendes Profil auf. Die Nummern beziehen sich auf die Nummerierung der Merkmale in Tabelle 15:

### **Morphologie:**

1. **Wortgliederung:** Die Projekttexte verwenden den Bindestrich zur Segmentierung langer zusammengesetzter Substantive, allerdings ausschließlich im Rahmen der deutschen Rechtschreibung. In unserem Beispiel: „Mittelohr-Entzündung“ wird mit einem Bindestrich abgetrennt, während „Schilddrüsenunterfunktion“ wegen des Fugenelements „n“ in „SchilddrüseNunterfunktion“ nicht abgetrennt wird. Zusammengesetzte Substantive, die aus drei Lexemen bestehen, werden nur mit einem Bindestrich getrennt: „Magen-schleimhaut-Entzündung“.
2. **Vermeidung des Genitivs:** Der Genitiv wird in den Texten verwendet, um z. B. die Ursachen eines Zustands oder eines Symptoms oder eine Beziehung anzugeben: „Das Abwehrsystem des Körpers“ (Text: „Akute Mittelohrentzündung“). Der Genitiv wird in den Texten jedoch vermieden, wenn die Ergebnisse akzeptabel sind, wie in „weil die Schilddrüse von der Mutter nicht richtig arbeitet“ (Text: „Schilddrüsenunterfunktion“, [www.apotheken-umschau.de/schilddruesenunterfunktion/einfache-sprache](http://www.apotheken-umschau.de/schilddruesenunterfunktion/einfache-sprache), Hervorhebung hinzugefügt). Komplexe Nominalkonstruktionen, die Genitive enthalten könnten, kommen in den Zieltexten nicht vor.
3. **Reduktion der Verbaltempora:** Die Verwendung der Verbaltempora in den Projekttexten entspricht im engeren Sinne der Leichten Sprache. Dies ist vor allem auf die Diskurskonventionen und die Funktionalität dieser Textsorte zurückzuführen, wobei die Zieltexte in dieser Hinsicht kein eklatant anderes Profil aufweisen als die Ausgangstexte.
4. **Vermeidung des Passivs:** In den Texten wird das Passiv häufig verwendet, was wiederum mit der Funktionalität der Texte übereinstimmt: Symptome oder Entzündungen müssen behandelt wer-

den, Organe werden möglicherweise geschädigt, Patienten werden operiert usw. Andererseits sind die Texte sehr explizit in Bezug auf Ansprechpartner oder sonstiges verantwortliche Personal, um das handlungsorientierende Potenzial der Texte zu sichern.

5. **Vermeidung des Konjunktivs:** Aufgrund des Textthemas enthalten die Texte keine indirekte Rede oder hypothetische Aussagen.
6. **Vermeidung geschlechtersensibler Sprache:** In den einleitenden Bemerkungen zum Textangebot wird auf eine geschlechtssensible Sprache verzichtet – in den einzelnen Texten werden nur die männlichen Formen verwendet. In den Ausgangstexten wird dagegen das „Gender-Sternchen“ verwendet: „Unsere Inhalte sind von Ärzt\*innen und Pharmazeut\*innen überprüft“ (zum Beispiel hier: [www.apotheken-umschau.de/magen/gastritis](http://www.apotheken-umschau.de/magen/gastritis)).

Auf der Ebene der Morphologie sind die Änderungen im Vergleich zum Regelwerk der Leichten Sprache gering. Das am stärksten stigmatisierende Merkmal (Worttrennung mit Bindestrichen) ist auf den standardsprachlichen Gebrauch beschränkt, Genitiv und Passiv werden mäßig verwendet. In Bezug auf die anderen Merkmale halten sich die Projekttexte eng an die Regeln der Leichten Sprache.

### **Wortschatz:**

7. **Beschränkung auf den zentralen Wortschatz:** Der Text verwendet zentrales Vokabular, aber die Bandbreite geht weit über das hinaus, was für Leichte Sprache zulässig wäre, und es werden weit weniger Erklärungen hinzugefügt: Begriffe wie „Krankheitserreger“, „Wiederbelebungsmaßnahmen“ oder „Schutzfunktion“ werden vorausgesetzt und im Text nicht erklärt. Allerdings sind solche weniger zentralen oder komplexen Lexeme in den Texten nicht häufig.
8. **Vermeidung von Fach- und Fremdwörtern:** Wo immer es möglich ist, bevorzugt der Text die deutsche Entsprechung und versucht, die lateinische oder griechische Bezeichnung zu vermeiden. Dies lässt sich anhand des oben dargestellten Beispiels kurz demonstrieren.

Der Ausgangstext führt die Begriffe in den Text ein: „eine akute Entzündung im Mittelohr (Otitis media)“ oder „die sogenannte Ohrtrumpete oder Eustachische Röhre“ ([www.apotheken-umschau.de/Mittelohrentzuendung-akut](http://www.apotheken-umschau.de/Mittelohrentzuendung-akut)). Im Zieltext mit erhöhter Verständlichkeit werden dagegen nur die deutschen Entsprechungen verwendet, deren Bedeutung insbesondere für deutsche Muttersprachler(innen) transparenter ist. In einigen Fällen werden Erklärungen für solche fachlichen Begriffe zugefügt, in vielen Fällen jedoch nicht über das im Ausgangstext praktizierte Maß hinaus.

9. **Konstanz in der Begrifflichkeit:** Das Übersetzungsprojekt stützt sich auf eine sorgfältige Terminologieverwaltung. Das heißt, dieselben Begriffe werden auf der gesamten Plattform mit denselben Bezeichnungen wiedergegeben. Andererseits ist die anaphorische Wiederaufnahme liberaler und lässt einige moderate Formen der Variation zu:

Morphologische Variation bei den Begriffen: „Im Alltag kann es zu verschiedenen **Verletzungen der Muskeln** kommen. Es gibt drei Arten von **Muskelverletzungen**“ ([www.apotheken-umschau.de/muskelfaserriss-muskelzerrung/einfache-sprache](http://www.apotheken-umschau.de/muskelfaserriss-muskelzerrung/einfache-sprache)) Verwendung von Synonymen mit erkennbar übereinstimmenden lexikalischen Morphemen: „**Erkrankung**“ > „**Krankheit**“ (beide enthalten das Lexem „krank“)

Verwendung von Hyperonymen, die gemeinsame Lexeme enthalten: „**Schutzhülle**“ > „**Hülle**“; „**Nierenbecken-Entzündung**“ > „**Entzündung**“. Anaphorische Wiederaufnahmen über Hyperonyme ohne gemeinsames lexikalisches Material werden dagegen meist vermieden: der Typ „Nierenbecken-Entzündung“ > „Krankheit“ wird nicht bevorzugt.

Auf der Wortebene sind die Texte im Vergleich zu einem Leichte-Sprache-Text merklich anspruchsvoller. Sie bleiben zwar immer noch deutlich unter dem Niveau des Ausgangstextes, aber die Bandbreite des ohne Erklärung verwendeten Wortschatzes ist spürbar größer als bei einem durchschnittlichen Text

in Leichter Sprache. Es gibt einige moderate Formen der Variation. All diese Strategien führen zu einer viel größeren Akzeptabilität der Texte, wobei das hohe Niveau der Verständlichkeit von vielen Leser(inne)n möglicherweise unbemerkt bleibt.

### **Syntax:**

- 10. Vermeidung von Satzgefügen:** Was die Satzkomplexität betrifft, so weichen die Projekttexte nicht vom Regelwerk der Leichten Sprache ab. Die Texte halten sich an eine rein unabhängige Satzstruktur nahezu ohne Nebensätze oder Parataxen. Die syntaktische Gesamtkomplexität der Texte ist so gering wie in durchschnittlichen Texten der Leichten Sprache. Der Unterschied zwischen Ausgangstext und Zieltexten ist in dieser Hinsicht besonders groß.
- 11. Standardkonnektoren für Adverbialsätze:** Die Texte enthalten keine Adverbialsätze im engeren Sinne, da die Texte keine komplexen Sätze enthalten. Vielmehr halten sie sich an die Regel der Leichten Sprache, die besagt, dass Konnektoren bevorzugt werden, die in unabhängigen Sätzen verwendet werden können, und dass immer die gleichen Konnektoren verwendet werden, um die gleiche Art von semantischer Beziehung anzuzeigen.

Während die Regeln auf der Ebene der Morphologie leicht und der Wortschatz sogar noch stärker erweitert wurden, gilt für die Syntax der Regelsatz der Leichten Sprache. Der vorsichtige Ansatz in Bezug auf die Syntax ist strategisch: Er verhindert eine zu starke Zunahme der sprachlichen Komplexität über die Ebenen hinweg. Diese Strategie erstreckt sich auch auf einige Aspekte der Textebene, wie im folgenden Abschnitt gezeigt wird.

### **Textebene:**

- 12. Vermeidung von Pronomen der 3. Person:** Das Verbot von Pronomen der dritten Person hat in der Regel starke Auswirkungen auf die Akzeptabilität und Ästhetik des Textes. In den Projekttexten

werden Pronomen der dritten Person zwar verwendet, aber nur in begrenztem Umfang. In den meisten Fällen folgen die Projekttexte der Strategie, Nominalphrasen immer wieder mit denselben lexikalischen Mitteln fortzusetzen: „Das Mittelohr ist dann nämlich entzündet. Das Mittelohr ist hinter dem Trommelfell im Ohr.“ (siehe oben zitiertes Textbeispiel). Während das Verbot anaphorischer Pronomen die Akzeptabilität stark belastet, ist es gleichzeitig ein wichtiger Vorteil für die Verständlichkeit. Die Übersetzungsstrategie im Projekt sieht vor, die Verwendung anaphorischer Pronomen auf ein Minimum zu reduzieren und stattdessen die Regeln der Leichten Sprache zu verwenden. Dadurch bleibt ein Spielraum für mehr Komplexität in anderen Bereichen, der für die lexikalische Vielfalt genutzt wird.

- 13. Umfangreiche Erklärungen von weniger zentralen Wörtern und Konzepten:** Die Projekttexte setzen die Kenntnis von Begriffen voraus, die in einem Text in Leichter Sprache zwangsläufig erklärt werden müssten, wie z. B. „Trommelfell“, „Rachen“, „verursachen“ in dem oben zitierten Textbeispiel. Ausführliche Erklärungen sind für das Verstehen auf der Wortebene sehr förderlich, da sie neue Begriffe einführen, die für das Verständnis des Textes notwendig sind. Gleichzeitig schneiden sie aber in allen anderen Kategorien sehr schlecht ab. Die Tendenz zu ausführlichen Erklärungen ist das Merkmal der Leichten Sprache, das sich am negativsten auswirkt. Die Arbeit an dieser Kategorie verbessert die Gesamtlast für die Projekttexte, allerdings müssen die negativen Auswirkungen dieser Maßnahme auf die Verständlichkeit berücksichtigt werden: Texte mit deutlich weniger Erklärungen sind für Teile der primären Zielgruppen, die diese Erklärungen benötigen, um sich den Textinhalt zu erschließen, nicht mehr barrierefrei.
- 14. Informationsreduktion:** Die Informationen in den Projekttexten sind im Vergleich zu den Ausgangstexten deutlich reduziert. Diese Eigenschaft hat in der obigen Tabelle eine positive Gesamtwertung und wird deshalb beibehalten. Die Texte sind immer noch informativ genug, dass sich die Nutzer(innen) ein Bild von den Text-

inhalten machen können. Hinsichtlich des Informationsniveaus nähern sie sich dem idealisierten Szenario C, wie in Kapitel 5.4.5 beschrieben.

15. **Hohe Explizitheit:** Vergleichbar mit Kategorie 12 weisen die Projekttexte nicht den Grad der Explizitheit eines typischen Textes in Leichter Sprache auf. Dadurch sind sie zwar viel akzeptabler, aber andererseits auch weniger verständlich. Das hat Auswirkungen auf Verstehen und Behalten der Informationen durch die verschiedenen Zielgruppen.
16. **Verzicht auf Diskurskonventionen:** Die Projekttexte halten sich an die Diskurskonventionen der Textsorte. Sie wiederholen das Layout der Ausgangstexte und sind nicht ausgeprägt wahrnehmungsfördernd. Die Akzeptabilität ist daher bei diesen Texten hoch, was jedoch zu Lasten ihrer Wahrnehmbarkeit und damit auch ihrer Verständlichkeit gehen kann. In diesen Kategorien gleicht sich die Leichte Sprache Plus in den Projekttexten nicht der Leichten Sprache an.
17. **Jeder Satz auf eine neue Zeile:** Folglich wird dieses Merkmal in den Projekttexten nicht beibehalten, mit positiven Ergebnissen für alle Kategorien außer für die Wahrnehmbarkeit und, in geringerem Maße, für die Verständlichkeit. Es bedarf empirischer Untersuchungen, um die Auswirkungen dieser Kategorie für die einzelnen primären Zielgruppen zu quantifizieren.
18. **Nutzung der typischen Bilder:** Die Projekttexte enthalten keine Bilder, wie sie für die Leichte Sprache typisch sind. Dies trägt wesentlich zu ihrer Akzeptabilität bei und sorgt dafür, dass sie sich in die Standardtexte auf derselben Seite und insgesamt in die Textsorte einfügen. Dies wirkt sich jedoch negativ auf ihre Auffindbarkeit und Wahrnehmbarkeit aus.
19. **Metatextuelle Marker:** Die Projekttexte nutzen die gesamte Bandbreite metatextueller Marker. Wie oben erwähnt, sind die Texte der Leichten Sprache Plus mit einem Logo gekennzeichnet. Es gibt eine Landingpage mit Erläuterungen zum Projekt und zur Textfunktion:

→ THEMA: KRANKHEITEN

## Einfache Sprache

Auf dieser Seite finden Sie alle Texte in Einfacher Sprache im Überblick.

AKTUALISIERT AM 12.06.2020



Liebe Leserin, lieber Leser,

hier finden Sie Informationen über verschiedene Krankheiten und Beschwerden. Die Informationen sind in Einfacher Sprache geschrieben. So sind die Texte besonders verständlich. Alle Menschen sollen sich nämlich über medizinische Themen informieren können.

**Hinweis:** In unseren Texten in Einfacher Sprachen benutzen wir oft nur die Wörter für Männer. So sind die Sätze nämlich kürzer und die Texte sind besser lesbar. Zum Beispiel benutzen wir nur das Wort Arzt. Ein Arzt kann aber auch eine Ärztin sein.

Abb. 25: Textbeispiel Metatextuelle Marker von der Seite der Apotheken Umschau

Jeder Text enthält einen Advance Organiser, der Informationen zur Makroebene liefert, sowie ein Inhaltsverzeichnis, das die Textstruktur transparent macht. Übergänge in die Standardtextangebote sind ausdrücklich gekennzeichnet:

### Wo bekommen Sie noch mehr Informationen?



Sie wollen noch mehr über Arthrose lesen? Mehr Informationen über Arthrose finden Sie [hier](#). Achtung: Dieser Link führt aus unserem Einfache-Sprache-Angebot heraus. Die Informationen sind dann nicht mehr in Einfacher Sprache.

**Achtung:** In diesem Text finden Sie nur allgemeine Informationen. Der Text ersetzt den Besuch beim Arzt nicht. Nur ein Arzt kann Ihnen genaue Informationen geben. Sie fühlen sich krank? Oder Sie haben Fragen zu einer Krankheit? Dann sollten Sie immer zum Arzt gehen.



Die Texte haben wir zusammen mit der Forschungsstelle Leichte Sprache geschrieben. Die Forschungsstelle Leichte Sprache ist an der Universität Hildesheim.

Abb. 26: Labelling des Textangebots auf der Seite von Apotheken Umschau

- 20. Uniformes Layout:** Das Layout der Projekttexte ist identisch mit dem der Ausgangstexte, mit Ausnahme einiger die Verständlichkeit verbessernder Bilder. Sie sind jedoch konsistent mit der Ästhetik des Standardtextangebots.

Was die Textebene betrifft, so verfolgen die Projekttexte eine gemischte Strategie: Sie behalten Merkmale wie das Verbot anaphorischer Pronomen oder die Informationsreduktion bei, verzichten aber auf Strategien, die die Textebene stark beeinflussen, wie ausführliche Erklärungen oder die typischen Layoutmerkmale und Bilder der Leichten Sprache.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Projekttexte aktiv nach einem Gleichgewicht zwischen Kategorien aus **Tabelle 15: Evaluierung der Leichte-Sprache-Merkmale** suchen. Die Strategien in Bezug auf die Sprachebenen sind unterschiedlich: Auf der Ebene der Morphologie werden nur die am meisten stigmatisierenden Merkmale der Leichten Sprache verworfen. Auf der lexikalischen Ebene sind die Texte anspruchsvoller und bieten auch für durchschnittliche Leser(innen) Informationen. Diese Auswirkungen auf die Verständlichkeit werden durch restriktive Handhabung der Syntax aufgewogen, wodurch die Projekttexte dem Instrumentarium der Leichten Sprache insgesamt sehr nahe kommen. Auf der Textebene sind die grammatikalischen Merkmale wiederum nahe an der Leichten Sprache, während die Layout-Merkmale in Richtung Standardsprache tendieren. Alles in allem vermeiden die Texte risikoreiche Strategien hinsichtlich der Akzeptabilität. Gleichzeitig werden Merkmale beibehalten, die weniger auffällig sind und weniger offenkundig mit der Leichten Sprache verbunden sind, aber dennoch geeignet sind, die Verständlichkeit zu verbessern. Einige Merkmale, die nicht von der Norm abgedeckt werden (Nichteinhaltung der Rechtschreibung, einige Fälle der Vermeidung des Genitivs, Verwendung von Bildern und Layout), werden vermieden.

Die Strategie, den Wortschatz zu erweitern und die Syntax kurz und einfach zu halten, entspricht dem Vorschlag von Bredel/Maaß (2016a: 527) für Fachtexte (dort am Beispiel von Prüfungen im Rahmen einer Berufsausbildung). Für Texte, die nicht mit einer fachlichen Domäne verbunden sind, könnte eine andere Strategie gewählt werden, die z. B. einen begrenzten Wortschatz vor-

sieht und dafür zusammengesetzte Sätze mit nicht mehr als einem Nebensatz zulässt. Die Hypothese ist, dass die Gesamtkomplexität in beiden Fällen gleich sein könnte (siehe das „Kapa-Modell“ von Gutermuth 2020).

## **8 Maschinelle Übersetzung in Leichte Sprache, Einfache Sprache und Leichte Sprache Plus (inter- und intralingual)**

Seit 2022 stehen für Deutsche Leichte und Einfache Sprache KI-gestützte Tools zur maschinellen Übersetzung zur Verfügung. Dabei gibt es inzwischen zahlreiche verschiedene Tools, die hier zum Einsatz kommen und die in unterschiedlicher Weise zum Ziel der Textvereinfachung bzw. Übersetzung in Leichte Sprache beitragen. Sie werden in der Praxis aktiv genutzt, und zwar sowohl von Redaktionen oder Textanbietern wie von den primären Zielgruppen.

Die KI ist damit ein neuer Akteur im Kosmos der Leichten und Einfachen Sprache. Wenn in der Vergangenheit die Rede davon war, dass man eigentlich ein individuell angepasstes Kommunikationsangebot für die verschiedenen Zielgruppen oder sogar Einzelnutzer(innen) benötigen würde, dies aber aus Ressourcengründen nicht möglich sei, so sieht es nun ganz anders aus: Es ist prinzipiell denkbar, über spezifische Prompts oder Einstellungen auf individuelle Bedarfe und Profile von sehr kleinen Gruppen oder Einzelnutzer(inne)n abgestimmte Angebote zu generieren. Allerdings generiert die KI auf Knopfdruck keine verlässlichen und korrekten Angebote, so dass – zumindest nach aktuellem Stand – eine menschliche Komponente bestehen bleiben muss, wenn für die vulnerablen Zielgruppen insbesondere der Leichten Sprache ethisch vertretbare Angebote erstellt werden sollen.

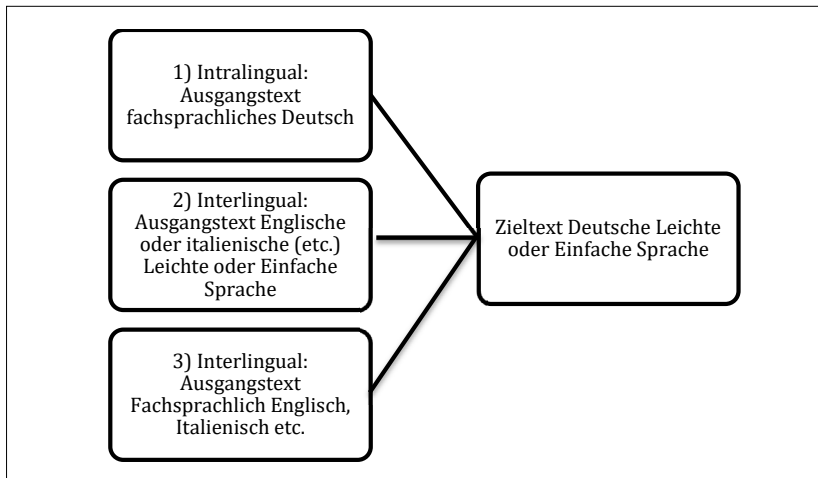
Dennoch hat die KI die Textpraxis entscheidend verändert: auf Anbieterseite greifen diese Tools in die bisherigen Abläufe ein und erfordern, neben der tatsächlichen Beschleunigung der Textproduktion, andere Vorgehensweisen, Kenntnisse und Skills von den Beteiligten. Neu ist aber auch, dass die Nutzer(innen) selbst Angebote generieren können und sich Annahmen über den Textgegenstand auf der Grundlage dieser selbst erstellten Angebote machen.

Und schließlich kommt ein weiteres Handlungsfeld hinzu, das bisher kaum eine Rolle gespielt hat: die interlinguale Übersetzung zwischen den Leichten Sprachen verschiedener Einzelsprachen. Interlinguale Übersetzungstools können zum Einsatz kommen, wenn für eine andere Einzelsprache Angebote in Leichter Sprache vorliegen: dieser Ansatz könnte zu mehr Leichte-Sprache-Texten in mehr Sprachen führen. Allerdings ist dabei – neben der Frage, wie mit den Rechten an den Texten und den Übersetzungen jeweils zu verfahren wäre – zu berücksichtigen, dass die KI im Moment noch nicht für alle Sprachen gleichermaßen gut funktioniert. Der Grund dafür ist, dass die zugrunde liegenden Modelle für verschiedene Sprachen auf sehr unterschiedlich großen und unterschiedlich gut kuratierten Textmengen trainiert wurden und sich auch die sprachstrukturelle Komplexität unterscheidet. Für global stark vertretene Sprachen wie Englisch liegen der KI sehr viel mehr und vielfältigere Trainingsdaten vor als etwa für kleinere oder weniger digital präsente Sprachen; entsprechend fallen die Ergebnisse dort meist flüssiger und stabiler aus als in Sprachen mit geringerer Datenbasis oder komplexerer Morphologie und Syntax.

## **8.1 Inter- und intralinguale maschinelle Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache**

Maschinelle Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache kann interlingual – also zwischen verschiedenen Sprachen – oder intralingual – zwischen Varietäten derselben Sprache – erfolgen.

Dabei gehe ich auf die drei folgenden Szenarien ein:



**Abb. 27:** Szenarien der Übersetzung in Deutsche Leichte Sprache mit KI-Tools

**1) Intralingual: Ausgangstext in fachsprachlichem Deutsch unterschiedlicher fachlicher Domänen; Zieltext in Leichter oder Einfacher Sprache**

Der Ausgangstext liegt in derselben Einzelsprache wie der Zieltext vor, er ist aber sprachlich und konzeptuell komplexer. Dies ist im Moment der Standardfall für die maschinelle Übersetzung insbesondere in Leichte Sprache. Leichte Sprache kommt zum Einsatz, wenn die Texte, mit denen Nutzer(innen) im Alltag konfrontiert sind, für sie nicht oder nur schwer zugänglich sind.

**2) Interlingual: Ausgangstext Englische oder italienische (etc.) Leichte oder Einfache Sprache; Zieltext in Leichter oder Einfacher Sprache**

Der Ausgangstext liegt in einer anderen Einzelsprache vor als der Zieltext. Er ist in derselben Verständlichkeitsstufe gehalten wie der Zieltext:

Ausgangstext in Englischer Leichter Sprache oder Italienischer Leichter Sprache etc. Zieltext in Deutscher Leichter Sprache

Regelmäßig geschieht das bereits in zweisprachigen Konstellationen, bislang meist ohne Einsatz von KI-Tools, etwa in Südtirol (s. die Leichte-Sprache-Texte in Deutsch: <https://leichte-sprache.provinz.bz.it/> und in italienischer Übersetzung: <https://lingua-facile.provincia.bz.it/>) oder in Finnland, wo Texte in Leichtem Finnisch erstellt und in Leichtes Schwedisch übersetzt werden (Leskelä 2021: 156). Pedrini (2024) zeigt einen Fall der interlingualen Übersetzung zwischen Einfachen Sprachen (Englisch-Italienisch-Deutsch).

In solchen Fällen können nun die verschiedenen interlingualen KI-Tools zum Einsatz gebracht werden, etwa Google Translate oder DeepL. In Kapitel 8.3 stelle ich Studien vor, die untersuchen, wie mit DeepL und anderen Tools ein Text in italienischer Leichter Sprache in Deutsche Leichte Sprache übersetzt werden kann (und umgekehrt). Da insgesamt für alle Sprachen zu wenig Texte zur Verfügung stehen, ist es über den Einsatz in mehrsprachigen Gemeinschaften hinaus ein mögliches Szenario, bestehende (und ggf. geprüfte) Leichte-Sprache-Texte aus anderen Sprachen zu übersetzen: Rechts- oder Gesundheitskommunikation aus dem Deutschen in andere Sprachen, die bislang weniger Angebote in Leichter Sprache vorhalten; Literatur und Fachbücher aus dem Finnischen in andere Sprachen etc.

### **3) Der Ausgangstext liegt in einer anderen Einzelsprache vor als der Zieltext und soll übersetzt und gleichzeitig in Leichte oder Einfache Sprache gebracht werden.**

Beispiel: Ausgangstext fachsprachliches Englisch oder Italienisch, Zieltext Deutsche Leichte oder Einfache Sprache.

GPT-Modelle können auch eingesetzt werden, um standardsprachliche Texte aus einer anderen Einzelsprache in leichte Zieltexte zu übersetzen. Dieser Fall wäre zum Beispiel für Behörden- oder Gesundheitskommunikation mit Personen anderer Herkunftssprachen interessant, die keine oder geringe Kenntnisse der jeweiligen Amtssprachen haben und auch in ihren Herkunftssprachen gering literalisiert sind. So könnten deutsche Behörden Angebote in Leichtem Türkisch oder Spanisch machen (Erstellung durch institutionelle Anbieter) oder deutsche Touristen könnten sich in Italien oder Finnland Behördenkommunikation in Leichtes Deutsch übersetzen lassen (Erstel-

lung durch die Endnutzer) (zur Frage, wer die Texte mit KI-Tools erstellt, s. Kap. 8.4).

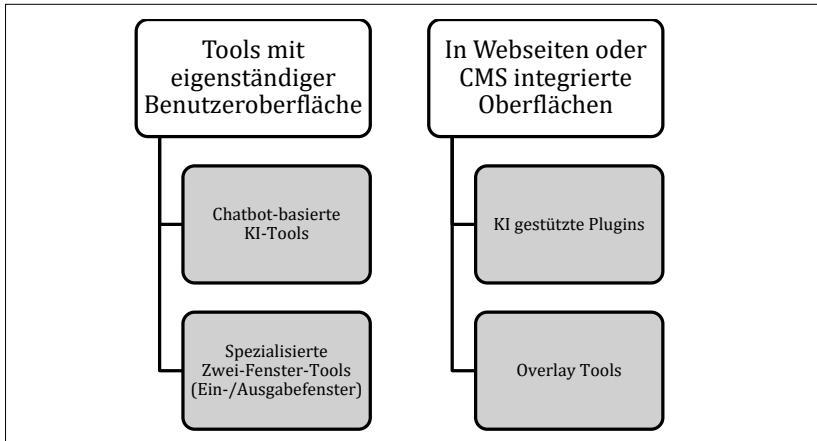
Nachfolgend wird näher auf die intralinguale Translation in Leichte und Einfache Sprache sowie die interlinguale zwischen Leichten bzw. Einfachen Einzelsprachen eingegangen. Für den dritten Fall – also das interlinguale Übersetzen aus fachlichem Ausgangstext in leichten Zieltext – ist mir noch kein Anwendungsfall und keine Studienlage bekannt.

## **8.2 Intralinguale Übersetzung in Deutsche Leichte und Einfache Sprache mit KI-Tools**

### **8.2.1 Ein Überblick über die Systeme**

Die Prozesse bei der Translation in Leichte und Einfache Sprache unterscheiden sich nicht grundlegend. In beiden Fällen wird eine Textvereinfachung nach vorgegebenen Modellen oder Regelsystemen vorgenommen. Leichte und Einfache Sprache unterscheiden sich beim Ausmaß der Textvereinfachung. Hier erfolgt deshalb keine getrennte Darstellung nach Leichter oder Einfacher Sprache.

In den vergangenen Jahren haben die KI-gestützten Translationsmodelle erhebliche Qualitätssprünge hingelegt. Anschütz et al. (2025) stellen gut verständlich dar, wie KI für die Textvereinfachung funktioniert. In Maaß (2024c) sind einige Tools im Überblick vorgestellt; dies stellt immer nur eine Momentaufnahme dar, weil sich das Feld hoch dynamisch entwickelt. Aktuell und informativ sind die Angaben im Infoportal Einfache Sprache (<https://portaleinfach.org/>).



**Abb. 28:** KI-Tools für die Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache

Large Language Models (LLMs) sind KI-Systeme, die auf sehr großen Textmengen trainiert werden und dadurch natürliche Sprache in hohem Maße verstehen, erzeugen und umformulieren können, inklusive Textvereinfachungen wie hier beschrieben. Aus Perspektive der Nutzer(innen) lassen sich zwei grundlegende Nutzungsformen von KI-Tools auf der Basis solcher LLMs unterscheiden: Zum einen eigenständige Benutzungsoberflächen (etwa Chatbots oder spezialisierte Web-Tools), in die Texte zur Übersetzung in Leichte oder Einfache Sprache aktiv übertragen werden, und zum anderen integrierte Oberflächen in Webseiten oder Content-Management-Systemen, in denen diese Übersetzungsfunktion direkt in der gewohnten Umgebung bereitgestellt wird – sei es für Seitenbesucher(innen) im Frontend oder für Redakteur(innen) im Backend.

Bei den eigenständigen Benutzeroberflächen gibt es auf der einen Seite Chatbots, denen über spezifisches Prompting Aufgaben zugewiesen werden können, darunter zum Beispiel eine Übersetzung in Leichte oder Einfache Sprache (s. 8.2.2). Auf der anderen Seite gibt es spezialisierte Tools, die explizit für die Übersetzung in Leichte und/oder Einfache Sprache entwickelt wurden (8.2.3). Sie haben üblicherweise ein Eingabefenster für den Ausgangstext und ein Ausgabefenster für den durch das Tool erstellten Zieltext.

Integrierte Systeme gibt es in Form von hybriden Oberflächen (Plugins, Overlays) (8.2.4). Bei diesen ist die Funktion zur Übersetzung in Leichte/Einfache Sprache in ein anderes System eingebettet, etwa ins Content-Management-System (CMS), in ein Autorentool oder direkt in eine Website. Man kann dann aus der Arbeitsumgebung heraus per Button, Kontextmenü o.Ä. die Übersetzung in Leichte oder Einfache Sprache auslösen, während die Oberfläche im Hintergrund mit einem LLM-Dienst kommuniziert. Während die beiden ersten Typen also eigenständige Werkzeuge mit eigener Oberfläche sind, die man zur Übersetzung in Leichte oder Einfache Sprache aufsucht, sind bei hybriden Oberflächen dieselben Funktionen in bestehende Anwendungen integriert.

Einige Systeme sind kostenlos. Andere sind in verschiedenen Abo-Modellen verfügbar und teilweise preisintensiv. Die nachfolgende Tabelle enthält einige gängige Tools ohne Anspruch auf Vollständigkeit, klassifiziert nach den eben beschriebenen Kategorien:

Tool	Zwei-Fenster-Tool?	Leichte Sprache	Einfache Sprache	Plugin/Overlay verfügbar	Geschäftsmodell
<b>capito digital / capito.ai</b>	Ja: Editor/ Zwei-Fenster-ähnliche Oberfläche mit Eingabertext und vereinfachter Ausgabe plus Analyse	Ja, Fokus auf Leichte Sprache; capito arbeitet mit abgestuften Verständlichkeitsstufen	Ja, aber andere Terminologie	Ja	Kommerziell: begrenztes freies Kontingent, darüber hinaus kostenpflichtige Pakete (nach Umfang/Nutzern gestaffelt)
<b>Eye-Able Einfache Sprache</b>	Eher nein: primär Website-Plugin; übersetzt Seiteninhalte per Klick, Ausgabe direkt im Frontend, mit Editioptionen im Backend	Nein: Fokus auf Einfacher Sprache	Ja: Einfache Sprache für Inhalte von Webseiten	Ja	Kommerziell: Modul innerhalb der Eye-Able-Barrierefreiheitsplattform, lizenzbasiert

<b>Tool</b>	<b>Zwei-Fenster-Tool?</b>	<b>Leichte Sprache</b>	<b>Einfache Sprache</b>	<b>Plugin/Overlay verfügbar</b>	<b>Geschäftsmodell</b>
<b>Fair Text / Fair Text Assistant</b>	Ja: Eingabefeld und Ausgabe-feld mit Leichter/Einfache Sprache, Bearbeitung im Tool möglich	Ja, expliziter Modus für Leichte Sprache	Ja, expliziter Modus für Einfache Sprache	Ja	Kommerziell: gestaffelte Pakete; begrenztes Testen nach Registrierung; Social-Pricing für NGOs
<b>FCSP „Einfache Sprache“ (Klartext St. Pauli)</b>	Ja: Web-Tool mit Eingabefeld und Ausgabebereich für Einfache Sprache (klassische Text-rein/Text-raus-Logik)	Nein: Fokus ausdrücklich auf Einfache Sprache	Ja: Einfache Sprache (z. B. für Vereine, NGOs, Verwaltungen)	Nein	Frei/nicht-kommerziell: öffentlich und kostenlos nutzbar, als inklusives Projekt von FC St. Pauli
<b>Klar und verständlich (K&amp;V, ChatGPT-Bot)</b>	Nein: Chatbot auf GPT-Plattform, also Chat-Interface	Nein: Fokus auf Einfache Sprache	Ja: Einfache Sprache	Nein	Frei/abhängig von ChatGPT-Kostenmodell; das eigentliche „Tool“ ist ein Bot-Prompt, kein eigener kommerzieller Dienst
<b>Plain / WORTLIGA (Einfache Sprache / Verständlichkeits-KI)</b>	Ja: Eingabefeld für Originaltext, Ausgabe-feld für umgeschriebene, vereinfachte Version; ergänzt um Textanalyse	Leichte Sprache i. e. S. nicht durchgängig als eigener Modus	Ja: explizite Ausrichtung auf Einfache/leichte verständliche Sprache	Nein	Basis-Text-analyse kostenlos, KI-Umschreibung und Einfache-Sprache-Funktionen in kostenpflichtigen Paketen
<b>SUMM AI</b>	Ja: Web-App mit Eingabefeld und separater Ausgabe, zusätzlich Integrationen (Word, CMS, API)	Ja, expliziter Modus für Leichte Sprache	Ja, expliziter Modus für Einfache Sprache	Ja	Kommerziell: Lizenz-/Abo-Modell (Testphase kostenlos) reguläre Nutzung kostenpflichtig

**Tabelle 16:** KI-Tools für die Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache, Stand März 2026

## 8.2.2 Chatbot-Systeme

### Prompting

Chatbot-Systeme stehen inzwischen in großer Vielfalt zur Verfügung; sie können für die unterschiedlichsten Aufgaben verwendet werden. Sie können entsprechend auch die Aufgabe erhalten, Inhalte in Leichte oder Einfache Sprache zu übersetzen. Bei diesen Systemen stehen unterschiedliche Prompting-Strategien zur Verfügung (ein Überblick für den Einsatz für Einfache Sprache in Anschütz et al. 2025: 65 ff.):

- **Zero-Shot Prompting:** Hier wird eine Aufgabe erteilt und die gewünschte Vorgehensweise wird mehr oder weniger ausführlich beschrieben, aber es werden keine Beispieltex-te gegeben.
- **One-Shot Prompting:** Hier wird neben der Aufgabenstellung (z. B. „Übersetze den Text in Leichte Sprache“) und dem zu übersetzenden Text auch ein Beispiel angegeben, an dem sich die Lösung für den Zieltext orientieren soll.
- **Few-Shot Prompting:** Neben der Aufgabenstellung und dem Ausgangstext wird dem Tool hier mehr Kontext angeboten. D.h. nicht nur ein Beispiel, wie der Zieltext aussehen soll, sondern mehrere Beispiele für den Zieltext bzw. Beispiele von fachsprachlichen Ausgangstexten und ihren Leichte-Sprache-Übersetzungen.

Für das Few-Shot Prompting entscheidend ist die Reichhaltigkeit des Kontexts. Dabei ist Reichhaltigkeit nicht in jedem Fall bzw. in jedem Ausmaß positiv: Zu viele Beispiele können die Performance auch verschlechtern („Overprompting“), d. h. es gibt oft ein Optimum statt „je mehr, desto besser“. Dieses hängt vom jeweiligen Large Language Modell und von der Aufgabe ab. In unserer Studie Deilen et al. (2023) erzielten wir mit generischen Prompts („Übersetze den Text in Leichte Sprache. > Mach ihn leichter. > Mach ihn noch leichter“; s. u.) bessere Ergebnisse als mit einer Regelliste, die konkrete Anweisungen zur Optimierung auf Wort-, Satz- und Textebene enthielt. Beispiele in Few-Shot Prompts sind in der Tendenz hilfreich, wenn sie konsistent

sind und gut passend ausgewählt sind, während heterogene oder widersprüchliche Beispiele abträglich sind.

Zusätzlich können zur Präzisierung weitere Anweisungen in Form von Regellisten gegeben werden (etwa welche Leichte-Sprache-Regeln insbesondere einzuhalten sind), was zu verbesserten Ergebnissen führen kann. Es wäre davon auszugehen, dass klarere Regeln und mehr Beispiele zu besseren und konsistenteren Ergebnissen führen; allerdings ist die Qualität des Prompting nicht der einzige Erfolgsparameter. Es zeigt sich in unseren Studien, dass auch die Art des zugrundeliegenden Large Language Models (LLM) große Auswirkungen auf das Ergebnis hat (Deilen 2024b). Darauf gehe ich in 8.2.3 noch einmal genauer ein.

### **ChatGPT in der Leichte-Sprache-Übersetzung**

Im November 2022 wurde mit ChatGPT ein Chatbot entwickelt, der unter Einsatz künstlicher Intelligenz und maschinellem Lernen Antworten auf Fragen von Nutzer(inne)n generiert. Die Veröffentlichung von ChatGPT löste einen Hype aus und die Nutzer(innen) setzten die Maschine in einer Vielzahl insbesondere textorientierter Funktionen ein, beispielsweise zur vereinfachten Zusammenfassung von textuellen Inhalten. Damit ist das Potential gegeben, das Tool für die Verständlichkeitsoptimierung von Textinhalten einzusetzen.

GPT steht für „Generative Pretrained Transformer“; es liegen erste Studien dazu vor, dass GPT-Modelle eine gute Übersetzungsqualität für so genannte „high resource languages“, also Sprachen mit einem großen Umfang an Trainingsdaten und erheblichem Forschungsvolumen, erzielen (Hendy et al. 2023). Dies betrifft zunächst einmal die interlinguale Übersetzung, aber es zeigt sich, dass sich dies auch auf die intralinguale Übersetzung übertragen lässt.

Noch liegt keine Erhebung zur Nutzung von ChatGPT durch die primären Zielgruppen der Leichten Sprache vor; hier besteht ein drängendes Forschungsdesiderat. Aus dem direkten Kontakt mit Personen aus unterschiedlichen Zielgruppen der Barrierefreien Kommunikation zeichnet sich jedoch bereits ab, dass ChatGPT von den Nutzer(inne)n als Übersetzungsmaschine für Übersetzungen in die Leichte Sprache eingesetzt wird. Dies ist durchaus problematisch, weil die Zieltexte zwar deutlich leichter als die Ausgangstexte sind, jedoch ausgesprochen fehlerträchtig.

In Deilen et al. (2023) untersuchen wir die Nutzbarkeit von ChatGPT für die Leichte-Sprache-Übersetzung: An einem Korpus aus 20 Texten der juristisch-administrativen Kommunikation haben wir ChatGPT mit der Hilfe von zwei unterschiedlichen Prompt-Sets dazu gebracht, Texte in Leichter Sprache zu produzieren. Die Frage war, ob ChatGPT ein hilfreiches Tool für die Übersetzung in Leichte Sprache darstellt. Für die Prompt-Sets orientierten wir uns deshalb an möglichen intuitiven Fragen, die Nutzer(innen) an ChatGPT stellen. Das eine Prompt-Set, wir nannten es den holistischen Ansatz (Deilen et al. 2023: 4), bestand aus der dreimal wiederholten Aufforderung, den Ausgangstext leichter zu machen:

- „ChatGPT, übersetze den folgenden Text in Leichte Sprache. > Mach den Text noch leichter. > Mach den Text noch leichter.“

Das zweite Prompt-Set orientierte sich an der Annahme von Kenntnissen der Leichten Sprache bei den Nutzer(inne)n. Entsprechend gaben wir drei Anweisungen vor, über die jeweils eine andere Sprachebene (Textebene > Satzebene > Wortebene) nach den Regeln der Leichten Sprache ausgestaltet werden sollte:

- „ChatGPT, reformuliere den folgenden Text ohne unwichtige Informationen. > Reformuliere den Text ohne Satzgefüge. > Füge Erklärungen für schwierige Wörter hinzu.“

Im Anschluss wurden die Zieltex te evaluiert, wobei jeweils auf die folgenden Kriterien hin analysiert wurde:

- Punkte nach dem HIX (Hohenheimer Verständlichkeitsindex), wo für Leichte Sprache 18 von 20 Punkten erreicht werden sollten. Dabei zeigte sich, dass die Texte, die mit dem ersten Prompt-Set generiert wurden, deutlich höhere HIX-Werte hatten, aber nur einige wenige Texte tatsächlich die Marke von 18 Punkten erreichten.
- Syntaktische Komplexität: Hier zeigte sich, dass wiederum der holistische Ansatz bessere Ergebnisse lieferte, dass die syntaktische Komplexität aber insgesamt über der für Leichte Sprache vorgeschriebe-

nen blieb, d. h. die Texte enthielten noch Nebensatzkonstruktionen, was in Leichter Sprache nicht vorgesehen ist.

- Korrektheit: Wir glichen ab, ob die Texte durchgängig korrekt waren oder ob sie inhaltliche Fehler aufwiesen. Dabei zeigte sich, dass fast zwei Drittel (63,5 %) der Texte mindestens eine unkorrekte Information enthielten. Hier schnitten die holistischen Texte besonders schlecht ab: 80 % von ihnen wiesen Fehler auf, während beim linguistischen Ansatz (der die Übersetzungen basierend auf den Sprach-ebenen erstellte) 45 % der Texte mindestens eine falsche Information enthielten.

Dabei sind viele der Fehler bei ausschließlicher Überprüfung des Zieltextes nicht zu entdecken; es muss mit dem Ausgangstext verglichen werden (s. Kap. 8.5 Post-Editing). Das folgende Beispiel aus Deilen et al (2023: 6) mag dies illustrieren:

Ausgangstext: „Bis zum 18. Lebensjahr ist auch der gesetzliche Vertreter antragsbefugt.“

Zieltext: „Wenn man unter 18 ist, kann es nur von einem gesetzlichen Vertreter beantragt werden.“

Auf den ersten Blick ersichtlich ist, dass der Zieltext weniger fachsprachlich ist („antragsbefugt“); der Zieltext enthält aber, anders als der Ausgangstext, ein Satzgefüge. Dies stellt eine typische Zwischenstufe auf dem Weg zur Leichten Sprache dar (Maaß 2015: 100). Außerdem ist die Folge im Hauptsatz des Konditionalsatzes in Form einer Passivkonstruktion ausgeführt. Der Zieltext ist damit sprachlich noch zu komplex und stellt keine regelkonforme Leichte Sprache dar. Damit ist der erste Problemtyp benannt: die Zieltexte sind möglicherweise nicht leicht genug. Durch fortgesetztes Prompting können die Nutzer(innen) hier aber potentiell nachsteuern.

Hinzu kommt aber im selben Satz ein inhaltlicher Fehler: Während der Ausgangstext die Aussage enthält, dass der gesetzliche Vertreter „**auch**“ antragsbefugt ist, enthält der Zieltext die falsche Aussage, „**nur**“ ein gesetzlicher Ver-

treter könne den Antrag stellen. Inhaltlich ist dies ein potentiell folgenschwerer Fehler. Dieser ist jedoch nur über Fachkenntnis und/oder über einen Abgleich mit dem Ausgangstext auffindbar.

In unserer Studie zeigte sich, dass sich die Fehleranfälligkeit verstärkte, je leichter die Texte waren. Das liegt nahe, weil leichtere Texte tiefere Eingriffe erfordern, was wiederum mehr Potential für Fehler und Halluzinationen eröffnet. Das Ausmaß der Fehleranfälligkeit zeigt, dass ChatGPT möglicherweise als CAT-Tool funktionieren kann, also für die Computer Aided Translation in der Hand von Übersetzer(inne)n. Als Tool für die Endnutzer(innen) ist es allerdings nicht wirklich geeignet. Die Texte müssen nachbearbeitet werden und einer intensiven inhaltlichen und formalen Kontrolle unterzogen werden (s. Kap. 8.5 Post-Editing). Sie sind im Durchschnitt nicht leicht genug, vor allem aber mit Bezug auf ihre inhaltliche Qualität nicht sicher.

Seit der Studie wurden verschiedene weitere freie und kostenpflichtige ChatGPT-Modelle und weitere vergleichbare Tools veröffentlicht; das grundlegende Problem, dass die Ergebnisse fehlerträchtig sind, bleibt jedoch bestehen. In vergleichenden Studien (z. B. Ahrens et al. 2025c, Maaß et al. in Vorbereitung) zeigt sich auch die besonders ausgeprägte Fehleranfälligkeit von ChatGPT-basierten Tools gegenüber anderen Tools wie dem von SUMM AI oder DeepL. Studien (z. B. Wu/Arase 2024) zeigen aber auch, dass GPT4 gegenüber älteren/kleineren Modellen weniger Fehler macht. Allerdings weist es nach wie vor substanzielle, systematische Fehlerquellen auf, da auch die neueren Modelle auf denselben Grundprinzipien beruhen wie die alten. Man muss sich vor Augen halten, dass LLM-basierte Modelle wie ChatGPT Wahrscheinlichkeitsmodelle für Wörter sind; sie generieren keinen faktenbasierten Inhalt. Sie sagen das wahrscheinlich nächste Wort voraus. Dadurch entstehen plausible, flüssige, aber inhaltlich häufig falsche Aussagen, gerade wenn Trainingsdaten dünn oder widersprüchlich sind bzw. tiefe Texteingriffe vorgenommen werden sollen wie bei Leichter Sprache. Es liegt deshalb in der Natur dieser Systeme, dass die Ergebnisse Fehler enthalten.

### 8.2.3 Spezialisierte LLM-Tools mit Zwei-Fenster-Oberfläche für die Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache

Spezialisierte LLM-Tools mit Zwei-Fenster-Oberfläche bieten eine auf die Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache zugeschnittene Umgebung. Im Unterschied zu allgemeinen Chatbots sind Aufgabenstellung, Eingabe und Ausgabe klar getrennt: Der Ausgangstext wird in ein Eingabefenster kopiert, die vereinfachte Fassung erscheint im Ausgabefenster. Diese Benutzeroberfläche ist intuitiv nutzbar, insbesondere wenn bereits Erfahrungen mit interlinearen Translationsprogrammen wie Google Translate oder DeepL bestehen. Zugleich ist aber der direkte Zugriff auf den generativen Prozess abgeschnitten: Anders als beim Prompting in einem Chatbot-Tool können Nutzer(innen) in der Regel die Textproduktion nicht dynamisch steuern. Stattdessen erhalten sie einen fertigen Zieltext, dessen Entstehungsweg und interne Entscheidungslogik weitgehend intransparent bleiben. Das nimmt den Nutzer(inne)n die Möglichkeiten von iterativen Korrekturen „im Dialog“ mit dem System und verlagert Qualitätssteuerung und Fehlerkorrektur vollständig in das menschliche Post-Editing.

Kostenlose Tools sind bei diesen Systemen die Ausnahme; für Leichte Sprache gibt es aktuell kaum eigenständige, kostenlose Zwei-Fenster-Webtools. Allerdings zeigen sich zuletzt projektbasierte Online-Tools wie der KI-Übersetzer von [barrierefreies.design](https://barrierefreies.design) oder spezialisierte ChatGPT-Assistenten wie Optimeil, die auf ein erheblicheres Entwicklungspotential in diesem sehr dynamischen Feld hindeuten. Für Einfache Sprache steht mit „FCSP Einfache Sprache (Sankt Pauli)“ ein kostenloses Zwei-Fenster-Tool zur Verfügung (<https://einfachesprache.xyz>); es wird in Maaß (2024c) besprochen und von Manning (2023) evaluiert, wobei insbesondere Probleme der inhaltlichen Korrektheit und der impliziten Komplexität sichtbar werden. Auch kostenpflichtige Modelle weisen jedoch die strukturellen Probleme auf, die sich aus ihrer grundsätzlichen Funktionsweise ergeben. Eine Verbesserung der Leistung lässt sich durch domänenspezifisches Fine-Tuning erreichen. Das bedeutet, dass ein Sprachmodell mit zusätzlichen, fachspezifischen Daten weitertrainiert wird, um in einem bestimmten Anwendungsbereich präzisere und kontextgerechtere Ergebnisse zu liefern. Für unseren Anwendungsfall wird dies nachfolgend exemplarisch für das Modell von SUMM AI dargestellt. Neben SUMM AI

stehen mit Fair Text und capito weitere spezialisierte Zwei-Fenster-Tools zur Verfügung, die auf die Vereinfachung deutschsprachiger Texte ausgerichtet sind. Diese Auswahl erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und spiegelt den mir bekannten Stand zum Zeitpunkt der Manuskripterstellung wider. Fair Text stellt mit dem „Fair Text Assistant“ ein System bereit, das Texte in Einfache und Leichte Sprache übersetzt. Capito.ai bzw. capito digital kombiniert Verständlichkeitsanalyse mit der Erzeugung vereinfachter Textvarianten auf verschiedenen Verständlichkeitsstufen und wird vor allem für behördliche und andere öffentlich bereitgestellte Informationstexte genutzt. Beide Systeme funktionieren über ein Abo-Modell, capito stellt zudem ein begrenztes Kontingent an Freiseiten zur Verfügung.

Domänenspezifisches Fine-Tuning verbessert wie gesagt die Leistung spezialisierter LLM-Tools, weil das Modell auf genau die Textsorten, Terminologien und Qualitätskriterien trainiert wird, die in der jeweiligen Anwendung relevant sind. Das geht in zwei Richtungen:

Zum einen betrifft es die Regelkonformität zu den Vorgaben der Leichten oder Einfachen Sprache. Während ein allgemein vortrainiertes Modell nur grobe Muster von Einfacher oder Leichter Sprache kennt, hat ein fine-getuntes Modell einen spezifischen Regelinput. So existieren für Einfache Sprache spezifische Standards für juristische und wissenschaftliche Kommunikation (s. Kap. 4.3 zu den ISO/DIN-Normen für Einfache Sprache). Diese können in fine-getunte Modelle integriert werden. Hinzu kommt, dass die Modelle mit gewünschten Zieltexten aus der jeweiligen Domäne trainiert werden. Sie können daraus Informationen entnehmen, welche Vereinfachungsschritte zulässig sind, inwiefern Fachbegriffe erklärt statt gelöscht werden müssen und welche Fehler (z. B. Bedeutungsverschiebungen) unbedingt zu vermeiden sind. Hinzu kommt, dass viele Begriffe je nach Domäne eine gänzlich unterschiedliche Bedeutung haben; illustriert sei das hier mit dem Begriff „Anwendung“:

- In der Medizin bezeichnet „Anwendung“ z. B. die Verabreichung eines Heilmittels oder die Durchführung einer Therapie am Patienten.
- In der Informatik meint „Anwendung“ ein Softwareprogramm.
- In der Mathematik wird „Anwendung“ für die praktische Nutzung mathematischer Methoden zur Lösung realer Probleme verwendet,

etwa die Anwendung der Integralrechnung in der Physik oder von Funktionen in der Ökonomie.

Wird ein Modell auf eine dieser Domänen fine-getuned, dann ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass in der Leichte-Sprache-Fassung die korrekte Substitution oder Erläuterung des Terminus „Anwendung“ in den Text eingebracht wird. Studien zur Vereinfachung wissenschaftlicher Online-Texte zeigen, dass LLMs, die mit domänenspezifischen Parallelkorpora feinabgestimmt werden, Texte messbar stärker vereinfachen und Inhalte zugleich zuverlässiger erhalten als nicht feinabgestimmte Basismodelle (z. B. Klöser et al. 2024 für deutsche Webtexte). Für normierte Leichte und Einfache Sprache im deutschsprachigen Raum liegen bisher noch kaum Studien vor; die Übertragung der beobachteten Fine-Tuning-Vorteile auf diesen Bereich ist daher zum jetzigen Zeitpunkt gut begründet, aber empirisch erst ansatzweise belegt.

Pioniercharakter hat daher die Studie der Forschungsstelle Leichte Sprache, die in Zusammenarbeit mit dem Wort-und-Bild-Verlag sowie mit SUMM AI das KI-Tools von SUMM AI für Gesundheitsinformation fine-getuned hat und die Performance vor und nach der Optimierung erhoben hat. Die Studie ist in Deilen (2024b) publiziert. In der Studie wurden drei Varianten desselben Systems in ihrer Leistung untereinander und in Vergleich zu einer von professionellen menschlichen Übersetzer(inne)n erstellten Übersetzung verglichen. Dabei zeigt sich deutlich, wie sich das zusätzliche domänenspezifische Fine-Tuning auswirkt. Für die Studie wurden konkret ein Basismodell (LLM-basiert) und zwei weitere Modelle getestet, die mit 170 medizinischen Paralleltexten (Standarddeutsch → Leichte Sprache Plus) nachtrainiert wurden; für Modell 1 wurde dasselbe LLM genutzt wie für das Basismodell, für Modell 2 wurde ein anderes LLM genutzt.

Die wichtigsten Ergebnisse aus Deilen et al (2024b) sind die folgenden:

- **Korrektheit:** Die Korrektheit wurde in der Studie durch qualitative Auswertung der Texte durch menschliche Evaluator(inn)en ermittelt. Bei diesem zentralen Kriterium schneiden die feinabgestimmten Modelle klar besser ab: Das Basismodell liefert nur 1/30 korrekte Texte, Modell 1 2/30, Modell 2 dagegen 15/30 korrekt übersetzte

Texte. Allerdings bedeutet dies noch immer, dass jeder zweite Text Fehler enthält.

- **Lesbarkeit:** Für die Bestimmung der Lesbarkeit wurde für die Texte der Wert nach dem Hohenheimer Verständlichkeitsindex ermittelt. Dieser erreicht 20 Punkte bei maximaler Verständlichkeit; bis 18 Punkte gelten Texte als Leichte Sprache, ab 16 Punkte als Einfache Sprache; für Leichte Sprache Plus gibt es keine offiziellen Schwellenwerte. Bei der Lesbarkeit sind alle drei Modelle deutlich verständlicher als die Ausgangstexte; Modell 2 erreicht die höchste durchschnittliche Verständlichkeit, gefolgt vom Basismodell, Modell 1 liegt darunter und ähnelt in der Streuung eher den Humanübersetzungen. Alle Übersetzungen erreichen die Kennwerte Einfacher Sprache, also mindestens 16 Punkte, teilweise deutlich darüber. Damit erfüllen hier sowohl die Humanübersetzung als auch die KI-generierten Übersetzungen die Anforderungen an die Lesbarkeit.
- **Syntaktische Komplexität:** Hier wurden automatische Werte mit dem Syntax-Parser ermittelt. Es zeigt sich: Humanübersetzungen sind am wenigsten komplex; unter den Systemen ist Modell 1 syntaktisch am nächsten bei den Humanübersetzungen, Modell 2 etwas komplexer, das Basismodell am komplexesten (teilweise komplexer als die Ausgangstexte).
- **SARI-Score:** Der SARI-Score (SARI = „System output Against References and against the Input sentence“) ist ein quantitativer Index für die Qualität einer Textvereinfachung. Er misst Textvereinfachung in Bezug darauf, wie gut ein System im Vergleich zu einem Referenzsystem Wörter hinzufügt, löscht und beibehält. Ein hoher SARI-Wert bedeutet, dass das System im Vergleich zu Referenzvereinfachungen passende Informationen entfernt, sinnvolle Vereinfachungen hinzufügt und wichtige Elemente korrekt beibehält. In der Studie steigen die SARI-Werte mit dem Fine-Tuning an: Basismodell ca. 40,6, Modell 1 ca. 43,5, Modell 2 ca. 45,1, also eine klare Verbesserung der Vereinfachungsleistung durch die domänenspezifische Anpassung.
- **Qualitativer Vergleich mit den Humanübersetzungen:** Eine Korrespondenzanalyse zeigt, dass Modell 1 in seinem Profil (v. a. syntak-

tische Strukturen, HIX) den Humanübersetzungen am ähnlichsten ist, während Modell 2 im Gesamtranking (Korrektheit, HIX, SARI) unter den KI-generierten Übersetzungen am besten abschneidet; das untrainierte Basismodell liegt in allen Kriterien hinten.

Dies belegt, dass das domänenspezifische Fine-Tuning mit Texten aus dem medizinischen Bereich in Leichter Sprache Plus den Vereinfachungsgrad und auch die inhaltliche Korrektheit deutlich gegenüber dem nicht nachtrainierten Basismodell verbessert hat. Die Studie belegt aber darüber hinaus, dass nicht nur das domänenspezifische Fine-Tuning, sondern auch das jeweils zugrunde liegende Modell einen Unterschied macht: Die beiden nachtrainierten Varianten (Modell 1 und Modell 2) zeigen trotz identischer Trainingsdaten deutlich unterschiedliche Profile – Modell 1 ähnelt den Humanübersetzungen insbesondere hinsichtlich syntaktischer Strukturen, während Modell 2 im Gesamtranking (Korrektheit, HIX, SARI) am besten abschneidet. Das nicht fine-getunte Basismodell liegt aber gegenüber beiden getunten Modellen deutlich zurück. Insgesamt wurde in beiden Modellen kein fehlerfreies Niveau erreicht, sodass Post-Editing weiterhin unverzichtbar bleibt.

Auch wenn die Datenbasis insgesamt noch schwach ist, zeigt sich in den referierten Studien, dass ein LLM, das mit kuratierten Parallelkorpora, Fehlerannotationen und klar definierten Regeln für Vereinfachung nachtrainiert und damit finegetuned wurde, gegenüber nicht entsprechend trainierten Modellen deutliche Vorteile hat: Es kann stabiler vereinfachen, domänenspezifische Inhalte zuverlässiger wiedergeben und zugleich die für die Zielgruppen relevanten Verständlichkeitskriterien besser einhalten als ein allgemeines Basismodell. Hier eröffnen sich Möglichkeiten für domänenspezifische Modelle, die dann im Redaktionsalltag Ressourcen sparen helfen, weil sie weniger Fehler machen als die untrainierten Modelle.

#### **8.2.4 KI-gestützte Plugins und Overlay Tools**

Plugins und Overlays für Leichte und Einfache Sprache sind Ansätze, mit denen KI-gestützte Vereinfachung direkt in bestehende Webseiten und Redaktionssysteme eingebettet wird. Statt Texte in ein separates KI-Tool zu kopieren, können Redakteur(innen) Inhalte per Plugin in Leichte oder Einfache

Sprache übertragen und dort nachbearbeiten; Seitenbesucher(innen) greifen über Schaltflächen oder Widgets auf vereinfachte Textvarianten zu, die im Hintergrund automatisiert erzeugt oder nachgeladen werden. Solche integrierten Lösungen versprechen, Verständlichkeitsvarianten skalierbar bereitzustellen.

Plugins für Leichte und Einfache Sprache lassen sich im Wesentlichen in zwei Gruppen einteilen: Zum einen reine Darstellungs- und Umschaltlösungen ohne KI, die manuell erstellte Versionen in Leichter/Einfacher Sprache nur technisch verfügbar machen. Dies sind z. B. CMS-Module, die eine zweite Sprachvariante „Leichte Sprache“ verwalten, zu der man über einen Auswahlbutton gelangt. Aus technischer Sicht handelt es sich um Plugins, weil sie als zusätzliche Module im CMS installiert werden und dessen Funktionalität erweitern. Sie fügen z. B. eigene Eingabefelder („Leichte Sprache“) oder spezielle Seitentypen hinzu und binden sich in Menüs, Sprachumschaltung oder Templates ein – die Website läuft also weiter im gleichen CMS, nur mit einer ergänzten Funktion für Leichte/Einfache Sprache. Diese Verwendung ist keine KI-Funktion. Es können hier aber KI-generierte Texte eingebunden werden. Diese können inhaltlich und mit Blick auf die Leichte-Sprache-Regeln überprüft werden und vor Einbindung in die Seite auch in eine Zielgruppenprüfung gegeben werden.

Die andere Gruppe umfasst KI-gestützte Plugins und Overlay-Tools für Leichte und Einfache Sprache, die Texte automatisch vereinfachen, indem sie im Hintergrund auf LLM-basierte Dienste zugreifen. Typische Vertreter sind etwa Word-Press-Plugins wie „Easy Language – Einfache und Leichte Sprache“ (<https://de-at.wordpress.org/plugins/easy-language/>), die in der Redaktionsoberfläche Vereinfachungsvorschläge erzeugen und zugleich eine Wechselmöglichkeit auf „Leichte Sprache“ im Frontend bereitstellen. Dazu zählen auch Overlay-Lösungen wie Eye-Able „Einfache Sprache“ (<https://eye-able.com/de/einfache-sprache>), bei denen Seitenbesucher(innen) über eine Schaltfläche eine KI-übersetzte Fassung der aktuellen Seite abrufen.

Auch wenn solche Werkzeuge den redaktionellen Aufwand deutlich senken können, bleiben die automatisch erzeugten Texte hinsichtlich inhaltlicher Korrektheit und Regelkonformität fehleranfällig, sodass eine nachgelagerte Prüfung durch Fach- und Textexpert(inn)en bzw. eine zusätzliche zielgruppenbeteiligende Prüfung weiterhin notwendig ist. KI-gestützte Plugins und

Overlay-Tools erzeugen allerdings Texte, die sprachlich oft „fertig“ und professionell wirken, sodass Fehler oder Regelverstöße schwer erkennbar sind. Aus der Perspektive der Seitenbesucher(innen) entsteht damit ein scheinbar vollständiges, nicht weiter beeinflussbares Textangebot mit unklarer Zielgruppenauglichkeit und Zweifeln bezüglich der inhaltlichen Richtigkeit. Damit verbunden ist für die Nutzerseite das Risiko, dass fehlerhafte oder nur scheinbar barrierefreie Inhalte ungeprüft rezipiert werden.

Ein Vorteil dieser Tools besteht darin, dass Leichte-Sprache-Angebote durch gut sichtbare, dauerhaft präsente Schaltflächen auf Webseiten überhaupt erst im Blickfeld vieler Nutzer(innen) erscheinen. Die Möglichkeit, per Klick zwischen Standarddeutsch und Leichter/Einfache Sprache zu wechseln, kann Nutzer(innen) spielerisch an diese Sprachvarietäten heranführen und stärkt zugleich die Symbolfunktion Leichter Sprache als sichtbares Zeichen für Barrierefreiheit (s. Kap. 5.5). Gleichzeitig besteht das Risiko einer negativen Wahrnehmung, wenn die Nutzer(innen) außerhalb der primären Zielgruppen sich der Fehler in den Zieltexten bewusst werden.

Ein Nachteil dieser Lösungen besteht darin, dass Verantwortung für Barrierefreiheit potentiell an technische Werkzeuge ausgelagert wird: Organisationen und Unternehmen können den Eindruck gewinnen, mit einem Plugin oder Overlay genügend getan zu haben, ohne eigene fachliche Ressourcen in verständliche, korrekte Texte zu investieren. Wenn Barrierefreiheit über KI-gestützte Plugins und Overlays nur technisch nachgerüstet wird, verschiebt sich Verantwortung von den anbietenden Institutionen auf die Menschen mit Behinderungen, die die Folgen unzureichender Lösungen tragen müssen. Im Bereich der allgemeinen Barrierefreiheit zeigt sich zudem, dass die technischen Lösungen teilweise die Barrierefreiheit nicht erhöhen.

Accessibility-Overlays wurden aus diesem Grund von mehreren anerkannten Fachstellen und Verbänden deutlich kritisiert: Der BITV-Test/BIK (2022) zeigt, dass Overlays strukturelle Barrieren nicht beheben, Screenreader-Nutzung sogar verschlechtern können und in keinem Testfall eine nicht barrierefreie Seite automatisch WCAG- oder BITV-konform machen; empfohlen wird, auf Overlays zu verzichten und stattdessen die Grundanlage einer Webseite barrierefrei zu gestalten. Das European Disability Forum und die International Association of Accessibility Professionals betonen in einer ge-

meinsamen Stellungnahme, dass Overlays weder Rechtskonformität nach EU-Recht herstellen noch die Verantwortung der Anbieter für barrierefreies Design ersetzen (European Disability Forum and International Association of Accessibility Professionals joint statement on accessibility overlays 2023).

Dies wird auch durch wissenschaftliche Studien bestätigt. Makati et al. (2024) führen eine Studie mit blinden und sehbehinderten Nutzer(inne)n durch und zeigen, dass Overlays in Konflikte mit Screenreadern und Assistenztechnologien geraten können. Die Website wirkt durch das Overlay scheinbar barrierefrei, während grundlegende Zugänglichkeitsprobleme im Code und Design ungelöst bleiben. Die Autor(inn)en arbeiten heraus, dass Overlays vor allem an Unternehmen vermarktet werden, die Angst vor Nicht-Compliance haben; diese Unternehmen kaufen eine technische Lösung, die Verantwortung symbolisch erledigt, statt strukturelle Barrierefreiheit umzusetzen. Makati et al. (2024) konstatieren einen drängenden Bedarf, sich von oberflächlichen technologischen Lösungen hin zu einer größeren Nutzerzentrierung zu bewegen, wobei Barrierefreiheit von Anfang an im Design und im Code verankert werden müsse und nicht nachträglich über oberflächliche Overlays herzustellen versucht werden sollte. Die Studie von Makati et al. (2024) konzentriert sich auf den Bereich Sehbehinderung. Für Leichte und Einfache Sprache gibt es im engeren Sinne noch keine Studienlage. Es darf aber vermutet werden, dass hier ähnliche Probleme auftreten, wenn Unternehmen und öffentliche Stellen glauben, mit einer Lösung auf Knopfdruck ihrer Verpflichtung zu verständlichen Inhalten nach dem Barrierefreiheitsstärkungsgesetz oder Inhalten in Leichter Sprache nachkommen zu können (s. Kap. 3.3.2). Das Risiko wird damit auf die vulnerablen Nutzer(innen) verlagert, die zwar einerseits durch eigenes Anwählen der jeweiligen Varietät empowert werden, aber andererseits auch mit potentiell inkorrekten Informationen konfrontiert werden.

Unternehmen, die ausschließlich auf automatisierte Vereinfachung setzen, riskieren darüber hinaus einen Image-Schaden: Automatisch generierte, qualitativ unzureichende Texte in (vermeintlich) Leichter oder Einfacher Sprache können bei Nutzer(inne)n den Eindruck erwecken, dass man es sich mit Barrierefreiheit zu leicht macht und sie nicht hinreichend ernst nimmt – mit entsprechenden Risiken für Vertrauen und Markenreputation. Professionelle Akteure und größere Redaktionen begegnen diesem Risiko deshalb

typischerweise durch zusätzliche fachliche Prüfprozesse, etwa systematische Qualitätssicherung, Nutzertests und redaktionelle Kontrolle, um sicherzustellen, dass vereinfachte Texte sowohl sprachlich als auch inhaltlich tragfähig sind (s. Kap. 8.6).

### 8.3 Interlinguale Übersetzung in Leichte Sprache

Interlinguale Übersetzung im Kontext von Leichter und Einfacher Sprache lässt sich grundsätzlich in zwei Konstellationen unterscheiden: Zum einen die Übertragung eines standard- oder fachsprachlichen Ausgangstextes (AT) in einen Zieltext in Leichter Sprache (LS-ZT) in einer anderen Sprache; für diese Kombination – also Fachsprache AT > LS-ZT in einer Fremdsprache – liegen bislang meines Wissens keine empirischen Untersuchungen vor, auch der KI-gestützte Einsatz ist in der Forschung noch nicht erschlossen. Zum anderen gibt es interlinguale Translationen, bei denen bereits vereinfachte Ausgangstexte (LS-AT oder Texte in Einfacher/Plain Language) in eine andere vereinfachte Varietät (LS-ZT bzw. Einfache Sprache/Plain Language in einer anderen Sprache) übertragen werden; auch hierzu ist die Forschungslage überschaubar. Solche Konstellationen kommen allerdings in der Praxis vor, wurden aber bisher überwiegend von humanen Übersetzer(inne)n realisiert. Pedrini (2024) untersucht in diesem Zusammenhang die medizinische Kommunikation zwischen verschiedenen Einfachen Sprachen (Englisch, Deutsch, Italienisch) am Beispiel der Textsorte Layperson Summaries klinischer Studien. Für diese Textsorte besteht ein Rechtsanspruch der Realisierung in Einfacher Sprache (Schindler 2019, 2024). Pedrini (2024) legt eine vergleichende korpusbasierte Studie für die Sprachen Englisch, Deutsch und Italienisch vor und untersucht Terminologie, Satzbau (z. B. Passivgebrauch, Nominalisierungen, Parataxe/Hypotaxe), Textualität und Layout. Sie zeigt, dass diese Zieltexte typischerweise im Kontinuum der Sprachvereinfachung zwischen Einfacher Sprache und stärker regulierten Formen wie Leichter Sprache verortet sind – also nach dem Verständnis des vorliegenden Bandes im Spektrum der Leichten Sprache Plus. Die Übersetzung verläuft also nicht nur interlingual, sondern überschreitet

zugleich die Grenze verschiedener Vereinfachungsstufen. Ein systematischer Übertrag auf die KI-gestützte Übersetzung liegt aber noch nicht vor.

Zu interlingualer Translation in Leichte Sprache gibt es bislang nur wenige explizite Studien; der Bereich stellt insgesamt ein großes Forschungsdesiderat dar. In Maaß/Fioravanti (2025a, b) gehen wir auf die Tauglichkeit von DeepL für die Übersetzung von Verwaltungstexten zwischen deutscher und italienischer Leichter Sprache ein; auch dieses Projekt hat im Forschungskontext Pioniercharakter. Hier wurden die KI-Texte für die Studie generiert, während die Praxistexte des Korpus Humanübersetzungen sind.

### **Ergebnisse zur interlingualen Translation zwischen Leichten Sprachen (Maaß/Fioravanti 2025a, b)**

In Maaß/Fioravanti (2025a, b) untersuchen wir systematisch, wie gut DeepL Verwaltungsinformationen in Leichter Sprache zwischen Deutsch und Italienisch übersetzen kann. Wir arbeiten heraus, wo das Tool aktuell versagt und wo es unterstützend eingesetzt werden kann. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass Leichte Sprache/Lingua facile für Menschen mit intellektuellen und anderen Kommunikationsbeeinträchtigungen ein wichtiges Instrument für Teilhabe ist, die Umsetzung gerade in Rechts- und Verwaltungskontexten aber länderspezifisch sehr unterschiedlich entwickelt ist und mit erheblichen Ressourcenproblemen verbunden bleibt. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob interlinguale Übersetzung mit DeepL dabei helfen könnte, vorhandene Best-Practice-Texte in Leichter Sprache aus einem Land (hier: Deutschland) effizient in eine andere Sprache (hier: Italienisch) zu übertragen und auf diese Weise mit begrenzten Mitteln breitere textliche Angebote zu schaffen.

### **Generierung des Korpus**

Empirische Basis ist ein qualitativ hochwertiges, mittelgroßes Korpus von 26 Informationsblättern der Provinz Bozen/Bolzano, die von Fachleuten in Deutscher Leichter Sprache verfasst und ebenfalls von Fachleuten unter Einbeziehung einer Prüfgruppe in italienische Leichte Sprache übertragen wurden. Die Texte decken typische Verwaltungs- und Teilhabebereiche ab, etwa Arbeit und Beschäftigung, soziale Dienste, Leistungen für Menschen mit Behinderungen, Wahlen, Gesundheit, Mobilität und Pflegeleistungen. Sie wurden von

professionellen Übersetzer(inne)n nach anerkannten Regelwerken erstellt bzw. übersetzt (Regelwerk der Forschungsstelle Leichte Sprache für Deutsch; wissenschaftlich fundierte Regeln für Lingua facile nach Sciumbata 2022 für Italienisch) und in beiden Sprachen zusätzlich von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung getestet, sodass beide Sprachversionen als Goldstandard gelten können.

Für die Studie werden diese Goldstandard-Texte in zwei Richtungen maschinell mit DeepL übersetzt:

- 1 Deutsch (Leichte Sprache) → A Italienisch (DeepL-Version)
- 2 Italienisch (Lingua facile) → B Deutsch (DeepL-Version).

Anschließend wurden die DeepL-Versionen mit den jeweiligen Goldstandard-Texten entlang von drei Dimensionen verglichen:

- formale Lesbarkeit (Hohenheimer Verständlichkeitsindex für Deutsch, Global Read-IT für Italienisch),
- inhaltliche Korrektheit,
- Einhaltung bzw. Verletzung von Leichte-Sprache-Regeln

### **Ergebnisse zu Lesbarkeit und Komplexität**

Für Deutsch (1) zeigt der Hohenheim-Index, dass fast alle Goldstandard-Texte die Schwelle für Leichte Sprache ( $\geq 18$  von 20 Punkten) erreichen, nur 1 von 26 Texten liegt darunter. In den DeepL-Rückübersetzungen ins Deutsche (B) verfehlen dagegen 10 von 26 Texten (38 %) diese Schwelle; einige fallen sogar in Bereiche, die eher der Standard-Verwaltungssprache entsprechen (z. B. HIX-Werte um 13–14).

Für Italienisch wird der Global Read-IT-Index genutzt, der 0 % als sehr leicht und 100 % als sehr schwer definiert. Dabei wurde in der Studie für Leichte Sprache eine Obergrenze von 10 % angesetzt (in Analogie zur deutschen HIX-Schwelle). Im italienischen Goldstandard-Korpus (2) überschreiten 9 von 26 Texten (34,6 %) diese Grenze; im DeepL-Korpus (A) sind es 12 von 26 Texten (46,1 %), einige mit extrem hohen Werten (bis zu 84,9 %), was einer

deutlichen Normalisierung hin zu komplexer Standard-Verwaltungssprache entspricht.

Die zentrale Beobachtung ist somit: DeepL verschiebt Easy-Language-Texte systematisch in Richtung normaler Fach und Verwaltungssprache: die Satzlängen und lexikalische Komplexität steigen, sodass die resultierenden Texte (Korpora A und B) für die primäre Zielgruppe nicht mehr angemessen verständlich sind (vgl. Maaß/Fioravanti 2025). Das ist konsistent mit der Systemarchitektur, da DeepL nicht als Leichte-Sprache-Tool entwickelt wurde, sondern überwiegend auf Standard und Fachsprachkorpora trainiert ist. In der Praxis liegt es dennoch nahe, DeepL zur Übersetzung oder Vorverarbeitung von Leichte-Sprache-Texten einzusetzen, etwa um mehr Sprachversionen zu generieren. In solchen Szenarien ist jedoch ein systematisches Post-Editing mit explizitem Bezug auf Verständlichkeit unabdingbar.

### **Typische Fehler bei inhaltlicher Korrektheit**

Inhaltlich identifizieren wir mehrere wiederkehrende Fehlerklassen, die sowohl in der Richtung Deutsch→Italienisch als auch Italienisch→Deutsch auftreten, zum Beispiel:

- **Semantische Verschiebungen durch unpassende Synonyme:**

Im human übersetzten italienischen Ausgangstext (Human-Korpus 2) bezeichnet „laboratorio“ im Kontext eine geschützte Werkstatt, im deutschen Verwaltungszusammenhang wäre folglich „Werkstatt“ korrekt. DeepL übersetzt jedoch zu „Labor“ (DeepL-Korpus B), so dass aus der Frage „Was machen die Menschen in der Werkstatt?“ die unpassende Version „Was machen die Menschen im Labor?“ wird.

- **Falsche Registerwahl und Bedeutungsverschiebung bei Leistungen:**

In einem italienischen Goldstandard-Text (Human-Korpus 2) wird „indennità“ („Entschädigung“) korrekt für eine Entgeltleistung im Rahmen eines Integrationsprojekts verwendet. DeepL macht daraus „paghetta“ („Taschengeld“; DeepL-Korpus A), was den Charakter der Leistung verniedlicht und sachlich wie normativ unangemessen ist.

- **Probleme bei Eigennamen und institutionellen Bezeichnungen:** Behördliche Strukturen und Verfahren in der Provinz Bozen werden von DeepL häufig in generische deutsche Begriffe überführt (z. B. „Meldeamt“, DeepL-Korpus B), sodass die für die Nutzer(innen) relevanten realen Anlaufstellen oder sonstigen Namen nicht mehr korrekt bezeichnet sind.

Solche Fehler sind besonders problematisch, weil Texte in der Verwaltung den Zugang zu Leistungen, Rechten und Verfahren vermitteln; falsche Begriffe oder Bedeutungsverschiebungen können zu falschen Annahmen und fehlerhaftem Handeln der Nutzer(innen) führen.

### **Verstöße gegen Leichte-Sprache-Regeln**

Neben der formalen Lesbarkeit analysieren Maaß/Fioravanti (2024a, b), wie DeepL mit spezifischen Regeln der Leichten Sprache umgeht, etwa zu Satzbau, Wortwahl, Fachbegriffen und Erklärungen. Wir stellen fest, dass DeepL in beiden Sprachrichtungen viele dieser Regeln verletzt:

- **Satzbau:** DeepL neigt zu längeren, komplexeren Sätzen und nutzt Strukturen, die in den zugrunde liegenden Regelwerken explizit als schwierig markiert sind (z. B. mehrteilige Nebensätze, Häufung von Einschüben).
- **Fachbegriffe und Erklärungen:** Im Goldstandard werden schwierige Begriffe eingeführt, erklärt und konsistent verwendet (z. B. Bezeichnungen von Sozialleistungen, rechtlichen Verfahren oder Antragswegen). DeepL lässt Erklärungen weg, ersetzt Begriffe durch andere oder führt zusätzliche Varianten ein, sodass Konsistenz und Erkennbarkeit verloren gehen.
- **Modalverben und Verbindlichkeit:** Es kommt zu erheblichen Verschiebungen in der Modalität (z. B. „müssen“ → „können“ oder umgekehrt), was die normative Aussage eines Textes verändert – etwa, ob eine Handlung verpflichtend oder freiwillig ist.
- **Strukturierende Elemente:** Listen, Zwischenüberschriften und segmentierende Mittel, die im Goldstandard zur Entlastung und Ori-

entierung dienen, werden von DeepL nicht systematisch respektiert oder in eine weniger transparente Struktur überführt.

In der Summe zeigt sich, dass DeepL LeichteSprache-Texte systematisch von den einschlägigen Regelwerken weg in Richtung komplexerer Standard- und Fachsprache verschiebt, sodass eine Verwendung ohne gezieltes Post-Editing mit Blick auf Verständlichkeit und Normkonformität nicht verantwortbar ist.

### **Gesamtbewertung und Rolle von Post-Editing**

Insgesamt wird deutlich, dass DeepL zwar leistungsfähig in der Standard-Fachkommunikation ist und auch für Leichte Sprache eingesetzt werden kann, aber nicht ohne menschliches Post-Editing. DeepL ist daher ausdrücklich nicht als „Oneclick“-Lösung einsetzbar, bei der Ausgabentexte direkt veröffentlicht werden oder auf die primäre Zielgruppen direkt verwiesen werden können. Vielmehr kann DeepL als Werkzeug eingesetzt werden, das produktivitätssteigernd in einem professionellen Übersetzungsworkflow genutzt werden kann – vorausgesetzt, es erfolgt eine qualifizierte Nachbearbeitung durch Expert(inn)en, die sowohl Kompetenz in Leichter Sprache als auch Domänen- und Rechtskenntnis mitbringen. Diese Nachbearbeitung ist nicht optional, sondern unverzichtbar, wenn Texte für die eigentlichen Zielgruppen und für rechts- und verwaltungsrelevante Kontexte geeignet sein sollen.

In Maaß et al. (in Vorbereitung) vergleichen wir die Leistung von DeepL mit der von ChatGPT mit dem Ergebnis, dass ChatGPT Leichte-Sprache-Texte produziert, die im Vergleich zum DeepL-Korpus stärker den Regeln der Leichten Sprache entsprechen, jedoch noch mehr Fehler aufweisen. Damit decken sich die Erkenntnisse für die interlinguale Translation mit denen für die intralinguale in weiten Teilen.

## **8.4 Wer nutzt die KI-Tools?**

Im Kontext Leichter und Einfacher Sprache lassen sich zwei grundsätzlich verschiedene Einsatzszenarien für KI-Tools unterscheiden: Zum einen können sie als Werkzeug im professionellen Setting dienen, also in den Händen

von Expert(inn)en, die über sprachliche, fachliche und barriereorientierte Kompetenzen verfügen, Normen beachten und Qualität sichern. Zum anderen gibt es Ansätze bzw. eine Nutzungspraxis, KI-Tools direkt in die Hände der Zielgruppen zu geben – etwa in Form von Selbstbedienungs-Tools, mit denen Nutzer(innen) schwierigere Ausgangstexte ad hoc zum Eigengebrauch vereinfachen.

Die Normierungsbestrebungen wie in Kapitel 4 beschrieben rücken die Übersetzung in Leichte Sprache explizit in den Bereich professioneller, verantwortlicher Expertentätigkeit. Die Idee des „Self-Service per Tool“ steht dazu im eklatanten Widerspruch. Die DIN SPEC 33429 definiert Leichte-Sprache-Texte als Ergebnis eines mehrstufigen Prozesses, an dem spezialisierte Fachkräfte, Übersetzer(innen), Layout und Kommunikationsprofis sowie Prüfgruppen aus der Zielgruppe beteiligt sind (s. Kap. 4.2). Damit wird Leichte Sprache als qualifikationsgebundene Dienstleistung positioniert, nicht als spontan erzeugbares Nebenprodukt beliebiger Kommunikation. Auch die Normen für Einfache Sprache sind darauf ausgelegt, Expertenhandeln zu standardisieren (s. Kap. 4.3). Parallel dazu verlangt die DIN EN ISO 17100 für Übersetzungsleistungen u. a. fachliche Qualifikation, das Vieraugenprinzip und verbindliche Regelungen zur Daten- und Informationssicherheit (s. Kap. 4.6) – Anforderungen, die mit der Vorstellung kollidieren, dass einzelne Nutzer(innen) sensible oder komplexe Ausgangstexte durch frei verfügbare KI-Tools schicken und das Ergebnis als funktionalen Ersatz professioneller Leichte-Sprache-Arbeit verwenden.

Es gibt aber durchaus immer wieder Bestrebungen, Tools für die direkte Verwendung durch die Endnutzer(innen) zu entwickeln. Ein solches Projekt ist iDEM („Innovative and Inclusive Democratic Spaces for Deliberation and Participation“). Es handelt sich dabei um ein Projekt, das im Programm Horizon Europe gefördert wird. Horizon Europe ist das zentrale Forschungs- und Innovationsprogramm der EU, das für 2021–2027 mit einem Budget von rund 93–95,5 Milliarden Euro ausgestattet ist und Projekte mit hohem Prestige fördert. Das iDEM-Projekt entwickelt mehrsprachige KI-Modelle für Textanalyse und -vereinfachung, um politische Prozesse sprachlich zugänglicher zu machen und damit Partizipation zu erleichtern. Die Endnutzer(innen) können mit dem Tool politische Inhalte sprachlich an ihre Erfordernisse anpassen.

Allerdings sind die Ergebnisse nicht post-editiert, sondern werden direkt aus der Maschine an die Endnutzer(innen) übergeben, die keine Möglichkeit haben, ihre Korrektheit zu prüfen. Dies ist problematisch, weil auf diese Weise ungeprüfte, potentiell unkorrekte Inhalte direkt an die Nutzer(innen) gehen. Auch aus inklusionstheoretischer Perspektive ist dies kritisch zu sehen: Zwar stärkt die unmittelbare Übergabe solcher KI-Werkzeuge an vulnerable Nutzergruppen potentiell deren Autonomie, aber zugleich wird auch die Verantwortung für möglichen Bedeutungsverlust und inhaltliche Fehler weg von professionellen Anbietern hin zu den Betroffenen verlagert. Die Förderung durch europäische Forschungsgelder zeigt jedoch, dass dies Teil der neuen Realität ist.

Aus der einschlägigen Forschung wird dagegen deutlich, dass Post-Edition in jedem Falle nötig ist, um ein korrektes und funktionales Angebot zu gewährleisten (für eine verständliche Darstellung des aktuellen Stands s. Maaß et al. 2025a). U. a. die in 8.2. und 8.3 referierten Studien belegen, dass KI-Tools zum gegenwärtigen Zeitpunkt Tools für professionelle Anbieter sind und sich als Teil von deren Redaktionsprozessen eignen: öffentliche Stellen und sonstige Informationsanbieter(innen), die eine gesetzliche Verpflichtung zur Herstellung von Leichte-Sprache-Texten haben oder aus anderen Gründen Informationen in Leichter Sprache anbieten wollen, diese aber auf Korrektheit und Angemessenheit überprüfen; Übersetzer(innen) und professionelle Textschaffende, die ChatGPT (oder ein anderes vergleichbares Tool) als CAT-Tool, also als Computer aided translation tool und mithin als Unterstützung in einem teilautomatisierten Translationsprozess einsetzen wollen.

## **8.5 Post-Editing**

### **8.5.1 Erhöhte Anforderungen an Post-Editor(inn)en**

Der Einsatz von KI-Tools für Einfache und Leichte Sprache ersetzt die redaktionelle Arbeit nicht. Die zentrale Qualitätssicherung erfolgt nachgelagert im Post-Editing (ein Überblick in Nitzke/Hansen-Schirra 2021). Unter Post-Editing werden alle Schritte verstanden, in denen menschliche Akteur(innen) gegebenenfalls unter Einsatz weiterer Werkzeuge den KI-Output prüfen, über-

arbeiten und für die Veröffentlichung freigeben. Je nach Qualität des KI-Outputs und Verwendungszweck lassen sich zwei Stufen unterscheiden: Light Post-Editing und Full Post-Editing.

In den Kapitel 8.2 und 8.3 hatte ich typische Fehler benannt, die in den automatisch vereinfachten Texten vorkommen. Teilweise sind diese Fehler offenkundig, teilweise sind sie nicht auf Anhieb zu erkennen. Inhaltliche Fehler erfordern häufig einen Abgleich mit dem Ausgangstext. Da Fehler auf verschiedenen Ebenen erscheinen, stellt Post-Editing eine erhebliche Herausforderung an die Post-Editor(inn)en dar. Während bei der interlingualen Post-Editition ohne Verständlichkeitsoptimierung der Fokus auf der inhaltlichen Korrektheit liegt, kommt hier noch die Frage der Regel-Adhärenz hinzu. Dies erfordert eine hohe Konzentration und ggf. mehrere Arbeitsgänge, da sonst eine zu große Zahl an unterschiedlichen Manifestationsmöglichkeiten von Fehlern im Blick zu behalten wäre.

Die Untersuchung der Post-Editition von KI-erstellten Leichte-Sprache-Texten im Vergleich zum Übersetzen from scratch stellt aktuell ein Forschungsdesiderat dar, das in laufenden Doktorprojekten an der Forschungsstelle Leichte Sprache adressiert wird.

### **8.5.2 Die ISO 18587: “Translation services — Post-editing of machine translation output — Requirements”**

Für das Post-Editing von maschineller Übersetzung (MÜ oder englisch: machine translation = MT) gibt es eine internationale Norm: ISO 18587 „Post-editing of machine translation output – Requirements“ von 2017. Sie ist in Nitzke/Hansen-Schirra (2021: 33 ff.) beschrieben. Sie standardisiert, wie Post-Editing professionell organisiert werden sollte, welche Ziele das Post-Editing verfolgt und welche Kompetenzen Post-Editor(inn)en mitbringen müssen. Die ISO 18587 ist für standard- oder fachsprachliches interlinguales Übersetzen konzipiert. Sie kann jedoch auch auf die intralinguale Übersetzung in Leichte oder Einfache Sprache übertragen werden, da sie prozessuale Anforderungen an das Post-Editing (Arbeitsabläufe, Qualitätsziele, Qualifikation der Post-Editor(inn)en) formuliert, die unabhängig von der jeweiligen Sprachvarietät gelten.

ISO 18587 bezieht sich auf Texte, die durch maschinelle Übersetzung erzeugt wurden, und legt fest, wie diese Texte durch menschliches Post-Editing in eine veröffentlichungsreife Fassung überführt werden. Es geht also in dieser Norm nicht um klassische Humanübersetzung, sondern um die Qualitätssicherung nach dem Einsatz von MT-Systemen. Die Norm unterscheidet zwischen Light und Full Post-Editing. Beim Light Post-Editing geht es hauptsächlich um die inhaltliche Korrektheit des Textes; der Text muss jedoch stilistisch nicht perfekt sein. Full Post-Editing soll dagegen zu einem Ergebnis führen, das qualitativ mit einer von Menschen angefertigten Übersetzung vergleichbar ist und von einer solchen nicht zu unterscheiden sein soll. Die Norm versteht unter Light Post-Editing also eine minimale Nachbearbeitung, die auf inhaltliche Korrektheit und grundlegende Verständlichkeit zielt, ohne eine stilistisch ausgefeilte, einer Humanübersetzung vergleichbare Textqualität anzustreben (fit-for-purpose-Ansatz).

Die ISO 18587 definiert darüber hinaus Anforderungen für den Prozess des Post-Editing. Dazu gehört eine Vorphase, in der geprüft wird, ob der Text und die maschinell übersetzte Lösung für Post-Editing geeignet sind, die eigentliche Editionsphase sowie eine abschließende Qualitätskontrolle. Post-Editor(inn)en sind dabei ausdrücklich verantwortlich dafür, dass der Text inhaltlich korrekt, verständlich und terminologisch konsistent ist und die stilistischen Vorgaben (z. B. Tonalität, Zielgruppe, Corporate Language) erfüllt. Schließlich definiert ISO 18587 auch, welche Qualifikationen Post-Editor(inn)en mitbringen sollten: eine translatorische Ausbildung oder eine gleichwertige Berufserfahrung, sehr gute Sprachkompetenzen in Ausgangs- und Zielsprache, Fachwissen im jeweiligen Themengebiet und Vertrautheit mit maschinell übersetztem Output sowie mit den eingesetzten Tools. Die ISO 18587 gliedert sich damit in die nationalen und internationalen Standards ein (s. Kap. 4), die das Erstellen von Texten als Expertenaufgabe definieren.

Für Post-Editing mit Einfacher und Leichter Sprache heißt das: Neben sprachlicher und fachlicher Kompetenz ist auch spezifisches Wissen zu Barrierefreiheit, Zielgruppen und Regeln der Leichten bzw. Einfachen Sprache erforderlich, um das Post-Editing verantwortungsvoll durchführen zu können.

### **8.5.3 Light und Full Post-Editing:**

#### **Wie viel Nachbearbeitung braucht der KI-Output?**

Die in ISO 18587 beschriebene Unterscheidung von Light und Full Post-Editing basiert auf einem Verständnis maschineller Übersetzung, das vor den jüngsten Durchbrüchen bei neuronalen und generativen KI-Systemen entwickelt wurde. Mit aktuellen KI-Tools haben sich die typischen Fehlerprofile deutlich verschoben: Viele grobe, formale Fehler, auf die sich Light Post-Editing traditionell konzentrierte, treten sehr viel seltener auf, während Fragen von Stil, Terminologie und adressatengerechter Verständlichkeit stärker in den Vordergrund rücken. Für Anwendungsbereiche mit hohen Barrierefreiheitsanforderungen – wie Einfache und Leichte Sprache – ist daher eine funktionale Neubestimmung von „Light Post-Editing“ erforderlich, die über die in ISO 18587 skizzierte Minimalvariante („merely comprehensible text“) hinausgeht.

Im Kontext von Einfacher und Leichter Sprache wird deshalb hier (und in Maaß et al. 2025c) der Begriff Light Post-Editing funktional leicht anders verwendet als in ISO 18587 und branchenüblichen Leitfäden: Gemeint ist eine Nachbearbeitung, bei der der KI-Output die zentralen Qualitätsanforderungen (Verständlichkeit, Regeladhärenz, fachliche Richtigkeit) weitgehend erfüllt und nur noch punktuelle Eingriffe erforderlich sind. Für Leichte/Einfache Sprache bedeutet Light Post-Editing unter diesen Vorzeichen eine vergleichsweise geringe, aber weiterhin qualitätsgesicherte Eingriffstiefe, nicht ein „good enough“ im Sinne nur grob verständlicher Texte, das sich durch die Qualität KI-generierter Zieltexte ohnehin erledigt hat.

Im Bereich Leichte Sprache ist wegen der Vulnerabilität der Zielgruppen in der Regel Full Post-Editing zumindest zu prüfen. Bei Einfacher Sprache kann Light Post-Editing im eben definierten Sinne genügen (Maaß et al. 2025c: 103), wenn die im nächsten Abschnitt genannten Kriterien erfüllt sind. KI-gestützte Verfahren können den Übersetzungsprozess stützen, entbinden die Redaktion aber nicht von der Verantwortung für Verständlichkeit, fachliche Richtigkeit und Barrierefreiheit der entstehenden Texte. Die nachfolgenden Ausführungen zum Light und Full Post-Editing stützen sich auf Maaß et al. (2025b und 2025c).

## Light Post-Editing

Von Light Post-Editing ist hier die Rede, wenn der KI-generierte Text die zentralen Qualitätsanforderungen weitgehend erfüllt und lediglich punktuelle Eingriffe erforderlich sind. Typischerweise liegen in diesen Fällen

- ein geeigneter Ausgangstext (klar strukturiert, nicht übermäßig komplex),
- ein in Bezug auf Sprachvariante und Textsorte passendes Tool sowie ggf.
- hinreichend präzise Prompts mit ausreichendem Kontext

vor. Die Nachbearbeitung dient dann primär der Feinabstimmung und nicht der grundsätzlichen Neubearbeitung. Typische Bearbeitungsschritte im Light Post-Editing in Leichter und Einfacher Sprache umfassen etwa

- geringfügige sprachliche Glättungen (Eliminierung holpriger Formulierungen, Reduktion von Wiederholungen),
- Korrekturen bei Rechtschreibung, Grammatik und Interpunktion,
- terminologische Vereinheitlichungen (insbesondere im Hinblick auf adressatengerechte Benennungen),
- moderate Kürzungen oder Ergänzungen einzelner Sätze sowie
- Anpassungen der Tonalität und der Lesersprache an institutionelle oder projektspezifische Konventionen.

Unter diesen Bedingungen genügt ein Light Post-Editing wie oben definiert, um einen publikationsfähigen Text zu erreichen. Organisatorisch kann Light Post-Editing in der Regel von Redakteur(inn)en mit soliden Kenntnissen der einschlägigen Verständlichkeitsregeln übernommen und verhältnismäßig gut in bestehende Redaktionsabläufe integriert werden. Es besteht aber das Risiko, dass die nötige Eingriffstiefe unterschätzt wird und somit doch problematische Zieltexte in die Öffentlichkeit gelangen. Die Regelkenntnisse zu Leichter und Einfacher Sprache in den Redaktionen ist tatsächlich eines der prinzipiellen Risiken für das professionelle Post-Editing in diesem Bereich (s. Kap. 8.6).

## Full Post-Editing

Full Post-Editing ist dagegen angezeigt, wenn der KI-Output die definierten Qualitätsanforderungen weder sprachlich noch inhaltlich erfüllt. Dies betrifft insbesondere Konstellationen,

- in denen der Ausgangstext stark verdichtet, sehr komplex oder schlecht strukturiert ist,
- in denen Tool- oder Promptwahl nicht zum Vorhaben passen,
- in denen zentrale Inhalte unzutreffend oder lückenhaft wiedergegeben werden oder
- in denen der Text zwar formal „einfach“ erscheint, aber für die intendierte Zielgruppe dennoch schwer zugänglich bleibt (Komplexität kann auch in verdeckter Form auftreten, s. Kröger 2026 in Vorbereitung).

Unter solchen Bedingungen reicht eine oberflächliche Bearbeitung nicht aus. Full Post-Editing bezeichnet eine umfassende Überarbeitung des KI-Outputs. Dazu können unter anderem die folgenden Maßnahmen gehören:

- eine Neuordnung der Textstruktur (Umstellung und Neuorganisation von Abschnitten, Ergänzung geeigneter Zwischenüberschriften),
- inhaltliche Prüfungen, Korrektur fachlicher Fehler und Ergänzung fehlender Informationen,
- systematische Anpassungen der Informationsdichte an Zielgruppe und Sprachvariante,
- konsequente Ausrichtung von Satzbau, Wortwahl und Textlogik an den Regeln Einfacher bzw. Leichter Sprache sowie
- die Ergänzung von Beispielen, Erläuterungen etc. zur Unterstützung der Rezeption.

Für Texte in Leichter Sprache umfasst Full Post-Editing häufig eine zusätzliche Verständlichkeitsprüfung mit Prüfgruppen aus der Zielgruppe (s. Kap. 5.6.1); das Feedback solcher Prüfgruppentests fließt in weitere Überarbeitungsschleifen ein. In stark regulierten oder fachlich anspruchsvollen Domänen (z. B.

Medizin, Recht, Technik) ist darüber hinaus eine inhaltliche Prüfung durch Fachexpert(inn)en angezeigt, bevor ein Text freigegeben wird. Praktisch bedeutet dies, dass der KI-Output eher als Entwurf im Sinne eines Rohtextes fungiert. Lediglich der Ausgangspunkt verschiebt sich von einem leeren Dokument zu einem KI-generierten Text, was die Arbeit der Übersetzer(innen) erleichtert. Der redaktionelle Gesamtaufwand lässt sich durch den Einsatz von KI-Tools erheblich vermindern, bleibt aber dennoch ressourcenintensiv (s. Kap. 8.6).

## **8.6 Auswirkungen auf die Redaktionsprozesse**

### **8.6.1 KI-GesKom: Veränderung der Redaktionsprozesse durch den Einsatz von KI-Tools**

Künstliche Intelligenz greift in Redaktionen nicht nur in die Textproduktion ein, sondern verändert die Abläufe im gesamten Übersetzungsprozess – von der Auswahl der Ausgangstexte über Pre-Editing und Post-Editing bis hin zur fachlichen Freigabe. Welche Arbeitsschritte entfallen, welche neu entstehen und wie sich Zuständigkeiten zwischen Redaktion, Fachredaktion und Technik verschieben, ist bislang jedoch nur in Ansätzen beschrieben.

Im Projekt zur KI-gestützten Gesundheitskommunikation in Einfacher Sprache (KI-GesKom), durchgeführt in Kooperation zwischen Forschungsstelle Leichte Sprache, Wort & Bild-Verlag und SUMM AI und gefördert durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, haben wir diese Veränderungen systematisch untersucht. In einem Praxistest haben wir mit der Redaktion der Apotheken Umschau gearbeitet. Die Apotheken Umschau ist eines der reichweitenstärksten Gesundheitsmedien im deutschsprachigen Raum und gehört zum Wort & Bild-Verlag. In diesem Test haben wir nicht nur die Qualität des KI-Outputs analysiert, sondern insbesondere auch die Redaktionsprozesse: Wir haben erfasst, wer in welchem Schritt beteiligt ist, wie lange welche Tätigkeiten dauern und bei welchen Fehlerarten der größte Post-Editing-Aufwand entsteht. Auf dieser Grundlage konnten wir ein konkretes Workflow-Modell für KI-gestützte Übersetzungen in Einfache Sprache entwickeln und die Rolle der Redaktion im Zusammenspiel mit KI neu kon-

turieren. Die Ergebnisse dieser Studie sind in Kröger et al. (2025) und Maaß et al. (2025c) publiziert. Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich auf diese beiden Publikationen.

Während für die interlinguale Translation bereits zahlreiche Modelle zu Post-Editing-Prozessen in technischen Redaktionen und bei Übersetzungsdienstleistern vorliegen, fehlten bislang empirische Daten dazu, wie sich intralinguale Redaktionsprozesse in Einfache Sprache durch den Einsatz von KI tatsächlich verändern. Mit dem Praxistest bei der Apotheken Umschau wurde dieses Desiderat erstmals systematisch adressiert.

### **8.6.2 Studiendesign: Erfassung der Redaktionsprozesse**

Für den in Kröger et al. (2025) beschriebenen Praxistest haben wir im Projekt 12 Texte aus dem Online-Angebot der Apotheken Umschau ausgewählt: sechs längere, fachlich komplexe Krankheitsratgeber und sechs allgemeinere Ratgebertexte mit psychologischem Schwerpunkt. Die Texte decken einen breiten Verständlichkeitsbereich ab (HIX ca. 7–13 für Krankheitsratgeber, ca. 14–19 für allgemeine Ratgeber) und bilden damit die Heterogenität des redaktionellen Bestands ab. Alle Texte wurden mit dem Tool von SUMM AI in Einfache Sprache bzw. Leichte Sprache Plus übersetzt, jeweils mit zwei verschiedenen, domänenspezifisch trainierten Modellen (Modell 1 und Modell 2, s. dazu die Ausführungen in 8.2.3). Für jeden Ausgangstext lagen damit zwei KI-Rohübersetzungen vor. Insgesamt entstand ein Korpus von 24 Rohübersetzungen, die redaktionell weiterbearbeitet wurden. Der redaktionelle Prozess umfasste vier klar getrennte Stufen:

1. KI-Rohübersetzung (Modell 1 bzw. Modell 2)
2. Post-Editing durch Managing Editors
3. erste fachliche Prüfung durch Mediziner(in)
4. zweite fachliche Prüfung durch eine zweite medizinische Fachperson

Damit umfasste das Gesamtkorpus 96 Textfassungen (4 Versionen × 12 Texte × 2 Modelle). Das beteiligte Redaktionsteam bestand aus zwei Managing Editors und zwei Wissenschaftsredakteur(inn)en mit medizinischer Expertise. Vor

Beginn des Praxistests wurden alle Beteiligten von der Forschungsstelle Leichte Sprache in den Standards der Leichten und Einfachen Sprache geschult und erhielten zusätzlich eine Schulung zur praktischen Nutzung von SUMM AI.

Um die Veränderung der Redaktionsprozesse zu erfassen, wurden zwei Datenstränge erhoben:

- **Zeitmessungen:** Für jeden Text hielten die Beteiligten die Bearbeitungszeit in Minuten fest, getrennt nach
  - Post-Editing in der Redaktion
  - erster fachlicher Prüfung
  - zweiter fachlicher Prüfung.Zusätzlich wurde der Aufwand nach Tätigkeiten differenziert (Übersetzung mit KI, Korrekturlesen, Abgleich mit dem Ausgangstext, Textanpassungen).
- **Fehlerkategorien:** In einer von der Projektgruppe entwickelten Tabelle dokumentierten die Managing Editors, welche Arten von Fehlern im Post-Editing auftreten und wie viel Zeit jeweils auf diese Kategorien entfällt (u. a. einfache/komplexe sprachliche Fehler, Kürzungen, inhaltliche Fehler, Rücksprachen mit Fachredaktion).

Die quantitativen Daten wurden anschließend durch eine qualitative Auswertung ergänzt: Eine Übersetzungswissenschaftlerin analysierte die posteditierten Versionen, ordnete die Eingriffe in inhaltlich definierte Fehlerkategorien (z. B. Textstruktur, Sprachniveau, Genauigkeit, Ansprache, Halluzinationen) ein und diskutierte die Befunde in mehreren Runden mit dem Redaktionsteam.

### **8.6.3 Zeitaufwand: Wie stark KI den Prozess tatsächlich beschleunigt**

Die Zeitmessungen in Kröger et al. (2025) zeigen, dass KI den Übersetzungsprozess in Einfache Sprache durchaus beschleunigt – allerdings in unterschiedlichem Ausmaß, je nach Modell, Textsorte und Bearbeitungsschritt.

- Für **Modell 1** lag der durchschnittliche Gesamtaufwand pro Text bei rund 3 h 30 min, wovon etwa 2 h 56 min auf das Post-Editing in der Redaktion und 34 min auf die fachliche Prüfung entfielen.
  - Krankheitsratgeber waren mit im Mittel knapp 4 h pro Text deutlich aufwendiger als allgemeine Ratgeber (ca. 3 h 2 min).
- Für das insgesamt besser abschneidende **Modell 2** (s. dazu 8.2.3) reduzierte sich der durchschnittliche Gesamtaufwand deutlich auf etwa 1 h 53 min pro Text.
  - Davon entfielen rund 1 h 32 min auf das Post-Editing und 21 min auf die fachliche Prüfung.
  - Auch hier waren Krankheitsratgeber deutlich zeitintensiver (ca. 2 h 21 min) als allgemeine Ratgeber (ca. 1 h 24 min).

Über beide Textsorten hinweg ergibt sich damit eine Zeitersparnis von ungefähr 1,5 Stunden pro Text, wenn statt Modell 1 das besser angepasste Modell 2 verwendet wird. Gleichzeitig wird sichtbar, dass fachlich komplexe, längere Krankheitsratgeber trotz KI-Unterstützung deutlich mehr Post-Editing erfordern als bereits relativ verständliche Ratgebertexte.

Auf der Basis dieser Daten und weiterer Prozessbeobachtungen entschied die Redaktion, den entwickelten Workflow mit dem besser abschneidenden Modell 2 in den Regelbetrieb zu überführen: Krankheitsratgeber in Einfacher Sprache werden bei der Apotheken Umschau inzwischen standardmäßig KI-gestützt produziert. Nach Implementierung des Workflows liegt der Gesamtaufwand pro Übersetzung laut Redaktionsangaben bei etwa vier bis fünf Stunden, verteilt auf mehrere Tage und mehrere Gewerke (Redaktion, Wissenschaftsredaktion, Bildredaktion) – im Vergleich zur früheren, vollständig manuellen Übersetzung mit externen Dienstleistern entspricht dies einer Zeitersparnis im tatsächlichen Betrieb von rund zwei Dritteln.

#### **8.6.4 Fehlertypen: Wo KI den Redaktionsprozess entlastet – und wo nicht**

Die Erhebung der Fehlerkategorien und die qualitative Auswertung (Kröger et al. 2025, von dort auch die nachfolgenden Ergebnisse) machen deutlich, wel-

che Teile des Redaktionsprozesses KI effektiv unterstützt und wo menschliche Arbeit unverzichtbar bleibt.

- Beide Modelle erzeugen Output, der umfangreiches Post-Editing erfordert, insbesondere bei Krankheitsratgebern.
- Die Haupttreiber des Zeitaufwands im Post-Editing sind
  - **Textstruktur** und **Kürzungen** (Redundanzen, Ausschweifungen, ungünstige Zwischenüberschriften, Halluzinationen),
  - Anpassungen des **Sprachniveaus** an Einfache-Sprache-Regeln (Satzverkürzung, Auflösung von Nebensätzen, Erklärungen von Fachbegriffen),
  - Sicherstellung der **fachlichen Genauigkeit**, inklusive Korrektur von Sinnentstellungen oder unzulässigen Vereinfachungen.

Modell 2 reduziert die Anzahl und Schwere vieler dieser Probleme deutlich, insbesondere im Vergleich zu Modell 1, aber beseitigt sie nicht vollständig. Die qualitative Analyse zeigt u. a.:

- **Halluzinationen** (z. B. „Antworten“ auf Zwischenüberschriften, die als Frage formuliert waren, zusätzliche Beispiele oder falsche Zitate) führen zu strukturellen Brüchen und erfordern aufwendigen Abgleich mit dem Ausgangstext.
- Die **KI erkennt versteckte fachliche Komplexität nicht** zuverlässig und vereinfacht zum Teil an kritischen Stellen zu stark oder falsch (z. B. bei Krankheitsmechanismen, Therapieoptionen), sodass Redakteur(innen) und Fachredaktion gezielt eingreifen müssen.
- Die Anpassung an **hausinterne Stilvorgaben** (Adressatenansprache, Konsistenz von Termini, Umgang mit Genderformen, Linklisten) bleibt klar Aufgabe des menschlichen Teams.

Diese Befunde sind zentral für die Bewertung der Redaktionsprozesse: KI entlastet vor allem bei **sprachlicher Oberflächenarbeit** und liefert eine erste Struktur, aber die **qualitative und fachliche Verantwortung** verbleibt vollständig bei Redaktion und Fachredaktion.

## 8.6.5 Konsequenzen für Redaktionsprozesse

Auf Grundlage des Praxistests entwickeln Kröger et al. (2025) einen **redaktionellen Workflow** für die KI-gestützte Übersetzung in Einfache Sprache, der inzwischen in der Redaktion der Apotheken Umschau etabliert ist. Er umfasst vier Schritte:

### 1. Pre-Editing

- Anpassung des Ausgangstextes an eine vorgegebene Makrostruktur und ggf. Kürzung mit Hilfe eines KI-Tools;
- redaktionelle Prüfung dieser Vorlage (Vollständigkeit, Halluzinationen), bevor sie in das Einfache-Sprache-System eingespeist wird.
- Übersetzung
- abschnittsweiser Einsatz des Einfache-Sprache-Modells (SUMM AI, Modell 2) auf die vorbereiteten Texte.

### 2. Post-Editing

- systematische Anpassung an Einfache-Sprache-Regeln, Bearbeitung von Struktur, Sprachniveau, Genauigkeit und Ansprache durch Managing Editors;
- zusätzliche sprachliche Qualitätssicherung durch eine Übersetzungswissenschaftlerin.

### 3. Redaktionelle Freigabe

- fachliche Prüfung durch die wissenschaftliche Redaktion (Ärzt(innen), Pharmazeut(inn)en), Einarbeitung der Rückmeldungen, finale Freigabe zur Veröffentlichung.

Im Ergebnis zeigt der Praxistest in Kröger et al. (2025): KI verschiebt die Redaktionsprozesse, sie ersetzt sie nicht. Die Effizienzgewinne entstehen dort, wo gut trainierte Modelle Standardaufgaben übernehmen und den Einstieg ins Post-Editing erleichtern. Die entscheidenden Qualitätsschritte – Auswahl,

Strukturierung, Verständlichmachen und fachliche Absicherung – bleiben genuin redaktionelle Aufgaben und bestimmen weiterhin den Kern des Workflows.

### **8.6.6 Grad der Automatisierung und Textmengen**

Das bereits benannte Projekt „KI-gestützte Gesundheitskommunikation in Einfacher Sprache“ (KI-GesKom), das gemeinsam von der Forschungsstelle Leichte Sprache der Universität Hildesheim sowie Wort & Bild Verlag und SUMM AI durchgeführt wurde, war ein Forschungs- und Transferprojekt. Das Projekt erforschte auf der einen Seite, wie KI-Tools für Einfache Sprache performen und inwiefern sie optimiert werden können (s. Kap. 8.2.3). Auf der anderen Seite erforschten wir, wie die Tools sich konkret in redaktionelle Workflows integrieren lassen, wenn Gesundheitsinformationen in Einfache Sprache oder Leichte Sprache Plus übertragen werden sollen. Neben den wissenschaftlichen Publikationen ist aus dem Projekt auch ein praxisorientierter Ratgeber hervorgegangen, der zeigt, wie Redaktionen KI-gestützte Übersetzungsschritte planen, organisieren und in ihre bestehende Produktion einbauen können. Dafür haben wir die Implementierung der KI-Tools in die Prozesse beim Wort & Bild-Verlag wissenschaftlich begleitet und außerdem eine Umfrage bei weiteren Unternehmen durchgeführt, die KI bereits in ihre Übersetzungsprozesse in Leichte und Einfache Sprache eingebunden haben. Diese Ergebnisse werden in diesem und den nachfolgenden Teilkapiteln referiert. Sie sind in Maaß et al. (2025a) publiziert.

Hier geht es zunächst um die Erfahrungen mit den Textmengen und Textumfängen. Die Erfahrungen aus der Implementierung im Projekt zeigen, dass sich KI-gestützte Übersetzung zunächst vor allem für begrenzte, kuratierte Textmengen eignet. Für Gesundheitsratgeber mit höherer Komplexität und sicherheitsrelevanten Inhalten bleibt der vorgestellte Workflow mit Pre-Editing, Post-Editing und fachlicher Prüfung notwendig, weil inhaltliche Fehler und unangemessene Vereinfachungen nicht tolerierbar sind. Hier fungiert KI als Beschleuniger innerhalb eines weiterhin klar menschlich verantworteten Prozesses (s. 8.2.3). Sobald jedoch sehr große Textvolumina ins Blickfeld rücken – etwa zehntausende Entlassbriefe, Aufklärungsbögen oder Wirkstoffinformationen –, stoßen klassische Post-Editing-Setups schnell an Kapazitätsgren-

zen. Maaß et al. (2025c: 105) rechnen vor, dass selbst bei nur 20 Minuten Post-Editing und Qualitätssicherung pro Text die Nachbearbeitung von 10.000 Texten mehr als 3.000 Arbeitsstunden erfordern würde, womit eine Vollzeitkraft rein rechnerisch fast zwei Jahre beschäftigt wäre. Da aktuelle KI-Systeme keine durchgängig fehlerfreien, normkonformen und zielgruppengerechten Leichte/Einfache-Sprache-Texte „auf Knopfdruck“ liefern, bleibt die zentrale Herausforderung, die Automatisierung so zu gestalten, dass hochqualifizierte Redaktionsarbeit gezielt auf kritische Stellen fokussiert werden kann (ebd.).

Die Implementierung bei der Apotheken Umschau ist ein Beispiel für ein Setting mit vergleichsweise langen, komplexen Ausgangstexten und einem hohen Qualitätsanspruch (Leichte Sprache Plus, umfangreicher Wissensaufbau). Hier liegt der Gesamtaufwand trotz KI-Unterstützung bei etwa vier bis fünf Stunden pro Ratgeber, verteilt auf Redaktion, Wissenschaftsredaktion und weitere beteiligte Abteilungen; im Vergleich zur früheren, vollständig externen Übersetzung entspricht dies einer Zeitersparnis von rund zwei Dritteln, ohne dass auf Pre- und Post-Editing verzichtet werden könnte (s. Kap. 8.2.3).

Maaß et al. (2025c: 94f.) stellen dem das Projekt von VIER400 gegenüber, das andere Ausgangsbedingungen hat: In diesem Projekt werden kurze, gut strukturierte Ausgangstexte von etwa 1.000 Zeichen in Einfache Sprache (DIN-Niveau, nicht Leichte Sprache Plus) übersetzt; Post-Editing und medizinische Prüfung dauern im Schnitt lediglich 20 bis 30 Minuten pro Text. Im Vergleich zeichnet sich ab: Je kürzer und klarer strukturiert der Ausgangstext und je moderater das angestrebte Sprachniveau, desto stärker lässt sich KI zur Skalierung nutzen – vorausgesetzt, die fachliche Verantwortung bleibt klar definiert. Die Unterschiede in der Übersetzung in Leichte vs. Einfache Sprache decken sich auch mit den Erkenntnissen aus weiterer Forschung: Je tiefer die Texteingriffe, desto fehleranfälliger das Ergebnis (s. 8.2.2 und Deilen 2023). Leichte Sprache erfordert im Post-Editing deshalb in der Tendenz einen größeren Aufwand als Einfache Sprache.

### **8.6.7 Ein Blick in die Redaktionen**

Im Rahmen des Transferprojekts wurde auch eine Umfrage bei Redaktionen vorgenommen, die ebenfalls KI-Tools in ihre Prozesse in Leichter und Einfacher Sprache integriert haben. Die Zahl der Teilnehmenden blieb im hohen

einstelligen Bereich. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass zum Zeitpunkt der Erhebung 2024 KI-Tools erst gerade begonnen in den Redaktionsalltag in Leichter und Einfacher Sprache Einzug zu halten. Durch das Inkrafttreten des Barrierefreiheitsstärkungsgesetzes im Juni 2025 (s. Kap. 3.3.2) und die Qualitätszuwächse der KI-Tools dürfte sich dies inzwischen geändert haben.

Die Rückmeldungen aus der in Maaß (2025c: 103 f.) vorgestellten Umfrage zeichnen ein relativ einheitliches Bild: Alle befragten Redaktionen setzen KI nicht als „One-Click-Lösung“, sondern klar eingebettet in einen mehrstufigen redaktionellen Prozess ein, in dem Post-Editing immer eine zentrale Rolle spielt und teilweise (insbesondere bei Leichter Sprache, weniger bei Einfacher Sprache) auch Pre-Editing eingesetzt wird (Maaß et al. 2025c: 101). Denkbar ist allerdings, dass bei den Ergebnissen vermutete Erwünschtheit eine Rolle spielte: Möglicherweise meldeten sich vor allem die Redaktionen zurück, die einen redaktionellen Prozess aufgelegt haben und von diesem gern berichten möchten.

Auffällig ist, dass weder mangelnde Akzeptanz von KI noch technische Hürden als Hauptprobleme genannt werden; im Gegenteil, die Integration in bestehende Abläufe und die Akzeptanz in den Häusern werden überwiegend positiv bewertet, während sich anfänglich überhöhte Effizienz-Erwartungen im Verlauf an die Realität anpassen (Maaß 2025c: 104).

Als kritischer Faktor zeigt sich stattdessen die fachliche Kompetenz der Redakteur(inn)en in Leichter und Einfacher Sprache (ebd.). Die Qualität der KI-Übersetzungen wird in den befragten Redaktionen als gut handhabbar beschrieben, aber nur dort wirklich ausgeschöpft, wo Redakteur(innen) die Normen, Regeln und Zielgruppen dieser Varietäten kennen und den Output fundiert beurteilen können. Die praktischen Umsetzungen liegen überwiegend bei fest angestellten Textexpert(inn)en (Redaktion, Übersetzung, Journalismus); Fachexpert(inn)en wie Mediziner(innen) sind punktuell eingebunden, IT-Abteilungen nur selten (Maaß et al. 2025: 98). Insgesamt bestätigen die Antworten: KI verändert Workflows und spart Arbeit, ersetzt aber weder redaktionelles Knowhow noch spezialisierte Expertise in Leichter und Einfacher Sprache.

## 8.7 Leichte und Einfache Sprache mit KI-Tools: kurz zusammengefasst

Maschinelle Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache lässt sich grundsätzlich in **drei Szenarien** denken: **1) intralingual**, **2) interlingual** zwischen bereits vereinfachten Varietäten und **3) interlingual von fachlichem Ausgangstext in vereinfachten Zieltext**. In der Praxis ist derzeit **vor allem die intralinguale Variante etabliert**, bei der fachsprachliche oder komplexe standardsprachliche Ausgangstexte innerhalb derselben Sprache in Leichte oder Einfache Sprache übertragen werden; hier liegt auch der größte Bedarf. **Interlinguale** Übersetzung zwischen Leichter/Einfacher Sprache verschiedener Einzelsprachen findet bislang vor allem in **speziellen mehrsprachigen Kontexten** statt – etwa deutsch-italienisch in Südtirol oder in der finnischschwedischen Sprachlandschaft – und wird erst nach und nach durch KI-gestützte Systeme ergänzt. Daneben gibt es **Textsorten**, die in mehreren Sprachen in verständlicher Form vorgehalten werden müssen, etwa Patientenaufklärungen zu klinischen Versuchen wie in Pedrini (2024) untersucht; solche Fälle sind üblicherweise im Kontext der Einfachen und nicht der Leichten Sprache angesiedelt. Das **dritte Szenario**, bei dem ein komplexer Ausgangstext aus einer Fremdsprache in einem Schritt in eine Leichte/Einfache Zielsprache übertragen würde, ist theoretisch attraktiv, aber **empirisch kaum erschlossen** und praktisch noch nicht belastbar dokumentiert.

**Intralinguale Übersetzung** in Leichte und Einfache Sprache mit KI-Tools stützt sich heute auf **drei große Säulen**: **1) allgemeine Chatbots**, **2) spezialisierte Zwei-Fenster-Tools** und **3) integrierte Plugins/Overlays**. Alle setzen bei derselben Grundaufgabe an – der regel- und modellbasierten Vereinfachung komplexer Texte – unterscheiden sich aber deutlich in Steuerbarkeit, Transparenz und Einbettung in Redaktionsprozesse. **Chatbots** wie ChatGPT erlauben feingranulares Prompting (*zero/one/fewshot*, Regellisten), liefern jedoch trotz teils beeindruckender Verständlichkeitsgewinne hoch fehleranfällige Ausgaben: Inhalte werden verdreht, Pflichten oder Rechte falsch dargestellt, und die Fehlerzahl steigt mit zunehmender Vereinfachung. Sie eignen sich deshalb eher als **CAT-Tools in der Hand von Profis und kaum als verlässliche Endnutzerlösung**.

**Spezialisierte LLM-Tools mit Zwei-Fenster-Oberfläche** (z. B. SUMM AI, Fair Text, capito, FCSP-Tool) bieten eine nutzerfreundliche, auf Einfache/Leichte Sprache zugeschnittene Umgebung, **verbergen aber den eigentlichen Generationsprozess** und **verlagern Qualitätssteuerung** vollständig ins Post-Editing. **Domänenspezifisches Fine-Tuning** – etwa mit medizinischen Parallelkorpora – verbessert Lesbarkeit (HIX), Vereinfachungsqualität (SARI) und korrekten Terminologiegebrauch deutlich, erreicht aber auch in den best-performenden Modellen kein fehlerfreies Niveau; professionelles Post-Editing bleibt unverzichtbar.

**KI-gestützte Plugins und Overlays** integrieren diese Funktionen direkt in CMS und Webseiten und machen vereinfachte Varianten **per Klick** verfügbar. Sie erhöhen **Sichtbarkeit und Symbolwirkung Leichter Sprache**, bergen aber das Risiko, dass **Barrierefreiheit an technische Werkzeuge ausgelagert** wird: automatisch vereinfachte Texte wirken fertig, sind inhaltlich und normativ aber oft fragil. Ohne ergänzende redaktionelle und ggf. zielgruppenbeteiligende Qualitätssicherung drohen fehlerhafte Inhalte und der Eindruck, Barrierefreiheit sei „auf Knopfdruck“ herstellbar und werde damit nicht hinreichend ernst genommen.

Die Texte, die auf allen diesen drei Wegen erstellt werden, enthalten Fehler unterschiedlicher Art. Sie beschleunigen den Übersetzungsprozess, sind aber eher **CAT-Tools in den Händen der Textexpert(inn)en** als Anwendertools für die Zielgruppen der Leichten und Einfachen Sprache. Dem steht gegenüber, dass sie in der Praxis von Endnutzer(inne)n direkt eingesetzt werden oder über Projekte wie iDEM für eine **Direktnutzung durch die primären Zielgruppen** designt werden. Dieses letztere Szenario ist zumindest ambivalent. Zwar werden Zielgruppen dadurch zur **eigenen Informationsbeschaffung empowert**. Gleichzeitig wird aber die **Verantwortung** für korrekte Textangebote, die eigentlich bei den anbietenden Organisationen, Unternehmen oder staatlichen Stellen liegt, **auf die Zielgruppen verlagert**. Dies ist insbesondere bei den vulnerablen Zielgruppen der Leichten Sprache problematisch.

**Post-Editing** ist folglich bei KI-gestützter Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache zur Qualitätssicherung stets nötig. Anders als in vielen interlingualen Szenarien, in denen es „nur“ um inhaltliche Korrektheit und Stil geht, müssen Post-Editor(inn)en dabei zusätzlich **Regelkonformität** und

**Zielgruppenpassung** im Blick behalten, so dass das Post-Editing hier besondere Herausforderungen an die Textexpert(inn)en stellt. Fehler können auf verschiedenen Ebenen auftreten, manches ist nur im Abgleich mit dem Ausgangstext erkennbar und erfordert hohe Konzentration sowie oft mehrere Bearbeitungsgänge.

Die **ISO-Norm 18587** bietet einen Rahmen dafür, wie Post-Editing professionell organisiert werden sollte und welche Kompetenzen Post-Editor(inn)en benötigen. Sie unterscheidet zwischen **Light** und **Full Post-Editing** und fordert u. a. translatorische Ausbildung, sehr gute Sprachkompetenzen, Fachwissen und Vertrautheit mit maschinell übersetztem Output sowie den eingesetzten Tools. Für Leichte/Einfache Sprache kommt als weitere Anforderung spezifisches Wissen zu Zielgruppen, Barrierefreiheit und einschlägigen Regelwerken hinzu. **Light Post-Editing** ist nur dort angemessen, wo Ausgangstexte gut strukturiert, Tools passend gewählt und Prompts hinreichend präzise sind und der KI-Output die wesentlichen Qualitätsanforderungen bereits weitgehend erfüllt. Dann beschränkt sich die Nacharbeit auf Glättungen, kleinere Korrekturen, terminologische Vereinheitlichung und Feinanpassungen von Länge, Tonalität und Ansprache; dieses Szenario ist eher bei Einfacher als bei Leichter Sprache gegeben. **Full Post-Editing** ist überall dort nötig, wo Texte komplex, schlecht strukturiert oder fachlich sensibel sind, wo Tool-/Promptwahl nicht trägt oder wo verdeckte Komplexität und inhaltliche Fehler vorliegen. In solchen Fällen fungiert der KI-Output eher als Rohentwurf: Textstruktur, Informationsdichte, sprachliche Gestaltung und inhaltliche Genauigkeit müssen umfassend überarbeitet und – je nach Varietät und Domäne – zusätzlich durch Prüfgruppen und Fachexpert(inn)en abgesichert werden. KI verschiebt damit den Einstiegspunkt der Arbeit (nämlich vom leeren Blatt zum Rohtext), reduziert aber nicht die Notwendigkeit eines professionell organisierten, oft ressourcenintensiven Post-Editings.

Trotzdem **beschleunigen KI-Tools Redaktionsprozesse** in Leichter und Einfacher Sprache messbar. **Zeitmessungen** (Kröger et al. 2025) zeigen, dass gut angepasste Modelle den Aufwand pro Text deutlich reduzieren können, der Gesamtprozess aber weiterhin mehrere Stunden beansprucht, insbesondere bei langen und fachlich komplexen Texten sowie bei einem Zielniveau mit höherer Verständlichkeit (Leichte Sprache bzw. Leichte Sprache Plus).

Die **qualitativ entscheidenden Aufgaben bleiben beim Menschen**: Kontrolle von Textstruktur und Informationsdichte, Anpassung des Sprachniveaus an Normen der Leichten/Einfachen Sprache, Sicherung fachlicher Genauigkeit und Einhaltung hausinterner Stilvorgaben. Der **realisierbare Automatisierungsgrad** hängt dabei stark von Textlänge, Komplexität, Sprachniveau und Risikoprofil der Inhalte ab; je kürzer und klarer strukturiert die Ausgangstexte und je moderater das Zielniveau (Einfache Sprache statt Leichter Sprache), desto stärker lässt sich KI zur Skalierung nutzen. Die durchgeführte **Befragung von Redaktionen** zeigte zudem, dass technische Integration und Akzeptanz von KI meist unproblematisch sind, während die zentrale Engstelle bei der fachlichen Kompetenz der beteiligten Personen in Leichter/Einfacher Sprache und im Post-Editing liegt. Angesichts der geringen Zahl der befragten Redaktionen sowie der Möglichkeit, dass erwünschte Antworten gegeben wurden, ist dies aber eher als (plausible) Tendenz denn als empirisch erbrachter Beweis zu sehen. Insgesamt bestätigt sich: **KI verschiebt Workflows und spart Arbeit, ersetzt aber weder redaktionelles Knowhow noch die spezialisierte Expertise**, die für verlässliche barrierefreie Kommunikation notwendig ist.



## 9 Schluss: Standards, KI und die Zukunft verständlichkeitsoptimierter Kommunikation

### Dynamik im Feld der Verständlichkeitsoptimierung

Kommunikative Barrierefreiheit ist nicht durch eine Einzelmaßnahme herzustellen. Vielmehr greifen sprachlich-textuelle, mediale, pragmatische, soziale und rechtliche Faktoren ineinander. Leichte Sprache, Einfache Sprache sowie Leichte Sprache Plus sind in diesem Feld nicht als konkurrierende Lösungen zu begreifen, sondern als unterschiedliche Antworten auf je eigene kommunikative Situationen, Zielgruppen und Anforderungen. Dabei hat sich die Situation in den letzten Jahren durch die folgenden Faktoren erheblich verändert:

- die **Normierungsbestrebungen** (DIN SPEC, DIN, ISO), verbunden mit einer Einengung bei der Adressatenschaft
- die **Internationalisierung** des Interesses in Forschung und Praxis
- die Öffnung für **multimodale und mündliche Formate** weg von der Fixierung auf schriftliche Texte
- das Erscheinen der **KI-Tools** für automatisierte Übersetzung und Textgenese in Leichte/r und Einfache/e Sprache

Ich werde auf diese Aspekte hier noch einmal zusammenfassend eingehen; ich beginne bei der Ausgangssituation der Leichten und Einfachen Sprache und dem Spannungsfeld zwischen Verständlichkeit und Akzeptabilität, das zwischen diesen beiden Varietäten besteht. Dieses Spannungsfeld ist quasi die Nulllinie der Ausführungen in diesem Buch; es besteht von Beginn an und die eben genannten Entwicklungen stufen hier auf.

## **Die Nulllinie: Leichte und Einfache Sprache im Spannungsfeld von Verständlichkeit und Akzeptabilität**

**Leichte Sprache** ist aus der Perspektive der Barrierefreiheit von Anfang an die radikalste Form der Verständlichkeitsoptimierung. Sie ist dort besonders relevant, wo Menschen mit erheblichen Anforderungen an Verständlichkeit einen möglichst unmittelbaren Zugang zu Informationen benötigen. Ihre große Stärke liegt in der **hohen Sichtbarkeit**, der konsequenten **Reduktion sprachlicher Komplexität** und der klaren Ausrichtung auf die primären Zielgruppen – zuletzt insbesondere **Personen mit intellektueller Beeinträchtigung**. Gleichzeitig wurde deutlich, dass gerade diese Sichtbarkeit einen Preis hat: Was die Texte leichter auffindbar und in vielen Fällen leichter verständlich macht, kann zugleich ihre Abweichung vom Standard hervorheben und damit **Stigmatisierung** verstärken. Zugleich wird die Abweichung der Leichten Sprache von der Standard-Textsortenerwartung genutzt, um **Inklusion sichtbar zu machen**. Die große Abweichung ist also nicht allein auf das Thema Verständlichkeit zurückzuführen: Das auffällige Äußere der Texte hat einen **symbolischen Wert**. Gleichzeitig sind die Texte für einen Teil der Zielgruppen in ihrer auffälligen Gestaltung besonders akzeptabel, weil die Texte nahbar wirken – und weil sich inzwischen eine Erwartung an das typische Aussehen von Leichte-Sprache-Angeboten ausgeprägt hat. Dieses uniforme Aussehen der Texte ist dem Aufrufen von Vorwissen und dem Verstehen auf Textebene allerdings abträglich. Es werden mit dem besonderen Aussehen der Leichte-Sprache-Texte also einige Kommunikationsbarrieren bearbeitet, andere werden damit jedoch nicht optimal adressiert.

Das **Spannungsverhältnis zwischen Zugänglichkeit und Stigmatisierung** ist kein Randproblem, sondern gehört zum Kern der Leichten Sprache. Viele der typischen Merkmale, die in der Praxis mit Leichter Sprache verbunden werden, erfüllen also eine doppelte Funktion: Sie erhöhen die Wahrnehmbarkeit und erleichtern damit den Zugang, sie markieren aber zugleich die Texte als etwas Besonderes und damit auch die Adressierten als eine Gruppe, die als anders wahrgenommen werden kann. Die Leichte Sprache erfüllt damit einerseits eine emanzipatorische Funktion, indem sie Sichtbarkeit und Teilhabe ermöglicht, andererseits kann sie aber auch Distanz erzeugen und Abwehr hervorrufen.

Die **Einfache Sprache** ist demgegenüber anders situiert. Sie bewegt sich **nah am Standard** und ist in vielen Kommunikationskontexten, insbesondere in der Experten-Laien-Kommunikation, die naheliegendere und sozial unmarkierte Lösung. Ihre **Akzeptabilität** ist allgemein **höher**, weil sie sich typographisch und visuell, aber auch sprachlich nicht von herkömmlichen Texten unterscheidet und dadurch nicht stigmatisierend wirkt. Zugleich ist gerade diese Nähe zum Standard auch ihre Grenze: Für Menschen mit stark eingeschränktem Leseverstehen und Textverstehen reicht Einfache Sprache in der Regel nicht aus, um die nötige Entlastung und Zugänglichkeit zu bieten.

Damit zeigt sich ein **grundlegendes Dilemma**. Was für die einen zu viel Andersartigkeit und damit zu viel Stigma erzeugt, ist für andere möglicherweise genau die notwendige Form der Unterstützung. Was für ein breites Publikum akzeptabler und unauffälliger ist, bleibt für erhebliche Teile der eigentlichen Zielgruppen zu komplex oder zu wenig wahrnehmbar. Dieses Spannungsfeld lässt sich nicht vollständig auflösen. Es lässt sich aber produktiv bearbeiten, wenn man nicht von einer einzigen optimalen Lösung ausgeht, sondern von einer **funktionalen Differenzierung der Kommunikationsangebote**.

Dies sehen wir in der Entwicklung der vergangenen wenigen Jahre: In Zwischenformen wie der **Leichten Sprache Plus** werden Gruppen ansprechbar, für die Leichte Sprache „zu leicht“ und Einfache Sprache „nicht leicht genug“ ist. Darüber hinaus sehen wir eine Öffnung für **andere mediale Formate**, etwa in der mündlichen Interaktion in Leichter bzw. verständlicherer Sprache. Und schließlich zahlt hier die neue technologische Entwicklung ein: Durch **KI-Tools** ist eine Diversifizierung schriftlicher Angebote leistbar. KI-Tools führen zu einer Beschleunigung der Prozesse und Reduktion des Aufwands für den Einzeltext, so dass gezieltere Angebote möglich werden.

Für die Praxis der barrierefreien Kommunikation folgt daraus, dass die Auswahl der Sprachvarietät immer kontextsensibel erfolgen muss. **Die zentrale Frage lautet nicht, welche Varietät abstrakt besser ist, sondern welche Varietät für eine konkrete Kommunikationssituation, eine konkrete Zielgruppe und einen konkreten Informationszweck funktional angemessen ist.** Ein Verwaltungstext, eine medizinische Information, ein politisches Informationsangebot, ein Audioguide, ein Onlineformular oder eine mündliche Verdolmetschung, jeweils bezogen auf eine bestimmte Nutzergruppe, stellen

jeweils unterschiedliche Anforderungen an Verständlichkeit, Wahrnehmbarkeit, Informationsdichte und Adressierung.

Gerade bei komplexen fachlichen Themen zeigen sich dabei für die Leichte Sprache auch **Grenzen des Sagbaren**: Nicht jeder Text lässt sich informationskonstant in Leichte Sprache überführen, ohne dass Funktionalität, Präzision oder konkret die Handlungsorientierung leiden. Dies gilt insbesondere für Texte der Rechts-, Verwaltungs- und Gesundheitskommunikation. Dort muss häufig zwischen sprachlicher Vereinfachung und inhaltlicher Vollständigkeit abgewogen werden, was Dilemmata birgt. In vielen Fällen sind zusätzliche Erläuterungen, Vorstrukturierungen, multimodale Ergänzungen oder alternative Zugangswege erforderlich.

### **Normierung der Leichten und Einfachen Sprache (DIN SPEC, DIN/ISO): Zwischen Institutionalisierung und Einengung**

Im Bereich der Standards hat sich in den vergangenen Jahren sehr viel bewegt. Für die Einfache Sprache liegen inzwischen mit der **DIN ISO 24495-1** und der **DIN 8581-1** verbindliche Regelwerke vor, die Verständlichkeit als systematisch plan- und überprüfbar Qualität beschreiben. Für die Leichte Sprache gibt es mit der **DIN SPEC 33429** erstmals ein umfangreiches deutsches Spezifikationsdokument. Ergänzend markiert die **ISO/IEC 23859** auf internationaler Ebene, dass leicht verständliche Sprache nicht nur als schriftsprachliches Sonderformat, sondern als breiteres, medienübergreifendes Feld verstanden wird. Insgesamt haben diese Standards und Spezifikationen das Thema verständlicher Kommunikation national wie international stark aufgewertet. Es zeigt sich hier sehr deutlich, welche hohe Bedeutung dem Thema verständlicher Kommunikation inzwischen beigemessen wird. Verständlichkeit wird nicht länger nur als praktische Redaktionsfrage betrachtet, sondern als eigenständiger Gegenstand von Standardisierung, Qualitätsdiskussion und fachlicher wie gesellschaftlicher Aushandlung. Gerade in diesem Sinne markieren die **Normen** einen wichtigen Schritt: Sie **verleihen dem Feld Sichtbarkeit, Legitimität und institutionelles Gewicht**.

Gleichzeitig hat die **Normierung** aber nicht nur zu einer **Aufwertung des Themas** geführt, sondern auch zu einer spürbaren **Einengung des Gegenstandsbereichs**. Auf Seiten der **Leichten Sprache** wurde der Adressatenkreis

in den neueren Entwicklungen zunehmend auf **Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung** fokussiert, während breitere Zielgruppenzuschreibungen zurücktreten. Auf Seiten der **Einfachen Sprache** wiederum wird der Gegenstand in den Normen stärker als **Experten-Laien-Kommunikation** bestimmt und damit ebenfalls enger gefasst als in früheren, offeneren Konzepten. Dadurch verschiebt sich der Fokus von einer breiter verstandenen Verständlichkeitsvarietät hin zu stärker konturierten und normativ begrenzten Bereichen.

### **Gestaltung der „leeren Mitte“: Leichte Sprache Plus**

**Aus dieser doppelten Einengung bei den Zielgruppen der Leichten respektive Einfachen Sprache entsteht eine leere Mitte:** ein kommunikativ hoch relevanter Bereich zwischen Leichter Sprache und Einfacher Sprache, der durch die normativen Rahmungen nicht hinreichend abgedeckt wird. Die Leichte Sprache, die sich nun vorrangig an Personen mit intellektueller Beeinträchtigung richtet, ist für viele Adressat(inn)en zu stark markiert, zu auffällig und in Teilen zu stigmatisierungsanfällig. Die Einfache Sprache, die nun nur noch fachliche Laien adressiert, ist demgegenüber oft nicht verständlich genug für diejenigen, die besonders auf eine darüber hinausgehende sprachliche Entlastung angewiesen sind. Gerade **zwischen diesen beiden Polen liegt jedoch ein Bedarf**, der in der Praxis deutlich vorhanden ist, normativ aber nicht erfasst wird: **Personen mit geringer Lesefähigkeit, mit geringeren Deutschkenntnissen, mit geringer Aufmerksamkeitsspanne, mit einer anderen Behinderung als einer intellektuellen Beeinträchtigung.**

An dieser Stelle setzt der Ansatz der **Leichten Sprache Plus** an. Leichte Sprache Plus versucht, die Stärken der Leichten Sprache mit einer **höheren Akzeptabilität** und einem **geringeren Stigmatisierungspotential** zu verbinden. Die Varietät ist so konzipiert, dass sie ein **hohes Maß an Verständlichkeit und Wahrnehmbarkeit** bewahrt, dabei aber einzelne besonders markierende Merkmale der Leichten Sprache abschwächt oder vermeidet. Sie ist damit ein Versuch, einen **Mittelweg zwischen Sichtbarkeit und Funktionalität**, zwischen maximaler Verständlichkeit und größerer Nähe zum Standard zu finden.

**Leichte Sprache Plus** ist deshalb nicht als bloße Mischform oder als Kompromiss aus Bequemlichkeit zu verstehen, sondern als bewusstes translationales Konzept. Es reagiert auf die Einsicht, dass kommunikative Barri-

erefreiheit mehr verlangt als die bloße Reduktion sprachlicher Komplexität. Verständlichkeit allein genügt nicht, wenn Texte zwar kognitiv zugänglich, aber sozial stigmatisierend wirken oder ästhetisch und pragmatisch irritierend sind. Ebenso wenig genügt reine Akzeptabilität, wenn dadurch die primären Zielgruppen nicht mehr ausreichend erreicht werden. Leichte Sprache Plus versucht, diese beiden Pole systematisch auszugleichen. Sie **balanciert Verständlichkeit, Wahrnehmbarkeit und Akzeptabilität** besser aus: Die Texte sollen klar, strukturiert und gut zugänglich bleiben, zugleich aber weniger stark von den üblichen Textnormen abweichen als klassische Leichte-Sprache-Texte. Hergestellt wird Leichte Sprache Plus entsprechend nicht über eine starre Einzelregel, sondern über eine **funktionale Anpassung an Textsorte, Zielgruppe und Kommunikationszweck in Anreicherung** ausgehend von den Regeln der Leichten Sprache:

- **Auf der konzeptuellen Ebene:** Durch zusätzliche Informationen, Beispiele, Veranschaulichungen und gelegentlich auch Visualisierungen, wenn diese das Verstehen oder Akzeptieren wirklich unterstützen, bei einer insgesamt deutlich höheren Informationsdichte als ein Leichte-Sprache-Text.
- **Auf der Satzebene:** Eine mögliche Strategie besteht in der Zulassung von einfachen Satzgefügen, wenn das dem Textzusammenhang dient und die Gesamtkomplexität nicht zu sehr anhebt.
- **Auf der Wortebene:** Es kann mehr Wortschatz als bekannt vorausgesetzt werden als bei Leichter Sprache. Es kann mehr Terminologie in einen Einzeltext neu eingeführt werden als in Leichter Sprache, allerdings bei gezielter Erläuterung neuer oder fachlicher Begriffe, sofern sie für das Verstehen nötig sind.
- **Auf der pragmatischen Ebene:** Es ist hier mehr Raum für Kontext als in Leichter Sprache. Gleichzeitig bleibt es bei der expliziten Adressierung; Leichte Sprache adressiert durch ihre Gestaltung insgesamt die häufig als ehrabschneidend wahrgenommene potentielle Unterstellung, dass die Leser(innen) besonders verständliche Kommunikation benötigen würden.

- **Auf der medialen Ebene:** Durch ein standardnäheres Layout als üblicherweise bei Leichter Sprache und weniger stark „auffällige“ visuelle Marker wird das Stigmatisierungspotential reduziert; andererseits sind Texte in Leichter Sprache Plus auf ihre gute Wahrnehmbarkeit hin optimiert – anders als das für Standardtexte üblich ist.

Leichte Sprache Plus ist als Anreicherungsmodell gedacht: Nicht alle diese Maßnahmen müssen gleichzeitig ergriffen werden, sondern die Sprache wird in einem Maße angereichert, das die adressierte Nutzergruppe fordert, aber nicht überfordert. Insgesamt weist die Leichte Sprache Plus also weniger Übermarkierung auf als die klassische Leichte Sprache, aber mehr Unterstützung als Einfache Sprache. Leichte Sprache Plus ist damit kein bloßes Mischformat, sondern ein bewusst entwickelter, professionell zu gestaltender Ansatz zwischen maximaler Verständlichkeit und sozialer Unauffälligkeit. Es liegen zu dieser Varietät erste empirische Befunde vor, die ein günstiges Bild zeichnen. Weitere Forschung einerseits und eine Ausweitung der Textpraxis andererseits würde die Lage für die genannten Nutzergruppen weiter verbessern.

### **Internationalisierung des Interesses an Leichter und Einfacher Sprache in Forschung und Praxis**

Die Internationalisierung des Interesses an Leichter und Einfacher Sprache hat das Feld nicht einfach erweitert, sondern strukturell verändert. War die Forschung in Deutschland und die deutsche Praxis über Jahre mit dem deutschsprachigen Kontext beschäftigt, so zeigt sich heute ein deutlich breiteres, international vernetztes Praxis- und Forschungsfeld, in dem Akteur(innen) aus verschiedenen Ländern, Disziplinen und Institutionen nun miteinander arbeiten. Genau genommen war auch der Ursprung der Leichte-Sprache-Bewegung ein europäisch-mehrsprachiger, man denke an das Pathways-Projekt und Inclusion Europe, so dass die neue Internationalität einen positiven Referenzpunkt in der Vergangenheit hat.

Insbesondere im Bereich der Leichten Sprache ist die Forschung bis heute in erheblichem Maß von deutschen Arbeiten geprägt. Zugleich ist eine spürbare Öffnung zu beobachten: wir sehen internationale Konferenzen, gemeinsame Publikationen, Kooperationen und transnationale Projektverbünde. Hinzu

kommt Forschung zu verschiedenen Einzelsprachen wie dem Türkischen, Isländischen, Polnischen, Japanischen oder Lettischen, die neues Licht auf universale wie einzelsprachliche Phänomene von Leichter und Einfacher Sprache wirft. Leichte und Einfache Sprache werden damit Teil eines internationalen Diskurses zu Verständlichkeit und Barrierefreiheit.

Diese Internationalisierung hat auch die Perspektive auf die beiden Varietäten verändert. Einerseits wurde für den deutschen Kontext deutlicher, dass Leichte Sprache und verwandte Formate keineswegs nur eine Antwort auf nationale Inklusionsfragen sind, sondern in internationale Entwicklungen barrierefreier Kommunikation eingebettet sind. Diese Entwicklungen werden etwa durch die UN-Behindertenrechtskonvention, durch nationale Gesetzgebungen, durch die Wahrnehmung gesellschaftlicher Heterogenität und nicht zuletzt durch die Einsicht getragen, dass angemessene Kommunikation in sprachlich und kommunikativ vielfältigen Gesellschaften auch einen wirtschaftlichen Faktor darstellt. Internationale Standards wie die ISO-Norm für Einfache Sprache/Plain Language unterstreichen dies. Andererseits hat der stärkere Vergleich mit anderen Sprachräumen dazu beigetragen, die Unterschiede zwischen Leichter Sprache, Einfacher Sprache und weiteren verständlichkeitsoptimierten Formaten genauer herauszuarbeiten. Gerade in der internationalen Standardisierung hat sich der breitere Begriff von „easy-to-understand language“ etabliert, der auch Zwischenformen zwischen Einfach und Leicht greifbar macht.

### **Multimodale und mündliche Formate in Leichter und Einfacher Sprache**

Die empirischen Studien der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass die Zielgruppen der Leichten Sprache weitaus heterogener sind, als es die neuen Normen und Spezifikationen nahelegen. Während sich die Leichte Sprache in der deutschen Normdiskussion zunehmend auf Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung verengt hat, bestehen in der Praxis Bedürfnisse an verständlicher Kommunikation bei vielen anderen Gruppen mit unterschiedlichen kommunikativen Voraussetzungen, etwa Personen mit geringen Deutschkenntnissen, mit beginnenden demenziellen Erkrankungen, mit Legasthenie, Aphasie, Autismus oder prälingualer Gehörlosigkeit. Diese Zielgruppen unterscheiden

sich nicht nur in ihren sprachlichen Fähigkeiten, sondern auch in ihren Medienpräferenzen, ihrer Literalität, ihrem Vorwissen und ihren situativen Ressourcen. **Gerade deshalb reicht es nicht aus, Leichte Sprache ausschließlich als schriftsprachliches Vereinfachungsprojekt zu verstehen**; vielmehr muss sie auch aus dieser Perspektive als ein Angebot innerhalb barrierefreier Kommunikation begriffen werden, das je nach Zielgruppe, Kontext und Medium unterschiedlich ausgeprägt sein kann.

**Studien haben aber auch belegt, dass selbst die primär adressierte Gruppe mit intellektueller Beeinträchtigung von schriftlichen Texten weit weniger profitiert als angenommen.**

**Kommunikative Barrierefreiheit muss deshalb medienübergreifend gedacht werden**; schriftliche Texte sind nur ein Teil der Lösung. **Mündliche Formate, Audioversionen, barrierefreie audiovisuelle Formate, Visualisierungen wie zum Beispiel Grafiken, Fotos oder Zeichnungen** etc. erweitern das Feld. Angebote in Leichter Sprache und Einfacher Sprache sind damit Teil eines umfassenderen Systems von Zugangsformen, in dem unterschiedliche Wahrnehmungskanäle adressiert werden. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die Einsicht, dass nicht alle Zielgruppen überhaupt schriftlich adressiert werden können oder wollen. Ein erheblicher Teil der Zielgruppen insbesondere der Leichten Sprache verfügt über begrenzte oder gar keine Schriftsprachkompetenzen, andere Teile der Zielgruppen leben mit Sinnes- oder Kommunikationsbehinderungen und benötigen Angebote in anderen Modalitäten: gesprochene Sprache, Audioangebote, taktile Angebote, Gebärdensprache oder visuell gestützte Kommunikationsformen. **Daraus folgt, dass eine zukunftsorientierte barrierefreie Kommunikation nicht nur leserfreundlich, sondern multimodal sein muss.**

Daran anschließend bin ich hier auf das **Dolmetschen in Leichte Sprache** eingegangen. In der Dolmetschsituation können Inhalte spontan und situationsbezogen so vermittelt werden, dass Rückfragen, Reaktionen und Verständnissicherung direkt in der Interaktion hergestellt werden können. Dolmetschen in Leichte Sprache findet in politischen Veranstaltungen, Tagungen, Beratungen oder inklusiven Gesprächssituationen statt und stellt kommunikative Teilhabe her; schriftliche Leichte Sprache könnte die Nutzer(innen) in solchen Situationen nicht angemessen bedienen. Neben dem Dolmetschen

stehen weitere multimodale Realisierungsformen zur Verfügung, die den Horizont der Leichten und Einfachen Sprache deutlich erweitern. Dabei ist unter anderem an barrierefreie audiovisuelle Angebote zu denken: Untertitel, Audioformate, visuell gestützte Kommunikation, Bilder und Zeichnungen inklusive Alternativtexte sowie der Einsatz von Gebärdensprache in Form der verständlichkeitsoptimierten DGS+ als ergänzende und eigenständige Zugangsformen. Diese Formate sind nicht bloß technische Zusätze, sondern Teil einer barrierefreien Kommunikationspraxis, die je nach Zielgruppe, Medium und Situation unterschiedlich ausfallen muss. Barrierefreiheit kann nicht allein durch schriftliche Texte in Leichter Sprache hergestellt werden. **Leichte und Einfache Sprache sind als Teil einer Infrastruktur barrierefreier Kommunikation, die auch solche Zielgruppen mit Angeboten versorgt, die mit rein schriftlichen Angeboten gar nicht oder nur unzureichend erreicht werden.**

### **Die Zäsur: KI-Tools in der Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache**

Seit 2022 stehen Tools der künstlichen Intelligenz für die Übersetzung in Leichte und Einfache Sprache zur Verfügung und haben das Feld grundsätzlich verändert. Sie können Texte in Sekunden vereinfachen, Varianten erzeugen und damit die **erste Phase der Textproduktion deutlich beschleunigen**, was den Zugang zu verständlichkeitsoptimierter Kommunikation potentiell erleichtert. KI-gestützte Werkzeuge eröffnen erstmals die Möglichkeit, Texte schnell zu vereinfachen und ohne großen Aufwand **Varianten in unterschiedlich abgestufter Verständlichkeit** zu erzeugen.

KI-Tools für Leichte und Einfache Sprache werden heute vor allem in **drei Formen** genutzt werden: als flexible **Chatbots mit Prompting**, als spezialisierte **Zwei-Fenster-Tools** mit separater Eingabe und Ausgabe sowie als in Websites oder Redaktionssysteme integrierte **Plugins und Overlays**. Alle drei Formen können die Textvereinfachung beschleunigen, **ersetzen die redaktionelle und fachliche Prüfung** aber nicht, weil die Ergebnisse weiterhin post-editiert und gegen den Ausgangstext abgesichert werden müssen.

Dabei sind die Tools nicht nur technische Helfer, sondern verschieben die gesamte Arbeitsweise im Feld. Wo früher spezialisierte Redaktionen den kompletten Prozess getragen haben, entstehen nun schneller Rohfassungen,

die anschließend geprüft, überarbeitet und abgesichert werden müssen. Gerade darin liegt aber auch die Grenze: **Die Ergebnisse sind nicht verlässlich genug, um ohne fachliche Kontrolle direkt an Nutzer(innen) gegeben zu werden.** Diese Fehleranfälligkeit ist auch nicht bloß ein vorübergehendes Entwicklungsproblem, sondern liegt in der grundlegenden Beschaffenheit der Systeme. Post-Editing, Terminologiarbeit und redaktionelle Qualitätssicherung bleiben deshalb unverzichtbar.

**In professionellen Redaktionen** entstehen die Texte in einem mehrstufigen redaktionellen Prozess, in dem der per KI erstellte Rohtext zunächst per Post-Editing sprachlich und strukturell überarbeitet, dann terminologisch vereinheitlicht und schließlich fachlich abgesichert wird. Gerade bei Leichter und Einfacher Sprache reicht ein oberflächliches Korrigieren (Light Post-Editing) häufig nicht aus, weil Fehler, Bedeutungsverschiebungen und verdeckte Komplexität oft erst im Abgleich mit dem Ausgangstext sichtbar werden und von den Zielgruppen nicht kompensiert werden können. **Insbesondere bei Leichter Sprache ist in der Regel ein Full Post-Editing** nötig.

Erste Studien zeigen eine **erhebliche Zeitersparnis** in der Translation in Leichte und Einfache Sprache durch die KI-Tools. Je nach Textsorte, zugrundeliegendem Modell und sprachlichem Zielniveau bleibt das Post-Editing aber zeitintensiv, besonders bei fachlich komplexen Texten. **Unternehmen haben anfangs oft zu hohe Erwartungen an die KI** und behandeln die Technik als schnelle One-Click-Lösung; in der Praxis passen sich diese Erwartungen meist nach und nach an die realen Grenzen der Systeme an. Die **Unternehmen riskieren allerdings ihre Reputation, wenn sie KI-gestützte Texte ohne sorgfältiges Post-Editing und fachliche Qualitätssicherung veröffentlichen.** Hier kommt dem menschlichen Faktor weiterhin eine zentrale Bedeutung zu. **Auch die Zielgruppenprüfung ist bei Einsatz von KI-Tools nicht ausgeschlossen.** Die Tools kommen im ersten Teil des Prozesses zum Einsatz, während die nachfolgenden Teile weiterhin ihren Ort haben.

Dem Einsatz der Tools in professionellen Redaktionen innerhalb von Organisationen und Unternehmen steht die **Nutzung direkt durch die Zielgruppen der Leichten und Einfachen Sprache** gegenüber. Natürlich kann man, wenn man auf ein unverständliches Angebot stößt, sich dieses selbst per KI-Tool zugänglich machen. Darin liegt für die primären Zielgruppen zweifellos

ein **Moment von Empowerment**. Zugleich werfen sie jedoch **neue ethische Fragen** auf, insbesondere dann, wenn die Tools von institutioneller Seite direkt in die Hände der Nutzer(innen) gelegt werden. **Die Qualitätssicherung wird damit aus den professionellen Redaktionsprozessen herausgelöst und an die Nutzer(innen) weitergegeben. KI-erstellte Texte sind fehlerträchtig;** genau hier liegt das ethische Dilemma: Wenn Institutionen oder Unternehmen KI-gestützte One-Klick-Overlays und Apps direkt an die Zielgruppen ausgeben, wirkt das zwar **zunächst empowernd**, weil Nutzer(innen) selbstständig auf vereinfachte Informationen zugreifen können. **Zugleich verlagert sich damit aber Verantwortung auf die vulnerablen Nutzergruppen: Die Organisationen können sich mit einer scheinbar kostengünstigen Lösung aus der inhaltlichen und redaktionellen Verantwortung zurückziehen, obwohl die KI-generierten Texte potenziell fehlerhaft, unvollständig oder missverständlich bleiben.** So entsteht ein Spannungsfeld zwischen Zugänglichkeit und Verlässlichkeit, in dem die technische Entlastung der Anbieter mit einem echten Risiko für die Nutzerseite einhergeht.

### **Ein Ausblick**

Für die zukünftige Entwicklung des Feldes ergeben sich daraus **mehrere zentrale Aufgaben**. Zunächst brauchen wir weiterhin **empirische Forschung zu Rezeptionsprozessen**, insbesondere zu Auffinden, Wahrnehmen, Verstehen, Behalten, Akzeptieren und informationsinduziertem Handeln von Personen mit unterschiedlichen Vulnerabilitätsprofilen und in unterschiedlichen kommunikativen Settings. Auch die **Erforschung der Redaktionsprozesse unter Einbeziehung von KI-Tools** stellt ein Forschungsdesiderat dar. **Multimodale Zugänge** sollten dabei stärker als bisher berücksichtigt werden. Die **Zielgruppen** sollten dabei **in Forschung und Textpraxis noch stärker einbezogen werden**; dies ist nicht nur methodisch sinnvoll, sondern auch durch die Normsetzung geboten.

**Verständliche Kommunikation sollte nicht als Defizitkompensation missverstanden werden.** Sie ist vielmehr eine Form der professionellen, sozial verantwortlichen und durch die Rechtsetzung geforderte Gestaltung von Kommunikation. Leichte Sprache, Einfache Sprache und Leichte Sprache Plus leisten hierzu auf unterschiedliche Weise ihren Beitrag. Gemeinsam stellen sie,

insbesondere in multimodalem Setting, ein Instrumentarium zur Reduktion von Kommunikationsbarrieren dar. Eine zentrale Herausforderung bleibt dabei, Verständlichkeit nicht gegen Akzeptabilität auszuspielen. Mit Blick auf die **KI-Tools** liegt eine weitere Herausforderung im Spannungsfeld zwischen Empowerment und potentiell institutionellem Rückzug: Die direkte Bereitstellung KI-gestützter Angebote kann Nutzende stärken, führt aber potentiell dazu, dass sich Anbieter aus der Verantwortung ziehen. Erst das Zusammenspiel von verständlicher sprachlicher Gestaltung, multimodalen Formaten und verlässlicher institutioneller Verantwortung schafft kommunikative Zugänge, die nicht nur formal vorhanden, sondern auch tatsächlich nutzbar sind.



# Bibliographie

- ADLER, MARK (2012): The Plain Language Movement. In: TIERSMA, PETER/SOLAN, LAWRENCE (eds.): *The Oxford Handbook of Language and Law*. Oxford: University Press, 67–83.
- AGG (2006/2013): *Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz, AGG*. <https://www.gesetze-im-internet.de/agg/>
- AGNETTA, MARCO (2026): „Einfache Sprache ... betreutes Denken. Viel Glück!“ Zur Rezeption der tagesschau in Einfacher Sprache auf Twitter/X – Eine diskurssemiotische Analyse. In: *Lebende Sprachen*. <https://doi.org/10.1515/les-2026-0005>
- AHRENS, SARAH (2020): Easy Language and Administrative Texts: Second Language Learners as a Target Group. In: HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS (eds.): *Easy Language Research: Text and User Perspectives*. Berlin: Frank & Timme, 67–97. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/42088>
- AHRENS, SARAH (2023a): Einfache Fremdwörter und komplexe Erklärungen: Zur Lexik in Gesundheitstexten in Standardsprache und Einfacher Sprache für Zielgruppen mit Deutsch als Zweitsprache. In: *Panace@: Revista de Medicina, Lenguaje y Traducción*, 24 (57), 68–75.
- AHRENS, SARAH (2023b): Aus leitfadengestützten Interviews Verstehen und Anwenden ableiten. In: *Das Gesundheitswesen*, 85 (08/09), 798–799.
- AHRENS, SARAH (2025): *Patientinnenaufklärung beim Frauenarzt – Welche Eigenschaften müssen Einfache-Sprache-Texte haben, um für Frauen mit Deutsch als Zweitsprache verständlich und handlungsanleitend zu sein?* Berlin: Frank & Timme.
- AHRENS, SARAH/DEILEN, SILVANA/HERNÁNDEZ GARRIDO, SERGIO/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA/MAAB, CHRIS (2025a): Evaluation of Machine Translation Errors in German Plain Language Texts in the Domain of Health Information. In: *Proceedings of the 21st Conference on Natural Language Processing (KONVENS 2025): Workshops*, 176–185. [PDF] von aclanthology.org
- AHRENS, SARAH/DEILEN, SILVANA/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA (2025b): Bewertung: Was kann KI für Einfache Sprache leisten und worauf müssen Sie achten? In: MAAB, CHRIS/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA/HÖRNER, JULIAN

- (eds.): *Einfache Sprache mit KI-Tools. Ein Leitfaden für die redaktionelle Praxis*. Wiesbaden: Springer, 73–86.
- AHRENS, SARAH/DEILEN, SILVANA/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA/HERNÁNDEZ GARRIDO, SERGIO/MAAB, CHRIS (2025c): Evaluation of translations into plain german produced by humans and mt systems including chatgpt. In: *SKASE Journal of Translation and Interpretation* 18 (2), 38–54. <http://www.skase.sk/Volumes/JTI29/02.pdf>
- AHRENS, SARAH/KRÖGER, JANINA/HERNÁNDEZ GARRIDO, SERGIO/HENSEL, FLORIAN (2025d): Recht und Gesellschaft: Rechtliche und gesellschaftliche Aspekte von KI-gestützter Übersetzung in Einfache Sprache. In: MAAB, CHRIS/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA/HÖRNER, JULIAN (eds.): *Einfache Sprache mit KI-Tools. Ein Leitfaden für die redaktionelle Praxis*. Wiesbaden: Springer, 109–122.
- AHRENS, SARAH/SCHULZ, REBECCA/KRÖGER, JANINA/HERNANDEZ GARRIDO, SERGIO/KELLER, LORAIN/RINK, ISABEL (eds. 2022): *Accessibility – Health Literacy – Health Information. Interdisciplinary Approaches to an Emerging Field of Communication*. Berlin: Frank & Timme.
- AHRENS, SARAH/MAAB, CHRIS (2024): Der Einfluss von Vorwissen und sprachlichen Texteigenschaften auf die Anwendung von Gesundheitsinformationen: eine leitfadengestützte Interviewstudie. In: *Prävention und Gesundheitsförderung 2024*. DOI: <https://doi.org/10.1007/s11553-024-01132-0>
- ALEXANDER, KERSTIN (ed.) (2019): *Mit Typografie und Bild barrierefrei kommunizieren: Forschungsstand und Studien*. Berlin: Frank & Timme.
- ALKHALIL, NOOR (2015): KONTROLLIERTE SPRACHE UND LEICHTE SPRACHE – EIN LINGUISTISCHER VERGLEICH. Universität Hildesheim. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:hil2-opus4-5974>
- AL MASRI-GUTTERNIG, NADJA/REITSTÄTTER, LUISE (eds. 2017): *Leichte Sprache: Sag es einfach. Sag es laut! Praxisbeispiel Salzburg Museum*. Salzburg: Salzburg Museum. <http://dx.doi.org/10.18442/733>
- ANSCHÜTZ, MIRIAM/DEILEN, SILVANA/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA (2025): Künstliche Intelligenz: Wie funktioniert KI für Einfache Sprache? In: Maab, Chris/Lapshinova-Koltunski, Ekaterina/Hörner, Julian (eds.): *Einfache Sprache mit KI-Tools*. Wiesbaden: Springer, 57–71.

- ARFÉ, BARBARA/MASON, LUCIA/FAJARDO, INMACULADA (2018): Simplifying Informational Text Structure for Struggling Readers. In: *Reading and Writing: An Interdisciplinary Journal*, 31, 2191–2210.
- ARIAS BADIA, BLANCA (2020): Accesibilidad en las plataformas de vídeo actuales: Repaso de la oferta de servicios en España. In: *HispaTAV-Congreso Hispanoamericano de Traducción Audiovisual*. 20 Nov. 2020, Universitat Pompeu Fabra.
- ARIAS-BADÍA, BLANCA/MATAMALA, ANNA (2020): Audio description meets Easy-to-Read and Plain Language: results from a questionnaire and a focus group in Catalonia. *Zeitschrift für Katalanistik*, 33, 251–270.
- ASPREY, MICHÈLE (2010): *Plain Language for Lawyers*. Sydney: Federation Press.
- AUGST, GERHARD/DISSELHOFF, KATRIN/HENRICH, ALEXANDRA/POHL, THORSTEN/VÖLZING, PAUL-LUDWIG (2007): *Text-Sorten-Kompetenz. Eine echte Longitudinalstudie zur Entwicklung der Textkompetenz im Grundschulalter*. Frankfurt am Main et al.: Lang.
- BABKA VON GOSTOMSKI, CHRISTIAN (2008): *Türkische, griechische, italienische und polnische Personen sowie Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland. Erste Ergebnisse der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“*. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (RAM) (ed.). [https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/WorkingPapers/wp11-ram-erste-ergebnisse.pdf;jsessionid=9CCA8BA71FD5D119137C9ECBA85130F2.internet551?\\_\\_blob=publicationFile&v=10](https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/WorkingPapers/wp11-ram-erste-ergebnisse.pdf;jsessionid=9CCA8BA71FD5D119137C9ECBA85130F2.internet551?__blob=publicationFile&v=10)
- BADDELEY, ALAN D./THOMSON, NEIL/BUCHANAN, MARY (1975): Word Length and the Structure of Short-Term Memory. In: *Journal of verbal Learning and Verbal Behavior*, 14, 575–589.
- BALLSTAEDT, STEFFEN-PETER/MANDL, HEINZ/SCHNOTZ, WOLFGANG/TERGAN, SIGMAR-OLAF (1981): *Texte verstehen, Texte gestalten*. München et al.: Urban & Schwarzenberg.
- BARAN, MAREK (2003): ¿Casualidad, mero instrumento de denominación o necesidad inherente?: el porqué de las metáforas en terminología. In: FABER BENÍTEZ, PAMELA/JIMÉNEZ HURTADO, CATALINA/WOTJAK, GERD (eds.): *Léxico especializado y comunicación interlingüística: IV Congreso Internacional de Lingüística Hispánica*, Leipzig, 8–12 de octubre de 2003. Vol. 2/5, 243–255.
- BASTERFIELD, CATHY (2019): Plain language; easy English. What does it all mean? In: *Intellectual Disability Australasia*, 40/2, 15–18.

- BAUMERT, ANDREAS (2018): *Einfache Sprache. Verständliche Texte schreiben*. In collaboration with Verhein-Jarren, Annette. Münster: Spaß am Lesen Verlag.
- Bayerisches Staatsministerium des Inneren (2008): *Freundlich, korrekt und klar – Bürgernahe Sprache in der Verwaltung*. München: Ernst Vögel. [https://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/verwaltungsabc/2019/broschuere\\_freundlich\\_korrekt.pdf](https://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/verwaltungsabc/2019/broschuere_freundlich_korrekt.pdf)
- BECKER, LIDIA (2020): 'Immigrants' as recipients of Easy-to-Read in Spain. In: *Journal of Multilingual and Multicultural Development*, 41/1, 59–71, DOI: 10.1080/01434632.2019.1621874
- BECKERS, SYLVIA (2014): *Grimms Märchen in Leichter Sprache. Zum Nutzen von Häufigkeitslisten für die Wortwahl*, Masterarbeit Universität Hildesheim.
- BEDIJS, KRISTINA (2021): Schlägt Verständlichkeit Diversität – oder schafft Diversität Verständlichkeit? *trans-kom* 14 [1] (2021): 145–170.
- BELKIN, NICHOLAS J. (1993): Interaction with texts: Information retrieval as information seeking behavior. In: *Information retrieval*, 93, 55–66.
- BERGER, ANDREAS/CASPER, TOMAS/CROLL, JUTTA/HOFFMANN, JÖRG/KUBICEK, HERBERT/PETER, ULRIKE (2010): *Web 2.0/barrierefrei. Eine Studie zur Nutzung von Web 2.0 Anwendungen durch Menschen mit Behinderung*. Aktion Mensch e.V. (ed.). [http://medien.aktion-mensch.de/publikationen/barrierefrei/Studie\\_Web\\_2.0.pdf](http://medien.aktion-mensch.de/publikationen/barrierefrei/Studie_Web_2.0.pdf)
- BERNABÉ CARO, ROCÍO (2020a): New taxonomy of easy-to-understand access services. In: RICHART-MARSET, MABEL/CALAMITA, FRANCESCA (eds.): *Traducción y Accesibilidad en los medios de comunicación: de la teoría a la práctica*. MonTI 12, 345–380.
- BERNABÉ CARO, ROCÍO (2020b). *Easy audiovisual content for all: Easy-to-Read as an enabler of easy, multimode access services*. Manuskript der Dissertationsschrift Univ. Barcelona. <https://ddd.uab.cat/record/242985>
- BERNABÉ, ROCÍO/CAVALLO, PIERO (2022): Putting a Spotlight on Validators of Easy-to-Read Content. In: *Disabilities* 2, no. 1: 1–18. <https://doi.org/10.3390/disabilities2010001>
- BERNABÉ CARO, ROCÍO/ORERO, PILAR (2019): Easy to Read as multimode accessibility service. In: *Hermēneus. Revista de traducción e interpretación* 21: 53–74.
- BERNASCONI, TOBIAS (2022): Soziale Medien und Menschen mit komplexer Behinderung Herausforderungen und Potentiale für die inklusive Erwachsenenbildung. In: *Zeitschrift Erwachsenenbildung und Behinderung (ZEuB)*: 1/2022, 12–23.

- BGG (2002/2016/2018): *Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (Behindertengleichstellungsgesetz – BGG)*, <https://www.gesetze-im-internet.de/bgg/BJNR14680002.html>
- BITV 1.0 (2002)/BITV 2.0 (2011): *Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung – BITV)*. [https://www.gesetze-im-internet.de/bitv\\_2\\_0/BJNR184300011.html](https://www.gesetze-im-internet.de/bitv_2_0/BJNR184300011.html)
- BITVTest/BIK (2022): *Overlays? Warum das keine gute Idee ist*. <https://bitvtest.de/blog/detail/overlays-fuer-mehr-barrierefreiheit-warum-das-keine-gute-idee-ist>
- BLOM, ELMA/PARADIS, JOHANNE (2013): Past tense production by English second language learners with and without language impairment. In: *Journal of Speech, Language, and Hearing Research*. [https://doi.org/10.1044/1092-4388\(2012/11-0112\)](https://doi.org/10.1044/1092-4388(2012/11-0112))
- BOCK, BETTINA M. (2017): Das Passiv- und Negationsverbot „Leichter Sprache“ auf dem Prüfstand: Empirische Ergebnisse aus Verstehenstest und Korpusuntersuchung. In: *Sprachreport Heft 1/2017*. <http://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/sr17.html>
- BOCK, BETTINA M. (2019): *„Leichte Sprache“: Kein Regelwerk*. Berlin: Frank & Timme.
- BOCK, BETTINA M. (2020): Makrotypografie als Verständlichkeitsfaktor: Empirische Studie zum Erkennen von Textsorten am Beispiel der „Leichten Sprache“. In: *Zeitschrift für angewandte Linguistik*, 2020 (73), 181–212.
- BOCK, BETTINA/FIX, ULLA/LANGE, DAISY (eds. 2017): *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung*. Berlin: Frank & Timme.
- BOCK, BETTINA/LANGE, DAISY (2017): Empirische Untersuchungen zu Satz- und Textverstehen bei Menschen mit geistiger Behinderung und funktionalen Analphabeten. In: BOCK, BETTINA/FIX, ULLA/LANGE, DAISY (eds.): *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung*. Berlin: Frank & Timme, 253–273.
- BOGER, MAI-ANH (2019): *Theorien der Inklusion – Die Theorie der trilemmatischen Inklusion zum Mitdenken*. Münster: edition assemblage.
- BOHMAN, ULLA (2017): Easy-to-Read in Sweden. In: BOCK, BETTINA/FIX, ULLA/LANGE, DAISY (eds.): *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung*. Berlin: Frank & Timme, 447–455.
- BOHMAN, ULLA (2021): Easy Language in Sweden. In: LINDHOLM, CAMILLA/VAN-HATALO, ULLA (eds.): *Handbook of Easy Languages in Europe*. Berlin: Frank & Timme, 527–567. [ibrary.oapen.org/handle/20.500.12657/52628](https://www.ibrary.oapen.org/handle/20.500.12657/52628)

- BOSSE, UWE/HASEBRINK, INGO (2016): *Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen*. Aktion Mensch. [www.die-medienanstalten.de/service/gutachten/mediennutzung-menschen-behinderungen/](http://www.die-medienanstalten.de/service/gutachten/mediennutzung-menschen-behinderungen/).
- BOSSE, INGO (2022): Einführung – Soziale Medien und Behinderung. In: *Zeitschrift Erwachsenenbildung und Behinderung (ZEuB)*: 1/2022, 3–11.
- BOVIM BUGGE, HANNA/BERGET, GERD/VINDENES, EIVOR (2021): Easy Language in Norway. In: LINDHOLM, CAMILLA/VANHATALO, ULLA (eds.): *Handbook of Easy Languages in Europe*. Berlin: Frank & Timme, 371–398. [library.oapen.org/handle/20.500.12657/52628](https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/52628)
- BREDEL, URSULA/LANG, KATRIN/MAAB, CHRIS (2016): Zur empirischen Überprüfbarkeit von Leichte-Sprache-Regeln am Beispiel der Negation. In: NATHALIE MÄLZER (ed.): *Barrierefreie Kommunikation – Perspektiven aus Theorie und Praxis*. Berlin: Frank & Timme, 95–116.
- BREDEL, URSULA/MAAB, CHRIS (2017): Wortverstehen durch Wortgliederung – Bindestrich und Mediopunkt in Leichter Sprache. In: BOCK, BETTINA M./FIX, ULLA/LANGE, DAISY (eds.): *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung*. Berlin: Frank & Timme, 211–228.
- BREDEL, URSULA/MAAB, CHRIS (2016a): *Leichte Sprache. Theoretische Grundlagen, Orientierung für die Praxis*. Berlin: Duden.
- BREDEL, URSULA/MAAB, CHRIS (2016b): *Ratgeber Leichte Sprache*. Berlin: Duden.
- BREDEL, URSULA/MAAB, CHRIS (2016c): *Arbeitsbuch Leichte Sprache*. Berlin: Duden.
- BREDEL, URSULA/MAAB, CHRIS (2019): Leichte Sprache. In: MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 251–271. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/43216>
- BRINKER, KLAUS (2001): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*, 5. Auflage. Berlin: Schmidt.
- BROWN, PENELOPE/LEVINSON, STEPHEN C. (1987): *Politeness: Some Universals in Language Usage*. Cambridge: University Press.
- BRYANT, DOREEN (2006): *Koordinationsellipsen im Spracherwerb. Die Verarbeitung potentieller Gapping-Strukturen*. Berlin: Akademie Verlag.
- BÜLOW, LARS/HARNISCH, RÜDIGER (2015): The Reanalysis of German *-end* as a Marker of Gender-Sensitive Language Use. A Process of Exaptation. In: *JournalLIPP*, 4: *Sprachinnovation. Motivation – Erscheinungsform – Verlauf*, 85–96. <https://lipp.ub.uni-muenchen.de/lipp/article/view/4847/2727>

- Bundesverwaltungsamt Bundesstelle für Büroorganisation und Bürotechnik (1984) (ed.): *Bürgernahe Verwaltungssprache*, Merkblatt M18, Köln.
- Bundesverwaltungsamt (\*2002): *Arbeitshandbuch „Bürgernahe Verwaltungssprache“*. [https://www.bva.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Oeffentlichkeitsarbeit/Buergernahe\\_Verwaltungssprache\\_BBB.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=5](https://www.bva.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Oeffentlichkeitsarbeit/Buergernahe_Verwaltungssprache_BBB.pdf?__blob=publicationFile&v=5)
- BVA (Berufsverband der Augenärzte Deutschlands): *Katarakt*. <http://cms.augeninfo.de/nc/hauptmenu/presse/statistiken/statsitik-katerakt.html>
- CARLUCCI, LAURA/SEIBEL, CLAUDIA (2020): El discurso especializado en el museo inclusivo: lectura fácil versus audiodescripción. In: RICHART-MARSET, MABEL/CALAMITA, FRANCESCA (eds.): *Traducción y Accesibilidad en los medios de comunicación: de la teoría a la práctica/Translation and Media Accessibility: from Theory to Practice*. *MonII*, 12, 262–294.
- CARTER, JIMMY (1978): *Executive Order 12044: Improving Government Regulations*. Washington, DC: The White House. Veröffentlicht im Federal Register, 43 (60), 12661–12664.
- CHEEK, ANNETTA (2010): Defining Plain Language. In: *Clarity*, 64, 5–15.
- CHINN, DEBORAH/BUELL, SUSAN (2021): Easy Language in the UK. In: LINDHOLM, CAMILLA/VANHATALO, CAMILLA (eds.): *Handbook of Easy Languages in Europe*. Berlin: Frank & Timme, 623–657. [library.oapen.org/handle/20.500.12657/52628](http://library.oapen.org/handle/20.500.12657/52628)
- CHRISTMANN, URSULA (2006): „Textverstehen.“ In: FUNKE, JOACHIM/FRENSCH, PETER A. (eds.): *Handwörterbuch Allgemeine Psychologie: Kognition*. Göttingen: Hogrefe, 612–620.
- CHRISTMANN, URSULA/GROEBEN, NORBERT (2019): Comprehensibility: the psychological perspective. In: MAAß, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbook of Accessible Communication*. Berlin: Frank & Timme, 119–140. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/98181>
- CHRISTMANN, URSULA/GROEBEN, NORBERT (2024): Verständlichkeit: die psychologische Perspektive. In: MAAß, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 123–145.
- CLARK, HERBERT (1996): *Using Language*. New York: Cambridge UP.
- CLINTON, WILLIAM J. (1998). *Memorandum on Plain Language in Government Writing. Memorandum for the Heads of Executive Departments and Agencies*. Washington, DC: The White House. [govinfo.gov/content/pkg/FR-1998-06-10/pdf/98-15700.pdf](http://govinfo.gov/content/pkg/FR-1998-06-10/pdf/98-15700.pdf)

- Committee on the Rights of Persons with Disabilities (2023): *Concluding observations on the combined second and third periodic reports of Germany CRPD/C/NZL/CO/2-3* (gemeinsam-einfach-machen.de)
- Common European Framework of Reference for Languages (CEFR)*. <https://www.coe.int/en/web/common-european-framework-reference-languages>
- Convention on the Rights of Persons with Disabilities (CRPD)*. <https://www.un.org/development/desa/disabilities/convention-on-the-rights-of-persons-with-disabilities.html>
- CORNELIUS, ELEANOR (2015): Defining „plain language“ in contemporary South Africa. In: *Stellenbosch Papers in Linguistics*, 44, 1–18.
- CRESTANI, VALENTINA (2025): Leichte Sprache und Einfache Sprache. Gendern zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: MURELLI, ADRIANO (ed.): *Gesprochenes Deutsch heute: Variation, Wandel, Sprachkontakt*. Berlin et al.: De Gruyter, 167–192.
- CUTTS, MARTIN (<sup>1</sup>1995, <sup>5</sup>2013): *Oxford Guide to Plain English*. Oxford: University Press.
- DAVIDSON, BRAD (2000): The interpreter as institutional gatekeeper: The social-linguistic role of interpreters in Spanish-English medical discourse. In: *Journal of Sociolinguistics* 4/3, 379–405.
- DE BEAUGRANDE, ROBERT/DRESSLER, WOLFGANG (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer.
- DEGENER, THERESIA (2009): Die UN-Behindertenrechtskonvention als Inklusionsmotor. In: *Recht der Jugend und des Bildungswesens*, 2, 200–219.
- DEGENER, THERESIA/DIEHL, ELKE (2015 eds.): *Handbuch Behindertenrechtskonvention: Teilhabe als Menschenrecht – Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- DEILEN, SILVANA (2020): Visual segmentation of compounds in Easy Language: Eye movement studies on the effects of visual, morphological and semantic factors on the processing of German noun-noun compounds. In: HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS (eds.): *Easy Language Research: Text and User Perspectives*. Berlin: Frank & Timme, 241–256. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/42088>
- DEILEN, SILVANA (2022): *Optische Gliederung von Komposita in Leichter Sprache. Blickbewegungsstudien zum Einfluss visueller, morphologischer und semantischer*

*Faktoren auf die Verarbeitung deutscher Substantivkomposita*. Berlin: Frank & Timme.

- DEILEN, SILVANA/HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS (2021): Anwendbarkeit der ISO 17100 auf intralinguales Übersetzen in Leichte und Einfache Sprache. In: *Magazin. Revista de Germanística intercultural*, (27), 43–53. [https://web.archive.org/web/20210820113608id\\_/https://institucional.us.es/revistas/magazin/27/Deilen.pdf](https://web.archive.org/web/20210820113608id_/https://institucional.us.es/revistas/magazin/27/Deilen.pdf)
- DEILEN, SILVANA/HERNÁNDEZ GARRIDO, SERGIO/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA/MAAB, CHRIS (2023): Using ChatGPT as a CAT tool in Easy Language translation. In: *Proceedings of the Second Workshop on Text Simplification, Accessibility and Readability, Varna, Bulgaria*. INCOMA Ltd., Shoumen, Bulgaria, 1–10.
- DEILEN, SILVANA/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA/HERNÁNDEZ GARRIDO, SERGIO/MAAB, CHRIS/HÖRNER, JULIAN/THEEL, VANESSA/ZIEMER, SOPHIE (2024a): Towards AI-supported Health Communication in Plain Language: Evaluating Intralingual Machine Translation of Medical Texts. In: *LREC-COLING 2024. First Workshop on Patient-Oriented Language Processing @LREC-COLING-2024 (CL4Health)*, 44–53. <https://aclanthology.org/2024.cl4health-1.6/>
- DEILEN, SILVANA/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA/HERNÁNDEZ GARRIDO, SERGIO/HÖRNER, JULIAN/MAAB, CHRIS/THEEL, VANESSA/ZIEMER, SOPHIE (2024b): Evaluation of intralingual machine translation for health communication. In: *European Association for Machine Translation Conferences/Workshops*. <https://aclanthology.org/2024.eamt-1.39.pdf>
- DEILEN, SILVANA/HERNÁNDEZ GARRIDO, SERGIO/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA/MAAB, CHRIS/WERNER, ANNIE (2026): Evaluating Intralingual Machine Translation Quality: Application of an Adapted MQM Scheme to German Plain Language. In: *Information* 17, no. 1: 53. <https://doi.org/10.3390/info17010053>
- DE ZEEUW, MARLIES/SCHREUDER, ROB/VERHOEVEN, LUDO (2013): Processing of Regular and Irregular Past-Tense Verb Forms in First and Second Language Reading Acquisition. In: *Language learning*, 63/4, 740–765.
- DÍAZ CINTAS, JORGE/ORERO, PILAR/REMAEL, ALINE (2007): *Media for All: Subtitling for the Deaf, Audio Description, and Sign Language*. Amsterdam u. a.: Rodopi.
- DIEKMANNSHENKE, HAJO (2017): Zwischen „Leicht kompliziert“ und „Deutsch light“ – Der mediale Diskurs um die „Leichte Sprache“. In: BOCK, BETTINA/FIX, ULLA/

- LANGE, DAISY (eds.): „Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung. Berlin: Frank & Timme, 111–127.
- DIEWALD, GABRIELE/STEINHAEUER, ANJA (2017): *Richtig gendern: Wie Sie angemessen und verständlich schreiben*. Berlin: Duden.
- DIEWALD, GABRIELE/ANJA STEINHAEUER (2022): *Handbuch geschlechtergerechte Sprache: Wie Sie angemessen und verständlich gendern*. Berlin: Duden.
- Digital Index D21 (2020): *Wie digital ist Deutschland?* [https://initiated21.de/app/uploads/2020/02/d21\\_index2019\\_2020.pdf](https://initiated21.de/app/uploads/2020/02/d21_index2019_2020.pdf)
- D21-Digital-Index 2022/23: *Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft*. initiated21.de/uploads/03\_Studien-Publikationen/D21-Digital-Index/2022-23/d21digital\_index\_2022-2023.pdf
- DIN EN ISO 17100 (2015): *Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen; Deutsche Fassung EN ISO 17100:2015/Translation Services – Requirements for translation services (ISO 17100:2015); German version EN ISO 17100:2015*.
- DIN ISO 24491-1 *Einfache Sprache – Teil 1: Grundsätze und Leitlinien*.
- DIN ISO 24491-2 (Entwurf): *Einfache Sprache – Teil 2: Juristisches Schreiben*.
- DIN ISO 22491-2 *Einfache Sprache – Teil 2: Juristische Kommunikation*. <https://www.iso.org/standard/85774.html>
- DIN ISO 24491-3 (Entwurf): *Einfache Sprache – Teil 3: Wissenschaftliches Schreiben*.
- DIN Media 2024: *Normen-Handbuch Einfache Sprache. DIN 8581-1 und DIN ISO 2495-1*. DIN Media GmbH.
- DIN SPEC 33429:2025-03 „*Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache*“.
- Directive (EU) 2016/2102 of the European Parliament and of the Council of 26 October 2016 on the accessibility of the websites and mobile applications of public sector bodies. <https://www.eumonitor.eu/9353000/1/j9vvik7m1c3gyxp/vk9pdf7297zs>
- DOBROSCHE, JULIA/KAHLISCH, THOMAS (2019): *Barrierefreie Informations- und Kommunikationsangebote für blinde und sehbehinderte Menschen*. In: MAAß, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 183–199. <https://library.oapen.org//handle/20.500.12657/43216>
- Drucksache 18/16 vom 15.1.2016: *Gesetzentwurf der Bundesregierung. Entwurf eines Gesetzes zur Weiterentwicklung des Behindertengleichstellungsrechts*. <https://dserver.bundestag.de/brd/2016/0018-16.pdf>

- Duden (2020): *Die häufigsten Wörter in deutschsprachigen Texten*. <https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/Die-haufigsten-Woerter-deutschsprachigen-Texten>
- DYER, CHARLES R. (2017): A Cognitive Linguistic Approach to Plain Language Translation of American Divorce Law. In: GRYGIEL, MARCIN (ed.): *Cognitive Approaches to Specialist Languages*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing, 150–184.
- EAA / European Accessibility Act = Directive (EU) 2019/882. (2019): Directive (EU) 2019/882 of the European Parliament and of the Council of 17 April 2019 on the accessibility requirements for products and services (European Accessibility Act). *Official Journal of the European Union*, L 151, 70–115. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX:32019L0882>
- EARDLEY, ALISON F./MINEIRO, CLARA/NEVES, JOSELIA/RIDE, PETER (2016): Redefining Access: Embracing multimodality, memorability and shared experience in Museums In: *Curator. The Museum Journal*, 59/3, 263–286. <https://doi.org/10.1111/cura.12163>
- EGovG (2013): *E-Government-Gesetz – Gesetz zur Förderung der elektronischen Verwaltung*. <https://www.gesetze-im-internet.de/egovg/>
- European Disability Forum and International Association of Accessibility Professionals joint statement on accessibility overlays (2023). <https://www.edf-feph.org/publications/joint-statement-on-accessibility-overlays/>
- Eye-Able: *Plugin „Einfache Sprache“*. <https://eye-able.com/de/einfache-sprache> (letzter Aufruf 16.3.2026)
- FAJARDO, INMACULADA/ÁVILA, VICENTA/FERRER, ANTONIO/TAVARES, GEMA/GÓMEZ-PUERTA, MARCOS/HERNÁNDEZ, ANA (2014): Easy-to-read Texts for Students with Intellectual Disability: Linguistic Factors Affecting Comprehension. In: *Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities*, 27/3, 212–225.
- Federal Plain Language Guidelines (2011): *Federal Plain Language Guidelines*. <https://www.plainlanguage.gov/media/FederalPLGuidelines.pdf>
- Federal Plain Writing Act (H.R. 946): <https://www.congress.gov/bill/111th-congress/house-bill/946>
- FELICI, ANNARITA/GRIEBEL, CORNELIA (2019). The challenge of multilingual ‘plain language’ in translation-mediated Swiss administrative communication: A preli-

- minary comparative analysis of insurance leaflets. In: *Translation Spaces*, 8 (1), 167–191.
- FERGUSON, CHARLES A. (1971): Absence of Copula and the notion of Simplicity: A Study of Normal Speech, Baby Talk, Foreigner Talk, and Pidgins. In: HYMES, DELL (ed.): *Pidginization and Creolization of Languages*. Cambridge: UP, 141–150.
- FERNANDEZ TORNE, ANA/MATAMALA, ANNA (2021): El proyecto EASIT: una nueva propuesta para la formación de expertos en lenguaje fácil de comprender en entornos audiovisuales. In: BARRAGÁN MARTÍN, ANA (ed.): *Innovación docente e investigación en arte y humanidades: nuevos enfoques en la metodología docente*. Madrid: Dykonson, 323–330.
- FILE, SANDRA E./JEW, ALISON (1973): Syntax and the recall of instructions in a realistic situation. In: *The British Journal of Psychology*, 64, 65–70.
- FISCHER, SYLVIA (2011): *Verständlichkeit von Bedienungsanleitungen: dysfunktionale Rezeption von Instruktionen*. Dissertationsschrift Universität Mainz. <http://ubm.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2011/2968/pdf/doc.pdf>
- FLESCH, RUDOLF (1948): A New Readability Yardstick. In: *Journal of Applied Psychology* 32, 221–233. <http://www.ecy.wa.gov/quality/plaintalk/resources/classics.pdf>
- FördElRV (2013): *Gesetz zur Förderung des elektronischen Rechtsverkehrs mit den Gerichten*. [https://www.gesetze-im-internet.de/ervgerf\\_g/BJNR378600013.html](https://www.gesetze-im-internet.de/ervgerf_g/BJNR378600013.html)
- Forschungsstelle Leichte Sprache (2020): *Erkenntnis und Transfer. Barrierefreie Kommunikation als gesellschaftliche Aufgabe und Gegenstand der Forschung*. [https://www.uni-hildesheim.de/media/fb3/uebersetzungswissenschaft/Leichte\\_Sprache\\_Seite/Publikationen/2020\\_-\\_Erkenntnis\\_und\\_Transfer\\_Broschuere\\_Forschungsstelle\\_Leichte\\_Sprache\\_201209\\_RZ.pdf](https://www.uni-hildesheim.de/media/fb3/uebersetzungswissenschaft/Leichte_Sprache_Seite/Publikationen/2020_-_Erkenntnis_und_Transfer_Broschuere_Forschungsstelle_Leichte_Sprache_201209_RZ.pdf) (geprüft am 10.10.2025)
- FRÖHLICH, WALBURGA/CANDUSSI, KLAUS (2021): Easy Language in Austria. In: LINDHOLM, CAMILLA/VANHATALO, ULLA (eds.): *Handbook of Easy Languages in Europe*. Berlin: Frank & Timme, 27–52. [library.oapen.org/handle/20.500.12657/52628](https://www.library.oapen.org/handle/20.500.12657/52628)
- FUCHS, JULIA (2019): Leichte Sprache auf dem Prüfstand. Realisierungsvarianten von kausalen Relationen in Leichte-Sprache-Texten. In: *Sprachwissenschaft*, 44/4, 441–480.
- GARCÍA MUÑOZ, ÓSCAR (2016): Panorama de la lectura fácil como herramienta inclusiva en el ámbito de la educación. In: Centro Español de Documentación sobre Discapacidad (CEDD) (ed.): *VIII Congreso de Accesibilidad a los Medios Audiovisuales para Personas con Discapacidad*. Madrid: Real Patronato sobre Discapa-

- ciudad, Ministerio de Sanidad, Servicios Sociales e Igualdad, 85–90. [http://riberdis.cedd.net/bitstream/handle/11181/5265/Congreso\\_AMADIS\\_2016.pdf?sequence=1#page=85](http://riberdis.cedd.net/bitstream/handle/11181/5265/Congreso_AMADIS_2016.pdf?sequence=1#page=85)
- GARCÍA MUÑOZ, ÓSCAR/MATAMALA, ANNA (2021): Easy Language in Spain. In: *Handbook of Easy Languages in Europe*. Berlin: Frank & Timme, 493–525.
- Gastritis: [www.apotheken-umschau.de/magen/gastritis](http://www.apotheken-umschau.de/magen/gastritis)
- Gesellschaft für Qualitätsprüfung 2024: *DIN, DIN NORM, DIN SPEC – Was verbirgt sich hinter diesen Kürzeln?* – Gesellschaft für Qualitätsprüfung mbH (gesellschaft-fuer-qualitaetspruefung.de); <https://gesellschaft-fuer-qualitaetspruefung.de/din-din-norm-din-spec-was-verbirgt-sich-hinter-diesen-kuerzeln/>, Abruf am 24.3.2025
- GG (1949/2019): *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*. <https://www.gesetze-im-internet.de/gg/BJNR000010949.html>
- GOFFMAN, ERVING (1963): *Stigma. Notes on the Management of Spoiled Identity*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall; deutsche Übersetzung 1967: *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- GOMEZ, GENGOUX (2009): Progress made on Project „Pathways“. In: *Include*, 1, 8–9.
- GONZÁLEZ COÍN, CRISTINA (2016): *Comprensión de textos de lectura fácil en alumnado de educación primaria*. Pamplona: Universidad de Navarra.
- GREER, JANE (s. a.): *Partial Successes and Limited Failures: Recognizing the Dissonances in our Teacherly Talk*. [https://archive.nwp.org/cs/public/download/nwp\\_file/344/Partial\\_Successes.pdf?x-r=pcfile\\_d](https://archive.nwp.org/cs/public/download/nwp_file/344/Partial_Successes.pdf?x-r=pcfile_d)
- GRESS-HEISTER, MARKUS (2003): Abbau sprachverarbeitender Prozesse bei dementiellen Syndromen am Beispiel pronominaler Formen. In: FIEHLER, REINHARD/TIMM, CAJA (eds.): *Sprache und Kommunikation im Alter*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 292–309.
- GROEBEN, NORBERT (1982): *Leserpsychologie: Textverständnis – Textverständlichkeit*. Münster: Aschendorff.
- GROTLÜSCHEN, ANKE/RIEKMANN, WIBKE (2011): *leo. – Level-One Studie Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus*. Presseheft.
- GROTLÜSCHEN, ANKE/BUDDEBERG, KLAUS/DUTZ, GREGOR/HEILMANN, LISANNE/STAMMER, CHRISTOPHER (2018): *LEO. Leben mit geringer Literalität – Pressebrochure*. Hamburg. <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo>

- GÜNTNER, SUSANNE (2000): Zwischen direkter und indirekter Rede: Formen der Redewiedergabe in Alltagsgesprächen 1. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 28/1, 1–22.
- GÜNTNER, WERNER (1999): *Lesen und Schreiben an der Schule für Geistigbehinderte. Grundlagen und Übungsvorschläge zum erweiterten Lese- und Schreibbegriff*. Dortmund: Verlag Modernes Lernen.
- GUTERMUTH, SILKE (2020): *Leichte Sprache für alle? Eine zielgruppenorientierte Rezeptionsstudie zu Leichter und Einfacher Sprache*. Berlin: Frank & Timme.
- HALLIK, SYBILLE/JANSSEN, ARNE (2017): Das Projekt „Parlamentdeutsch in Einfacher Sprache“. In: BOCK, BETTINA M./FIX, ULLA/LANGE, DAISY (eds.): *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung*. Berlin: Frank & Timme, 373–386.
- HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/ABELS, KATJA/SIGNER, SARAH/MAAB, CHRIS (2021): *The Dictionary of Accessible Communication*. Berlin: Frank & Timme. DOI: [https://library.oapen.org/bitstream/id/e8e2fedf-34c1-4697-a767-5219418e8c2d/The\\_Dictionary\\_of\\_Accessible\\_Communication.pdf](https://library.oapen.org/bitstream/id/e8e2fedf-34c1-4697-a767-5219418e8c2d/The_Dictionary_of_Accessible_Communication.pdf)
- HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/BISANG, WALTER/NAGELS, ARNE/GUTERMUTH, SILKE/FUCHS, JULIA/BORGHARDT, LIV/DEILEN, SILVAN/GROS, ANN-KATHRIN/SCHIFFL, LAURA/SOMMER, JOHANNA (2020b): Intralingual translation into Easy Language – or how to reduce cognitive processing costs. In: HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS (eds.): *Easy Language Research: Text and User Perspectives*. Berlin: Frank & Timme, 197–225. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/42088>
- HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/GUTERMUTH, SILKE (2018): Modellierung und Messung Einfacher und Leichter Sprache. In: JEKAT, SUSANNE/KAPPUS, MARTIN/SCHUBERT, KLAUS (eds.): *Barrieren abbauen, Sprache gestalten. Working Papers of Applied Linguistics*, 14, 7–23.
- HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/GUTERMUTH, SILKE/MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (2023): Proband(inn)en mit besonderen kommunikativen Bedarfen in der empirischen Datenerhebung. In: RATHMANN KATHARINA, DADACZYNSKI KEVIN, OKAN OKAN, MESSER MELANIE (Hrsg.) *Gesundheitskompetenz*. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg, 97–108.
- HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS (2019): *Translation Proper. Kommunikationsbarrieren überwinden*. Universität Hildesheim: Hildok. <https://doi.org/10.25528/015>

- HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS (2020a): Easy Language, Plain Language, Easy Language Plus: Perspectives on Comprehensibility and Stigmatisation. In: HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS (eds.): *Easy Language Research: Text and User Perspectives*. Berlin: Frank & Timme, 17–38. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/42088>
- HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS (eds.) (2020b): *Easy Language Research: Text and User Perspectives*. Berlin: Frank & Timme. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/42088>
- HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS (2021): Removing barriers: Accessibility as Primary Purpose and Main Goal of Translation. In: ESTÉVEZ GROSSI, MARTA/CASTILLO BERNAL, PILAR (eds.): *Translation, Mediation and Accessibility for Linguistic Minorities*. Berlin: Frank & Timme, 33–54.
- HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS/NITZKE, JEAN/RINK, ISABEL (2020a): Technologies for Translation of Specialised Texts into Easy Language. In: HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS (eds.): *Easy Language Research: Text and User Perspectives*. Berlin: Frank & Timme, 99–127. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/42088>
- HAUG, SONJA (2008): *Sprachliche Integration von Migranten in Deutschland. Integrationsreport*. Herausgegeben vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. [http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp14-sprachliche-integration.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp14-sprachliche-integration.pdf?__blob=publicationFile)
- HECKMANN, HERBERT (1981): Einleitung: Plädoyer für eine bürgernahe Gesetzessprache. In: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung (ed.): *Der öffentliche Sprachgebrauch, Band II, Die Sprache des Rechts und der Verwaltung*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- HEIMLICH, ULRICH (2009): *Lernschwierigkeiten. Sonderpädagogische Förderung im Förderschwerpunkt Lernen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- HENDY, AMR/GOMAA ABDELREHIM, MOHAMED/SHARAF, AMR/RAUNAK, VIKAS/GABR, MOHAMED/MATSUSHITA, HITOKAZU/KIM, YOUNG JIN/AFIFY, MOHAMED/AWADALLA, HANY HASSAN (2023): How good are gpt models at machine translation? a comprehensive evaluation. In: *ArXiv*, abs/2302.09210
- HENNIES, JOHANNES (2009): *Lesekompetenz gehörloser und schwerhöriger SchülerInnen: Ein Beitrag zur empirischen Bildungsforschung in der Hörgeschädigtenpädagogik*.

- Dissertation. Humboldt-Universität zu Berlin, Fachbereich Rehabilitationswissenschaften. <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/hennies-johannes-2009-07-15/>
- HENNIES, JOHANNES (2019): Prälinguale Hörbehinderung und Schriftsprachkompetenz. In: MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 201–220. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/43216>
- HERNÁNDEZ GARRIDO, SERGIO (2026 im Druck): *Campañas de salud multimodales para grupos vulnerables: El ejemplo de la comunicación en salud en Colombia*. Berlin: Frank & Timme.
- HESTERMANN, ULF/RONGEN, LUDWIG (<sup>36</sup>2015): Normen, Maße, Maßtoleranzen. In: HESTERMANN, ULF/RONGEN, LUDWIG (eds.): *Frick/Knöll Baukonstruktionslehre I*. Wiesbaden: Springer Vieweg, 21–32.
- HOFER, ERWIN (2020): *Was ist pulmonal-arterielle Hypertonie (PAH)*. <https://silo.tips/download/was-ist-pulmonal-arterielle-hypertonie-pah-und-welche-vorteile-hat-die-behandlung>, letzter Aufruf 5.4.2026.
- HOLZ-MÄNTTÄRI, JUSTA (1984): *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*. Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia.
- HUBER, WALTER/POECK, KLAUS/SPRINGER, LUISE (2006): *Klinik und Rehabilitation der Aphasie*. Stuttgart u. a.: Thieme.
- HUSEL, ELENA (2022): *Leichte Sprache in der Bundesverwaltung*. Berlin: Frank & Timme.
- ILUK, JAN (2009): Verarbeitungs- und lernbehindernde Barrieren in Lehrtexten aus kognitionswissenschaftlicher Sicht. In: ANTOS, GERD (ed.): *Rhetorik und Verständlichkeit*. Tübingen: Niemeyer, 46–60.
- Inclusion Europe (2009): *Informationen für alle! Europäische Regeln, wie man Informationen leicht lesbar und leicht verständlich macht*. Brüssel. <https://easy-to-read.eu/de/europaische-standards/>
- Information for all. European standards on how to make information easy to read and understand for people with intellectual disabilities*. Brüssel. <https://easy-to-read.eu/european-standards>
- International Plain Language Federation. *ISO Plain Language Standard – Bibliography* [online]. Verfügbar unter: <https://www.iplfederation.org/plain-language/bibliography/>
- ISO/IEC 23859:2023 (2023): *Information technology — User interfaces — Requirements and recommendations on making written text easy to read and understand*. Gene-

- va: International Organization for Standardization / International Electrotechnical Commission.
- JAKI, SYLVIA (2025): Modellierung der Wissenschaftskommunikation aus medienlinguistischer Sicht. In: *Über-Setzen: Mediendiskurse zwischen Transfer und Transformation*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 179–198.
- JAKOVIDOU, ATHANASIA (1993): *Funktion und Variation im „Foreigner-Talk“: Eine empirische Untersuchung zur Sprechweise von Deutschen gegenüber Ausländern*. Tübingen: Narr.
- JANICH, NINA/THIM-MABREY, CHRISTIANE (eds. 2003): *Sprachidentität – Identität durch Sprache*. Tübingen: Narr.
- JEKAT, SUSANNE J./JÜNGST, HEIKE ELISABETH/SCHUBERT, KLAUS/VILLIGER, CLAUDIA (2014): Barrieren abbauen. In: JEKAT, SUSANNE J./JÜNGST, HEIKE ELISABETH/SCHUBERT, KLAUS/VILLIGER, CLAUDIA (eds.): *Sprache barrierefrei gestalten*. Berlin: Frank & Timme, 7–15.
- JONES, EDWARD E./FARINA, AMERIGO/HASTORF, ALBERT H./MARKUS, HAZEL/MILLER, DALE T./SCOTT, ROBERT A. (1984): *Social stigma: The psychology of marked relationships*. New York: Freeman.
- JUST, MARCEL/CARPENTER, PATRICIA (1980): A theory of reading: From eye fixation to comprehension. In: *Psychological Review* 87/4, 329–354.
- JUST, MARCEL A./CARPENTER, PATRICIA (1992): A Capacity Theory of Comprehension. Individual Differences in Working Memory. In: *Psychological Review* 99, 122–149.
- KARCHMER, MICHAEL/MITCHELL, ROSS (2011, '2003): Demographic Achievement: Characteristics of Deaf and Hard-of-Hearing Students. In: MARC MARSCHARK/PATRICIA ELIZABETH SPENCER (eds.): *Oxford Handbook of Deaf Studies, Language and Education*. New York: Oxford UP, 18–31.
- KELLER, LORAINÉ (2020a): „Formular ist aber ´n schwieriges Wort!“ – Barrieren bei Perception und Verstehen von Fachtexten durch Rezipient(inn)en mit Beeinträchtigung am Beispiel des Fahrgastrechtheformulars der Deutschen Bahn. Hildesheim: Universitätsverlag. <https://10.18442/079>
- KELLER, LORAINÉ (2020b): People with cognitive disabilities and their difficulties with specialised interactive texts. In: HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS (eds.): *Easy Language Research: Text and User Perspectives*. Berlin: Frank & Timme, 57–66. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/42088>

- KELLER, LORAINE (2022): Digital Participation or Digital Divide? The role of the media barrier, acceptance and trust in health information from the perspective of elderly users. In: AHRENS, SARAH/SCHULZ, REBECCA/KRÖGER, JANINA/HERNÁNDEZ GARRIDO, SERGIO/KELLER, LORAINE/RINK, ISABEL (eds.): *Accessibility – Health Literacy – Health Information. Interdisciplinary Approaches to an Emerging Field of Communication*. Berlin: Frank & Timme, 99–112.
- KELLER, LORAINE (2026): *Verständlichkeitsoptimierte Gesundheitsinformationen für Menschen im erhöhten Lebensalter. Akzeptabilität und Akzeptanz von Texten in Einfacher und Leichter Sprache*. Hildesheim, Universitätsverlag Hildesheim. DOI: 10.18442/357, <https://hilpub.uni-hildesheim.de/handle/ubhi/18653>
- KERCHER, JAN (2013): *Verstehen und Verständlichkeit von Politikersprache. Verbale Bedeutungsvermittlung zwischen Politikern und Bürgern*. Wiesbaden: Springer.
- KERKMANN, FRIEDERIKE (2015): Der rechtliche Rahmen. Ein Überblick über Gesetze, Verordnungen, Richtlinien und Normen zu barrierefreier Information und Kommunikation. In: Kerkmann, Friederike/Lewandowski, Dirk (eds.): *Barrierefreie Informationssysteme. Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderung in Theorie und Praxis*. Berlin u. a.: de Gruyter, 11–48.
- Klarigo (2015): *Brustkrebs. Patienteninformation in Leichter Sprache*. Pfungstadt: Klarigo Verlag für Patientenkommunikation.
- KLAUB, THEO (2017): Schwere und mehrfache Behinderung – interdisziplinär. In: FRÖHLICH, ANDREAS/HEINEN, NORBERT/KLAUB, THEO/LAMERS, WOLFGANG (eds.): *Schwere und mehrfache Behinderung – interdisziplinär*. Oberhausen: Athena, 11–39.
- KLÖSER, LARS/BEELE, MIKA/SCHAGEN, JAN NIKLAS/KRAFT, BODO (2024): German Text Simplification: Finetuning Large Language Models with Semi-Synthetic Data. In: *Proceedings of the Fourth Workshop on Language Technology for Equality, Diversity and Inclusion (LTEDI @ EACL 2024)*, 2024. arXiv:2402.10675.
- KRAMMER, KLAUDIA (2001): *Schriftsprachkompetenz gehörloser Erwachsener*. Veröffentlichungen des Forschungszentrums für Gebärdensprache und Hörgeschädigtenkommunikation der Universität Klagenfurt, Band 3. <http://www.uni-klu.ac.at/zgh/downloads/krammer.pdf>
- KRÖGER, JANINA (2020): Communication barriers and cultural participation: A visit to a wildlife park as a multicodeal accessible text. In: HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/

- MAAB, CHRIS (eds.): *Easy Language Research: Text and User Perspectives*. Berlin: Frank & Timme, 179–193. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/42088>
- KRÖGER, JANINA (2026, in Vorbereitung): *Verdeckte Hürden im Text: Eine korpusbasierte Studie zu offener und verdeckter Komplexität in Gesundheitsratgebern anhand eines Translationskorpus in Standardsprache und Leichter Sprache Plus*. Manuskript der Dissertationsschrift. Universität Hildesheim.
- KRÖGER, JANINA/DEILEN, SILVANA/HÖRNER, JULIAN/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA/MAAB, CHRIS (2025): Proof of Concept. Entwicklung eines redaktionellen Workflows für die KI-gestützte Übersetzung von Gesundheitsinformationen in Einfache Sprache. In: *Trans-Kom*, 380–404. [https://www.trans-kom.eu/bd18nr01/trans-kom\\_18\\_01\\_19\\_Kroeger\\_ua\\_Proof.20250707.pdf](https://www.trans-kom.eu/bd18nr01/trans-kom_18_01_19_Kroeger_ua_Proof.20250707.pdf)
- KRÖGER, JANINA/MAAB, CHRIS (2024): Mangelnde Verständlichkeit durch Fachsprache in Gesundheitsinformationen zu chronischen Erkrankungen – eine qualitative Korpusanalyse. In: *Prävention und Gesundheitsförderung* 2024. DOI: <https://doi.org/10.1007/s11553-024-01124-0>
- KRÜPPEL, SWENJA (2018): *Implementierung von freiem WLAN in Wohnheimen für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Exemplarisch an dem LVR-HPH-Netz Ost*. BS thesis.
- KUGELE, ANNEMARIE (2021): Der Genitiv in der Leichten Sprache auf dem Prüfstand – eine Pilotstudie. In: OSTER, KATHARINA/GUTERMUTH, SILKE/GROS, ANNE-KATHRIN (eds.): *Leichte Sprache – Empirische und multimodale Perspektiven*. Berlin: Frank & Timme, 59–69.
- Kultusministerkonferenz (2024): *Anpassung des Amtlichen Regelwerks für deutsche Rechtschreibung*. <https://www.kmk.org/aktuelles/artikelansicht/anpassung-des-amtlichen-regelwerks-fuer-deutsche-rechtschreibung.html>, letzter Aufruf 3.4.2025).
- LAKOFF, GEORGE/JOHNSON, MARK (1980): *Metaphors we live by*. Chicago: UP.
- Landtag Schleswig-Holstein (2017): *16. November 2017 – Top 29 B: Landeswahlgesetz. Leichte Sprache von Wahlbenachrichtigungen verbannt*. [https://www.landtag.ltsh.de/nachrichten/17\\_11\\_leichte\\_sprache/](https://www.landtag.ltsh.de/nachrichten/17_11_leichte_sprache/)
- LANG, KATRIN (2019): Die rechtliche Lage zu Barrierefreier Kommunikation in Deutschland. In: MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 67–93. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/43216>

- LANG, KATRIN (2021): *Auffindbarkeit, Wahrnehmbarkeit, Akzeptabilität. Webseiten von Behörden in Leichter Sprache vor dem Hintergrund der rechtlichen Lage*. Berlin: Frank & Timme.
- LANGE, DAISY (2019): Der Genitiv in der „Leichten Sprache“ – das Für und Wider aus theoretischer und empirischer Sicht. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 70/1, 37–72.
- LEHRNDORFER, ANNE (1996): *Kontrolliertes Deutsch: linguistische und sprachpsychologische Leitlinien für eine (maschinell) kontrollierte Sprache in der technischen Dokumentation*. Tübingen: Narr.
- LESKELÄ, LEEAURA (2017): Textgenre-orientierte Prinzipien für Leichtes Finnisch. In: BOCK, BETTINA/FIX, ULLA/LANGE, DAISY (eds.): *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung*. Berlin: Frank & Timme, 431–446.
- LESKELÄ, LEEAURA (2021): Easy Language in Finland. In: LINDHOLM, CAMILLA/VANHATALO, ULLA (eds.): *Handbook of Easy Languages in Europe*. Berlin: Frank & Timme, 149–189.
- LEYERER, KRISTIN/TÜCHLER, ANJA/SCHMUTZLER, RITA/WEG-REMERS, SUSANNE (2022): Providing evidence-based health information in easy and plain language. In: AHRENS, SARAH/SCHULZ, REBECCA/KRÖGER, JANINA/HERNÁNDEZ GARRIDO, SERGIO/KELLER, LORAINÉ/RINK, ISABEL (eds. 2022): *Accessibility – Health Literacy – Health Information. Interdisciplinary Approaches to an Emerging Field of Communication*. Berlin: Frank & Timme, 13, 139–162.
- LINDHOLM, CAMILLA/VANHATALO, ULLA (eds. 2021): *Handbook of Easy Languages in Europe*. Berlin: Frank & Timme. [library.oapen.org/handle/20.500.12657/52628](https://www.library.oapen.org/handle/20.500.12657/52628)
- LUCKE, DORIS (1995): *Akzeptanz: Legitimität in der „Abstimmungsgesellschaft“*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- MAAB, CHRIS (2002): *„la lingua nostra patria“ Die Rolle der florentinischen Sprache für die Konstitution einer florentinischen WIR-Gemeinschaft im Kreis um Lorenzo de’ Medici*. Münster: Nodus.
- MAAB, CHRIS (2014): On the Markedness of Communication on Online Message Boards as Part of a Perception-Oriented Politeness Approach. In: BEDIJS, KRISTINA/HELD, GUDRUN/MAAB, CHRIS (eds.): *Face Work and Social Media*. Münster: LIT-Verlag, 237–275.
- MAAB, CHRIS (2015): *Leichte Sprache. Das Regelbuch*. Münster: Lit. <https://doi.org/10.25528/018>

- MAAB, CHRIS (2019a): Easy Language and beyond: How to maximize the accessibility of communication. Invited Plenary Speech at the Klaara 2019 Conference on Easy-to-Read Language Research (Helsinki, Finland. 19–20 September 2019). <https://doi.org/10.25528/023>
- MAAB, CHRIS (2019b): Übersetzen in Leichte Sprache. In: MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 273–302. <https://library.oapen.org//handle/20.500.12657/43216>
- MAAB, CHRIS (2020): *Easy Language – Plain Language – Easy Language Plus. Balancing Comprehensibility and Acceptability*. Berlin: Frank & Timme.
- MAAB, CHRIS (2024a): Intralingual Translation in Easy Language and in Plain Language. In: PILLIÈRE, LINDA/BERK ALBACHTEN, ÖZLEM (eds.): *The Routledge Handbook of Intralingual Translation*. Milton Park et al.: Routledge, 234–251.
- MAAB, CHRIS (2024b): Translation into Easy Language. In: MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL: *Handbook of Accessible Communication*. Berlin: Frank & Timme, 261–289.
- MAAB, CHRIS (2024c). *Hi ChatGPT, Translate This Text into Easy Language: Is the New Easy Language Translator a Machine?* VAKKI Publications 16, 9–29. DOI: <https://doi.org/10.70484/vakki.145621>
- MAAB, CHRIS (2025): *DIN/ISO und die leere Mitte zwischen Leichter und Einfacher Sprache: Eine Bestandsaufnahme und ein Plädoyer für die Leichte Sprache Plus*. [https://www.researchgate.net/publication/397897907\\_DINISO\\_und\\_die\\_leere\\_Mitte\\_zwischen\\_Leichter\\_und\\_Einfacher\\_Sprache\\_Eine\\_Bestandsaufnahme\\_und\\_ein\\_Pladoyer\\_fur\\_die\\_Leichte\\_Sprache\\_Plus](https://www.researchgate.net/publication/397897907_DINISO_und_die_leere_Mitte_zwischen_Leichter_und_Einfacher_Sprache_Eine_Bestandsaufnahme_und_ein_Pladoyer_fur_die_Leichte_Sprache_Plus)
- MAAB, CHRIS/FIORAVANTI, CHIARA (2025a): Translating Easy Language administrative texts: a quantitative analysis of DeepL's Performance from German into Italian using a bilingual corpus. In: *MTSummit 2025. 1st Workshop on Artificial Intelligence and Easy and Plain Language in Institutional Contexts (AT & EL/PL)*, 66–72. [https://drive.google.com/file/d/12oriHMaI-NGBnJRTGX1oTH\\_2wf95\\_XTB/view?usp=sharing](https://drive.google.com/file/d/12oriHMaI-NGBnJRTGX1oTH_2wf95_XTB/view?usp=sharing)
- MAAB, CHRIS/FIORAVANTI, CHIARA (2025b): Evaluating the performance of DeepL as translation tool between German and Italian Easy Language administrative Texts. In: *Rivista italiana di informatica e diritto*, 7, 475–500. DOI: <https://doi.org/10.32091/RIID0222>
- MAAB, CHRIS/FIORAVANTI, CHIARA/PEDRINI, GIULIA (in Vorbereitung): Traduzione interlinguistica di testi amministrativi in Easy Language: un confronto tra la perfor-

mance di ChatGPT e DeepL in un corpus tedesco/Italiano. Interlingual Translation of Easy Language Administrative Texts: A Performance Comparison of ChatGPT and DeepL in a German-Italian Corpus. Presentation on the Conference Semplificazione linguistica e tecnologie digitali: nuove prospettive per una comunicazione accessibile Università degli Studi di Milano 27–29 gennaio 2026, contributions to be published in *Linguistik Online*.

MAAB, CHRIS/HERNÁNDEZ GARRIDO, SERGIO (2020): Easy and Plain Language in Audiovisual Translation. In: SILVIA HANSEN-SCHIRRA/MAAB, CHRIS (eds.): *Easy Language Research: Text and User Perspectives*. Berlin: Frank & Timme, 131–161. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/42088>

MAAB, CHRIS/HERNÁNDEZ GARRIDO, SERGIO (2025): Einfache Sprache: Einfach, leicht, verständlich?. In: MAAB, CHRIS/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA/HÖRNER, JULIAN (eds.). *Einfache Sprache mit KI-Tools. Ein Leitfaden für die redaktionelle Praxis*. Wiesbaden: Springer, 17–36. <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-47867-4>

MAAB, CHRIS/HÖRNER, JULIAN/MEHRABI, HARUN (2026c in Vorbereitung): *Accessibility as a Performance Lever. How Accessible Banners and Native Articles Increase User Interaction in a Public Health Campaign*. Manuskript in Vorbereitung zur Publikation.

MAAB, CHRIS/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA/HÖRNER, JULIAN (eds. 2025a): *Einfache Sprache mit KI-Tools. Ein Leitfaden für die redaktionelle Praxis*. Wiesbaden: Springer.

MAAB, CHRIS/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA/HÖRNER, JULIAN (2025b): Auf einen Blick: So setzen Sie KI in Ihrem Redaktionsprozess ein. In: MAAB, CHRIS/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA/HÖRNER, JULIAN (eds.): *Einfache Sprache mit KI-Tools. Ein Leitfaden für die redaktionelle Praxis*. Wiesbaden: Springer, 5–15.

MAAB, CHRIS/KRÖGER, JANINA/HÖRNER, JULIAN (2025c): Redaktionsprozesse: Wie beeinflusst KI die Arbeitsweise? In: MAAB, CHRIS/LAPSHINOVA-KOLTUNSKI, EKATERINA/HÖRNER, JULIAN (eds.): *Einfache Sprache mit KI-Tools. Ein Leitfaden für die redaktionelle Praxis*. Wiesbaden: Springer, 87–108.

MAAB, CHRIS/MAAB, LAURA MARIE (2024). Leichte Sprache bei intellektuellen Beeinträchtigungen. In: *Sprache · Stimme · Gehör*, 1–6.

MAAB, CHRIS/MAAB, LAURA MARIE/POLINSKA, VELGA (eds. 2026a in Vorbereitung): *Easy Language in Research and Practice: Users, Modalities and Domains. Proce-*

- dings of the 4th Klaara Conference on Easy Language Research and Practice*. Berlin: Frank & Timme.
- MAAB, CHRIS/MAAB, LAURA MARIE/SCHULZ, REBECCA (2026b im Druck): Empirische Perspektiven auf die Inklusion von Lehrpersonen mit Behinderungen. Erste Ergebnisse des Forschungsprojekts #IncluTeach. In: *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*.
- MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (2017): Leichte Sprache: Verständlichkeit ermöglicht Gesundheitskompetenz. In: *Public Health Forum*, 25/1, 50–53.
- MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (2018): „Das nennt Ihr Arzt: Rigor.“ Medizinische Fachtexte in Leichter Sprache und der Ansatz der Situated Translation. In: SUSANNE JEKAT/MARTIN KAPPUS/KLAUS SCHUBERT (eds.): *Barrieren abbauen, Sprache gestalten*. Winterthur: ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Working Papers in Applied Linguistics 14), 24–38.
- MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (2019a): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/43216>
- MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (2019b): Über das Handbuch Barrierefreie Kommunikation. In: MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 17–25. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/43216>
- MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (2020): Scenarios for Easy Language Translation: How to produce accessible content for users with diverse needs. In: HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS (eds.): *Easy Language Research: Text and User Perspectives*. Berlin: Frank & Timme, 41–56. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/42088>
- MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (2021): Translating Legal Texts into Easy Language. In: *JOAL*; Vol. 9 No. 1: *Special issue on “Communicating the law and public information to vulnerable audiences”*. <https://ojs.law.cornell.edu/index.php/joal/article/view/109>
- MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (2022): Verständlichkeit und Gesundheitskompetenz im Spektrum zwischen Leichter und Einfacher Sprache. In *Gesundheitskompetenz*. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg, 1–13.
- MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (eds. 2024): *Handbook of Accessible Communication*. Berlin: Frank & Timme.
- MAAB, CHRIS/RINK ISABEL (2026): Strategien beim Übersetzen in Leichte Sprache. Erstellung von barrierefreiem Content für Nutzer(innen) mit unterschiedlichen

- Anforderungen an die Textbeschaffenheit. In: HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS (eds.): *Text- und nutzerseitige Studien zu Leichter Sprache*. Berlin: Frank & Timme, 51–69.
- MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL/AHRENS, SARAH (2022): An Academic Approach to an Emerging Field of Socio-Political Action: The Master's Programme „Accessible Communication“ (University of Hildesheim). In: NETCHAeva, N. V. (ed.): *День ясного языка – Сборник материалов Первого международного форума (г. Москва, 28 мая 2021 г.)*. Казань: Издательство «Бук» 27–36.
- MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL/ZEHNER, CHRISTIANE (2014): „Leichte Sprache in der Sprach- und Übersetzungswissenschaft“. In: JEKAT, SUSANNE J./JÜNGST, HEIKE ELISABETH/SCHUBERT, KLAUS SCHUBERT/VILLIGER, CLAUDIA (eds.): *Sprache barrierefrei gestalten. Perspektiven aus der Angewandten Linguistik*. Berlin: Frank & Timme, 53–85.
- MAAB, CHRIS/SCHWENGBER, LAURA MARIE (2022): Easy Language and Plain Language in Germany. In: *Rivista internazionale di tecnica della traduzione = International Journal of Translation* 2022; 24: 43–61. <http://hdl.handle.net/10077/34290>
- MAAB, LAURA MARIE (2022): Researching relations between hearing Sign Language interpreters and their deaf clients: Methodological considerations on empirical data collection with prelingually Deaf participants. In: *Linguistik online*, 118.6, 99–111.
- MAAB, LAURA MARIE (2023): Accessibility on Social Media. In: DEILEN, SILVANA/HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/HERNÁNDEZ GARRIDO, SERGIO/MAAB, CHRIS/TARDEL, ANKE (eds.): *Emerging Fields in Easy Language and Accessible Communication Research*. Berlin: Frank & Timme, 79–118.
- MAAB, LAURA MARIE (2025): *Erwartungen, Einstellungen, Erfahrungen. Zur Interaktion zwischen hörenden Gebärdensprachdolmetschenden und ihrer tauben Kundschaft*. Berlin: Frank & Timme.
- MAAB, LAURA MARIE (2026a in Vorbereitung): Sign Language-Oriented Easy Language Plus: Modelling Accessible Written Communication for Deaf Signers. In: MAAB, CHRIS/MAAB, LAURA MARIE/POLINSKA, VELGA (eds. 2026a in Vorbereitung): *Easy Language in Research and Practice: Users, Modalities and Domains. Proceedings of the 4th Klaara Conference on Easy Language Research and Practice*. Berlin: Frank & Timme.
- MAAB, LAURA MARIE (2026b in Vorbereitung): *Easy Language Interpreting*. Manuskript.

- MAKATI, TLAMELO/TIGWELL, GARRETH W./SHINOHARA, KRISTEN (2024): The promise and pitfalls of web accessibility overlays for blind and low vision users. In: *ASSETS '24: Proceedings of the 26th International ACM SIGACCESS Conference on Computers and Accessibility*. New York, NY: ACM. <https://doi.org/10.1145/3663548.3675650>[ppl-ai-file-upload.s3.amazonaws]
- MÄLZER, NATHALIE (2016): Audiodeskription Museum – Ein inklusiver Audioguide für Sehende und Blinde. In: MÄLZER, NATHALIE (ed.): *Barrierefreie Kommunikation – Perspektiven aus Theorie und Praxis*. Berlin: Frank & Timme, 209–229.
- MÄLZER, NATHALIE (2017): Inklusion im Theater. In: GERLAND, JULIANE (ed.): *Kultur – Inklusion – Forschung*. Weinheim: Beltz Juventa, 182–200.
- MÄLZER, NATHALIE/WÜNSCHE, MARIA (2019): Barrierefreiheit und Inklusion am Theater: Das Projekt Inklusives Theater an der Uni Hildesheim. In: MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 599–614. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/43216>
- MANNING, SABINE (2023): „KI-Tools für Einfache Sprache: (1) Klartext St. Pauli im Text“. In: *Multisprech 2023*, o. p. <https://multisprech.org/2023/07/26/ki-tools-fuer-einfache-sprache-1-st-pauli-im-test/> (letzter Aufruf 24.3.2026)
- MARMIT, LAURA (2021): Integrierte Titel in Leichter Sprache für prälingual Gehörlose. In: OSTER, KATHARINA/GUTERMUTH, SILKE/GROS, ANNE-KATHRIN (eds.): *Leichte Sprache – Empirische und multimodale Perspektiven*. Berlin: Frank & Timme, 87–104.
- MATEO GALLEGO, CARMEN (2020): *Metáfora, terminología y traducción: Informes institucionales sobre la crisis en inglés, español y alemán*. Manuscript of the PhD thesis. Mitarbeit an ISO 24495 „Plain language“: <https://www.din.de/de/mitwirken/normenausschuesse/nat/mitarbeit-an-iso-24495-plain-language-1043264>
- MOONEN, XAVIER (2018): *De regels voor Taal voor allemaal. Vor mensen met zeer lage taalvaardigheden*. Universität Amsterdam.
- NAP 1.0 (2011): *Unser Weg in eine inklusive Gesellschaft. Nationaler Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention – Unser Weg in eine inklusive Gesellschaft*. <https://www.bmas.de/DE/Service/Medien/Publikationen/a740-aktionsplan-bundesregierung.html>
- NAP 2.0: *Nationaler Aktionsplan der Bundesregierung*. [https://www.gemeinsam-einfach-machen.de/GEM/DE/AS/NAP/NAP\\_20/nap\\_20\\_node.html;jsessionid=9574B7F0ACE6464205CF9116688011A6.1\\_cid330](https://www.gemeinsam-einfach-machen.de/GEM/DE/AS/NAP/NAP_20/nap_20_node.html;jsessionid=9574B7F0ACE6464205CF9116688011A6.1_cid330)

- Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz (2018). <https://www.nap-gesundheitskompetenz.de/>
- Netzwerk Leichte Sprache (2009): *Die Regeln für Leichte Sprache*. [https://www.leichte-sprache.org/wp-content/uploads/2017/11/Regeln\\_Leichte\\_Sprache.pdf](https://www.leichte-sprache.org/wp-content/uploads/2017/11/Regeln_Leichte_Sprache.pdf)
- Netzwerk Leichte Sprache (2013): *Die Regeln für Leichte Sprache*. [https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a752-ratgeber-leichte-sprache.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a752-ratgeber-leichte-sprache.pdf?__blob=publicationFile)
- NEUBAUER, MANSOUR (2019): *Einfache Sprache: Grundregeln, Beispiele, Übungen: Schreiben und Sprechen in Einfacher Sprache*. Author's edition.
- Niedersächsisches Justizministerium (2011): *vererben · erben. Was Sie über das Erbrecht wissen sollten*. 15. Aufl. Hannover: JVA Wolfenbüttel.
- Niedersächsisches Justizministerium (2015): *vererben · erben. Wichtige Informationen zum Erb-recht in Leichter Sprache*. 1. Aufl. Hannover: JVA Wolfenbüttel.
- NORDENFELT, LENNART (2001): *Health, Science, and Ordinary Language*. Amsterdam: Rodopi.
- OECD (2014): *PISA 2012 Results: What Students Know and Can Do – Student Performance in Mathematics, Reading and Science* (Volume I, Revised edition, February 2014). PISA, OECD Publishing. <http://dx.doi.org/10.1787/9789264208780-en>
- Office of Investor Education and Assistance (1998): *A Plain English Handbook*. <http://www.sec.gov/news/extra/handbook.htm>
- OOMEN-WELKE, INGELORE (2017): Leichte Sprache und Einfache Sprache bei Deutsch als Zweitsprache. In: AHRENHOLZ, BERNT/OOMEN-WELKE, INGELORE (eds.): *Deutsch als Zweitsprache*. Baltmannsweiler: Schneider, 415–422.
- OZG (2017): *Gesetz zur Verbesserung des Onlinezugangs zu Verwaltungsleistungen, Onlinezugangsgesetz*. <https://www.gesetze-im-internet.de/ozg/>
- PAPPERT, SANDRA/BOCK, BETTINA M. (2020): Easy-to-read German put to the test: Do adults with intellectual disability or functional illiteracy benefit from compound segmentation? In: *Reading and Writing* 33 (2020), 1105–1131.
- PEDRAZA PEDRAZA, MARÍA BETULIA (2019): *Democratización de la lengua de la administración pública: retos de una propuesta lexicográfica digital panhispánica*. PhD thesis, Universitat Autònoma de Barcelona. <https://ddd.uab.cat/record/213585>
- PEDRINI, GIULIA (2024): *Medical communication between Plain Language and Einfache Sprache. A corpus analysis of layperson summaries of clinical trials in English, German, and Italian*. Berlin: Frank & Timme.

- Patientenverfügung in Leichter Sprache* (2015). Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Saarlands. [https://www.saarland.de/dokumente/thema\\_soziales/Patientenverfuegung\\_LS\\_END.pdf](https://www.saarland.de/dokumente/thema_soziales/Patientenverfuegung_LS_END.pdf)
- PEREGO, ELISA (2020): *Accessible communication: A cross-country journey*. Berlin: Frank & Timme.
- PIAAC (2013): *Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich Ergebnisse von PIAAC 2012*. RAMMSTEDT, BEATRICE (ed.), in collaboration with ACKERMANN, DANIELA/HELMSCHROTT, SUSANNE/KLAUKIEN, ANJA/MAEHLER, DÉBORA B./MARTIN, SILKE/MASSING, NATASCHA/ZABAL, ANOUK, MÜNSTER u. a.: Waxmann.
- PISA (2002): Kompetenzstufen in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften. In: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung: *Rückmeldung an die Schulen, Teil II, Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung*. [https://www.mpib-berlin.mpg.de/Pisa/Rueckmeldung\\_Teil%20II\\_III.pdf](https://www.mpib-berlin.mpg.de/Pisa/Rueckmeldung_Teil%20II_III.pdf)
- PLAIN = [plainlanguagenetwork.org](http://plainlanguagenetwork.org)
- PRIDIK, NICOLA (2019): Visualisierung rechtlicher Inhalte in Leichte-Sprache-Texten. In: MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 487–506. <https://library.oapen.org//handle/20.500.12657/43216>
- PRZYBYŁA-WILKIN, AGNIESZKA (2016): Easy-to-read in English, German and Polish. In: MÄLZER, NATHALIE (ed.): *Barrierefreie Kommunikation. Perspektiven aus Theorie und Praxis*. Berlin: Frank & Timme, 137–152.
- RADÜNZEL, CLAUDIA (2020): Leichte Sprache im Polnischen. Überlegungen zu einem neuen sprachlichen Phänomen. In: *Glottodidactica. An International Journal of Applied Linguistics* 47.1, 113–135.
- RANTAMO, EEVA/SCHUM, SWENJA (2019): Museumstexte – Zum Abbau sprachlicher Barrieren in Museen und Ausstellungen. In: MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 615–636. <https://library.oapen.org//handle/20.500.12657/43216>
- Rat für Deutsche Rechtschreibung (2023): *Geschlechtergerechte Schreibung: Erläuterungen, Begründung und Kriterien vom 15.12.2023*. <https://www.rechtschreibrat.com/geschlechtergerechte-schreibung-erlaeuterungen-begrueundung-und-kriterien-vom-15-12-2023/>, letzter Aufruf am 8.3.2026.

- Rat für deutsche Rechtschreibung (2024): *Amtliches Regelwerk der deutschen Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis*. Mannheim: Geschäftsstelle des Rats für deutsche Rechtschreibung.
- RATZ, CHRISTOPH (2013): Zur aktuellen Diskussion und Relevanz des erweiterten Lesebegriffs. In: *Empirische Sonderpädagogik*, 4, 343–360.
- RICHTER, TOBIAS/CHRISTMANN, URSULA (2002): Lesekompetenz. Prozessebenen und interindividuelle Unterschiede. In: GROEBEN, NORBERT/HURRELMANN, BETTINA (eds.): *Lesekompetenz. Bedingungen, Dimensionen, Funktionen*. Weinheim, München: Juventa, 25–58.
- RICKHEIT, GERT/WEIB, SABINE/EIKMEYER, HANS-JÜRGEN (2010): *Kognitive Linguistik. Theorien, Modelle, Methoden*. Stuttgart: Francke/UTB.
- RIEGERT, JUDITH/MUSENBERG, OLIVER (2017): Zur didaktischen Bedeutung Leichter Sprache im inklusiven Unterricht. In: BOCK, BETTINA/FIX, ULLA/LANGE, DAISY (eds.): *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung*. Berlin: Frank & Timme, 387–399.
- RINK, ISABEL (2019): Kommunikationsbarrieren. In: MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 29–65. <https://library.oapen.org//handle/20.500.12657/43216>
- RINK, ISABEL (2020): *Rechtskommunikation und Barrierefreiheit. Zur Übersetzung juristischer Informations- und Interaktionstexte in Leichte Sprache*. Berlin: Frank & Timme. DOI: 10.26530/20.500.12657/43215
- RINK, ISABEL (2023). Competences for easy language translation. In: DEILEN, SILVANA/HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/HERNÁNDEZ GARRIDO, SERGIO/MAAB, CHRIS/TARDEL, ANKE (eds.): *Emerging fields in easy language and accessible communication research*. Frank & Timme, Berlin, 231–251.
- RINK, ISABEL/SCHULZ, REBECCA (2022): Data collection in the field of Accessible Health Communication. In: AHRENS, SARAH/SCHULZ, REBECCA/KRÖGER, JANINA/HERNANDEZ GARRIDO, SERGIO/KELLER, LORAIN/RINK, ISABEL (eds.): *Accessibility – Health Literacy – Health Information. Interdisciplinary Approaches to an Emerging Field of Communication*. Berlin: Frank & Timme, 207–230. [library.oapen.org/bitstream/handle/20.500.12657/76567/9783732989218.pdf?sequence=3](https://library.oapen.org/bitstream/handle/20.500.12657/76567/9783732989218.pdf?sequence=3)
- RISKU, HANNA (2016): *Translationsmanagement. Interkulturelle Fachkommunikation im Informationszeitalter*. Tübingen: Narr. 3rd edition.

- ROJO, ANA MARÍA/ORTS, MARÍA ÁNGELES (2010): Metaphorical pattern analysis in financial texts: Framing the crisis in positive or negative metaphorical terms. In: *Journal of Pragmatics*, 42, 3300–3313.
- RUMELHART, DAVID E./MCCLELLAND, JAMES L. (1986): On learning the past tense of English verbs. In: MCCLELLAND, JAMES L./RUMELHART, DAVID E. (eds.): *Parallel distributed processing: Explorations in the microstructure of cognition*. Cambridge, MA: MIT Press, 216–271.
- SACHDEVA, NEERAJ/TUIKKA, ANNE-MARIE/KIMPPA, KAI KRISTIAN/SUOMI, REIMA (2015): Digital disability divide in information society. In: *Journal of Information, Communication and Ethics in Society*, 13 (3/4), 283–298.
- SACHWEH, SVENJA (2003): „so frau adams guck mal ein feines bac-spray gut“. Charakteristische Merkmale der Kommunikation zwischen Pflegepersonal und BewohnerInnen in der Altenpflege. In: FIEHLER, REINHARD/TIMM, CAJA (eds.): *Sprache und Kommunikation im Alter*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 143–160. <http://verlag-gespraechsforschung.de/2004/alter/alter.pdf>
- SANDERS, TED/LAND, JENTINE/MULDER, GERBEN (2007): Linguistic markers of coherence improve text comprehension in functional contexts. In: *Design Journal*, 15, 219–235.
- SCHAEFFER, DORIS/VOGT, DOMINIQUE/BERENS, EVA-MARIA/HURRELMANN, KLAUS (2016): *Gesundheitskompetenz der Bevölkerung in Deutschland: Ergebnisbericht*. Universität Bielefeld. <http://10.2390/0070-pub-29081112>
- SCHAEFFER, DORIS/BERENS, EVA-MARIA/VOGT, DOMINIQUE (2017): Gesundheitskompetenz der Bevölkerung in Deutschland-Ergebnisse einer repräsentativen Befragung. In: *DEUTSCHES ÄRZTEBLATT*, 114, 53–60.
- SCHAEFFER, DORIS/HURRELMANN, KLAUS/BAUER, ULRICH/KOLPATZIK, KAI (eds. 2018): *Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz. Die Gesundheitskompetenz in Deutschland stärken*. Berlin: KomPart.
- SHECKER, MICHAEL (2003): Sprache und Demenz. In: FIEHLER, REINHARD/TIMM, CAJA (eds.): *Sprache und Kommunikation im Alter*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 278–292. <http://verlag-gespraechsforschung.de/2004/alter/alter.pdf>
- SCHEELE, FINJA (2017): *Multimodale Texte im barrierefreien Museum: Eine vergleichende Analyse von Audioguides in Leichter und Standardsprache am Beispiel des*

- Stadtmuseums Trier*. Master Thesis Universität Hildesheim. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:hil2-opus4-7558>
- SCHIEWE, JÜRGEN (2017): „Leichte Sprache“ aus der Perspektive von Sprachkritik und Sprachkultur – Überlegungen zur Anwendbarkeit der Kategorie „Angemessenheit“. In: BOCK, BETTINA/FIX, ULLA/LANGE, DAISY (eds.): *„Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung*. Berlin: Frank & Timme, 71–85.
- SCHIFFLER, INGA (2022): *Das Prüfen auf dem Prüfstand: Die Rolle der Moderatorinnen beim Prüfen von Texten in Leichter Sprache*. Berlin: Frank & Timme.
- Schilddrüsenunterfunktion*: [www.apotheken-umschau.de/schilddruesenunterfunktion/einfache-sprache](http://www.apotheken-umschau.de/schilddruesenunterfunktion/einfache-sprache)
- SCHINDELMEISER, JOCHEN (2008): *Neurologie für Sprachtherapeuten*. München: Elsevier.
- SCHINDLER, THOMAS M. (2019): Ansätze für barrierefreie Kommunikation im medizinisch-pharmazeutischen Bereich. In: MAAß, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 657–678. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/43216>
- SCHINDLER, THOMAS M. (2024): Approaches to accessible communication in the medical and pharmaceutical sectors. In: MAAß, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbook of Accessible Communication*. Berlin: Frank & Timme, 611–631.
- SCHNOTZ, WOLFGANG (1994): *Aufbau von Wissensstrukturen: Untersuchungen zur Kohärenzbildung beim Wissenserwerb mit Texten*. Weinheim: Beltz.
- SCHNOTZ, WOLFGANG (2014): An Integrated Model of Text and Picture Comprehension. In: MAYER, RICHARD (ed.): *The Cambridge Handbook of Multimedia Learning*. Cambridge University Press, 72–102.
- SCHROEDER, SASCHA (2006): *Interaktion gedächtnis- und erklärungsbasierter Verarbeitungsprozesse bei der pronominalen Auflösung. Analyse der Effekte von Impliziten Kausalitäts- und Gender-Informationen durch die Modellierung von Reaktionszeitverteilungen*. <http://kups.ub.uni-koeln.de/2245>
- SCHUBERT, KLAUS (2013): Bürgernahe Sprache. Überlegungen aus fachkommunikationswissenschaftlicher Sicht. In: *Synaps*, 29, 48–57. [http://www.nhh.no/Files/Filer/institutter/fsk/Synaps/29-2013/Schubert\\_29.pdf](http://www.nhh.no/Files/Filer/institutter/fsk/Synaps/29-2013/Schubert_29.pdf)
- SCHUBERT, KLAUS (2014): Barrierefrei, reguliert, gelenkt. Prinzipien optimierenden Eingreifens in Sprache und Kommunikation. In: JEKAT, SUSANNE J./JÜNGST, HEI-

- KE E./SCHUBERT, KLAUS/VILLIGER, CLAUDIA (eds.): *Sprache barrierefrei gestalten*. Berlin: Frank & Timme, 201–220.
- SCHUBERT, KLAUS (2016): Barriereabbau durch optimierte Kommunikationsmittel: Versuch einer Systematisierung. In: MÄLZER, NATHALIE (ed.): *Barrierefreie Kommunikation – Perspektiven aus Theorie und Praxis*. Berlin: Frank & Timme, 15–33.
- SCHULZ, REBECCA (2025): *Gesundheitskommunikation in Leichter Sprache und Leichter Sprache Plus für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung. Eine empirische Studie zum Verstehen und Behalten verständlichkeitsoptimierter Gesundheitsinformationen*. Manuskript der Dissertationsschrift, Universität Hildesheim.
- SCHULZ, REBECCA/CZERNER-NICOLAS, KIRSTEN/DEGENHARDT, JULIA (2020): Easy Language Interpreting. In: HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS (eds.): *Easy Language Research: Text and User Perspectives*. Berlin: Frank & Timme, 163–178. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/42088>
- SCHUPPENER, SASKIA/BOCK, BETTINA (2019): Geistige Behinderung und barrierefreie Kommunikation. In: MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 221–247. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/43216>
- SCHWARZ-FRIESEL, MONIKA/CONSTEN, MANFRED (2014): *Einführung in die Textlinguistik*. Darmstadt: WBG.
- SCHWENGBER, LAURA (2019): Barrierefreiheit bei Kulturevents und Live-Veranstaltungen. In: MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 741–750. <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/43216>
- SCHWENGBER, LAURA MARIE (2021): *#BarrierefreiPosten in Social Media. eine Untersuchung zur sprachlichen und medialen Barrierefreiheit von Posts am Beispiel von Postings auf Facebook, Instagram und Twitter*. Stiftung Universität Hildesheim, and Universität Hildesheim Forschungsstelle Leichte Sprache. <https://hilpub.uni-hildesheim.de/entities/publication/cf3a7f5d-8ec0-4e82-9b7f-e25680348fa6>
- SCIUMBATA, FLORIANA C. (2022): *Manuale dell'italiano facile da leggere e da capire. Come scrivere testi semplici per persone con disabilità intellettive e difficoltà di lettura*. Florenz: Cesati.
- SEIDEL, MICHAEL (2013): Geistige Behinderung, eine Einführung. In: BIENSTEIN, PIA/ROJAHN, JOHANNES (eds.): *Selbstverletzendes Verhalten bei Menschen mit*

- geistiger Behinderung. Grundlagen, Diagnostik und Intervention.* Göttingen u. a.: Hogrefe, 11–28.
- SGB IX (2001; 2016): *Sozialgesetzbuch Neuntes Buch – Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen – (Artikel 1 des Gesetzes v. 23. Dezember 2016, BGBl. I S. 3234).* [https://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_9\\_2018/index.html](https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_9_2018/index.html)
- SIEVER, HOLGER (2010): *Übersetzen und Interpretation. Die Herausbildung der Übersetzungswissenschaft als eigenständige wissenschaftliche Disziplin im deutschen Sprachraum von 1960 bis 2000.* Frankfurt/M. et al.: Lang.
- SIEGEL, MELANIE/LIESKE, CHRISTIAN (2015): Beitrag der Sprachtechnologie zur Barrierefreiheit: Unterstützung für Leichte Sprache. In: *Zeitschrift für Translationswissenschaft und Fachkommunikation*, 8/1, 40–78.
- SIEGHARD, SABINA/GORBACH, RUDOLF PAULUS (2024): *Gutes Design für Leichte Sprache: Theorie und Praxis zur DIN SPEC 33429.* UTB.
- SINNER, CARSTEN (2014): *Varietätenlinguistik. Eine Einführung.* Tübingen: Narr.
- SOMMER, JOHANNA (2020): A Study of Negation in German Easy Language – Does Typographic Marking of Negation Words Cause Differences in Processing Negation? In: HANSEN-SCHIRRA, SILVIA/MAAB, CHRIS (eds.): *Easy Language Research: Text and User Perspectives.* Berlin: Frank & Timme, 257–281. <https://library.open.org/handle/20.500.12657/42088>
- Statistisches Bundesamt (2017): <https://www.destatis.de>
- TESAK, JÜRGEN (2006): *Einführung in die Aphasologie.* 2. Auflage, Stuttgart: Thieme.
- Thüringer Allgemeine*, Tagsüber Geschäftsführer, abends DJ: Patrick Börsch aus Nordhausen ist seit vielen Jahren mit seiner Musik erfolgreich; 25.10.2023, <https://www.thueringer-allgemeine.de/regionen/nordhausen/tagsueber-geschaeftsfuehrer-abends-dj-patrick-boersch-aus-nordhausen-ist-seit-vielen-jahren-mit-seiner-musik-erfolgreich-id239884547.html>, geprüft am 3.4.2025.
- TINKER, MILES A. (1963): *Legibility of print.* Ames. Iowa: Iowa State University Press.
- TJARKS-SOBHANI, MARITA (2012): Technische Dokumentation für Analphabeten. Leichte Sprache gegen schwer verständliche Texte. In: *Technische Kommunikation*, 34/6, 25–30.
- TROSS, JACQUELINE (2023): *Divers versus verständlich? Gendergerechte Formulierungen in Texten der Leichten Sprache.* Berlin: Frank & Timme.

- TYFOUR, MAHER (2021): *Sprachmacht auf engstem Raum: die Inszenierung der Stadt in den Hörfilmen der Münchner Tatort-Filmserie: eine korpusgeleitete Studie zur Audiodeskription*. Berlin: Frank & Timme.
- UN-BRK: Vereinte Nationen (2006): *Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Behindertenrechtskonvention, UN-BRK)*. Amtliche deutsche Übersetzung, BGBl. 2008 II S. 1419.
- UN CRPD: United Nations. (2006). *Convention on the Rights of Persons with Disabilities (CRPD)*. Retrieved from <https://www.un.org>; <http://www.un.org/disabilities/documents/convention/convoptprot-e.pdf>
- United Nations Treaty Collection > *Chapter IV: Human Rights*: [https://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg\\_no=IV-15&chapter=4&clang=en#top](https://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=IV-15&chapter=4&clang=en#top)
- VANHATALO, ULLA/LINDHOLM, CAMILLA (2023): Simplifying phrases in depression screens: Interpreters' views on usefulness in six languages. In: *Plos one*, 18 (12), e0292365.
- VÖ, MELISSA L./CONRAD, MARKUS/KUCHINKE, LARS/URTON, KAROLINA/HOFMANN, MARKUS J./JACOBS, ARTHUR M. (2009): The Berlin affective word list reloaded (BAWL-R). In: *Behavior research methods*, 41 (2), 534–538.
- W3C = World Wide Web Consortium (2018): *Web Content Accessibility Guidelines (WCAG) 2.1*. W3C. <https://www.w3.org/TR/WCAG21/>
- WAGNER, SUSANNE (2015): *Im Spannungsfeld von fachlichen Anforderungen und sprachlichen Barrieren. Einfache Sprache in der Beruflichen Bildung*. Vortragsmanuskript auf der Tagung „Barrierefreie Kommunikation in interdisziplinärer Perspektive“, 23.–25. Oktober 2015, Hildesheim.
- WAGNER, SUSANNE/SCHLENKER-SCHULTE, CHRISTA (2006): *Textoptimierung von Prüfungsaufgaben. Handreichung zur Erstellung leicht verständlicher Prüfungsaufgaben*. 2. überarbeitete Auflage. Halle: FST.
- Wahlgesetz für den Landtag von Schleswig-Holstein (Landeswahlgesetz – LWahlG)*. <http://www.gesetze-rechtsprechung.sh.juris.de/jportal/?quelle=jlink&query=WahlG+SH&psml=bsshoprod.psml&max=true&az=true>
- WCAG 2.0: *Web Content Accessibility Guidelines (WCAG) 2.0*. <https://www.w3.org/Translations/WCAG20-de/>
- WELLMANN, KATHARINA (2021): Medio-punkt mit Binde-Strich? Eine Eyetracking-Studie. In: OSTER, KATHARINA/GUTERMUTH, SILKE/GROS, ANNE-KATHRIN

- (eds.): *Leichte Sprache – Empirische und multimodale Perspektiven*. Berlin: Frank & Timme, 23–42.
- WHARTON, MARIAN (1917): *Plain English. For the Education of Workers by the Workers*. Kansas: Fort Scott.
- WHO (2004): *Report „The Global Burden of Disease“*: [https://www.who.int/healthinfo/global\\_burden\\_disease/GBD\\_report\\_2004update\\_full.pdf](https://www.who.int/healthinfo/global_burden_disease/GBD_report_2004update_full.pdf)
- WITZEL, JUTTA (2019): Ausprägungen und Dolmetschstrategien beim Schriftdolmetschen. In: MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 303–325. <https://library.oapen.org//handle/20.500.12657/43216>
- WOLFER, SASCHA (2017): *Verstehen und Verständlichkeit juristisch-fachsprachlicher Texte*. Tübingen: Narr.
- WOLFER, SASCHA/HANSEN-MORATH, SANDRA/KONIECZNY, LARS (2015): Are shorter sentences always simpler? Discourse level processing consequences of reformulating jurisdictional texts. In: MAKSYMSKI, K., HANSEN-SCHIRRA, S. & GUTERMUTH, S. (eds.): *Translation and Comprehensibility*. Berlin: Frank & Timme, 263–287.
- WordPress: *Plugin „Easy Language – Einfache und Leichte Sprache“*. <https://de-at.wordpress.org/plugins/easy-language/> (letzter Aufruf 16.3.2026).
- Wort & Bild Verlag (ed. 2025a): *Zahlen & Fakten. Apotheken Umschau A+B*. Baierbrunn: Wort & Bild Verlag. Online verfügbar unter: <https://www.wortundbildverlag.de/zahlen-fakten> (zuletzt geprüft am 27.3.2026).
- Wort & Bild Verlag (ed. 2025b): *Mediadaten Digital 2025. Apotheken Umschau*. Baierbrunn: Wort & Bild Verlag. Online verfügbar unter: <https://www.720health.media> (Rubrik „Mediadaten Digital 2025“) (zuletzt geprüft am 27.3.2026).
- WU, XUANXIN/ARASE, YUKI (2024): Evaluation of ChatGPT Models on Sentence Simplification. In: *Proceedings of the 30th Annual Meeting of the Association for Natural Language Processing (NLP2024), 2024*. The Association for Natural Language Processing. [www.anlp.jp/proceedings/annual\\_meeting/2024/pdf\\_dir/D11-4.pdf](http://www.anlp.jp/proceedings/annual_meeting/2024/pdf_dir/D11-4.pdf). [3]
- ZAYNEL, NADJA (2017): *Internetnutzung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Down-Syndrom*. Münster: Springer VS.
- ZEHNER, CHRISTIANE (2019): Schreib- und Übersetzungswerkzeuge für die Barrierefreie Kommunikation. In: MAAB, CHRIS/RINK, ISABEL (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme, 583–597.



## EASY – PLAIN – ACCESSIBLE

- Vol. 1 Isabel Rink: Rechtskommunikation und Barrierefreiheit. Zur Übersetzung juristischer Informations- und Interaktionstexte in Leichte Sprache. 472 pages. ISBN 978-3-7329-0593-5
- Vol. 2 Silvia Hansen-Schirra/Christiane Maaß (eds.): Easy Language Research: Text and User Perspectives. 288 pages. ISBN 978-3-7329-0688-8
- Vol. 3 Christiane Maaß: Easy Language – Plain Language – Easy Language Plus. Balancing Comprehensibility and Acceptability. 304 pages. ISBN 978-3-7329-0691-8
- Vol. 4 Elisa Perego: Accessible Communication: A Cross-country Journey. 200 pages. ISBN 978-3-7329-0654-3
- Vol. 5 Silke Gutermuth: Leichte Sprache für alle? Eine zielgruppenorientierte Rezeptionsstudie zu Leichter und Einfacher Sprache. 312 pages. ISBN 978-3-7329-0587-4
- Vol. 6 Anne-Kathrin Gros/Silke Gutermuth/Katharina Oster (Hg.): Leichte Sprache – Empirische und multimodale Perspektiven. 160 pages. ISBN 978-3-7329-0708-3
- Vol. 7 Maher Tyfour: Sprachmacht auf engstem Raum: Die Inszenierung der Stadt in den Hörfilmen der Münchner Tatort-Filmserie. Eine korpusgeleitete Studie zur Audiodeskription. 246 pages. ISBN 978-3-7329-0699-4
- Vol. 8 Camilla Lindholm/Ulla Vanhatalo (eds.): Handbook of Easy Languages in Europe. 660 pages. ISBN 978-3-7329-0771-7
- Vol. 9 Silvia Hansen-Schirra/Katja Abels/Sarah Signer/Christiane Maaß: The Dictionary of Accessible Communication. 212 pages. ISBN 978-3-7329-0729-8
- Vol. 10 Katrin Lang: Auffindbarkeit, Wahrnehmbarkeit, Akzeptabilität. Webseiten von Behörden in Leichter Sprache vor dem Hintergrund der rechtlichen Lage. 488 pages ISBN 978-3-7329-0804-2

## EASY – PLAIN – ACCESSIBLE

- Vol. 11 Silvana Deilen: Optische Gliederung von Komposita in Leichter Sprache. Blickbewegungsstudien zum Einfluss visueller, morphologischer und semantischer Faktoren auf die Verarbeitung deutscher Substantivkomposita. 782 pages. ISBN 978-3-7329-0834-9
- Vol. 12 Elena Husel: Leichte Sprache in der Bundesverwaltung. Was? Wer? Wie? 250 pages. ISBN 978-3-7329-0849-3
- Vol. 13 Sarah Ahrens/Rebecca Schulz/Janina Kröger/Sergio Hernández Garrido/Lorraine Keller/Isabel Rink (eds.): Accessibility – Health Literacy – Health Information. Interdisciplinary Approaches to an Emerging Field of Communication. 234 pages. ISBN 978-3-7329-0895-0
- Vol. 14 Silvana Deilen/Silvia Hansen-Schirra/Sergio Hernández Garrido/Christiane Maaß/Anke Tardel (eds.): Emerging Fields in Easy Language and Accessible Communication Research. 484 pages. ISBN 978-3-7329-0922-3
- Vol. 15 Christiane Maaß/Isabel Rink (eds.): Handbook of Accessible Communication. 750 pages. ISBN 978-3-7329-0840-0
- Vol. 16 Giulia Pedrini: Medical communication between *Plain Language* and *Einfache Sprache*. A corpus analysis of layperson summaries of clinical trials in English, German, and Italian. 528 pages. ISBN 978-3-7329-1085-4
- Vol. 17 Sarah Ahrens: Einfache Sprache in der Gesundheitskommunikation. Patientinnenaufklärung für Frauen mit Deutsch als Zweitsprache. 342 pages. ISBN 978-3-7329-1132-5
- Vol. 18 Anke Radinger: Researching Subtitling Processes. Methodological considerations for the investigation of AI-assisted subtitling workflows. 506 pages. ISBN 978-3-7329-1029-8
- Vol. 19 Laura Marie Maaß: Erwartungen, Einstellungen, Erfahrungen. Zur Interaktion zwischen hörenden Gebärdensprachdolmetschenden und ihrer tauben Kundschaft. 642 pages. ISBN 978-3-7329-1161-5

## EASY – PLAIN – ACCESSIBLE

- Vol. 20 Silvia Hansen-Schirra/Chris Maaß (Hg.): Text- und nutzerseitige Studien zu Leichter Sprache. 334 pages. ISBN 978-3-7329-0701-4
- Vol. 21 Regina Stodden: Automatic German Text Simplification: Data, Evaluation, and Models. 292 pages. ISBN 978-3-7329-1216-2
- Vol. 22 Chris Maaß: Leichte Sprache, Einfache Sprache, Leichte Sprache Plus. Aktuelle Entwicklungen von DIN bis KI. 452 Seiten. ISBN 978-3-7329-1235-3
- Vol. 23 Paolo Canavese: La traduzione giuridico-istituzionale come veicolo di chiarezza. Un'indagine sull'italiano delle leggi federali svizzere. 568 pages. ISBN 978-3-7329-1224-7

Dieses Buch bietet einen systematischen Überblick über Leichte Sprache, Einfache Sprache und Leichte Sprache Plus als unterschiedliche, funktional komplementäre Antworten auf kommunikative Barrieren. Im Zentrum steht das Spannungsfeld zwischen Verständlichkeit und Akzeptabilität: Leichte Sprache erscheint als hochsichtbares, teils stigmatisierendes Format, Einfache Sprache als sozial unmarkierte, für viele Adressat(inn)en aber nicht hinreichend entlastende Varietät, während Leichte Sprache Plus die „leere Mitte“ zwischen beiden ausbalanciert. Das Buch diskutiert die Normierungsprozesse rund um Leichte und Einfache Sprache und zeigt, wie Standards und Spezifikationen das Feld institutionalisieren und zugleich die Zielgruppen einengen. Es zeichnet nach, wie Barrieren aus Texten entfernt werden können, bezieht multimodale und mündliche Formate ein und beschreibt KI-gestützte Tools als Zäsur: Sie beschleunigen die Produktion verständlichkeitsoptimierter Texte, erfordern aber sorgfältige Qualitätssicherung und werfen neue ethische Fragen auf.

*Chris Maaß* ist Professorin für Medienlinguistik und Sprecherin des Knowledge Lab Information Literacy and Accessibility sowie Direktorin der Forschungsstelle Leichte Sprache an der Universität Hildesheim, wo sie auch den Masterstudiengang „Barrierefreie Kommunikation“ leitet. Sie ist Sprecherin des Fachbereichs Barrierefreie Kommunikation des Deutschen Netzwerks Gesundheitskompetenz und Sachverständige der Bundesregierung für die Bundesinitiative Barrierefreiheit für Digitales/Leichte Sprache. Sie ist Mitautorin des *Duden Leichte Sprache* und Mitherausgeberin des *Handbuchs Barrierefreie Kommunikation*.

